This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

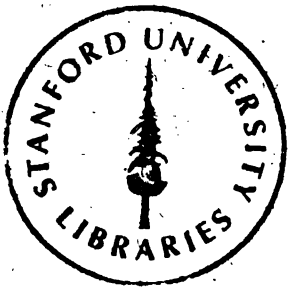
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

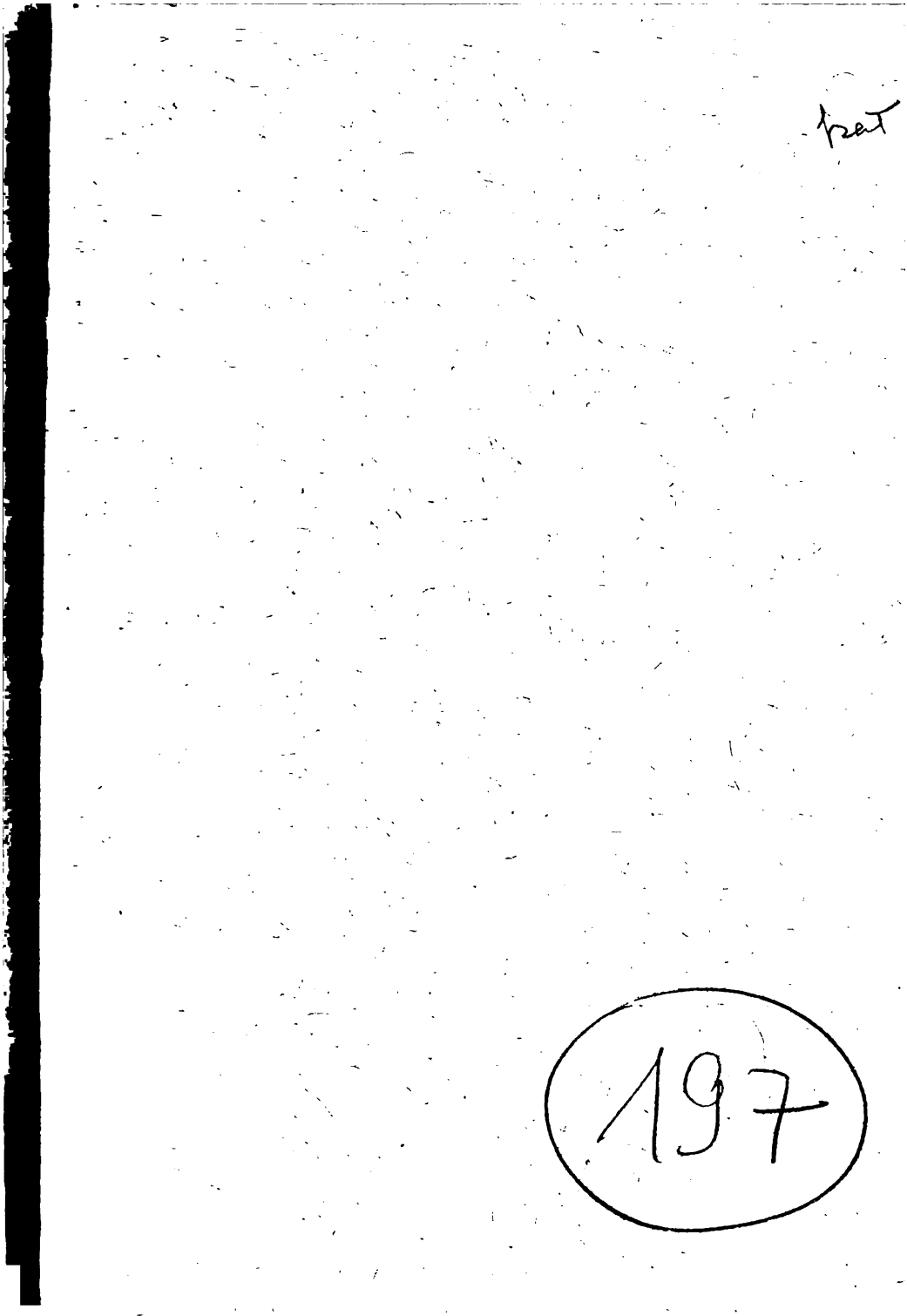
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

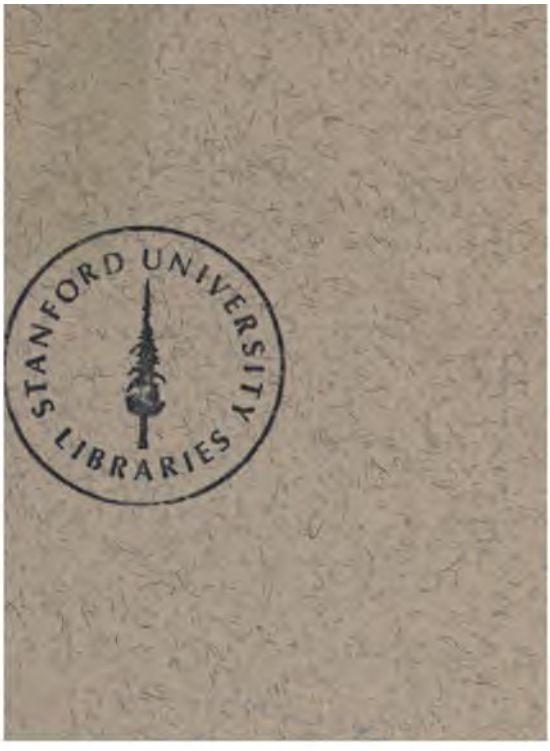
62815

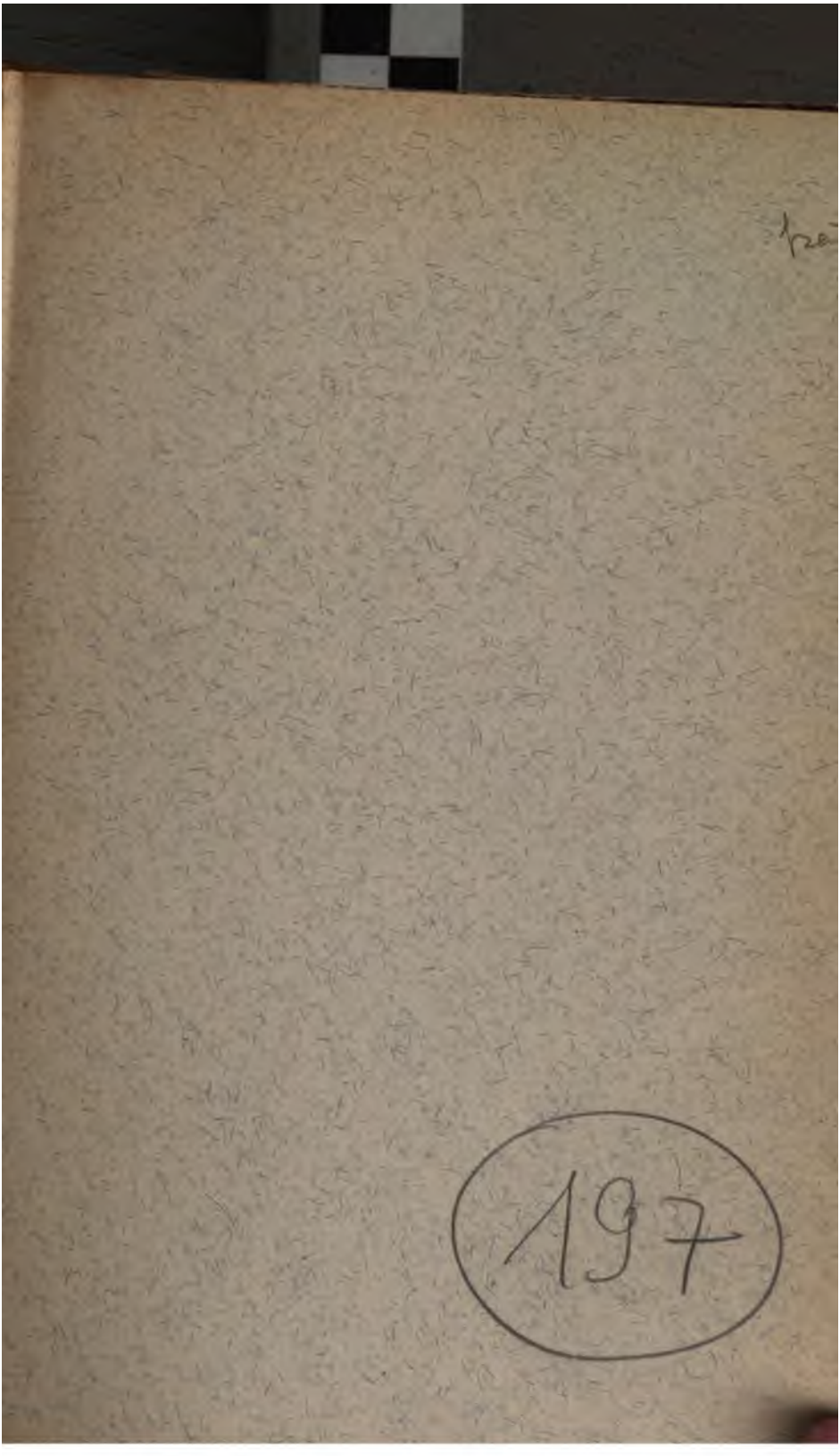




kat

197


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES


197

Menschen- und Völkernamen.

Etymologische Streifzüge

auf dem Gebiete der Eigennamen.

Von

Rudolf Kleinpaul.

Nomina sunt notae rerum.
Baco von Verulam.

Leipzig,
Verlag von Carl Reissner.
1885.

CS 2541
K63

VORWORT.

— Es dürfte viele unserer Leser interessiren, dass der Name *Bismarck* ein Wort wie *Bistum* ist. An der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn, im Kreise Stendal, über der Stadt Bismark, steht eine alte Burg, das Stammhaus der Familie *von Bismark*. Hier hauste im XIII. Jahrhundert ihr ältester nachweisbarer Ahnherr, Herr *Herbard von Bismark*, der im Jahre 1270 Vorsteher der Kaufmannsgilde zu Stendal war; sein Enkel *Rule von Bismark* war im Jahre 1338 Mitglied des Stadtrats von Stendal und starb als Exkommunizirter, weil er den Einfluss des Bischofs von Halberstadt auf die dortige Stadtschule energisch bekämpft hatte. An der Mark dieses Bischofs lagen eben die Güter des alten brandenburgischen Geschlechtes, dessen ursprünglicher Name *Biscopesmark* oder *Bischofsmark* lautete. Genau so nun wie sich aus *Biscoftuom: Biscetuom, Bistuom, Bistum* entwickelte, entsprang aus *Bischofsmarc* der Name *Bismark*, den einzelne Zweige der Familie, darunter die Linie Schönhausen, *Bismarck* schreiben; der letzteren gehört bekanntlich der deutsche Reichskanzler, Fürst Otto Eduard Leopold von Bismarck, an.

— Es dürfte Viele interessiren, dass der vielgenannte *Mahdi*, welcher eigentlich Mohammed Achmed, bei seinen Anhängern *Seïdna el-Imâm*, unser Herr, der (zwölfte) Imam,

heisst, den *von Gott Geleiteten* bedeutet. *Mahdi* ist ein passives Participium von dem arabischen Verbum *hadâ*, führen, leiten, also zunächst soviel wie der *Geführte*, etwa wie *Mohammed*, der Gepriesene, ein Participium von *hamad*, preisen; *Messias*, der Gesalbte, ein Participium von hebräisch *maschach*, salben, ist. Dann wurde der *Geführte* speciell zu dem *von Gott auf den rechten Weg Geführten*. Einen solchen *Mahdi* erwarteten bereits vor einem Jahrtausend die sogenannten Assassinen, das heisst, die zur schiitischen Sekte gehörenden Ismaeliden Persiens und Syriens.

— Es dürfte Viele interessiren, dass der Komponistenname *Halévy* der jüdische Name *Levi* mit dem hebräischen Artikel *Ha;* dass der Marschallname *Masséna*, nach Beaconsfield, aus *Manasse*, *Vámbéry* aus *Bamberger*, *L'Arronge* aus *Aaronche*, *Mendelssohn* aus *Emanuels-Sohn* entstanden ist — dass *Eduard Lasker* von Haus aus *Eisek Lasker* hiess — und dass das jüdische *-leben*, das den Eigennamen kosend angehängt wird, soviel wie Herz, *Tateleben* Vaterherz, *Memmeleben* Mutterherz bedeutet.

Wir haben im Vorstehenden wörtlich einige Namenserklärungen reproducirt, wie man sie fast täglich in den Spalten der verschiedensten Zeitungen antrifft. Etymologische Plaudereien sind Mode, namentlich auf dem Gebiete der Eigennamen — vor einigen Monaten konnte man in den Blättern ganze Abhandlungen über das *Blaue Ländchen* lesen; bald wird über den Prinzen *Wilhelm Eitel Friedrich* disputirt, bald darüber gehandelt, ob *Goethe* oder *Göthe* mit dem fränkisch-schwäbischen *Göth*, das heisst (Frau) Pate, identisch sei; bald erörtert man den etymologischen Zusammenhang des Namens *Samojeden* mit dem russischen Worte *Samowar*, bald den von *Gross-* und *Klein-Popo*.

Und immer wird vorausgesetzt, dass ein starkes Interesse für diese Art Charaden vorhanden sei und dass es Viele gern erfahren, woher der Name *Bismarck* komme.

Wenn das der Fall ist, so dürfte eine Arbeit nicht ausser der Zeit erscheinen, die gerade die bekanntesten, landläufigsten Eigennamen zum Vorwurf nimmt, ihre Entstehung belauscht, die Gesetze ihrer Bildung aufsucht, ihre tausendfältigen Beziehungen liebevoll beleuchtet und ihre merkwürdigen, überraschenden Wandlungen verfolgt.

Dieses Buch ist für die, welche Gefallen an Etymologien haben und speciell für solche, die nicht gleichgiltig dagegen sind, was *Hinz* und was *Kunz* bedeutet. Ich lade den Leser ein, mit mir Streifzüge auf dem Gebiete der Eigennamen zu unternehmen und zuvörderst darüber nachzudenken, wie die Menschen und die Völker zu ihren Namen gekommen sind. Auch das wollen wir mit einander untersuchen, was weiter aus diesen Namen geworden ist — wie sich aus dem Begriffe *Bismarck* nicht blos der Begriff von Alldeutschland, sondern auch der von Farben und Bleistiften; aus dem Begriffe *Cavour* der Begriff von Cigarren und Banknoten *(Cavurrini)* entwickelt hat; und wie *Gordon,* der edle *Gordon,* den man nach Art der Scipionen den *chinesischen Gordon* nannte, es in Chartum durchsetzte, *den Lancelot und den Galahad in einer Person zu machen.* Sollte ich mich täuschen, wenn ich für dergleichen Probleme in weiteren Kreisen Teilnahme und Verständnis suche? Wenn ich mir schmeichle, dem gebildeten Publikum sei es nicht blos um eine gelegentliche Aufklärung, sondern um eine Einweihung in die Mysterien der Sprachwissenschaft zu thun? — Die Linien des Lebens sind allerdings verschieden, und ich mache mir darüber keine Illusion, dass vielen und ehren-

werten Männern, trotz aller angeblichen Mode, der Sinn, der Geschmack, die Zeit für die uralten und tiefsinnigen Rätsel der Sprache wirklich abgeht. Aber Liebhaber gibt es und hat es jederzeit gegeben; ich zähle mich selbst zu ihnen. Nämlich insofern, als mir einer immer, daheim und in der Fremde, einen besonderen Dienst erwiesen hat, wenn er mir eine gute Erklärung von einem Worte und von einem Namen gab — er stärkte mir dadurch gleichsam das Gedächtnis, denn ich habe die Welt nur in dem Grade verstehen können, in welchem ich die Namen der Dinge durchdrang, meine Anschauungen wollten sich nicht anders zu einem System zusammenschliessen als in Form bekannter Begriffe, das heisst, bekannter Worte.

Im übrigen möchte ich nicht gerade als ein *Liebhaber* betrachtet werden. Zwar meine Methode ist eine andere als die eines Förstemann — eine durchaus sachliche; eine reale und keine nominale und mehr eine logische, denn eine philologische. Sie nähert sich derjenigen, welche das kleine, aber in seiner Art vorzügliche *deutsche Namenbüchlein* von Vilmar befolgt. Wenn man sich die zahlreichen und verdienstlichen Arbeiten auf dem Gebiete der Namenkunde ansieht, so findet man nicht immer, was einem denkenden Kopfe wahrhaft not thut. Diejenigen, welche am ersten das Zeug dazu hätten, den Laien aufzuklären, sind Gelehrte und nur Gelehrte: sie gewähren keine Resultate, sondern Forschungen und keine Forschungen, die den geistigen Horizont erweitern und dem Leser bei jedem Namen frohe Ausblicke in die Kulturgeschichte, in den grossen Weltzusammenhang erschliessen möchten; denn sie haben keinen Sinn für den logischen Gehalt der Sprache, sie haben nur Sinn für das Buchstäbliche und für das Lautliche, sie be-

wegen sich unaufhörlich zwischen Formen und aber Formen, zwischen Wurzeln und Wortstämmen, einstämmigen und zweistämmigen Kürzungen; und, was das Schlimmste ist, sie überschütten mich mit einer Menge Namen, die längst veraltet sind, die kaum mehr gehört werden und für die ich mich wenig interessire. Andere wieder haben zu wenig Profundität in ihrem Wissen, keine philologische Akribie, keine grammatische Schulung; es sind Raritätensammler, sie hängen sich mit Vorliebe an sonderbare und lächerliche Namen, sie erzählen, dass einmal in Wohlau bei Breslau ein Schneider *Pitschpatsch,* ein Grundbesitzer in Mortelgrund bei Sayda *Alpha,* ein polnischer Jude *Schuhwichse,* ein anderer *Zentnerschwer,* ein dritter *Ichselbst* geheissen habe; sie verwundern sich über die Familie *Verworrner,* über den nationalliberalen Kandidaten *Täglichsbeck* und über das Geschlecht derer *Von-der-Decken-vom-Himmelreich-zum-Kuhstall;* und sie geraten in Entzücken, wenn ein deutscher Offizier im Krieg von 1870 sein Söhnlein *Strassburg* oder *Weissenburg* taufen lässt — während sie es für überflüssig halten, Namen wie *Müller* und *Schulze* zu erklären. Und doch ist hier wie im Leben das Gemeine und das Alltägliche ungleich wichtiger und der Betrachtung viel werter als eine einzelne Ausnahme. Endlich aber unternimmt es fast niemand, über die Namen eines bestimmten Volkes hinauszugehn und sie auf ihre menschheitliche Bedeutung hin zu prüfen — die Gesetze aufzustellen, nach denen sie in allen Ländern der Erde und zu allen Zeiten gebildet worden sind, ihr erstes Aufgehn, ihr Anwachsen, ihr allmähliches Absterben mit der Fackel einer allgemeinen Linguistik zu beleuchten. Beschränkung ist gut und weise und der Gründlichkeit förderlich, aber nicht minder notwendig ist es, von Zeit zu Zeit in's Ganze

zu gehn, das Gemeinsame in der Entwickelung der Menschheit zu betonen und darauf hinzuweisen, dass nicht jedes Volk seine eigenen Namen hat; dass die Principien derNamenbildung bei Griechen und Römern, Slawen und Germanen dieselben sind; dass sich *Konrad* und *Thrasybulos, Thomas* und *Zwingli, Brunn* und *Lafontaine* auf das genaueste entsprechen.

Nein, wenn ich sagen soll, worauf es mir bei meinen etymologischen Streifzügen angekommen ist, so war es nicht nur auf Namen, welche besonders häufig sind, und auf Namen, welche von bekannten Leuten getragen worden sind — beides fällt gewöhnlich zusammen, denn je häufiger ein Name vorkommt, um so grösser ist die Chance, dass er einmal berühmt sein werde — — sondern auch auf Namen aus aller Herren Ländern, ohne Unterschied der Sprache und der Nationalität. Natürlich gingen mich, da ich ein Deutscher bin, zunächst die deutschen Namen an; übrigens aber gestehe ich, dass meine Phantasie auch die fremden Namen, die in Deutschland eingebürgert, oft erst auf deutschem Boden entsprungen sind, höchlich in Anspruch nahmen. Zum Beispiel die Namen der alten Griechen und Römer, sowie der Juden einerseits; und die Namen der slawischen und der romanischen Sprachen, die letzteren so durch und durch germanisch, anderseits. Und ich wollte diese Namen nach Materien geordnet, aus Principien abgeleitet, vom kulturhistorischen Standpunkte aus analysirt sehen: ich wollte eine Art natürliches System der Eigennamen haben, nicht blos trockene Stösse anlautender und auslautender Stämme.

Ein solches System habe ich denn zunächst für die Namen der Menschen und der Völker zu geben versucht, mir vorbehaltend, diese Studien fortzusetzen und auch

Länder- und Städte-, Berg- und Flussnamen in meinen Bereich zu ziehn, wenn anders die ersten Streifzüge von Glück begleitet sind. Menschen- und Völkernamen gehören eng zusammen, sie sind wie Singular und Plural und wie zwei Numeri eines und desselben Paradigmas zu betrachten; daher vorzugsweise geeignet, ein Glied, und zwar das erste, in dieser Serie zu bilden. Was alle meine gegenwärtigen und zukünftigen Untersuchungen zusammenhält und zu einem Ganzen erhebt, ist die Methode, die durch jedes der einzelnen Gebiete aufs strengste durchgeführt ist und über die ich mich in der Einleitung ausgesprochen habe: sie erleidet auch bei den Menschen- und Völkernamen nur geringfügige, durch den Gegenstand bedingte, Modificationen. Das Wesentliche ist, dass mir die Etymologien, so viele ich auch anführe, nicht Zweck, sondern Mittel sind, weil ich überall von dem Begriff, nicht von dem Laut ausgehe; dass ich die mechanischen Entstellungen, welche den Sinn verdunkeln und die Kunst des Oedipus herausfordern, gewissermassen rückgängig mache, indem ich die Worte von vornherein durchsichtig sein lasse und die Etyma postulire; dass ich nach dem allen die Etymologie nicht sowohl um ihrer selbst willen übe, als vielmehr um ihres logischen Wertes willen voraussetze und jeden Namen auf Grund seiner Bedeutung einer bestimmten Kategorie einreihe. Das setzt offenbar selbst wieder voraus, dass meine Ansicht über die Bedeutung und über den Ursprung des Namens richtig gewesen ist — in der That darf ich wol hoffen, wenigstens nicht häufig von der Wahrheit abgeirrt zu sein, ich erlaube mir zum Schlusse über meine Anwartschaft und meine Ansprüche auf diesem Gebiete einige Worte zu verlieren.

Ich verlange im allgemeinen, dass man mir meine Etymologien glaubt, denn sie sind nicht willkürlich erfunden, sondern unter Zurateziehung der besten Autoritäten und mit Benutzung vorzüglicher Hilfsmittel vorsichtig aufgestellt worden. Was zunächst die Namen selbst anbetrifft, so wird, da es sich nach obigem vorzugsweise um allbekannte handelt, niemand an deren Existenz zweifeln; nur darauf dürfte es ankommen, ob die älteren Formen derselben richtig angegeben sind. In dieser Beziehung muss ich mich teils auf Urkunden, teils auf meine Gewährsleute berufen, die ich mir nicht leichtsinnig ausgewählt habe. Denn man würde mir wahrlich gross Unrecht thun, wenn man vermeinte, dass ich mit meinen Ableitungen und meinen Formen in der Tasche vom Himmel gefallen oder nur etwa von meinen Reisen, auf denen ich manche persönlich erkundet, zurückgekommen wäre; im Gegenteil, ich verfüge über einen ziemlichen wissenschaftlichen Apparat. Zunächst über Lexika. Leider haben unsere Lexikographen noch vielfach die Unsitte, dass sie die Eigennamen, diese wichtigen Appellativa, in denen oft geschwundene Sprachgesetze haften, nicht oder höchstens nebenbei behandeln; dennoch sind, eben weil die Eigennamen dieselben Elemente wie gewöhnliche, um nicht zu sagen wie sterbliche, Namen zu enthalten pflegen, allgemeine Wörterbücher die besten Quellen bei irgend einem Streifzug auf dem Gebiete der Eigennamen. Ich bitte also den geneigten Leser und den gestrengen Richter glauben zu wollen, dass ich mir von jeher so viele Wörterbücher als möglich anzuschaffen suchte und dass ich den Grimm, den Weigand, den Sanders, den Littré, den Webster, den Ducange, den Tommaseo-Bellini, desgleichen die hervorragenden Werke eines Diez,

eines Eduard Müller, eines Schade, eines Kluge, eines Michel Bréal, meines eignen hochverehrten Lehrers Georg Curtius nicht blos von der Bibliothek entlehne, sondern selbst besitze und *nocturna verso manu, verso diurna.* Aber auch die einschlägige Literatur über die Eigennamen im allgemeinen und über die der einzelnen Sprachen und über einzelne Klassen von Eigennamen in den einzelnen Sprachen ist von mir nicht unbenutzt geblieben, und der Kundige wird es mir anmerken, aber auch anrechnen, dass ich den berühmten Forschungen eines Pott, eines Förstemann, eines Zunz, sowie dem fleissigen, nur häufig barocken *Wörterbuch der griechischen Eigennamen* von Benseler Manches schuldig geblieben bin. Von kleineren, weniger bekannten Arbeiten, in welche bereits viel aus Pott und Förstemann übergegangen ist, kann ich nicht umhin: Albert Heintzes *deutsche Familiennamen* (Halle 1882), den *Dictionnaire des Noms* von Lorédan Larchey (Paris 1880) und die achte Auflage von Brewers *Dictionary of Phrase and Fable* (London, Cassell Petter & Galpin) als vortreffliche Monographien dankbar zu erwähnen. Wollte ich alle Bücher nennen, die mir jemals für diese Studien nützlich gewesen sind, ich müsste einen ganzen Katalog entwerfen — es kämen da namentlich noch viele Wörterbücher über fremde Sprachen und einzelne Mundarten, z. B. Frischbiers *Preussisches Wörterbuch* (Berlin 1882), desgleichen Reallexika, wie das der *deutschen Altertümer* von Götzinger (Leipzig 1881), das *etymologisch-symbolisch-mythologische Realwörterbuch* von F. Nork (Stuttgart 1843), Sprichwörtersammlungen, Konkordanzen, französische, englische, italienische, deutsche Encyclopädien jeder Gattung in Betracht. Alle diese Gewährsleute fort-

während zu citiren und mein Buch halb mit Citaten auszufüllen, habe ich nicht für angemessen erachtet; den wissenschaftlichen Apparat muss ich als Voraussetzung betrachten. Wer mich auf einem offenkundigen Misgriffe ertappt, den bitte ich mirs zu sagen; aber ich bitte ihn auch, sich vorher selbst zu prüfen. Irren ist menschlich und Dämmerung Menschenlos; ich kann nicht soviel wissen, wie der ibisköpfige Thoth, der zum ersten Mal ein Buch über Namen geschrieben hat. Aber der absprechende Kritiker mag sich hüten: *fragili quaerens inlidere dentem, offendet solido.*

Ich will also damit nur sagen, dass mein Buch, welches kein rein linguistisches, sondern schlecht und recht ein philosophisches ist, dennoch, was das Sprachliche anbetrifft, auf wissenschaftlichem Grunde ruht. Ich muss das hervorheben, weil gerade auf diesem Gebiete einerseits von Dilettanten und anderseits von Phantasten soviel gesündigt wird. Übrigens weiss ich selbst am besten, wie vieles daran fehlt, kann mir auch denken, dass mein Werk manchen Laien zu schwer, manchen Fachmann zu leicht bedünken wird: es scheint vielfach gelehrt und ist es nicht; es scheint vielfach feuilletonistisch und ist es nicht. *Quand on veut vulgariser,* sagt Lorédan Larchey, *on s'expose à deux risques contraires: celui de paraître pédant au commun des chercheurs, et celui de paraître insuffisant aux érudits.*

Noch eins. Das Buch ist dem Plane nach auf bekannte Namen des In- und Auslands beschränkt gewesen — ferne sei es von mir zu rühmen, dass es alles enthalte, was als ein bekannter Name betrachtet werden kann. Ich habe kein Namenbuch geben wollen: absolute Vollständigkeit in den Beispielen wird niemand von mir verlangen. Die Stärke liegt (wie schon die Kolumnen der Inhalts-

übersicht und die Zahlen des Registers beweisen) mehr in der Theorie und in der vielseitigen Beleuchtung einzelner Namen, die besonders typisch sind. Nur das wage ich allerdings zu behaupten, dass kein wichtiges Princip der Namenbildung von mir übergangen worden ist und dass der Leser in meinem System für jeden Menschen- oder Volksnamen das Fach finden wird, in welches er gehört. Die Zellen sind da, Honig einzusammeln dürfte die Arbeit eines Menschenlebens sein.

Zusammenstellungen, wie sie die zahlreichen Tabellen, namentlich die fünf grossen am Ende des Buchs enthalten, sind meines Wissens noch niemals versucht worden; ich bitte, sie mit Nachsicht aufzunehmen.

Und so hoffe ich, dass was geschehen und, von langer Hand vorbereitet, jetzt, nach Abschluss speciellerer Arbeiten, in einem Jahr der Musse ans Licht getreten ist, der Zeit dienen, Bekanntes bekannter machen möge. Der Name thut nichts zur Sache, heisst es, und doch sind wir alle zufrieden, wenn einer das Kind beim rechten Namen nennt. Haben das die Völker immer gethan? Bei Kindern ist schier wenig zu nennen; haben sie aber Männer und sich untereinander beim rechten Namen genannt? — Zu denken gibt jeder Name. Jeder gleicht dem rätselhaften, geheimnisvollen Namen Gottes, der im jerusalemer Tempel auf den Heiligen Felsen geschrieben war — der geringste ist zauberkräftig und ein *Schem Hamphoras*. Und wenn nicht jedermann einen bedeutenden Namen hat, so kann er sich damit trösten, dass sein Name etwas bedeutet.

Gohlis-Leipzig, 1. April 1885.

Rudolf Kleinpaul.

INHALTS-ÜBERSICHT.

Seite

Einleitung . . . . . 1—31

Die Beschränkung der Begriffe als ein Hauptmittel der Wortbildung.

Die äusseren Formen der Beschränkung . . . . . 22—26

I. Das Grundwort steht absolut.

II. Das Grundwort wird näher bestimmt durch

1. ein Substantivum
2. ein Adjectivum
3. ein Participium
4. den Genitiv eines andern Substantivums
5. eine Präposition mit dem abhängigen Kasus
6. einen Relativsatz.

III. Das Bestimmungswort steht absolut.

1. absolute Adjectiva.
2. absolute Genitive.
3. Substantiva werden absolut gesetzt.

Die Grade der Beschränkung . . . . . 27—31

A. unmittelbare Beschränkung.

B. mittelbare Beschränkung.

Menschennamen (A) . . . . . 32—219

§ 1. Die Namen der ersten Menschen . . . . . 32— 42

§ 2. Die Glieder der ersten Familie . . . . . 42— 53

§ 3. Die Kindernamen . . . . . 53—106

I. Kindernamen, die sich auf die Geburt beziehn . . 54— 68

1. Der edle Geber . . . . . 54— 56
2. Die Reihenfolge . . . . . 56— 58
3 Die Mutter . . . . . 58— 60
4. Die Zeit . . . . . 60— 67

a) die Tageszeit 60

b) der Tag . . . . . 60— 63

c) der Monat . . . . . 63— 65

d) die Jahreszeit . . . . . 65— 66

e) das Jahr . . . . . 66— 67

e) Ruhm und Ehre . . . . . .
2. Bildliche Wünsche . . . . . .
a) Tiernamen . . . . . .
b) Blumennamen . . . . . .
c) Kosmische Namen . . . . . .
3. Anwendung alter Namen . . . . . .
a) Heiligennamen . . . . . .
b) Profane Namen . . . . . .
Grosse Tabelle über die Anwendung alter Namen am Ende des Buchs.
Anhang. Luxusnamen . . . . . .
§ 4. Patronymika . . . . . .
I. Die Umschreibung . . . . . .
1. Die Umschreibung geschieht vollständig und unverhüllt . . . . . .
2. Die Umschreibung ist elliptisch . . . . . .
II. Die Ableitung . . . . . .
1. Specialsuffixe . . . . . .
2. Verkleinerungssilben . . . . . .
Erweiterung der Eigennamen . . . . . .
§ 5. Mannsnamen . . . . . .
1. Allgemeine Eigenschaften der Person . . .
a) Die Grösse, Schönheit, Stärke . . . .
b) Die Hautfarbe . . . . . .
α) Die Augen . . . . . .
β) Das Haupthaar . . . . . .

Seite

γ) Das Schielen 154
e) Geschlechtsteile . . . . . 154—155
f) Die Extremitäten . . . . . 155—158
g) Hand, Fuss, Finger und Zehen . . . . . 158—160
h) Buckel . . . . . 160—162
3. Kleidungsstücke und Waffen . . . . . 162—169
a) Die eigentlichen Kleider . . . . . 162—164
b) Fussbekleidung . . . . . 164—166
c) Handschuhe . . . . . 166—167
d) Kopfbedeckung 167
Waffen . . . . . 167—169
4. Eigenschaften des Charakters. Anlagen. . . . . 169—179
a) Lieblingsphrasen . . . . . 172—177
b) Lieblingsspeisen . . . . . 177—179
5. Beschäftigungen und Stände . . . . . 179—198
a) Ackerbau und Viehzucht . . . . . 181—184
b) Jagd und Fischerei . . . . . 184—186
c) Handwerke . . . . . 186—191
d) Gewerbe, Handel und Künste . . . . . 191—193
e) Ämter und Würden . . . . . 193—197
Jüdische Titel . . . . . 197—198
6. Thaten und Schicksale . . . . . 198—201
7. Heimat und Domizil . . . . . 201—219
a) Die Staatsangehörigkeit . . . . . 203—206
α) Die Nationalität . . . . . 203—205
β) Das Vaterland . . . . . 205—206
b) Stammsitze und Burgen . . . . . 206—211
α) Anschluss mit Hilfe von Präpositionen . . 207—209
β) Adjectivische Form 210
γ) Unmittelbarer Anschluss . . . . . 210—211
c) Geburtsstadt . . . . . 211—214
α) Adjectivische Form . . . . . 212—213
β) Anschluss mit Hilfe von Präpositionen . . 213
γ) Der Name unvermittelt hinzugesetzt . . . 214
d) Stadtviertel, Gegenden . . . . . 214—216
α) Präpositionaler Anschluss 215
β) Unvermittelte Anknüpfung . . . . . 215—216
e) Häuser . . . . . 216—219
α) Ableitungen auf *er* 218
β) Unmittelbare Anknüpfung . . . . . 218—219
γ) Präpositionaler Anschluss 219
Anhang. Weitere, von Oertlichkeiten entlehnte Zunamen 219

Seite

Menschennamen (B) . . . . . 220—267

Die mittelbare Beschränkung . . . . . 220—223

§ 1. Herrschernamen . . . . . 223—232

Tabelle über die von Karl entlehnten Königstitel 227

§ 2. Heldennamen . . . . . 233—238

§ 3. Gelehrten- und Künstlernamen . . . . . 238—248

§ 4. Volksnamen . . . . . 249—257

Tabelle über die Menschen-Tiernamen . . . . . 255—257

§ 5. Charakternamen . . . . . 257—267

Menschennamen (C) . . . . . 268—278

I. Übersetzungen oder Metonomasien . . . . . 268—272

1. Die Übersetzung lässt sich machen . . . . . 268—269

2. Die Übersetzung ist gemacht worden . . . . 269—272

II. Annäherungen . . . . . 272—278

1. Zufälliges Zusammentreffen . . . . . 272—273

2. Wortspiele . . . . . 273—275

3. Ausgesprochner Irrtum 275

4. Der unvollkommne Gleichklang vollkommen gemacht . . . . . 275—277

5. Neue, aus dem etymologischen Irrtum entspringende Irrtümer . . . . . 277—278

Völkernamen (A) . . . . . 279—331

§ 1. Der Babylonische Turm . . . . . 279—289

Tabelle über die einheimischen und fremden Völkernamen . . . . . 285—287

§ 2. Die Herkunft . . . . . 289—297

a) Die Stammväter . . . . . 289—295

Sectennamen . . . . . 293—294

b) Die Stammländer. Städte. Flüsse . . . . . 295—297

§ 3. Rassenmerkmale . . . . . 298—304

a) Die Körpergrösse 299

b) Die Hautfarbe . . . . . 300—302

c) Das Haupt- und Barthaar . . . . . 302—303

d) Einzelne Abnormitäten . . . . . 303—304

§ 4. Kleidungsstücke, Waffen, Schmuckgegenstände . . 305—309

Sectennamen . . . . . 308—309

§ 5. Der Charakter . . . . . 309—331

a) Beschäftigung . . . . . 311—314

b) Nahrung . . . . . 314—322

α) Wahl der Nahrungsmittel . . . . . 314—319

1. Fleischesser . . . . . 316—318

2. Vegetarianer . . . . . 318—319

Seite

β) Zubereitung . . . . . 319—322
c) Sprache und Sprachfehler . . . . . 322—327
d) Religion . . . . . 327—330
Tabelle über die Namen der Gläubigen und der Ungläubigen . . . . . 328—329
Sectennamen, von Gewohnheiten entlehnt . . . 330
Schluss . . . . . 330—331

Völkernamen (B) . . . . . 332—387
Die mittelbare Beschränkung . . . . . 332—337
§ 1. Physiognomische Typen . . . . . 338—350
Tabelle über Frauenschönheit . . . . . 346—348
Einzelne Körperstellen . . . . . 348—349
Kleidungsstücke . . . . . 349—350
§ 2. Sprachtypen . . . . . 350—359
Tabelle über sprachberühmte Örtlichkeiten . . . 355—356
Tabelle über die Verbreitung der Weltsprachen . 359
§ 3. Charaktertypen . . . . . 360—375
§ 4. Standestypen . . . . . 376—382
§ 5. Typen für Verbrechen und Laster . . . . . 382—387

Völkernamen (C) . . . . . 388—393
I. Übersetzungen oder Metonomasien . . . . . 388—389
1. Die Übersetzung lässt sich machen . . . . . 388—389
2. Die Übersetzung ist gemacht worden 389
II. Annäherungen . . . . . 389—392
1. Zufälliges Zusammentreffen 389
2. Wortspiele . . . . . 389—390
3. Ausgesprochener Irrtum . . . . . 390—391
4. Der unvollkommene Gleichklang vollkommen gemacht . . . . . 391—392
5. Neue, aus dem etymologischen Irrtum entspringende Irrtümer 392
Anhang. Tabelle über die Völker-Tiernamen . 393
Namen-Register . . . . . 393—419
Berichtigungen und Nachträge 420
Grosse Tabelle über die Anwendung alter Namen
Vorwort . . . . . III—XIII

Abkürzungen

(nach Möglichkeit vermieden).

ahd. = althochdeutsch.
ar. = arabisch.
berl. = berlinisch.
engl. = englisch.
fr. = französisch.
got. = gotisch.
gr. = griechisch.
hebr. = hebräisch.
holl. = holländisch.
it. = italienisch.
lat. = lateinisch.
mhd. = mittelhochdeutsch.
nhd. = neuhochdeutsch.
pg. = portugiesisch.
span. = spanisch.
skr. = sanskrit.
syr. = syrisch.
wend. = wendisch.

EINLEITUNG.

Die Beschränkung der Begriffe als ein Hauptmittel der Wortbildung.

Die logische Verwertung des Wortschatzes — die allgemeinen Begriffe sind die ursprünglichsten aller Namen — ihre Übertragung und Anwendung — durch dieselbe werden die Begriffe nicht erweitert, denn es ist gleichgiltig, wie viel Individuen zu einem Begriff gehören — ein Begriff, zu dem nur ein einziges Individuum gehört, ist also darum noch kein Eigenname — ein solcher entsteht erst durch Determination — die nähere Bestimmung der alten Begriffe wird in einzelnen Fällen noch durch Erfindung neuer Namen aufgehalten, zuletzt aber müssen sich alle Sprachen dazu entschliessen — der Theorie nach entstehen auch durch die Determination keine richtigen Eigennamen, wol aber in der Praxis — die äusseren Formen der Determination — ihre Grade — Eigennamen zu Appellativen erhoben und abermals näher bestimmt — Schluss.

I.

Man kann den Geist der Menschheit mit einem eleusinischen Gefild vergleichen, in das eine Götterhand die Wurzeln der Sprache wie Weizenkörner senkte; wo diese Weizenkörner als Verba, Nomina und Pronomina aufgegangen und aus ihnen wieder alle anderen Redeteile hervorgesprosst sind; wo sie endlich, erwachsen, mit ihren Flexionen und Formen, mit ihren Ableitungen, ihren organischen Bildungen hundertfältige und tausendfältige Frucht getragen haben. Staunend steht der Sprachforscher, wie der jugendliche Heros Triptolemos, vor dieser goldnen Pracht, die er zum erstenmal erblickt — die volle Ähre beugt den

Halm. Er kann demnach hingehn, die Schnitter zu bestellen; denn die Entwickelungsfähigkeit der Keime, die bis hieher anhielt, ist erschöpft. Die Ernte wird angesagt, die Wachtel macht sich auf mit ihren Jungen, über die Stoppeln geht der Wind — dann bringen die Landleute ihrem gnädigen Herrn

die Krone von Korn;
sie ist gewachsen unter Distel und Dorn;
sie ist gewachsen bei Hagel und Regen —

und sie wünschen ihm schwermütig *einen noch grösseren Segen.*

Aber unser Triptolemos müsste ein schlechter Ökonom sein, wenn er den ganzen Vorrat für sich behalten und im Speicher liegen und verderben lassen wollte, da er doch für seine eigene Wirtschaft nur eine geringe Quote desselben braucht. Nein, offenbar macht er seinen Überfluss zu Geld und legt es nutzbringend an, so dass ihm sein Getreide noch wuchert und Zinsen trägt, nachdem es längst eingeerntet ist. So die Sprache. Die fertigen und formell abgeschlossenen Wörter verwertet sie noch, indem sie dieselben nicht zu Geld, aber zu Kapitale macht und aus ihnen neue Begriffe und neue Bedeutungen hervorlockt; das sind auch neue Wörter. Freilich wird dadurch der eigentliche und faktische Sprachreichtum nicht vermehrt und nur eine ähnliche Finanzoperation erzielt als wie wenn der Staat den Wert aller umlaufenden Münzsorten künstlich erhöhen wollte: wer das Wort *Mark* bald im Sinne von *Kennzeichen*, bald im Sinne von *Grenze*, bald im Sinne von *Land*, bald im Sinne eines *Silberstücks* gebraucht, kommt mir selbst vor wie ein geschickter Taschenspieler, der vier Mark bezahlen soll und viermal eine und dieselbe Mark hinlegt. Wenn bereits die Ableitung als eine Art von Nachschöpfung einer Sprache betrachtet werden kann, der gleichsam der Atem ausgeht, so ist nicht zu leugnen, dass die logische Verwertung der Begriffe ein anderes Unvermögen der Sprache darstellt, infolge dessen sie gar nichts mehr erschafft und, altersschwach geworden, den Verstand schalten und walten lässt. Eine

tausendfältige Anwendung soll dem Ausdruck gewissermassen nachhelfen und die Lücken in der hervorgebrachten Götterwelt ausfüllen und ergänzen. Aber dass die Sprache das thut, dass sie ein solches Auskunftsmittel erfindet, fordert zu gleicher Zeit unsere Bewunderung heraus. Es ist ein Zeichen der Not; aber die Not ist die Mutter manches Grossen und vieles Schönen, was ohne sie nie geboren worden wäre. Wo keine Armut, da ist auch keine Kunst.

Neben dem materiellen Ausbau der Sprache, wie er durch eine unermüdliche Bearbeitung und kunstreiche Fügung der wirklichen Bausteine erfolgt, geht also ein formeller nebenher, indem die vorhandenen Wörter auf Grund ihrer begrifflichen Elasticität verschieden angewendet und durch die Kraft des Gedankens verdoppelt und verdreifacht werden. Die beiden unverrückbaren Angelpunkte, zwischen denen das Weberschiffchen unseres Verstandes beständig hin und her fliegt, sind die Kategorien des Allgemeinen und des Besonderen, der Gattung und der Art, des Begriffs und des Individuums — Kategorien, die sich in der Praxis gleichwohl ewig untereinander auslösen und verschieben und einen nur relativen Unterschied bekunden; denn was in Bezug auf einen untergeordneten Begriff als Gattung, kann gleichzeitig in Bezug auf einen höheren als blosse Art erscheinen. So nennt man in der Zoologie eine Säugetierfamilie aus der Ordnung der Raubtiere *Hunde*, und eine ihrer Sippen bilden die *Haushunde*. Mit *Raubtier* verglichen, ist also *Hund* ein specieller, mit *Haushund* verglichen, ein genereller Begriff. Wiederum erscheint den *Haushunden* gegenüber der *Pintscher* als eine Art, dagegen derselbe als eine Gattung den *Rattenpintschern* und den *Affenpintschern* gegenüber. Am Ende dieser Reihe, die aus Gattungs- und Artnamen in absteigender Linie gebildet wird, rangiren augenscheinlich die Individuen, die *Tiny* und *Nero*, *Türk* und *Sultan*, *Phylax* und *Barry* genannten Hunde, deren Namen eben deshalb, weil sie ihnen eigentümlich sind, *Eigennamen* heissen; denn wenn auch die Einzelwesen theoretisch wiederum in eine Vielheit

von Momenten, von Lebens- und Altersstufen aufgelöst werden könnten, wodurch sich ihre Namen abermals in allgemeine Begriffe verwandelten, so stehen sie doch für die gemeine Betrachtungsweise als die geschlossenen, räumlich begrenzten Glieder der Gattung da, bei denen sich der klassificirende Verstand beruhigt und über die hinauszugehen nicht erübrigt.

Leider gibt es nun aber gar keine richtigen Eigennamen. So notwendig sie die überall von den nächsten und unmittelbaren Anschauungen ausgehende Sprache braucht, um die Gegenstände zu benennen, so findet sie doch in ihrem bisherigen Vorrat keine. Sie besitzt nur Begriffe, und indem sie dieselben als Namen verwendet, gesteht sie von vornherein die Möglichkeit zu, dass sie auch anderen ähnlichen Individuen gegeben werden können. Das hat allerdings so lange nichts auf sich, als nur ein einziges Individuum der betreffenden Art vorliegt und bekannt ist; aber die fortschreitende Erfahrung lehrt nur zu bald gleichartige Wesen kennen, auf welche der gegebene Name gerade so gut passt. In der That überträgt auch die Sprache den einmal fertigen Begriff augenblicklich auf alle Teilnehmer daran. Die Folge ist, dass sie nun wieder auf dem alten Flecke steht und eben gewahr wird, dass sie keine Eigennamen hat.

Wir brauchen nicht weit zu gehn, um uns in die Zeit der allgemeinen Begriffe zu versetzen, denn wir leben jetzt noch drin. Nämlich, so oft wir uns in einem abgeschlossenen Kreis bewegen, wie ihn jede Familie, jedes Haus, jedes Schiff, jedes Volk, jedes Land darstellt; man achte nur darauf, wie man daselbst alle Gegenstände nennt, die nur einmal vorhanden sind. Durchaus nicht mit Eigennamen, sondern mit Allgemeinbegriffen, die das Wesen des Dings ausdrücken. Ist doch das abstrakte Wort *Art*, lateinisch *Species*, wie wir gleich sehen werden, in ganz Europa der gebräuchliche Terminus für *Spezerei* geworden. Es gibt in einem Hause einen Mann, eine Frau, ein Kind, ein Dienstmädchen, einen Hund und eine Katze. Specielle Bezeich-

nungen sind da überflüssig; wäre das Haus immer isolirt gewesen, so würde man sie gar nicht kennen, aber selbst in unseren Verhältnissen wendet man noch mit Vorliebe die allgemeinen an. *Frau, komm einmal herunter!* — ruft der Mann. *Gib dem Hund zu fressen. Wo ist das Kind? Wo bleibt das Mädchen? Die Katze hat Junge* — so sprechen die Menschen, wenn sie zu Hause sind. Ich komme zurückgeritten: *Führe das Pferd in den Stall!* — sage ich zu Johann; der Neugrieche sagt nicht einmal *das Pferd*, sondern *das Tier*, nämlich *τὸ Ἄλογον*, wörtlich das Unvernünftige oder *la Brute*. Hat der deutsche Bauer *Ochsen* und *Kühe?* — Mit nichten, er hat *Vieh*, wie der Franzose *Bétail* und *Aumaille* = *Animalia*, der Italiener *Bestiame* und *Pecore* hat. Die Grönländer verstehen unter *dem Tier (Kassigiak)* den Seehund, welcher die Basis ihrer Existenz ist, während *Wal* (lat. *Balaena*, griechisch *Φάλαινα)* vermutlich schlechthin *das Ungetüm* bedeutet. Füttert die Hausfrau *Gänse?* Bewahre, sie füttert die *Vögel*, mittellateinisch *Aucae:* aus *Auca* = *Avica*, einer Weiterbildung von *Avis*, ist das italienische *Oca*, das französische *Oie* hervorgegangen. So haben bereits die alten Griechen *Ὄρνις*, Vogel für *Huhn*, die alten Römer *Pulli*, die Jungen, für Hühnchen gebraucht, und die gelehrten Touristen denken jedesmal daran, wenn sie in Italien *un pollo arrosto*, ein gebratenes Huhn verspeisen.

Blicken wir jetzt einmal aus dem Hause hinaus ins Freie: auch hier benennt unser Philosoph die Dinge flott mit ihren allgemeinsten Namen. Ein Bach fliesst unten im Grund: der Bach ist *das Wasser*. Die unzähligen *Achen*, die wir auf unsern Alpenreisen überschreiten, bedeuten nichts anderes. »Unter allen Wildbädern,« hiess es unlängst in einer Reclame, »wurde das im Würtembergischen Schwarzwald von jeher einzig *das Wildbad* genannt.« Eine Pappel beschattet die Hütte des Propheten, wie ein Kürbis die des Jonas: er nennt die Pappel *den Baum;* noch heute führt die Schwarzpappel, als ein besonders häufiger Baum, in Italien den Namen *Albero*. Ein waldbewachsener Höhenzug um-

säumt den Horizont: der Höhenzug ist *der Wald.* Wenn der Pariser eine Spazierfahrt in das *Bois de Boulogne* machen will, so spricht er nur von einer *Promenade au Bois.* Ein einzelner Berggipfel ragt trotzig daraus hervor: der Berggipfel heisst *der Berg.* Dahinter breitet sich die endlose Wüste aus: die Wüste ist die *Sahara* — dieses Wort bedeutet überhaupt jede weite Fläche, sie mag nun Steppe, Sand oder ein Lavaplateau sein, und auch Syrien hat seine *Sahara,* die drei Stunden westlich von Damaskus beginnt; nur vorzugsweise versteht man die grosse Wüste in Nordafrika darunter. Genau so spricht der Italiener von dem *Stretto,* d. h. der Meerenge, wenn er die Meerenge von Messina *(lo stretto di Messina)* meint: *Dall' Alpi allo Stretto.* Und seinesgleichen sieht der neue Adam einfach für *Leute* an — wozu sollte er einen Volksnamen haben, da er andere Nationen gar nicht kennt und sich nur den Tieren entgegensetzt? Alle primitiven Völker nennen sich einfach *Menschen* oder *Leute.*

Aber wir sind nicht weggesetzt von der Welt: unten in der Ebene bemerkt man die Türme einer Stadt. Sie wird nicht *Rom,* sie wird nicht *München,* sie wird *die Stadt* betitelt. Daselbst wohnt der Landesherr: der Landesherr heisst *der König,* und sein Palast heisst *der Hof.* Und eine hohe Schule ist darin: man nennt sie schlechthin die Gesamtheit oder die Körperschaft, lateinisch *Universitas,* indem man das Corps der Lehrer und der Schüler damit meint. Wir fahren in die Stadt, um Einkäufe zu machen: wir gehen *zum Kaufmann,* wir gehen *zum Krämer,* wir gehen *zum Buchhändler,* wir gehen, wenn es in Florenz ist, *dal Merciaio,* d. h. zum Posamentier, *dal Bottegaio,* d. h. zum Delikatessenhändler, *dal Botteghino,* d. h. zum Lotteriecollecteur. Wir kaufen also *Arten* oder *Species* und meinen *Gewürzarten:* Pfeffer, Zimmt und andere *Spezereien,* italienisch *Spezie,* französisch *Espèces = Épices* — wir kaufen *Seide,* wörtlich Borste oder Haar, wir meinen das chinesische oder serische Haar *(Seta Serica)* — wir kaufen *Tinte,* ohne zu sagen, dass wir

schwarze haben wollen, während das Wort doch seinem Ursprunge nach auch rote, goldene und silberne bedeuten kann, ja, das italienische *Inchiostro* = *Encaustum* sich ausdrücklich auf die Purpurtinte bezieht, womit die griechischen Kaiser unterzeichneten — wir kaufen die *Büchelchen* oder die *Biblia* und meinen die fünf Bücher Mosis, die *Schrift* und meinen die heilige Schrift, das *Buch*, arabisch *el-kitâb*, und meinen den Koran, welcher wörtlich das *Gelesene* (arabisch *al-korân)* bedeutet. Vielleicht, dass wir zuletzt in die Kneipe gehen und das *Bier* oder das *Biber*, will sagen, *das Getränk* versuchen — willkürlich leugnet Friedrich Kluge den besten Autoritäten entgegen den Zusammenhang zwischen *Bier* und lateinisch *bibere*, während sich doch so viele Analogien für einen derartigen Übergang darbieten; ich will nur erwähnen, dass der Florentiner den Milchkaffee, den er zum Frühstück trinkt, kurzweg *la Bibita* betitelt und dass das französische *Poison*, Gift, zunächst auch nichts weiter als *Potionem*, d. h. den Trank bedeutet.

Sein Angesicht nennt der Italiener wie der Franzose einfach seine *Figur* — eine Oper ein *Werk (Opera)* — eine Composition eine *Zusammenstellung (Composizione*, noch heute auch auf literarische Leistungen bezogen) — *hören* ist ihm *sentire*, d. i. wahrnehmen, und wenn er *die Orgel* = *l'Organo* spielen hört, so hört er *das Organ*, das Instrument oder Werkzeug spielen — unter einer *Medizin* versteht der Franzose, wie schon Hippokrates unter einem *Φάρμακον*, ein Abführmittel, wie ebenderselbe seit den Zeiten Ludwigs XIV. *le Remède*, das Mittel, für *le Lavement*, das Klystier sagt: die Jesuiten verwandten sich bei Ludwig XIV. dafür, dass *Lavement* auf die Liste der unanständigen Ausdrücke gesetzt werde, und der König selbst sagte nach den Bemerkungen des Père Letellier nicht mehr: *Donnez-moi mon lavement*, sondern: *Donnez-moi mon remède*. Die Akademie erhielt sogar Befehl, das Wort *Remède* in seiner neuen Bedeutung ihrem Wörterbuch einzufügen. Ursprünglich war *Lavement* selbst erst auf *Clystère* gefolgt.

In diesem Falle ist die Kultur aus Schicklichkeitsrücksichten auf die Sprünge einer patriarchalischen Zeit gekommen. Denn kurz, jede Familie hat die Ausdrucksweise der ersten Familie, jedes Volk den wesentlichen, kernhaften Stil der ersten Menschen, jedes Land die ursprüngliche Art des biblischen Paradieses, so lange die Gesellschaft isolirt ist und nicht über sich selbst und ihren enggezogenen Kreis hinaussieht.

Nun aber bleibt sie nicht isolirt. Die Erfahrung, die sich in jedem Gebiete nur auf ein einziges Individuum erstreckte, bereichert sich täglich und zu den Anschauungen, die den ersten entscheidenden Eindruck machten, kommen tausendfältige Pendants. Ein Fremdling, der sich in das abgeschlossene Thal verirrt hat, bringt die Kunde von Menschen, die hinter den Bergen wohnen; ein Gang über das Gebirge, eine Fahrt übers Meer zaubert andere Berge, andere Wasser, andere Ortschaften vor die staunende Phantasie. Was ist die Folge? Zunächst bemächtigt sich der Verstand begierig des neuen Specimens und grüsst es wie einen alten Bekannten mit dem alten Namen, wie Columbus die Neue Welt als *Indien* begrüsste, oder wie unsere Altvordern das Kamel, ehe sie es bei Gelegenheit der Kreuzzüge von dem andern grossen fremden Tiere unterscheiden lernten, als *Elefant* anriefen. Es ist vollkommen natürlich, einen Begriff, welchen man bisher mit einem Object verknüpfte, wenn man einen neuen Repräsentanten desselben kennen zu lernen glaubt, auf diesen zu übertragen; und wie wir das als denkende Menschen täglich thun, wenn wir eine Herde Schafe oder die Bäume im Walde zählen, so thaten es die Völker auch mit neuen, unbekannten Grössen, die sie mit bekannten zusammenwarfen. So wurde das Truthuhn, als es nach der Entdeckung Amerikas zu uns herüberkam, mit einem *Pfau* verwechselt, so nannten die Einwohner der Neuen Hebriden die Hunde, die sie von den Gesellschaftsinseln erhielten, in ihrer Sprache *Schweine*, so gelten bei uns selbst im Pelzhandel die Felle des virginischen

Beuteltieres für *Rattenfelle.* Noch vor wenigen Jahrhunderten wurden Fische und Vögel für dieselben Tiere gehalten und daher beide an Fasttagen gegessen. In der Heraldik wird, wie man aus dem Wappen Grossbritanniens erkennt, jeder Löwe, von dem beide Augen gesehen werden, als *Leopard* bezeichnet; und es ist bekannt, dass der rote Adlerorden *der gelbe Kuckuk* heisst, auch die Bayern und die Hannoveraner nennen den Adler im preussischen Wappen, vielleicht weil er einköpfig ist, *Kuckuk.* Die Muster der Kaschmirshawls, liest man, sind verschieden, namentlich schwankt die Gestalt der *Palmen.* Aber es sind gar keine Palmen, sondern Cypressen, deren Wipfel vom Winde sanft übergebeugt werden. Solche Mätzchen macht der souveräne Usus. So unfähig sind wir, die eigentümlichen Merkmale der Dinge aufzufassen und sachgemäss zu bezeichnen, dass wir nicht nur allen Tieren ohne Unterschied unsere *Beine,* unsere *Zungen* und unsere *Ohren* leihen, sondern dass wir auch, kühnerer Metaphern zu geschweigen, von *Armleuchtern,* von *Schlüsselbärten* und von *Stuhlbeinen* reden, wie umgekehrt die Seecadetten *ihre Rundhölzer unterm Tische nicht unterbringen können.* Hat man noch niemals Gelegenheit gehabt, den Seeleuten zuzuhören, wie dieselben gar nicht im stande sind, aus ihrem Gesichtskreis herauszugehn, wie sie ihre zerrissenen Stiefel *Speigatten* betiteln, wie bei ihnen in der Trunkenheit *der Kahn* (indem er schwankt und nach einer Seite hin überliegt) *Schlagseite hat,* wie sie einen Kameraden, der in einem hamburger Restaurant nach einem gewissen Orte fragt, etwa folgendermassen zurechtweisen: *Leg das Ruder mittschiffs und dann bei jener Gasflammen hart Steuerbord! — Stopp vör de Klüs, Fru Cummerzenräthen,* sagte ein Schiffscapitän auf einem Balle in Wolgast zu seiner Partnerin, als sie in der Anglaise einen Fehler machte. Der Matrose spricht auch zu Lande immer, als ob er auf dem Schiffe oder auf seinem *Gebäude* wäre, wie der Italiener sagt *(Bastimento).* Mit andern Worten: er wendet die Schiffsausdrücke auf alle Dinge an, die ihm wie ein Schiff erscheinen.

Aus dem fossilen Harze, das seit Jahrtausenden an der preussischen Ostseeküste gefunden wird, haben wir einen *Bernstein* oder einen *brennenden Stein* gemacht, weil der Bernstein bei 280° schmilzt und mit russender Flamme brennt; neben diesem Ausdruck, der an die χυτὴ λίθος, den *Gussstein* des Herodot oder das Glas erinnert, findet sich auch der Name *Agtstein,* welcher augenscheinlich das Wort *Agat* = *Achat* enthält, aber im Mittelalter den *Magneten* bezeichnet hat; mit dem letzteren wurde der Bernstein oft vermengt, denn wie der Magnet das Eisen, zieht der Bernstein den Strohhalm an, daher ihn auch die Orientalen den *strohraubenden Stein (kâh-rubâ)* benennen. Es wäre schön, wenn man auch das griechische *Ἤλεκτρον* von ἕλκειν ableiten und als den *anziehenden* Stein betrachten könnte, doch steht dem eine andere Etymologie entgegen, wonach *Ἤλεκτρον* soviel wie *Sonnenstein* oder *glänzender Stein* ist. Aber eben dieses *Elektron* liefert uns in der neueren Zeit einen frappanten Beweis für das Umsichgreifen einer unscheinbaren Vorstellung. Wie gesagt, war die Anziehung leichter Körperchen durch geriebenen Bernstein bereits im Altertum bekannt; man hielt das für Magnetismus. Im Jahre 1600 veröffentlichte nun ein Engländer, William Gilbert, Leibarzt der Königin Elisabeth und des Königs Jakob I., ein Werk, betitelt: *De Magnete, magneticisque corporibus et de magno magnete Tellure Physiologia nova.* Darin zeigte er, dass ausser dem Bernstein auch noch viele andere Substanzen, wie Glas, Edelsteine, Schwefel, Harze durch Reiben die Eigenschaft, leichte Körper anzuziehen, erlangten. Weil aber derlei Erscheinungen zuerst am Bernstein oder Elektron beobachtet worden waren, so bezeichnete er die ihnen zugrunde liegende Kraft, welche nun den Dampf in seiner Weltherrschaft bedroht, als die *elektrische* Kraft. *Vim illam electricam nobis placet appellare.* Welche Wanderung, welche fast wunderbare Übertragung der Begriffe! —

Aber einem sich leicht einschleichenden Irrtum müssen wir bei diesem wichtigen Process begegnen, nämlich dem,

als ob die Begriffe durch eine solche Übertragung erweitert würden. Nicht im geringsten; es ist für den Umfang eines Begriffes völlig gleichgiltig, wie viel Individuen dazu gehören, und es ändert an der ewigen Idee des *Diamanten* nicht ein Tüttelchen, ob es tausend oder nur einen einzigen Diamanten gibt, vollends nichts, ob ich Wissenschaft von dieser Vielheit habe. Erweitert wären die Begriffe durch die Übertragung nur worden, wenn sie einem einzigen, genau bestimmten Individuum gegolten hätten, das heisst, wenn sie nicht Namen, sondern Eigennamen gewesen wären; aber das waren sie ja eben nicht, sondern Appellativa, welche die Stelle individueller Bezeichnungen nur vertraten! Zwar gab es unter den ursprünglichen Namen auch welche, die sich nicht übertragen liessen, weil es an gleichartigen Individuen im Augenblicke fehlte, und die deshalb wie *Sonne* und *Mond* zufällig an einzelnen Wesen hafteten. Aber es gilt sich mit der Überzeugung zu durchdringen, dass sich diese scheinbaren Eigennamen von den anderen, deren begriffliche Natur frei ward, in nichts unterscheiden, da sie dieselbe Expansionsfähigkeit, nur gleichsam latent, enthalten. Ganz mit demselben Rechte, mit dem wir die *Sonne* und den *Mond*, die nur einmal vorkommen, könnten wir auch *Stern* einen Eigennamen nennen, obgleich es unzählige *Sterne* gibt, denn nichts hindert uns anzunehmen, dass einmal über Nacht eine neue Sonne und ein neuer Mond zum Vorschein kommt, wie denn die Astronomen wirklich von *Sonnen* und *Monden*, sogut wie von *Sternen* reden. Höchstens ein Begriff, der, wie unser *Gott*, ein ähnliches Wesen durch sich selbst ausschlösse, wäre in Wahrheit ein *Nomen Proprium*. Aber das Lange und das Kurze von der Sache ist, dass wir bis jetzt keinerlei Eigennamen haben.

II.

Indessen jemehr sich nun bei der Zunahme des Verkehrs und dem Wachstum der Anschauungen die Objecte

häufen, die besprochen werden, um so misslicher ist es, sie alle unter einen Hut zu bringen, denn mit diesen allgemeinen Begriffen wird man unverständlich. Die Sprache braucht höchst notwendig Eigennamen, wenn sie sich nicht wie eine Philosophin beständig *in abstracto*, sondern in der Praxis bewegen will. So mag sie doch welche erfinden! Das kann sie nicht. Sie muss sich also auf andere Weise zu helfen suchen. Dies thut sie, indem sie bei den alten Gattungsnamen bleibt, sie aber einengt oder einschränkt und in ihrem Umfange reducirt. Der allgemeine Begriff war wie ein grosses Netz, in welchem man das Individuum wie ein Fischlein gefangen hatte; man schneidet jetzt ein Viertel, die Hälfte des Netzes ab, weil der Rest genügt, das Fischlein festzuhalten. Oder genauer: man beschneidet das Netz nicht, man zieht es nur zusammen, denn die kleinste Masche enthält gleichsam das ganze Netz unentwickelt in sich. Eine derartige Beschränkung ist ein bequemes, wenn auch keineswegs elegantes Mittel, die mangelnden Eigennamen zu ersetzen: wäre die Sprache reich, sie würde in erhabener Verschwendung Worte neubilden und verschleudern.

Denn wodurch geschieht die Beschränkung? Durch *Determination*, d. h. durch Hinzufügung bestimmender Merkmale zu dem Namen, wodurch man zu einem dem Inhalt nach reicheren, dem Umfang nach aber engeren Begriff gelangt. Freilich versuchte es der Verstand auf alle Weise, dem Begriff von irgend einer andern Seite beizukommen, bevor er sich zu dieser umständlichen Operation entschloss; daher wir denn oft beobachten können, wie, während die eine Sprache unbehilflich bestimmt und näher bestimmt, eine andere geschickt in neue unmittelbare Namen ausweicht. Unser *Grossvater* ist zum Beispiel dem lateinischen *Avus*, unser *Jungfrau* dem lateinischen *Virgo*, unser *junge Gans* dem italienischen *Papero* gegenüber ein schwerfälliger Ausdruck, wenngleich *Papero* seine Geltung nur dem Usus zu danken hat, denn es bedeutet eigentlich überhaupt das Junge, das nach Futter oder *Pappe* schreit. Für die runden,

abgeschliffenen Kiesel, wie man sie am Strande findet, haben sowohl die alten Griechen als auch die modernen Franzosen ein schönes, einfaches Wort, jene nennen sie *Κρόται*, diese *Galets*, während wir uns mit einer so langen Beschreibung behelfen müssen. Wir zweigen von *Maus* als Abart *Feldmaus* ab: der Franzose nennt die letztere *Mulot;* die Römer dagegen wissen nicht einmal Ratten und Mäuse zu unterscheiden, sondern haben für beide das Wort *Surca* oder *Topo*. *Trinken* ist im Französischen *boire;* in *kleinen Absätzen* trinken heisst *siroter;* trinken und dabei mit den Gläsern anstossen, sich *zutrinken*, heisst *trinquer*. Der Deutsche unterscheidet *feucht* und *ein wenig feucht*, der Franzose *humide* und *moite; feuchter Dunst* ist ihm *Buée*. Wir sagen: *darauf ist eine Geldstrafe gesetzt;* der Franzose sagt nicht: *payer une peine pécuniaire*, sondern *payer une amende*, der Italiener nicht *pagare una pena di danaro*, sondern *pagare la multa*. Faust sagt: *dann mag die Totenglocke schallen*. In Frankreich heisst es nicht *sonner la cloche de mort*, sondern *sonner le glas*. Eine *Saite* nennt man im Italienischen *una Corda*. Aber für *Darmsaite* sagt der Italiener nicht *Corda di budella*, sondern *Minugia*, was ursprünglich *Darm* schlechthin bedeutet. Umgekehrt einen metallenen Faden von grösserer oder geringerer Dicke bezeichnen wir mit *Draht*, eigentlich soviel wie zusammengedrehter Flachs (englisch *Thread*). Der Italiener hat einen einfachen Ausdruck nicht, sondern er muss sagen *eiserner Faden (Fil di ferro)*.

Es verlohnt sich diese verschiedene Manier noch in einigen Ausdrücken des täglichen Lebens zu verfolgen. Wenn wir durch die Post ein Schreiben etwa von einem Ministerium mit diversen Einlagen bekommen, so reden wir von einem *dicken Briefe* oder einem *grossen Briefe*. Der Italiener hat für solche Sendungen ein eigenes Wort, nämlich das Wort *Plico*. *È giunto un plico dal Ministero*. Eine *Wage* nennt der Italiener *Bilancia*, eine *Schnellwage* oder eine *römische Wage* (französisch *Romaine*) dagegen *Stadera*. Wir haben einen *Tabaksbeutel;* der Franzose hat *une Blague;* in

häufen, die besprochen werden, um so misslicher ist es, sie alle unter einen Hut zu bringen, denn mit diesen allgemeinen Begriffen wird man unverständlich. Die Sprache braucht höchst notwendig Eigennamen, wenn sie sich nicht wie eine Philosophin beständig *in abstracto*, sondern in der Praxis bewegen will. So mag sie doch welche erfinden! Das kann sie nicht. Sie muss sich also auf andere Weise zu helfen suchen. Dies thut sie, indem sie bei den alten Gattungsnamen bleibt, sie aber einengt oder einschränkt und in ihrem Umfange reducirt. Der allgemeine Begriff war wie ein grosses Netz, in welchem man das Individuum wie ein Fischlein gefangen hatte; man schneidet jetzt ein Viertel, die Hälfte des Netzes ab, weil der Rest genügt, das Fischlein festzuhalten. Oder genauer: man beschneidet das Netz nicht, man zieht es nur zusammen, denn die kleinste Masche enthält gleichsam das ganze Netz unentwickelt in sich. Eine derartige Beschränkung ist ein bequemes, wenn auch keineswegs elegantes Mittel, die mangelnden Eigennamen zu ersetzen: wäre die Sprache reich, sie würde in erhabener Verschwendung Worte neubilden und verschleudern.

Denn wodurch geschieht die Beschränkung? Durch *Determination*, d. h. durch Hinzufügung bestimmender Merkmale zu dem Namen, wodurch man zu einem dem Inhalt nach reicheren, dem Umfang nach aber engeren Begriff gelangt. Freilich versuchte es der Verstand auf alle Weise, dem Begriff von irgend einer andern Seite beizukommen, bevor er sich zu dieser umständlichen Operation entschloss; daher wir denn oft beobachten können, wie, während die eine Sprache unbehilflich bestimmt und näher bestimmt, eine andere geschickt in neue unmittelbare Namen ausweicht. Unser *Grossvater* ist zum Beispiel dem lateinischen *Avus*, unser *Jungfrau* dem lateinischen *Virgo*, unser *junge Gans* dem italienischen *Papero* gegenüber ein schwerfälliger Ausdruck, wenngleich *Papero* seine Geltung nur dem Usus zu danken hat, denn es bedeutet eigentlich überhaupt Junge, das nach Futter oder *Pappe* schreit.

quins betiteln; eine Abart der letzteren bilden die von der französischen Armee adoptirten niedrigen *Brodequins Napolitains.* Und um noch ein charakteristisches Beispiel anzuführen: wir ordnen der *Nadel,* die, wie schon der Klang lehrt, zum *Nähen* dient, ungeschickt die *Stecknadel* unter, die ganz anders aussieht und eine andere Bestimmung hat. Der Italiener setzt dagegen dem *Ago* den *Spillo,* d. h. das *Dörnchen (Spinula)* entgegen; *Spinula* war auch in Deutschland gängundgäbe, man hört das Wort, aber gleichfalls als nähere Bestimmung von *Nadel,* noch in einzelnen Gegenden; wir werden es in dem Namen *Spener* wiederfinden.

Bei uns selbst gehen oft einfache Ausdrücke neben den zusammengesetzten her, z. B. *Fackel* neben *Windlicht, Bier* neben *Gerstensaft;* namentlich sind alle Gewerbe und Stände auf ihrem Gebiete reich an kostbaren Terminis, die vom Volke nicht behalten und daher vorkommendenfalls durch eine armselige Umschreibung wiedergegeben werden. Der Isländer hat 120 Namen für die *Insel,* der Araber 500 für den *Löwen,* 1000 für das *Schwert.* Es heisst, die nordamerikanischen Indianer besitzen verschiedene Worte für *gehen,* je nachdem sie in der Hütte, im Walde oder auf der Wiese *gehen,* je nachdem sie in Stiefeln, Lederstrümpfen oder barfuss *gehen;* verschiedene Ausdrücke für *essen,* je nachdem sie Fleisch, Fisch, Gemüse oder Suppe *essen;* besondere Namen für die *Schwänze* und die *Beine* aller Tiere, die sie kennen, ungefähr wie wir *Nagel, Huf* und *Klaue;* oder wie die Italiener den *Grugno* des Schweines, den *Grifo* des Wildschweines, den *Ceffo* des Hundes, den *Muso* des Esels; oder wie die Lokomotivführer an ihrer Lokomotive (weil die frühere Coaksfeuerung die innere Rauchkammer weiss färbte) das *Schimmelende* als das Vorderende unterscheiden. Aber auch unsere Jäger bezeichnen den Gang und die einzelnen Glieder des Wildes mit abweichenden Worten genau so wie die Indianer; wir kennen sie nur nicht alle. Der Weidmann spricht nicht von den *Ohren,* sondern von den *Löffeln* des Hasen, nicht von seinem *Schwanze,* sondern von seiner

id danach die romanischen Völker dagegen
us unterscheiden, so dürften die letzteren
l sein, denn *Capillus* = *Capitlus* ist wol urspr
on *Caput* abgeleitetes Adjectivum und durch
:en; wenn wir aber *Bart* und *Schnurrbart* s
lie Griechen für den letzteren das Wort *Mû*
)sen das Wort *Moustache*, die Italiener das
ie Engländer (wenigstens ursprünglich) das
haben, so erscheint das als ein grösserer Reich
n, der sich das Haar hinten wachsen lässt,
f den Nacken herabwallt, sagt der Italiene
'azzera. Wie wollte man dies *Zazzera* im Deuts
als mit *langes Haar* wiedergeben? Und wie wü
mmen? Mit einem *Kamme*, eventuell mit e
e. Die Franzosen mit einem *Démêloir*, ever
Peigne.
mann weiss, dass ein Weiberhemd ganz a
ls ein Männerhemd: es ist eine Art Sack
ck Leinwand, der unten weiter als oben ist
Knie reicht und ganz kurze Ärmel hat; trot
h nur die Engländer und die skandinavi
einer eigentümlichen Bezeichnung desselbe
gen. *Hemd* heisst im Englischen *Shirt*, im S

quins betiteln; eine Abart der letzteren bilden die von der französischen Armee adoptirten niedrigen *Brodequins Napolitains.* Und um noch ein charakteristisches Beispiel anzuführen: wir ordnen der *Nadel*, die, wie schon der Klang lehrt, zum *Nähen* dient, ungeschickt die *Stecknadel* unter, die ganz anders aussieht und eine andere Bestimmung hat. Der Italiener setzt dagegen dem *Ago* den *Spillo*, d. h. das *Dörnchen (Spinula)* entgegen; *Spinula* war auch in Deutschland gängundgäbe, man hört das Wort, aber gleichfalls als nähere Bestimmung von *Nadel*, noch in einzelnen Gegenden; wir werden es in dem Namen *Spener* wiederfinden.

Bei uns selbst gehen oft einfache Ausdrücke neben den zusammengesetzten her, z. B. *Fackel* neben *Windlicht*, *Bier* neben *Gerstensaft;* namentlich sind alle Gewerbe und Stände auf ihrem Gebiete reich an kostbaren Terminis, die vom Volke nicht behalten und daher vorkommendenfalls durch eine armselige Umschreibung wiedergegeben werden. Der Isländer hat 120 Namen für die *Insel*, der Araber 500 für den *Löwen*, 1000 für das *Schwert*. Es heisst, die nordamerikanischen Indianer besitzen verschiedene Worte für *gehen*, je nachdem sie in der Hütte, im Walde oder auf der Wiese *gehen*, je nachdem sie in Stiefeln, Lederstrümpfen oder barfuss *gehen;* verschiedene Ausdrücke für *essen*, je nachdem sie Fleisch, Fisch, Gemüse oder Suppe *essen;* besondere Namen für die *Schwänze* und die *Beine* aller Tiere, die sie kennen, ungefähr wie wir *Nagel*, *Huf* und *Klaue;* oder wie die Italiener den *Grugno* des Schweines, den *Grifo* des Wildschweines, den *Ceffo* des Hundes, den *Muso* des Esels; oder wie die Lo[illegible]tivführer an ihrer Lokomotive (weil die [illegible]ühere Co[illegible]g die innere Rauchkammer weiss färbte) [illegible] *Schi*[illegible] das Vorderende unterscheiden. Aber [illegible]ch [illegible]en den Gang und die einzelnen [illegible]weichenden Worten genau so [illegible] sie nur nicht alle. Der Weid- [illegible] *Ohren*, sondern von den *Löffels* [illegible]m *Schwanze*, sondern von seiner

r und danach die romanischen Völker dageg
apillus unterscheiden, so dürften die letztere
rteil sein, denn *Capillus* = *Capitlus* ist wol u
n von *Caput* abgeleitetes Adjectivum und du
gänzen; wenn wir aber *Bart* und *Schnurrbar*
nd die Griechen für den letzteren das Wort
anzosen das Wort *Moustache,* die Italiener da
, die Engländer (wenigstens ursprünglich) da
ers haben, so erscheint das als ein grösserer R
inem, der sich das Haar hinten wachsen läss
auf den Nacken herabwallt, sagt der Italie
la Zazzera. Wie wollte man dies *Zazzera* im De
der als mit *langes Haar* wiedergeben? Und wie
kämmen? Mit einem *Kamme,* eventuell mit
mme. Die Franzosen mit einem *Démêloir,* e
nem *Peigne.*

dermann weiss, dass ein Weiberhemd ganz
t als ein Männerhemd: es ist eine Art Sa
Stück Leinwand, der unten weiter als oben
ie Knie reicht und ganz kurze Ärmel hat; t
sich nur die Engländer und die skandina
zu einer eigentümlichen Bezeichnung desselb
ungen. *Hemd* heisst im Englischen *Shirt,* im

quins betiteln; eine Abart der letzteren bilden die von der französischen Armee adoptirten niedrigen *Brodequins Napolitains.* Und um noch ein charakteristisches Beispiel anzuführen: wir ordnen der *Nadel,* die, wie schon der Klang lehrt, zum *Nähen* dient, ungeschickt die *Stecknadel* unter, die ganz anders aussieht und eine andere Bestimmung hat. Der Italiener setzt dagegen dem *Ago* den *Spillo,* d. h. das *Dörnchen (Spinula)* entgegen; *Spinula* war auch in Deutschland gängundgäbe, man hört das Wort, aber gleichfalls als nähere Bestimmung von *Nadel,* noch in einzelnen Gegenden; wir werden es in dem Namen *Spener* wiederfinden.

Bei uns selbst gehen oft einfache Ausdrücke neben den zusammengesetzten her, z. B. *Fackel* neben *Windlicht, Bier* neben *Gerstensaft;* namentlich sind alle Gewerbe und Stände auf ihrem Gebiete reich an kostbaren Terminis, die vom Volke nicht behalten und daher vorkommendenfalls durch eine armselige Umschreibung wiedergegeben werden. Der Isländer hat 120 Namen für die *Insel,* der Araber 500 für den *Löwen,* 1000 für das *Schwert.* Es heisst, die nordamerikanischen Indianer besitzen verschiedene Worte für *gehen,* je nachdem sie in der Hütte, im Walde oder auf der Wiese *gehen,* je nachdem sie in Stiefeln, Lederstrümpfen oder barfuss *gehen;* verschiedene Ausdrücke für *essen,* je nachdem sie Fleisch, Fisch, Gemüse oder Suppe *essen;* besondere Namen für die *Schwänze* und die *Beine* aller Tiere, die sie kennen, ungefähr wie wir *Nagel, Huf* und *Klaue;* oder wie die Italiener den *Grugno* des Schweines, den *Grifo* des Wildschweines, den *Ceffo* des Hundes, den *Muso* des Esels; oder wie die Lokomotivführer an ihrer Lokomotive (weil die frühere Co[illegible]rung die innere Rauchkammer weiss färbte) *Sch*[illegible]ls das Vorderende unterscheiden. Aber [illegible] bezeichnen den Gang und die einzelnen abweichenden Worten genau so nen sie nur nicht alle. Der Weidn *Ohren,* sondern von den *Löffeln* em *Schwanze,* sondern von seiner

von *Haar* den Begriff *Kopfhaar* abzweigen,
danach die romanischen Völker dagegen *I*
s unterscheiden, so dürften die letzteren ka
sein, denn *Capillus* = *Capitlus* ist wol ursprü
n *Caput* abgeleitetes Adjectivum und durch *I*
n; wenn wir aber *Bart* und *Schnurrbart* sa
e Griechen für den letzteren das Wort *Μύσ*
sen das Wort *Moustache*, die Italiener das W
Engländer (wenigstens ursprünglich) das W
aben, so erscheint das als ein grösserer Reicht
, der sich das Haar hinten wachsen lässt, d
den Nacken herabwallt, sagt der Italiener,
zzera. Wie wollte man dies *Zazzera* im Deutsc
ls mit *langes Haar* wiedergeben? Und wie wür
nmen? Mit einem *Kamme*, eventuell mit ei
. Die Franzosen mit einem *Démêloir*, event
Peigne.
nann weiss, dass ein Weiberhemd ganz an
ls ein Männerhemd: es ist eine Art Sack
ck Leinwand, der unten weiter als oben ist,
Knie reicht und ganz kurze Ärmel hat; trotz
n nur die Engländer und die skandinavis
einer eigentümlichen Bezeichnung desselben
ren. *Hemd* heisst im Englischen *Shirt*, im Sch

quins betiteln; eine Abart der letzteren bilden die von der französischen Armee adoptirten niedrigen *Brodequins Napolitains*. Und um noch ein charakteristisches Beispiel anzuführen: wir ordnen der *Nadel*, die, wie schon der Klang lehrt, zum *Nähen* dient, ungeschickt die *Stecknadel* unter, die ganz anders aussieht und eine andere Bestimmung hat. Der Italiener setzt dagegen dem *Ago* den *Spillo*, d. h. das *Dörnchen (Spinula)* entgegen; *Spinula* war auch in Deutschland gängundgäbe, man hört das Wort, aber gleichfalls als nähere Bestimmung von *Nadel*, noch in einzelnen Gegenden; wir werden es in dem Namen *Spener* wiederfinden.

Bei uns selbst gehen oft einfache Ausdrücke neben den zusammengesetzten her, z. B. *Fackel* neben *Windlicht*, *Bier* neben *Gerstensaft;* namentlich sind alle Gewerbe und Stände auf ihrem Gebiete reich an kostbaren Terminis, die vom Volke nicht behalten und daher vorkommendenfalls durch eine armselige Umschreibung wiedergegeben werden. Der Isländer hat 120 Namen für die *Insel*, der Araber 500 für den *Löwen*, 1000 für das *Schwert*. Es heisst, die nordamerikanischen Indianer besitzen verschiedene Worte für *gehen*, je nachdem sie in der Hütte, im Walde oder auf der Wiese *gehen*, je nachdem sie in Stiefeln, Lederstrümpfen oder barfuss *gehen;* verschiedene Ausdrücke für *essen*, je nachdem sie Fleisch, Fisch, Gemüse oder Suppe *essen;* besondere Namen für die *Schwänze* und die *Beine* aller Tiere, die sie kennen, ungefähr wie wir *Nagel*, *Huf* und *Klaue;* oder wie die Italiener den *Grugno* des Schweines, den *Grifo* des Wildschweines, den *Ceffo* des Hundes, den *Muso* des Esels; oder wie die Lokomotivführer an ihrer Lokomotive (weil die frühere Coaksfeuerung die innere Rauchkammer weiss färbte) das *Schimmelende* als das Vorderende unterscheiden. Aber auch unsere Jäger bezeichnen den Gang und die einzelnen Glieder des Wildes mit abweichenden Worten genau so wie die Indianer; wir kennen sie nur nicht alle. Der Weidmann spricht nicht von den *Ohren*, sondern von den *Löffeln* des Hasen, nicht von seinem *Schwanze*, sondern von seiner

m Lande bei den Bauersleuten. Hier *gebäre*
ere *Junge*, sondern die Sau *frischt*, die Kuh *ka*
lammt, die Ziege *zickelt*, die Hündin *welft*, das
etzt, die Stute *fohlt;* man vergleiche die franz
porceler, agneler, chevroter, louveter. Für *bel*
n, trächtig sein steht dem Schäfer, dem Pferd
sgebildetes Jargon zu gebote. Das Einsamm
s auf den Blumen von Seiten der Bienen ne
ose mit dem einen Worte *picorer;* das mit dem S
hlamme Wühlen der Enten mit dem einen
r. Nun ja, die Fachleute sind reicher, aber ab
dass sie es doch nur in ihrer Sphäre sind, e
ne Erfindungsgabe haben sie auch nicht:
einen Punkt geben, wo auch ihr Wissen zu al
re Beobachtung zu oberflächlich ist, zwische
ns waltet nur ein relativer Unterschied ob. U
Punkte ab gibt es in allen Sprachen nur ein
n Auskunftsmittel: die Umschreibung.

III.

mnes eodem cogimur. Jedes Volk und jede Kla

so betrachteten sie das auch als eine Art Stein; weil sich aber dieser Stein schmelzen und giessen liess, so nannten sie es *Gussstein (χυτὴ λίθος)*. Bei diesem sehr allgemeinen Begriffe war die Beschränkung durchaus notwendig, bei einem anderen, späteren, *Ὕαλος*, entbehrlich, da dieses Wort zwar auch einen Stein, aber doch schon einen durchsichtigen, wie Alabaster, Bernstein, Krystall bezeichnete; das Marienglas, woraus sie Fensterscheiben machten, nannten sie *Leuchtstein (φεγγίτης λίθος)*. Oder aber die Griechen hatten den Begriff *Μέλι*, d. i. *Honig;* mit Honig pflegten sie, wie noch jetzt, die Speisen zu versüssen. Der Zucker war ihnen unbekannt, erst etwa im ersten Jahrhundert n. Chr. erfuhren sie durch ihre Ärzte und Naturforscher etwas vom Zuckerrohr. Den Saft des Zuckerrohrs nannten sie also Honig, und um den vegetabilischen Honig vom Bienenhonig zu unterscheiden, *Rohrhonig (μέλι καλάμινον)*. Wer in Ägypten gereist ist, der hat während seiner Nilfahrt, auf Roda und anderwärts, viele Zuckerfabriken zu Gesicht bekommen. Die hohen Fabrikschornsteine waren den Fellachen etwas Neues. Welchen Namen erfanden sie dafür? *Rauchende Obelisken.*

Um noch einmal auf das Mineralreich zurückzukommen: konnte man etwa die diversen Steine und Metalle anders als durch nähere Bestimmung des Begriffes Stein oder Metall herausbringen? Die alten Griechen, die so schönen Marmor hatten, wussten doch kein eigenes Wort dafür, sondern sie sagten *schimmernder Stein (μάρμαρος λίθος)* oder *Parischer Stein (Πάριος λίθος)*; den Magnet nannten sie *Herkulesstein (Ἡράκλειος λίθος)* oder *Stein aus Magnesia (λίθος Μαγνῆτις)*. Das Kupfer, das erste Metall, das man schmelzen und bearbeiten lernte, und anfangs bei den Griechen *Χαλκός*, bei den Römern *Aes* und bei den Völkern deutschen Stammes *Erz* geheissen, wurde später, als die Dichter das Wort auch auf Eisen übertragen hatten, weil die griechische und die römische Welt von der Insel Cypern aus mit Kupfer versorgt zu werden pflegte, als *Kyprisches Erz (Χαλκὸς Κύπριος, Aes Cyprium)* unterschieden; in den italienischen Häfen sagte

dem Lande bei den Bauersleuten. Hier *gebä*
Tiere *Junge*, sondern die Sau *frischt*, die Kuh
af *lammt*, die Ziege *zickelt*, die Hündin *welft*, da
setzt, die Stute *fohlt*; man vergleiche die fran
ba *porceler, agneler, chevroter, louveter*. Für *be*
gen, trächtig sein steht dem Schäfer, dem Pferd
ausgebildetes Jargon zu gebote. Das Einsamm
igs auf den Blumen von Seiten der Bienen n
azose mit dem einen Worte *picorer;* das mit dem
Schlamme Wühlen der Enten mit dem eine
ter. Nun ja, die Fachleute sind reicher, aber a
n, dass sie es doch nur in ihrer Sphäre sind,
iche Erfindungsgabe haben sie auch nicht:
er einen Punkt geben, wo auch ihr Wissen zu
ihre Beobachtung zu oberflächlich ist, zwisch
uns waltet nur ein relativer Unterschied ob.
m Punkte ab gibt es in allen Sprachen nur ei
ein Auskunftsmittel: die Umschreibung.

III.

Omnes eodem cogimur. Jedes Volk und jede K
kes muss sich dazu verstehen, $(a + b)^2$ statt x

so betrachteten sie das auch als eine Art Stein; weil sich aber dieser Stein schmelzen und giessen liess, so nannten sie es *Gussstein (χυτὴ λίθος)*. Bei diesem sehr allgemeinen Begriffe war die Beschränkung durchaus notwendig, bei einem anderen, späteren, *Ὕαλος*, entbehrlich, da dieses Wort zwar auch einen Stein, aber doch schon einen durchsichtigen, wie Alabaster, Bernstein, Krystall bezeichnete; das Marienglas, woraus sie Fensterscheiben machten, nannten sie *Leuchtstein (φεγγίτης λίθος)*. Oder aber die Griechen hatten den Begriff *Μέλι*, d. i. *Honig;* mit Honig pflegten sie, wie noch jetzt, die Speisen zu versüssen. Der Zucker war ihnen unbekannt, erst etwa im ersten Jahrhundert n. Chr. erfuhren sie durch ihre Ärzte und Naturforscher etwas vom Zuckerrohr. Den Saft des Zuckerrohrs nannten sie also Honig, und um den vegetabilischen Honig vom Bienenhonig zu unterscheiden, *Rohrhonig (μέλι καλάμινον)*. Wer in Ägypten gereist ist, der hat während seiner Nilfahrt, auf Roda und anderwärts, viele Zuckerfabriken zu Gesicht bekommen. Die hohen Fabrikschornsteine waren den Fellachen etwas Neues. Welchen Namen erfanden sie dafür? *Rauchende Obelisken.*

Um noch einmal auf das Mineralreich zurückzukommen: konnte man etwa die diversen Steine und Metalle anders als durch nähere Bestimmung des Begriffes Stein oder Metall herausbringen? Die alten Griechen, die so schönen Marmor hatten, wussten doch kein eigenes Wort dafür, sondern sie sagten *schimmernder Stein (μάρμαρος λίθος)* oder *Parischer Stein (Πάριος λίθος)*; den Magnet nannten sie *Herkulesstein (Ἡράκλειος λίθος)* oder *Stein aus Magnesia (λίθος Μαγνῆτις)*. Das Kupfer, das erste Metall, das man schmelzen und bearbeiten lernte, und anfangs bei den Griechen *Χαλκός*, bei den Römern *Aes* und bei den Völkern deutschen Stammes *Erz* geheissen, wurde später, als die Dichter das Wort auch auf Eisen übertragen hatten, weil die griechische und die römische Welt von der Insel Cypern aus mit Kupfer versorgt zu werden pflegte, als *Kyprisches Erz (Χαλκὸς Κύπριος, Aes Cyprium)* unterschieden; in den italienischen Häfen sagte

Blume oder *Feder*. Der Hirsch hat kein *Fleisch*, sondern *Wildpret*, kein *Blut*, sondern *Schweiss*, kein *Fett*, sondern *Feist*, seine *Beine* heissen *Läufe*, die *Schultern Blätter*, die *Schenkel Keulen*, die *Augen Lichter*, die *Ohren Gehör* — es liessen sich wol hundert Ausdrücke zusammenbringen, die der Jäger speciell von seinem Lieblingswilde braucht. Und ähnlich auf dem Lande bei den Bauersleuten. Hier *gebären* nicht alle Tiere *Junge*, sondern die Sau *frischt*, die Kuh *kalbt*, das Schaf *lammt*, die Ziege *zickelt*, die Hündin *welft*, das Kaninchen *setzt*, die Stute *fohlt;* man vergleiche die französischen Verba *porceler, agneler, chevroter, louveter.* Für *belegen, bespringen, trächtig sein* steht dem Schäfer, dem Pferdezüchter ein ausgebildetes Jargon zu gebote. Das Einsammeln des Honigs auf den Blumen von Seiten der Bienen nennt der Franzose mit dem einen Worte *picorer;* das mit dem Schnabel im Schlamme Wühlen der Enten mit dem einen Worte *barboter.* Nun ja, die Fachleute sind reicher, aber abgesehen davon, dass sie es doch nur in ihrer Sphäre sind, eine unendliche Erfindungsgabe haben sie auch nicht: es wird immer einen Punkt geben, wo auch ihr Wissen zu allgemein und ihre Beobachtung zu oberflächlich ist, zwischen ihnen und uns waltet nur ein relativer Unterschied ob. Und von jenem Punkte ab gibt es in allen Sprachen nur eine Hilfe, nur ein Auskunftsmittel: die Umschreibung.

III.

Omnes eodem cogimur. Jedes Volk und jede Klasse des Volkes muss sich dazu verstehen, $(a + b)^2$ statt x zu sagen. Schon im grauen Altertume hat man diese Art von Algebra getrieben. Ein Bild, ein Merkmal an einem Ding macht den entscheidenden Eindruck auf die Phantasie und wird gewählt den Gegenstand zu kennzeichnen und den Verstand des Hörers gleichsam mit der Nase darauf zu drücken. Also zum Beispiel die alten Griechen hatten den Begriff *Λίθος*, d. i. *Stein*. Als sie nun das Glas kennen lernten,

so betrachteten sie das auch als eine Art Stein; weil sich aber dieser Stein schmelzen und giessen liess, so nannten sie es *Gussstein (χυτὴ λίθος)*. Bei diesem sehr allgemeinen Begriffe war die Beschränkung durchaus notwendig, bei einem anderen, späteren, *Ὕαλος*, entbehrlich, da dieses Wort zwar auch einen Stein, aber doch schon einen durchsichtigen, wie Alabaster, Bernstein, Krystall bezeichnete; das Marienglas, woraus sie Fensterscheiben machten, nannten sie *Leuchtstein (φεγγίτης λίθος)*. Oder aber die Griechen hatten den Begriff *Μέλι*, d. i. *Honig;* mit Honig pflegten sie, wie noch jetzt, die Speisen zu versüssen. Der Zucker war ihnen unbekannt, erst etwa im ersten Jahrhundert n. Chr. erfuhren sie durch ihre Ärzte und Naturforscher etwas vom Zuckerrohr. Den Saft des Zuckerrohrs nannten sie also Honig, und um den vegetabilischen Honig vom Bienenhonig zu unterscheiden, *Rohrhonig (μέλι καλάμινον)*. Wer in Ägypten gereist ist, der hat während seiner Nilfahrt, auf Roda und anderwärts, viele Zuckerfabriken zu Gesicht bekommen. Die hohen Fabrikschornsteine waren den Fellachen etwas Neues. Welchen Namen erfanden sie dafür? *Rauchende Obelisken.*

Um noch einmal auf das Mineralreich zurückzukommen: konnte man etwa die diversen Steine und Metalle anders als durch nähere Bestimmung des Begriffes Stein oder Metall herausbringen? Die alten Griechen, die so schönen Marmor hatten, wussten doch kein eigenes Wort dafür, sondern sie sagten *schimmernder Stein (μάρμαρος λίθος)* oder *Parischer Stein (Πάριος λίθος)*; den Magnet nannten sie *Herkulesstein (Ἡράκλειος λίθος)* oder *Stein aus Magnesia (λίθος Μαγνῆτις)*. Das Kupfer, das erste Metall, das man schmelzen und bearbeiten lernte, und anfangs bei den Griechen *Χαλκός*, bei den Römern *Aes* und bei den Völkern deutschen Stammes *Erz* geheissen, wurde später, als die Dichter das Wort auch auf Eisen übertragen hatten, weil die griechische und die römische Welt von der Insel Cypern aus mit Kupfer versorgt zu werden pflegte, als *Kyprisches Erz (Χαλκὸς Κύπριος, Aes Cyprium)* unterschieden; in den italienischen Häfen sagte

man, indem man das griechische *K* bewahrte und das *υ* nach altlateinischer Art in *u* umsetzte, kurz *Kuprum*, und daraus ist unser *Kupfer* hervorgegangen. So hat man auch *Kupperwein* oder *Kipperwein* für *Cyperwein* gesagt. Die Italiener bewahren das alte lateinische *Aes* bis auf den heutigen Tag in der Form *Rame* = *Aeramen*. Aus einer anderen Determination des Begriffes *Χαλκός* ging das hybride Wort für Messing: *Aurichalcum*, italienisch *Oricalco*, spanisch *Auricalco*, französisch *Archal*, d. i. Golderz hervor. Selbst das Wort *Bronze*, für das man eine genügende Etymologie nicht gefunden hat, wäre ich geneigt, als eine nähere Bestimmung des Begriffes *Aurum* durch die pejorativen Suffixe *unzo* aufzufassen, und berufe mich dabei auf die neapolitanische Form *Avrunzo* = *Auruntium:* dies könnte soviel wie *schlechtes Gold* bedeuten und das mittellateinische *Bronzium* mit Leichtigkeit daraus entstehen.

Wie nun die Sprache bei den Mineralien verfuhr, so verfuhr sie in allen Reichen der Natur: neben einer tausendfältigen Übertragung thut die Determination unermüdlich ihre prosaische, aber notwendige Arbeit. Was heisst *Adler?* Soviel wie *Edelaar* (mittelhochdeutsch *adel-ar*); der Name des Königs der Vögel ist das Werk einer gemeinen logischen Subordination wie *Edelmann* und *Edelstein*. Was heisst das lateinische *Serpens?* Soviel wie das griechische *Ἑρπετόν*, nämlich *das kriechende Tier*, z. B. eine Laus, namentlich aber eine Schlange. Unser Volk hat für *Läuse* den Ausdruck *Müllerflöhe:* er ist eine andere Probe von der Naturforschung. Wie unterscheidet der Jäger Hirsche und Wildschweine? Als *Rotwild* und als *Schwarzwild*, genau so wie der Franzose *les bêtes fauves* und *les bêtes noires* unterscheidet; der letztere hat sogar noch eine dritte Kategorie, unter der er die Füchse begreift: *les bêtes rousses*. Ein andermal teilt der pedantische Nimrod sein Wild in *Hochwild* und *Niederwild*, in *Haarwild* und *Federwild* und so weiter und so weiter. Wie viel Vögelnamen fabriciren wir mit den Begriffen *Hahn* und *Henne!* Den *Truthahn* und die *Truthenne*, den *Auerhahn*

und die *Auerhenne*, den *Pfauhahn* und die *Pfauhenne*. Wie viel Früchtenamen mit dem Begriffe *Apfel* oder dem Begriffe *Beere!* Jegliche rund und voll hängende Frucht ist uns ein *Apfel*, der *Granatapfel* sogut wie der *Sinaapfel* oder die *Apfelsine*, der *Gallapfel* und der *Erdapfel;* jede kleine, rundliche, saftig-fleischige eine *Beere*, die *Weinbeere* sogut wie die *Himbeere* oder die *Himbeere*, die *Stachelbeere* sogut wie die *Johannisbeere;* und wenn es wieder von der letzteren eine schwarze Abart gibt, so sagt man, abermals determinirend, die *schwarze Johannisbeere*, während der Franzose dafür den besonderen Ausdruck *Cassis* hat. Um noch einmal Vergleiche anzustellen, da dieselben dazu dienen, die Methode anschaulich zu machen: die romanischen Völker trennen genau *Ackerbohnen* und *Schminkbohnen*, *süsse Kirschen* und *saure Kirschen;* die Ackerbohnen oder Saubohnen heissen in Italien *Fave*, in Frankreich *Fèves*, die Schminkbohnen oder die eigentlichen Bohnen heissen in Italien *Fagiuoli*, in Frankreich *Haricots;* die süssen Kirschen heissen in Italien *Ciliege*, in Frankreich *Cerises*, die sauren Kirschen heissen in Italien *Visciole*, in Frankreich *Guignes*. Wir dagegen helfen uns mit unserer gewöhnlichen Umschreibung, womit übrigens nicht gesagt sein soll, dass den romanischen Wörtern nicht ebenfalls ursprünglich eine Umschreibung zugrunde liegt, zum Beispiel ist das italienische *Visciole* nur eine Abbreviatur für *Ciliege visciole*. Man möchte mitunter über die Systeme erstaunen, die das Volk, der Naturforschung zum Trotze, classificirend zuwege bringt. Welch ein Wort *türkischer Weizen* für *Mais!* Welche Ungeheuerlichkeit ein *Seehund!* Eine *Meerkatze*, ein *Meerschweinchen!* Und wir wundern uns über die Papua auf den Neuhebriden! —

Nach derselben umständlichen Formel schuf die Sprache endlich auch diejenigen Namen, die wir im engeren Sinne Eigennamen nennen, die Namen einzelner Menschen und Völker, die Länder- und Städte-, die Berg- und Flussnamen — auch sie sind nichts anderes als nähere Bestimmungen des Begriffs, unter den die Genannten fallen und den man bei

usserhalb der nächsten Umgebung im grossen V
re halten, übrigens wird er unnachsichtlich determ
ı ist auch dies ein Weg, auf welchem man sich
e nach dem Individuum zwar unendlich nähern,
nals wirklich erreichen kann: zwischen Begriff
uum besteht eine Schranke, die unüberschreitba
nzugefügte Merkmal bleibt doch immer eins, d
nmen bei mehreren wenigstens für möglich geh
ı muss: der *Rotbart* und der *Longobarde* ist noch n
de Rivalität ausschlösse; und wenn auch die P
der Sitte, Holzpflöcke in der Unterlippe zu tr
heinlich nur bei den brasilianischen Indianern be
ınd sie das Wort *Botocudos*, d. h. *Bespundete*, hier
erst bildeten, so lässt sich doch nicht in Abrede st
e jemals andern *Botocuden* hätten begegnen kön
es nicht geschah, so erscheint das als ein Zufall
nd postulirt auch bei dem allerengsten Begriffe
ewisse Weite. In diesem Sinne ist *Rotbart* nicht
cht weniger Eigenname als *Rotkehlchen*, *Longobard*
ıus wie *Langflügler* — eben weil das so ist, kann
eselbe Eigenschaft, z. B. die Hautfarbe oder der
inen Personennamen, bald einen Völkernamen b
esagt, die Theorie lässt auch den eigensten E
niemals bis zur Individualität gelangen. In der I

müsse und mir so zuletzt immer noch eine unendlich kleine, aber unüberwindliche Hälfte übrig bleibe. Wirklich besitzen wir in der Determination der Begriffe ein Mittel der Namengebung, so dass wir, wenn wir den determinirten Begriff für den unbekannten Eigennamen, wie einen bekannten Wert für X, einschieben, darin einen Ersatz für einen Namen echter Art erblicken dürfen. Die Sprache ist arm, sie besitzt nur ein kleines Kapital genialer Kraftausdrücke, aber, erfinderisch wie sie ist, hat sie mit ihren alten Begriffen am Ende dasselbe erreicht, wie mit funkelnagelneuen. Unser Mitleid braucht sie gerade nicht.

IV.

Überblicken wir die vorstehende Untersuchung, so ergibt sich also folgendes Resultat. Jedem Namen liegt ein allgemeiner Begriff zugrunde. Die allgemeinen Begriffe wurden nicht nur in der ältesten Zeit, sondern fortwährend gebraucht, so oft keine Verwechselung möglich war; ja, sie werden in diesem Falle, ihrer Einfachheit wegen, noch heute gebraucht. Weil man aber bei zunehmendem Verkehr und in weiteren Kreisen mit den allgemeinen Begriffen nicht verständlich blieb, so musste man sich, wenn es nicht gelang, neue zu erfinden, dazu entschliessen, sie näher zu bestimmen, damit sie kenntlich würden. Auf diese Weise entstanden individuellere Namen, welche zwei Elemente, das Grundwort und ein Bestimmungswort, enthielten und einen plumpen, aber doch mehr oder weniger deutlichen Complex darstellten. Nur wenn der allgemeine Begriff ein veraltetes oder fremdes Wort war, dessen eigentliche Bedeutung niemand mehr verstand, konnte er in seiner Allgemeinheit für einen Eigennamen gelten; aber die Regel ist nähere Bestimmung. Es liegt uns nun ob, diese Bestimmung auf [illegible]orm zu [illegible]fen, damit wir für unsere Specialunter-[illegible]Schema im Kopfe haben. Ohne das-[illegible]nen Grundzügen andeuten zu wollen, [illegible]s Ganze folgendes System:

hre halten, übrigens wird er unnachsichtlich
ch ist auch dies ein Weg, auf welchem ma
ie nach dem Individuum zwar unendlich nä
emals wirklich erreichen kann: zwischen I
duum besteht eine Schranke, die unübersch
inzugefügte Merkmal bleibt doch immer ei
ommen bei mehreren wenigstens für möglich
en muss: der *Rotbart* und der *Longobarde* ist n
ede Rivalität ausschlösse; und wenn auch
n der Sitte, Holzpflöcke in der Unterlippe
scheinlich nur bei den brasilianischen Indiane
und sie das Wort *Botocudos*, d. h. *Bespundete*,
erst bildeten, so lässt sich doch nicht in Abre
sie jemals andern *Botocuden* hätten begegne
es nicht geschah, so erscheint das als ein
nd postulirt auch bei dem allerengsten Beg
ewisse Weite. In diesem Sinne ist *Rotbart* n
icht weniger Eigenname als *Rotkehlchen*, *Lon*
nus wie *Langflügler* — eben weil das so ist,
ieselbe Eigenschaft, z. B. die Hautfarbe oder
inen Personennamen, bald einen Völkernam
esagt, die Theorie lässt auch den eigenst
niemals bis zur Individualität gelangen. In

müsse und mir so zuletzt immer noch eine unendlich kleine, aber unüberwindliche Hälfte übrig bleibe. Wirklich besitzen wir in der Determination der Begriffe ein Mittel der Namengebung, so dass wir, wenn wir den determinirten Begriff für den unbekannten Eigennamen, wie einen bekannten Wert für X, einschieben, darin einen Ersatz für einen Namen echter Art erblicken dürfen. Die Sprache ist arm, sie besitzt nur ein kleines Kapital genialer Kraftausdrücke, aber, erfinderisch wie sie ist, hat sie mit ihren alten Begriffen am Ende dasselbe erreicht, wie mit funkelnagelneuen. Unser Mitleid braucht sie gerade nicht.

IV.

Überblicken wir die vorstehende Untersuchung, so ergibt sich also folgendes Resultat. Jedem Namen liegt ein allgemeiner Begriff zugrunde. Die allgemeinen Begriffe wurden nicht nur in der ältesten Zeit, sondern fortwährend gebraucht, so oft keine Verwechselung möglich war; ja, sie werden in diesem Falle, ihrer Einfachheit wegen, noch heute gebraucht. Weil man aber bei zunehmendem Verkehr und in weiteren Kreisen mit den allgemeinen Begriffen nicht verständlich blieb, so musste man sich, wenn es nicht gelang, neue zu erfinden, dazu entschliessen, sie näher zu bestimmen, damit sie kenntlich würden. Auf diese Weise entstanden individuellere Namen, welche zwei Elemente, das Grundwort und ein Bestimmungswort, enthielten und einen plumpen, aber doch mehr oder weniger deutlichen Complex darstellten. Nur wenn der allgemeine Begriff ein veraltetes oder fremdes Wort war, dessen eigentliche Bedeutung niemand mehr verstand, konnte er in seiner Allgemeinheit für einen Eigennamen gelten; aber die Regel ist nähere Bestimmung. Es liegt uns nun ob, diese Bestimmung auf Form[illegible]prüfen, damit wir für unsere Specialunter-[illegible]rt Schema im Kopfe haben. Ohne das-[illegible]seinen Grundzügen andeuten zu wollen, [illegible] Ganze folgendes System:

der Analyse zu allererst aufzusuchen hat; wenn sie gelegentlich ganz neuen, ungewohnten Sphären eingeordnet werden, so beruht das auf einem Spiele der gewaltigen Phantasie. Nur in dem Falle, dass der allgemeine Begriff, wie das hin und wieder vorkommt, nicht als solcher verstanden wird, weil er einer fremden Sprache angehört, kann er sich unbestimmt auch ausserhalb der nächsten Umgebung im grossen Weltverkehre halten, übrigens wird er unnachsichtlich determinirt. Freilich ist auch dies ein Weg, auf welchem man sich der Theorie nach dem Individuum zwar unendlich nähern, aber es niemals wirklich erreichen kann: zwischen Begriff und Individuum besteht eine Schranke, die unüberschreitbar ist. Das hinzugefügte Merkmal bleibt doch immer eins, dessen Vorkommen bei mehreren wenigstens für möglich gehalten werden muss: der *Rotbart* und der *Longobarde* ist noch nichts, was jede Rivalität ausschlösse; und wenn auch die Portugiesen der Sitte, Holzpflöcke in der Unterlippe zu tragen, wahrscheinlich nur bei den brasilianischen Indianern begegneten und sie das Wort *Botocudos*, d. h. *Bespundete*, hier überhaupt erst bildeten, so lässt sich doch nicht in Abrede stellen, dass sie jemals andern *Botocuden* hätten begegnen können; wenn es nicht geschah, so erscheint das als ein Zufall, der Verstand postulirt auch bei dem allerengsten Begriffe noch eine gewisse Weite. In diesem Sinne ist *Rotbart* nicht mehr und nicht weniger Eigenname als *Rotkehlchen*, *Longobarde* ein Terminus wie *Langflügler* — eben weil das so ist, kann eine und dieselbe Eigenschaft, z. B. die Hautfarbe oder der Bart, bald einen Personennamen, bald einen Völkernamen bilden. Wie gesagt, die Theorie lässt auch den eigensten Eigennamen niemals bis zur Individualität gelangen. In der Praxis hat freilich diese unleugbare Wahrheit dieselbe Bedeutung wie etwa die mathematische, dass Achill die Schildkröte niemals einholen, oder dass ich, Rudolf Kleinpaul, niemals von Gohlis nach Leipzig gehen könne, weil ich erst die Hälfte des Weges, dann von der Hälfte wieder die Hälfte, dann die Hälfte von der Hälfte der Hälfte zurücklegen

müsse und mir so zuletzt immer noch eine unendlich kleine, aber unüberwindliche Hälfte übrig bleibe. Wirklich besitzen wir in der Determination der Begriffe ein Mittel der Namengebung, so dass wir, wenn wir den determinirten Begriff für den unbekannten Eigennamen, wie einen bekannten Wert für X, einschieben, darin einen Ersatz für einen Namen echter Art erblicken dürfen. Die Sprache ist arm, sie besitzt nur ein kleines Kapital genialer Kraftausdrücke, aber, erfinderisch wie sie ist, hat sie mit ihren alten Begriffen am Ende dasselbe erreicht, wie mit funkelnagelneuen. Unser Mitleid braucht sie gerade nicht.

IV.

Überblicken wir die vorstehende Untersuchung, so ergibt sich also folgendes Resultat. Jedem Namen liegt ein allgemeiner Begriff zugrunde. Die allgemeinen Begriffe wurden nicht nur in der ältesten Zeit, sondern fortwährend gebraucht, so oft keine Verwechselung möglich war; ja, sie werden in diesem Falle, ihrer Einfachheit wegen, noch heute gebraucht. Weil man aber bei zunehmendem Verkehr und in weiteren Kreisen mit den allgemeinen Begriffen nicht verständlich blieb, so musste man sich, wenn es nicht gelang, neue zu erfinden, dazu entschliessen, sie näher zu bestimmen, damit sie kenntlich würden. Auf diese Weise entstanden individuellere Namen, welche zwei Elemente, das [illegible]undwort und ein Bestimmungswort, enthielten und einen [illegible]mpen, aber [illegible]hr oder weniger ähnlichen Complex [illegible]stellten. N[illegible]er allgemeine Begriff ein veraltetes [illegible]r fremde[illegible] eigentliche Bedeutung nie[illegible] [illegible]nd meh[illegible] seiner Allgemeinheit für [illegible]nen E[illegible] Regel ist nähere Be[illegible] [illegible]thmr[illegible] diese Bestimmung auf [illegible] unsere Specialunter[illegible] [illegible] haben. Ohne das[illegible] [illegible] andeuten zu wollen [illegible] System.

I. **Das Grundwort steht absolut.** Dies geschieht in zwei Fällen:
   1. **Normal** in der Urzeit.
   2. **Abnorm** und nur deshalb, weil es nicht verstanden wird, wenn es einer fremden Sprache oder einer früheren Periode der eigenen Sprache angehört.

II. **Das Grundwort wird näher bestimmt,** und zwar ist das Bestimmungswort:
   1. **ein Substantivum,** welches prädicativ zu dem allgemeinen Begriffe hinzugesetzt wird, z. B. *Ludwig der Springer, die Stadt Rom.* Dieses Prädicat kann auch umspringen und dem allgemeinen Begriffe vortreten, wo es dann eng mit demselben verbunden wird: dann entstehen Ausdrücke wie *Mutterstadt* oder *Romaburg.* Weil aber ein substantivisches Bestimmungswort in sehr vielen Fällen an sich verständlich ist und den allgemeinen Begriff gar nicht hinzuzunehmen braucht, um als Name zu gelten, erscheinen uns derartige Bildungen häufig pleonastisch: anstatt *Hirschtier* sagen wir lieber *Hirsch,* anstatt *Rindvieh* lieber *Rind,* anstatt *Austertier* einfach *Auster.* Dennoch halten sie sich lange im Munde des Volks, namentlich so oft wir die Bedeutung des Bestimmungswortes nicht mehr durchschauen. Wir wissen z. B. nicht, dass *Wind* in *Windhund* die alte deutsche Benennung des Hundes selbst war, oder dass *Lind* in *Lindwurm* selber Schlange und eben *Wurm* bedeutete; denn *Wurm* war der generische Name aller Reptilien, er ist auf den grossen Lindwurm wie auf den kleinen Regenwurm und auf den *Grasawurm,* d. h. die Raupe gerecht: in Wien steht ein Haus mit der Inschrift *zum schmeckenden Wurme,* dabei ist ein Krokodil von Stein, das die Zunge bleckt. Daher sagen wir auch gewöhnlich *Thunfisch, Maultier, Rentier* und selbst, einer richtigeren Classification zum Trotze, *Wallfisch,* während die Naturforscher lieber blos vom *Thun,* vom *Maul,* vom *Ren* und vom *Wale* reden.
   2. **ein Adjectivum.**
      a) Attributive Stellung: das Adjectivum wird dem Grundwort vorangesetzt — die einfachste Gestalt der näheren Bestimmung. Zum Beispiel *der rote Mann,* d. i. der Indianer, *die rote Erde,* d. i. Westfalen. Sind dergleichen Verbindungen stehend, so wird das Adjectivum mit dem Substantivum zusammengesetzt, wobei die Flexion des ersteren wegfällt und, da auch der Compositionsvocal im Neuhochdeutschen mangelt, die blosse Wurzel an das Hauptwort anstösst. Zum Beispiel *Neustadt, Altstadt, Junghuhn, Grossmann, Grönland,* gebildet wie *Fetthenne, Roheisen, Grautier* u. s. w.
      b) Apposition. Personennamen wird das Adjectivum gern mit dem Artikel als nähere Bestimmung nachgesetzt, z. B. *Alexander der Grosse, Karl der Dicke, François Lefort, Pierre Legros, Marc Antoine Legrand.*
   3. **ein Participium.** Das Participium ist nichts weiter als ein von einem Verbum abgeleitetes Adjectivum, kann daher wie dieses zur Bestimmung

verwendet werden: *der lächelnde Freund, Friedrich der Gebissene, Albrecht der Beherzte*, im Lateinischen *Serpens (Bestia)* — diese Ausdrücke stimmen genau mit den vorigen überein. Viele auf t auslautende Nomina, die wir als Adjectiva zu betrachten pflegen, wie *kalt, alt, laut, tot, traut, zart*, sind alte Participialbildungen, die den lateinischen auf *-tus*, den indischen auf *-tas* entsprechen. Doch binden sich die Participia selten mit dem Grundwort, ausserdem führen sie insofern über die Adjectiva hinaus, als sie, dem Begriffe des Verbums noch nahe stehend, selbst Objecte und Adverbien hinzunehmen und dadurch zu einer umfänglicheren Bestimmung anschwellen können. Nichts hindert uns, eine Phrase wie *eine ihren Mann wirklich liebende Frau* oder *der gestern nach langer Krankheit zu Berlin verstorbene Geheimerat Schultze* zu bilden oder wenigstens *das neugeborne Kind, blutstillende Mittel, himmelschreiende Sünde, pflichtvergessener Beamter, schneebedeckte Alpen* zu sagen, während Adjectiva zwar auch Zusammensetzungen wie *schneeweiss, herzensgut, übergross* vertragen, sich aber im allgemeinen ungleich spröder dagegen erweisen. Infolge dessen eignen sich die Participia als solche wenig zur Bildung von Eigennamen.

4. **Der Genitiv eines andern Substantivums**, sei es, dass derselbe den Besitzer oder den Urheber oder überhaupt eine Zusammengehörigkeit anzeigt. Der Genitiv wird zunächst (mit dem Artikel) nach, dann aber ebenfalls in engerer Verbindung ohne Artikel, gleich einem Adjectivum, vorgesetzt, wie sich denn genitivische und adjectivische Verhältnisse ausserordentlich nahe stehen und oft untereinander ausgetauscht werden können. Die Genitive der romanischen Sprachen schliessen wir ein, obwol dieselben, da die Flexion untergegangen ist, nur äusserlich durch Hilfswörter ausgedrückt werden. Zum Beispiel der *Titusbogen*, d. h. der *Bogen des Titus*, wurde, wie wir aus dem *Anonymus* erfahren, im Mittelalter, weil der siebenarmige Leuchter darauf abgebildet ist, *Arcus Septem Lucernarum* genannt. In Paris hatte der Platz zwischen den Elysäischen Feldern und den Tuilerien verschiedene Namen. Die Legitimisten nannten ihn (weil die Statue dieses Königs hier stand) *Place Louis XV.* (später auch *XVI.*); die Republikaner *Place de la Révolution;* der Juste-Milieu brauchte den Namen *Place de la Concorde*. Seit dem Jahre 1836, wo man daselbst den Obelisken von Luksor aufgerichtet hat, nennt ihn das Volk gelegentlich *Place du Gros-Caillou*, d. h. Platz des grossen Kiesels. So sind also Namen gebildet wie *Vogelsberg, Götterfelsen, Riesengebirge, Petersburg, Kaiserstadt, Frankreich, England, Abrahamsohn, Gottschalk* u. s. w.

5. **Eine Präposition mit dem abhängigen Casus.** Diese plumpe Art der Bestimmung wird ihrer Bequemlichkeit wegen sehr häufig gewählt und einigermassen dadurch rückgängig gemacht, dass der Kasus ohne Präposition vor das Grundwort springt, wie man z. B. für *Gang in die Kirche: Kirchgang* oder für *Mensch mit Haar: Haarmensch* sagen kann.

a) **Von**, lateinisch **a** und **de**, gewöhnlich den Ursprung, mitunter auch den Besitz anzeigend. Zum Beispiel *Graf von Habsburg. Abraham a Sancta Clara. Petrus de Vinea. Jacobus de Benedictis.* Ebenso **aus**, z. B. *Danziger Goldwasser aus dem Lachs.*

b) **In**, lateinisch **in**, z. B. *der Mann im Monde. Addrich im Moos. Maria (im) Schnee. Santa Maria in Trastevere.* Während hier die Präposition einfach den Standort angibt, pflegt sie bei Lokalnamen zugleich den Begriff eines einzelnen Wahrzeichens, des Erbauers, der Hauptreliquie oder sonst eines Merkmals als nähere Bestimmung zu vermitteln: dem Volke erscheint das letztere wie die Basis, auf welcher das Ganze ruht. Zum Beispiel hatte in Rom bei *San Salvatore in Statera* ein Triumphbogen des Claudius gestanden, den die *Mirabilien* beschreiben. Der Verfasser der letzteren sah auf diesem Bogen einen Kaiser und einen Soldaten, der eine Wage *(Statera)* hielt; sie bezog sich darauf, dass Claudius im Jahre 39 n. Chr. das Gewicht der Münzen justiren liess. Dieses Bild machte den entscheidenden Eindruck, und der Bogen erhielt den Namen *Arcus in Statera.* Der Beiname ging dann auf die Erlöserkirche über. Analog wird in Rom eine Laurentiuskirche, die der heilige Papst Damasus gestiftet hat, *San Lorenzo in Damaso,* eine Peterskirche, welche die heiligen Ketten des Apostels enthält, *San Pietro in Vincoli,* eine Marienkirche, welche den Himmelsaltar einschliesst, *Santa Maria in Ara-Celi* genannt; die *Piazza Navona,* nach dem Petersplatze der grösste in Rom, heisst eigentlich *Piazza in Agone,* nämlich nach einem einst hier befindlichen Stadium. Wir selbst haben im Deutschen ähnliche Ausdrücke, namentlich für Kirchen.

c) **Zu**, lateinisch **ad**, wird ähnlich gebraucht. Zum Beispiel *der Dom zu Sanct Stephan. San Pietro ad Vincula. Das Land zu Preussen,* kurz *Preussenland.*

d) **Auf.** Zum Beispiel nennt sich jeder Rittergutsbesitzer *auf. Hauptmann von Carlowitz auf Ottendorf.*

e) **An**, lateinisch **ad**. *Frankfurt am Main,* französisch *Francfort sur le Mein.*

f) **Vor**, z. B. *Homburg vor der Höhe.*

g) **Mit**, meist den Besitz einer Eigenschaft anzeigend, z. B. *Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Friedrich mit der gebissenen Wange. Friedrich mit der leeren Tasche.* Der Araber pflegt derartige Verhältnisse mit *Abu,* d. i. Vater, zu umschreiben.

h) **Ohne**, z. B. *Johann ohne Land.*

6. **Ein Relativsatz.** Wenn ich sage *der Herr, der dort am Ende der Tafel sitzt,* oder *der Mann, der wie ein Gauner aussieht* — so ist das eine Bestimmung wie eine andere; sie wird nur wie ein Schiff mit Ballast überladen. Um also diese Bestimmung kürzer und damit namengerecht zu machen, liebt sie das Volk in eine imperativische Form zu

kleiden und ohne weiteres an das Grundwort anzufügen: es wird dadurch dem Individuum aufgegeben zu thun, was es bereits thut: die Feste, welche *Uri zwingen* soll, bezeichnet Gessler treffend als *Zwing-Uri*. Also zum Beispiel: *Joseph, der ins Weite schlägt*, wird *Joseph Schlagintweit; Adolf, der am Galgen hängt und den Fuss streckt*, wird *Adolf Streckfuss*, und der grinsende Tod wird *Bleckezahn* genannt. Dergleichen Namen entsprechen unserm *Stehaufchen*, unserm *Zeitvertreib* oder dem französischen *Porte-monnaie*. Nicht mit ihnen zu verwechseln sind Worte wie *Vergissmeinnicht* oder *Noli-me-tangere*, welche den Gegenständen gleichsam selbst in den Mund gelegt sind.

III. **Das Bestimmungswort steht absolut.** Dies ist gestattet, wenn das Grundwort ein sehr allgemeiner und deshalb leicht ergänzbarer Begriff ist, es übrigens aus dem Zusammenhang unmittelbar hervorgeht, dass das Bestimmungswort einer solchen Ergänzung bedarf. Immerhin tritt hier eine Art von Vergewaltigung des Ganzen von Seiten eines Teils zutage, indem dieser den Organismus gleichsam verschlingt und einsaugt, weil er für sich allein die Fähigkeit beansprucht, das Wesen desselben auszusprechen. Bei Personen, selbst bei Tieren wird uns allerdings die logische Ergänzung der Ellipse leicht: wenn auch der Sprechende im Eifer der Rede das Wesen eines Mannes in seinem *roten Barte* oder in seinem *schwarzen Kopfe* concentrirt, so liegt es doch dem Verstande allzunahe, die Correctur dieser Ausdrucksweise vorzunehmen. Bei Pflanzen, die für das Auge oft wirklich in einigen Blättern oder einer Blume aufzugehen scheinen und wo der Gesamtorganismus gegen die Teile mehr zurücktritt, ist es schon viel schwerer; ja, ich möchte wissen, ob irgend jemand bei Phrasen wie *das Korn blüht, das Geisblatt riecht gut, ich setze die Blume um* eine Ellipse ahnt. Dennoch bleibt auch hier *das Ganze der beste Ausleger des Einzelnen*.

Die Kategorien laufen naturgemäss den vorigen parallel, wir heben, indem wir uns, was die absoluten Substantiva betrifft, auf II, 1 zurückberufen, folgende hervor:

1. **Absolute Adjectiva**. Das Hauptwort, das zu einem Epitheton gehört, weg- und dem Hörer die Ergänzung desselben zu überlassen, erscheint häufig angezeigt. Wer braucht wol lange herumzuraten, wenn es heisst *auf allen vieren gehen* oder *die rechte und die linke* oder *alle neune?* Wer supplirt nicht gerne *Feld* zu *das weite suchen?* Die Redensart *den kürzeren ziehen* erklärt sich leicht aus der alten Sitte des Losens mit Stäben oder Halmen. Eine einst im Orient und Occident vielgebrauchte Münze heisst im Französischen *Besant*. Es ist soviel wie *Byzantius* und dabei *nummus* zu ergänzen, wie wenn wir *ein preussischer* statt *ein preussischer Thaler* sagten. Viele Adjectiva sind auf diese Weise über Nacht zu Substantiven avancirt. Zum Beispiel bedeutet das Wort *firn*, welches sich mit *fern* berührt, vorjährig, alt; es wird namentlich von Wein und Getreide gebraucht. *Die Supp hätt können gewürzter sein, der Braten brauner, firner der Wein*, sagte Goethe. Im Hochgebirge versteht man nun darunter den firnen, d. h. den alten, verlegenen

Menschennamen (A).

§ 1.
Die Namen der ersten Menschen.

Einleitung. Verwunderliche Namen der Schweden, der Orientalen, der Juden — unsere eignen Namen setzen uns in Erstaunen — Mensch, der natürliche Name des Menschen — derselbe wird von der Erde entlehnt, aus welcher der Mensch gemacht ist oder auf welcher er lebt — von dem Baum, aus dem er hervorgeht — von der Vernunft, welche ihn auszeichnet — Gebrauch des Namens Mensch bis auf den heutigen Tag.

Auf meinen Reisen kam ich eines Tages nach Stockholm. Ich fand dort anscheinend eine seltsame und ausserordentliche Gesellschaft. Diese alten Schweden! Es dünkten mir lauter Elfen aus dem Gefolge des Oberon und der Titania zu sein. Mein Wirt hiess, ich brauche die deutschen Formen, *Rosenlöwe*, seine Frau war eine geborene *Lilienwasser*. Ich hatte einen Diener, der führte den Namen *Lindenblüte*, einen Kutscher *Ehrenstrahl*, einen Barbier *Silberpfosten*, einen Schneider *Adlersparre* und einen Schuster *Tigerhelm*. Auf Mosebacke traf ich den norwegischen Dichter *Bärenstern Bärensohn* und den Hauptmann *Cederström*, mit denen ich mich über die Staatskunst des *Grafen von Ochsenstern* unterhielt; in Upsala die Studenten *Palmblatt*, *Haselgerte* und *Lorbeerzweig*. Und wo ich nur hinhorchte, da strahlte, strömte, blätterte, blühte, glühte, glänzte es um mich als wie einem Sommernachtstraum, so dass ich mir schier v

V.

In wenige Silben drängen wir auf diese Weise oft sehr viel Sinn zusammen, ein einziges Wort erscheint als Rest einer umfänglichen Determination. Freilich muss uns die letztere selbst nur als eine besondere Form des Bestimmungswortes gelten, das der Verstand nach seiner mühsamen Manier hervorbringt; logisch sind alle hier geschilderten Unterschiede nur formell, und mag nun die Determination durch ein Adjectivum oder durch einen Genitiv oder durch einen ganzen Satz erfolgen, wir haben überall nur zwei Elemente: das Bestimmungswort und das Grundwort. Ob ich das letztere beibehalte oder ob ich es weglasse und dadurch dem Ausdruck eine grössere Prägnanz erteile, das Wichtige bleibt immer, dass beide Elemente für den Verstand vorhanden sind — nur für den Verstand, welcher den Ausdruck darein aufzulösen hat; denn dass die Sprache selbst so systematisch zuwerke gegangen und etwa erst von der unverkürzten und deutlicheren Phrase zu der verkürzten gelangt sei, soll durchaus nicht behauptet werden; sie schuf in unzähligen Fällen diese kleinen Rätsel ohne Vermittelung. Überall bleibt Beschränkung, Determination der Begriffe, das erklärende Wort dafür; ein weiter Begriff wird enger, zwar auch noch nicht so eng, dass er fähig wäre, das Individuelle in strengem Sinne zu bezeichnen; aber für die Praxis eng genug. Nun aber drängt sich uns noch ein Unterschied auf, der das Wesen dieses Processes selbst berührt und wodurch sich derselbe in zwei parallele, aber streng auseinanderzuhaltende Strömungen zerlegt.

Einen allgemeinen Begriff zu beschränken ist eine sehr einfache logische Procedur, deren Verständnis nur durch die erwähnten formellen Manipulationen hin und wieder etwas erschwert wird. Ganz anders, wenn wir einen Begriff nicht unmittelbar beschränken, sondern erst nachdem wir den beschränkten wiederum verallgemeinert haben; dies complicirt die Sache. Und doch ist gerade jene Verallgemeine-

rung der Begriffe ein Vorgang vom grössten Einfluss auf die Entwickelung der Sprache; sie gehorcht ganz widersprechenden Tendenzen. Eben jene kaum gewonnenen Eigennamen strebt sie wieder zu erweitern, ihrer nächsten speciellen Bedeutung zu entwenden und zu Repräsentanten an ihnen besonders hervorstechender Eigenschaften zu erheben — kurz alles wieder rückgängig zu machen, wie Penelope ihr eigenes Gewebe auftrennt. Aus der Schweiz macht sie eine Schweiz, aus dem Cicero macht sie einen Cicero, aus dem Hunde macht sie ein hundeartiges Tier im allgemeinen. Dann, wenn sie diese neuen Gattungsbegriffe hat, beschränkt sie dieselben wieder, und es wiederholen sich die vorhin geschilderten Combinationen; bald zieht sie die Schlinge ohne Beiwerk zu, bald bedient sie sich der näheren Bestimmung, bald hilft sie sich blos mit dieser. So schält sich aus dem Begriffe der *Schweiz* der eines Gebirgslandes überhaupt heraus, um sich dann wieder mit den Beiwörtern *sächsisch* oder *fränkisch* zu bekleiden — so wird Rom zum Typus einer geistlichen Capitale, und man spricht von einem *belgischen Rom* und einem *ungarischen Rom*, ja, sogar von einem *indischen* und einem *protestantischen Rom* — so sind schon die ehrwürdigen Localitäten *Forum, Palatium, Capitolium* typisch für die alte und die neue Welt gewesen — so geht der Name *Caesar* in den Begriff eines Herrschers, der Name *Cicero* in den Begriff eines Redners, der Name *Lazarus* in den eines siechen Bettlers über und es entstehen die Appellativa *Kaiser, Cicerone* und *Lazzarone*. Wenn wir sagen: *der deutsche Kaiser*, so ist das ganz dieselbe Manier, wie wenn wir von *Baumwolle*, von *vegetabilischem Pergament*, von *vegetabilischem Elfenbeine* reden, ja, allen vorhin erwähnten Determinationen geht, wenn dabei eine Art auf eine andere übertragen wird, eine logische Verallgemeinerung voraus, ohne welche die Übertragung nicht möglich wäre: erst muss ich aus *Hund* den Begriff eines bellenden Tieres entwickeln, ehe ich die Robbe, deren Stimme ein heiseres Gebell ist, einen *Seehund* nenne; nur wenn sich die *Elektricität* gewisser-

massen vom Bernstein, ihrem ursprünglichen Träger, emancipirt, lässt sich eine *tierische Elektricität* begreifen; und so fort bei den *Bohnen* und *Saubohnen*, bis herab zu den *Kaffeebohnen*.

Auf unserem Gebiete ein lehrreiches Beispiel ist das Wort *Paradies*. Man betrachtet es als ein persisches Fremdwort im Griechischen, welches den königlichen Garten bezeichnete (zend *Pairidaeza*). Von den Griechen und Römern wurde es demnächst zu einem zoologischen Garten überhaupt erhoben. Hierauf beschränkte man es wieder, und zwar in doppelter Weise, einmal auf das *Paradies*, als Wohnsitz der ersten Menschen, sodann auf das himmlische *Paradies*, als Wohnsitz der Seligen. Daraus entwickelte sich wieder der Begriff einer schönen Gegend überhaupt, und man nannte z. B. Potsdam das *Paradies der Mark*, und die Halbinsel, welche den Weg von Pillau nach Fischhausen bildet, das *preussische Paradies*. Etwa wie Schöneck der *Soracte der Vogtländer* genannt wird. Noch nicht genug: der Begriff des Paradieses, vermutlich des himmlischen, schlug der Höhe wegen abermals auf die oberste Galerie in einem Theater um. Und so ward auch das himmlische Paradies von den Astronomen in den alten Tiergarten umgestaltet: es bevölkerte sich mit *Bären* und mit *Löwen*, mit *Schwänen* und mit *Adlern*.

Wollen wir nun noch von den Wesen reden, welche die Veranlassung zu diesem complicirten Ideengang gegeben haben, so müssen wir sie streng genommen durch das Prädicat der Echtheit auszeichnen und *das Paradies*, als das wahre Paradies, dem preussischen; *die Schweiz*, als die rechte Schweiz, der sächsischen; *den Cicero*, als den eigentlichen Cicero, seinen italienischen Nachfolgern gegenüberstellen. Aber man hüte sich vor dem Irrtum, die zuerst vorgenommene Erweiterung des Specialbegriffs zu übersehen und etwa zu glauben, dass die Familie der *Ciceroni* von Vater *Cicero* unmittelbar durch eine Art logischer Knospung oder Sprossung abgezweigt sei; ohne eine solche stillschweigende Erweiterung würde man zu dem neuen Begriffe nie gelangt sein, sie ist das wesentlichste Moment in diesem Falle.

rung der Begriffe ein Vorgang vom grössten Einfluss auf die Entwickelung der Sprache; sie gehorcht ganz widersprechenden Tendenzen. Eben jene kaum gewonnenen Eigennamen strebt sie wieder zu erweitern, ihrer nächsten speciellen Bedeutung zu entwenden und zu Repräsentanten an ihnen besonders hervorstechender Eigenschaften zu erheben — kurz alles wieder rückgängig zu machen, wie Penelope ihr eigenes Gewebe auftrennt. Aus der Schweiz macht sie eine Schweiz, aus dem Cicero macht sie einen Cicero, aus dem Hunde macht sie ein hundeartiges Tier im allgemeinen. Dann, wenn sie diese neuen Gattungsbegriffe hat, beschränkt sie dieselben wieder, und es wiederholen sich die vorhin geschilderten Combinationen; bald zieht sie die Schlinge ohne Beiwerk zu, bald bedient sie sich der näheren Bestimmung, bald hilft sie sich blos mit dieser. So schält sich aus dem Begriffe der *Schweiz* der eines Gebirgslandes überhaupt heraus, um sich dann wieder mit den Beiwörtern *sächsisch* oder *fränkisch* zu bekleiden — so wird Rom zum Typus einer geistlichen Capitale, und man spricht von einem *belgischen Rom* und einem *ungarischen Rom*, ja, sogar von einem *indischen* und einem *protestantischen Rom* — so sind schon die ehrwürdigen Localitäten *Forum, Palatium, Capitolium* typisch für die alte und die neue Welt gewesen — so geht der Name *Caesar* in den Begriff eines Herrschers, der Name *Cicero* in den Begriff eines Redners, der Name *Lazarus* in den eines siechen Bettlers über und es entstehen die Appellativa *Kaiser, Cicerone* und *Lazzarone*. Wenn wir sagen: *der deutsche Kaiser*, so ist das ganz dieselbe Manier, wie wenn wir von *Baumwolle*, von *vegetabilischem Pergament*, von *vegetabilischem Elfenbeine* reden, ja, allen vorhin erwähnten Determinationen geht, wenn dabei eine Art auf eine andere übertragen wird, eine logische Verallgemeinerung voraus, ohne welche die Übertragung nicht möglich wäre: erst n
ich aus *Hund* den Begriff eines bellenden Tieres ent
ehe ich die Robbe, deren Stimme ein heiseres
einen *Seehund* nenne; nur wenn sich die *Elektric*

inbegriffen, worauf man das menschliche Wesen in beiden Geschlechtern *Mensch* zu nennen anfing; ganz das gleiche Verhältnis scheint zwischen Ἀνήρ und Ἄνθρωπος obzuwalten, wenn anders Ἄνθρ-ωπο-ς soviel wie *Mannsgesicht* ist. Die Wurzel dieser beiden Worte ist unbekannt, man hat AR, netzen, besprengen, aufgestellt; der Stamm ἀνερ findet sich in dem sabinischen Beinamen *Nero* wieder, welcher stark, rüstig, mannhaft bedeutet. Umgekehrt im Lateinischen. Hier behielt das Wort *Homo* die allgemeine Bedeutung bei, während für *Mann* ein neuer Ausdruck, *Vir*, gebildet ward; derselbe wird als verwandt mit dem altsächsischen *Wër* und mit *Heros*, Held, betrachtet; und man könnte vermuten, dass Ἡρακλῆς, lateinisch Hercules, gleichsam der *Virtuose*, das heisst, der durch seine Mannhaftigkeit *berühmte Held*, wie Σοφοκλῆς der *berühmte Weise* sei. *Rustem*, der persische Herkules, heisst ebenfalls soviel wie Tapfer, Mutig. Freilich ist das Wort *Vir* nicht recht durchgedrungen, da sowohl im Italienischen als auch im Französischen *Homo*, respective *Uomo* und *Homme*, die Begriffe Mensch und Mann vertritt und in beiden Sprachen nur Ableitungen von *Vir*, wie *Virtus*, Mannhaftigkeit, und *virilis*, männlich, erhalten sind. Im Walachischen hat man ein ganz neues Wort aufgebracht: hier heisst der Mann *Barbat*, der Bärtige. Auch die Spanier besitzen das Wort *Vir* nicht mehr, denn *Varon*, welches neben *Hombre* existirt, ist vielmehr mit unserem *Baron* identisch. *Baron* bedeutet ursprünglich Mann und Ehemann und erst nachmals einen Freiherrn, wie das englische *Queen* ursprünglich ein Weib, nachmals eine Königin bedeutet. Übrigens schwebt über dem mittellateinischen *Baro*, welches einige aus dem Keltischen, andere aus dem Angelsächsischen, noch andere aus [illegible] Althochdeutschen ziehn, ein Dunkel, das [illegible] lichtet ist. Die allgemeine Bedeut[illegible]*omo* tritt am deutlichsten in dem Pr[illegible]n, in dem deutschen *man* und [illegible]elche beide damit identisch, [illegible]mmtes Subject darstellen.

Menschennamen (A).

§ 1.

Die Namen der ersten Menschen.

ıg. Verwunderliche Namen der Schweden, der Orientalen, der
ignen Namen setzen uns in Erstaunen — Mensch, der natürlich
ıschen — derselbe wird von der Erde entlehnt, aus welcher der
ist oder auf welcher er lebt — von dem Baum, aus dem er
von der Vernunft, welche ihn auszeichnet — Gebrauch des
Mensch bis auf den heutigen Tag.

Auf meinen Reisen kam ich eines Tages nach
Ich fand dort anscheinend eine seltsame und a
liche Gesellschaft. Diese alten Schweden! Es di
uter Elfen aus dem Gefolge des Oberon un
ı zu sein. Mein Wirt hiess, ich brauche die deu
n, *Rosenlöwe*, seine Frau war eine geborene *Lilien*
tte einen Diener, der führte den Namen *Lind*
Kutscher *Ehrenstrahl*, einen Barbier *Silberpfosten*,
der *Adlersparre* und einen Schuster *Tigerhelm*.

unsere obige Vermutung bestätigen, dass Pyrrha, die Gemahlin des Deukalion, gleichfalls eigentlich soviel wie die Erde selber sei.

Die Germanen haben sich um das Geschlechtsleben nicht gekümmert: gemäss ihrer hohen Verehrung für die Frauen wählten sie einen edlen, ethischen Begriff, um sie zu nennen. Tacitus erzählt, wie die alten Deutschen in den Frauen etwas Heiliges und Prophetisches *(sanctum aliquid et providum)* zu sehen vermeinten, darum sie ihren Rat niemals verschmähten und sich ihren Bescheiden fügten. Nun heisst *weiben* im Althochdeutschen schweben, schwanken, innerlich erregt, begeistert sein; im Sanskrit wird *vip* geradezu von Priestern gesagt. *Das Weib* wäre danach gleichsam *das Begeisterte*, das heisst, die von ihrem Gott ergriffene, göttlich rasende Seherin, ein höheres Wesen und ebendeshalb ein Neutrum. Ein solches *Weib* dünkt mich nicht nur schöner, sondern auch den heroischen Zeiten unseres Volkes entsprechender zu sein, als die *bewegliche, emsige, nimmer rastende Hausfrau* anderer, die einen etwas hausbackenen Geschmack hat. Die *Frau* ist bekanntlich die Herrin, die Gebieterin, dem lateinischen *Domina* und dem französischen *Dame* entsprechend; dem Englischen blieb das Wort fremd.

Dieser neue Begriff übt nun eine Rückwirkung auf den alten aus. Der Mensch ist nicht mehr allein, es gibt fortan zwei Menschen, wovon der eine Weib heisst; und es entsteht die Notwendigkeit, den männlichen Menschen vom weiblichen zu unterscheiden. Dazu bieten sich zwei Wege: entweder es wird das bisherige Wort für Mensch auf den Mann eingeschränkt, wo dann aber der allgemeine Begriff neugeschaffen werden muss; oder aber der allgemeine Begriff bleibt, wo dann der Mann besonders zu benennen ist. Den ersten Weg hat zum Beispiel die deutsche und die griechische Sprache eingeschlagen. Unser Wort *Mann* bezeichnete, wie oben gesagt, ursprünglich den Mensche überhaupt, ohne Rücksicht auf das Geschlecht, dann s strict nur den männlichen Menschen, Knaben und

wie Zettel der Weber, der verzaubert in dem athener Walde liegt: Ich bitte um Euer Gnaden Namen? — Spinnweb. — Ihr Name, ehrsamer Herr? — Bohnenblüte. — Ihren Namen, mein Herr, wenn ich bitten darf? — Senfsamen.

Ein andermal beschaute ich den farbenreichen Orient und machte mit den Arabern Bekanntschaft. Sie waren meiner Aufmerksamkeit nicht minder würdig. Ich begegnete zunächst diversen *Abdallahs* oder *Abdelkaders*, will sagen, *Knechten Gottes;* ihnen schlossen sich zahllose *Abus* oder *Väter* und fast ebensoviele *Ibns* oder *Söhne* an. Väter und Söhne, wie in dem Roman von Turgenjew. Aber denkt man etwa, dass die Söhne lauter Hammeds und Alis gewesen seien? O, es gab da die sonderbarsten Väter: *Väter des Friedens, Väter der Freude, Väter des Sieges, Väter des Goldes, Väter des Bartes, Väter der Fliegen, Väter der Hunde und der Flöhe.* Was mich aber am allermeisten in Verwunderung setzte, das waren wiederum die Titel, welche unter den Vätern die Landesväter führten. Da hiess einer *das Schwert Allahs*, der zweite *die Sonne der Religion*, der dritte *der lächelnde Mond*. Es klang nicht wie im Sommernachtstraum, es klang wie in Tausend und eine Nacht. Wenn ich zum Sultan von Darfur befohlen ward, so musste ich ihn *Büffel der Büffel, Stier der Stiere, starker Elefant* anreden. Ich erlebte es, wie sich der Schah von Persien, dieser König der Könige, dessen Banner die Sonne ist, dieser Herr der Gebirge des Kaukasus und des Taurus und der vier Flüsse: Euphrat, Tigris, Araxes und Indus, nebenbei als *den Spiegel der Tugend und die Blume der Ehre*, als *den hohen und mächtigen Stern*, ja, als *die Rose der Ergötzung und die Muskatnuss des Trostes* gerirte. Ei, sagte ich zu dem Sclaven, der mir dieses Handschreiben überreichte, du musst gut riechen, wenn du einer Muskatnuss dienst. — Chowadja, ich heisse Basilikum, war die Antwort.

Das dritte Mal kam ich in Berlin in das Haus eines jüdischen Bankiers. Hui, das eite und das oite, das sohnte und das cohnte — man glaubte eigens das Couplet zu hören: Herr Levisohn, Herr Abrahamsohn, Herr Mendels-

sohn, Herr Dawison, mein Schwiegersohn, mein eigner Sohn — das warf mit allen Städten und mit allen Nationen um sich, das franzoste, das deutschte, das casselte, das erlangerte, das kalischte, das breslauerte — und daneben ging es so naturgeschichtlich zu. So wild und so zahm, so blumig und so steinig, so rosig und so goldig. *Herr Löwe, Herr Hirsch, Herr Veilchenfeld, Herr Rosenthal, Herr Saphir, Herr Goldmark, Goldstein, Silberstein, Bernstein, Rubinstein — Herr Rindskopf aus Teplitz, Herr Temperaturwechsel aus Zloczow, Herr Pulvermacher aus Lemberg, Herr Wohlgeruch aus Warschau — —* Itzigleben, Itzigleben, was hast du für eine Art Menschen eingeladen! Bald wie aus dem alten Testamente, bald wie aus einem naturhistorischen Museum! Wie sie nur alle zu so curiosen Namen kommen! Denn nehmt mir es nicht übel, aber es ist doch eine Marotte, einen Zweihänder Hirsch zu nennen, es klingt doch wie eine Tiersage, wenn man eine berliner Bankiersfrau mit Frau Löwe anredet, und wie ein Märchen, wenn man dem Klavierspiel eines Rubinsteins zuhört! —

Ich brauchte freilich nicht soweit zu gehn und weder nach dem Norden, noch nach dem Orient zu reisen, noch auch in einem jüdischen Hause einzukehren, um mich über die phantastischen Prädicate, die sich die Menschen beilegen, zu verwundern, denn bei uns selber fehlt es ja nicht an *Steinen, Vögeln* oder *Fichten*, ja, unter den deutschesten Deutschen heisst der eine *Wolf*, der andere *Rabe*, der dritte *Haberkorn*, der vierte *Birnbaum*, der fünfte *Morgenstern*, der sechste *Abendrot*. Ein *Wölflein* hat die Bibel ins Gotische übersetzt, ein *glänzender Rabe* in der Benedictinerabtei zu Korvei behauptet, Christi Leib sei nicht im Abendmahl gegenwärtig; *Robert* und *Bertram*, die beiden Vagabunden, ja, mein eigner Name konnte mich eines besseren belehren, denn ich selbst, der ich dieses schreibe, bin von meinen Eltern ein *Wolf* genannt worden, indem sie mir den Namen *Rudolf* gaben. Aber es ist nicht zu leugnen, dass sich die obgemeldeten Völker vorzugsweise in absonderlichen Bildern

gefallen, dass sie ihre Titel am pomphaftesten ausstatten und dass daher ihre Nomenclatur mehr als eine andere frappirt. Denn das muss doch einem jeden auffallen und ihm zu denken geben, wenn sich die Menschen untereinander nach Tieren, Pflanzen und Steinen nennen, als ob es gar keine Menschen wären. Bei einigem Nachdenken findet man dann allerdings, dass die Sache ganz natürlich zugeht, dass die Poesie oft genug nur scheinbar, dass sie aber, wo sie wirklich obwaltet, auf einen einfachen logischen Process zurückzuführen ist. Vor allen Dingen muss man nicht glauben, dass es nun gar keine andern Namen als dergleichen Monstra gebe, da vielmehr in allen Sprachen neben kühnen Bildern schlichtere und anspruchslosere Bezeichnungen gelten, ja sogar ursprünglich allein gegolten haben. Die ältesten und natürlichsten Titel unseres Geschlechts sind wirkliche Menschennamen, der allerälteste und allernatürlichste Name des Menschen ist *Mensch* selbst — Gott hat ihn dem Erstling gegeben, er besteht bis auf den heutigen Tag, er gleicht einem *Charakter indelebilis*, der niemals vernichtet, sondern nur zeitweise verhüllt und wie der Leib Adams mit Gewändern umgeben werden kann.

Gott der Herr, der den ersten Menschen aus einem Erdenklosse macht, hat gar keine Ursache, sein Geschöpf anders als eben *Mensch* zu nennen. Er thut es auch, indem er ihn *Adam* ruft, was im Hebräischen soviel wie Mensch bedeutet. Es verlohnt sich der Mühe darüber nachzudenken, wie die Sprache zu diesem Begriff gelangt ist. Adam = Edom heisst eigentlich soviel wie *Rote* und entspricht dem lateinischen *Rufus*, dem griechischen *Πυῤῥός*. Nun wird auch die Erde im Hebräischen nach ihrer rötlichen Farbe die *Rote (Adama)* genannt, und es liegt nahe anzunehmen, dass danach Adam dasselbe besage wie: *der Irdene*. Bekanntlich heisst Westfalen als Sitz der Femgerichte die *rote Erde*, doch dürfte in unserem Falle nicht an Blut, sondern an die rote Farbe des gebrannten Thons zu denken sein. Der Adam, den Gott aus Erde bildet, wird gewissermassen als

unsere obige Vermutung bestätigen, dass Pyrrha, die Gemahlin des Deukalion, gleichfalls eigentlich soviel wie die Erde selber sei.

Die Germanen haben sich um das Geschlechtsleben nicht gekümmert: gemäss ihrer hohen Verehrung für die Frauen wählten sie einen edlen, ethischen Begriff, um sie zu nennen. Tacitus erzählt, wie die alten Deutschen in den Frauen etwas Heiliges und Prophetisches *(sanctum aliquid et providum)* zu sehen vermeinten, darum sie ihren Rat niemals verschmähten und sich ihren Bescheiden fügten. Nun heisst *weiben* im Althochdeutschen schweben, schwanken, innerlich erregt, begeistert sein; im Sanskrit wird *vip* geradezu von Priestern gesagt. *Das Weib* wäre danach gleichsam *das Begeisterte*, das heisst, die von ihrem Gott ergriffene, göttlich rasende Seherin, ein höheres Wesen und ebendeshalb ein Neutrum. Ein solches *Weib* dünkt mich nicht nur schöner, sondern auch den heroischen Zeiten unseres Volkes entsprechender zu sein, als die *bewegliche, emsige, nimmer rastende Hausfrau* anderer, die einen etwas hausbackenen Geschmack hat. Die *Frau* ist bekanntlich die Herrin, die Gebieterin, dem lateinischen *Domina* und dem französischen *Dame* entsprechend; dem Englischen blieb das Wort fremd.

Dieser neue Begriff übt nun eine Rückwirkung auf den alten aus. Der Mensch ist nicht mehr allein, es gibt fortan zwei Menschen, wovon der eine Weib heisst; und es entsteht die Notwendigkeit, den männlichen Menschen vom weiblichen zu unterscheiden. Dazu bieten sich zwei Wege: entweder es wird das bisherige Wort für Mensch auf den Mann eingeschränkt, wo dann aber der allgemeine Begriff neugeschaffen werden muss; oder aber der allgemeine Begriff bleibt, wo dann der Mann besonders zu benennen ist. Den ersten Weg hat zum Beispiel die deutsche und die griechische Sprache eingeschlagen. Unser Wort *Mann* bezeichnete, wie oben gesagt, ursprünglich den Menschen überhaupt, ohne Rücksicht auf das Geschlecht, dann abstrict nur den männlichen Menschen, Knaben und G

Humus. Alle diese Begriffe stehen also untereinander innerhalb verschiedener Sprachgebiete in demselben Zusammenhang wie im Hebräischen Adam und Adama.

In der nordischen Mythologie sind die ersten Menschen nicht aus Erde, sondern aus Bäumen hervorgegangen. Drei mächtige Asen, erzählt die Völuspa, fanden am Strande des Meeres zween Bäume, eine Esche (Askr) und eine Erle (Embla), daraus erschufen sie das erste Menschenpaar. Nach anderen sind es zwei Eschenbäume gewesen, die das Zeug zum ersten Mann und zur ersten Frau hergaben. Odin verlieh den beiden Wesen Seele und Leben, Vili Witz und Gefühl, Ve Sprache, Gehör und Gesicht; als Wohnsitz ward ihnen Manheimr oder, wie es auch heisst, die Burg Midgard, d. h. Mittelveste, angewiesen. Auch hier fragt es sich wieder, wie man sich das gedacht hat, dass die Menschen aus Eschen entstanden sind — ob man eine Art Metamorphose der Bäume oder eine Holzschnitzerei annahm. Für die eine wie für die andere Anschauung finden sich Analogien. Ein hölzerner Askr wäre offenbar auf das genaueste dem irdenen Adam zu vergleichen: wenn dieser eine Thonfigur, so stellt jener ein geschnitztes Menschenbild und gleichsam einen *Holzgethan* dar, wie der österreichische Finanzminister hiess. Das gelbweisse, harte und feine Eschenholz dient seit den ältesten Zeiten zu Wagner- und Drechslerarbeiten aller Art, man machte Fassreifen, Peitschenstiele, [illegible] und Näpfe daraus; [illegible] den heutigen Tag [illegible] Asch, obwol sie [illegible] Stein oder Thon [illegible] recht gut auch [illegible] dieselben Eschen [illegible] lag ganz im Geiste [illegible] in Holz rieben, um [illegible] Feuerbohrer als das [illegible] Weibchen betrachteten. [illegible] andlung der Bäume in

unsere obige Vermutung bestätigen, dass Pyrrha, die Gemahlin des Deukalion, gleichfalls eigentlich soviel wie die Erde selber sei.

Die Germanen haben sich um das Geschlechtsleben nicht gekümmert: gemäss ihrer hohen Verehrung für die Frauen wählten sie einen edlen, ethischen Begriff, um sie zu nennen. Tacitus erzählt, wie die alten Deutschen in den Frauen etwas Heiliges und Prophetisches *(sanctum aliquid et providum)* zu sehen vermeinten, darum sie ihren Rat niemals verschmähten und sich ihren Bescheiden fügten. Nun heisst *weiben* im Althochdeutschen schweben, schwanken, innerlich erregt, begeistert sein; im Sanskrit wird *vip* geradezu von Priestern gesagt. *Das Weib* wäre danach gleichsam *das Begeisterte*, das heisst, die von ihrem Gott ergriffene, göttlich rasende Seherin, ein höheres Wesen und ebendeshalb ein Neutrum. Ein solches *Weib* dünkt mich nicht nur schöner, sondern auch den heroischen Zeiten unseres Volkes entsprechender zu sein, als die *bewegliche, emsige, nimmer rastende Hausfrau* anderer, die einen etwas hausbackenen Geschmack hat. Die *Frau* ist bekanntlich die Herrin, die Gebieterin, dem lateinischen *Domina* und dem französischen *Dame* entsprechend; dem Englischen blieb das Wort fremd.

Dieser neue Begriff übt nun eine Rückwirkung auf den alten aus. Der Mensch ist nicht mehr allein, es gibt fortan zwei Menschen, wovon der eine Weib heisst; und es entsteht die Notwendigkeit, den männlichen Menschen vom weiblichen zu unterscheiden. Dazu bieten sich zwei Wege: entweder es wird das bisherige Wort für Mensch auf den Mann eingeschränkt, wo dann aber der allgemeine Begriff neugeschaffen werden muss; oder aber der allgemeine Begriff bleibt, wo dann der Mann besonders zu benennen ist. Den ersten Weg hat zum Beispiel die deutsche und die griechische Sprache eingeschlagen. Unser Wort *Mann* bezeichnete, wie oben gesagt, ursprünglich den Menschen überhaupt, ohne Rücksicht auf das Geschlecht, dann abstrict nur den männlichen Menschen, Knaben und G

helfer selber Bäume sind: der Name des Gynäkologen *Credé* ist eine Metathesis aus *Cèdre* und bedeutet *Ceder* (jüdisch).

Indessen ist aus jenen Baumnamen, wenn sie auch den ersten Menschen zukommen, doch der allgemeine Begriff Mensch nirgends hervorgegangen; viel eher könnte man sagen, dass die Worte *Bär* und *Eber* den Sinn von *Mann* angenommen haben. Der eigentliche Menschenname ist eben bei den Indogermanen, wie schon aus *Manheimr* erhellt, *Mann* selbst geworden. Ein *Mann* führt in der deutschen Kosmogonie den Reigen der mit Vernunft begabten Erdenbewohner an, nach ihm nennen wir uns alle *Menschen*. Dazu müssen wir nicht die skandinavische, sondern die deutsche Überlieferung befragen. Tacitus berichtet im zweiten Capitel der *Germania*, dass die alten Deutschen als den Urheber ihres Geschlechtes den *Mannus* betrachteten: dieser Mannus hatte drei Söhne, *Ingo*, *Isto* und *Hermino*; sie waren die Stammväter der drei Hauptstämme, der Ingävonen, der Istävonen und Herminonen. Vielleicht, dass mit jenem *Hermino* oder *Irmino* der Name *Armin*, lateinisch *Arminius*, zusammenhängt, den man seit Klopstock unrichtig durch *Hermann* wiedergibt. *Mannus* ist das latinisirte Wort *Mann*, das heisst das denkende Wesen, von der indogermanischen Wurzel MAN, denken, und etymologisch gleich dem lateinischen *Mas*, dem *Manu* der Inder und dem *Minos* der Griechen. Aber wie Adam und wie Homo stammte Mannus von der Erde, nicht sowohl, wie Tacitus es ansieht, als ein Autochthone, sondern vielmehr im Sinne der Genesis; denn er war der Sohn des erdgeborenen Gottes Tuisco oder Tuisto, welchen die Germanen mit Mannus in ihren Liedern feierten: *Celebrant carminibus antiquis, quod unum apud illos memoriae et annalium genus est, Tuistonem, deum terra editum, et filium Mannum originem gentis conditoresque.* Der Name ist aus dem Stamm der Zweizahl gebildet und bedeutet den Zwiefachen, den Zwiegeschlechtigen, den Zwitter, der bis auf den heutigen Tag im Niederdeutschen *Twister* heisst — ein Hermaphrodit steht nicht selten an der Spitze der

unsere obige Vermutung bestätigen, dass Pyrrha, die Gemahlin des Deukalion, gleichfalls eigentlich soviel wie die Erde selber sei.

Die Germanen haben sich um das Geschlechtsleben nicht gekümmert: gemäss ihrer hohen Verehrung für die Frauen wählten sie einen edlen, ethischen Begriff, um sie zu nennen. Tacitus erzählt, wie die alten Deutschen in den Frauen etwas Heiliges und Prophetisches *(sanctum aliquid et providum)* zu sehen vermeinten, darum sie ihren Rat niemals verschmähten und sich ihren Bescheiden fügten. Nun heisst *weiben* im Althochdeutschen schweben, schwanken, innerlich erregt, begeistert sein; im Sanskrit wird *vip* geradezu von Priestern gesagt. *Das Weib* wäre danach gleichsam *das Begeisterte*, das heisst, die von ihrem Gott ergriffene, göttlich rasende Seherin, ein höheres Wesen und ebendeshalb ein Neutrum. Ein solches *Weib* dünkt mich nicht nur schöner, sondern auch den heroischen Zeiten unseres Volkes entsprechender zu sein, als die *bewegliche, emsige, nimmer rastende Hausfrau* anderer, die einen etwas hausbackenen Geschmack hat. Die *Frau* ist bekanntlich die Herrin, die Gebieterin, dem lateinischen *Domina* und dem französischen *Dame* entsprechend; dem Englischen blieb das Wort fremd.

Dieser neue Begriff übt nun eine Rückwirkung auf den alten aus. Der Mensch ist nicht mehr allein, es gibt fortan zwei Menschen, wovon der eine Weib heisst; und es entsteht die Notwendigkeit, den männlichen Menschen vom weiblichen zu unterscheiden. Dazu bieten sich zwei Wege: entweder es wird das bisherige Wort für Mensch auf den Mann eingeschränkt, wo dann aber der allgemeine Begriff neugeschaffen werden muss; oder aber der allgemeine Begriff bleibt, wo dann der Mann besonders zu benennen ist. Den ersten Weg hat zum Beispiel die deutsche und die griechische Sprache eingeschlagen. Unser Wort *Mann* bezeichnete, wie oben gesagt, ursprünglich den Menschen überhaupt, ohne Rücksicht auf das Geschlecht, dann abstrict nur den männlichen Menschen, Knaben und G

aufzusuchen. Es ist ein Engländer, den ein unbekanntes Schicksal mit seiner Liebsten um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts nach Madeira verschlagen hat. Er haust unter einem Citronenbaume, der so alt wie die Insel ist; in seinem Schatten begräbt er seine Gattin; neben seinen Wurzeln wird er selber ruhen, bis einst die Portugiesen kommen und mit den übrigen Waldungen den alten Baum umhauen. Und wie heisst dieser früheste Pionier der Cultur? *Macho (Macham, Machim)* heisst er, das bedeutet den *Mann* im Portugiesischen; nach ihm führt bis auf den heutigen Tag ein armes Dorf, dessen Kirche über dem Grabe der beiden Liebenden steht, den Namen *Machico*. Das Wort *Macho*, welches sich auch im Spanischen findet, scheint identisch mit *Masculus* zu sein und auf das lateinische *Mas* zurückzuführen, welches, wie *Mann* von der Wurzel des Denkens abgeleitet, gleich diesem auf das männliche Geschlecht eingeschränkt worden ist. Lautliche Verhältnisse machen indessen diese Identität unmöglich und zwingen, *Macho* aus dem lateinischen *Marculus* zu ziehn, dem Diminutiv vom *Marcus*, d. h. Hammer. Wirklich bedeutet *Macho* im Spanischen auch einen Hammer. Erwägt man nun, dass *Marcus* im Lateinischen einen der gewöhnlichsten Vornamen, *Hammer* aber in allen Sprachen, im Französischen *(Martel)*, Hebräischen *(Makkabi)* und Deutschen bekannte Familiennamen bildet, ja, dass *Merlin* = *Hemerlin* oder *Hammerlein* ist, vielleicht auch *Arthur* den Sinn von *Hammer* hat: so kommt man auf den Gedanken, dass zwischen den Begriffen Hammer und Mann eine uralte Beziehung obwalten möge, welche durch den Gebrauch des Hammers als Waffe nicht erschöpft wird; und dass sich der Vorname *Marcus* zu dem Begriffe *Mann*, wie der Vorname *Karl* zu dem Begriffe *Kerl* verhalte. Wie dem auch sei, Herr und Frau Macho sind, wie Adam und Eva und wie Askr und Embla, die Menschen von Madeira — wozu hätte man sie Robert Peel und Anna Dorset rufen sollen? Da sie mit sich und ihrem Glück allein waren, brauchte man sie nicht anders als Mann und Frau zu nennen.

Und so könnten wir noch in verschiedene Paradiese gehn, wir werden überall den Menschen darin finden; ein Reflex dieser Epoche ist die Fabel, die gleichfalls keine bestimmten Namen braucht, sondern einfach *vom Menschen und der Schlange, vom Wolfe und dem Menschen* u. s. w. redet. Natürlich, es genügt eben in beiden Fällen, die Gattung anzudeuten. Selbst in unserer Zeit, wo wir in keinem Paradiese mehr leben, wenden wir uns noch oft genug an den blossen, absoluten *Menschen*, sei es, dass wir es nicht der Mühe für wert halten, einen detaillirteren Titel zu erteilen, wie z. B. gemeinen und dienenden Personen gegenüber — sei es, dass wir an die menschliche Vernunft und an die Menschlichkeit des andern appelliren, ihm an einem Aschermittwoch seine menschliche Natur und Hinfälligkeit vorhalten: *Memento, homo, quia pulvis es et in pulverem reverteris!* — sei es, dass wir einen specielleren Namen im Augenblick nicht wissen. Krösus hatte einen Sohn, der stumm geboren war. Als nun Sardes von Cyrus erobert und zerstört ward, ging ein Perser auf den lydischen König los und wollte ihn totschlagen; der stand da wie Hans Dottl und sah und hörte nichts. Da erlangte der Stumme plötzlich vor Schreck die Sprache. Er schrie in seiner Angst: *Mensch, töte den Krösus nicht!* *Ἄνθρωπε, μὴ κτεῖνε Κροῖσον!* — Ein Franzose wäre wol herausgeplatzt: *Monsieur!*, ein Deutscher: *Hören Sie!* Übrigens könnte sich diese Anekdote, die Herodot erzählt, auch bei uns buchstäblich wiederholen.

---

§ 2.

Die Glieder der ersten Familie.

Mann und Weib — das Kind — Sohn und Tochter — Vater und Mutter — Bruder und Schwester.

Dies ändert sich nun sofort, wenn mehrere Menschen auf der Bildfläche erscheinen; denn dann reicht der einfache

Charakter des Menschen nicht mehr aus, und es gilt, eine genauere Titulatur zu erfinden. Schon wenn eine Familie entsteht, zeigt sich das Bedürfnis, Mann und Weib, Eltern und Kinder, Vater, Mutter, Sohn und Tochter zu unterscheiden: diese uralten Ausdrücke der ursprünglichsten Lebensverhältnisse sind die Personennamen, welche in der Geschichte der Sprache zunächst auf den Namen des Menschen folgen.

Die Frau ist das erste Wesen, welches neu hinzukommt; mit ihrem Auftreten wird der zwitterhafte Mensch in seine zwei Hälften geschieden. Dem Adam gesellt sich eine Eva, dem Askr eine Embla, dem Homo eine Femina zu, und so fort in allen Sprachen. Häufig wird der Begriff Weib nur durch eine Abwandlung des ersten Worts, wie Männin aus Mann gewonnen; gewöhnlich aber geht er aus dem Begriff des Kindergebärens und des Säugens hervor. Wenn es die Bestimmung des Weibes ist, Mutter zu werden, so kann man sagen, dass diese Bestimmung schon in seinem Namen ausgesprochen ist. Im Griechischen heisst die Frau *Γυνή*; dem entspricht das deutsche *Kone*, das englische *Queen*, das slawische *Žena*. Alle diese Ausdrücke, die unter sich verwandt sind und deren Reihe sich leicht verlängern liesse, bezeichnen die Frau als die *Gebärerin*, während das lateinische *Femina*, ein altes Participium Medii und analog einem griechischen — *μένη*, die *Säugerin* bedeutet. Curtius wenigstens stellt das Wort in diesem Sinne mit *felare*, saugen, *Filius*, Säugling, und *θῆλυς*, weiblich, zusammen, während es andere aus einem erloschenen Stamme *feo* ziehn, der die Bedeutung *zeugen* hat und dem *fecundus*, fruchtbar, und das Participium Perfecti Passivi *fetus*, befruchtet, entsprungen sind: dann wäre *Femina* etwa soviel wie *die Empfangende*. Auch das hebräische *Eva* wird als die *Mutter der Lebendigen*, die *Lebenspenderin* erklärt, doch dürfte damit die Mutter Erde gemeint sein, welche in der Anschauung aller Völker und der Hebräer selbst als die grosse Mutter und als die *Demeter* erscheint (hebr. *Chavvâ* = *Αὔη*). Dies würde

unsere obige Vermutung bestätigen, dass Pyrrha, die Gemahlin des Deukalion, gleichfalls eigentlich soviel wie die Erde selber sei.

Die Germanen haben sich um das Geschlechtsleben nicht gekümmert: gemäss ihrer hohen Verehrung für die Frauen wählten sie einen edlen, ethischen Begriff, um sie zu nennen. Tacitus erzählt, wie die alten Deutschen in den Frauen etwas Heiliges und Prophetisches *(sanctum aliquid et providum)* zu sehen vermeinten, darum sie ihren Rat niemals verschmähten und sich ihren Bescheiden fügten. Nun heisst *weiben* im Althochdeutschen schweben, schwanken, innerlich erregt, begeistert sein; im Sanskrit wird *vip* geradezu von Priestern gesagt. *Das Weib* wäre danach gleichsam *das Begeisterte*, das heisst, die von ihrem Gott ergriffene, göttlich rasende Seherin, ein höheres Wesen und ebendeshalb ein Neutrum. Ein solches *Weib* dünkt mich nicht nur schöner, sondern auch den heroischen Zeiten unseres Volkes entsprechender zu sein, als die *bewegliche, emsige, nimmer rastende Hausfrau* anderer, die einen etwas hausbackenen Geschmack hat. Die *Frau* ist bekanntlich die Herrin, die Gebieterin, dem lateinischen *Domina* und dem französischen *Dame* entsprechend; dem Englischen blieb das Wort fremd.

Dieser neue Begriff übt nun eine Rückwirkung auf den alten aus. Der Mensch ist nicht mehr allein, es gibt fortan zwei Menschen, wovon der eine Weib heisst; und es entsteht die Notwendigkeit, den männlichen Menschen vom weiblichen zu unterscheiden. Dazu bieten sich zwei Wege: entweder es wird das bisherige Wort für Mensch auf den Mann eingeschränkt, wo dann aber der allgemeine Begriff neugeschaffen werden muss; oder aber der allgemeine Begriff bleibt, wo dann der Mann besonders zu benennen ist. Den ersten Weg hat zum Beispiel die deutsche und die griechische Sprache eingeschlagen. Unser Wort *Mann* bezeichnete, wie oben gesagt, ursprünglich den Menschen überhaupt, ohne Rücksicht auf das Geschlecht, dann aber strict nur den männlichen Menschen, Knaben und Greise

inbegriffen, worauf man das menschliche Wesen in beiden Geschlechtern *Mensch* zu nennen anfing; ganz das gleiche Verhältnis scheint zwischen *Ἀνήρ* und *Ἄνθρωπος* obzuwalten, wenn anders *Ἄνθρ-ωπο-ς* soviel wie *Mannsgesicht* ist. Die Wurzel dieser beiden Worte ist unbekannt, man hat AR, netzen, besprengen, aufgestellt; der Stamm *ἀνερ* findet sich in dem sabinischen Beinamen *Nero* wieder, welcher stark, rüstig, mannhaft bedeutet. Umgekehrt im Lateinischen. Hier behielt das Wort *Homo* die allgemeine Bedeutung bei, während für *Mann* ein neuer Ausdruck, *Vir*, gebildet ward; derselbe wird als verwandt mit dem altsächsischen *Wër* und mit *Heros*, Held, betrachtet; und man könnte vermuten, dass *Ἡρακλῆς*, lateinisch Hercules, gleichsam der *Virtuose*, das heisst, der durch seine Mannhaftigkeit *berühmte Held*, wie *Σοφοκλῆς* der *berühmte Weise* sei. *Rustem*, der persische Herkules, heisst ebenfalls soviel wie Tapfer, Mutig. Freilich ist das Wort *Vir* nicht recht durchgedrungen, da sowohl im Italienischen als auch im Französischen *Homo*, respective *Uomo* und *Homme*, die Begriffe Mensch und Mann vertritt und in beiden Sprachen nur Ableitungen von *Vir*, wie *Virtus*, Mannhaftigkeit, und *virilis*, männlich, erhalten sind. Im Walachischen hat man ein ganz neues Wort aufgebracht: hier heisst der Mann *Barbat*, der Bärtige. Auch die Spanier besitzen das Wort *Vir* nicht mehr, denn *Varon*, welches neben *Hombre* existirt, ist vielmehr mit unserem *Baron* identisch. *Baron* bedeutet ursprünglich Mann und Ehemann und erst nachmals einen Freiherrn, wie das englische *Queen* ursprünglich ein Weib, nachmals eine Königin bedeutet. Übrigens schwebt über dem mittellateinischen *Baro*, welches einige aus dem Keltischen, andere aus dem Angelsächsischen, noch andere aus dem Althochdeutschen ziehn, ein Dunkel, das noch nicht völlig gelichtet ist. Die allgemeine Bedeutung von *Mann* und *Homo* tritt am deutlichsten in dem Pronomen der dritten Person, in dem deutschen *man* und dem französischen *on* hervor, welche beide damit identisch, aber völlig abstract, ein unbestimmtes Subject darstellen.

Kehren wir zur Familie zurück. Mann und Frau erzeugen zusammen ein drittes Wesen: es wird höchst einfach das *Erzeugnis* oder das *Kind* genannt. *Kin-d* ist wahrscheinlich ein altes Participium Passivi, dem lateinischen *gen-i-tus* entsprechend, und kommt von der Wurzel KEN = indogermanisch GEN, gebären, erzeugen, welche eben dem lateinischen *gignere*, sowie den obenerwähnten Ausdrücken für Weib: *Kone*, *Γυνή*, *Žena* u. s. w. zugrunde liegt. Auch die Wurzel SU bedeutet gebären: daher wird das Kind *Sohn*, d. h. die Geburt, genannt (ahd. *sunu*, got. *sunus*). Ebenso geht das lateinische *Puer* und das griechische *Παῖς* auf eine Wurzel PU, zeugen, zurück; die heutigen Italiener nennen alle kleinen Kinder *Creature*. *Fu fatta la operazione alla madre, per vedere di salvare la creatura!* Sobald das Kind aufgewacht ist, legt man es an die Brust: es wird ein *Säugling* oder ein *Filius* genannt (umbrisch *feliu*, von *fellare*, saugen); auch *Tochter* = *θυγάτηρ* fasst Bopp als einen *Säugling*, während Christian Lassen die Tochter für eine *Melkerin* erklärt, weil das Melken das Amt der (erwachsenen) Tochter in der alten Familie der Hirten gewesen sei (sanskrit *duh*, melken). Es kann noch nicht sprechen, sondern nur lallen: es wird von den Römern *Infans*, d. h. Nicht (in) sprechend (-fans), von den Italienern *Bambino*, d. h. der kleine Stammler (lat. Bambalio) genannt. Alle diese Ausdrücke würden an sich auf das eine Geschlecht so gut passen wie auf das andere; bei *Kind* hat das Neutrum ausdrücklich die Aufgabe, beide Geschlechter zusammenzufassen, oder vielmehr das Geschlecht als noch gleichgiltig, wie noch nicht vorhanden zu bezeichnen.

Indessen machte sich, sobald zwei Kinder verschiedenen Geschlechts da waren, auch hier wieder die Notwendigkeit geltend, das männliche Kind vom weiblichen Kind zu unterscheiden; überhaupt hatten die Eltern, sobald sie nur in dem Kinde ein Wesen von ihrer Art erkannten, ein natürliches Interesse daran, zu wissen, ob es speciell dem Vater oder speciell der Mutter gleiche. Ist es ein Männchen oder

ein Weibchen? — war ihre erste Frage. Logisch konnten sie allerdings ihre eigenen Namen, die Namen Mann und Weib, auch auf die Kinder, kleine Männer und kleine Weiber, übertragen. Aber dann hätte es zwei Männer und zwei Weiber in der Familie gegeben, und deshalb empfahl es sich, für die Kinder, weil sie eben klein waren, eine neue Bezeichnung zu wählen, welche beides enthielt: das Verhältnis der Kindschaft und den geschlechtlichen Charakter. Jenachdem man nun mehr das eine oder mehr das andere Moment betonte, entstanden verschiedene Kindernamen. Das Kindschaftsverhältnis betonen diejenigen Ausdrücke, welche das Geschlecht nur durch Stamm und Nominativendung markiren, wie z. B. *Filius* und *Filia* oder *Puer* und *Puera*, diminutiv *Puerula* = *Puella*. Den geschlechtlichen Charakter betonen diejenigen Ausdrücke, welche entweder die alten Namen der Erwachsenen zugrunde legen und dieselben nur verjüngen und verkleinern, wie z. B. *der Junge*, will sagen der junge Mann, oder *das Mädchen* = *Mägdchen*, d. i. das Jungfrauchen, *der Kleine, die Kleine, le petit, la petite;* das ist gerade so, als ob wir eben *Männchen* und *Weibchen*, *Masculus* und *Femella* sagten — oder aber gleichsam Eltern in zweiter Generation constituiren, mit abermaliger Angabe der geschlechtlichen Bestimmung, als ob es sich um geschlechtsreife Wesen handelte. So hat man, da die Wurzel SU sowohl gebären als auch zeugen bedeuten kann, den *Sohn* als den *Zeugenden* in activem Sinn und die *Tochter* als die *Milchgebende* oder die *Säugerin* erklärt. *Knabe* und *Knecht* bedeutet das männliche Kind, das eine wie das andere Wort möchte man unbedingt mit der mehrerwähnten Wurzel KEN = GEN, zeugen, gebären, verknüpfen; und es könnte wol sein, dass beide den kleinen, zeugungsfähigen Mann vorstellten, wie man umgekehrt von einem *alten Knaben* spricht. Jedenfalls hat der verbreitete Vorname *Karl* diesen Sinn, indem er, eins mit *Kerl*, den Mann in seiner Mannheit, dem Weibe gegenüber, bezeichnet. Es ist bemerkenswert, dass die meisten Ausdrücke für das männliche Kind,

Matthias, hebr. *Matthja*, d. i. *Gottesgabe*. Auf dasselbe kommt *Matthäus* hinaus (hebr. *Matath*, Geschenk).

Nathanael (hebr.), d. i. *Von-Gott-gegeben*, it. *Diodati*, fr. *Dieudonné*, zusammengezogen *Dieudé*.

Theodor (gr.), d. i. *Gottes-Geschenk*. Dasselbe *Theopompos*, *Theodosius*. Femininum: *Dorothea*, seltener *Theodora*.

Gottsched, d. i. *Von-Gott-beschieden*.

Isidor (gr.), d. i. *Geschenk-der-Isis*. Erhalten in *Dörrien*.

Herodot (gr.), d. i. *Von-der-Hera-gegeben*.

Zenodot (gr.), d. i. *Von-Zeus-gegeben*.

Mithridates (persisch-griechisch), d. i. *Vom-Mithras-gegeben*.

Jesujab (syr.), d. i. *Jesus-hat-es-gegeben*, lat. *Jesudedit*.

Saul (hebr.), d. i. *der Erbetene*.

Desiderius (lat.), d. i. *der Ersehnte*. Von Erasmus zur Übersetzung des Namens Gerhard (holl. Gerrit) gewählt, aber viel älter. Die Hamburger nennen wol spasshaft ein Töchterchen, auf das sie recht lange *gelauert* haben, *Laura*, ein zu früh gekommenes, das *to snell da* ist, *Thusnelda*.

2. **Die Reihenfolge.** Da Rahel in ihrem Alter den Joseph geboren hatte, sprach sie, mit dem einen Sohne nicht zufrieden: Der Herr wolle mir noch einen dazu geben! Das soll der Name *Joseph* besagen, denn hebr. *jâsaph* heisst eben hinzufügen, hinzuthun. Wenn nun Gott der Herr den frommen Wunsch erhört und wirklich einen zweiten Sohn dazuthut, wie werden dann, ich will nicht sagen Jakob und Rahel, sondern andere Eltern beide Söhne unterscheiden? —

Sie werden den ersten Sohn den *Erstgeborenen* oder den *Grossen (Major)*, den zweiten Sohn den *Nachgeborenen* oder den *Kleinen (Minor)* nennen; dieses Verhältnis, das auf die rechtliche Stellung der beiden Kinder von hohem Einfluss ist, wird von allen Völkern in eigenen, häufig festwerdenden Namen ausgedrückt. Im Deutschen selbst fanden wir, dass *Bruder* eigentlich den ältesten Sohn bezeichnete. Aus dem Lateinischen sind die Namen *Primus* und *Primigenius*, *Secundus* und *Secundilla*, aus dem Griechischen die Namen *Πρωτογένης* und *Πρωτογένεια*, *Δευτέριος* und *Δευτέρα* bekannt. Ein gelehrter arabischer Geograph heisst *Bekri*: *Bekri* ist der *Erstgeborene*. Ein berühmter französischer Chemiker und Landwirt heisst *Cadet de Vaux*: *Cadet* ist der *jüngere Sohn*,

wörtlich das *kleine Haupt* der Familie *(Capitettum)*, als solcher dem *Vorhergeborenen*, dem *Aîné = Ainsné*, d. i. *Ante-natus*, entgegengesetzt, ein Begriff, der im Spanischen *(Alnado)* und Griechischen (*Πρόγονος*) auf den Stiefsohn angewendet wird.

Etwas ähnliches besagt wahrscheinlich auch der Name *Jakob:* es ist der, welcher nach- oder hinterher kommt, was bildlich ausgedrückt wird, dass er mit der Hand die Ferse des Esau hält, und erst nachmals als eine Anspielung darauf erscheint, dass er dem Esau ein Bein stellt *(Supplantator)*. Selbst bei Zwillingsgeburten pflegt eben die eine Frucht der andern, wenn auch nur um einige Stunden, voranzugehn. Wird aber hierauf keine Rücksicht genommen, sondern die gleiche Zeit der Reife betont, so kann man jedes der beiden Kinder *Zwilling* nennen. Darauf sind die lateinischen Namen *Gemellus, Geminus, Geminius*, gr. *Δίδυμος*, franz. *Jumel* nebst den entsprechenden Femininis zurückzuführen; dasselbe bedeutet *Zwingly* und der aramäische Name des Apostels *Thomas*, der deshalb im vierten Evangelium *Didymus* zubenannt wird.

Wenn nun aber noch ein drittes und viertes, in Summa ein ganzes Herdchen Kinder kommt? Sie sind allzumal *Cadets* bis zum *Polling* oder *Nesthäkchen* herab; deshalb entsteht abermals die Notwendigkeit einer ausgiebigeren Bezeichnung. Will man bei der bisherigen Methode bleiben, so wird einfach weitergezählt wie im Lateinischen: *Tertius, Quartus*, mit dem Femininum *Quartilla, Quintus, Sextus*. Die folgenden Nummern sind zufällig nur in Ableitungen erhalten: *Septimius, Octavius*, wovon *Octavianus, Nonius;* so bestand auch *Quinctius* und *Quintio* neben *Quintus*. *Decimus*, vielleicht auch *Decius*, ist wieder die einfache Ordinalzahl. Man darf annehmen, dass wenn das zehnte Kind auf die Welt kam, des ausserordentlichen Ereignisses halber diese Bezeichnung noch einmal gewählt, von nun an aber aufgegeben ward. Der lateinischen Reihe geht auch eine oskische parallel, aus der wir nur die Namen Petrejus, Pompejus und Pontius hervorheben wollen: sie gehen auf die oskischen Zahlwörter *petor*, vier, und *pomtis*, fünf, zu

Matthias, hebr. *Matthja*, d. i. *Gottesgabe*. Auf dasselbe kommt *Matthäus* hinaus (hebr. *Matath*, Geschenk).

Nathanael (hebr.), d. i. *Von-Gott-gegeben*, it. *Diodati*, fr. *Dieudonné*, zusammengezogen *Dieudé*.

Theodor (gr.), d. i. *Gottes-Geschenk*. Dasselbe *Theopompos*, *Theodosius*. Femininum: *Dorothea*, seltener *Theodora*.

Gottsched, d. i. *Von-Gott-beschieden*.

Isidor (gr.), d. i. *Geschenk-der-Isis*. Erhalten in *Dörrien*.

Herodot (gr.), d. i. *Von-der-Hera-gegeben*.

Zenodot (gr.), d. i. *Von-Zeus-gegeben*.

Mithridates (persisch-griechisch), d. i. *Vom-Mithras-gegeben*.

Jesujab (syr.), d. i. *Jesus-hat-es-gegeben*, lat. *Jesudedit*.

Saul (hebr.), d. i. *der Erbetene*.

Desiderius (lat.), d. i. *der Ersehnte*. Von Erasmus zur Übersetzung des Namens Gerhard (holl. Gerrit) gewählt, aber viel älter. Die Hamburger nennen wol spasshaft ein Töchterchen, auf das sie recht lange *gelauert* haben, *Laura*, ein zu früh gekommenes, das *to snell da* ist, *Thusnelda*.

2. **Die Reihenfolge.** Da Rahel in ihrem Alter den Joseph geboren hatte, sprach sie, mit dem einen Sohne nicht zufrieden: Der Herr wolle mir noch einen dazu geben! Das soll der Name *Joseph* besagen, denn hebr. *jâsaph* heisst eben hinzufügen, hinzuthun. Wenn nun Gott der Herr den frommen Wunsch erhört und wirklich einen zweiten Sohn dazuthut, wie werden dann, ich will nicht sagen Jakob und Rahel, sondern andere Eltern beide Söhne unterscheiden? —

Sie werden den ersten Sohn den *Erstgeborenen* oder den *Grossen (Major)*, den zweiten Sohn den *Nachgeborenen* oder den *Kleinen (Minor)* nennen; dieses Verhältnis, das auf die rechtliche Stellung der beiden Kinder von hohem Einfluss ist, wird von allen Völkern in eigenen, häufig festwerdenden Namen ausgedrückt. Im Deutschen selbst fanden wir, dass *Bruder* eigentlich den ältesten Sohn bezeichnete. Aus dem Lateinischen sind die Namen *Primus* und *Primigenius*, *Secundus* und *Secundilla*, aus dem Griechischen die Namen *Πρωτογένης* und *Πρωτογένεια*, *Δευτέριος* und *Δευτέρα* bekannt. Ein gelehrter arabischer Geograph heisst *Bekri: Bekri* ist der *Erstgeborene*. Ein berühmter französischer Chemiker und Landwirt heisst *Cadet de Vaux: Cadet* ist der *jüngere Sohn*,

schon vor Jahrtausenden in den Hochländern am obern Oxus und Jaxartes erklungen sein. Das Wort *Bruder* findet sich im Lateinischen, Griechischen (mit politischer Bedeutuug), Altindischen und Altbulgarischen; seine Urgestalt war *Bhrâtor*. Bopp leitet es von der Wurzel BHAR, tragen, unterstützen, ab und deutet demgemäss den *Bruder* als den Erhalter und Ernährer der Mutter und der jüngeren Geschwister nach des Vaters Tode, also als einen zweiten Vater. Wie schön stimmt das zu den Verhältnissen, wie sie noch heutigentags bestehen! Die Erstgeborenen sind ja die geborenen Häupter der Familie und haben die vormundschaftliche Aufsicht über die jüngeren Geschwister. Freilich hätte dann das Wort unter den Geschwistern nicht schon bei Lebzeiten des Vaters, sowie nachher nicht für die nachgeborenen Söhne, sondern nur für den ältesten gelten können, der Begriff mithin erweitert werden müssen. Das Wort *Schwester* ist nicht minder allgemein, seinen Zusammenhang mit dem lateinischen *Soror* ahnt man zum Beispiel gleich, wenn man weiss, dass *Soror* aus *Sosor*, wie *verlieren* aus *verliesen* hervorgegangen ist; es fragt sich nur, ob *Sosor* ein *t* eingebüsst, oder *Schwester* ein *t* eingeschoben hat. Bopp erklärt die *Schwester* als die angehörige Frau, die mit dem Bruder zusammen von denselben Eltern geboren und deshalb dem Bruder eigen, ihm verwandt, gleichsam *seine Frau* ist — indem er das Pronomen possessivum *sva*, sein, eigen, darin sieht; Adolphe Pictet als die mit (dem Bruder, ihrem natürlichen Schützer zusammen) Wohnende (*s-vas-tar*, von Präposition *sa*, mit, und Wurzel VAS, wohnen). Die Gesamtheit der Schwestern bildet *das Geschwister*, ein Collectivum wie *Gebüsch*, *Gebirge*, dann auch auf die Brüder ausgedehnt.

Alle diese Ausdrücke erhalten sich in der Familie als Namen bis in unsere moderne Zeit hinein. Nichts gewöhnlicher, als dass der Mann seine Frau einfach *Frau* oder (nach Art von Christus) einfach *Weib* ruft, wie wir im Gespräche eine einzelne junge Dame einfach *Fräulein* nennen. Wenn die Eltern statt *mein Sohn* und *meine Tochter* wenigstens

Matthias, hebr. *Matthja*, d. i. *Gottesgabe*. Auf dasselbe kommt *Matthäus* hinaus (hebr. *Matath*, Geschenk).

Nathanael (hebr.), d. i. *Von-Gott-gegeben*, it. *Diodati*, fr. *Dieudonné*, zusammengezogen *Dieudé*.

Theodor (gr.), d. i. *Gottes-Geschenk*. Dasselbe *Theopompos*, *Theodosius*. Femininum: *Dorothea*, seltener *Theodora*.

Gottsched, d. i. *Von-Gott-beschieden*.

Isidor (gr.), d. i. *Geschenk-der-Isis*. Erhalten in *Dörrien*.

Herodot (gr.), d. i. *Von-der-Hera-gegeben*.

Zenodot (gr.), d. i. *Von-Zeus-gegeben*.

Mithridates (persisch-griechisch), d. i. *Vom-Mithras-gegeben*.

Jesujab (syr.), d. i. *Jesus-hat-es-gegeben*, lat. *Jesudedit*.

Saul (hebr.), d. i. *der Erbetene*.

Desiderius (lat.), d. i. *der Ersehnte*. Von Erasmus zur Übersetzung des Namens Gerhard (holl. Gerrit) gewählt, aber viel älter. Die Hamburger nennen wol spasshaft ein Töchterchen, auf das sie recht lange *gelauert* haben, *Laura*, ein zu früh gekommenes, das *to snell da* ist, *Thusnelda*.

2. **Die Reihenfolge.** Da Rahel in ihrem Alter den Joseph geboren hatte, sprach sie, mit dem einen Sohne nicht zufrieden: Der Herr wolle mir noch einen dazu geben! Das soll der Name *Joseph* besagen, denn hebr. *jâsaph* heisst eben hinzufügen, hinzuthun. Wenn nun Gott der Herr den frommen Wunsch erhört und wirklich einen zweiten Sohn dazuthut, wie werden dann, ich will nicht sagen Jakob und Rahel, sondern andere Eltern beide Söhne unterscheiden? —

Sie werden den ersten Sohn den *Erstgeborenen* oder den *Grossen (Major)*, den zweiten Sohn den *Nachgeborenen* oder den *Kleinen (Minor)* nennen; dieses Verhältnis, das auf die rechtliche Stellung der beiden Kinder von hohem Einfluss ist, wird von allen Völkern in eigenen, häufig festwerdenden Namen ausgedrückt. Im Deutschen selbst fanden wir, dass *Bruder* eigentlich den ältesten Sohn bezeichnete. Aus dem Lateinischen sind die Namen *Primus* und *Primigenius*, *Secundus* und *Secundilla*, aus dem Griechischen die Namen *Πρωτογένης* und *Πρωτογένεια*, *Δευτέριος* und *Δευτέρα* bekannt. Ein gelehrter arabischer Geograph heisst *Bekri: Bekri* ist der *Erstgeborene*. Ein berühmter französischer Chemiker und Landwirt heisst *Cadet de Vaux: Cadet* ist der *jüngere Sohn*,

Schwester heissen daselbst *Hermano* und *Hermana*. Als der Graf Cavour im Sterben lag, rief er aus: *Frate, frate; libera chiesa in libero Stato!* Damit meinte er nicht seinen Bruder, den Marchese Gustavo, sondern den Padre Giacomo, der ihm die letzte Ölung erteilte. Und kurz, so oft eine zersplitterte Menge in den Zustand der Familie zurückkehrt und eine Herde unter einem Hirten bildet, so leben auch die alten Vater-, Mutter- und Geschwisternamen wieder auf: sie mahnen nicht nur zur Eintracht, sie werden von der Eintracht wie die Schneeglöckchen von der Sonne hervorgerufen, sie kommen mit der Einheit und verschwinden mit der Einheit — wie der Mensch nur *Mensch* heisst, solange er einsam im Paradiese wohnt, allein mit sich und dem Unendlichen.

---

§ 3.

Die Kindernamen.

Den Kindern werden von den Eltern Namen gegeben — diese Namen beziehen sich zunächst auf die Geburt der Kinder — dieselbe ein glückliches Ereignis, das zum Dank gegen Gott auffordert — die Kinder werden gezählt — begleitende Umstände, Zeit, Ort der Geburt — Umspringen von Festtagen auf Personen — andere Namen enthalten Wünsche, welche von den Eltern mit Beziehung auf die Zukunft der Kinder ausgesprochen werden — was die Eltern wollen, dass die Kinder werden sollen — edle Tiere, heilige Personen, grosse Männer werden als Vorbilder gewählt — Sinnsprüche, die man den Kindern mitgibt — Luxusnamen.

Wir brauchen gar nicht einmal mehr Familien auftreten, sondern nur die erste Familie selbst anwachsen zu lassen, um die Unzulänglichkeit der bisherigen Bezeichnungen zu empfinden. Sobald nur zwei Söhne oder zwei Töchter da sind, können die Eltern nicht mehr einfach *Sohn* oder einfach *Tochter* rufen. Wenn Eva den Kain gebiert, so ist dieser das Kind, das sie mit Gottes Hilfe *bekommen hat* —

Matthias, hebr. *Matthja*, d. i. *Gottesgabe*. Auf dasselbe kommt *Matthäus* hinaus (hebr. *Matath*, Geschenk).

Nathanael (hebr.), d. i. *Von-Gott-gegeben*, it. *Diodati*, fr. *Dieudonné*, zusammengezogen *Dieudé*.

Theodor (gr.), d. i. *Gottes-Geschenk*. Dasselbe *Theopompos*, *Theodosius*. Femininum: *Dorothea*, seltener *Theodora*.

Gottsched, d. i. *Von-Gott-beschieden*.

Isidor (gr.), d. i. *Geschenk-der-Isis*. Erhalten in *Dörrien*.

Herodot (gr.), d. i. *Von-der-Hera-gegeben*.

Zenodot (gr.), d. i. *Von-Zeus-gegeben*.

Mithridates (persisch-griechisch), d. i. *Vom-Mithras-gegeben*.

Jesujab (syr.), d. i. *Jesus-hat-es-gegeben*, lat. *Jesudedit*.

Saul (hebr.), d. i. *der Erbetene*.

Desiderius (lat.), d. i. *der Ersehnte*. Von Erasmus zur Übersetzung des Namens Gerhard (holl. Gerrit) gewählt, aber viel älter. Die Hamburger nennen wol spasshaft ein Töchterchen, auf das sie recht lange *gelauert* haben, *Laura*, ein zu früh gekommenes, das *to snell da* ist, *Thusnelda*.

2. **Die Reihenfolge.** Da Rahel in ihrem Alter den Joseph geboren hatte, sprach sie, mit dem einen Sohne nicht zufrieden: Der Herr wolle mir noch einen dazu geben! Das soll der Name *Joseph* besagen, denn hebr. *jâsaph* heisst eben hinzufügen, hinzuthun. Wenn nun Gott der Herr den frommen Wunsch erhört und wirklich einen zweiten Sohn dazuthut, wie werden dann, ich will nicht sagen Jakob und Rahel, sondern andere Eltern beide Söhne unterscheiden? —

Sie werden den ersten Sohn den *Erstgeborenen* oder den *Grossen (Major)*, den zweiten Sohn den *Nachgeborenen* oder den *Kleinen (Minor)* nennen; dieses Verhältnis, das auf die rechtliche Stellung der beiden Kinder von hohem Einfluss ist, wird von allen Völkern in eigenen, häufig festwerdenden Namen ausgedrückt. Im Deutschen selbst fanden wir, dass *Bruder* eigentlich den ältesten Sohn bezeichnete. Aus dem Lateinischen sind die Namen *Primus* und *Primigenius*, *Secundus* und *Secundilla*, aus dem Griechischen die Namen *Πρωτογένης* und *Πρωτογένεια*, *Δευτέριος* und *Δευτέρα* bekannt. Ein gelehrter arabischer Geograph heisst *Bekri: Bekri* ist der *Erstgeborene*. Ein berühmter französischer Chemiker und Landwirt heisst *Cadet de Vaux: Cadet* ist der *jüngere Sohn*,

grund. Selbst bei uns kann eine Ehe wegen Unfruchtbarkeit der Frau durch richterliches Erkenntnis getrennt werden, bei roheren Völkern verstösst der Mann die Frau, die ihm keine Kinder bringt, unbedenklich. Daher also bei normalen Müttern die Freude, wenn sie gesegneten Leibes, und die Dankbarkeit gegen Gott, wenn sie eines Kindes genesen sind, nicht blos weil ihnen eine Bürde abgenommen, sondern weil ihnen eben damit eine positive Wohlthat erwiesen worden ist.

Denn Gott gewährt die Kinder, der Herr *gedenkt* an die Mütter — Jehovah, Elohim; Jesus, der Sohn Gottes; Isis, die Geburtshelferin; Hera, die Beschützerin der Ehe; Mithras, der Gott des Lichtes. Bei uns glaubt das Volk, der Storch oder der Adebar trage die kleinen Kinder wie alles Glück ins Haus, vielleicht nur, weil der Storch, dieses uralte Emblem der kindlichen Pietät, dieser Ernährer des Vaters und der Mutter im Alter, der Juno heilig war.

Dein Gebet ist erhöret, dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, dess Namen sollst du Johannes heissen — so sprach der Engel zu dem wohlbetagten Zacharias. Was bedeutet der Name *Johannes*, den das Volk zu *Hans* verkürzt? *Johannes* ist die latinisirte Form des hebräischen *Jehôchânân* und soviel wie *Gott-hat-es-gegeben*, lateinisch *Deus-dedit;* dasselbe besagt *Jonathan*, abgekürzt *Nathan*. Ganz ähnlich sprach der Engel des Herrn zu Hagar, sie solle ihren Sohn *Ismael*, d. i. *Gottes Erhörung*, heissen, darum, dass der Herr ihr Elend erhöret habe; *Isaak*, der darauf von Sarah selber folgte, hiess ein *Gelächter* oder ein *Sohn des Lachens*, weil sich seine Eltern über seine Geburt freuten und — lachen konnten. Und um noch einen dritten biblischen Spätling anzuführen, so nannte Hanna, als sie nach langer unfruchtbarer Ehe einen Sohn geboren hatte, denselben *Samuel*, jüdisch *Schmul*, d. h. *Von-dem-Herrn-erbeten*.

Nach diesem Principe sind nun noch folgende bekannte Namen gebildet:

Matthias, hebr. *Matthja*, d. i. *Gottesgabe*. Auf dasselbe kommt *Matthäus* hinaus (hebr. *Matath*, Geschenk).

Nathanael (hebr.), d. i. *Von-Gott-gegeben*, it. *Diodati*, fr. *Dieudonné*, zusammengezogen *Dieudé*.

Theodor (gr.), d. i. *Gottes-Geschenk*. Dasselbe *Theopompos*, *Theodosius*. Femininum: *Dorothea*, seltener *Theodora*.

Gottsched, d. i. *Von-Gott-beschieden*.

Isidor (gr.), d. i. *Geschenk-der-Isis*. Erhalten in *Dörrien*.

Herodot (gr.), d. i. *Von-der-Hera-gegeben*.

Zenodot (gr.), d. i. *Von-Zeus-gegeben*.

Mithridates (persisch-griechisch), d. i. *Vom-Mithras-gegeben*.

Jesujab (syr.), d. i. *Jesus-hat-es-gegeben*, lat. *Jesudedit*.

Saul (hebr.), d. i. *der Erbetene*.

Desiderius (lat.), d. i. *der Ersehnte*. Von Erasmus zur Übersetzung des Namens Gerhard (holl. Gerrit) gewählt, aber viel älter. Die Hamburger nennen wol spasshaft ein Töchterchen, auf das sie recht lange *gelauert* haben, *Laura*, ein zu früh gekommenes, das *to snell da* ist, *Thusnelda*.

2. **Die Reihenfolge.** Da Rahel in ihrem Alter den Joseph geboren hatte, sprach sie, mit dem einen Sohne nicht zufrieden: Der Herr wolle mir noch einen dazu geben! Das soll der Name *Joseph* besagen, denn hebr. *jâsaph* heisst eben hinzufügen, hinzuthun. Wenn nun Gott der Herr den frommen Wunsch erhört und wirklich einen zweiten Sohn dazuthut, wie werden dann, ich will nicht sagen Jakob und Rahel, sondern andere Eltern beide Söhne unterscheiden? —

Sie werden den ersten Sohn den *Erstgeborenen* oder den *Grossen (Major)*, den zweiten Sohn den *Nachgeborenen* oder den *Kleinen (Minor)* nennen; dieses Verhältnis, das auf die rechtliche Stellung der beiden Kinder von hohem Einfluss ist, wird von allen Völkern in eigenen, häufig festwerdenden Namen ausgedrückt. Im Deutschen selbst fanden wir, dass *Bruder* eigentlich den ältesten Sohn bezeichnete. Aus dem Lateinischen sind die Namen *Primus* und *Primigenius*, *Secundus* und *Secundilla*, aus dem Griechischen die Namen *Πρωτογένης* und *Πρωτογένεια*, *Δευτέριος* und *Δευτέρα* bekannt. Ein gelehrter arabischer Geograph heisst *Bekri: Bekri* ist der *Erstgeborene*. Ein berühmter französischer Chemiker und Landwirt heisst *Cadet de Vaux: Cadet* ist der *jüngere Sohn*,

wörtlich das *kleine Haupt* der Familie *(Capitellum)*, als solcher dem *Vorhergeborenen*, dem *Aîné = Ainsné*, d. i. *Ante-natus*, entgegengesetzt, ein Begriff, der im Spanischen *(Alnado)* und Griechischen (*Πρόγονος*) auf den Stiefsohn angewendet wird.

Etwas ähnliches besagt wahrscheinlich auch der Name *Jakob:* es ist der, welcher nach- oder hinterher kommt, was bildlich ausgedrückt wird, dass er mit der Hand die Ferse des Esau hält, und erst nachmals als eine Anspielung darauf erscheint, dass er dem Esau ein Bein stellt *(Supplantator)*. Selbst bei Zwillingsgeburten pflegt eben die eine Frucht der andern, wenn auch nur um einige Stunden, voranzugehn. Wird aber hierauf keine Rücksicht genommen, sondern die gleiche Zeit der Reife betont, so kann man jedes der beiden Kinder *Zwilling* nennen. Darauf sind die lateinischen Namen *Gemellus, Geminus, Geminius*, gr. *Δίδυμος*, franz. *Jumel* nebst den entsprechenden Femininis zurückzuführen; dasselbe bedeutet *Zwingly* und der aramäische Name des Apostels *Thomas*, der deshalb im vierten Evangelium *Didymus* zubenannt wird.

Wenn nun aber noch ein drittes und viertes, in Summa ein ganzes Herdchen Kinder kommt? Sie sind allzumal *Cadets* bis zum *Polling* oder *Nesthäkchen* herab; deshalb entsteht abermals die Notwendigkeit einer ausgiebigeren Bezeichnung. Will man bei der bisherigen Methode bleiben, so wird einfach weitergezählt wie im Lateinischen: *Tertius, Quartus*, mit dem Femininum *Quartilla, Quintus, Sextus*. Die folgenden Nummern sind zufällig nur in Ableitungen erhalten: *Septimius, Octavius*, wovon *Octavianus, Nonius;* so bestand auch *Quinctius* und *Quintio* neben *Quintus*. *Decimus*, vielleicht auch *Decius*, ist wieder die einfache Ordinalzahl. Man darf annehmen, dass wenn das zehnte Kind auf die Welt kam, des ausserordentlichen Ereignisses halber diese Bezeichnung noch einmal gewählt, von nun an aber aufgegeben ward. Der lateinischen Reihe geht auch eine oskische parallel, aus der wir nur die Namen Petrejus, Pompejus und Pontius hervorheben wollen: sie gehen auf die oskischen Zahlwörter *petor*, vier, und *pomtis*, fünf, zu

der samnitische Name *Pontius* entspricht genau dem lateinischen *Quinctius*. *Petor* steckt ausser in *Petr-e-ju-s* z. B. noch in *Petorritum*, ein vierräderiger Wagen. Und eine griechische: *Τρίτος*, *Τεταρτίων* u., s. w. *Τριτογένεια*, den Beinamen der Athene, beziehen die Mythologen auf den Fluss Triton, an dessen Ufern ihre Geburt erfolgte, doch ist es mir viel wahrscheinlicher, dass Athene die *Drittgeborene* heisst, insofern der Äther, den sie repräsentirt, als nach Himmel und Erde entstanden gedacht wurde. Man beklagt die geistige Armut, die sich in solchen Namen verrate; dazu hätte man doch höchstens das Recht, wenn sie die einzigen in der Sprache wären. Und als ob wir's nicht gerade so machten, wenn wir *Heinrich der erste, zweite, dritte, vierte* zählen!

3. **Die Mutter.** Der Herr hatte Rahels Gebet erhört und ihr in der That einen zweiten Sohn gegeben, nämlich den Benjamin; aber die Mutter starb bei der Geburt. Da ihr die Seele ausging, heisst es in der Schrift, nannte sie ihn *Benoni*, das heisst *Schmerzenssohn;* erst Jakob verwandelte *Benoni* in *Benjamin*, d. h. *Sohn der Rechten*. Der ganze Benjamin könnte erst nachträglich erfunden worden und ein *Heros Eponymos* der Benjaminiten sein, deren Stammgebiet *rechts*, d. h. südlich von Ephraim lag; hat aber Jakob den Namen gegeben, so mochte er den *zur Rechten des Vaters sitzenden Lieblingssohn, unsern kleinen Verzug* bedeuten, denn für einen solchen ist er sprichwörtlich geworden.

Wir sind allzumal *Benonis*, die mit Schmerzen geboren werden — vielleicht bezieht sich darauf der spanische Frauenname *Dolores (estar con dolores*, Wehen haben); wenn aber die Mutter über dem Kinde das Leben einbüsst, so ist es ein besonderes Schmerzenskind. An einen ähnlichen Vorgang erinnert der römische Vorname *Servius*, der am häufigsten in der Gens Sulpicia war. *Servius* nannten die Römer ein Kind, das der Geburtshelfer aus dem Leibe der bereits gestorbenen Mutter zutage gefördert und glücklich gerettet hatte *(servaverat)*. Ja, es gibt noch einen gewaltigen, grossen, weltherrlichen Namen, der zunächst an nichts weiter als an

den Schmerz der Mutter bei der Geburt erinnert: das ist der Name *Caesar*. *Caesar* oder *Caeso* hiess im Lateinischen ein Kind, dadurch zur Welt gebracht, dass die Bauchdecken und die Gebärmutter der Schwangeren aufgeschnitten wurden *(caedebantur)*, eine Operation, die man bis auf den heutigen Tag nach dem lateinischen Namen den *Kaiserschnitt* benennt *(Sectio Caesarea, Taglio Cesareo, Opération Césarienne)*. Man behauptet, dass die Mutter des grossen Julius auf diese Weise habe entbunden werden müssen, doch ist das nicht erwiesen, auch gar nicht notwendig, weil er nicht etwa zuerst den Namen *Caesar* trug; der erste *Caesar* war vermutlich der Quästor vom Jahre 221 v. C., Sextus Julius Caesar, ein Urahn des Dictators. Gewiss aber sind Scipio Africanus, Manlius Torquatus, Eduard VI. von England *Caesaren* in diesem Sinne gewesen. Wenn ein Wort geeignet ist, das wunderbare, verblüffende Schicksal gewisser Begriffe zu illustriren, so ist es das Wort *Caesar*, seit Jahrtausenden der höchste irdische Titel, und hergenommen *a caeso matris utero*.

In manchen Familien Deutschlands soll die freilich sehr naive Sitte herrschen, Töchtern, bei deren Geburt die Mutter viel zu *leiden* gehabt, den Namen *Lydia* beizulegen. Der (heilige) Name bezeichnet ursprünglich eine Lydierin.

Und der Vater? Hat er auch etwas bei der Geburt zu schaffen, wie er sich in manchen Gegenden statt der Wöchnerin zu Bette legt? Eheu, fugaces, Postume, Postume, labuntur anni! — Auch der Vater kann tot sein, wenigstens schon sein Testament gemacht haben, wenn ein Kind geboren wird, und in diesem Falle nannte man es in Rom *Postumus*, will sagen *Spätling*, griechisch *Ὀψίγονος*, franz. *Tardif*. Newton war ein Postumus und verdankte vielleicht diesem Umstande den Namen Isaak. Ein solcher konnte kein *Camillus* werden. *Camilli* und *Camillae* hiessen im alten Rom freigeborene Knaben und Mädchen, die den Priestern beim Opfer, nach Art unserer Messdiener, Hilfsdienste leisteten. Sie mussten noch beide Eltern haben und letztere, wenigstens in älterer Zeit, durch die feierliche Form der

Confarreatio vermählt sein. Noch heute ist in Italien der Vorname *Camillo*, z. B. in der Familie Borghese, bei uns der Mädchenname *Camilla* nicht ungewöhnlich.

4. **Die Zeit.**

a) Die Tageszeit. Eine Misgeburt nennt man ein *Mondkalb* (engl. *mooncalf*). *Kalb* scheint hier ein Kind im allgemeinen zu bezeichnen, und *Mondkalb* ist vielleicht eine volksmässige Anlehnung von *Meinkalb*, d. i. *falsches Kalb*, man denke an *Meineid*. Doch könnte der Ausdruck auch auf mythischer Vorstellung vom Einflusse des Mondes bei der Geburt beruhen; *Mondkalb* wäre dann ein bei Mondschein geborenes Kind, im Gegensatz zu *Sonnenkalb*, einem beim Lichte der Sonne geborenen; so heisst auch das Marienkäferchen. Unzweifelhaft hat der lateinische Name *Lucius* diesen Sinn: *Lucius* ist einer, der bei Tageslicht *(prima luce)*, wie *Manius* einer, der am frühen Morgen *(mane)* geboren worden war. Die Beziehung des Namens *Lucius* zu *Lux* mag es mit sich bringen, dass die heilige Lucia (13. Dec.) die Patronin der Blinden und im Volksmunde die Bezeichnung des kürzesten Tages ist. Jetzt verstehen wir also einen Namen wie *Aurora von Königsmark;* heisst doch die *Eos* oder *Aurora* selbst, weil sie früh am Morgen (ἦρι) geboren wird, *Ἠριγένεια*, das Kind der Frühe.

Namen wie *Mittnacht, Abendrot, Morgenstern, Stern* werden dagegen nicht Kindern, sondern Erwachsenen beigelegt, sei es, um die Himmelsgegend, aus welcher sie kommen, anzudeuten, sei es eines kühnen (oft ironischen) Vergleiches wegen, wie ihn schon Jesaias macht, indem er (XIV, 12) sagt: Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern? — womit der König von Babylon gemeint ist. Auf diese Stelle, in der die Kirchenväter vielmehr eine Hindeutung auf den Fall Satans sahen, gründet sich bekanntlich der Ausdruck *Lucifer* (hebr. *Helel*, gr. *Ἑωσφόρος*).

b) Der Tag. Robinson Crusoes Diener, der junge Indianer, heisst bekanntlich *Man Friday*. Warum? Weil er von Crusoe an einem Freitag gefunden ward. So gibt es

auch unter den Kindern unzählige *Freitage* und *Sonntage*, je nachdem sie an einem dieser beiden für christliche Eltern vorzugsweise merkwürdigen Tage gefunden oder geboren worden sind.

Unser *Tag des Herrn* ist eine Übersetzung des lateinischen *Dominica Dies*, und dies eine Übersetzung des griechischen *Κυριακὴ Ἡμέρα*. Auf diese Ausdrücke sind ohne Zweifel die Namen *Dominicus*, *Dominica* und *Cyriacus*, *Cyriäca* zurückzuführen: sie bedeuten *Sonntagskinder;* auch bei uns mag *Sonntag*, gegenwärtig ein Familienname, ursprünglich ein Taufname gewesen sein. Der berühmteste Träger dieses Namens ist wol der spanische *Santo Domingo*, der Stifter des Dominikanerordens und der Patron der gleichnamigen Stadt und Republik auf der Insel Hayti; die Insel *Dominica*, die Christoph Columbus am 3. November 1493, einem Sonntage, entdeckte, ist unmittelbar nach diesem Tag benannt. In Italien führt denselben Namen *(il Domenichino)* ein Maler der Schule zu Bologna. Die Juden nennen ein am Feiertag geborenes Kind *Jontef*.

Ist an dem Geburtstage eines Kindes gerade ein bemerkenswertes Fest, so wird der Name ebenfalls gern davon entlehnt, wie wenig auch ein Fest an sich zur Bezeichnung einer Person geeignet sein mag. Oder soll man sich etwa nicht wundern, wenn der bekannte österreichische Naturdichter Rosegger den Vornamen *Petri Kettenfeier* hat? *Petri Kettenfeier* ist ein Fest, das am 1. August gefeiert wird, und Rosegger ward am Vorabend (31. Juli 1843) geboren. Um beim Sonntag zu bleiben: es gibt einen Sonntag im Jahre, an dem ein mit dem Worte *Hosianna* beginnender Hymnus gesungen wird, das ist der Palmsonntag, der deshalb in Frankreich *le Dimanche Hosanna* (gewöhnlich *des Rameaux*) heisst. Kinder nun, die am Palmsonntag geboren werden, bekommen in Frankreich gern den Namen *Hosanna* oder *Osanna* oder *Ozanne* oder *Ozanam;* diesen Namen führt zum Beispiel ein französischer Geschichtschreiber und Philosoph. *Christophe Ozanne* hiess ein berühmter Bauer (1696).

Ganz sonderbare Namen entstehen auf diese Weise, und zwar gegen die Vorschrift der Kirche. Diese will, dass man den Kindern Heiligennamen gebe, und es ist natürlich, dass man diejenigen wählt, die am Geburtstag des Kindes gerade im Kalender stehen; denn unter seinen Auspicien hat der Neugeborene das Licht der Welt erblickt. Also wenn ein Knabe zu *Johannis* geboren ist, so wird man ihn *Johannes;* wenn ein Mädchen an einem *Marienfeste* geboren ist, so wird man es *Maria* taufen. In Italien findet man die Mädchennamen *Annunziata, Concetta* und *Assunta.* Ihre Trägerinnen sind zu *Mariä Verkündigung,* am Feste der *unbefleckten Empfängnis* und zn *Mariä Himmelfahrt* geboren worden. Auch eine Heilige kann nach dieser Methode zum Namen eines männlichen Kindes werden. Voltaire bekam den Namen *Marie,* weil er am 20. November 1694 geboren ward und auf diesen Tag die Vigilie des Festes der *Darstellung* oder *Opferung Mariä* fiel (21. November); ein anderes Marienfest taufte den Componisten *Karl Maria von Weber.* Er erhielt den Namen der seligen Jungfrau, weil er am 18. December geboren ward, an diesem Tage wird in der katholischen Kirche *Mariä Erwartung der Geburt Jesu* gefeiert. In diesen Fällen wird demnach ein Personenname auf eine andere Person übertragen. Aber auf eine logische Übertragung kommt es dem Volk nicht an, denn es nimmt auch den unpassendsten, unpersönlichsten Festesnamen. In Italien und Frankreich sind die Namen *Pasquale* und *Pascal, Natale* und *Noël* sehr häufig, wir selbst haben das Femininum *Natalie.* Sie gehen auf *Paschalis Dies,* Ostertag, und auf *Natalis Dies,* Weihnachten, zurück, und es entsteht der Schein, als ob *Paschalis* und *Natalis* (von Haus aus) Menschen und Heilige gewesen seien, was sie doch eben nicht gewesen sind, daher denn die Kirche gelegentlich dergleichen Namen verboten hat. Nichtsdestoweniger gehören sie zu den allerbeliebtesten. In Spanien sind die *Carmen* und die *Dolores* nicht zu zählen. So heissen Mädchen, die am Fest der *Maria vom Berge Karmel* (16. Juli)

am Fest der *sieben Schmerzen Mariä* (Freitag vor Palmsonntag) geboren sind; diese Deutung des Namens *Dolores* ist der oben vorgebrachten doch wol noch vorzuziehen, umsomehr als der volle Name *Maria de los Dolores* lautet. So entspricht dem italienischen *Assunta* in Spanien der abstracte Mädchenname *Asuncion* (Mariä Himmelfahrt, 15. August), dem italienischen *Concetta* der spanische Name *Concepcion* (Fest der unbefleckten Empfängnis, 8. Dec.). Daneben hört man Namen wie *Encarnacion* (Menschwerdung), *Trinidad* (Dreieinigkeit), *Rosario* (Mariä Rosenkranz), *Pilar* (Maria del Pilar in Saragossa) u. s. w. In Lothringen ist jeder zehnte Mann ein *Toussaint:* das heisst *Allerheiligen.* Schon in den ältesten Zeiten des Christentums begegnen uns die Namen *Theophania* und *Epiphanias,* beide von dem Feste der *Erscheinung Christi* hergenommen; noch heute heissen daher in Frankreich viele Leute, eigentlich Kinder, die am Hohen Neujahr geboren worden sind, *Tiphaine* oder *Tiffagnon.* In der Anschauung des Volkes wurden eben die Festtage gewissermassen personificirt, wie das gerade bei *Epiphania* besonders deutlich ist, da sich daraus im Italienischen die mythische Gestalt der *Befana* entwickelte.

Schon im alten Griechenland pflegte man Kindernamen von Festen zu entlehnen. *Karneades* hiess ein Philosoph, der Gründer der dritten Akademie. Er war an den *Karneen* geboren, einem Nationalfest der Spartaner (August/September).

c) Der Monat. Es gibt bei uns zwei bekannte Vornamen, die buchstäblich (bis auf den Accent) mit Monatsnamen zusammentreffen: *Julius* und *August;* aber man würde irren, wenn man glaubte, dass jeder Julius im Juli, jeder August im August geboren sein müsse. Die Mannsnamen *Julius* und *August* sind vielmehr den berühmten Trägern derselben, dem *Julius Caesar* und dem *Kaiser Augustus* zuliebe aufgekommen, wie man andere Kinder, namentlich in classischen Ländern, *Caesar* oder *Alexander* nennt. Analog ist *Gennaro* im Italienischen ein Vorname und ein Monatsname, aber wenn fast alle Neapolitaner *Gennaro* heissen, so geschieht das dem heiligen

wenn ein Knabe zu *Johannis* geboren ist, s
n *Johannes;* wenn ein Mädchen an einem *Marie*
n ist, so wird man es *Maria* taufen. In Italie
die Mädchennamen *Annunziata, Concetta* un
re Trägerinnen sind zu *Mariä Verkündigung,* a
nbefleckten Empfängnis und zn *Mariä Himmelfah*
orden. Auch eine Heilige kann nach dies
um Namen eines männlichen Kindes werde
kam den Namen *Marie,* weil er am 20. Novemb
ren ward und auf diesen Tag die Vigilie d
Darstellung oder *Opferung Mariä* fiel (21. November
s Marienfest taufte den Componisten *Karl Mar*
Er erhielt den Namen der seligen Jungfra
n 18. December geboren ward, an diesem Ta
r katholischen Kirche *Mariä Erwartung der Geb*
rt. In diesen Fällen wird demnach ein Persone
eine andere Person übertragen. Aber auf ei
bertragung kommt es dem Volk nicht an, de
auch den unpassendsten, unpersönlichsten Fest
Italien und Frankreich sind die Namen *Pasq*
, *Natale* und *Noël* sehr häufig, wir selbst ha
Paschalis Dies. Os

am Fest der *sieben Schmerzen Mariä* (Freitag vor Palmsonntag) geboren sind; diese Deutung des Namens *Dolores* ist der oben vorgebrachten doch wol noch vorzuziehen, umsomehr als der volle Name *Maria de los Dolores* lautet. So entspricht dem italienischen *Assunta* in Spanien der abstracte Mädchenname *Asuncion* (Mariä Himmelfahrt, 15. August), dem italienischen *Concetta* der spanische Name *Concepcion* (Fest der unbefleckten Empfängnis, 8. Dec.). Daneben hört man Namen wie *Encarnacion* (Menschwerdung), *Trinidad* (Dreieinigkeit), *Rosario* (Mariä Rosenkranz), *Pilar* (Maria del Pilar in Saragossa) u. s. w. In Lothringen ist jeder zehnte Mann ein *Toussaint:* das heisst *Allerheiligen.* Schon in den ältesten Zeiten des Christentums begegnen uns die Namen *Theophania* und *Epiphanias*, beide von dem Feste der *Erscheinung Christi* hergenommen; noch heute heissen daher in Frankreich viele Leute, eigentlich Kinder, die am Hohen Neujahr geboren worden sind, *Tiphaine* oder *Tiffagnon.* In der Anschauung des Volkes wurden eben die Festtage gewissermassen personificirt, wie das gerade bei *Epiphania* besonders deutlich ist, da sich daraus im Italienischen die mythische Gestalt der *Befana* entwickelte.

Schon im alten Griechenland pflegte man Kindernamen von Festen zu entlehnen. *Karneades* hiess ein Philosoph, der Gründer der dritten Akademie. Er war an den *Karneen* geboren, einem Nationalfest der Spartaner (August/September).

c) Der Monat. Es gibt bei uns zwei bekannte Vornamen, die buchstäblich (bis auf den Accent) mit Monatsnamen zusammentreffen: *Julius* und *August:* aber man würde irren, wenn man glaubte, dass jeder Julius im Juli, jeder August im August geboren sein müsse. Die Mannsnamen *Julius* und *August* sind vielmehr den berühmten Trägern derselben, dem *Julius Caesar* und dem *Kaiser Augustus* zuliebe aufgekommen, wie man andere Kinder, namentlich in classischen Ländern, *Caesar* oder *Alexander* nennt. Analog ist *Gennaro* im Italienischen ein Vorname und ein Monatsname, aber wenn fast alle Neapolitaner *Gennaro* heissen, so geschieht das dem heiligen

Januarius zu Ehren. Umgekehrt, die Monate *Juli* und *August* haben ihre Namen selbst erst von Julius Caesar und dem Kaiser Augustus: der Juli, nach der alten Zeitrechnung der Römer der fünfte Monat und daher *Quintilis* geheissen, wurde von dem schmeichlerischen Senat zu Ehren des Dictators, der in diesem Monate geboren, in *Julius;* der August, im alten römischen Jahre der sechste Monat und daher *Sextilis* geheissen, vom Senat zu Ehren des Kaisers, der in diesem Monat immer Glück gehabt hatte, im allerhöchsten Auftrage in *Augustus* umgetauft.

Anderseits ist die Thatsache, dass die Menschen wirklich nach Monaten benannt werden, aus alter und neuer Zeit erwiesen. Eben von den gedachten Monatsnamen *Quintilis* und *Sextilis* mögen die Mannsnamen *Quintilius* und *Sextilius* abgeleitet sein; und der heilige *Januarius* dürfte wohl im Gegensatz zu Julius Caesar und Augustus seinen Namen vom Monat Januar empfangen haben; denn auch in Frankreich, wo der heilige Januarius doch nicht so populär ist, findet sich der Name *Janvier*. Gerade die Geburt im Januar, an der Pforte des Jahres, musste als eine Art Auszeichnung erscheinen, die man gern im Namen zum Ausdruck brachte; heissen doch bei uns viele Leute *Jahr,* was doch wol an *Neujahr* erinnern soll. Und so möchte man auch die Namen *Martius* und *Martialis* mit dem *Mensis Martius,* wie *Merz* mit *März* combiniren, nur dass die Etymologie hier nicht zwingend ist, indem *Januarius* und *Martius* auch direct auf *Janus* und *Mars* zurückgehn können, ohne mehr Beziehung zu den Monatsnamen, als sie z. B. das spätlateinische *Martinus,* d. h. der Kriegerische, hat.

Aber andere Male wird dieser Zusammenhang ganz unzweifelhaft. Es gibt wenig Monate, deren Namen im Adressbuch oder im »Almanach du Commerce« nicht doppelt und dreifach figurirten, und bei den meis[illegible]t die Sache gar nicht anders zu erklären: man h[illegible] die Kinder wie vorhin nach den Geburtstagen [illegible]n Ge monaten benannt, am liebsten vi[illegible]ler

tag gerade der erste des Monats war. Besonders häufig sind *April* (in Regensburg *Aberell*) und *Mai*, aber auch die *Hornung* und die *December* fehlen nicht, ja, es ist wohl denkbar, dass die Geburt im Juli und August auf die Wahl der Namen *Julius* und *August* wenigstens mit einwirke. Den Beweis erbringt das Französische. Den lateinischen Mannsnamen *Julius* repräsentirt *Jules;* der Monat heisst ganz anders, nämlich *Juillet*. *Juillet* ist ein Diminutivum und soviel wie *Juliuschen*, seine Entstehung hat man sich so zu denken. Im Altfranzösichen hiess der Juli *Juignet*, d. i. der kleine, der junge oder der zweite Juni; ähnlich wird der Juli im Slawischen bezeichnet und geradeso hiess im Deutschen der Januar ursprünglich *Horn* und der Februar *Hornung;* d. i. der kleine Horn. Dieses *Juignet* wollte man später mit dem lateinischen *Julius* in Einklang bringen, daher verwandelte man *Juignet* in *Juillet*, obgleich nun die Diminution nicht mehr passte. *Julius* selbst ist eine Ableitung von *Julus*, und dies bedeutet Milchbart.

d) Die Jahreszeit. Jedermann kennt wol einen Studenten Lenz, einen Kaufmann Sommer, einen Professor Herbst und ein Fräulein Winter — sollten diese bekannten Familiennamen nicht ursprünglich Vornamen gewesen sein und die Jahreszeit der Geburt bezeichnet haben? *Primavera* findet sich im Italienischen als Frauenname, desgleichen *Ἠριγόνη*, die im Frühling Geborene, *Ἔαρινος* und *Ἦρ* im Griechischen. *Lenz* kann allerdings ebensogut die Verkürzung des Personennamens *Laurentius* nach dessen lateinischer Betonung sein. Auch Namen wie *Sturm, Ungewitter, Schneidewin(d)* und andere der Meteorologie entnommene Bezeichnungen würden sich am einfachsten als factische, bei der Geburt vorgekommene Naturerscheinungen erklären — Sturm war, nach dem Worte des Dichters, das [illegible]nen Ziskas, der im Freien unter einer Eiche ge[illegible]d: da sie indessen nur als Familiennamen vor[illegible]ird man sie wol als Spitznamen Erwachsener, [illegible]*ind* als Appellativum für einen unruhigen,

Januarius zu Ehren. Umgekehrt, die Monate *Juli* und *August* haben ihre Namen selbst erst von Julius Caesar und dem Kaiser Augustus: der Juli, nach der alten Zeitrechnung der Römer der fünfte Monat und daher *Quintilis* geheissen, wurde von dem schmeichlerischen Senat zu Ehren des Dictators, der in diesem Monate geboren, in *Julius;* der August, im alten römischen Jahre der sechste Monat und daher *Sextilis* geheissen, vom Senat zu Ehren des Kaisers, der in diesem Monat immer Glück gehabt hatte, im allerhöchsten Auftrage in *Augustus* umgetauft.

Anderseits ist die Thatsache, dass die Menschen wirklich nach Monaten benannt werden, aus alter und neuer Zeit erwiesen. Eben von den gedachten Monatsnamen *Quintilis* und *Sextilis* mögen die Mannsnamen *Quintilius* und *Sextilius* abgeleitet sein; und der heilige *Januarius* dürfte wohl im Gegensatz zu Julius Caesar und Augustus seinen Namen vom Monat Januar empfangen haben; denn auch in Frankreich, wo der heilige Januarius doch nicht so populär ist, findet sich der Name *Janvier.* Gerade die Geburt im Januar, an der Pforte des Jahres, musste als eine Art Auszeichnung erscheinen, die man gern im Namen zum Ausdruck brachte; heissen doch bei uns viele Leute *Jahr,* was doch wol an *Neujahr* erinnern soll. Und so möchte man auch die Namen *Martius* und *Martialis* mit dem *Mensis Martius,* wie *Merz* mit *März* combiniren, nur dass die Etymologie hier nicht zwingend ist, indem *Januarius* und *Martius* auch direct auf *Janus* und *Mars* zurückgehn können, ohne mehr Beziehung zu den Monatsnamen, als sie z. B. das spätlateinische *Martinus,* d. h. der Kriegerische, hat.

Aber andere Male wird dieser Zusammenhang ganz unzweifelhaft. Es gibt wenig Monate, deren Namen im Adressbuch oder im »Almanach du Commerce« nicht doppelt und dreifach figurirten, und bei den meisten ist die Sache gar nicht anders zu erklären: man hat eben die Kinder wie vorhin nach den Geburtstagen, so [illegible] monaten benannt, am liebsten viellei[illegible]

tag gerade der erste des Monats war. Besonders häufig sind *April* (in Regensburg *Aberell*) und *Mai*, aber auch die *Hornung* und die *December* fehlen nicht, ja, es ist wohl denkbar, dass die Geburt im Juli und August auf die Wahl der Namen *Julius* und *August* wenigstens mit einwirke. Den Beweis erbringt das Französische. Den lateinischen Mannsnamen *Julius* repräsentirt *Jules;* der Monat heisst ganz anders, nämlich *Juillet*. *Juillet* ist ein Diminutivum und soviel wie *Juliuschen*, seine Entstehung hat man sich so zu denken. Im Altfranzösichen hiess der Juli *Juignet*, d. i. der kleine, der junge oder der zweite Juni; ähnlich wird der Juli im Slawischen bezeichnet und geradeso hiess im Deutschen der Januar ursprünglich *Horn* und der Februar *Hornung*, d. i. der kleine Horn. Dieses *Juignet* wollte man später mit dem lateinischen *Julius* in Einklang bringen, daher verwandelte man *Juignet* in *Juillet*, obgleich nun die Diminution nicht mehr passte. *Julius* selbst ist eine Ableitung von *Julus*, und dies bedeutet Milchbart.

d) Die Jahreszeit. Jedermann kennt wol einen Studenten Lenz, einen Kaufmann Sommer, einen Professor Herbst und ein Fräulein Winter — sollten diese bekannten Familiennamen nicht ursprünglich Vornamen gewesen sein und die Jahreszeit der Geburt bezeichnet haben? *Primavera* findet sich im Italienischen als Frauenname, desgleichen Ἠριγόνη, die im Frühling Geborene, Ἔαρινος und Ἦρ im Griechischen. *Lenz* kann allerdings ebensogut die Verkürzung des Personennamens *Laurentius* nach dessen lateinischer Betonung sein. Auch Namen wie *Sturm, Ungewitter, Schneidewin(d)* und andere der Meteorologie entnommene Bezeichnungen würden sich am einfachsten als factische, bei der Geburt vorgekommene Naturerscheinungen erklären. — Sturm war, nach dem Worte des Dichters, das [illegible]nen Ziskas, der im Freien unter einer Eiche ge[illegible] da sie indessen nur als Familiennamen vor[illegible]ird man sie wol als Spitznamen Erwachsener, [illegible]*vind* als Appellativum für einen unruhigen,

Januarius zu Ehren. Umgekehrt, die Monate *Juli* und *August* haben ihre Namen selbst erst von Julius Caesar und dem Kaiser Augustus: der Juli, nach der alten Zeitrechnung der Römer der fünfte Monat und daher *Quintilis* geheissen, wurde von dem schmeichlerischen Senat zu Ehren des Dictators, der in diesem Monate geboren, in *Julius;* der August, im alten römischen Jahre der sechste Monat und daher *Sextilis* geheissen, vom Senat zu Ehren des Kaisers, der in diesem Monat immer Glück gehabt hatte, im allerhöchsten Auftrage in *Augustus* umgetauft.

Anderseits ist die Thatsache, dass die Menschen wirklich nach Monaten benannt werden, aus alter und neuer Zeit erwiesen. Eben von den gedachten Monatsnamen *Quintilis* und *Sextilis* mögen die Mannsnamen *Quintilius* und *Sextilius* abgeleitet sein; und der heilige *Januarius* dürfte wohl im Gegensatz zu Julius Caesar und Augustus seinen Namen vom Monat Januar empfangen haben; denn auch in Frankreich, wo der heilige Januarius doch nicht so populär ist, findet sich der Name *Janvier*. Gerade die Geburt im Januar, an der Pforte des Jahres, musste als eine Art Auszeichnung erscheinen, die man gern im Namen zum Ausdruck brachte; heissen doch bei uns viele Leute *Jahr*, was doch wol an *Neujahr* erinnern soll. Und so möchte man auch die Namen *Martius* und *Martialis* mit dem *Mensis Martius*, wie *Merz* mit *März* combiniren, nur dass die Etymologie hier nicht zwingend ist, indem *Januarius* und *Martius* auch direct auf *Janus* und *Mars* zurückgehn können, ohne mehr Beziehung zu den Monatsnamen, als sie z. B. das spätlateinische *Martinus*, d. h. der Kriegerische, hat.

Aber andere Male wird dieser Zusammenhang ganz unzweifelhaft. Es gibt wenig Monate, deren Namen im Adressbuch oder im »Almanach du Commerce« nicht doppelt und dreifach figurirten, und bei den meisten ist die Sache gar nicht anders zu erklären: man hat eben die Kinder wie vorhin nach den Geburtstagen, so nach den Geburtsmonaten benannt, am liebsten vielleicht, wenn [illegible]

tag gerade der erste des Monats war. Besonders häufig sind *April* (in Regensburg *Aberell*) und *Mai*, aber auch die *Hornung* und die *December* fehlen nicht, ja, es ist wohl denkbar, dass die Geburt im Juli und August auf die Wahl der Namen *Julius* und *August* wenigstens mit einwirke. Den Beweis erbringt das Französische. Den lateinischen Mannsnamen *Julius* repräsentirt *Jules;* der Monat heisst ganz anders, nämlich *Juillet*. *Juillet* ist ein Diminutivum und soviel wie *Juliuschen*, seine Entstehung hat man sich so zu denken. Im Altfranzösichen hiess der Juli *Juignet*, d. i. der kleine, der junge oder der zweite Juni; ähnlich wird der Juli im Slawischen bezeichnet und geradeso hiess im Deutschen der Januar ursprünglich *Horn* und der Februar *Hornung*, d. i. der kleine Horn. Dieses *Juignet* wollte man später mit dem lateinischen *Julius* in Einklang bringen, daher verwandelte man *Juignet* in *Juillet*, obgleich nun die Diminution nicht mehr passte. *Julius* selbst ist eine Ableitung von *Julus*, und dies bedeutet Milchbart.

d) Die Jahreszeit. Jedermann kennt wol einen Studenten Lenz, einen Kaufmann Sommer, einen Professor Herbst und ein Fräulein Winter — sollten diese bekannten Familiennamen nicht ursprünglich Vornamen gewesen sein und die Jahreszeit der Geburt bezeichnet haben? *Primavera* findet sich im Italienischen als Frauenname, desgleichen Ἠριγόνη, die im Frühling Geborene, Ἔαρινος und Ἦρ im Griechischen. *Lenz* kann allerdings ebensogut die Verkürzung des Personennamens *Laurentius* nach dessen lateinischer Betonung sein. Auch Namen wie *Sturm, Ungewitter, Schneidewin(d)* und andere der Meteorologie entnommene Bezeichnungen würden sich am einfachsten als factische, bei der Geburt vorgekommene Naturerscheinungen erklä[illegible] — Sturm war, nach dem Worte des Dichters, das [illegible]en Ziskas, der im Freien unter einer Eiche ge[illegible]; da sie indessen nur als Familiennamen vor[illegible]ird man sie wol als Spitznamen Erwachsener, [illegible]*cind* als Appellativum für einen unruhigen,

Januarius zu Ehren. Umgekehrt, die Monate *Juli* und *August* haben ihre Namen selbst erst von Julius Caesar und dem Kaiser Augustus: der Juli, nach der alten Zeitrechnung der Römer der fünfte Monat und daher *Quintilis* geheissen, wurde von dem schmeichlerischen Senat zu Ehren des Dictators, der in diesem Monate geboren, in *Julius;* der August, im alten römischen Jahre der sechste Monat und daher *Sextilis* geheissen, vom Senat zu Ehren des Kaisers, der in diesem Monat immer Glück gehabt hatte, im allerhöchsten Auftrage in *Augustus* umgetauft.

Anderseits ist die Thatsache, dass die Menschen wirklich nach Monaten benannt werden, aus alter und neuer Zeit erwiesen. Eben von den gedachten Monatsnamen *Quintilis* und *Sextilis* mögen die Mannsnamen *Quintilius* und *Sextilius* abgeleitet sein; und der heilige *Januarius* dürfte wohl im Gegensatz zu Julius Caesar und Augustus seinen Namen vom Monat Januar empfangen haben; denn auch in Frankreich, wo der heilige Januarius doch nicht so populär ist, findet sich der Name *Janvier*. Gerade die Geburt im Januar, an der Pforte des Jahres, musste als eine Art Auszeichnung erscheinen, die man gern im Namen zum Ausdruck brachte; heissen doch bei uns viele Leute *Jahr*, was doch wol an *Neujahr* erinnern soll. Und so möchte man auch die Namen *Martius* und *Martialis* mit dem *Mensis Martius*, wie *Merz* mit *März* combiniren, nur dass die Etymologie hier nicht zwingend ist, indem *Januarius* und *Martius* auch direct auf *Janus* und *Mars* zurückgehn können, ohne mehr Beziehung zu den Monatsnamen, als sie z. B. das spätlateinische *Martinus*, d. h. der Kriegerische, hat.

Aber andere Male wird dieser Zusammenhang ganz unzweifelhaft. Es gibt wenig Monate, deren Namen im Adressbuch oder im »Almanach du Commerce« nicht doppelt und dreifach figurirten, und bei den meisten ist die Sache gar nicht anders zu erklären: man hat eben die Kinder wie vorhin nach den Geburtstagen, so nach den Geburtsmonaten benannt, am liebsten vielleicht, wenn der Geb-

tag gerade der erste des Monats war. Besonders häufig sind *April* (in Regensburg *Aberell*) und *Mai*, aber auch die *Hornung* und die *December* fehlen nicht, ja, es ist wohl denkbar, dass die Geburt im Juli und August auf die Wahl der Namen *Julius* und *August* wenigstens mit einwirke. Den Beweis erbringt das Französische. Den lateinischen Mannsnamen *Julius* repräsentirt *Jules;* der Monat heisst ganz anders, nämlich *Juillet*. *Juillet* ist ein Diminutivum und soviel wie *Juliuschen*, seine Entstehung hat man sich so zu denken. Im Altfranzösichen hiess der Juli *Juignet*, d. i. der kleine, der junge oder der zweite Juni; ähnlich wird der Juli im Slawischen bezeichnet und geradeso hiess im Deutschen der Januar ursprünglich *Horn* und der Februar *Hornung*, d. i. der kleine Horn. Dieses *Juignet* wollte man später mit dem lateinischen *Julius* in Einklang bringen, daher verwandelte man *Juignet* in *Juillet*, obgleich nun die Diminution nicht mehr passte. *Julius* selbst ist eine Ableitung von *Julus*, und dies bedeutet Milchbart.

d) Die Jahreszeit. Jedermann kennt wol einen Studenten Lenz, einen Kaufmann Sommer, einen Professor Herbst und ein Fräulein Winter — sollten diese bekannten Familiennamen nicht ursprünglich Vornamen gewesen sein und die Jahreszeit der Geburt bezeichnet haben? *Primavera* findet sich im Italienischen als Frauenname, desgleichen *Ἠριγόνη*, die im Frühling Geborene, *Ἔαρινος* und *Ἦρ* im Griechischen. *Lenz* kann allerdings ebensogut die Verkürzung des Personennamens *Laurentius* nach dessen lateinischer Betonung sein. Auch Namen wie *Sturm, Ungewitter, Schneidewin(d)* und andere der Meteorologie entnommene Bezeichnungen würden sich am einfachsten als factische, bei der Geburt vorgekommene Naturerscheinungen erklären. — Sturm war, nach dem Worte des Dichters, das [illegible]nen Ziskas, der im Freien unter einer Eiche ge[illegible]; da sie indessen nur als Familiennamen vor[illegible]ird man sie wol als Spitznamen Erwachsener, [illegible]eind als Appellativum für einen unruhigen,

Januarius zu Ehren. Umgekehrt, die Monate *Juli* und *August* haben ihre Namen selbst erst von Julius Caesar und dem Kaiser Augustus: der Juli, nach der alten Zeitrechnung der Römer der fünfte Monat und daher *Quintilis* geheissen, wurde von dem schmeichlerischen Senat zu Ehren des Dictators, der in diesem Monate geboren, in *Julius;* der August, im alten römischen Jahre der sechste Monat und daher *Sextilis* geheissen, vom Senat zu Ehren des Kaisers, der in diesem Monat immer Glück gehabt hatte, im allerhöchsten Auftrage in *Augustus* umgetauft.

Anderseits ist die Thatsache, dass die Menschen wirklich nach Monaten benannt werden, aus alter und neuer Zeit erwiesen. Eben von den gedachten Monatsnamen *Quintilis* und *Sextilis* mögen die Mannsnamen *Quintilius* und *Sextilius* abgeleitet sein; und der heilige *Januarius* dürfte wohl im Gegensatz zu Julius Caesar und Augustus seinen Namen vom Monat Januar empfangen haben; denn auch in Frankreich, wo der heilige Januarius doch nicht so populär ist, findet sich der Name *Janvier.* Gerade die Geburt im Januar, an der Pforte des Jahres, musste als eine Art Auszeichnung erscheinen, die man gern im Namen zum Ausdruck brachte; heissen doch bei uns viele Leute *Jahr,* was doch wol an *Neujahr* erinnern soll. Und so möchte man auch die Namen *Martius* und *Martialis* mit dem *Mensis Martius,* wie *Merz* mit *März* combiniren, nur dass die Etymologie hier nicht zwingend ist, indem *Januarius* und *Martius* auch direct auf *Janus* und *Mars* zurückgehn können, ohne mehr Beziehung zu den Monatsnamen, als sie z. B. das spätlateinische *Martinus,* d. h. der Kriegerische, hat.

Aber andere Male wird dieser Zusammenhang ganz unzweifelhaft. Es gibt wenig Monate, deren Namen im Adressbuch oder im »Almanach du Commerce« nicht doppelt und dreifach figurirten, und bei den meisten ist die Sache gar nicht anders zu erklären: man hat eben die Kinder wie vorhin nach den Geburtstagen, so nach den Gebu[illegible] monaten benannt, am liebsten vielleicht, wenn [illegible]

tag gerade der erste des Monats war. Besonders häufig sind *April* (in Regensburg *Aberell*) und *Mai*, aber auch die *Hornung* und die *December* fehlen nicht, ja, es ist wohl denkbar, dass die Geburt im Juli und August auf die Wahl der Namen *Julius* und *August* wenigstens mit einwirke. Den Beweis erbringt das Französische. Den lateinischen Mannsnamen *Julius* repräsentirt *Jules;* der Monat heisst ganz anders, nämlich *Juillet*. *Juillet* ist ein Diminutivum und soviel wie *Juliuschen*, seine Entstehung hat man sich so zu denken. Im Altfranzösichen hiess der Juli *Juignet*, d. i. der kleine, der junge oder der zweite Juni; ähnlich wird der Juli im Slawischen bezeichnet und geradeso hiess im Deutschen der Januar ursprünglich *Horn* und der Februar *Hornung*, d. i. der kleine Horn. Dieses *Juignet* wollte man später mit dem lateinischen *Julius* in Einklang bringen, daher verwandelte man *Juignet* in *Juillet*, obgleich nun die Diminution nicht mehr passte. *Julius* selbst ist eine Ableitung von *Julus*, und dies bedeutet Milchbart.

d) Die Jahreszeit. Jedermann kennt wol einen Studenten Lenz, einen Kaufmann Sommer, einen Professor Herbst und ein Fräulein Winter — sollten diese bekannten Familiennamen nicht ursprünglich Vornamen gewesen sein und die Jahreszeit der Geburt bezeichnet haben? *Primavera* findet sich im Italienischen als Frauenname, desgleichen *Ἠριγόνη*, die im Frühling Geborene, *Ἔαρινος* und *Ἦρ* im Griechischen. *Lenz* kann allerdings ebensogut die Verkürzung des Personennamens *Laurentius* nach dessen lateinischer Betonung sein. Auch Namen wie *Sturm, Ungewitter, Schneidewin(d)* und andere der Meteorologie entnommene Bezeichnungen würden sich am einfachsten als factische, [illegible] Geburt vorgekommene Naturerscheinungen erSturm war, nach dem Worte des Dichters, das [illegible]en Ziskas, der im Freien unter einer Eiche gesie indessen nur als Familiennamen vorman sie wol als Spitznamen Erwachsener, [illegible]*ind* als Appellativum für einen unruhigen,

Januarius zu Ehren. Umgekehrt, die Monate *Juli* und *August* haben ihre Namen selbst erst von Julius Caesar und dem Kaiser Augustus: der Juli, nach der alten Zeitrechnung der Römer der fünfte Monat und daher *Quintilis* geheissen, wurde von dem schmeichlerischen Senat zu Ehren des Dictators, der in diesem Monate geboren, in *Julius;* der August, im alten römischen Jahre der sechste Monat und daher *Sextilis* geheissen, vom Senat zu Ehren des Kaisers, der in diesem Monat immer Glück gehabt hatte, im allerhöchsten Auftrage in *Augustus* umgetauft.

Anderseits ist die Thatsache, dass die Menschen wirklich nach Monaten benannt werden, aus alter und neuer Zeit erwiesen. Eben von den gedachten Monatsnamen *Quintilis* und *Sextilis* mögen die Mannsnamen *Quintilius* und *Sextilius* abgeleitet sein; und der heilige *Januarius* dürfte wohl im Gegensatz zu Julius Caesar und Augustus seinen Namen vom Monat Januar empfangen haben; denn auch in Frankreich, wo der heilige Januarius doch nicht so populär ist, findet sich der Name *Janvier*. Gerade die Geburt im Januar, an der Pforte des Jahres, musste als eine Art Auszeichnung erscheinen, die man gern im Namen zum Ausdruck brachte; heissen doch bei uns viele Leute *Jahr*, was doch wol an *Neujahr* erinnern soll. Und so möchte man auch die Namen *Martius* und *Martialis* mit dem *Mensis Martius*, wie *Merz* mit *März* combiniren, nur dass die Etymologie hier nicht zwingend ist, indem *Januarius* und *Martius* auch direct auf *Janus* und *Mars* zurückgehn können, ohne mehr Beziehung zu den Monatsnamen, als sie z. B. das spätlateinische *Martinus*, d. h. der Kriegerische, hat.

Aber andere Male wird dieser Zusammenhang ganz unzweifelhaft. Es gibt wenig Monate, deren Namen im Adressbuch oder im »Almanach du Commerce« nicht doppelt und dreifach figurirten, und bei den meisten ist die Sache gar nicht anders zu erklären: man hat eben die Kinder wie vorhin nach den Geburtstagen, so nach den Geburtsmonaten benannt, am liebsten vielleicht, wenn der Gebu

tag gerade der erste des Monats war. Besonders häufig sind *April* (in Regensburg *Aberell*) und *Mai*, aber auch die *Hornung* und die *December* fehlen nicht, ja, es ist wohl denkbar, dass die Geburt im Juli und August auf die Wahl der Namen *Julius* und *August* wenigstens mit einwirke. Den Beweis erbringt das Französische. Den lateinischen Mannsnamen *Julius* repräsentirt *Jules;* der Monat heisst ganz anders, nämlich *Juillet*. *Juillet* ist ein Diminutivum und soviel wie *Juliuschen*, seine Entstehung hat man sich so zu denken. Im Altfranzösichen hiess der Juli *Juignet*, d. i. der kleine, der junge oder der zweite Juni; ähnlich wird der Juli im Slawischen bezeichnet und geradeso hiess im Deutschen der Januar ursprünglich *Horn* und der Februar *Hornung*, d. i. der kleine Horn. Dieses *Juignet* wollte man später mit dem lateinischen *Julius* in Einklang bringen, daher verwandelte man *Juignet* in *Juillet*, obgleich nun die Diminution nicht mehr passte. *Julius* selbst ist eine Ableitung von *Julus*, und dies bedeutet Milchbart.

d) Die Jahreszeit. Jedermann kennt wol einen Studenten Lenz, einen Kaufmann Sommer, einen Professor Herbst und ein Fräulein Winter — sollten diese bekannten Familiennamen nicht ursprünglich Vornamen gewesen sein und die Jahreszeit der Geburt bezeichnet haben? *Primavera* findet sich im Italienischen als Frauenname, desgleichen *Ἠριγόνη*, die im Frühling Geborene, *Ἔαρινος* und *Ἦρ* im Griechischen. *Lenz* kann allerdings ebensogut die Verkürzung des Personennamens *Laurentius* nach dessen lateinischer Betonung sein. Auch Namen wie *Sturm, Ungewitter, Schneidewin(d)* und andere der Meteorologie entnommene Bezeichnungen würden sich am einfachsten als factische, bei der Geburt vorgekommene Naturerscheinungen erklären — Sturm war, nach dem Worte des Dichters, das erste Atmen Ziskas, der im Freien unter einer Eiche geboren ward; da sie indessen nur als Familiennamen vorkommen, so wird man sie wol als Spitznamen Erwachsener, und z. B. *Schneidewind* als Appellativum für einen unruhigen,

durch die Lande sausenden Landsknecht aufzufassen haben. Doch mag uns ein Fall aus der neuesten Geschichte ermutigen. Während der Schlacht bei Sedan kam die Marketenderin des fünften Jägerbataillons nieder. Wie ward das Kind getauft? *Sedan.*

Wir fanden am Eingang dieses Capitels den schwedischen Namen *Oxenstjerna*, d. i. *Ochsenstern.* Der Stier ist das zweite Zeichen des Tierkreises, in welchem die Sonne vom April zum Mai steht; und wenn man die Kinder nach dem April und Mai genannt hat, so hätte man sie sinniger auch nach dem Stiere oder nach dem Krebse oder nach dem Schützen nennen können. *Björnstjerne*, d. i. *Bärenstern*, ist ein norwegischer Vorname; bedeutet er den unter dem Bärengestirn Geborenen? Ohne das wären doch diese nordischen *Sterne* ein wenig zu phantastisch.

e) Das Jahr. Geibels Vater, Prediger zu Lübeck, weihte am Tage der Geburt seines Sohnes, zugleich dem Jahrestage der Schlacht bei Leipzig (18. October 1815), die Fahnen der Hanseatischen Legion, auf denen die Worte

GOTT MIT UNS

gestickt waren. Diesen Namen, *Emanuel*, d. i. *Gott mit uns*, bekam der Neugeborene. Er enthält eine bestimmte Beziehung auf die Zeit, auf die Zeit der Befreiungskriege, wenn auch an sich nichts von einer Zeitangabe darin ist: den Mädchennamen *Kanonine, Bombardine, Gneiseauette, Landsturmine* (1813), oder den Revolutionsnamen *Liberté, Égalité, Sansculotte, Kasematte, Barricada* (1789/1848) zu vergleichen.

Aber der Fall ist nicht unerhört, dass man geradezu die teure Jahreszahl zum Vornamen der damals Geborenen erhob. So findet sich eine

Blücherine Victorine Achtzehnhundertdreizehn Schmidt

in einem lausitzer Kirchenbuche ausdrücklich eingetragen, und es erscheint das auf Namen wie *Sonntag* oder *Merz* am Ende nur consequent.

Möglich, dass die geläufigen Familiennamen *Jahr* oder *Gutjahr* im allgemeinen auf die besondere Wichtigkeit des

Geburtsjahrs aufmerksam machen wollen, während ein *Langjahr* heisst, wer in einem Schaltjahr geboren ward.

Gewöhnlich aber werden es die Eltern vorziehn, prägnant das epochemachende Ereignis selbst statt einer leeren Jahreszahl namhaft zu machen. Bei Granada liegen die Ruinen der uralten keltiberischen Stadt Elvira. In dieser Stadt wurde A. D. 324 ein Concil, das *Concilium Illiberitanum*, abgehalten, merkwürdig wegen seiner Zeit und wegen seiner strengen Vorschriften über die Kirchendisciplin; viele Geistliche und neunzehn Bischöfe nahmen daran teil, darunter Hosius von Cordoba. An dieses Concil erinnert der bekannte spanische Frauenname *Elvira*, wie *Belen* an die Geburt Christi in *Bethlehem*.

5. **Der Ort.** Die wunderbaren Luftspiegelungen, die man auf den grossen Sandflächen in Persien, in der Tatarei und in Ägypten, namentlich aber an der Küste der sicilischen Meerenge zwischen Messina und Reggio zu beobachten Gelegenheit hat, werden von den Völkern Calabriens und Siciliens einer Fee, der *Fata Morgana* zugeschrieben, welche den Seefahrern ihre Luftschlösser vorblendet und sie dadurch zu berücken und in ihre Gewalt zu bringen sucht. Diese *Morgana* entstammt der bretonischen Sage: es ist *Feimorgân*, die Schwester des Königs Artus und die Schülerin des Zauberers Merlin, Lancelots verschmähte Geliebte, und ihr Name ein keltischer. Derselbe lautet eigentlich *Morgain* und bedeutet *Meergeboren* — gerade so wie Homer den Wind: *αἰθρηγενής*, gleichsam *das himmlische Kind* nennt. Die Normannen, welche das Phänomen bei Reggio kennen lernten, haben diese Sage nach Italien verpflanzt.

Damit combinire man nun folgendes. Es gab einen britischen Mönch, namens *Pelagius*, Stifter der Secte der *Pelagianer*. Dieser Mönch hiess eigentlich *Morgan*, ein Name, der heute noch in England und in der Bretagne häufig ist, der hier aber ins Lateinische übersetzt ward: *Pelagius* heisst gleichfalls (nur minder ausdrücklich) *Meergeboren* und verhält sich zu *Pelagus*, Meer, wie *Tiberius* zu *Tiberis*. Man kennt

auch verschiedene heilige Frauen, namens *Pelagia*. Welche merkwürdigen Pendants, die *heilige Pelagia* und die *Fata Morgana!* —

Dem *Meerkind* steht das *Waldkind* gegenüber. Wie heisst es? *Wittekind*. Der berühmte Anführer der Sachsen in deren Kriegen gegen Karl den Grossen, den man für den Ahnherrn so vieler fürstlicher Häuser und speciell der Grafen von Wettin ausgegeben hat, führte den Namen *Wittekind*. Es ist derselbe wie *Widukind:* ein Widukind schrieb 967 in der sächsischen Benedictinerabtei Korvei die Geschichte der Sassen. Althochdeutsch *witu* = engl. *wood* bedeutet Holz, Wald, das Wort steckt auch in dem Vogelnamen *Wiedehopf;* latinisirt lautet es *Vitus*, woraus unser *Veit*, und im Italienischen (neben *San Vito*) *Guido*, welches alles bekannte Mannsnamen sind. Wittekind ist also der Holz- oder Waldgeborene — ich weiss nicht, ob man dabei an eine Geburt im Walde oder an die Abstammung der Menschen von Bäumen gedacht hat.

Das sind ein paar Beispiele der Taufe nach dem Geburtsort. Im allgemeinen jedoch pflegen von der Herkunft und dem Wohnsitz Namen erst im späteren Leben entlehnt zu werden: bei kleinen Kindern wäre die Hervorhebung des Geburtsorts höchstens dann angezeigt, wenn die Eltern im Lande herumzögen und sich wie die Zigeuner auf der Wanderschaft befänden; in stabilen Verhältnissen hätte sie etwas Sonderbares. Erst wenn die schon benannten Kinder ihrerseits in die Fremde ziehn, werden sie von ihrer Heimat einen Beinamen entlehnen. Aber vorderhand liegen sie noch ruhig in der Wiege und denken nicht ans Wandern.

II. Kindernamen, die sich auf die Zukunft beziehen.

Abgesehen von der Art und Weise, wie sie zur Welt gekommen sind, haben kleine Kinder noch nicht viel Charakteristisches. Ihre geistigen Persönlichkeiten schlummern, und auch die leiblichen pflegen sich erst allmählich

herauszustellen. Je weiter man in der Entwickelung zurückgeht, um so mehr gleich sehen sich alle Wesen. Ohne Unterschied werden wir mit blauen Augen, mit hellem, fast ungefärbtem Haar geboren; das Negerkind ist bei der Geburt nicht einmal am Leibe schwarz. Auch *Feirefiz*, der scheckige Halbbruder Parzivals, wird nicht gleich *zweier varwe* gewesen sein; Belacane hat ihn zu frühzeitig den *bunten Sohn* genannt. Man hat gesagt, der Name *Bruno* pflege besonders braunäugigen Knaben beigelegt zu werden — dies ist ein Irrtum, denn, wie gesagt, alle Kinder haben die Regenbogenhaut blau, und erst früher oder später nach der Geburt, mit der weiteren Entwickelung des Pigments, ändert sich die Färbung. Das wusste schon Hippokrates. Besondere Kennzeichen fehlen, weil die wenigsten angeboren sind. Zwar sieht man wohl, was ein gesundes und was ein schwächliches Kind ist — darüber entschied ja in Sparta eine besondere Commission; und ein kleiner Herkules, der in der Wiege zwei Schlangen erdrosselte, mag ein kräftiger Junge gewesen sein. Esau war rauch wie ein Fell, als er aus Mutterleibe kam, daher nannten sie ihn *Esau*, d. i. *Haarig*. Nun ja, einzelne Kinder mögen schon etwas an sich haben, woraus sich ein Name machen lässt, zum Beispiel, um noch eins anzuführen, wie *M. Curius Dentatus* die Zähne, die sonst erst im sechsten oder siebenten Monat nach der Geburt durchbrechen — doch sind solche Zähne selten; Kindernamen nehmen fast nie auf Thatsachen Bezug. Wenn sie es thun, so sind es eben keine Kindernamen. Der heilige Franz von Assisi war Sohn eines reichen Kaufmanns und erhielt von seinem Vater wegen seiner Fertigkeit in der französischen Sprache den Beinamen *Franciscus*. Es leuchtet ein, dass er diesen Namen erst als Knabe erhalten konnte; und wirklich wissen wir auch, dass er den Taufnamen *Giovanni* trug. *Franz*, der Franzose, ist an sich kein Name, der für ein Kind geeignet wäre. Viel eher scheint *Bonaventura* einer zu sein, der *gutes Glück* bedeutet; wenn wir aber seinem Ursprung nachgehn, so finden wir abermals, dass er kein

Kindername ist. Der berühmte scholastische Theolog und *Doctor Seraphicus* wurde zu Bagnorea, einem Städtchen unweit Viterbo, geboren und hiess ursprünglich wie sein Vater *Giovanni di Fidanza.* Bis zu seinem vierten Jahre hiess er so. Da aber erkrankte er, und als ihn der heilige Franz von Assisi nach seiner Genesung frisch und munter wiedersah, klopfte ihm der Heilige auf die Schulter und rief: *O, buona ventura!* Ein Franzose hätte etwa gesagt: *À la bonne heure!* Seitdem hiess nun der Knabe zum Andenken daran *Bonaventura.* Ja, selbst der Name *Oedipus,* d. h. Schwellfuss, ist kein rechter Kindername, denn erst die Königin Merope nannte das Knäblein so nach seinen angeschwollenen Füssen, als es ihr von dem Hirten gebracht worden war; wie Laïos und Jokaste das Kind genannt haben, weiss ich nicht, wahrscheinlich begnügten sie sich, ihm die Füsschen zu durchstechen. Kurz, Namen, die sich auf Thaten und Schicksale beziehn, sind keine Kindernamen, Säuglinge geben eben im allgemeinen wenig Stoff zu einer sachgemässen Nennung, weil sie sich erst entwickeln müssen, weil sie sich fortwährend verändern, weil man noch gar nicht weiss, was einmal aus ihnen werden wird. Ihr Leben gleicht einer *Tabula rasa,* die erst beschrieben werden soll; und wie dem Tasso ruht ihnen *der Zukunft goldne Wolke noch ums Haupt.*

Deshalb werden die Eltern, wenn es sich darum handelt, ihren Kindern Namen zu geben, in Ermangelung der Erfahrung, ihr eignes Herz befragen und nicht sowohl an die Gegenwart als vielmehr an die Zukunft denken. Was sie von ihren Kindern aussagen und rühmen, wird, sofern es über die eben geschilderten Umstände der Geburt hinausgeht, kein Ausdruck für thatsächliche Verhältnisse, sondern ein frommer Wunsch sein, der sich erst im Leben verwirklichen soll. Die meisten Kindernamen sind wie Augurien und wie gute Omina zu betrachten, gleich Segenswünschen mit auf den Weg gegeben und das enthaltend, was die Eltern erflehen, dass ihre Kinder werden möchten. Es wird keinem an der Wiege gesungen, sagt Eichendorff, was

künftig aus ihm wird. In Form von sinnigen, bedeutungsvollen Namen wird es ihm allerdings gesungen. Und wie sich Prophezeiungen unzähligemal nur deshalb erfüllen, weil sie ausgesprochen worden sind: so ist der Fall nicht selten, dass ein Mensch seinen Namen wahr macht, weil er ihn erhalten hat; denn jedem inbrünstigen Wunsche wohnt eine magische Kraft inne, die ihn in die Wirklichkeit treibt, und wäre es auch nur um des Eindrucks willen, den er auf die Seele des Hörers macht.

Diese guten Wünsche werden die Eltern in eine doppelte Form kleiden: eine verblümte und eine unverblümte. Entweder sie sagen gerade heraus, was und wie sie denken, dass der Kleine werden soll, ein starker, ein tapferer, ein weiser Mann: in diesem Falle ist der Name ein neugeschaffenes Wort. Dasselbe erscheint nicht immer in so einfacher Form, es enthält oft kühne Ellipsen und sieht bisweilen mehr wie eine Devise als wie ein Name aus, besonders wenn es imperativisch auftritt: *Traugott, Fürchtegott, Bleibtreu, Leberecht.* Indessen wenn man diese Imperative, die sich übrigens im Althochdeutschen und Angelsächsischen noch nicht finden, analysirt, so findet man, dass sie nur lebendigere Ausdrücke für normale Begriffe sind — sie rufen dem Gegenstande gleichsam zu, er solle thun, was er schon von selber thut, genau so wie die Imperative in den phrasenhaften romanischen Zusammensetzungen, deren Product gleichfalls ein Substantivum ist, man denke z. B. an das französische *Porte-monnaie,* wörtlich *Tragegeld,* oder das italienische *Para-sole,* wörtlich *Schirme-vor-Sonne;* diese populäre Ausdrucksweise, der wir Begriffe wie *Wagehals, Vademecum, Stehaufchen* und unzählige Spitznamen verdanken, ist auch für unsere Taufnamen, die ja wirklich erst bewahrheitet werden sollen, vorzüglich geeignet. Immer jedoch bleibt die zugrunde liegende Vorstellung eine nüchterne und unverhüllte. Oder aber die Eltern werden bildlich: sie bitten ein anderes Wesen, welches wegen einer gewissen Eigenschaft bekannt ist, gleichsam zu Gevattern und übertragen seinen Namen

auf den Täufling, indem sie ihn z. B. *Wolf* oder *Rabe* oder meinetwegen nach dem heiligen *Ambrosius* benennen: in diesem Falle ist der Name ein altes, nur gewissermassen neu aufgelegtes Wort. Vorkommen kann es allerdings auch, dass die Übertragung nur eine scheinbare ist, indem der Name des Täuflings aus derselben Quelle geschöpft wird, wie der des Pathen; so bedeutet *Phryne* die Kröte, und die berühmte Hetäre wurde so genannt; es ist aber ebensowohl möglich, dass die eine wie die andere die *Braune* genannt wurde, da φρῦνος braun bedeutet, ohne dass der Begriff des Tieres auf das Mädchen übertragen wurde. Als ein ähnliches Beispiel möge das Wort *Bär* dienen, welches im Altnordischen *(biörn)* sowohl den Bären wie den Mann bedeutet und, nach Grimms Vermutung, ursprünglich soviel wie *Vater* ist.

Demnach unterscheiden wir unter den Namen, welche den Kindern von jeher am achten oder neunten Tage nach der Geburt feierlich beigelegt werden, folgende Hauptkategorien:

1. **Unmittelbare Wünsche.** Es ist natürlich, dass die Worte, welche über die jungen Häupter wie eine Art Segen ausgesprochen werden, lauter Liebes und Gutes enthalten: die Eltern werden ihren Kindern nichts Schlechtes wünschen wollen. So möchte ich bezweifeln, dass *Maria*, hebräisch *Mirjam*, ursprünglich ein Kindername gewesen sei. Der Name erinnert an Shakespeares *Taming of a shrew*, denn er bedeutet die *Herbe*, die *Widerspenstige:* er mag einem keifenden, immerfort widersprechenden Weibe angehangen worden sein. Der Riese, welcher dem Herkules bei dessen Durchzuge durch Italien einen Teil seiner Rinder raubt, heisst *Cacus* = *Κακός*, d. i. *Böse:* so hat ihn die altitalische Sage, nicht seine Mutter zubenannt. Gehässige oder boshafte Wendungen hat man unter den Taufnamen nicht zu suchen. Die edlen Eigenschaften der Seele, Kühnheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Weisheit; die Stärke des Leibes, der Glanz der Erscheinung; Ehre und Ruhm bei den Menschen

vor Gott — das werden die Dinge sein, welche die Eltern namhaft machen. Und je nach ihrer Gesinnung und ihrem Bildungsgrade werden sie bald religiöse, bald profane, bald politische, bald kriegerische Vorzüge aufs Tapet bringen: niemand entgeht wol die Häufigkeit der Begriffe *Jehovah* und *Elohim* in den Namen der frommen Juden; der Endsilbe *-κλῆς*, berühmt, und des Superlativs *ἄριστος*, der beste, in den Namen der eitlen Griechen; der Grundwörter *bald, hart, wig* in den Namen der kampflustigen Germanen. Das sind nationale Lieblingsthemata, neben denen freilich bei Gelegenheit auch alle andern angeschlagen werden, wie denn die Deutschen in ihren *-bert* mit dem griechischen *-κλῆς* wetteifern und ihrer Asen und des christlichen Gottes nicht vergessen. Die Hauptbegriffe, die in dieser bunten Welt beständig wiederkehren, sind folgende:

a) Die Gottesfurcht. In der That scheint kein Volk mehr auf diese Tugend zu halten und die Kinder eifriger schon durch ihre Namen darauf hinzuweisen, als das auserwählte Volk, das durch die Bank dem Herrn zu dienen scheint und, entgegen der Vorschrift, den Namen *Jehovah* beständig im Munde führt. Bekanntlich gilt derselbe für zu heilig, als dass man ihn über die Lippen bringen dürfe; in allen Stellen des Alten Testaments, wo das geheimnisvolle *Ich-werde-sein-der-ich-sein-werde* vorkommt, lesen die Juden *Adonai*, d. i. *mein Herr*, will sagen, die Pluralform des hebräischen Wortes *Adon*, d. i. *Herr*, gräcisirt *Adonis*, mit dem Pronominalsuffix der ersten Person, *mein*. Aber in ihren Namen verwenden sie den *Seienden* ohne Scheu, abwechselnd mit dem altsemitischen Gottesnamen *El (Eloah*, im Plural *Elohim*, d. i. ebenfalls: Herr).

Die kleinen Juden sollen Gottschalke oder Diener Gottes werden: ein solcher war z. B. der aus Stifters Studien bekannte Jude

Abdias = *Obadjah*, ins Griechische übersetzt: *Θεόδουλος*, ins Italienische: *Servadio* (hebr. *Ebed* = syr. *Abd*, Knecht).

sammengesetzten Namen, während speciellere Götternamen, wie Wuotan, Donar, Zio, Fro, wol ebenfalls aus religiöser Scheu vermieden wurden — nur in dem aus J. Wolffs *Wildem Jäger* bekannten Namen *Hackelberend*, d. i. *Mantel-tragend, Armiger*, vermutet Grimm einen angelsächsischen Beinamen des heidnischen Wuotan, und auch bei Namen wie *Bertha* und *Hulda* erinnert man sich der altheidnischen Göttinnen. Um das zu begreifen, müssen wir uns zunächst einmal das Wort *Asen* genauer ansehn. Es lautet:

Altnordisch	im	Singular:	âss,	im	Plural:	aesir.
Gotisch	»	»	ans,	»	»	anzeis.
Althochdeutsch	»	»	ans,	»	»	ensi.
Sächsisch	»	»	ôs,	»	»	ês.

Demnach erklären sich folgende Namen:

Oskar. der Name mehrerer Könige von Schweden und Norwegen, identisch mit **Ansgar**, wie der Apostel des Nordens heisst. *Oskar (Ôsgâr)* ist die angelsächsische, *Ansgêr* die althochdeutsche Form, die nordische wäre *Asgeir*. Die Elemente sind *ôs*, d. i. Gott, und *ger*, Wurfspiess, *Oskar* bedeutet also göttlicher Speer, göttlicher Kämpfer, ein Name, der schön zu einem Heidenapostel passt. Es ist anzunehmen, dass der heilige *Anscharius* diesen Namen in dem sächsischen Kloster Korvei erhielt, denn geboren war er in der Picardie, und in Frankreich ist der Name *Oscar* erst zur Zeit des ersten Kaiserreiches durch Ossian Mode geworden.

Oswald, d. i. einer, über den Gott waltet.

Anselm, althochdeutsch *Anshelm*, d. i. Gottes Helm, wol einer, der unter Gottes Helme oder Schutze steht.

Da das Wort *ans* zunächst einen Balken bedeutet, so hat man die *Asen* als die Stützen des Weltgebäudes und der sittlichen Weltordnung erklärt; das gleichfalls uralte Wort *Gott* = ahd. *Got*, welches als eine participiale Ableitung von der indogermanischen Wurzelsilbe GHU, anrufen, aufgefasst wird, ist dagegen soviel wie *das angerufene Wesen;* in diesem Falle würde *Gott* dem Begriffe nach mit dem arabischen *Allah* und mit dem griechischen *Θεός* übereinkommen, indem auch dieses schwierige Wort den *Angeflehten* zu bedeuten scheint (Wurzel *ΘΕΣ*, begehren, flehen). Beide Ausdrücke, *Gott* und *Θεός*, stehen in ihren Gebieten ziemlich isolirt da: die Inder, Italiker und Litauer bezeichneten

Gott, im Gedanken an die Helligkeit des Tages und des Himmels, als den *Glänzenden* (Wurzel DIV, glänzen). Das lateinische *Deus* hängt eng mit *Dies*, Tag, und mit *Diovis* = *Jovis* zusammen, welches den Himmelsgott bezeichnet: *Juppiter* = *Diespiter* ist soviel wie *Himmelsvater*, *Juno* das Femininum dazu. *Deus* findet seine Analogie in einem dritten germanischen Gottesnamen, dem althochdeutschen *Zio* = altnordisch *Tyr*, der aber in dem allgemeinen Sinne von Gott überhaupt nur noch in Zusammensetzungen, in Beinamen des Odin (*Sigtyr*, d. i. Siegesgott) und des Thôr (*Reidhartyr*, d. i. Gott des Wagens oder des Donners) vorkommt, übrigens aber auf einen bestimmten Gott, nämlich den Kriegsgott eingeschränkt worden ist: wir führen ihn noch alle im Munde, wenn wir den zweiten Wochentag, der dem Zio geweiht ist, *Dienstag* nennen (*Dies-tag* = Zios Tag, lat. Dies Martis). Um endlich noch den slawischen Gottesnamen zu erwähnen, so ist er *Bogŭ*, was den Geber alles Guten, den Segenspender bedeuten soll.

Gott, *Deus*, *Θεός*, *Bog* sind für das Christentum das, was *Allah* für den Islam, *Jehovah* für das Judentum; auf sie beziehen sich folgende Taufnamen:

Gottschalk, d. h. Gottes Schalk oder Diener, genau dem arabischen *Abdallah* und dem hebräischen *Obadjah* entsprechend, aber von den Juden mit *Eljakim* übersetzt.

Traugott, d. i. verlass dich auf Gott. Ähnlich *Fürchtegott* und *Gottlob* (polnisch *Boguslaw*).

Gottfried, abgekürzt *Götz*, d. i. der Frieden mit Gott hat.

Gotthard, d. i. der hart oder fest an Gott hält.

Gotthold, umgedeutet aus *Gottwald*, d. i. über den Gott waltet, entsprechend *Oswald*.

Gottlieb, eigentlich *Gottleib* oder *Gottleip*, d. i. Gottes Sohn, wie neugriechisch *Χριστόπουλος*, Christi Sohn; oder in Ägypten *Serapion*, dem Serapis zu eigen; vergleiche *Apollonius*, *Demetrius*. *-leib*, der zweite Teil vieler Eigennamen, bedeutet zunächst den Übrigbleibenden, gleichsam noch Leibenden, Überlebenden; und daher den Nachkommen. Auch das Femininum *Gottliebe* findet sich, z. B. in der Bismarckschen Familie. Nicht mit *Gottlieb* zu übersetzen sind daher:

Bogumil, von *Bogŭ*, Gott, und *mili*, lieb, wert.

Amadeus, italienisch *Amedeo*, besonders üblich in dem Hause Savoyen, zuerst getragen von dem Grafen Amedeo I., dem ältesten Sohne des Grafen Humbert, Anfang des elften Jahrhunderts. Der Name ist spätlateinisch und entstanden aus *amat Deus*, d. i. Gott liebt ihn.

Theophilus (gr.), d. i. Gottes Freund, wie Abraham im Koran genannt wird. Ein altes Wort für Freund war *Win* = *Wein*, das z. B. im Namen *Trautwein* erhalten ist, und wahrscheinlich ist darauf der englische Name *Godwin* zurückzuführen; er entspricht auf das genaueste dem griechischen Theophilus, während *Gösswein* kein Gottesfreund, sondern ein Gotenfreund ist. Etwas ähnliches bedeutet wol auch schon der alte heidnische Name

Theokrit, d. i. von Gott erwählt.

Ganz im allgemeinen beziehen sich auf die Frömmigkeit die christlichen Namen:

Eusebius (gr.), d. i. Frommann oder Frommhold.

Pius, d. i. fromm, häufiger Papstname.

Frommel, Diminutivum von Fromm. Diese drei Namen werden von den modernen Juden mit *Nehemia* übersetzt.

b) Mut und Tapferkeit. Nächst der Gottesfurcht pflegt keine Tugend höher geschätzt zu werden, als Mut und Tapferkeit; ja, bei kriegerischen Völkern dürfte die persönliche Tüchtigkeit wol obenan stehn. Mögen andere ihre Kinder zu Priestern und Magiern erziehn: die kleinen Deutschen sollen einmal gute Degen, kühne Recken, wackre Helden werden; den *Ger*, d. h. den Wurfspiess schwingen, den *Brant*, d. h. das Schwert zücken, die *Ekka*, d. h. die Schärfe der Streitaxt wetzen. Wenn die Kinder der Germanen vor geladenen Zeugen gebadet und von dem Mutterbruder oder Grossvater mit Wasser übergossen wurden, da belegte man sie mit einem Namen, der wie ein Schlachtruf klang und wie ein Halali in die Ohren schmetterte; denn Krieg und Jagd dünkte ja diesen geborenen Soldaten die einzige eines freien Mannes würdige Beschäftigung zu sein. Später, in gebildeteren Zeiten, liebte man auch das ganze Leben als einen moralischen Kampf, eine *Militia*, und nach Art der alten Griechen als einen *Agon* aufzufassen: Mensch sein heisst Kämpfer sein, die Toten bezeugen es — *agona se vitae transegisse testantur* Epictet.

Demgemäss gibt eben der Begriff eines Soldaten in deutschen Personennamen ein stehendes Grundwort ab. An zweihundertundsechsundsiebzigmal erscheint das Wort *Heer* im Auslaut, und man darf annehmen, dass dasselbe ursprünglich nicht eine ganze kriegerische Schaar, sondern den einzelnen Krieger, Kämpfer, Helden, wie ein damit gebildeter Name lautet, den *Hermann* (ahd. *Hariman*) oder abstract den Kampf oder Krieg bedeutete. Letzteres ist der Sinn des Wortes *Wig*, das sich gleichfalls häufig (sechsundachtzigmal) im Auslaut findet; nicht minder der der Worte *Hild* und *Gund*, auf welche so viele Frauennamen ausgehn, die aber auch in *Hildebrand*, *Günther* und in dem spanischen Namen *Gonsalvo* = it. *Consalvo* (Gund-sarvus, d. i. Kriegsrüstung) zutage treten; endlich auch der des Wortes *Ernst*, welches im Mittelhochdeutschen soviel wie Streit und Kampf, im Angelsächsischen speciell soviel wie Zweikampf ist. Alle diese Ausdrücke werden, concret gefasst, zu Namen gebraucht und nicht selten absolut gesetzt, so dass man die Kinder einfach Kämpfer, respective Sieger nennt: ein *Ernst*, ahd. *Ernust*, ist ein Kämpfer, ein *Weigand* oder *Wîgant* (das Participium Praesentis von ahd. *wîgan*, d. i. kämpfen, kriegen) ist ein Kämpfer, ein *Nikolaus*, ein *Victor*, ein *Vincentius* ist ein Sieger (dieser jedoch mehr in christlichem Sinne, als Sieger über Welt und Tod, der die Palme des Martyriums erlangt hat); gewöhnlich aber durch irgend ein schmückendes Beiwort näher bestimmt. Als Beispiele führen wir die folgenden Namen auf, wobei wir den *Hilden* und *Gunden* den Vorrang lassen:

Kunigunde, d. i. Stammeskriegerin, Stammesheldin (got. *Kuni*, Geschlecht).

Adelgunde, d. i. Kriegerin für ihre edle Familie.

Mathilde, veraltet *Mechthild*, d. i. Machtkampf, gewaltige Kämpferin.

Thusnelda, die latinisirte *Thursinhild*, d. i. Riesenkampf, Riesenkämpferin.

Brünhilde, die Valkyrie *Brynhildr* der nordischen Mythologie: die mit der *Brünne*, d. i. dem Brustharnisch (altnordisch *brynja*), versehene, also die geharnischte Kämpferin. *Brünne* hängt (wenigstens nach der früheren Auffassung) mit *brennen* zusammen, und man könnte auch an die gleichsam mit Flammen gepanzerte Jungfrau denken.

Kriemhild, ursprünglich *Grîmhilt,* d. i. die Kämpferin mit dem Helme (*Grîma,* Maske, Helm).

Klothilde, d. i. ruhmvolle Kämpferin.

Ludwig, altfränkisch *Chlodwig,* d. i. ruhmvoller Kämpfer. Verkleinert *Lüdeke.* Latinisirt *Ludovicus* = franz. *Louis,* Fem. *Louise.* Chlodwig heisst im Französischen *Clovis* = *Chlodowius.*

Lothar, altfränkisch *Chlothar,* neuhochdeutsch *Luther,* d. i. ruhmvoller Kämpfer; die letzte Silbe ist das oben erwähnte *Heer,* ahd. *hari.* Die erste Silbe in den drei letztgenannten Namen ist identisch mit unserem *laut,* ahd. *lût* = *hlût,* welches, ein altes Participium und eigentlich soviel wie *gehört,* dem griechischen κλυτός, dem lateinischen *inclutus,* d. i. berühmt, entspricht. Alle drei erinnern daher an den griechischen Namen Κλεοπτόλεμος.

Günther, d. i. tüchtiger Krieger, zusammengesetzt aus *Gund* und *Hari.* Mit *Gund,* altnord. *Gûdhr,* hängt auch der schwedische Name *Gustav* zusammen: Kriegsstab.

Walter, ahd. *Walthari,* latinisirt *Waltharius,* nach Analogie der vorigen Beispiele nicht Heergewaltiger, sondern gewaltiger Krieger (altnord. *Vald,* Macht, Gewalt).

Rainer, ahd. *Raginhari,* d. i. ein Krieger *(Heer),* der Rat (got. *ragin*) schafft. Name eines Erzherzogs von Österreich.

Hedwig, ahd. *Haduwig,* d. i. kriegerische Kämpferin. Der erste Teil der Zusammensetzung ist *Hadu,* Krieg, eigentlich der blinde, das heisst, das Kriegsglück blind verteilende Sohn des Odin und der Frigg, ein Ase von ausserordentlicher Stärke (altnordisch *Hödhr*).

Hartwig, d. i. harter oder starker Kämpfer. Aber dieses Adjectivum *hart,* welches hier zur näheren Bestimmung des Begriffes Kämpfer dient, kann auch selbst substantivirt und zum Grundwort eines Namens erhoben werden, der sich wohl für einen Soldaten schickt.

Es gibt an zweihundertundfünfzig deutsche Namen, die auf *-hard,* und an hundertundsechzig, die auf *-bald* auslauten; beide Begriffe waren so beliebt, dass sich ihre Bedeutung ganz verflüchtigte und sie, wie in *Neidhart* und *Trunkenbold,* fast nur noch zu Suffixen dienten. Ursprünglich aber haben sie ihren guten Sinn gehabt — *hart,* zunächst von Waffen gesagt und dann auf den Träger derselben angewandt, den von kräftig, kriegstüchtig, tapfer — *bald,* noch im englischen *bold* und im italienischen *baldo,* bei uns aber nur als Adverbium fortlebend, den von schnell, kühn, verwegen; absolut erscheint dieser Begriff in dem Namen eines gotischen Fürstenstammes, der *Balten.* Gewöhnlich werden beide Ad-

jectiva, *bald* und *hart*, als Grundwörter gebraucht, um sie näher zu bestimmen:

Bernhard, d. i. hart und fest wie ein Mann oder Bär (*Berin*, eine Weiterbildung von *Ber*, angelsächsisch *beorn*); legt man den Begriff *Mann* zugrunde, so ist der griechische Name *Andreas*, d. i. der Mannhafte, vielleicht auch der lateinische *Marius* (von *Mas*) zu vergleichen. Der wichtige Name hat zwei Kürzungen erfahren: *Benno* und *Benz*; *Benno* verhält sich sich zu *Bernhard*, wie *Kuno* zu *Konrad*; *Benz* verhält sich zu *Bernhard* wie *Kunz* zu *Konrad*. Die letztere Kürzung ist wahrscheinlich in dem italienischen Vornamen *Benso* erhalten, bekannt durch *Benso di Cavour* und den genueser Maler *Giulio Benso* († 1668); *z* hat sich wie bei *Heinse* = *Heinze* zu *s* erweicht; übrigens findet sich auch im Italienischen der Name *Benzi*. Zu demselben Resultate würde man allerdings auch durch das longobardische *bandu*, Kriegsbanner, gelangen. Die volle Form gibt das italienische *Bernardo*, mit Aphäresis *Nardi* wieder.

Eberhard, d. i. hart wie ein Eber.

Leonhard, it. *Lionardo* (da Vinci), d. i. stark wie ein Löwe (ahd. *lewo*).

Richard = *Rîh-hart*, d. i. stark wie ein Herrscher (rîch), herrschgewaltig.

Burkhard, abgekürzt *Buko* und *Butz*, d. i. der Burgstarke. Auch *Bock* ist häufig Kürzung für *Burckhard*.

Gerhard, d. i. einer, der den Wurfspiess (Ger) tapfer führt. Gleichsam Feminina dazu sind *Gerlinde*, d. i. Speerschlange, und *Gertrud*, d. i. Speerjungfrau; *Drude* ist der Name einer Schlachtjungfrau oder Walküre, welcher als Bezeichnung einer heidnischen Halbgöttin mit Einführung des Christentums in die Bedeutung Hexe überging.

Eckehard, d. i. einer, der das Schwert, eigentlich die Schneide (*Ecke*) des Schwertes gut zu führen weiss.

Stöckhardt, z. B. der Chemiker *Julius Adolf Stöckhardt*. Nach Vilmar ein Familienname, und zwar ein Spottname; aber warum nicht ursprünglich ein Vorname nach Analogie der andern? *So gar stock- oder steinhart* (Luther).

Reinhard = *Reginhart*, d. i. stark im Rat (got. *ragin*, ahd. *regin*, mhd. *rein*), also wohlberaten, nicht um Rat verlegen; im frühen Mittelhochdeutschen auch Name des Fuchses (franz. *Renard*). Unser *Reineke* = *Reinchen* ist ein mittelniederdeutsches Diminutiv von *Rein*, wie *Dyveke*, Täubchen, von *Taube*, oder *Nöldeke* von *Arnold*, oder *Janke* von *Jân* = *Johann*, und dies eine Abkürzung von *Reinhard*. Ganz ähnlich der vielgebrauchte Bauernname *Konrad*, abgekürzt *Kunz*, d. i. kühn von Rat, Θρασύβουλος.

Gebhard, d. i. stark an Gabe, wer gerne gibt. Griechisch Φιλόδωρος.

Wenden wir uns jetzt zu den *Balten:*

Wilibald, d. i. willenskühn, energisch.

Theobald, französisch *Thibaud*, d. i. kühn, tapfer für das Volk (ahd. *diot*).

Leopold, eigentlich *Leupold*, d. i. kühn gegen die Leute (ahd. *liut*).

Humbold = *Humblot*, d. i. hünenkühn, riesenkühn.

Garibaldi, d. i. *Sohn des Gar-i-bald*, welches jedenfalls soviel wie *Speerkühn* oder bildlich *kühner Speer (Ger)*. *Garibald* hiessen verschiedene Agilolfinger, die ältesten Herzöge von Bayern.

Sebald = *Sigibald*, abgekürzt *Sybel*, d. h. siegeskühn. Alter Name: der heilige *Sebaldus*, dessen Grab in Nürnberg das höchste Heiligtum der deutschen Kunst genannt wird, war ein Königssohn aus Dänemark, der zu Konstantin des Grossen Zeiten in die Gegend von Nürnberg kam und in dem benachbarten Reichswalde starb.

Mit *bald* mischt sich *nand*, welches so ziemlich dieselbe Bedeutung: kühn, hat (got. *nanthjan*, Mut fassen, wagen). Es erscheint in:

Ferdinand. Dieser Name ist zunächst spanisch und lautet *Fernando*. Daneben findet sich die Form *Hernando*, z. B. in dem Patronymikon *Hernandez*, wie der Leibarzt Philipps II. hiess; und obgleich sonst nicht *h* in *f*, sondern umgekehrt *f* in *h* überzutreten pflegt, so wird doch *Hernando* von Weigand als die ältere Form angesehn. Dies leitet sich allerdings leicht aus ahd. *herinand*, d. i. heerkühn. Diez erklärt *Ferdinand* aus *Fridnand*, Förstemann aus *Fartnand*, d. i. fahrt- oder wegekühn, was beides nicht recht befriedigt.

Weinand, bekannt durch die amsterdamer Likörfabrik *Wijnand Fockink*. Mit *Wig*, Kampf, zusammengesetzt, soviel wie *kampfeskühn*.

Prägnant wird wol auch der zukünftige Held geradezu mit einer Waffe, namentlich mit einem Wurfspiess oder *Ger* verglichen, daher die Namen:

Berengar, d. h. Bärenspeer *(Berin*, Weiterbildung von *Ber)*, italienischer Königsname. Französisch *Béranger*.

Rüdiger, d. i. Ruhmspeer (altnordisch *hrôdr*). Zum Beispiel *Rüdiger von Bechlaren*, eine der schönsten Gestalten des Nibelungenliedes.

Ebenso furchtbar aber wie diese tapfern Helden Feinden gegenüber sind, so tröstlich sind sie wiederum für die Ihrigen, die sich hinter ihnen wie hinter einem schützenden Walle bergen; denn gleich Hektor kämpfen sie als Beschirmer für ihre Hausaltäre. Sie sind gute Freunde, und als solche werden sie hochgeschätzt, daher denn der alte Begriff *Win*, d. h. Freund, nicht weniger als hundertunddreiundachtzigmal im Auslaut vorkommt, z. B. in *Gervinus* (Gerwîn), *Balduin* (Baldewîn), *Trautwein* (Drudwîn) u. a.; er steckt auch in dem Worte *Wingolf*, eigentlich das Gemach *(gôlf)*, wo gute Freunde mit einander sitzen, dann in der nordischen Mythologie der

himmlische Freudensaal. Auf diese Verhältnisse scheint sich mir der Name:

Wilhelm zu beziehn, indem derselbe wol nicht einen, dessen Willen oder Sinn nach dem Helme steht, sondern einen, der die Seinigen behelmen oder beschützen will, bedeutet; so ist vielleicht auch *Wilbrandt* einer, der für seine Freunde den *Brant*, d. h. das Schwert ziehen will: beide entsprechen dann dem slawischen Namen *Woitech*, Heerestrost, und dem griechischen

Alexander, mit Aphäresis *Sander*, wörtlich *Wehrmann*, d. h. durch Abwehr Männer schützend: ἀλέξειν heisst eben zugleich beistehen und abwehren; *Alexius* und *Alexis* sind allein davon abgeleitet. Nicht minder dem alten deutschen Namen:

Raimund, ahd. *Raginmunt*, d. i. einer, der mit seinem Rate *(ragin)* die Mund über uns hat, will sagen, uns schützt, gleichsam unser Vormund ist: das veraltete Wort *Mund* bedeutet den Schutz, speciell die gesetzlich obliegende Sorge für eine Person, die rechtlich nicht allein für sich handeln kann, den sogenannten *Mündel*.

Sigismund, d. i. Schützer durch Sieg; ähnlich *Siegfried*, d. i. Friedebringer durch Sieg.

Edmund, angelsächsischer Name: Schützer von Hab und Gut (angelsächs. *ead*, ahd. *ôt*). Dasselbe besagen die Namen *Edgar*, d. i. der mit dem Wurfspiess *(Ger)* sein Eigentum Schützende; *Eduard* = engl. *Edward*, d. i. Vermögenswart; *Edwin*, d. i. Gutsfreund, habsüchtig, und *Odoaker*, voller *Odowacar*, gekürzt *Ôtacher*, d. i. der den Besitz Bewachende, der Gutswächter.

c) Diverse Tugenden. Einer der Apostolischen Väter, der Sage nach der erste oder dritte Bischof von Rom nach dem Apostel Petrus, führt den Namen *Clemens Romanus*, d. h. *Milde aus Rom:* dieser Name ist in späterer Zeit sehr häufig; von dem Genitiv Singularis *Clementis* wurde dann der Frauenname *Clementine* abgeleitet. Das Christentum schuf viele solche moralisirende Namen, die wol nicht blos die Eltern ihren Kindern gaben, sondern die Heiden und Juden, geistige Kinder, selbst annahmen, wenn sie sich taufen liessen, z. B. *Severus (Severinus)*, d. i. ernst, streng, *Probus*, d. i. rechtschaffen, *Verus*, d. i. wahr, *Modestus*, d. i. bescheiden, *Benignus*, d. i. gütig, *Polykarp*, fruchtbar; als besonders wichtig heben wir folgende hervor:

Durante, abgekürzt *Dante*, d. i. ausdauernd, noch heute in Italien häufiger Rufname.

Constans, weitergebildet *Constantius* und *Constantinus*, d. i. standhaft, unserem Standfest zu vergleichen.

Urbanus, d. i. städtisch, höflich.

Justus, Genitiv *Justi*, weitergebildet *Justinus* und *Justinianus*, d. i. der Gerechte.

Agnes, eigentlich *Agne* (ἁγνή), d. i. die Keusche, Reine. Dasselbe bedeutet *Isabella* = hebr. *Isebel*.

Salomo (hebr.), d. i. Friedlich.

Sancho (spanisch) = *Sanctus*, wie *dicho* = *dictum*, *lecho* = *lectus*; nach dem spanischen Wörterbuch wäre es aus *Sanctius* entstanden. *Heilig* war für fromme Familien ein bezeichnender Taufname. Das Patronymikon *Sanchez* entspricht dem neapolitanischen Familiennamen *De Sanctis*.

Hilarius, fr. *Hilaire*, d. i. heiter.

Gelegentlich erhob man auch kurzweg die abstracten Begriffe der Tugenden zu Namen. Da jene Begriffe meist Feminina sind, so kommen dabei meist Mädchennamen heraus:

Elpis, d. i. die Hoffnung, z. B. *Elpis Melena*, Übersetzung von *Espérance von Schwartz*; diesen Namen gab ein Hamburger in England (1821).

Sophia, d. i. die Weisheit. J. C. Günther nennt die Philosophie *Fieckgen*.

Charitas, d. i. die christliche Liebe.

Constantia, d. i. die Beständigkeit; so hiess z. B. die Tochter Rogers II., die durch ihre Vermählung mit Kaiser Heinrich VI. den Thron Siciliens an das Haus der Hohenstaufen brachte.

Auch andere moralische Begriffe wurden in christlicher Zeit gern als Taufnamen gewählt:

Felicitas, d. i. die Glückseligkeit; z. B. *Claudia Felicitas*, Gemahlin des Kaisers Leopold I., Erbtochter von Tirol. Dasselbe bedeutet nach Webster der Name *Editha*. So *(Edith)* hiess bekanntlich die erste Gemahlin Ottos des Grossen, die zweite Gründerin von Magdeburg, eine angelsächsische Prinzessin. Doch bringt man den Namen wol richtiger mit dem oben erwähnten *Ed*, Besitztum, Vermögen, zusammen, so dass Editha *Reiche-Gabe*, *Reichtum* bedeutet.

Laetitia (englisch *Letty*), d. i. die Fröhlicheit. *Freude* ist auch ein Vorname von Jüdinnen.

Irene (gr.), d. i. der Friede.

Eudoxia (gr.), d. i. der gute Ruf.

Zoë und **Psyche** (gr.), d. i. Leben, ursprünglich Liebkosungsworte. Eine Pariserin, die bereits Mutter mehrerer Söhne war und abermals ihrer Niederkunft entgegensah, glaubte diesmal Grund zur Hoffnung zu haben, dass sie eines Mädchens genesen würde. Alles, Windeln, Mützchen, Bänderchen, war schon für das Töchterchen vorbereitet, sogar der Name: es hiess *Zoë*. Da erschien ein Knäblein. Arge Enttäuschung! Und was sollte nun aus dem schönen Namen Zoë werden? Konnte man etwa den Jungen *Zoë* nennen? — Ein alter Onkel kam hinzu, der Pathe stehen sollte. *Ist's*

nur das? — sagte er. *Geh, ich hab's auch geglaubt* (**cru**), *es sollte eine* **Zoë** *werden: wir nennen das Kind: Robinson Crusoë* (**cru Zoë**). Wir werden späterhin sehen, was *Crusoë* bedeutet, nämlich *Kreuzinsel.*

Aber man würde irren, wenn man die Tugend blos bei den christlichen Frauen suchen wollte. Jedermann hat den Vornamen *Amalie* gehört. Derselbe ist erst im fünfzehnten Jahrhundert aus Italien nach Deutschland gekommen, aber urdeutsch. Bekanntlich hiess das Herrschergeschlecht, welches seit Mitte des vierten Jahrhunderts n. C. an der Spitze der Ostgoten stand, das Geschlecht der *Amaler*. Im Nibelungenliede werden sie *Amelungen* genannt, denn sie galten für Abkömmlinge des *Amala*. In Wahrheit kommt der Name von ahd. *amal,* Geschäftigkeit: die *Amaler* sind die mühevollen, emsigen Helden. Danach bedeutet auch *Amalia* die Emsige.

d) Reichtum und Macht. Die Tugend ist wol schön, aber unbelohnt kann sie gewöhnlichen Menschen nicht genügen. Die Eltern wollen auch, dass ihre Kinder, zumal die männlichen, dereinst in der Welt etwas gelten und zu grossen Männern werden — eitel Fürsten und Könige möchten sie aus ihnen machen; und wenn es auch gemeiniglich beim frommen Wunsche bleibt, so werden sie doch nicht müde, ihre Hoffnungen auszusprechen.

Es läuft mancher arme *Heinrich* in der Stadt umher, der nichts weniger als ein *Hausbesitzer* ist; und es gibt unzählige *Dietriche,* denen zur *Herrschaft über das Volk* hauptsächlich das Volk fehlt.

Wir alle erinnern uns wol aus dem *Bellum Gallicum* der Namen *Vercingetorix* und *Ambiorix;* sie sind keltisch, aber in ihrer letzten Silbe mit einem deutschen Wort identisch, das in deutschen Namen nicht weniger als zweihundertundzehnmal vorkommt. Ich meine das Wort *Rich,* einen Begriff, dessen Bedeutung wie die von *hart* und *bald* ziemlich abgeblasst und zu einem masculinischen Ableitungselement geworden ist (z. B. in *Wüterich, Enterich* u. s. w.), der aber der Lautverschiebung nach keinem geringeren Titel als dem lateinischen *Rex* entspricht. *Rich* bedeutet Herrscher, Fürst,

Oberster, wie wir bereits oben bei *Richard* erfahren haben. Damit sind die altberühmten Knabennamen gebildet:

Athalarich, Ostgotenkönig, soviel wie edler Herrscher *(athal = Adel)*. Abgekürzt seit 690 zu *Alarich*, wie der erste König der Westgoten hiess. Sonst könnte man in dem ersten Elemente der Zusammensetzung auch das verstärkende althochdeutsche Adverbium *al*, ganz und gar, erblicken.

Dietrich, latinisirt *Theodericus* oder *Theoderich*, verkleinert *Tiedge*, *Thiele*, *Thilo*, *Till* u. s. w., abgekürzt *Diez*, d. h. Fürst des Volkes *(der Diet)*, analog dem griechischen *Δημοσθένης*, Volkskraft, oder *Ἀγησίλαος*, Volksführer.

Roderich, span. *Rodrigo*, d. i. ruhm (reicher) Fürst (altnordisch *hrôdr*, Ruhm, Lob).

Heinrich, abgekürzt *Heinz*, d. i. Herr des Hauses *(des Heims)*. Nach anderen ist *Hein* aus *Hagan*, einer Weiterbildung von *Hag*, Gehege, Wohnort, entstanden, was dem Sinne nach auf dasselbe hinauskommt.

Friedrich, verkleinert *Fricke*, abgekürzt *Fritz*, d. i. Friedensfürst, wie der Heiland vom Jesaias (IX, 6) genannt wird.

Ulrich, voller *Uodalrîch*, abgekürzt *Uz*, d. i. Erbherr; ahd. *uodal*, verwandt mit *Adel*, heisst ein Stammgut. Von demselben *uodal = uodil* kommt der Name *Ottilie*, der das gleiche auszudrücken scheint wie das französische *Héritière*. Der Mannsname *Otto* scheint dagegen auf ahd. *ôt*, Eigentum, Besitz, zurückzugehn. Hängt *Othello*, ein offenbares Diminutivum, damit zusammen? Der Name stammt aus einer Novelle von Giraldi Cinthio.

Hermanrich, kurz *Ermrich*, König der Ostgoten: der allgemeine Herrscher. Das uralte, mit mythologischen Vorstellungen zusammenhängende, zurzeit dem lebendigen Verständnis bereits entrückte Wort *irman* oder *irmin* findet sich in den germanischen Dialecten nur noch als steigernder, die Grösse und Allgemeinheit ausdrückender erster Compositionsteil, so namentlich in *Irmensäule (irminsûl)*, d. i. die allgemein verehrte Säule, *Columna universalis*, nach der Übersetzung des Rudolf von Fulda.

Childerich, fränkischer Königsname, d. i. der Herr des Kampfes *(der Hilde)*.

Alberich, d. i. Fürst der Schwarzelfen oder Alben; französisch *Alberon = Auberon (Oberon)*. *Alberich* wird im Französischen zu *Aubry*, ein Name, der durch den *Hund des Aubry* und Goethe bekannt ist.

Daneben her geht der Begriff des Waltens, der sich zweihundertdreiundfünfzigmal in deutschen Namen findet; sie entsprechen den griechischen Namen auf *-arch*, z. B. *Aristarch*.

Arnold, eigentlich *Arnwalt*, d. i. der wie ein Aar (ahd. *arn*) Waltende. Abgekürzt *Nolte*, verkleinert *Nöldeke*.

Reinhold, umgedeutet aus *Reinwalt*, voller *Raginwalt*, d. i. der mit Rat *(ragin)* Waltende. Ähnlich weisen die griechischen Namen *Protagoras* und *Anaxagoras* auf den Einfluss auf dem Markte oder in der Volksversammlung *(Ἀγορά)* hin.

Endlich zeigt uns die althochdeutsche Sprache viele mit *poto* = *bodo* zusammengesetzte, zum Teil verdunkelte Mannsnamen, die sich auf den Dienst und das Geschäft des Boten bezogen haben müssen, vor allen den noch heute gebräuchlichen Vornamen *Bodo* selbst. Oder ist ein himmlischer Bote damit gemeint und *Bodo* analog dem italienischen *Angelo?* — Die althochdeutsche Sprache, so sehr die Kirche auf *angilî* drang, war frei genug, daneben auch *poton* zu verwenden, zumal galt das deutsche Wort für die Apostel, die *zwölf Boten*.

Noch einige analoge Namen aus der alten Geschichte seien hier angeschlossen.

Xerxes, altpersisch *Khsayârsâ*, d. i. der Mächtige, persischer Königsname. Falsch erklärt Herodot in einer verdächtigen Stelle (VI, 98) Ξέρξης mit ἀρήιος, Krieger.

Artaxerxes, altpersisch *Artakhsathra*, d. i. der grosse König. Die Silben *Arta*, die sich auch in *Artabazus*, d. i. starkarmig, und andern persischen Namen finden, bedeuten gross, stark.

Darius, altpersisch *Darayavus*, d. i. der Besitzende, der Herr, im Neupersischen soviel wie König.

Alkibiades, lakedämonischer Name: der Starke.

Valerius (**Valens**), wol nicht der Gesunde, sondern einer, der etwas gilt, viel vermag. *Wally* ist Abkürzung von *Valerie*.

e) Ruhm und Ehre. Von des Lebens Gütern allen ist der Ruhm das höchste doch; ihn sollen alle jene guten Eigenschaften, die Weisheit, die Gerechtigkeit, die Tapferkeit einbringen, auf ihn, und nebenbei auf den Reichtum, kommt es an. Nicht genug, dass man schön sei, man will auch ein *Kallikles* werden — nicht genug, dass der Sohn des Neokles gerecht sei, er soll auch ein *Themistokles* werden — nicht genug, dass der junge Dichter einmal gute Verse mache, er soll auch berühmt durch seine Weisheit und ein *Sophokles* werden.

Das charakteristische Wort dafür ist eben im Griechischen *Κλέος* — im Slawischen *Slawa* — im Deutschen *Pracht*, eigentlich *Bracht* zu schreiben: das Grundwort *beraht*, d. i. glänzend, englisch *bright*, findet sich in deutschen Namen nicht weniger als dreihundertundachtmal. Das alte Parti-

cipium *laut* = ahd. *hlût*, welches etymologisch dem griechischen κλυτός und dem lateinischen *(in)clutus* entspricht und eigentlich *gehört*, dann aber *berühmt* bedeutet, haben wir als Bestimmungswort oben kennen gelernt. Absolut ist es in dem latinisirten Namen des Wandsbecker Boten Matthias *Claudius* erhalten. Auf dasselbe hinaus kommen die deutschen Namen auf *-mar*, ahd. *mâri*, d. i. glänzend, leuchtend, herrlich, berühmt, und auf *-heit*, soviel wie *heiter*, d. i. hell, glänzend; die griechischen auf *-φάνης*. Endlich ist auch das hebräische *Meier* soviel wie *glänzend* (hebr. *meïr*, griech. *Μήιρος*).

Bertha, früher *Berchta*, ahd. *Perahtâ*, absolut die Glänzende, Leuchtende, Name einer germanischen Göttin, aber wol nicht erst von dieser auf irdische Frauen übertragen. Analog die spätlateinischen Namen *Clara* und *Clarus*.

Adalbert, kurz *Albrecht* und *Albert*, d. i. Adelglänzend: einer, der einen glänzenden Namen hat, von edler Geburt, gutem Herkommen ist. Der heilige Adalbert von Prag bekam in der Taufe den Namen *Wojtech*, d. i. Heerestrost, daher ihn auch die Polen *Wojciech* nennen.

Ruprecht = *Robert*, d. i. der Ruhm (ahd. *hrôd*) -strahlende, griechisch *Κλεοφάνης*. Beiname Wuotans, lebt im *Knecht Ruprecht (Robin Goodfellow)* fort.

Lamprecht, d. i. landkundig, wie *Περικλῆς* weitberühmt.

Hubert, älter *Hugubert*, d. i. der durch Denken oder Geist (althochdeutsch *hugu*) Glänzende. Dieses *hugu* ist erhalten in dem Namen *Hugo*, welcher eine durch Kürzung entstandene Koseform von *Hugubert* oder eines andern *hugu* als erstes Element enthaltenden Mannsnamens darstellt. Daher der neuhochdeutsche Familienname *Haug* und (französisch) *Huon*.

Egbert, d. i. klingenglänzend (ahd. *ekka*, Ecke, d. h. Schneide).

Gerbert, d. i. der Speerglänzende. So hiess der Freiherr von Hornau.

Woldemar, ahd. *Waldomâr*, d. i. durch Walten berühmt.

Adelheid, französirt *Adelaide*, d. h. strahlend *(heiter)* an Geschlecht.

Von slawischen Namen sind die auf *-law*, richtiger *-slaw*, latinisirt *-slaus* (die man nicht mit dem norwegischen *Olaf* = *Olaus* verwechsele) hieher zu rechnen, so die bekannten böhmischen und polnischen Königsnamen:

Wojslaw, d. i. Heeresruhm.

Wenceslaw, latinisirt *Wenceslaus*, kurz *Wenzel*, d. i. Kranzruhm, lorbeerbekränzter Held.

Wladislaw, latinisirt *Ladislaus*, d. i. Herrscherruhm.

Stanislaw, latinisirt *Stanislaus*, d. i. Ruhm des Staates.

Boleslaw, d. i. Kampfruhm (?).

Jaroslaw, d. i. Frühlingsruhm. So heisst der Historienmaler Czermak.

Mieczyslaw, d. i. Schwertruhm.
Przemyslaw *(Primislaw)*, kurz *Przmysl (Prenzel)*, d. i. Ruhm der Industrie. Bei den Obotriten *Pribislaw* geschrieben.

Das Höchste in bezug auf elterliche Überhebung leisten endlich die griechischen Namen *Ambros(ius)* und *Amarant*, von denen der erstere *unsterblich*, der andere *unverwelklich* bedeutet. Später mögen sie in christlichem Sinne genommen worden sein. *Amarante* nannte sich die Königin Christine von Schweden im *Amarantenorden;* bekannt ist das gleichnamige romantische Epos des Freiherrn von Redwitz. Erinnert das nicht an den Griechen Psaphon, den eitelsten aller Menschen, welcher Vögel abrichtete zu sagen: *Psaphon ist ein Gott!* — worauf er sie fliegen liess, damit sie in der ganzen Welt seine Apotheose pfiffen? —

2. **Bildliche Wünsche**. Die bisher aufgeführten Namen waren, wenn auch oft ziemlich prägnante, dennoch im Grunde einfache und nüchterne Ausdrücke für das, was das Kind der Natur der Dinge nach allenfalls einmal werden konnte. Aber dabei bleiben die Eltern nicht stehen: sie ersinnen poetische und phantastische Prädicate, sie suchen das Gewaltigste in der Schöpfung und das Schönste auf den Fluren, ihre Lieblinge damit zu schmücken, und wollen die hoffnungsvollen Häupter bald als Wölfe, bald als Rosen, bald als Perlen sehn, was sie doch im eigentlichen Sinne niemals werden können. Dergleichen unmenschliche Paten werden freilich nicht als solche, sondern nur als glückliche Vertreter einer angenehmen Eigenschaft gewählt, auf die es abgesehen ist; aber wer nicht näher hinsieht, dem kommt es vor, als lebten die alten Fabeln und die *sieben Raben* seiner eigenen Kindheit wieder auf.

a) Tiernamen. Schon von den griechischen Ärzten wird eine sonderbare, mitunter epidemische Geisteskrankheit, die *Lykanthropie* erwähnt, infolge deren sich die Menschen in Wölfe verwandelt glauben, des Nachts heulend zum Hause hinaus laufen, Leichen ausgraben, Kinder zerreissen, wenn sie welche finden, und sich überhaupt wie Wölfe ge-

berden — der Besessene im Evangelium (Marci V, 2 ff.), der Lykaon der griechischen Mythologie waren vielleicht *Lykanthropen*. Das Volk glaubte nachgerade wol an eine thatsächliche Verwandlung und an leibhaftige *Werwölfe: Werwolf*, französisch *Loup-garou*, ist (abgesehen von der Stellung) die wörtliche Übersetzung des griechischen *Lykanthropos* und soviel wie *Wolfsmann (Wer*, gotisch *vair* = lat. *vir)*. Wenigstens liest man von Menschen, die angeblich Wolfsgestalt annehmen konnten und zu dem Ende ein Wolfshemd überwarfen oder einen aus Menschenhaut geschnittenen Riemen um den Leib banden; dieser Aberglaube kommt in Hexenprocessen häufig vor.

Die alten Deutschen schufen dem Namen nach unterschiedliche Werwölfe und Lykanthropen, denn nicht nur dass sie ihre Kinder gern absolut *Wölfe* und *Wölflein* nannten (das bedeutet bekanntlich der Name *Ulfila*, entsprechend dem griechischen *Λυκίσκος*), in Zusammensetzungen findet sich *Wolf* als Grundwort an dreihundertsiebenundsiebzigmal, ja, es ist überhaupt unter allen das häufigste Grundwort.

Adolf = *Athaulf*, wie ein Westgotenkönig hiess, vielleicht soviel wie Vater *(atta)* -Wolf *(ulf)*. Nach anderen ist *Ath* Stamm zu *Athal* (Adel).

Rudolf, ahd. *Hruodolf*, d. i. Ruhmwolf (ahd. *hruod*, Ruhm).

Radolf, französisch *Raoul*, d. i. Ratwolf. Ratolf, Bischof von Verona, gründete 816 Radolfzell bei Constanz.

Ludolf, ahd. *Hludolf*, d. i. *lauter* oder berühmter Wolf *(hlûd* = lat. *inclutus)*.

Biterolf, d. i. *bitterer* oder beissender Wolf. So hiess einer der am Wartburgkrieg beteiligten Sänger: *Ha, thörger Prahler, Biterolf, singst du von Liebe, grimmer Wolf?* (Tannhäuser.)

Bardolph, ursprünglich *Peraht-olf*, d. i. glänzender Wolf; in Frankreich und England *Bardou*. Bekannt aus Shakespeares *König Heinrich IV.*

Agilolf, Stammvater des ältesten Herzogsgeschlechts der Bayern, Heerführer und Verwandter des Frankenkönigs Chlodwig: Schwertwolf *(Agil*, Weiterbildung von *ag*, ahd. *ekka*, Ecke, Schneide, Schärfe des Schwerts).

Heideloff, entstellt aus *Heidolf*, d. i. Wolf von Rang und Stand. *Heit*, die feminine Endung für die Bildung abstracter Substantive, war früher ein selbständiges Wort und bedeutete Art, Weise, Stand, Würde.

Aistulf, ital. *Astolfo*, König der Longobarden: geachteter Wolf (got. *aistan*, achten). *Astolf* hiess ein Freiherr von Cotta († 1876).

Diese Bezeichnung der Menschen als Wölfe mag mit folgenden Vorstellungen in Zusammenhang zu bringen sein. In der altgermanischen Göttersage wurde der Wolf eher geachtet als verabscheut; letzteres geschah erst viel später, nachdem die christlichen Pfaffen die hochdichterische Götterlehre unserer Vorfahren in Teufelsspuk verwandelt, den Allvater Wuotan zu einem wilden Jäger und seine Wölfe zu dessen Hunden herabgedrückt hatten. Denn zwei Wölfe, *Geri* und *Freki*, begleiten Herrn Wuotan, wenn er an der Spitze seiner Schlachtjungfrauen, der *Walkyren*, und der *Einherjar* oder aller auf dem Schlachtfeld gefallenen Helden auf dem achtfüssigen Schimmel *Sleipnir* durch die Himmel reitet; es sind streitlustige, tapfere Gesellen, die dem obersten Schlachtenlenker zum Kampfe folgen, sich auf die Leichen der Gefallenen stürzen und in Walhalla die Allvater vorgesetzten Speisen fressen; ja, wenn die Welt untergeht, am letzten Tage der Götterdämmerung, kämpft Wuotan selber mit dem Wolfe *Fenrir*, welcher ihn verschlingt. Deshalb war den Germanen das Erscheinen, der Angang eines Wolfes oder *Wolfgang* ein glückliches Vorzeichen (das sie ebenfalls in einem bekannten Namen verwerteten); denn sie betrachteten den Wolf als ein heil- und siegverkündendes Tier. Rechnet man nun hinzu, dass dieses Tier in früheren Zeiten sehr häufig und nächst dem Bären das hauptsächlichste wilde Tier war, so können wir uns nicht wundern, wenn es den alten Deutschen nicht unwürdig erschien, für ihre Kinder ein Vorbild abzugeben.

Ein berühmtes Geschlecht des italienischen Mittelalters, welches in Verona herrschte, führte den Namen *della Scala*. In ihm war der Vorname *Hund* herkömmlich, Hunde sieht man auch an den Gräbern der Scaliger in Verona das Wappen tragen. Der Gründer der Macht des Hauses war *Mastino della Scala*, d. h. Schäferhund oder Dogge; ausser diesem kommen auch die Namen *Cane* und *Cangrande* mehrfach vor. *Cangrande* ist im Italienischen der *grosse Hund* im astronomischen Sinne, und man könnte vermuten, dass etwa

der kleine *Cangrande*, nach Art von *Oxenstjerna*, in den Hundstagen geboren worden sei, doch scheinen die Namen *Cane* und *Cangrande* erst nach dem Vorgang von *Mastino* (welches keinen astronomischen Sinn hat) gewählt zu sein. Es bleibt nichts übrig, als wie bei *Wolf* an irgend einen mythologischen Bezug zu denken. War der Jugendfreund Friedrichs des Grossen, *Hans Hermann von Katte*, etwa *Herr von Katze?* —

Stellten aber die Kinder Wölfe und Hunde dar, so mussten sie folgerichtig wieder ihre Kinder *Welfen* nennen, denn das Junge eines wilden Tieres, zunächst eines Hundes, aber auch eines Wolfes, hiess (unverwandt mit *Wolf*) ein *Welf*, soviel wie *Hund-ing*. Wirklich ist das der Name eines berühmten Fürstenhauses, welches eine zeitlang über mehrere der schönsten deutschen Provinzen herrschte und vor wenigen Monaten in Braunschweig erloschen ist. Genau entspricht ihm der lateinische: *Catulus*.

Gleich den Wölfen sind auch die Raben Wuotans ständige Begleiter, zunächst wol weil die Aasfresser auf keinem Schlachtfeld fehlen, aber auch weil sie so vortreffliche Geistesgaben und schier Allwissenheit besitzen.

Dem Gott des Nordens Odin stand
Ein Rabenpaar zur Seite,
Der eine Huginn zubenannt,
Und Muninn hiess der zweite.

Huginn, d. i. Gedanke, und *Muninn*, d. i. Gedächtnis, sagen dem höchsten Gotte alles ins Ohr, was sie hören und sehen, und krächzende Raben bezeugen, dass Odin das Opfer annimmt; Raben waren auch in der griechischen Mythologie Apollos Lieblingsvögel und dem Mithras heilig. Begegnung und Geleit eines Raben galt daher unsern Vorfahren wie der Angang eines Wolfes für ein gutes Zeichen und ein Siegesomen, während schon die alten Griechen und Römer angefangen hatten, den schwarzen Kolkraben, welcher auf dem Aase jeder Art eine regelmässige Erscheinung ist, als einen Unglücksvogel zu betrachten: sowohl Alexander dem Grossen, der seinen Einzug in Babylon hielt, als auch dem Cicero, der,

vor Antonius fliehend, bei seiner Villa in Formiae landete, wurde durch Raben der Tod verkündet. Die Deutschen scheuten den Raben erst, nachdem sie das Christentum angenommen hatten und er (notabene, völlig unbiblisch) gleich dem Wolfe zu einem Bild der Sünde gestempelt, ja, dem Teufel zugesellt worden war — dem Teufel, den die Hexe in der *Hexenküche,* da sie den Mephistopheles erkennt, verwundert fragt:

Wo sind denn eure beiden Raben? —

Daher also die alten Deutschen ihre Söhne auch gerne *Raben* nannten, nicht etwa weil sie schwarz wie Raben gewesen wären, sondern weil sie weise und weissagerisch werden sollten, wie dieser gottgeliebte Vogel, den selbst das Evangelium als Gegenstand der besondern Fürsorge Gottes darstellt. Die Formen *Rabe* (ahd. *hraban*), *Ramm* (ahd. *hram*), *Ramm-ing, Rappe* (mhd. *rappe*) finden sich wie im Griechischen *Κόραξ* und im Lateinischen *Corvinus* absolut; näher bestimmt wol über hundertmal.

Guntram, d. i. Kriegsrabe (ahd. *gundja*, Kampf, Schlacht, Krieg). So hiess der Sohn Chlothars I., Königs der Franken aus dem Geschlechte der Merovinger, Gemahl der *Austrichilde* († 593). Latinisirt *Guntchrammus.*

Bertram, französisch *Bertrand*, d. i. glänzender Rabe. So *(Ratramnus)* hiess ein Benedictiner von Korvei († 868), und bekannt sind die beiden Vagabunden *Robert und Bertram.*

Wolfram, ahd. *Wolfhraban*, d. i. Wolfrabe, siegesgewisser Held.

Der Rabe ist Bote Odins, wie der Adler beim Zeus: dieser sogenannte König der Vögel, im Althochdeutschen *adalaro*, d. i. Edelaar, mithin nur eine besondere Gattung Aar (ahd. *aro* oder *arn*), scheint auf die Phantasie unserer Vorfahren keinen so bedeutenden Eindruck gemacht zu haben, wie auf die der Griechen und Römer, und erst nachdem ihn Karl der Grosse bei seiner Krönung in Rom nach dem Vorbilde der Römer zum Symbol des von ihm gegründeten Reichs erhoben hatte, in Deutschland populärer geworden zu sein. Doch erstreckt sich auch da noch die Popularität des Adlers mehr auf die Heraldik als auf die Namenwelt; denn wenn er in der letzteren erscheint, so mag das (ab-

gesehen von Namen wie das oben erwähnte *Arnold*) nicht auf einen poetischen Vergleich, sondern eben auf die Heraldik, namentlich auf Häuserembleme zurückzuführen sein. Daher wol der Familienname *Adler*, lat. *Aquila; Ahrens, Arends, Arendt* und *Arndt* sind holländische Formen desselben Worts, denn Aar heisst im Holländischen *Arend*, im Genitiv *Arends*.

Und wie der Rabe in den altdeutschen Namen den König der Vögel ersetzen muss, so hat der Wolf den König der Tiere zu vertreten: *Löwen* haben die Germanen ihre Kinder nicht getauft. *Λέων, Leo, Leontius* heissen viele Griechen und Römer, namentlich (weil Christus in der Bibel mit einem Löwen verglichen wird) viele Päpste und Märtyrer; die deutschen Kinder heissen nicht so, weil der Löwe in deutschen Landen nie gehaust hat und daselbst nur zur Schau in Menagerien herumgeführt oder in zoologischen Gärten gehalten wird. Deshalb war auch der Löwe ursprünglich gar nicht der König der Tiere, wie er es in der äsopischen Fabel und im Oriente ist, sondern im neunten Jahrhundert und früher war das der Bär, und ihn, nicht den Löwen, hat der Wolf, was das Patestehen anlangt, zum Rivalen. In der That fügen sich das althochdeutsche *pero*, das angelsächsische *beorn*, das altnordische *biörn* so häufig zu Mannsnamen, dass sie geradezu in den einfachen Sinn von »Held« und »starker Mann« übergehen. Aber auch in anderen Sprachen, z. B. im Lateinischen *(Ursus)* und Griechischen *(Ἄρκτος)*, gibt der Bär beliebte Kindernamen her, die freilich vielfach wie oben mit Familien- und Häusernamen zusammenlaufen. Die bekanntesten dürften folgende sein:

Arthur oder *Artus*, der britische Nationalheld, das Haupt der Tafelrunde. Irischer Name, angeblich soviel wie *grosser Bär: art*, d. i. *bear* (O'Reilly Dict. p. 39). Nur zufällig ist das Zusammentreffen mit *Arcturus* (it. *Arturo*) dem Hauptstern des Bootes oder des Bärenführers.

Ursula, Diminutivum von *Ursa*, Bärin. Nach der Legende war Ursula eine britische Königstochter; seit dem zehnten Jahrhundert genannt. Wol Übersetzung eines Namens wie (westgot.) *Bruna* = *Brunehilde*.

Mahon (schottisch), erhalten in *Mac-Mahon*, d. i. Sohn des Bären.

Orsini, berühmtes römisches Fürstengeschlecht, wahrscheinlich früh eingewandert. *Orsini* = *Ursini*, französisch *Ursins*, sind die kleinen *Ursi* oder die Bär-

lein; diese Namen finden sich bereits im ältesten Christentum. So ist bei uns *Perl* eine Verkleinerungsform, *Petz* eine Koseform, *Bering* ein Patronymikon von Bär, und viele Namen, z. B. *Pertz, Bartsch, Bessel,* werden von Kennern darauf zurückgeführt.

Ursus, Märtyrer der Thebaïschen Legion, Schutzheiliger von Solothurn.

Endlich figurirt als ein drittes wildes Tier im Lateinischen und Deutschen der Eber oder das Wildschwein: die Jagd auf dieses starke, kräftige und wehrhafte Tier, das früher fast über ganz Europa verbreitet und in der Mitte wie im Süden unseres Erdteils gleich häufig war, ist von jeher mit Vorliebe betrieben worden. Daher lag es nahe, die Kinder auch *Eberlein, Ebel* und patronymisch *Ebeling* zu nennen; desgleichen bildet *Aper* lateinische Namen. Die Römer liebten Tiernamen überhaupt, wie *Asellus,* Eselchen, und *Verres,* Hacksch, beweisen; doch dürften das keine Kindernamen, sondern Spitznamen und von der Zucht dieser Tiere hergenommene Titel gewesen sein.

Sueton berichtet uns, dass auch *Columbus,* Taubert, ein römischer Eigenname gewesen sei und zum Beispiel ein Gladiator *Columbus* geheissen habe (Cal. 55); als Sinnbild des heiligen Geistes und der Eintracht unter Ehegatten war das bei den Christen einer der beliebtesten Taufnamen. Gewöhnlich brauchte man das Femininum *Columba* für Knaben und Mädchen, noch heute heisst eine Figur der italienischen Stegreifcomödie *Colombina;* dass aber auch das Masculinum üblich blieb, beweist der Familienname des Mannes, der 1456 in Genua geboren ward: *Christoph Columbus.* Im Spanischen wurde *Cristoforo Colombo* in *Cristoval Colon* umgewandelt: Columbus nannte und schrieb sich nämlich wahrscheinlich *Colomb,* eine Form, die noch heute im Languedoc als Name besteht; die Spanier können kein *b* im Auslaut leiden, darum sagten sie *Colom; m* aber geht wieder auslautend im Spanischen gern in *n* über, und so entstand *Colon.* Übrigens ist ja *Taube* und *Täubchen* auch bei uns ein sehr geläufiges Kosewort für unschuldige junge Mädchen, und ein solches Kosewort mag wol das *Täubchen von Amsterdam* gewesen sein.

Der dänische König Christian II. lernte bekanntlich 1507 in Bergen, wo sich ihre Mutter als Schenkwirtin niedergelassen hatte, eine junge Holländerin kennen, namens *Dyveke* oder *Düveke*. Das ist soviel wie *Täubchen*, von den lateinischen Chronikenschreibern wird sie *Columbula* genannt. Möglicherweise wäre auch eine Taube das Wirthshausschild gewesen.

Die hebräische Prophetin und Heldin in der Periode der sogenannten Richter, *Debora*, ist soviel wie *Biene*, mithin ganz dasselbe, was der griechische, auch bei uns beliebte Frauenname *Melitta;* und die berühmte griechische Hetäre *Phryne* soviel wie *Kröte* — sie hatte angeblich die Farbe *(ὠχρότης)* einer Kröte; doch ist ihr natürlich dieser Name nicht als Kind gegeben worden. Sie hiess eigentlich *der Tugend eingedenk (Μνησαρέτη)*.

b) Blumennamen. Es müsste wundernehmen, wenn die Kinder nicht auch einmal nach einer Pflanze genannt würden, da doch das ganze Menschengeschlecht von Bäumen abstammen soll. Aus dem »Simplicissimus« ist der *Olivier* bekannt, d. h. wörtlich Ölbaum, lat. *Olivarius;* doch fragt es sich, ob die Sache nicht ganz anders zusammenhängt. Ohne Zweifel gehört hieher der Name *Laura*, griechisch *Daphne*, welcher Lorbeerbaum bedeutet; denn natürlich ist nicht, wie die Sage will, das Mädchen in die Pflanze, sondern die Pflanze in das Mädchen verwandelt worden. *Allori*, Lorbeeren, ist auch ein bekannter italienischer Familienname. Die Bäume wollen wir einmal dahingestellt sein lassen. Dagegen bieten sich die Blumen, diese lieblichen Gebilde der Natur, als passende Mädchennamen dar. Wie süsse Blumen sollen die Töchter einmal blühen und duften und aller Menschen Herz erfreuen. Pflegt doch auch der Liebende seinen Schatz bald einer Rose, bald einer Lilie zu vergleichen und

O du liebs Engele,
Rosmarinstengele

zu singen, wenn er nicht vorzieht, nach Art der Franzosen *mon petit chou* zu rufen. Das geliebte Kind ist gleichsam

eine Knospe am alten *Stengele*, ein *Herzblättchen*, von dessen Erhaltung das Wachstum der Pflanze abhängt, ein junger Schoss und Sprössling, wie man fast ohne den Gedanken eines Bildes sagt; es ist also auch eine Blüte am mütterlichen Stamme, wenn man gleich diese Ausdrücke nicht auf die Goldwage legen darf, da eben die Blumen physiologisch nicht sowohl den Kindern, als vielmehr den Geschlechtsteilen selbst entsprechen; erstere würden die Früchte und Samenkörner sein.

Wir bringen im folgenden einige der bekanntesten Blumennamen. Besonders lieben sie die Inder.

Rosa, d. i. Rose, diminutiv *Rosette* und *Rosine*, d. i. Röschen. Weitergebildet: *Rosalie*, *Rosamunde*. Wahrscheinlich entspricht unserer *Rosa* die griechische *Μιλτώ*, wie die rosenwangige Geliebte des jüngeren Cyrus hiess.

Jole, die Geliebte des Hercules = *Viola*, dem Namen nach soviel wie *Veilchen*, der Sache nach aber soviel wie Levkoje. Wenigstens heisst *Viola* im Italienischen Levkoje, Veilchen dagegen *Viola Mammola*. Ein Diminutivum davon ist vielleicht der französische Name *Viollet*. *Jolanthe* = *Violante*, Name der Tochter des Herzogs René, sowie der der ersten Gemahlin Kaiser Friedrich II., bedeutet wörtlich Veilchenblume *(ἄνθος)*.

Margarete, diminutiv *Gretchen*, d. i. Gänseblümchen, franz. *Marguerite*, ital. *Margheritina*, englisch *Daisy*, wol als Sinnbild der Bescheidenheit. *Margarita*, gr. *μαργαρίτης*, bedeutet eigentlich eine Perle, mit der man die Blume verglichen hat: derselbe Begriffsübergang zeigt sich bei arab. *lulu*, Perle, neugr. *λουλοῦδι*, Blume, *ἀσπρολούλουδον*, Gänseblume. Möglich, dass der Mädchenname *Margarete* auch unmittelbar *Perle* bedeuten soll, da man doch teure Personen mit köstlichen Perlen zu vergleichen liebt; doch muss man sich wundern, dass *Perle* selbst niemals als Name vorkommt; nur der hebräische Name *Margulies*, d. i. Perle, wird gehört. Oder ist etwa *Lulu*, der kaiserliche Prinz, mit dem oben angeführten arabischen Wort identisch? *Μαργαρίτης* findet sich auch als Mannsname.

Gemma, d. i. Edelstein und Knospe, schöner italienischer Mädchenname.

Hyacinthus oder *Jacinthus*, it. *Giacinto*, Name vieler Märtyrer, danach wol auch des krakauer Heiligen (poln. *Jacek*, † 1257) und des *Pater Hyacinthe*, angeblich eines Juden *Loyson* = *Levison*; *Jacinthe* ist bei den Franzosen auch Frauenname. Das griechische *Ὑάκινθος*, ein Diminutivum wie *Κόρινθος*, war zunächst eine (von unserer Hyacinthe ganz verschiedene) Blume, vielleicht die blaue Schwertlilie oder der Gartenrittersporn; dann ein Edelstein von der Farbe dieser Blume, der auch bei uns bekannte Hyacinth. Bereits im alten Griechenland scheint man Knaben nach der Blume genannt zu haben, was von der Sage umgekehrt wird, indem sie

die Hyacinthe aus dem Blute des spartanischen Prinzen Hyacinthus entspriessen lässt: auf den Blättern glaubte man die Buchstaben Al zu lesen. Ebenso verhält es sich bei

Narcissus, griechisch *Νάρκισσος*, deutsch (als Eigenname) *Narziss:* auch hier soll die Narzisse aus dem Blute des Jünglings entsprossen sein, während der Blumenname augenscheinlich der ursprünglichere ist. Dies erhellt schon daraus, dass der Name Narzisse von dem betäubenden Geruch der Blume hergenommen worden ist, indem derselbe etymologisch mit *narkotisch* zusammenhängt.

Auch dienenden Personen werden in manchen Ländern beim Dienstantritt Blumennamen gegeben. So nannten die Franzosen ihre Lakaien gern *Jasmin* oder *La Verdure*, die Araber ihre Sclaven *Rîhân*, d. i. Basilikum, u. s. w. *Muguets*, Maiblümchen, heissen in Frankreich junge Elegants, weil sie sich mit Maiblümchenessenz (oder Moschus) parfümiren.

c) Kosmische Namen. Bekanntlich liegt den ältesten Mythen fast regelmässig ein Vorgang oder eine Erscheinung der Natur zugrunde. Hinter dem Sonnenschein oder dem Frühlingsregen ahnt die Phantasie eine Gottheit, eine Kraft, von der die wahrgenommene Wirkung ausgeht. Die Naturerscheinung wird demnach personificirt und ihr Begriff wie ein Name behandelt, den ein Individuum unserer Art bekommt. So heisst *Simson* im Hebräischen die Sonne, welche auch in Italien einen beliebten Namen für Jüdinnen abgibt *(Sol); Helena* oder *Selene* im Griechischen Mondschein, *Aurora* im Lateinischen die Morgenröte: das sind keine Menschennamen, sondern kosmische Namen, die erst nachträglich, den Fabelwesen zu Ehren, auf Menschen angewendet werden, wie das mit den Namen von Heiligen und Königen geschieht. Besonders die Geschwister *Apollo* und *Diana* hat man auch im Christentum zu Paten genommen, den *Apollo* zugleich einer Freimaurerloge zuliebe; *Diane de Poitiers* scheint ein Name wie *Maria von Medici*. Bei *Bertha* und *Hulda* ist das Zusammentreffen ein mehr zufälliges.

Es leuchtet ein, dass wir es uns vorderhand versagen müssen, auf dergleichen Gebiete einzugehn, wie verlockend auch die Analyse dieser Himmelskindernamen für den den-

kenden Kopf sein mag. Denn eben weil sie nicht Kindern, sondern nur Kindern der Phantasie gegeben worden sind, und weil die Helena, die aus dem Ei der Leda (selbst einer vermenschlichten Göttin) auskriecht, in Wahrheit als Tochter des Zeus und als Schwester der Dioskuren Kastor und Pollux, d. h. des Abend- und Morgensterns, am Himmel aufgeht — weil ihre Schönheit keine irdische, ihre Entführung nur eine bildliche, ja, vielleicht der ganze Trojanische Krieg nur ein Naturereignis ist — aus den personificirten Naturerscheinungen werden bestimmte Charakterbilder und die mannigfaltigsten Begebenheiten, Erlebnisse und Conflicte heraus entwickelt, bis endlich geradezu eine menschliche Genealogie entsteht, infolge deren die Mondgöttin und Himmelstochter den spartanischen König Tyndareos zum Vater bekommt — — eben deshalb sind sie zu hoch für uns, die wir bescheiden an der hölzernen Wiege kleiner Erdenbürger stehen und horchen, was ihnen Vater und Mutter für einen Segen geben. *Cum canerem Soles et Sidera, Cynthius aurem vellit et admonuit.*

Etwas anderes ist es, wenn die Kinder ohne Mythologie mit Naturerscheinungen verglichen und *Sterne* oder *Stella* genannt werden, wie Sir Philip Sidney, Swift und Goethe ihre Mädchen tauften (fr. *Estelle*, prov. *Estela*). Der jüdische Name *Esther* ist wahrscheinlich mit dem altpersischen *çtâr*, Stern, identisch; sie wird auch *Hadassah*, Myrte, genannt. Vielleicht denn, dass der Mädchenname *Aurora* auf einer solchen Poesie beruht und er (im Widerspruch zu unserer früheren Annahme) keinerlei Beziehung auf die Zeit der Geburt enthält.

3. **Anwendung alter Namen.** Ist bereits eine reiche Namenwelt vorhanden, so können es sich die Eltern auch ersparen, neue Namen zu erfinden, und statt dessen alte wählen, die gleichsam neu aufgelegt werden. Natürlich, dass dabei der Zufall und die persönliche Liebhaberei entscheidet; zunächst indessen halten sich die Namengeber an die besondere Qualität derjenigen Personen, welche den in Rede stehen-

den Namen früher getragen haben. So hat man den erstgeborenen Kindern von jeher, bei Griechen und Germanen, in einem richtigen Gefühl für die Erblichkeit der Eigenschaften und den sogenannten *Atavismus,* gern die Namen der Grosseltern oder auch des Bruders der Mutter und der Schwester des Vaters gegeben, die vielleicht vor kurzem verstorben waren, die aber, wenn sie lebten, zugleich die natürlichsten Taufzeugen darstellten. Am 30. Januar 1581 wurde dem Kurfürsten von Brandenburg Johann Georg ein Sohn geboren. Als Taufzeugen lud man Kurfürst August von Sachsen nebst dessen Gemahlin und Sohn, Herzog Christian, ein. Nach letzterem, dem Verlobten der Markgräfin Sophie von Brandenburg, sollte der junge Prinz den Namen *Christian* erhalten. Bei den alten Römern bekam der älteste Sohn gewöhnlich den Vornamen des Vaters, während die Töchter in der Regel nur den weiblich abgewandelten Geschlechtsnamen des Vaters führten *(Tullia, Livia).* Auf diese Weise können jahrhundertelang auf eine Familie nicht mehr als vier oder fünf verschiedene Namen kommen. In der Folge emancipiren sich die Eltern von der Verwandtschaft und adoptiren die Namen fremder, aber ausgezeichneter Personen, namentlich heiliger Personen.

a) Heiligennamen. Cromwell, der eifrige Puritaner, wollte alle seine Soldaten unter die unmittelbare Protection der Vorfahren des Erlösers stellen. Jedes seiner Regimenter bekam einen Namen aus Christi Geschlechtsregister. Ein anonymer Schriftsteller dieser Zeit sagt: *Cromwell hat die Trommel im ganzen alten Testament geschlagen: man kann den Stammbaum des Herrn Jesu Christi an seinen Regimentern lernen.* Der Sergeantmajor oder der Furier brauchte keine andere Liste als das erste Capitel des Evangeliums Matthäi.

Was hier in dem Lager des Protectors und im Enthusiasmus für die Gründung eines neuen Gottesreichs geschah, das geschieht alltäglich in den Taufcapellen der ganzen Christenheit. Fromme Eltern taufen ihre Kinder auf die Namen von berühmten Glaubenshelden, Engeln und

Patriarchen, auch wenn sie nicht gerade an ihrem Tage geboren worden sind. Die Täuflinge sollen ihnen ähnlich werden und ihrem Schutze empfohlen sein. Diese Sitte ist für Deutschland wol bis ins achte Jahrhundert hinauf nachzuweisen; ausgegangen sein mag sie von der Geistlichkeit, zumal die Mönche und Nonnen pflegten bei ihrer Einkleidung ihren bisherigen Namen mit einem Klosternamen zu vertauschen. So findet sich z. B. der Name Johannis des Täufers, der im Abendlande unter Laien erst seit dem zwölften Jahrhundert populär ward, bereits im sechsten als Name des Abtes von Remagen († 545), im achten als der des Bischofs von York († 721), im zehnten als der eines Benedictiners von Gorze († 973). Die Päpste fingen seit dem elften Jahrhundert an, sich einen neuen Namen aus denjenigen ihrer Vorgänger zu wählen, den des Petrus, als des Oberhirten, jedoch ausschliessend. Angeblich brachte dies Sergius IV. auf, der *Grugno di Porco* oder *Os Porci*, d. i. Schweinsrüssel, hiess und diesen Namen *ob turpitudinem* in *Sergius* veränderte (21. August 1009).

Dabei werden die Eltern offenbar den Lieblingsgestalten ihrer speciellen Kirche und ihren Nationalheiligen den Vorzug geben: es zeigen sich hier confessionelle, locale und Standesunterschiede. Wenn z. B. der Name Johannes (wie man schon aus den vielen Abbreviaturen sieht) allgemein Anklang fand, so mag das nicht nur auf die Stiftung des Johanniterordens, sondern vor allem darauf zurückzuführen sein, dass die Reliquien des Täufers nach Europa kamen, die Asche des gebenedeiten Leibes 1098 nach Genua, das Haupt 1204 nach Amiens gelangte und zahlreiche johanneische Heiltümer über Spanien, Italien, Frankreich, die Niederlande und Deutschland ausgestreut und über ihnen Johanniskirchen gegründet wurden. Die Stadt Kiel hat eine, die Stadt Nürnberg hat eine, die von dem Johanniskirchhof umgeben ist. Nun im Stadtbuche zu Kiel ist *Johannes* bereits 1264/8 unter allen kirchlichen Namen der häufigste; und in Nürnberg *Hansala* ([Jo]hannes) oder *Jeangerla* (Jean) bis auf den

heutigen Tag der verbreitetste Knaben- und — Hundename. Wenn man in Nürnberg zum Fenster hinausschreit: *Hansala!* — so schauen, heisst es, zwölf Buben und zwanzig Hunde auf, weil sie glauben, dass sie gerufen werden. Was die Hunde anbetrifft, so liesse sich, beiläufig gesagt, derselbe Effect mit *Zampala* erzielen, denn unzählige nürnberger Hunde führen den Namen *Zampala*, und zwar zur Erinnerung an Herolds Oper *Zampa*, weil nämlich in Nürnberg eine Lumpenfabrik besteht in Firma: *Herolds selige Witwe.*

Wird ein Heiligenname im Laufe der Zeit von neuen Heiligen getragen, wie dies z. B. bei *Johannes* und *Franz* in so auffallendem Maasse der Fall ist, so potenzirt sich gewissermassen seine Popularität.

Demnach dürfen wir die Namen zunächst der Religion nach in jüdische, mohammedanische und christliche; und wiederum in katholische, orthodoxe und protestantische einteilen. Zu den am Schlusse dieser Arbeit folgenden Tabellen bemerke ich: erstens dass sie keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen; zweitens dass sich die Namen der Natur der Sache nach in den einzelnen Rubriken und in den Tabellen untereinander wiederholen; drittens dass sie nicht streng der Anciennität, sondern zugleich der Popularität nach aufgeführt sind. Bei der Taufe werden sie ungebührlich gehäuft; die Juden tragen (wie auf den Friedhöfen zu ersehen) regelmässig zwei Namen, einen kirchlichen und einen weltlichen; den ersteren braucht der Israelit in der Synagoge, wenn er zum Vorlesen der Thora aufgefordert wird. Zeloten wollen nur den hebräischen Namen dulden. (S. Tabelle I.)

Legen wir anstatt der Religion die Nationalität zugrunde, so können wir griechische, russische, polnische, romanische, nordische Heiligennamen unterscheiden. (Siehe Tabelle II.)

Für Deutschland im allgemeinen hat der Name *Michel*, eine Abkürzung von *Michael* (die mit ahd. *michel*, d. i. gross, stark, in keinem Zusammenhange steht), dieselbe Bedeutung

wie *John Bull* für England, *Bruder Jonathan* für Nordamerika. Alldeutschland gehören ferner *Bonifacius*, der Apostel der Deutschen, der heilige Kaiser *Heinrich II.*, sowie die heilige Königin *Mathilde* und die heilige Kaiserin *Kunigunde* an. Speciell gruppiren sich die Namengeber nach Landschaften, Österreich, Holland, Schweiz inbegriffen. (S. Tabelle III.)

Endlich gibt sich auch in den verschiedenen Ständen eine Vorliebe für gewisse Heiligennamen kund. (S. Tab. IV.)

b) Profane Namen. Wie in unserem nationalen Leben überhaupt, so ist auch in der Namengebung seit der Aufrichtung des Deutschen Reiches ein bemerkenswerter Umschwung eingetreten. Ehedem nannte unsere Hautevolée ihre Söhne, wenn italienische Ahnen vorhanden waren, *Carlo* — wenn der Vater in einem ungarischen Regimente diente, ihre Töchter *Ilka* — wenn die Familie aus Russland Karavanenthee oder Juchtenstiefel geschenkt bekommen hatte, die Kinder *Alexei* und *Sascha*. Wenn man sie *August, Caesar, Alcibiades, Achilles, Cicero* taufen liess, so konnte man sich auf das *heilige römische Reich deutscher Nation* berufen; aber man entblödete sich nicht, französischen Königen zu Ehren den edlen deutschen Namen *Ludwig* zu verhunzen und den Sohn *Louis*, einen zweiten auf gut englisch *George* oder *Willy*, einen dritten auf gut schwedisch *Gustav Adolf Harald* zu nennen. So taufte z. B. der zerbster Conrector Stenzel 1792 seinen Sohn, den nachmaligen Professor zu Breslau. Noch dieser Tage starb in Schlesien eine junge Gräfin Henckel von Donnersmarck, mit dem Vornamen *Ellinor*. *Elinor* oder *Eleanor (Aliénor)*, aus dem *Trompeter von Säkkingen*, desgleichen als die Tochter des letzten Herzogs von Aquitanien bekannt, ist die englische Form von unserem *Eleonore* oder *Lenore*. Erscheint uns nicht der Name *Louise* fast ehrwürdig und durch die edelsten Fürstinnen geweiht? Und doch ist er aus dem Französischen entlehnt, wir thäten besser, *Ludwig* auch weiblich zu brauchen, wie wir *Hedwig* weiblich brauchen. Gleichverwerflich sind Formen wie *Wilhelmine, Henriette, Jenny, Fanny, Molly* u. s. w.

Die Familie *York von Wartenburg* stammt der Tradition nach aus England: sie soll zur Zeit der Stuarts nach Schweden ausgewandert und seit Anfang des achtzehnten Jahrhunderts im Lande Bütow in Hinterpommern, dem sogenannten *Blauen Ländchen*, ansässig sein. Kenner sehen in ihr die altkassubische Familie der *Jorken* oder *Jarken*.

Heutzutage ist das anders. Man lässt die Kinder *Siegfried*, *Elsa*, *Isolde*, *Thusnelda*, *Klothilde*, ja, *Tyra* und *Wodan* taufen. Man greift in die deutsche Vorzeit und in die Geschichte des eignen Volks zurück, um wie aus einem Schachte Namen hervorzuholen. Andere Völker haben das von jeher gethan, in Italien trifft man schon seit den Zeiten des Baronius und der Borgia einen *Cesare*, in Griechenland einen *Perikles* über den andern, sogar ein Pferd *Epaminondas* habe ich einst gehabt — und wenn es ihnen gelegentlich auch damit gelingt, dem Touristen, welcher Parallelen zwischen der Vergangenheit und Gegenwart zieht, ein Lächeln abzuzwingen, so liegt doch ein schöner Zug von Pietät in so einem *Cesare*, der mir tausendmal lieber ist, als ein leipziger *Louis*. Zudem, kommen wir denn den Heiligen immer nahe, nach denen wir heissen? Vorbilder sind sie uns, nicht Titel.

Auf dieser Tendenz, die Kinder nach berühmten Helden der Vorzeit zu nennen, beruht im Grunde die häufige Wiederholung desselben Namens in den europäischen Fürstenhäusern, der *Louis* in Frankreich, der *Gustav* in Schweden, der *Christiern* in Dänemark und der zweiundsiebzig *Heinriche* in Reuss-Lobenstein-Ebersdorf: ein hervorragender Ahn ist verhängnisvoll, er macht gleichsam Schule, er erhebt seinen Namen (dessen Bedeutung an sich gar nicht mehr in Frage kommt) zu dem aller Nachgebornen. Diese Wiederholung hat wiederum eine Rückwirkung auf das Volk, das sich nach seinen Fürsten nennt — die Kaisernamen der Heinriche und Konrade, der Friedriche und Otto, welche, öfter einander ablösend, die Zeit von mehreren Jahrhunderten fast ganz ausgefüllt haben, mögen der Anlass sein, dass *Heinz* und *Kunz*, *Fritz* und *Otto* schon seit fünfhundert Jahren

Probenamen abgeben und selbst auf dem Lande geläufig wie *Hans* und *Grete* sind. Ja, die Heiligennamen selbst, z. B. *Franz* und *Joseph*, werden erst recht populär, wenn sie von irdischen Grössen angenommen, gleichsam geadelt werden; der Hof ist sozusagen eine zweite Periode ihres Lebens, eine Probe, durch die sie hindurchgehen müssen, um überall Zutritt zu erhalten. Der Name, den ein edler Mensch hinieden getragen hat, ist geweiht für alle Zeiten: er gleicht einem Steine, der ins Wasser geworfen wird und der immer weitere und weitere Kreise schlägt, wenn er selbst längst zugrunde gegangen ist.

Wir haben der Übersicht wegen auch hier wieder über die Namen der wichtigsten Länder und Stämme, zunächst der ausserdeutschen, Tabellen aufgestellt, die am Ende des Buches einzusehen sind. (S. Tabelle V.)

Für Deutschland und die verwandten Reiche kommen im allgemeinen die bereits erwähnten Heldennamen: *Hermann, Armin, Thusnelda, Dietrich, Hildebrand,* sowie die Kaisernamen: *Karl, Ludwig, Lothar, Friedrich, Otto, Heinrich, Konrad, Wilhelm,* respective die Kaiserinnennamen: *Mathilde, Editha, Bertha, Kunigunde, Augusta* in betracht. Im einzelnen lassen sich nach den Landschaften preussische, sächsische, bayrische, schwäbische, böhmische Namengeber unterscheiden. (Siehe Tabelle V.)

Anhang. Luxusnamen. Die Namengebung ist von jeher, bei allen Völkern und unter allen Religionsformen, als eine wichtige Handlung betrachtet worden, weil jeder Name seine Bedeutung hat und wie ein Omen erscheint, das den Neugebornen auf seinem Lebensweg begleitet; und selbst wo diese Bedeutung nicht mehr verstanden und der Name gedankenlos, nur mit Rücksicht auf den schönen Klang gegeben wird, so bleibt er dennoch selbst unter diesem individuellen Gesichtspunkt ein gewisser Charakter, auf den die Eltern naturgemäss Wert legen und den sie

sorgfältig auswählen. Wenn es gleichwol nicht unerhört ist, dass völlig sinnlose Laute oder unpassende Begriffe wie Conjunctionen oder Pronomina zu Namen erhoben werden, so müssen wir das als eine durch eigentümliche Verhältnisse bedingte Ausnahme betrachten. Da meist eine Art Spielerei zugrunde liegt, so nennen wir solche Namen Luxusnamen.

Ein Sophist soll einmal, um sein Recht der Namengebung zu beweisen, seinen Sclaven mit zwei adversativen Conjunctionen benannt haben, nämlich *Ἀλλά μην, Aberdoch;* wenn er es that, weil der Trotzkopf immer *aber* sagte, so werden wir später eine Menge analoger Namen kennen lernen, wenn es aber eine unmotivirte Laune war, so halten wir das für einen Luxusnamen. Es soll ein Witz sein, wie wenn die heutigen Athener gelegentlich ihre Hunde *Τι-σε-μέλει, Was-geht-es-dich-an,* oder *Το-ονομά-σας, Dein-Name, Wie-du,* taufen.

Im zwölften Jahrhundert lebte in der Bretagne ein Edelmann *Eon de l'Estoile,* der als ein Manichäer und religiöser Fanatiker bekannt ist. Er gab, wie nach ihm Johann von Leiden, vor, er sei Gottes Sohn, die Lebendigen und die Toten zu richten berufen, und stützte sich dabei auf seinen Vornamen, den er für identisch mit dem lateinischen *eum* hielt, dieser Accusativ wird nämlich von den Franzosen wie *eon* ausgesprochen; er glaubte den Spruch (2. Timotheum IV, 1) auf sich gemünzt:

Per eum venturus est judicare vivos et mortuos.
(Durch ihn wird er kommen zu richten die Lebendigen und die Toten.)

Er fand viele Anhänger, sogenannte *Eoniani,* nach seiner Theorie lauter *Eumaner.* Die Verrücktheit dieser Etymologie leuchtet ein: *Eon* bedeutet im Bretonischen Schaum, steht aber hier wohl für *Yvon* = *Yves,* wie ein Heiliger von Rennes heisst, der Schutzpatron der Advocaten. Der Name erscheint noch einmal in *Eon de Beaumont,* dem *Chevalier d'Eon,* einer der seltsamsten Persönlichkeiten des XVIII. Jahrhunderts, die man, notabene, bald für einen *Eum,* bald für eine *Eam* gehalten hat.

§ 4.
Patronymika.

Der Taufname genügt nicht — es wird mit dem Namen des Vaters oder auch der Mutter ein neuer Name gebildet und dieser hinzugesetzt — vollständige und elliptische Angabe der Sohnschaft — patronymische Ableitungsendungen — Diminutive und Kürzungen — Koseformen — *Itzigleben, wo fahrste hin so schnell?*

So tritt denn das Kind mit einem vielversprechenden Namen versehn ins Leben. Wenn es zu Hause bleibt und die Eltern mit andern Familien keinen Umgang haben, geht alles ganz gut. Heinrich hier, Heinrich da, Heinrich hinten und vorne, es gibt nur einen kleinen *Heinrich*. Aber sobald nur zwei Familien zusammenkommen, entsteht die Gefahr, dass der gegebene Name zur Unterscheidung nicht mehr ausreicht. Wenn nun Müllers auch einen kleinen Heinrich haben? Und wenn Müllers *Heinrich* auf Besuch zu Schultzens *Heinrich* läuft? — Eben der Umstand, dass die einzelnen Völker und Stämme eine Vorliebe für bestimmte Namen haben und sich bei der Namengebung in bestimmten Ideenkreisen zu bewegen pflegen, bringt es mit sich, dass sich die Kindernamen tausendfach wiederholen und dass Nachbarskinder recht gut den gleichen Namen tragen können. Ich will den Fall gar nicht berücksichtigen, wo verschiedene Namen, im Laufe der Zeit abgeschliffen, zusammenfallen. Bei grösseren Gesellschaften, in volkreichen Städten und im Weltverkehre kommt unser Heinrich mit seinem einfachen Namen vollends nicht fort. Aus Tabelle V geht hervor, wie häufig bei den Normannen der Name *Wilhelm* war und dass hundertundsiebzehn Ritter namens *Guillaume* im Banketsaal zu Bayeux nebeneinander sassen. Ja, wer wollte denn gegenwärtig bei einer Volksversammlung oder meinetwegen im Reichstage alle Wilhelme und alle Fritzen zählen? Wenn zur Beurkundung einer gerichtlichen Verhandlung ein Protokoll aufgenommen und das-

selbe von den beteiligten Personen unterschrieben werden soll, wie viele Konrade und Heinriche und item Konrade und item Heinriche werden da zu unterzeichnen haben! Dieses Buch erscheint bei Karl Reissner, mein letztes ist bei (Heinrich Schmidt &) Karl Günther erschienen. Wenn nun auf dem Verlagscontracte einfach *Karl* stünde, an wen sollte ich mich halten? Und wenn auf dem Titelblatte einfach *Karl* stünde, an wen sollte sich das Publikum halten? — In Urkunden des Mittelalters finden wir dergleichen einfache und darum ungenügende Unterschriften wirklich haufenweise.

Es muss also zu dem Taufnamen, den man nicht gern ablegen wird, etwas hinzugefügt werden, um den einen Wilhelm vom andern zu unterscheiden; und als das einfachste Auskunftsmittel erscheint es, dazuzusetzen, wessen Sohn man sei, namentlich wenn man sich seines Vaters nicht zu schämen braucht. *Sohn des und des Vaters,* wol auch *Sohn der und der Mutter,* das ist eine naheliegende nähere Bestimmung des allzu vagen Taufnamens; gelegentlich muss sich der Junge auch, wie *Darius Nothus* oder wie *Wilhelm der Eroberer,* die Bezeichnung *Bastard* gefallen lassen. Dergestalt entstehen, da kein neuer Name ersonnen, sondern nur ein alter, der des Vaters, weitergebildet wird, zu den primären secundäre Personennamen. Dies sind die sogenannten Patronymika, respective Metronymika (Muttername) und Papponymika (Grossvaternamen), welche in allen Sprachen eine wichtige Rolle spielen und auf denen viele unserer bekanntesten Taufnamen beruhn: zum Beispiel *Bartholomäus.*

Eine bequeme, sparsame Art der Namengebung. Ein Vater existirt, der einen Namen hat: der Sohn braucht keinen andern Namen als den: *Sprössling dieses Vaters* — wie man in einer algebraischen Gleichung einen bekannten Ausdruck für die unbekannte Grösse einschiebt. Umgekehrt ist die Sitte der Madegassen, sich nach ihren Kindern *Vater* oder *Mutter des* oder *der* zu nennen, wie Cornelia sagte:

Nennt mich nicht Scipios Tochter; nennt mich die Mutter der Gracchen. Ähnlich wird die Jungfrau Maria häufig die *Gottesgebärerin (Deipara)* genannt, zumal in der griechisch-katholischen Kirche *(Θεοτόκος)*. Die Araber lieben es, sich nach dem erstgebornen Kind *(bekri)* zu nennen, und bekannt ist, dass der erste Kalif der Araber den Namen *Abu-Bekr*, d. h. Vater der Jungfrau *(bikr)* annahm, als Mohammed seine Tochter Aïscha, eine Jungfrau und keine Witwe, wie die übrigen Frauen des Propheten, geheiratet hatte. Wenn sonst so viele Gläubige *Abu*, Vater, und *Umm*, Mutter, heissen, so beziehen sich diese Ausdrücke gewöhnlich nicht auf leibliche Kinder, sondern auf Eigenschaften, die wie Kinder betrachtet werden.

Wenden wir uns nun zu den Hauptwegen, auf welchen Patronymika gewonnen werden, so finden wir (abgesehen von der einfachen Hinzufügung des Vaternamens im Nominativ, die auch vorkommt) ihrer zwei.

I. Die Umschreibung. Hier sind wieder zwei Fälle möglich.

1. **Die Umschreibung geschieht vollständig und unverhüllt,** indem der Begriff *Sohn* mit dem Genitiv des Vatersnamens verbunden wird. Wir müssen uns hier ins Gedächtnis zurückrufen, wie dieser Begriff in den verschiedenen Sprachen lautete.

a) Hebräisch: *Ben*, z. B. *David Ben-Salomo*, d. i. David, Salomos Sohn; *Elia Levi Ben-Ascher* — der grosse jüdische Grammatiker, der 1469 in Neustadt an der Aisch geboren ward. *Ben-jamin*, Sohn der rechten Hand, ist mehr metaphorisch zu nehmen. Viele jüdische Familiennamen neuerer Zeit enthalten diese Umschreibung: *Ben-ary*, d. i. Löwensohn, *Ben-fey, Ben-david, Ben-levi;* Juden in arabischen Ländern pflegen dieses *Ben* überhaupt dem Familiennamen vorzusetzen *(Ben-Jaisch Baruch, Ben-Melech Salomo)*. Hier kommt auch (aber wol mit dem Sinn *Enkel*) die Form *Aben* vor, z. B. heisst ein berühmter spanischer Rabbiner: *Abraham Ben-Meir Aben-Esra*, d. h. Abraham Sohn Meiers Enkel Esras.

b) Syrisch und chaldäisch: *Bar*, z. B. *Bar-tolmai*, d. i. Sohn des Tolmaï, latinisirt *Bartholomäus*. *Barthel* und (mit eingeschobenem *w*, das dann in *b* verhärtete) *Möbius* sind Hälften dieses Namens. Metaphorisch: *Bar-Kochba*, Sternensohn, Leiter eines Aufstands in Palästina und als Messias begrüsst, nach seinem Fall *Bar-Cosba*, Lügensohn, genannt (132 n. C.).

c) Arabisch: *Ben*, *Ibn*, *Ebn*, z. B. *Ali Ben-Hassan*, d. h. Ali Sohn des Hassan. Die bekannten Namen *Averrhoës* = *Ibn-Roschd* und *Avicenna* = *Ibn-Sina* sind europäische Entstellungen arabischer Patronymika. Ein berühmter arabischer Botaniker und Arzt wird in Spanien *Aben-Bitar* genannt, er heisst eigentlich *Abdallah Ben-Achmed Al-Beïthar*, d. h. Abdallah Sohn Achmeds der Tierarzt. Dieses Beispiel zeigt, dass die Spanier wie auch (in Erinnerung an den arabischen Artikel) sonst dem arabischen *Ben* ein *A* vorschlagen, sodass wie oben die Form *Aben* herauskommt. Wir können daher auch vermuten, dass der Name *Abencerragen*, welchen ein edles maurisches Geschlecht im Königreich Granada bei den älteren spanischen Chronisten und Romanzendichtern führt, eigentlich *Bencerragen* lauten müsste. Diese Vermutung bestätigt sich, denn nachweislich hat man dem Geschlecht den Namen nach *Jussuf Ben-Zerragh*, dem Vertrauten des Königs Mohammed VII. und dem damaligen Familienhaupt gegeben († 1436).

d) Griechisch: *Υἱός* oder *Παῖς*, z. B. *Κρόνου παῖς*, Sohn des Kronos, d. i. Zeus. Daneben *Κοῦρος*, Knabe, Jüngling, z. B. *Διόσκουροι*, die Dioskuren, d. i. Zeussöhne. Minder selbständig *-γενής*, feminin *-γένεια*, z. B. *Διογενής*, das gewöhnliche Beiwort der Fürsten bei Homer, soviel wie *Zeus-entstammt;* ich sehe keinen rechten Grund, den Eigennamen *Διογένης* anders, nämlich als *von glänzendem Adel* oder *Albert* aufzufassen. Für Tochter, gewöhnlich *Θυγάτηρ*, gilt auch *-σύδνη* oder *-ὕδνη*, z. B. *Ἁλο-σύδνη*, Meerestochter, d. i. Thetis oder Amphitrite.

Im Neugriechischen wird Sohn durch ein angehängtes *-πουλος* ausgedrückt, in welchem sich das altgriechische *πῶλος*, Fohlen, das lateinische *Pullus*, Hühnchen, und das neugriechische *πουλί*, Vogel, begrifflich erhalten hat. Zum Beispiel *Θεοχαρό-πουλος*, Sohn des Theochares, das schon erwähnte *Χριστό-πουλος*, Christi Sohn, u. s. w.

e) Sanskrit: *Putrá*, z. B. *Brahmaputra*, d. i. Sohn des Brahma, Name des dritten Hauptstromes von Indien.

f) Lateinisch: *Filius (F)*, z. B. *Jesus Christus Dei Filius*. Französisch *Fils*, altnormannisch (mit dem flexivischen *s* des Nominativs und einem erst im Englischen eingeschobenen *t*) *Fitz*, z. B. *Fitz-alan, Fitz-walter, Fitz-william, Fitz-herbert* in England; *Fitz-gerald, Fitz-maurice, Fitz-gibbon* in Irland. *William Fitzwilliam* bedeutet also Wilhelm Sohn des Wilhelm. Zuweilen deutete dieses *Fitz* auf die uneheliche Abkunft; in neuerer Zeit wird es ausschliesslich zur Bezeichnung der Abstammung bei natürlichen Söhnen der Könige und Prinzen gebraucht, z. B. *Fitzroy*, wörtlich *Sohn des Königs (Roy), Fitzjames, Fitz-clarence.*

g) Schottisch: *Mac (M')*, im Gaelischen soviel wie Sohn (gotisch *magus*, angelsächsisch *magu*), z. B. *Mac-adam*, der Erfinder des Macadamisirens, Sohn Adams, *Mac-Mahon*, Sohn des Bären, *Macbeth* = *Mac-beathad, Macduff, Macdonald, Macaulay* u. a. Eine Nebenform von *Mac* ist *Map*, mit Aphäresis *Ap* und *P*, daher der Name des berühmten englischen Physiologen *Prichard*, d. i. Sohn Richards.

h) Türkisch: *Ogul, Ogl*, Sohn, z. B. *Pervanoglu.*

i) Deutsch: *Sohn.* In der deutschen Heldensage nennt sich Hildebrand *Heribrantes sunu*, Siegfried *Sigmundes sun.* Gegenwärtig wird *Sohn* meist angehängt und im Norden zu *-sen* abgeschwächt, z. B. *Jansen, Janzon*, d. i. Johanns Sohn. *Mommsen* = *Mumms Sohn*, schleswiger Name. Bei *Bendixen* = *Benedix'-sohn* ist das *s* in *x* aufgegangen: ein *Bendixen* übersetzte die Dramen der Hroswitha. Englisch *-son*, z. B. *Johnson, Thomson, Robinson, Morison* = *Moritz-sohn. Dickson* und *Dickinson* = *Richardson (Richard*, abgekürzt *Dick, Dicken).*

Schwedisch *-son*, z. B. *Ericsson*, dänisch *-sen*, z. B. *Andersen*, *Thorwaldsen*, *Lassen* = *Lazarus' Sohn*. Unzählige jüdische Namen werden mit *Sohn* gebildet, z. B. *Samulon* = *Samuel-sohn* (dresdner Firma), *Mendelssohn* = *Emanuels-sohn*, *Cosson* = *Cohns-sohn*, *Wolters* (Schauspieler in Dresden) = *Wolfsohn*, *Dawison* = *Davids-sohn*. Bogumil Dawison wurde in Warschau geboren. Als ein patronymisches Element müssen wir auch das früher erwähnte Wörtchen *-lieb*, weiblich *-liebe* betrachten: *Gottlieb* ist soviel wie Gottes-Sohn. Vergl. S. 77.

2. **Die Umschreibung ist elliptisch**, indem das Wort *Sohn* weggelassen wird, so dass nur der Genitiv des Vaternamens übrigbleibt, wie wir ein andermal Land *(ich lebe in [dem Lande zu den] Sachsen)* oder Haus *(ich komme von Paltzows [Hause])* weglassen. Übrigens braucht man die Ellipse nicht gerade notwendig anzunehmen, da man allenfalls dem Genitiv, dem *Erzeugungscasus* an sich die Kraft zutrauen kann, die Herkunft zu bezeichnen. Täglich sagt man ja *Weisses Martin* oder *Holzweissigs Liese ist dagewesen*. Warum könnte man nun nicht auch sagen: *Martin Weisses* und *Liese Holzweissigs?* — Jedenfalls dient es zur Erklärung, wenn wir den Begriff *Sohn*, respective *Filius* oder *Υἱός* ergänzen.

a) in den lateinischen Namen auf *-i*: *Justi*, *Georgi*, *Urbani*, *Wilhelmy*, *Bernhardy*, *Caspary* (jüdisch), *Jacoby* (jüdisch). Auch *Davidis* ist wol als Genitiv und nicht als Ablativ Pluralis (wie it. *de Cesaris*) zu fassen.

b) in den spanischen Namen auf *-ez*, z. B. *Rodriguez*, *Fernandez*, *Velasquez*. Dieses *ez* = *iz* ist nämlich die gotische Genitivendung *-is*. Eine kürzere Form ist *Diaz* = *Diaguez*, d. h. (Sohn) *des Diago* oder *Diego*, voller *Santiago*, mit andern Worten: (pg.) *Bartolomeu Diaz*, *Miguel Diaz*, *Porfirio Diaz* sind (Söhne) eines Mannes, der nach dem heiligen Jacobus genannt war. Die *Cherbuliez* mögen spanische Juden sein.

Im Spanischen gibt es auch die erwähnten Metronymica, indem man daselbst oft aus Pietät den Namen der Mutter annimmt. Zum Beispiel heisst ein spanischer Geograph des sechzehnten Jahrhunderts *Don Martin Enciso*,

desgleichen ein spanischer Dramatiker des siebzehnten Jahrhunderts, der Urheber des »Don Carlos«, *Diego Jimenes de Enciso*. *Enciso* heisst auf spanisch Weide, doch scheint es hier einen anderen, besondern Sinn zu haben und mit dem griechischen *ἐγκύησις*, Schwangerschaft, und dem lateinischen *inciens*, trächtig, italienisch *incinta*, spanisch *encinta* (welche Ausdrücke schwach mit *entgürtet* übersetzt zu werden pflegen) zusammenzuhängen. *Enciso* steht für älteres *Encisso*, und dies für *Encinso*, dies aber dürfte das roh zurechtgemachte *inciens* sein, das Participium Praesentis ist bekanntlich im Spanischen nicht mehr gebräuchlich. In der französischen Jurisprudenz nennt man *Encis* die Ermordung einer schwangeren Frau. Jedenfalls hat der Name *Encisso* ursprünglich einer Frau und einer Mutter angehört. Man vergleiche den Vers von Dante: *Benedetta colei che in te s'incinse* (Inferno VIII, 45; *incingersi*, schwanger werden).

c) in einzelnen italienischen Namen, z. B. *Andrea del Sarto*, d. i. Andreas (Sohn) des Schneiders. Sehr gewöhnlich ist es beim hohen Adel, das weitere Geschlecht mittelst der Präposition *de* hinzuzufügen, z. B. *Sciarra Colonna de' Principi di Stimigliano*. Der älteste Schriftsteller über Landwirtschaft seit den Römern heisst *Petrus de Crescentiis (Crescenzi)*, geboren 1230 zu Bologna. Viele wirkliche Familiennamen, z. B. *De Sanctis, De Gubernatis, De Cesaris = Caesaribus, Delorenzi*, beruhen auf einer analogen Ellipse, sie entsprechen unsern modernen, von Personen entlehnten Adelsnamen, z. B. *von Hermann, von Hofmann* oder *Isaac Disraeli*.

d) in vielen französischen Namen, die mit *Du* beginnen, z. B. *Duclerc*, d. h. Sohn des *Clerc* oder des Schreibers.

e) in den griechischen Namen, wo nur der Artikel mit dem Genitiv des Vaternamens hinzugesetzt wird, z. B. *Ἀλέξανδρος ὁ Φιλίππου* oder *Σωκράτης ὁ Σωφρονίσκου*. Noch heute ist der Name des Vaters in Griechenland das Hauptmittel, die diversen *Basilios, Athanasios, Georgios* und *Nikolaos* auseinanderzuhalten, da es wenig Familiennamen gibt, und selbst wo ein solcher existirt, pflegt man doch auf der

Visitenkarte den Namen des Vaters im Genitiv zwischen den Tauf- und den Familiennamen zu setzen, z. B. *Περικλῆς Ἀναργύρου Πετράκης*, oder *Σπιριδίων Κ. Παγανέλης*. Ebenso in Russland, selbst bei Frauennamen.

f) in den irischen Eigennamen, denen *O'* = *of* vorgesetzt ist, z. B. *O'Connell, O'Brien.*

g) in den deutschen Namen, die Genitive sind, z. B. *Carstens, Märtens, Jürgens, Peters;* auch die österreichisch-jüdischen Namen *Jeitteles, Moscheles, Karpeles, Eskeles, Teweles* sind wol Genitive. *Brahms* = *Abrahams.* Der englische Name *Dickens* ist gleich *Richards (Sohn).*

II. **Die Ableitung.** Dadurch, dass die Sohnschaft durch Ableitungsendungen oder Suffixe ausgedrückt wird, entstehen die eigentlichen Patronymika.

1. **Specialsuffixe,** die nur für Patronymika dienen, sind im

a) Griechischen für die Knaben *-ίδης, -άδης, -ιάδης, -ίων*; für die Mädchen *-ίς, -ιάς, -ίνη, -ιώνη.* Darauf beruhen also Namen wie *Πηλείδης* oder *Πηλείων*, Peleus' Sohn, *Παρμενίδης* und *Παρμενίων*, Parmenos' Sohn, *Ὠκεανίνη* und *Ὠκεανίς*, Okeanos' Tochter, *Ἀκρισιώνη*, die Tochter des Akrisios oder die Danaë; und die auch ins Deutsche übergegangenen Ausdrücke *Kronion,* die *Niobiden,* die *Nereiden,* die *Danaiden,* die *Atriden,* die *Seleuciden* u. s. w. *Ἀλαλίδης*, Achill, Enkel des Aiakos, ist ein Papponymikon. Viele griechische Namen sind Patronymika, ohne dass wir daran denken, z. B. *Aristides, Miltiades, Simonides, Leonidas, Euripides, Karneades, Brasidas.* In einem weiteren Sinne darf man wol auch Namen wie *Ἀπολλώνιος, Δημήτριος, Σεραπίων* hieher rechnen, obwol sie mehr die blosse Weihe und Angehörigkeit zu bezeichnen scheinen, ähnlich dem deutschen *Gottlieb.*

b) Das Lateinische hat keine rechten Patronymika, denn die Familiennamen *Memmiades, Scipiades,* sowie die Völkernamen *Aeneadae, Romulidae* beruhen auf Nachahmung. Nur die Endungen *-ius* und *-anus* kann man allenfalls als patronymische betrachten. Die *Gens Antonia* rühmte sich,

von *Anton*, einem fingirten Sohne des Hercules, die *Gens Julia* von *Julus* abzustammen; *Sejanus* ist der Sohn des Sejus, *Octavianus* der Sohn des Octavius, *Julianus* der Sohn des Julius, *Vespasianus* Sohn der Vespasia Polla, *Domitianus* der Sohn der Flavia Domiti(ll)a, *P. Scipio Aemilianus* der Sohn des L. Aemilius Paulus; und so mag *Tizian* der Sohn eines Titius gewesen sein. Doch bezeichnen diese Endungen mehr im allgemeinen die Zugehörigkeit zu der Familie, als die strenge Sohnschaft; *-inus* vertritt die Adoption.

Die Freigelassenen in Rom nahmen den Namen und Vornamen, aber nicht den Beinamen ihres Herrn an, z. B. der Philosoph Cornutus, Freigelassener der Annaei, hiess *L. Annaeus Cornutus*, der Dichter Andronicus, Freigelassener des M. Livius Salinator, *M. Livius Andronicus;* oder Tiro, ein Sclave Ciceros, nannte sich bei der Freilassung *M. Tullius Tiro*.

c) Slawisch: *-ić*, Plural *-ice; -ow, -ew*, Femininum *-ewna; -owić*, Plural *-owice*. Zum Beispiel (wir brauchen bei den Beispielen die gewöhnliche Transscription) *Zarewitsch*, Sohn des Zaren; *Zarewna*, Tochter des Zaren, während die Gemahlin des Zaren *Zaritza* heisst. Ein Mann führt den Namen *Bobola*, Schmerbauch: sein Sohn heisst *Bublitz*. *Romanow, Demidow, Ignatiew* sind bekannte russische Patronymika.

In Russland bedient man sich selten des Wortes *Herr*, wenn man seinesgleichen anspricht. Man redet sich mit dem Taufnamen an, dem man den Taufnamen des Vaters mit einem der vorstehenden Suffixe zufügt, z. B. *Fedor Petrowitsch* (Friedrich Lütke, russischer Admiral). Die Endsilbe *-ow* oder *-ew* ist die gewöhnliche, *-witsch* die höflichere. Aber wie alle menschlichen Titel mit der Zeit ihre Exclusivität verlieren, wie man jetzt jeden höheren Beamten *Hochwohlgeboren* und in Italien jeden Lumpen *Eccellenza* und jeden Dichterling *Illustrissimo* betitelt, so dass man nun gar nicht mehr weiss, wo man die Auszeichnungen für das wirkliche Verdienst hernehmen soll: so ist auch im Russischen die Endung *-witsch*, die sonst nur dem höheren Adel angehörte, vulgär

geworden, so dass man *-ow* und *-ew* nur noch ganz geringen Leuten gegenüber zu brauchen wagt.

d) Litauisch: *-na*, z. B. *Janovna*, Sohn des *Janov* = Johannes.

e) Sanskrit. Man zählt dreizehn patronymische Endungen, nämlich: *-a, -aki, -ajana, -ajani, -ajanja, -incja, -irja, -eja, -cra, -aira, -cajani, -ki, -ja.*

f) Deutsch. *Herzog*, heisst es im Volksrecht der Bayern, *soll immer ein Agilolfinger sein, denn so haben es die früheren Könige zugestanden.* Was ist das für ein Mann, ein *Agilolfinger?* Jedermann wird dabei an *Karolinger, Merowinger, Kapetinger* denken. Das sind Plurale, den latinisirten *Charalingi, Merovingi* u. s. w. entsprechend, welche zunächst die Ableitungssilbe *-er* enthalten: lösen wir die letztere ab, so lautet der Singular *Karoling, Merowing,* und darin ist das Ableitungselement *-ing* erkenntlich. Es hat patronymische Bedeutung: *Karoling* ist der Sohn des Karolus, *Merowing* der Sohn des Merovaeus oder Merwig, *Kapeting* der Sohn des Kapet; und so geht *Agilolfinger* auf Agilolf zurück, wie der Stammvater des bayrischen Herzogsgeschlechtes hiess. Ebenso gebildet sind die Familiennamen *Ihering* = *Gering*, d. i. Speersohn; *Körting* = *Körtes*, d. i. Konrads Sohn. Diese Endung, die wol auch *-ling* lautet, ist jetzt bei altertümelnden Dichtern sehr beliebt, man denke an *Wölfing, Hunding, Neiding* u. s. w. *Hadding* und *Hunding*, zwei berühmte Freunde.

Mit *-ing* wechselt *-ung* (älter *-unc*), welches unserem Gefühl durch die *Nibelungen* noch näher gebracht ist; mit der Ableitungssilbe zur Bildung weiblicher, eine Handlung ausdrückender Wörter hat es nichts zu thun. Damit sind folgende bekannte Namen gebildet:

Nibelung, d. i. Sohn des Nibels oder Nebels, will sagen der Finsternis, der dunklen Unterwelt (altnord. *Niff*).

Völsung, d. i. Sohn des *Völse*, aus der Edda, von Richard Wagner *Wälsung* geschrieben. *War Wälse dein Vater, und bist du ein Wälsung* — singt Sieglinde zu Siegmund. Das Geschlecht der *Völsungar* oder *Wälsungen*,

aus welchem Siegmund, Siegfrieds Vater, stammte, ging auf Odin oder *Wälse* zurück.

Gibichung, d. i. Sohn Gibichs, wie Gunther genannt wird. *Gibich*, voller *Gibica* = *Kipicho*, ist Diminutiv zu *Gebo* = *Kepo*, welches Geber bedeutet. Auch die Schwertnamen *Nothung* und *Balmung* scheinen patronymische Bildungen zu sein.

Amelungen, d. i. Abkömmlinge des Amala. So heissen im Nibelungenliede, in dem Heldenbuche und andern altdeutschen Dichtungen Dietrich von Bern und seine Helden.

Adelung, d. i. Sohn des *Adalo* (Kürzung eines mit *athal*, Adel, zusammenhängenden Namens wie *Adalbert*).

Hartung, noch jetzt gebräuchlicher Familienname, soviel wie Sohn des Hart.

2. **Verkleinerungssilben.** Es war im Mittelalter sehr gewöhnlich, den Namen einer Jungfrau einfach durch Anhängung der Silbe *-in* an den Familiennamen des Vaters zu bilden. Von Hans Sachs heisst es, dass er erst die *Kunigunda Kreuzerin*, des weiland Peter Kreuzer einzige Tochter, und dann *Barbara Harscherin* heiratete, wir würden heutzutage *Kunigunde Kreuzer* und *Barbara Harscher* sagen; aber ebenso lässt Schiller den Wallenstein fragen: *Die Friedländerin denkt er*, nämlich Max, *davonzuführen?* — Zunächst wird die *Kreuzerin* die Frau des Kreuzer, wie die *Kaiserin* die Frau des Kaisers, gewesen sein, dann ging der Name von der Mutter auf die Tochter über. Analog liesse es sich denken, dass auch der Sohn geradezu den Namen des Vaters trüge, wie das ja bei Familiennamen thatsächlich der Fall ist.

Aber viel näher liegt es, Diminutiva zu bilden und den Kindern den verkleinerten Namen des Vaters zu erteilen, wie wir ja alle Tage *der kleine Falke, der kleine Pastor, Lütkemüller* und (bei etwas vorgeschrittenem Alter) *der junge Falke* sagen — sicher ist auf solche Redeweisen (welche man mit dem altertümelnden *Jung* vor Eigennamen ohne Flexion und Artikel: *Jung Werner, Jung Siegfried*, nicht verwechseln darf) der Familienname *Jung*, französisch *Lejeune*, zurückzuführen. Der Mathematiker Dirichlet führte den Vornamen *Lejeune*, und Voltaire hat mit Hilfe von *le jeune* seinen Namen

Voltaire fabricirt. Er war der Sohn des Finanzbeamten *Arouet* und hiess demgemäss *François Marie Arouet;* der Name *Marie* bezog sich, wie bemerkt, auf das Fest *Mariä Darstellung,* das an seinem Geburtstag war (20./21. November). Der junge Arouet nannte sich nun *Arouet le jeune* oder (weil *Arouet* klang wie *à rouer*) mit einer geringen Modification und einem Anagramme:

AROVET L. J. = VOLTAIRE,

schliesslich mit Doppelsetzung und Nobilitation des Namens *François Marie Arouet de Voltaire.* Nach anderen soll der Name an die Stadt *Volterra* erinnern, wo Voltaire einst lebensgefährlich erkrankt sei und deren Namen er anzunehmen gelobt habe, wenn er gerettet würde; nach M. de Coston ist *Voltaire* vielmehr eine Modification des misklingenden Namens *Veauterre* — es sei der Name eines Rittergutes bei Asnière-sur-Oise gewesen, das Voltaire gekauft habe. Indessen, um wieder auf die Verkleinerungswörter zu kommen: wir brauchen sie alle Tage bei Tieren, um das Junge zu bezeichnen — die Katze hat Kätzchen, die Henne Küchlein, die Taube Täubchen; im Französischen heissen die jungen Adler *Aiglons,* die kleinen Neger *Négrillons;* im Altgriechischen drückte die Endung *-ιδεύς* die männlichen, die Endung *-ίς* die weiblichen Jungen aus, während die Suffixe *-ίδιον* und *-ιον* im allgemeinen verkleinerten. Nun ebenso nannte man zur Zeit Casanovas in Venedig eine Tänzerin *la Tintoretta,* weil sie die Tochter eines Färbers *(Tintore)* war. Denselben Ursprung hat schon der Künstlername *Tintoretto.*

Bei uns haben die Diminutiva nicht die Kraft, das Geschlecht zu unterscheiden, denn sie sind alle Neutra; und obgleich das dem Wesen des Neutrums angemessen ist, in welchem ursprünglich die Vorstellung des Jungen, Kleinen enthalten war, so würde doch diese Unterschiedslosigkeit keine Empfehlung sein, wenn es sich darum handelte, auf dem Wege der Verkleinerung Namen wie *Tintoretta* zu gewinnen; sollen dagegen die Patronymika nur dazu dienen,

den Taufnamen näher zu bestimmen, welcher das Geschlecht schon angibt, so hat die Neutralform nichts auf sich, so wenig als die gleichfalls völlig unbestimmte Form unserer Familiennamen auf sich hat; wir sagen ja auch nicht *Margarete Müllerin*, sondern *Margarete Müller*, wie wir *Johannes Müller* sagen. Demnach werden denn auch viele Diminutiva deutscher Mannsnamen als Patronymika anzusehen sein, während die meisten wol Koseformen sind, welche die zärtliche Mutter oder ein Freund des Hauses braucht, die allmählich fest werden und sich, wenn das Kind inzwischen bereits selbst wieder Vater geworden ist, als patronymische Zusätze im Nominativ auf die neue Generation vererben. Also z. B. ein Mann heisst *Arnold*, so kann sein Sohn *der kleine Arnold* oder *Nöldeke* zubenannt und, wenn er den Vornamen Heinrich empfangen hat, als *Heinrich Nöldeke* aufgeführt werden. Der Familienname *Nöldeke* kann aber auch so entstanden sein: ein Mann hat einen Sohn, der *Arnold* getauft worden ist; die Mutter nennt ihn *Arnoldchen* oder *Nöldeke*. Das *Nöldeke* wächst heran und wird selbst zum Manne, behält aber immer den Namen *Nöldeke*. Nun bekommt er selbst einen Sohn, den er *Ernst* taufen lässt. Wie der gross wird, ist es Sitte, zu seinem Namen den Vatersnamen hinzuzusetzen. Ernst könnte sich nun nennen: *Ernst Nöldekes-Sohn* oder meinetwegen nach Analogie von *Lüdeking: Ernst Nöldeking;* er zieht es aber vor, den Namen des Vaters einfach und unverändert im Nominativ hinzuzusetzen; und so entsteht der Name *Ernst Nöldeke*. So ähnlich beide Proceduren zu sein scheinen, so sind sie doch wesentlich verschieden.

Um Diminutiva zu bilden, hat unsere Sprache zwei Mittel: die Liquida L und einen Kehllaut, der auf niederdeutsch als Tenuis K, auf hochdeutsch als Aspirata CH erscheint; beiden tritt N nach. So entstehen die Suffixe:

a) althochdeutsch *-li*, mittelhochdeutsch *-le* oder *-l* und *-lîn*, woraus neuhochdeutsch *-lein*. Zum Beispiel: *Wastl* = *Sebastian*. *Henle* = *Heinrich*. *Schönlein* = *Schöne*.

b) niederdeutsch *-ke (-ge, -je)*, mit Hinzunahme von *u: -kin, -ken*, woraus unser *-chen*, welches auffallenderweise in unserer hochdeutschen Schriftsprache die Endung *-lein* fast verdrängt hat; bereits im Mittelalter war *-chen* in Mitteldeutschland gäng und gäbe, aber noch bei Luther herrscht *-lein* vor. Zum Beispiel: *Reineke* = *Reinhard. Tiedge* = *Dietrich. Rudelchen* = *Rudolf.*

Dazu kommen

c) die in grosser Menge entsprungenen abgestumpften Koseformen der Anrede. Auf einfacher Apokope beruhen zum Beispiel: *Max* = *Maximilian. Alex* = *Alexander. Elise (Else, Ilse)* = *Elisabeth. [Uncle] Sam* = *Samuel. [Boulevard] Mich* (pariser Jargon) = *Michel.* [Mr] *Mo* (amerikanisch) = *Mocatta.*

α) mit *z (ss, s)*. Zum Beispiel: *Heinz (Heinse)* = *Heinrich. Götz* = *Gottfried. Utz* = *Ulrich. Dietz* = *Dietrich. Lutz* = *Ludwig. Fritz* = *Friedrich. Benz* = *Bernhard. Seitz* = *Siegfried.*

β) mit *i*. Zum Beispiel: *Rudi* (schweizerisch *Ruodi*) = *Rudolf. Kuni* (schweizerisch *Kuoni*) = *Konrad.*

γ) mit *o*, welches in *e* abgeschwächt wird. Zum Beispiel: *Buko* = *Burchard. Benno* = *Bernhard. Kuno* = *Konrad. Lude* (berlinisch) = *Ludwig. Ede* (berlinisch) = *Eduard.* Je nachdem dabei der zweite Teil der Zusammensetzung ganz weggelassen wird oder der Anfangsbuchstabe desselben erhalten bleibt, unterscheidet man einstämmige und zweistämmige Kürzung: *Heine* = *Hein-rich* ist einstämmige, *Thieme* = *Thiet-mar* zweistämmige Kürzung.

d) die durch Weglassen einer oder mehrerer Silben im Anlaut (Aphäresis) entstandenen Koseformen. Zum Beispiel: *Dix* = *Benedix.* Italienisch *Renzo (Lenz)* = *Lorenzo. Dolf (Stulf)* = *Rudolf. Nold (Nolte, Nöldeke)* = *Arnold. Nante* = *Ferdinand. Jette* = *Henriette. Rike* = *Friderike. Lisbeth (Liese)* = *Elisabeth. Zander* = *Alexander.*

Bastian = *Sebastian*. *Léon (Gambetta)* = *Napoléon*. *Hammed* = *Mohammed*.

e) die durch Ausstossung eines Vocales (Synkope) entstandenen Koseformen. Zum Beispiel: *Curt* (latinisirt *Curtius*) = *Kunrat* oder *Konrad*. *Elsbeth* = *Elisabeth*. Nach derselben Methode wird *[San] Francesco* im Munde der Amerikaner zu *Fresco*, *Disraeli* in England zu *Disi*.

Eine eigentümliche Erweiterung der Eigennamen findet sich bei den Juden: sie hängen *-leben* an. *Bruderleben*. *Josephleben*. *Itzigleben, wo fahrste hin so schnell?* — Da das mauschelnde Kauderwelsch viele alt- und mittelhochdeutsche Wendungen am Leben erhalten hat, ich will zum Beispiel nur an den Namen *Goldstein* erinnern, ein altdeutsches Wort, für welches jetzt *Edelstein* gesagt wird, den in Gold gefassten Stein bezeichnend — so könnte man vermuten, dass besagtes *-leben* eine Reminiscenz der alten Unschreibung einer Person mit *lîp* = *Leib*, d. i. Leben, vorstelle, welche vom Nibelungenliede her bekannt ist: *ritters lîp* ist soviel wie *Ritter*. Viel wahrscheinlicher jedoch ist das jüdische *-leben* aus dem hebräischen *Leb*, d. i. Herz, entstanden, sodass *Bruderleben* auf das genaueste dem deutschen *Bruderherz* entspricht; die Anlehnung an *Leben* war, wenn sie überhaupt stattfand, um so natürlicher, als ja *Leben* auch bei uns eine Bezeichnung für geliebte Personen ist. *Herz* selbst kommt als jüdischer Vorname vor und gilt für eine Übersetzung des oft gehörten jüdischen Vornamens *Leib* = *Leb*, zum Beispiel *Leib Wasserstrom*, Küster der leipziger Synagoge. Den Zusammenhang beider Formen, *Leib* und *Leb*, beweist der Umstand, dass die Juden, welche *Leib* heissen, in der Synagoge *Arjei*, d. i. *Löwe*, gerufen werden: man hat eben aus *Leib: Leb* herausgehört und dies mit *Löwe*, mittelhochdeutsch *lewe*, noch bei Luther *lew* verwechselt. Ludwig Börne hiess ursprünglich wahrscheinlich *Leb Baruch*, dann *Löb Baruch*, dann *Lion Baruch*, zuletzt *Ludwig Börne*. Endlich trifft der Vorname *Leib* aber auch noch mit *Levi* zusammen, worauf zugleich der Name *Löbel*

zurückgeführt wird. *Löwe, Levi, Leb[en],* Herz, scheinen sich im jüdischen Jargon gegenseitig auszutauschen. Aber in der Anrede wird allein das letztere gefühlt.

---

§ 5.

Mannsnamen.

Die Familiennamen und die Briefadressen — wie und wann sie entstehen — sie sind abgekürzte Personalbeschreibungen — sie geben ein vollständiges Signalement — sie schildern den Menschen von Kopf zu Fusse — sie beobachten den Menschen, wie er sich kleidet, wie er isst und trinkt, was er treibt, was er sagt, was er denkt, kurz was für eine Art Mensch es ist — wo ist der Mensch her? — jüdische Namen, angenommene Namen, verdrehte Namen.

Es war am 12. Mai des Jahres 1877, dass im Hauptpostamt zu Dresden ein Brief einging, folgendermassen adressirt:

abzugeben bei der Infandrie, er ist jetzt auf's Zeughaus in der Neustadt chumandirt, er ist gelernter Zimmermann, er hat einen Bruder, der wohnt in Laubegast, und er wollte gestern abend mit auf den Moltkeplatz gehn.

Diese Adresse lässt uns einen tiefen Blick in die Entstehung der Familiennamen, oder, was damit identisch ist, der Mannsnamen und sozusagen in die Werkstätte des namenbildenden Genius thun.

Bemerken wir zunächst, dass besagter Brief nichts weniger als ein Unicum darstellt, und dass man selbst in unserem an der Spitze der Civilisation marschirenden Deutschland ein ganzes Dutzend ähnlicher Adressen auftreiben könnte, wenn man sich darauf legen wollte; dass sie aber vollends anderwärts, z. B. im Oriente an der Tagesordnung sind. Im ganzen türkischen Reiche gibt es noch keine rechten Familiennamen, sondern ausser Rufnamen und Patronymicis nur etwa das, was wir Spitznamen nennen würden; wie denn darüber noch nicht einmal die Griechen hinaus sind.

Also die Post einer ägyptischen Stadt erhält einen Sack voll Briefe, die wie gewöhnlich, von dem *Secrétaire de Saint-Innocent*, dem Jasidschi oder dem öffentlichen Schreiber aufgesetzt worden sind. Es gibt nun in dieser Stadt wol tausend *Ismails*, *Osmans*, *Omars* u. s. w. An welchen ist der Brief gerichtet? Da muss sich nun eben der Absender zu helfen wissen. Er lässt schreiben: *An den Ismail Efendi mit dem roten Barte. An Osman Pascha mit der grossen Brille. An den Hadschi Omar mit dem lahmen Beine.* Er lässt schreiben, und ich verbürge die Authenticität:

> *Im Namen Allahs des Erbarmungsreichen und unter dem Beistande des Propheten (Gruss und Segen Gottes über ihn!), meinen Gruss dem Ruhme der Scheichs, dem Scheich Hafis Ibn-Schinnar Abd ur-Rahman, dem Pilger nach der heiligen Stadt, welcher sich jetzt befindet in der Stadt Iskanderîye auf dem tunesischen Bazar. Gruss dem Geliebten! Friede sei mit ihm und die Gnade Gottes und sein Segen! Und sollen die Schreiber unseres Herrn* [Efendina, er meint die Postbeamten des Chedive] *ihm sothanen Brief aushändigen und die Antwort, so er darauf verfassen wird, befördern an mich, den Hadschi Omar el-Zewari Ibn el-Raschid, in der Stadt Tanta. Friede sei mit ihm! Im Namen Gottes!*

Wie diese Knechte Gottes, so machen wir es wiederum, wenn wir zum Namen ein Signalement ausstellen oder in Ermangelung eines genaueren Nachweises die Personalbeschreibung geben. *Ich weiss nicht, wie er heisst; aber ihr könnt ihn nicht verfehlen. Seht euch nur nach der langen, dürren Hopfenstange um. Er ist an drei Leberfleckchen zu erkennen, die er auf der linken Backe hat. Er hat Trainbeine, zwischen denen ein Pudel durchspringt.* Wie Priamus im dritten Buche der Ilias seiner Schwiegertochter die griechischen Helden schildert. Das ist Agamemnon, der königliche Mann. Das ist Odysseus, der wie ein Widder die Schafherde begeht. Das ist Ajax, der gewaltige Recke.

Ja, machen wir es nicht immer so, wenn wir vom *Aktuar Langbein* oder vom *Kaiser Rotbart* oder von dem *Ge-*

heimenrat Bilfinger in Kannstatt reden? Wenn wir *Käthchen Schönkopf* oder *Ida Mehlhose* besuchen? Eine Menge Familiennamen sind eben nicht viel weniger umständlich als die homerischen Schilderungen, und, wenn sie es sind, so geschieht es, weil sie von der langen Umschreibung den Kern zurückbehalten. Dieser Kern hat einmal in früherer Zeit als Name, will sagen als Mannsname gedient, denn Frauen bringen keine Familiennamen hervor, sie haben nur ihre Kindernamen und erhalten, was darüber ist, entweder von ihrem Vater oder bei der Verheiratung von ihrem Manne.

Der Zweck der Familiennamen ist derselbe wie der der Patronymika. Um sich genauer zu unterscheiden, macht man eine *Apposition*, das heisst, man fügt seinem Taufnamen (und zwar zunächst mit dem Artikel) ein Beiwort hinzu, das im Gegensatz zu jenem von einer realen Eigenschaft, bald von der Farbe, bald von der Grösse, bald von der Beschäftigung, bald von der Würde, bald von sonst einem Attribute hergenommen ist. Adjectiva, wie *der lange, der rote,* sind die einfachsten Zusätze, aber es werden auch die verschiedensten substantivischen Prädicate angehängt, die logisch oft nur durch eine Ergänzung und Umschreibung auf menschliche Beiwörter zurückzuführen sind. Die Edelleute machen ihre Stammsitze und Lehen namhaft, z. B. *Konrad von Wettin, Rudolf von Habsburg;* die Bürger rühmen sich ihrer Heimat und ihrer Nationalität, z. B. *Hans Sachs, Sebastian Frank;* wer Schneider ist, heisst *Schneider;* wer am Thore wohnt, heisst *Amthor;* wer Bundschuhe trägt, heisst *Bundschuh.* Es wird mitunter schwer zu entscheiden sein, ob die Bezeichnung vom Volke oder von dem Träger selber ausgegangen ist; denn dieser Träger ist kein Kind mehr, das sich taufen lassen muss, er ist ein Mann, der sich selber kennt und oft in die Lage kommt, seine Persönlichkeit andern gegenüber festzustellen. Doch dürfte der Fall, wo ein Beiname vom Publikum aufgebracht und nur nachträglich adoptirt wurde, häufiger als der umgekehrte sein,

namentlich so oft es sich um die äussere Erscheinung und um körperliche Gebrechen handelt, wofür unsere Umgebung schärfere Augen hat als wir. Spitznamen, die sich auf Anomalien und Sonderbarkeiten gründen, gehen niemals von dem Träger, sondern regelmässig von dem spottsüchtigen Beobachter aus. Kein Ökonom wird sich selber *Stoppelhopser*, kein Schmied selber *Pinkepank*, kein Müller selber *Mehlhose* oder *Kleienstäuber*, kein Commis selber *Heringsbändiger* oder *Pfeffersack* nennen, sondern wenn sich diese Herren selber mit einem Prädicat bedenken wollten, so würden sie *Bauer*, *Schmidt*, *Müller*, *Kaufmann* wählen. *Maurenbrecher*, der Name eines deutschen Historikers, scheint ein ähnlicher Ehrentitel für einen prahlenden Kriegsmann gewesen zu sein. Dass die Spottnamen trotzdem häufig angenommen werden, kommt einerseits daher, dass es nicht immer möglich ist, gegen den Strom zu schwimmen und die einmal aufgesetzte (vielleicht schon nicht mehr verstandene) Narrenkappe wiederum abzuschütteln; anderseits liegt in der menschlichen Natur der Ehrgeiz, einen verächtlichen Namen zu Ehren bringen und ihn aus Trotz beibehalten zu wollen. Ich will z. B. an die *Geusen* erinnern, die den Parteinamen *Bettler* eben deshalb wählten, weil der Präsident des Finanzrats der Statthalterin Margareta von Parma zugeflüstert hatte, sie solle *sich vor diesem Haufen Bettler (Gueux) nicht fürchten*. Es geschieht aber auch, dass Leute neue Namen annehmen, oder alte misliebige verbessern.

Ich entsinne mich von meinen Reisen in Griechenland her, dass in Delphi die beiden angesehensten Bürger, zwei Brüder, keine anderen Namen als Spitznamen führten: der eine, Georgios, den Spitznamen *Φράγκος*, weil er wie *Franz von Assisi* in *Frankreich* gewesen und, anstatt der Fustanella, mit Hosen zurückgekommen war; der andere, Petros, den Spitznamen *Βουτιλιᾶς*, etwa soviel wie *Buttler*, weil er seinen Wein statt in Schläuche, in gläserne Flaschen *(bouteilles)* füllte und den Bewohnern Kastris in dieser ungewohnten Form credenzte. Dergleichen Namen fliegen anfangs wie

Federchen hin und her, ohne noch dauernd am Kleide des Individuums zu haften: man kennt den Matrosen *Andreas Miaulis*, dem sein Vater in Negroponte das Commando einer Felucke, das heisst auf türkisch eines *Miaul*, anvertraut hat; man kennt den *Mauromichalis*, das heisst den *schwarzen Michel*, von der Landschaft Mani, den *Maurokordatos*, das heisst den *schwarzen* (lat.) *Cordatus* von Konstantinopel, und die Familie *Kolokotronis* von Messenien, die sich erst *Tzerginis*, dann *Botzikas* nannte (*Βότζα*, Flasche, wie oben *Boutilias*) — ohne dass doch diese Bezeichnungen noch officielle Geltung hätten. Erst allmählich werden sie fest, im Abendlande etwa in der Zeit vom Ende des zehnten Jahrhunderts bis zum zwölften Jahrhundert, einer Zeit der allgemeinen Verwirrung und Anarchie. Zuerst kamen Familiennamen beim Adel, dann (seit dem vierzehnten Jahrhundert) bei dem Bürgerstande auf; allgemein üblich wurden sie seit dem sechzehnten Jahrhundert. Nun erstarren die Adjectiva und die Prädicate, der Artikel wird weggelassen, nur im Französischen hat er sich wegen seiner Schmiegsamkeit oft erhalten; und die Spitznamen vererben sich von Generation zu Generation, so dass sie, die doch selbst erst nähere Bestimmungen abgaben, jetzt ihrerseits wie allgemeine Begriffe erscheinen, die durch vorgesetzte Taufnamen näher bestimmt werden müssen. Die Magyaren belieben die Taufnamen nachzusetzen; wir häufen dafür die Determinativa selber.

Nur die Juden blieben ihrer orientalischen, epischen Gewohnheit noch lange treu, indem sie sich mit ihren heiligen hebräischen Vornamen, höchstens mit Vaternamen behalfen; endlich mussten sie sich im öffentlichen Interesse der heidnischen Sitte gleichfalls fügen, ja, wenn sie nicht wollten, bekamen sie von Staatswegen Familiennamen zugeteilt, in Frankreich beispielsweise 1808 unter dem ersten Napoleon, in Preussen 1812 unter Hardenberg. Schon frühe hatten sie angefangen, den Namen des Landes, woher sie kamen, z. B. *Aschkenasi*, d. h. *Deutsch* oder *Allemand*, zu ihrem Namen hinzuzusetzen; so wurde der grosse jüdische Grammatiker

Elias Levita, weil er (1469) zu Neustadt an der Aisch, unweit Nürnberg, geboren war, *Aschkenazi;* der Urgrossvater des österreichischen Novellisten Franzos, als derselbe in Podolien eine Wachskerzenfabrik gründete, von den polnischen Juden *Franzos* zubenannt, weil er bis 1770 in Nancy ansässig gewesen war. Diese Zunamen mussten die Juden nun officiell annehmen, dem erwähnten Wachskerzenfabrikanten wurde z. B. der Name *Franzos* von der Obrigkeit im Jahre 1782 ausdrücklich zugesprochen, obgleich er schon einen hatte, nämlich *Levert.* War diese Quelle erschöpft, so hielt sich der wohlweise Magistrat an anderweitige Ehrentitel, die bereits gäng und gäbe waren, die er sanctioniren und dabei gelegentlich lächerlich machen konnte. So wurden den Juden in Galizien, Ungarn und der Bukowina 1782/83 vom Hofkriegsrat Familiennamen octroyirt, und zwar Familiennamen *von möglichst grosser Besonderheit.* Wollte sich einer *Haupt* nennen, so wurde er *Eselshaupt;* wollte sich einer *Kopf* nennen, so wurde er *Rindskopf* getauft; im Fall, dass ein Spitzname vorhanden war, so wählte der Auditor aus Scherz das Gegenteil, *Hässlich* in *Niedlich, Köstlich* in *Billig, Lahme* in *Läufer, Knoblauch* in *Wohlgeruch* verwandelnd. Adjectiva sind in Judennamen häufig, ein sehr bekanntes ist *Klar = Claar* oder *Klahre.* Die Intelligenz der Männer machte nicht ohne Erfolg den Versuch, durch klingende Münze klingende Namen zu erwerben: wer gut zahlte, ward *Veilchenduft, Rosenstock, Mandelblüt* zubenannt, während Andere Titel wie *Kanalgeruch, Pulverbestandteil, Temperaturwechsel* erhielten. Eine Familie in Warschau heisst *Berlinerblau,* den lemberger *Schweisshund* kostete *100 Fl. das einzige w!* Da aber doch nicht alle Leiser und Reiser zu bewältigen waren, so fragte man die Unglückseligen, in was für einem Hause, ob sie im *Roten Hahn* oder im *Straussen* wohnten und drang ihnen die oft sehr naturgeschichtlich klingenden Häusernamen auf; endlich schlug man wol auch geradezu die Naturgeschichte auf und ging die Klassen der Säugetiere und der Vögel, die Welt der Pflanzen und das Mineralreich

durch, um *Hirsch* und *Löbel*, *Mandelkern* und *Teitelbaum*, *Wolfram*, *Bley* und *Kupfer* zu verjüdeln. Die deutschen Juden haben dreizehn übliche Tiernamen: *Bär*, *Falk*, *Fischel*, *Fuchs*, *Hänle*, *Hinde*, *Hirz* = *Hirsch* (*Hirzel* = *Hirschel*), *Reh* = *Rée*, *Lämmlein*, *Löwe*, *Taube*, *Vogel*, *Wolf* — *Lupus* galt im römischen Zeitalter als ein Name von Nichtjuden. Charakteristisch ist, dass in dem magyarisirten Ungarn die Juden gegenwärtig wieder anstatt ihrer deutschen Familiennamen ungarische Adelsnamen tragen, z. B. *Esterhazy Abraham*, *Batthyanyi Isaak*. Durch derartige Proceduren hat die jüdische Namenwelt den bunten, unorganischen, oft geradezu burlesken Anstrich gewonnen, der am Eingang unsere Verwunderung erregt hat.

Wir wenden uns jetzt zu der systematischen Übersicht und beginnen mit den Namen, die von der Person des Mannes hergenommen sind.

I. Die Person.

1. **Allgemeine Eigenschaften.**

a) Die Grösse, Schönheit, Stärke. Dass ein *Grosse* oder *Grossmann* so genannt wird, weil er gross; dass ein *Klein* so genannt wird, weil er klein; dass eine *Lange* oder *Langhans* so genannt wird, weil er lang; dass ein *Kurz* so genannt wird, weil er kurz; dass ein *Mager* so genannt wird, weil er mager ist, liegt auf der Hand. Fortwährend brauchen wir ja diese Adjectiva noch als solche, indem wir *der lange Israel*, *der dicke Eckstein* sagen; in der Geschichte finden wir beispielsweise *Karl den Dicken* und *Pipin den Kleinen*. Und so hat auch der französische Bildhauer ursprünglich *Pierre le Gros*, Peter der Dicke, geheissen; erst nachmals ist der Artikel erstarrt und (bei uns) ganz weggefallen, so dass von *Joachim der Lange* nur *Joachim Lange* übrig blieb; endlich fiel auch noch das *e*, das Zeichen der Flexion, hinweg, und man hatte den Familiennamen *Lang*. Natürlich werden auch Substantiva in diesem Sinne verwandt, z. B. *Riese* und *Däumling*: *Adam Riese* wird eben ein Ungeheuer wie *Schkramprl der Riese*, respective der Sohn

eines solchen gewesen sein; *Hans Däumling* sagt man bildlich von einem kleingewachsenen Menschen.

Von bekannten Namen reihen wir noch folgende auf:

Plato, der grosse griechische Denker, hatte ursprünglich den Namen *Aristokles* erhalten; wegen der Breite seiner Stirn oder, nach anderen, seiner Brust wurde er *Πλάτων* genannt — ein Beweis, dass sich schon im Altertum stehende Mannsnamen bildeten. Unpassend führt ihn Neanthes auf den reichen, gleichsam breiten Strom seiner Rede zurück.

Crassus, Zuname mehrerer altrömischer Familien, namentlich eines Zweiges der Licinii, soviel wie dick, fett. Daher der wohlbekannte italienische Name *Grassi* und der französische *Gras*, den z. B. zur Zeit des normännischen Aufstandes im Jahre 1382 ein Tuchhändler in Rouen *à cause de sa grosse taille* führte. Dasselbe besagt der französische Name *Le Rond*, der Runde, dem der bekannte Mathematiker und Philosoph *Jean Le Rond* wohlweislich *d'Alembert* hinzugefügt hat. Noch deutlicher ist der spanische Name *Panza*, Wanst, z. B. *Sancho Panza;* das Gegenteil (lat.) *Macer*.

Groſs, *Groſse* und *Grosse*, z. B. Julius von Gross, preussischer General. Altsächsisch und niederdeutsch *Grôt*, z. B. George Grote, englischer Historiker; Hermann Grote, deutscher Numismatiker, geboren zu Hannover; Klaus Groth, Dichter in plattdeutscher Sprache, geboren in der Landschaft Dithmarschen. Niederländisch *Groot*, z. B. Hugo de Groot, latinisirt Grotius, ausgezeichneter Rechtsgelehrter und Staatsmann aus Delft. Der hannoversche Name *Grotefend* bedeutet wörtlich *grosser Infanterist* (ahd. *fendo*, mhd. *vende*, Fusssoldat). Dem Sinne nach entsprechen die griechischen Namen *Μέγας*, *Μέγης*, *Μέγιλλος* und die romanischen Namen *Legrand*, *Legros* und (it.) *Grossi*, doch bedeutet it. *grosso* und fr. *gros* weniger gross als dick und hat wol auch etymologisch mit unserem *gross* nichts gemein.

Piccolomini, altes, aus Rom stammendes Geschlecht, das sich in Siena niederliess, augenscheinlich entstanden aus *Piccoli-Uomini*, d. i. kleine Männer.

Lütke, mit Assimilation *Lücke*, niederdeutscher Name, nach Vilmar ein Diminutivum von Ludwig, aber viel wahrscheinlicher identisch mit *Lütje*, neuhochdeutsch *Lützel*, engl. *Little*, klein. Das Wort, schwedisch und dänisch *lille*, steckt auch in *Liliput;* als Stammwort zu *Lützel* muss man ein einfaches Adjectivum *Lutz*, klein, gering, betrachten, das sich zu *Lützel* wie *Klein* zu *Klenke* oder wie *Parvus* zu *Parvulus* verhält. Im Griechischen entspricht dem Sinne nach der Name *Μίκκος*, die dorische Form von *μικρός* mit vielfachen Weiterbildungen; Femininum *Μίκκα* oder *Μίκα*. Damit hängt wol das lateinische *mica*, Krümchen, Bisschen, zusammen, welches in den romanischen Sprachen eine Partikel zur Verstärkung der Negation geworden ist, aber stellenweise seinen ursprünglichen Sinn behalten hat: noch heute spricht man in der Lombardei von einer *Micca di pane*. Unstreitig geht darauf der Name des heldenmütigen piemontesischen Soldaten *Pietro Micca* zurück.

Schöne, z. B. *Friedrich der Schöne, Philipp der Schöne*, französisch *Philippe le Bel.* Schon im alten Rom war *Pulcher* Beiname der *Gens Claudia*, und noch heute ist der Familienname *Belli*, diminutiv *Bellini*, zu deutsch *Schönlein*, in Italien sehr verbreitet. *Jean Louis Joseph Lebeau* hiess ein belgischer Staatsmann. Bei uns könnte *Schöne* auch einer Kürzung von *Schönherr, Schönwolf* u. dgl. entsprungen sein. Friedrich der Strenge, Markgraf von Meissen, wurde wegen seiner Körperschönheit der *Freundholdige* genannt. Ein österreichischer Minister hiess *Ludwig Freiherr von Holzgethan.* Ist das etwa soviel wie *Holdgethan*, d. h. *Wohlgestaltet?*

Lange, z. B. *Philipp der Lange*, französisch *Philippe le Long*, König von Frankreich. *Longus* und *Longinus* waren römische Beinamen, *Longus (Λόγγος)* heisst der Verfasser eines Schäferromans. Im heutigen Italien *Lunghi.*

Kurz, der natürliche Gegensatz zu *Lange*, während wir doch im gemeinen Leben nicht von einem kurzen, sondern von einem kleinen Menschen und für gewöhnlich von *Pipin dem Kleinen* reden. Französisch z. B. der Theolog *Antoine Court;* auch *Courtin. Curtius* könnte eine Latinisirung von *Kurz* sein so gut wie von *Curt.*

Starke, französisch *Lefort*, z. B. *F. J. Lefort*, Günstling Peters des Grossen, italienisch *Forti* und *Fortis*, z. B. der *Abate Alberto Fortis, il primo naturalista d'Italia*, geboren 1741 zu Padua als Sohn eines Barbiers.

b) Die Hautfarbe. Bekannt ist der König Abgar, der Herrscher des osrhoënischen Reiches zu Edessa, der mit Christus in Briefwechsel gestanden hat. Schwer erkrankt schrieb er an den grossen Arzt und Wunderthäter Jesus und lud ihn ein, in seine Residenz zu kommen. Jesus pries ihn um seines Glaubens willen selig, verehrte ihm sein Porträt und versprach ihm nach seiner Himmelfahrt einen seiner Assistenten zuzuschicken. Nach jenem Porträt wurden seit dem vierten Jahrhundert die sogenannten Abgarusbilder gemalt, die einen starren, schmerzvollen Ausdruck haben und einen düstern, finstern Charakter tragen; zugleich erinnern sie durch ihr Alter an die *Schwarze Mutter Gottes* zu Altötting und an die *Schwarze Madonna* zu Czenstochau. Der König Abgar muss selbst düster und finster ausgesehen haben, denn er führt den Beinamen *Ukkama*, d. i. der Schwarze.

Unter allen Himmelsstrichen liefern *Schwarz* und *Weiss, Rot* und *Braun*, süddeutsch *Praun*, natürliche Personennamen; sie laufen neben den allgemeineren Völkernamen nebenher, die gleichfalls häufig von der Hautfarbe entnommen sind,

müssen sich also auf den mehr oder minder gebräunten Teint des Individuums beziehn: es kann wol auch unter den *Mauren* einen *Moritz* und unter den *Weissen* eine *Bianca* geben. Bereits früher erwähnten wir, dass die berühmte *Phryne*, wie ausdrücklich überliefert wird, ihres blassgelben, vermutlich olivenfarbigen Teints wegen *(δι' ὠχρότητα) die Braune (φρύνη)* genannt ward und dass dieser Name mit dem der Kröte *(φρύνη)* zusammentrifft (wie im Lateinischen eine Froschart *Rubeta*, die Rote, heisst), daher Pott den Namen Phryne mit *Fulvia* übersetzt. Ein schwäbisches Volkslied beginnt *Du schwarzäugig Krot:* man könnte vermuten, dass unsere Phryne vielleicht auch die schönen, leuchtenden Augen der Kröte besessen habe; denn *es trägt die Kröte hässlich und voll Gift ein köstlich funkelndes Juwel im Haupt.* Nun will ich zwar nicht sagen, dass der Ausdruck *kleine Kröte* auf einer gleichen Synecdoche beruhe; aber Farbenamen spielen die allergrösste Rolle. Wir schliessen jedoch hier diejenigen aus, die sich auf die Kleidung und auf die Rüstung beziehen — Eduard Prinz von Wales wurde deswegen *the Black Prince* genannt; auch die Färbung der Augen, der Haare und des Bartes kann uns hier nicht kümmern, denn wenn sie auch mit der Farbe der Haut handinhand zu gehen pflegt, so weicht sie doch z. B. bei den kaukasischen Völkern zu sehr ab, um etwa in einem Hautfarbenamen mitverstanden zu werden. Immer lassen sich indessen diese Elemente der Physiognomie nicht trennen.

Mustern wir einmal die Worte, welche in den verschiedenen Sprachen *schwarz* und *dunkelfarbig* ausdrücken, so fallen uns sofort eine Menge der bekanntesten Namen ein.

Lateinisch **Niger**, schwarz, diminutiv *Nigellus*, schwärzlich, bekannte Beinamen. Dazu *Nigrinus, Nigidius, Nigellio* u. s. w. Französisch *Noir*, italienisch *Neri*, z. B. Filippo Neri, und *Nigra*, z. B. Costantino Nigra, Botschafter in Petersburg. Der lateinische Beiname *Nero* hat nichts damit zu schaffen, er hängt, wie früher bemerkt, mit *ἀνήρ* zusammen und bedeutet mannhaft.

Griechisch *Μέλας*, Femininum *Μέλαινα*. Dazu unzählige Ableitungen: *Μελανίων, Μελάνωπος, Μελανεύς, Μελάνη, Μελανία* u. s. w. Das Wort ging in das Lateinische über, so hiessen im vierten und fünften Jahrhundert

zwei vornehme römische Damen, von denen eine heilig († 31. Dec. 439), *Melania*, d. i. die Schwarze; danach ist *Melanie* auch bei uns ein Frauenname. In neuerer Zeit grăcisirte die deutsche Schriftstellerin Marie Esperance von Schwartz ihren Namen in *Elpis Melena*. Ebenfalls dunkel, schwarz bedeutet

Μαυρος, lateinisch *Maurus*, deutsch *Mohr*; Thoma sMorus dagegen ist eine Latinisirung von *More*. *Maurus* und *Maura* heissen wol ein paar Dutzend Märtyrer und Heilige; eine Weiterbildung ist *Mauritius*, woraus unser *Moritz*. Noch heute nennt man in Rom eine brünette Person *una Moretta*, und von einem starkgebräunten Manne sagt man: *Ha la pelle mora; il Moretto* war der Beiname des berühmten Malers Alessandro Buonvicino, ein *Lodovico il Moro* erscheint in der Familie der Sforza. Wir dürfen uns also nicht wundern, wenn es hier, in Frankreich und in Spanien eine Menge *Mohren* gibt — *Moretto, Morelli, Moreau, Morel, Moret, Moreto, Morellet, Morillon, Morin* u. s. w.; vielleicht auch *Morand* (einer, der sich schwärzt). Wenn der spanische Name *Moreto* mit *Morus*, Maulbeerbaum, zusammenhinge und wie *Cañedo, Figueredo, Pinedo* von einer Pflanze entnommen wäre, so müsste er *Moredo* geschrieben werden; er ist also vielmehr ein Diminutivum und analog *Moreno*.

Slawisch **Czerny**, türkisch **Kara**. Der heldenmütige Befreier und erste Fürst von Serbien, Georg Petrowitsch, wurde wegen seiner gebräunten Gesichtsfarbe *Czerny, der Schwarze*, zubenannt; der türkische Name *Karr-djordje, der schwarze Georg*, ist nur die Übersetzung davon. Nach ihm erhielt sein Sohn den seltsamen Zwitternamen *Alexander Karagjorgjewitsch Czerny*. Dasselbe Wort steckt in den russischen Namen *Tschernajew, Tschernytschew* und vielen anderen. Der deutsche Name *Tzschorning* scheint ein Patronymikon zu sein; sollte nicht auch *Tzschirner* darauf führen? —

Der türkische Hanswurst, welcher seine Puppen hinter einer erhellten transparenten Leinwand herumtanzen lässt, heisst *Kara-göz*, wörtlich *Schwarzauge*, gewöhnlich wird es *Schwarzgesicht* übersetzt. Unter den zahlreichen türkischen Namen, die sonst *Kara* enthalten, ist wol der bekannteste *Kara Mustapha*, welchen der Grosswesir Mohammeds IV., der Belagerer von Wien, trug († 1683).

Im Englischen ist *Black*, im Deutschen *Schwarz* und *Braun*, althochdeutsch *Bruno*, seit dem zwölften Jahrhundert ein so gewöhnlicher Beiname, dass wir keine Worte mehr darüber zu verlieren brauchen. Für das Italienische gilt ausser den erwähnten Begriffen auch noch *Bronzino*, d. h. bronzefarbig. Ein sonnverbranntes, wettergebräuntes Gesicht, wie es ein Zeichen von Gesundheit ist, nennt man *un Viso bronzino*. *Bronzino* hiess z. B. ein florentiner Maler, und nach ihm sein Neffe und Schüler Alessandro Allori.

Halten wir nun hierzu die Worte für *Weiss*, so ist, weil diese Farbe bei den Europäern weniger auffällt, die Auslese

nicht so gross; charakteristischerweise herrschen hier die Frauennamen vor. Bekannt ist der italienische Name *Bianca*, den z. B. die schöne Venetianerin *Bianca Cappello* trug († 1587); der französische Name *Blanche* und das deutsche *Sneewittchen* = *Schneeweisschen* — wobei die Vorstellung der Unschuld und der sittlichen Reinheit mit hineingespielt haben mag. Daher man auch Knaben gern *Alban*, *Albinus*, *Λείνιος* nannte: den altmakedonischen Namen *Σέλευκος* = *Σελα-λευκος*, d. i. glänzendweiss, führen drei Märtyrer. Bei Namen wie die beiden ersten ist Vorsicht geboten, weil sie mit *Albus*, welches ein römischer Beiname war, nur mittelbar zusammen zu hängen brauchen: es können Adoptivsöhne des Posthumius Albus oder etwa Einwohner von Alba und Albium sein; *Albini* nannte man in Rom auch die Stubenweisser. Unsere Namen *Alwin* und *Alwine*, die aus Albinus und Albina entstanden scheinen, sind wol deutsch und gehen auf *Athal-win*, Edelfreund zurück. *Alboin*, der Begründer des Longobardenreiches in Italien, ist soviel wie Elfenfreund *(Alf-win)*. Dass indessen *Albanus* und *Albinus* auch an sich *weiss* bedeuten können, lehrt das Wort *Albinos:* so nennen bekanntlich die Spanier die Kakerlaken, in deren Haut, Haaren und Augen der dunkle Farbstoff mangelt und die daher rote Augen, eine bleiche Haut und weisse Haare haben. Auch die gescheckten oder Elsterneger nennt man so: ein solcher war nach Wolfram von Eschenbach *Feirefiz*, der Halbbruder Parzivals, wörtlich der bunte Sohn *(vaire-fiz)*.

Hierher gehörige Familiennamen sind:

Weisse = niederdeutsch *Wit* und *Witte* = englisch *White*. Dem entspricht der lateinische Beiname *Albus* und der griechische *Λεῦκος*, der schon bei Homer vorkommt (Il. IV, 491).

Blank = **Blanck** (ahd. *blanch*). Das deutsche Wort ist im Romanischen der eigentliche, volksübliche Ausdruck für das lateinische *albus* geworden und bildet hier zahlreiche Familiennamen. Französisch *Blanc*, z. B. Ludwig Gottfried Blanc (der namhafte Romanist stammte aus einer zur französischen Kolonie gehörenden Familie); spanisch *Blanco*, z. B. Guzman Blanco, Präsident der südamerikanischen Republik Venezuela; italienisch *Bianco*, z. B. Cristoforo del Bianco, florentiner Historiker. In Italien mögen die Namen *Bianchi* und *Neri* durch die gleichnamigen Parteien, in welche

sich 1308 die Guelfen zu Pistoia teilten, besonders en vogue gekommen sein; die ersteren nannten sich so nach ihrer Ahnfrau *Bianca Cancellieri*. *Blancos* und *Negros* waren auch in Spanien unter Ferdinand VII. Parteinamen.

Zwischen Weiss und Schwarz liegen die sieben Regenbogenfarben. In der That kann man sagen, dass wir sie fast alle miteinander an uns haben, denn im matten Glanze des menschlichen Fleisches spiegelt sich das Universum wieder; die Carnation, das Kreuz und der Triumph der Maler, ist eine wunderbare Zusammenfassung aller Farben, unter denen je nach dem Temperament und der Konstitution bald diese bald jene mehr hervortreten kann. Es ist natürlich, dass wir hier von der Buntheit der Menschenrassen absehn, da sie uns von den Individuen zu den Völkern führen würde: wir müssen uns hier innerhalb der Grenzen unseres eignen Landes halten, wo sich höchstens einmal ein Fremdling zeigen und den Beinamen des Gelben oder des Roten erwerben könnte. Ebensowenig dürfen wir hier auf die verschiedenen Färbungen, die durch bestimmte Krankheiten erzeugt werden, Rücksicht nehmen, wie sich z. B. das gelbe Fieber und die Gelbsucht durch eine gelbe, grünliche, bis braungrüne Farbe der Haut verrät, wie die Glieder, Nase und Ohren bei der Cholera blau werden, oder wie der Säufer an der bläulich-roten Färbung des Gesichts und der feuerroten Nase kenntlich ist. Bekanntlich nennen die Yankees ihre englische Nachbarn in Neuschottland *Blaunasen (Blue-noses)*. Dergleichen Symptome kümmern uns deshalb nichts, weil sie vorübergehn und folglich zu keinen Namen führen. Erst wo sie konstitutionell werden und auf einer dauernden Dyskrasie beruhen, lässt sich denken, dass sie gelegentlich Namen veranlassen. Dies dürfte sich z. B. bei der Säuferkrankheit, der Blausucht und bei Leberleiden wohl ereignen; und vielleicht ist der in Künstler- und Schriftstellerkreisen beliebte Name *Grün* nicht immer von der grünen Kleidung entlehnt oder einem *grünen Jungen* gegeben worden, dass er etwa dem griechischen *Νεάνθης* oder *Νέαιρα*

gliche. Bei Bleichsüchtigen hat die wachsartig durchscheinende Haut manchmal ein gelbliches bis blassgrünliches Kolorit, und in der That nennt man sie wissenschaftlich *Chlorose*, von *χλωρός*, was wenigstens zunächst die blassgrüne, grüngelbe Farbe der jungen Saat und der ersten Keime, der *Χλόη* bedeutet. *Chloe*, zugleich ein Beiname der Demeter als Beschützerin der jungen Saat, ist ein bekannter Frauenname, ebenso *Chloris*; *Χλωρός* heissen viele Männer. Ich weiss nicht, ob sie alle bleichsüchtig gewesen sind.

Der Choleriker ist gewöhnlich braun; der Phlegmatiker gedunsen und bleich; der Sanguiniker rotblütig und warm; der Melancholiker schwarzblütig, kalt und mager. Bei der sogenannten Melanämie bekommt die Haut ein aschgraues Aussehen. Es sind vornehmlich die gelben Tinten des letzten Temperaments, die Namen bilden können: die lateinischen *Helvius* von *helvus*, graugelb, lederfarben, *Fulvius* von *fulvus*, der Farbe des Löwen, und *Livius* von *livor*, der Farbe des Neides; die französischen *Jaunet* und *Jauneau* dürften sich hierauf beziehen, denn *jaune* wird im Französischen von der Hautfarbe gebraucht. Auch im Deutschen und Englischen haben wir, wenn ich nicht irre, Namen wie *Gelbke* und *Yellow*. *Rote* gibt es freilich auch genug, schon seit *Adams* und *Edoms* Zeiten, doch wird hier wol regelmässig die Farbe des Haars oder auch des Anzuges gemeint, da die Röte des Gesichts zu wenig charakteristisch ist. Wir schliessen im folgenden diejenigen Namen an, die von der Farbe bestimmter Teile hergenommen sind.

α) Die Augen. Man kennt die *blauäugige Göttin Athene*: so wurde früher das homerische *θεὰ γλαυκῶπις Ἀθήνη* übersetzt, während man sie gegenwärtig als *lichtäugig* bezeichnet; das Beiwort soll zugleich andeuten, dass sie die Menschen mit Scharfblick und Sehkraft begabe. Da der Steinkauz *(γλαῦξ)* der Lieblingsvogel der Athene war, so kommt man zunächst auf den Gedanken, dass *γλαυκῶπις* eulenäugig bedeute, wie *βοῶπις* ochsenäugig: die Augen der Eulen verdienen allerdings besondere Beachtung, sie sind ausnehmend gross und so stark gewölbt, dass sie einer Halbkugel

gleichen, die des Steinkauzes aber schwefelgelb. Diese Etymologie ist nicht recht befriedigend, und deshalb nimmt man als erstes Element der Zusammensetzung lieber das Adjectivum *γλαυκός* an, mit welchem *γλαῦξ* selbst etymologisch zusammenhängt. Dieses *γλαυκός* wird von Curtius mit *licht, schimmernd* übersetzt, so dass eben *lichtäugig* herauskommt. Eine solche Benennung wäre nun allerdings nicht ungewöhnlich, auch die Welsunge sind ja durch leuchtende Augen ausgezeichnet; indessen abgesehen davon, dass helle Augen doch auch eine bestimmte Farbe haben müssen, so steht die Annahme, dass *γλαυκός* nur schlechthin *licht* bedeute, im Widerspruch mit dem Gebrauche dieses Wortes. Nach Platos Timäus 68c ist das *γλαυκόν* eine Farbe, die herauskommt, wenn man Dunkelblau mit Weiss zusammenmischt: niemand wird darin etwas anderes als Hellblau oder Himmelblau erkennen wollen. Das Mittelländische Meer heisst so, welches eine intensivblaue, stellenweise in's Grüne spielende Farbe hat. Meergötter, Nereiden, Seefische, Wasservögel, Pflanzen werden so genannt, und bis auf den heutigen Tag betitelt man den grünen Staar *Glaukom*, nach der meer- oder bouteillengrünen Farbe, in welcher sich der Augenhintergrund durch die starre, vergrösserte Pupille dem Beobachter darstellt. *Γλαυκός* ist meergrün oder grünlichblau, und diese Farbe haben ja die Augen sehr häufig, namentlich wenn sie mit blonden Haaren verbunden sind. Sie besitzen zugleich die grösste Helligkeit.

Es unterliegt also gar keinem Zweifel, dass nicht nur die kluge Göttin, die nebenbei gesagt kein Mensch mit braunen oder schwarzen Augen malen würde, von den Griechen die *Blauäugige* oder meinetwegen die *Blaugrünäugige* genannt worden ist, sondern dass auch der überaus häufige Name *Γλαῦκος*, den Benseler unpassend mit *Bruno* übersetzt, wo er nicht auf die Farbe des Elementes geht, *Blauäugig* bedeutet: Blaue Augen mussten den südlichen Völkern gleich dem blonden Haar als eine besondere Auszeichnung erscheinen. Cassius Longinus, Consul im Jahre 128 v. C., er-

hielt (nach Festus s. v. *Ravi*) den Beinamen *Ravilla* wegen seiner grauen Augen, wie sie die Widder und die Hunde haben; dem griechischen *Γλαυκός* und *Γλαυκῶπις* entspricht im Lateinischen der Beiname *Caesius* und *Caesulla*. Wir müssten zur Revanche von *Braunaugen* und *Schwarzaugen* reden, und möglich, dass sich die Namen *Bruno* und *Schwarze* in der That zuweilen auf die Farbe der Augen beziehn. Übrigens werden Namen wie *Rotauge*, *Grünauge*, *Weinauge* notirt; der erste (Bezeichnung des Weingottes) passt zunächst auf die Albinos und entspricht dem arabischen *Aschkal*.

β) Das Haupthaar. Am auffälligsten ist den Menschen immer das rote Haar gewesen, welches sie sogar im allgemeinen als kein gutes Haar betrachten. Judas Ischariot wird mit feuerrotem Haar gedacht, und die Untreue, Falschheit und Bosheit, die dem Fuchs in der Tierfabel eigen sind, kleben gleichsam an seinen roten Haaren. Sie kommen nur bei den Europäern vor und bilden auch bei ihnen eine Ausnahme, sind daher sehr geeignet, Beinamen hervorzurufen.

Πύῤῥος, Sohn des Achilles, desgleichen König von Epirus, von *πυῤῥός*, feuerrot. Die vielen Weiterbildungen dieses Namens beweisen, dass es schon im alten Griechenland zahlreiche Rotköpfe gegeben haben muss. *Πυῤῥίας* hiessen oft rotköpfige Sclaven aus Thrazien. Übrigens bezeichnete man mit *πύῤῥος* die verschiedenen Abstufungen des Rots bis zum Blonden hin und brauchte das Wort häufig von dem rötlichen Haar nördlicher Völker.

Rufus (*Rufulus*, *Rufinus*), d. i. feuerrot, häufiger Beiname, z. B. der des Historikers Q. Curtius. Seltener *Ruber*. Im Italienischen, besonders im Neapolitanischen, hat sich der Name in *Ruffo* erhalten.

Russus, rot. Aus diesem seltenen lateinischen Wort entstand das italienische *Rosso*, das spanische *Rojo*, das französische *Roux* — alles geläufige Familiennamen, man denke an die italienischen *Rossi*, *Rossini* und *Rossetti* und an die französischen *Roux*, *Roussel* und *Rousseau* (*Russ-ell-us*).

Rote, z. B. der Chronist *Johannes Rote* (1400). Gleichen Ursprung hat der Familienname *Fuchs*, welcher in Urkunden geradezu mit *Rote* ausgetauscht wird; denn einen Menschen mit rotem Kopfhaar nennt man einen *Fuchs*. Zum Beispiel der bayrische Botaniker Leonhard Fuchs, nach welchem Plumier die *Fuchsia* benannte (1542). Wie *Rot* im Plattdeutschen zu *Rôd*, so wird *Fuchs* zu *Vos* oder *Voss*; *Sandvoss* ist soviel wie *Sandfuchs*. Übersetzt erscheint der Name als *Vulpius*.

Halifax. Auch diesen bekannten englischen Namen, der zugleich Stadtname geworden ist, erkläre ich als *Rothaar*, was zufällig im Bayrischen *Feuerfachs* genannt wird. Es bedeutet zunächst *heiliges Haar*, wie *Halibut Heiligbutt:* altenglisch *hali* ist gleich *holy*, altenglisch *fax* der auch in den übrigen germanischen Sprachen fast ganz erloschene Ausdruck für Haar, dessen letzte Spur in dem Adjectivum *faxed*, behaart, z. B. *faxedstar*, Komet, erscheint. Heilig aber wird gern für organisches, krankhaftes Rot gebraucht, so nennt man in Niederdeutschland den Rotlauf oder die Rose *das heilige Feuer* oder *das heilige Ding*, ein Karbunkelgeschwür *das heilige Gut* u. s. w. Auch das rote Haar wurde demnach als eine Art Entzündung angesehen, übernatürlicher Entstehung.

Die beiden anderen Grundfarben des europäischen Haares sind Schwarz und Blond; erstere herrscht bei den südlichen, letztere bei den nördlichen Völkern vor. Das Haar der Kelten wird als flachsfarbig oder rötlich geschildert, und bekanntlich spricht Tacitus im vierten Kapitel der *Germania* von den wilden, blauen Augen und dem goldgelben Haare der Germanen. Er braucht das Wort *rutilus*, welches den herrlichen goldnen Ton des Haars bezeichnet, wie er noch heute an Deutschen reiner Rasse wunderbar erschimmert. *Rutilus* und *Rutilius* sind Beinamen von Römern selbst gewesen, die Frauen färbten sich wol gelegentlich das Haar rötlich, weil die Farbe Mode wurde wie zur Zeit der Kaiserin Eugenie *(rutilabant capillos)*; ja, bis auf die Gegenwart erscheint die lichtere Haarfärbung den brünetten Südländern als eine besondere Auszeichnung, die viel zur Glorie der Königin Margherita beiträgt. Bei uns fällt sie weniger auf, weil sie trotz aller Mischung des Blutes häufiger als bei den romanischen Völkern ist; bezeichnend, dass diese die Blondköpfe, wir die Schwarzköpfe namhaft machen. *Braune*, der Name des Bären in unserer Tiersage, bezieht sich wol meist auf die Hautfarbe, nicht auf's Haar.

Colfax, z. B. *Schuyler Colfax*, Vicepräsident der Vereinigten Staaten. Wörtlich ein Mann mit kohlschwarzem Haare *(fax): col* steht für *coal*, Kohle, wie bei *colemouse*, Kohlmeise; der kohlschwarzköpfige Vogel wird in Frankreich *Charbonnier*, in Spanien *Carbonero* genannt.

Ξάνθος = ξανθός, blond, geläufiger griechischer Name, z. B. der des Philosophen Xanthus von Samos, welcher einer der Herren des Aesop gewesen ist; beim Homer das stehende Beiwort des Menelaos. Auch andere Helden,

desgleichen die Gottheiten Apollo, Demeter und Athene werden blond gedacht. Im Lateinischen entspricht neben dem bereits erwähnten *rutilus*

Flavius, von *flavus*, blond. Diesen altrömischen Namen erhielt ein cheruskischer Fürstensohn, der Bruder des grossen Armin.

Fulvius, von *fulvus*. Dies ist die Farbe des Löwen, welche die modernen Italiener *lionato* nennen, also rötlichgelb oder fahlbraun; überhaupt die an den Wüstensand erinnernde Farbe der wilden Tiere, z. B. des fahlgraugelben Wolfes. Man mag sie bisweilen im Gesicht gefunden haben; sicher ist der Begriff auch auf das Haupthaar bezogen worden, so von Virgil, der ihn liebt, auf das des Herminius (Aeneis XI, 642).

Blond, lichtgoldgelb, ein Wort von unbekannter Herkunft, aber die Quelle vieler Eigennamen in Italien und Frankreich. *Flavio Biondo* heisst (tautologisch) ein italienischer Antiquar († 1463), *Bernardino Biondelli* ein italienischer Sprachforscher, *Blondel* ein Trouvère des zwölften oder dreizehnten Jahrhunderts, *Blondin* der berühmte Seiltänzer, *the hero of Niagara*. In Deutschland gibt es zu viele Blondins und Blondinen, um so genannt zu werden; nur wenn das Haar wie bei den Albinos geradezu weiss ist, spricht man von einem *Weisskopf*. Der Stifter des Ordens der Illuminaten heisst *Adam Weishaupt*, was wol nur falsche Schreibung ist. Doch finden sich concrete Namen wie *Flachshaar*, *Flassmaier* (westfälisch), *Werghaupt*, vielleicht auch *Flaxman*; ein Wilhelm Werghaupt wird aus dem Jahre 951 in Poitou erwähnt.

γ) Der Bart. Der römisch-deutsche Kaiser Heinrich III. führt in der Geschichte den Beinamen *der Schwarze* der Farbe seines Bartes wegen; und man vermutet, dass sich der vorhin erwähnte Name *Pyrrhus*, feuerrot, ebenfalls ursprünglich auf den Bart bezogen habe, da man das Wort besonders von der Farbe des ersten Bartes braucht, es mithin sehr gut zu einem Neoptolemos passt, von dem der König von Epirus sein Geschlecht ableitete: der Sohn des Achilles hiess früher *Πύῤῥος*. Die Farbe des Bartes kommt ja im allgemeinen mit der des Haupthaares überein, und so verschlägt es wenig, ob man den *Pyrrhus* als einen *Rotkopf* oder als einen *Rotbart* gelten lassen will. Natürlich hat dieser ebensoviel Furore gemacht wie jener: noch in allerneuester Zeit wurde der Baumeister Erbkam, der an der preussischen Expedition nach Ägypten teilnahm (1842/46), von den Arabern *Vater des roten Bartes (Abu daqn achmar)* getauft. Bekanntlich nannten die Italiener den Kaiser Friedrich I., der blondes Haar, weisse Haut und rötlichen Bart besass, *Barbarossa*;

und sinnig tauften die Mailänder den Kaiser Wilhelm, als er sie im October 1875 in friedlicher Absicht besuchte, im Gegensatz zu ihrem furchtbarsten Feinde, den Kaiser *Barbabianca*. Dies ist einmal ein Fall, wo die Modification, welche das Alter in der Farbe des Haares hervorbringt, namhaft gemacht wird; dies geschieht sonst aus leicht begreiflichen Gründen selten: Graukopf und Graubart sind keine Namen. Der Name *Rotbart* figurirt schon im alten Rom. Der Ahnherr der *Domitii Ahenobarbi* soll unter den Liebkosungen der siegverkündenden Dioskuren einen roten Bart erhalten haben, und die *Barba ahena* gab diesem Zweige des Domitischen Geschlechts den Namen.

Der blaue Bart, der bisweilen Wassergöttern, z. B. dem Neptun und dem Proteus zugeschrieben wird, soll eine Abart des schwarzen sein. *Κυανοχαίτης*, wörtlich *stahl-* oder *dunkelblaulockig* ist ja stehender Beiname des Poseidon; dieselbe Farbe wird dem Barte zugeschrieben. *Blaubart*, *Barbe-Bleue* heisst der Ritter Raoul in einem französischen Märchen.

δ) Die Extremitäten. *Umberto Biancamano*, Humbert mit der weissen Hand, hiess der erste Graf von Savoyen.

ε) Die Kleidung. Wir halten es für gut, die einzelnen Kategorien der menschlichen Farbenamen nicht zu trennen, und fügen diejenigen, die von der Kleidung entnommen sind, um so lieber hinzu, als sie bei allgemeinen Ausdrücken wie *Grün*, *Rot*, *der Schwarze Prinz* leicht mit den vorigen verwechselt werden können. Sie setzen voraus, dass eine bestimmte Farbe aus Liebhaberei, Gewohnheit oder Standesrücksichten immer oder wenigstens lange Zeit getragen wird, so dass sie gleichsam wie eine zweite Haut zum Individuum gehört.

Napoleon I. hat immer einen grauen Rock an: die Soldaten nennen ihn *la Redingote grise*. Der Simplicissimus kleidet sich in Soest nicht anders als grün: er heisst *dat Jäjerken*. Mr. Stillingfleet erscheint in dem geistreichen Zirkel, der sich um 1770 bei Dr. Johnson zu London ge-

bildet hat, regelmässig in blauen Kniestrümpfen *(blue stockings)*: so oft er fehlt, der gute Unterhalter, heisst es: *We can do nothing without the Blue Stockings* — den ganzen Verein nennt man *Blue-stocking-club*, ja, selbst die Damen, die ihm angehören, erhalten den Ehrentitel, den früher in Deutschland Aufpasser und Angeber trugen: *Blue-stockings* oder *Blaustrümpfe*. Böse Zungen behaupten, der *Cordon-bleu* einer geschickten Köchin sei ihrem Berufe angemessener.

Um noch einmal auf den *Black Prince* zurückzukommen, so ist es sehr die Frage, ob der Fürst von Aquitanien jemals eine schwarze Rüstung getragen hat; im Gegenteil, in der Stephanuskapelle der Westminsterabtei sieht man ihn auf einem Wandgemälde in vergoldeter Rüstung; auf einer Miniatur im Britischen Museum in silberner Rüstung mit vergoldeten Scharnieren. Wahrscheinlich soll der *Schwarze*, wie schon Froissard sagt, der Schreckliche, der Verderbenbringende, sozusagen der Teufel sein. Die Bezeichnung erscheint zuerst in einer Parlamentsakte vom zweiten Jahr der Regierung Richards II.

c) Die Behaarung. Nachdem wir im vorigen die Farbe des Haupthaares und des Bartes vorweggenommen haben, bleibt uns hier nur übrig, Einiges über die Form und Dichtigkeit des Pelzes selbst zu sagen.

In der neueren Zeit ist man auf die sogenannten Haarmenschen, d. h. auf Individuen, bei welchen infolge eines seltenen Naturspiels der Haarwuchs über den ganzen Körper oder über einen grossen Teil des Körpers entwickelt ist, weil sie als atavistische Erscheinungen gedeutet werden, besonders aufmerksam geworden. Man nennt sie auch *Hundemenschen* oder *Affenmenschen*, so geht die Siamesin Krao unter dem Namen *Affenmädchen*. Andere bekannte Haarmenschen waren die Russen Andrian und Fedor, die italienische Familie Ambras und die Mejikanerin Julia Pastrana, auf deutsch *Julia Fabel* oder die *Märchen-Julie* (span. *patraña*).

Von solchen *Pastrañen* abgesehen, ist die dichte Behaarung häufig durch Namen hervorgehoben worden. Schon

Isaaks älterer Sohn hiess nach 1. Mos. XXV, 25, weil er rauch wie ein Fell war, *Esau*, d. i. der Behaarte, doch ist dieser Name vielleicht dem Lande entnommen, wo sich die Edomiter, die Nachkommen Esaus festsetzten, nämlich von der Gebirgsgegend Seir im Süden von Kanaan, welche waldig, poetisch ausgedrückt, *haarig* war. Die Orientalen nennen das Gras das Haar der Erde, das von dem hindurchstreichenden Abendwind gekämmt wird. Die französischen Namen *Pellon, Pellou, Pellot* u. s. w. bedeuten sämtlich rauch *(poilu, velu)*, und es wäre schön, wenn man die Namen *Rau, Rauch* und *Reuchlin* auf diese Weise erklären könnte; letzterer hat sich in *Καπνίον* übersetzt, doch will das nichts besagen. Ein Landgraf *Rauchhaupt* ist ein Reichstagskandidat im Eilenburger Bezirk. Das Adjectivum *rauch* lautet im Mittelhochdeutschen *rûch* und mit Apokope *rû*, im Althochdeutschen *rûh* und entspricht dem lateinischen *hirsutus, villosus*.

Am Körper ist wieder die Gegend um den Mund, das Kinn und die Wangen bei dem männlichen Geschlecht durch eigentümlichen Haarwuchs ausgezeichnet, und dieser Haarwuchs, der Bart, nicht nur gleichfalls von Natur individuell verschieden, sondern auch in Bezug auf seine Form der Zeit und Mode unterworfen. Bei den Rumänen bezeichnet *Barbat* den Mann schlechtweg: in einer Zeit, wo es nicht mehr üblich, den Bart wachsen zu lassen, wo das Scheren des Bartes aufgekommen ist, zum Beispiel in Griechenland seit Alexander, in Rom seit P. Licinius Mänas (300 v. C.) bezeichnet *Barbatus* entweder einen Mann aus der guten alten Zeit oder eine Ausnahme von der Regel. Zum Beispiel führte diesen Titel *M. Horatius Barbatus* (449 v. C.), *Lucius Cornelius Scipio Barbatus* (um 298 v. C.), und Persius nennt den Sokrates in seiner vierten Satire *Magister Barbatus*. Scipio Africanus war dagegen in Rom der erste, der sich täglich rasiren liess. In Griechenland waren die älteren Philosophen, namentlich die Cyniker, später die Sophisten gewöhnlich *Πωγωνίαι*, sie kokettirten

mit ihren *Πώγωνες*, sie trieben *Πωγωνοτροφία*, die freilich nach dem Sprichwort den Philosophen so wenig machte wie die Kutte den Mönch; während Aristoteles, ein Arzt wie Asklepiades, ein Dichter wie Menander auf ihren Bildnissen ohne Bart erscheinen. Noch Aulus Gellius konnte im zweiten Jahrhundert n. C. scherzen: *Video barbam et pallium, philosophum nondum video* (IX, 2). In Deutschland ward das Rasiren im elften Jahrhundert Mode, so dass der Bart, den etwa ein Fürst oder ein Greis beibehalten hatte, von da ab Namen geben konnte: schon Ludwig I., der Stammvater des thüringischen Landgrafenhauses, welcher 1056 starb, hatte den Beinamen *mit dem Barte*, Gottfried, Herzog von Lothringen, gestorben 1069, den Beinamen *der Bärtige*. Seitdem findet er sich öfters, auch bei Privatpersonen; ein Graf von Würtemberg, Eberhard der Greiner, hiess auch *der Rauschebart* († 1392), der erste Herzog von Würtemberg *Eberhard im Bart* († 1496). In der Reformationszeit fing man wieder an, den Vollbart zu tragen, doch heisst noch der Herzog zu Sachsen *Georg der Bärtige*, weil er sich nach dem Tode seiner Gemahlin, Barbara von Polen, aus Kummer den Bart wachsen liess — im Gegensatz zu der Sitte der alten Völker, z. B. der Hebräer und der Griechen, welche sich in der Trauer Haupthaar und Bart abschnitten, vergleiche Jesaias XV, 2.; Ilias XXIII, 141.; Odyssee IV, 198. Georg der Bärtige starb 1539. Noch heute bezeichnet der Italiener einen veralteten Gebrauch als eine *Cosa che ha la barba*, auch als eine *Cosa colla Zazzera*, d. h. mit langem Haar. Mit dem blossen Namen *Bart (Barth, Bahrdt)* muss man vorsichtig sein: zehnmal für einmal ist das eine (holländische) Abkürzung von Bartholomäus oder Bartholf. Eine edle Familie *Barth* führt allerdings ein bärtiges Haupt im Wappen. Reichen Stoff zu Beinamen geben natürlich die Formen des Bartes, z. B. *Spitzbart, Gabelbart*, dän. *Tingeskegg:* so hiess der dänische König Svend († 1014).

Man hat vermutet, dass *Francisco Pizarro*, der Entdecker und Eroberer Perus, soviel sei wie *Franz der Bärtige*. Im

Baskischen heisst nämlich der Bart *Bizarra*, worin *Biz* die Wurzel, *arra* die Endung ist; daraus wäre das spanische *Bizarro*, d. i. männlich, tapfer, ritterlich, entsprungen, welches in's Italienische (*bizzarro*, zornig), Französische (*bizarre*, wunderlich) und Deutsche (*bizarr*) überging, die ursprüngliche Bedeutung aber in *Pizarro* erhalten worden. Die spanischen Soldaten, deren Stutzbärte (wie man aus dem zweiten Aufzuge des Egmont sieht) noch den Niederländern auffielen, erschienen den feineren Südfranzosen eben ihrer *Bizarra* wegen als *bizarr*, das heisst als geschmacklos und fratzenhaft. Die Entwickelung ist gut und der Übergang von b in p scheint im Baskischen nicht unerhört zu sein. Doch gibt es im Spanischen ein Wort *Pizarra*, welches Schiefer bedeutet, und man wird wol zunächst *Franz Schiefer* vorziehn müssen. Den Bart heben die Spanier oft hervor: unter einem *Hombre de bigote*, einem Mann mit einem Schnurrbart, verstehen sie einen charakterfesten Mann.

Das Haupthaar ist beiden Geschlechtern eigentümlich und wird, so viele Haartouren auch ersonnen werden mögen, doch niemals ganz und bis auf den letzten Rest abgeschnitten und nur ausnahmsweise, z. B. von den Orientalen und den katholischen Priestern, mit dem Schermesser rasirt. Namen, die sein Vorhandensein überhaupt anzeigten, kann es demnach nicht geben. Dagegen mag das Haar auf natürlichem Wege ausfallen und ein unwillkürlicher Kahlkopf entstehen, der schon seit des Propheten Elisa Zeiten durch Namen ausgezeichnet worden ist. Wir führen die wichtigsten an.

Calvus, z. B. C. Licinius Calvus, d. i. der Kahle, mit zahlreichen Weiterbildungen (*Calvena*, *Calventius* u. s. w.) noch heute lebendig in dem italienischen Namen *Calvi* und dem Namen des Schweizer Reformators *Calvin*. Im Französischen finden sich zahlreiche Ableitungen von *Chauve*. Im Griechischen heisst kahlköpfig sein *μαδᾶν*, wovon ebenfalls Eigennamen kommen.

Kahle, z. B. *Karl der Kahle* und der durch seine Gefrässigkeit bekannte Gärtner Jakob Kahle, der sogenannte *Fresskahle*, gestorben 1750 in Wittenberg. Vielleicht auch der Lehrer *Hermann Mondschein*?

An dem Haare selbst fällt bei unserer Race vorzugsweise die Kräuselung ins Auge, da langes, schlichtes Haar die Regel ist. Wolliges Haar, wie es die Neger haben, findet sich beim Mittelländischen Stamm so gut wie nie. Ein Mensch mit wallendem Haar heisst *kraus* — gegenwärtig zieht man meist den Ausdruck *lockig* vor, indem man mit *kraus* mehr kurzgeringeltes und regellos wirres Haar bezeichnet, aber in alter Zeit sagte man nicht *blondgelockt*, sondern *krûs*.

Krause, z. B. der Philosoph Krause aus Eisenberg, und *Kraus*, z. B. Christian Jakob Kraus aus Osterode; im Mittelhochdeutschen und Niederdeutschen *Kruse*, z. B. Friedrich Karl Hermann Kruse aus Oldenburg und Heinrich Kruse aus Stralsund; latinisirt *Crusius*, z. B. Christian August Crusius aus Leuna bei Merseburg und Gottlob Christian Crusius aus Liechtenstein in Sachsen. Boleslaw IV. von Polen führt den Zunamen *Kraushaar (Kedzierzawy)*.

Crispus (lat.), krausköpfig, z. B. der römische Geschichtschreiber Gajus Sallustius Crispus; ebenso hiess der älteste Sohn Konstantins des Grossen. Der Name ist noch heute in dem italienischen *Crispi* lebendig. Diminutiv *Crispinus* und *Crispina;* eine vornehme Römerin zur Zeit Neros hiess *Crispinilla*. Der heilige Crispin heisst im Französischen *Saint Crépin;* bei der komischen Maskenrolle des französischen Theaters ist die ursprüngliche Form *Crispin* erhalten. Zahllose Nebenformen.

Οὖλος, kraus, im Neugriechischen *σγουρός* und *κατσαρός*. Ares und Achilles heissen so: es ist um so lächerlicher, dieses Beiwort von *ὄλλυμι* abzuleiten und für *verderblich* zu erklären, als Ares regelmässig mit kurzgelocktem Haare dargestellt und Achilles als blondgelockt geschildert wird.

Ist das Haar nicht kraus, sondern struppig und sperrig, was die Römer *hirtus* und *hirsutus* nennen, so spricht man von einem *Strobelkopfe* oder *Struwelpeter*, lateinisch *Hirtius*.

Endlich wird oft im allgemeinen die Schönheit des Haares hervorgehoben, das beweisen die beiden interessanten, fast identischen Namen:

Harald Harfagr, König der Norweger (863—936), und

Thomas Lord Fairfax, General der Parlamentstruppen in England zur Zeit der bürgerlichen Kriege unter Karl I. Die alte begüterte Familie wanderte später nach Nordamerika aus und liess sich in Virginien nieder, wo noch jetzt mehrere Ortschaften ihren Namen genau so führen, wie oben den Namen *Halifax*. Beide Namen, *Harfagr* und *Fairfax*, enthalten, der eine an erster, der andere an zweiter Stelle, das Adjectivum

a) Kopf und Stirne. Ich entsinne mich vor
ren in den berliner Strassen einen Mann gesel
ben, der durch die ungeheure Grösse seines Kop
gemeine Aufmerksamkeit erregte; er war, wenn ic
, Lehrer an einer Bürgerschule. Wir nannten ih
bet, denn der Ahnherr der Capetinger, der Stift
tten französischen Dynastie, hatte auch einen
pf: *Capet* = *Capito* ist soviel wie *Grosskopf*, figür
er Kopf; auf griechisch *Κέφαλος*. Eine Art Meeräs
en breitem Kopfe, welche vielfach im Mittelmee
mmt, der sogenannte *Grosskopf* führt deshalb in
n Namen *Cefalo*, ein ähnlicher Fisch (in Florenz a
sser Aal) den Namen *Capitone*. Beide Fische we
m und Neapel zu Weihnachten gegessen. Wir
n berliner Lehrer auch einfach *Kopf* nennen könn
ausgezeichneter Bildhauer heisst; wir hätten ih
upt nennen können, wie mehrere berühmte
issen; denn die werden alle *Capets* gewesen sein.
rscher nehmen an, dass der Beiname *Capet* durch e
t oder Mütze, die Hugo zuerst getragen habe, ve
rden sei, doch hat man an der ersten Erklärung
niger zu zweifeln, als *Capito* schon im alten Rom

denn Hugo Capet, der Sohn Hugos des Grossen und der Abkömmling eines sächsischen Einwanderers, namens Witichin, bestieg den französischen Thron im Jahre 987.

Wir haben viele bedeutende Männer namens *Breithaupt* oder *Breitkopf* und wir bemerkten oben die *breite Stirne* eines *Plato*; bei dem Staatsmann Perikles scheint der oberste Teil des Körpers mehr in die Länge gegangen zu sein. Die attischen Lustspieldichter nannten den Perikles wegen seines grossen, länglichen Kopfes *Σχινοκέφαλος*; *σχίνος* ist die kugelig eiförmige, oft sehr grosse Meerzwiebel, eines der ältesten Arzneigewächse *(Scilla maritima)*. Sie hatten auch noch andere Beinamen für ihn, die sich regelmässig auf seinen unverhältnismässigen Kopf bezogen. Plutarch bemerkt (*Pericles*, Cap. III), die Bildhauer hätten ihn deshalb immer im Helm dargestellt, und das bestätigt die schöne Herme des Perikles im Pio-Clementinischen Museum.

In complicirte Untersuchungen wird man verwickelt, wenn man sich auf die Frage einlässt, ob der Name *Horn* in einzelnen Fällen auf hornartige Auswüchse am Schädeldache zurückzuführen ist. Beobachtet hat man sie gleich den Schwänzen, zum Beispiel in der Schweiz; in den Satiren des Horaz (I, 5, 58) figurirt ein Possenreisser, dem ein Horn an der Stirne ausgeschnitten worden wär; berühmt ist namentlich das Horn eines französischen Bauers François Trouillu, welcher im Jahre 1599 in der Landschaft Maine lebte, fünfunddreissig Jahre alt war und dieses krankhafte Abzeichen seit seinem siebenten Jahre an seinem Kopfe hatte. Ich selbst habe einen Herrn von Gablenz gekannt, der ein richtiges Horn besass, und erinnern will ich an das Märchen des Valerius Maximus von einem Praetor Cippus, welcher nach einem Stiergefecht träumte, er habe Hörner, und dem nun auch wirklich welche aus der Stirne wuchsen. Natürlich würde ein solcher Auswuchs, auch wenn er nur gering wäre, unfehlbar einen Namen im Gefolge haben; und wenn ein Ringer aus Argos *Κερᾶς*, ein römischer Philosoph der stoischen Schule *L. Annaeus Cornutus*, ein französischer Maler

unseres Jahrhunderts *Sébastien Cornu* hiess, so scheinen diese Adjectiva kaum eine andere Deutung zuzulassen. Auch der Name der berühmten *Gens Cornelia* ist noch keineswegs aufgeklärt; wenn man auch zunächst an den Korneliuskirschbaum (lat. *cornus*) denken wird, auf den der venetianische Name *Cornaro* mit Sicherheit zurückgeht (it. *corniolo*, vulgär *Cornaro*): die Korneliuskirsche heisst selber Hörnchen und das Holz ist hornhart — wie wenn der erste *Cornelier* ein Leidensgenosse jenes Possenreissers gewesen wäre und wie *Claudius* auf eine Misgestalt hinwiese? Dazu kommt, dass die mythologische Phantasie gelegentlich Götter und Heroen, den Jupiter Ammon, den Dionysos, die Isis, ja, sogar Alexander den Grossen und den Moses, namentlich aber die Satyrn mit Hörnern, als Emblemen der Kraft und Würde oder tierischer Neigungen, ausgestattet hat; anderseits nach einer allgemeinen, über ganz Europa verbreiteten Vorstellung einem betrogenen Ehemann von seiner untreuen Frau *Hörner aufgesetzt* werden. Auch diese Individuen würden gemäss der Fiction des Volkes im eigentlichen Sinne *gehörnt* zu nennen sein. Später konnte sich wieder daraus die Bedeutung *einfältig*, gleichsam *horndumm*, d. h. dumm wie ein Hornvieh, entwickeln. Einen Mann mit dem Horne aber einfach *Horn* zu nennen, wäre durchaus nichts Ungewöhnliches.

Mit dem natürlichen, wirklichen oder fingirten, aber immerhin angewachsenen Horne rivalisirt nun auf dem Felde der Namengebung das bewegliche, künstliche Horn — das Trinkhorn, das Horn auf den Helmen des Mittelalters, namentlich aber das Blashorn oder Heerhorn, welches, ein uraltes kriegerisches Attribut, Anspruch erhebt, den Mann in erster Linie zu nennen, wie denn die flandrischen *Grafen von Hoorn* wirklich drei Blashörner in ihrem Wappen führen. Der Name *Cornet* bedeutet sicherlich den Inhaber eines Zinken. Und freilich ist ein solches Horn auch uns sympathischer, aber wir sind hier in dem Falle von Ärzten, die keinen Ekel empfinden sollen, und wir hielten es für unsere Pflicht, wegen des Namens

Horn auf jene krankhaften Bildungen wenigstens aufmerksam zu machen.

b) Die Nase. Wenn es wahr ist, dass eine lange Nase auf einen bedeutenden Menschen schliessen lässt, so kann man sich bereits aus dem Beinamen des Ovid abnehmen, dass er kein gewöhnlicher Kopf gewesen ist. Er hiess und nannte sich selber *Naso*, d. i. grossnasig, und das war ein Beiname in mehreren römischen Familien: in der nächsten Umgebung von Rom, an der Via Flaminia, findet man noch heute ein *Grab der Nasonen;* während *Nasica*, Spitznase, ein Beiname in der Familie der Scipionen war. Zuerst erhielt ihn *Publius Cornelius Scipio Nasica*, der Sohn des Gnaeus Cornelius Scipio (194); sein gleichnamiger Sohn erhielt dann wieder ob seiner Tüchtigkeit und Einsicht das ehrende Prädikat *Corculum*, wörtlich *Herzchen*. Ja, wenn man dem Plutarch glauben darf, so bezieht sich auch der grosse Name *Cicero* ursprünglich auf die Nase. Der erste der Ciceronen hatte an seiner Nasenspitze einen stumpfen Einschnitt, wie die Kerbe einer Kichererbse (*ὥσπερ ἐρεβίνθου διαφυήν* Plutarch, *Κικέρων*, Cap. I). Die Kichererbse heisst auf lateinisch *Cicer*, und so entstand der Name *Cicero*, gleichsam *Kichero* oder *Kichermann*, den die Nachkommen trotz alles Spottes nicht ablegten und den auch der Redner beibehalten, ja berühmter als *Scaurus* und *Catulus* machen wollte, wie ihm das auch geglückt ist. Ich habe die Kichererbsen, *le cicerchie* (im Unterschied von *i ceci*), in Italien oft gegessen, verstehe aber nicht recht, was Plutarch für einen Einschnitt meint — vielleicht die Stelle, wo sich die Kichererbse wie jede Erbse oder Bohne spalten lässt und wo man dann den Keim wie ein gepresstes Blättchen zwischen den beiden Hälften liegen sieht. Man ignorirt gewöhnlich diese Angabe des Plutarch und lässt den *Cicero* einen Bauer sein, der sich auf die Kultur der Kichererbse legte, wie ein *Piso* sich auf die gewöhnliche Erbse, ein *Lentulus* auf die Linse, ein *Fabius* auf die Bohne, ein *Tubero* auf die Nusspfirsiche und ein *Bulbius* auf die Zwiebel legte.

(τυτθός) genannt. Wahrscheinlich sollen ihn beide Ausdrücke als Kind bezeichnen, da die Markgrafschaft auf ihn überging, als er noch ein Jüngling war und sein Oheim Albrecht Erbansprüche erhob; denn das Kindes und das Greisenalter ist besonders zum Stammeln geneigt.

Balbus, d. i. der Stammelnde, Beiname mehrerer berühmter Römer, des *G. Atilius Balbus*, unter dessen Consulat der Janustempel zum zweitenmal nach Erbauung der Stadt geschlossen wurde; des *L. Cornelius Balbus*, den Cicero in einer noch vorhandenen Rede *(pro Balbo)* verteidigte. Uns ist der Name vorzugsweise durch die *Familie der Balbi* aus Herkulanum bekannt, deren Porträtstatuen in den Museen zu Neapel und zu Dresden stehen. Übrigens haben die Namen *Balbo* und *Balbi* noch heute in Italien einen guten Klang.

Bègue, d. i. der Stammler, z. B. *Louis le Bègue*, Sohn Karls des Kahlen und der Irmentrud, König von Frankreich († 879). Im Jahre 1173 soll ein Priester *Lambertus le Bèghe* zu Lüttich einen Verein von Frauen und Jungfrauen zu gemeinsamem andächtigen Leben gestiftet haben, und daher der Name *Beghinen (Beguinae)* für dergleichen fromme Frauen stammen. Er ginge demnach mittelbar auch auf das Stammeln zurück. Indessen scheint es, als ob das dunkle Wort, das den Etymologen viel zu schaffen macht, vielmehr mit *beg*, betteln, und mit *bag*, Bettelsack, zusammenhinge, weil die Beghinen arm waren und bettelten.

Tartaglia, der Stotterer, komische Maske des neapolitanischen Volkslustspiels. *Tartagliare* heisst gleichsam *ta, ta* (dieselben Silben, aus denen *Tata*, Vater, zusammengesetzt ist) machen, will sagen, mehrmals die erste Silbe wiederholen, bevor das ganze Wort herauskommt, also stottern. Im Persischen heisst angeblich einer, dem die Zunge versagt, ein *Tata*.

Τραυῦλος und *Ψελλός*. Die alten Griechen nannten einen, der einen Buchstaben nicht deutlich aussprechen konnte, namentlich mit *Lambdacismus* R wie L sprach, *τραυλός:* ein solcher war z. B. Alkibiades. Die Franzosen haben für die fehlerhafte Aussprache des R den Ausdruck *grasseyer*, daher der Beiname *Grasseyeur*.

d) Augen und Ohren. Die Fehler dieser beiden edlen Sinne laufen gewissermassen parallel und haben drei verschiedene Grade; doch ist die Namenentwickelung bei den Augen reicher. Wir fangen mit dem gänzlichen Mangel an.

α) Blindheit und Taubheit. Ein politischer Agitator heisst *Karl Blind;* in Italien wurde z. B. ein romantischer Dichter Francesco da Ferrara, weil er blind war, *Cieco* zubenannt. Bereits im alten Rom hatte man die Eigennamen *Caeculus, Caecina* und *Caecilius:* dass dieselben wirklich mit *caecus*, blind, zusammenhängen, geht daraus hervor, dass die Blindschleiche, von der das Volk glaubt, dass sie blind sei,

und die wol auch in hellem Sonnenscheine wirklich schlecht sieht, in der goldenen wie in der späteren Latinität genau so wie die heilige Caecilie, nämlich eben *Caecilia* heisst. Die letztere wird deshalb selbst als eine Blinde und als die Schutzpatronin der Blinden angesehn.

Bei einem *Taubmann* kommt man allerdings in Gefahr, der Taube unrecht zu thun, die schon den Namen *Columbus* hervorgetrieben hat und die gelegentlich auch als Hauszeichen concurriren kann. Indessen ist es um so wahrscheinlicher, dass einzelne Menschen nach der Taubheit benannt worden sind, als sich auch im Französischen *Sourdeau, Sourdet, Sourdou* und andere Ableitungen von *Sourd* finden.

β) Einäugigkeit. Es gibt viele Menschen, die nur auf einem Ohre hören, doch wird dieser Fehler, wenn der äussere Teil des Gehörorgans vorhanden ist, selten bemerkt. Wenn dagegen ein Mensch nur ein Auge hat, so ist gewöhnlich das Gesicht auffallend entstellt. Wir indessen haben im Deutschen für diese Anomalie zu steife und ungelenke Ausdrücke, um Namen daraus zu machen; andere Völker, die kostbare einfache Worte besassen, liessen sich die Gelegenheit nicht entgehen.

Κύκλωψ, rundäugig, später als einäugig gefasst. Wenn auch Homer die Cyklopen nicht sämtlich als einäugig bezeichnet, so wird das doch vom Polyphem ausdrücklich gesagt und dann von späteren Dichtern auf alle Cyklopen übertragen; man dachte sie mit einem grossen Auge auf der Stirn. Noch heute bezeichnet man daher die bei Menschen und Tieren vorkommende Misbildung, bei welcher nur ein einziges, in der Mitte der Stirn sitzendes Auge vorhanden ist, als das *Cyklopenauge*.

Cocles, z. B. *Publius Horatius Cocles*, der, als Porsenna Rom angriff, die Pfahlbrücke verteidigte, bis sie hinter ihm abgebrochen war, und sich dann durch Schwimmen zu den Seinen hinüberrettete (507 v. C.). Weil die Gans in der Aufmerksamkeit ein Auge schliesst und den Kopf halb zur Seite dreht, was besonders spasshaft aussieht, wenn sie, wie z. B. beim Donner, nach oben blickt, so sagt man auch von ihr, sie sei *ex Coclitum familia*. Vielleicht, dass darauf der Name *Gansauge* beruht. Sicher wird *cocles* mit *κύκλ-ωψ* zusammenhängen, da *y* romanisch als *o* dargestellt wird (*βύρση* = it. *borsa, crypta* = it. *grotta*); und man darf vermuten, dass in dem letzteren etwas ganz anderes steckt als *κύκλος*.

Borgne, das Wort für *einäugig* im Französischen, unbekannter Herkunft.

γ) Das Schielen. Der Geograph Strabo und der italienische Maler Guercino haben beide von einem fehlerhaften Zustand der Augen ihren Namen, sie heissen beide *schiel*, daher die Ärzte das Schielen noch jetzt *Strabismus* nennen *(στραβός, στραβών)*. Vielleicht ist *Schiller* ein deutscher *Strabo*, da *schillern (schilern)* für schielen gesagt wird, und der bekannte, in zwei Farben spielende Wein, der nicht rot und nicht weiss ist und den man in Frankreich *Claret* nennt, bald *Schiller*, bald *Schieler (Schüler)* heisst. Der schwäbische Name findet sich seit Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts; man kann ihn freilich auch von *Schild* ableiten und als Schildträger *(Schilt-heri)* oder Schildmacher *(Schilter)* erklären.

Auf einer Grabstele hat man den Namen *Μύωψ*, kurzsichtig, entdeckt. Wir übergehen viele andere. Ein *Wibelohr* ist nach Vilmar einer, der mit dem Ohre wackeln kann.

e) Geschlechtsteile. Anfang der siebziger Jahre konnte man in der Kölnischen Zeitung einen aus der Umgegend von Köln erlassenen Steckbrief lesen, wo als besonderes Kennzeichen ein brauner Leberfleck auf der Rute angegeben war, und, merkwürdig genug, führte dasselbe zur Entdeckung des Verbrechers. Der Vorfall beweist, dass selbst diese verborgenen Organe der Beobachtung nicht entgehen; und wir haben mehr als einen wichtigen Namen zu verzeichnen, der auf solcher Beobachtung beruht.

Zumpt, z. B. *Karl Gottlob Zumpt*, der Verfasser einer lateinischen Grammatik. *Zumpf* = *Zump*, diminutiv *Zümplein*, *Zümpelin*, bedeutet im Mittelhochdeutschen das männliche Glied; das *t* ist, wie oft, hinten angetreten. Das Wort ist also absolut, wie *Kopf*, *Maul*, *Zahn*, zum Namen einer Person erhoben worden und analog dem Spitznamen *Doctor Zebedäus*, der, wol eine Anlehnung, auf dasselbe hinausläuft. Gehört *Kloss* hieher? —

Coleone, z. B. *Bartolomeo Coleone*, einer der hervorragendsten italienischen Condottieri des fünfzehnten Jahrhunderts; die *Coleoni* waren eine berühmte bergamasker Familie. Der Name ist identisch mit dem italienischen *Coglione* und bedeutet Hodensack (lat. *culeus*), dann Hode; dieser Begriff dient in den romanischen Sprachen allgemein zum Schimpfwort für einen Tölpel oder Feigling, vielleicht zunächst für einen schlaffen Hodensack; hier soll er auf eine physische Merkwürdigkeit hinweisen. Der Ahnherr der *Coleoni* hatte angeblich nicht zwei, sondern drei Hoden, er war drei-

hodig *(τριόρχης)*, ein Fall, der zuweilen vorkommt. Die Familie führte daher die männlichen Keimdrüsen thatsächlich in ihrem Wappen. Bereits im Altertum wird ein Terentius mit dem Beinamen *Culleo (Κυλλέων)* erwähnt. *Hödel* hängt wol mit *Hadel* = *Hader*, Lumpen, zusammen.

Zweifleisch, Name eines altadeligen Geschlechts in Homberg und Fritzlar. Ich kann ihn nicht erklären, vermute aber, dass er sich auf eine unnatürliche Wucherung, vielleicht auf die *Sarkocele*, den Fleischbruch, bezieht.

f) Die Extremitäten. *Durch Darium Artaxerxen, welcher von seinen langen Armen, darmit er auf seine Knie reichet, Langhand genennet*, heisst es in der Bergpostille des Mathesius — die Erklärung Seiner Hochehrwürden ist falsch, denn *langarmig* ist nicht etwa ein schmückendes Beiwort wie das altpersische *Artabazus*, welches *starkarmig* bedeutet; sondern *Longimanus*, griechisch *Μακρόχειρ*, wurde Artaxerxes zubenannt, weil sein rechter Arm länger als der linke war. Ein *Langbein* ist allerdings überhaupt einer, der lange Beine hat, daher man auch den Storch so nennt; aber der italienische Name *Gambacorta*, den man um das dreizehnte Jahrhundert herum in der Geschichte der Republik Pisa, in dem Verzeichnis der Vorsteher oder der *Anziani* trifft (der erste ist 1297 *Bonaccorso Gambacorta*) und der wörtlich *Kurzbein* bedeutet, lässt gleichfalls auf einen Unterschied in der Länge der Schenkel schliessen, denn *Gambacorta* ist noch heute eine familiäre Bezeichnung für einen Hinkenden, wie *Gamberone* für einen mit langen Beinen, und unserem *Hinkebein, Hinkebink, Hinkeperz* zu vergleichen; im mittelalterlichen Rom hatte man den noch genaueren Namen *Curtafemora*. Camper hat das angeborene Hinken sehr häufig in Holland vorgefunden, wo es besonders beim weiblichen Geschlecht vorkommt, aber in Italien scheinen Fehler der unteren Extremitäten seit alter Zeit an der Tagesordnung zu sein, denn bald heisst einer *Plattfuss (Plautus)*, bald *Breitfuss (Pansa)*, bald *Klumpfuss (Scaurus)*, bald geradezu der *Lahme*, nämlich *Claudius:* das Geschlecht der Claudier war angeblich 504 v. C. unter *Attus Clausus* aus dem Sabinerland in Rom eingewandert und hier unter die patrizischen Geschlechter aufgenommen worden, nachdem Attus Clausus seinen Namen

in *Appius Claudius* verwandelt hatte. *Claudius*, respective *Claudus* und *Clausus*, von *claudere*, schliessen, aber hängen etymologisch zusammen: der Lahme ist gleichsam an den Füssen geschlossen, das heisst, im Gehen gehindert. So wird im Lateinischen auch von Flüssen und Bächen, von den Respirationswegen und den Adern gesagt, dass sie *geschlossen* sind. *Claude* ist in Frankreich als Heiligenname sehr verbreitet; einen Hinkenden nennt man in Burgund *Billard*, welches eigentlich Name der Krücke war.

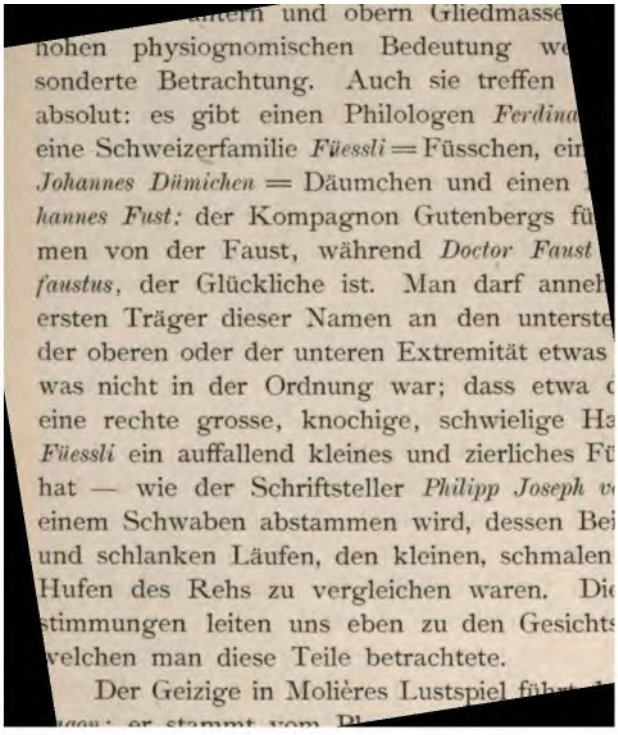
Es ist höchst wahrscheinlich, dass auch der altadelige Name eines frankfurter Geschlechtes *Fleischbein*, desgleichen die italienischen Namen *Gamba* und *Gambetta*, d. h. Bein und Beinchen, sowie unser *Schenkel* Anomalien verraten; denn wie wäre man sonst darauf verfallen, diese Begriffe absolut zu brauchen? — *Gambetta* heisst im Italienischen der sogenannte Kampfläufer, und zwar dieser, weil er mit seinen hohen und schlanken, vierzehigen Füssen wie alle Strandläufer vortrefflich laufen kann; uns ist das Wort als Name des französischen Staatsmannes geläufig, der selbst Deutschland *ein Beinchen stellen* wollte *(far gambetta)*. Derselbe (den man auch zum Sohne eines würtembergischen Juden, namens *Gombert*, gemacht hat) stammte aus einer genuesischen Familie, sein Urahn hiess eigentlich *Bacco*, weil er aber ein Bein kürzer als das andere hatte, so erhielt er den Spottnamen *Gambetta*, welcher mithin ganz auf dasselbe hinausläuft wie oben der Name *Gambacorta*. *Füessli* erklären wir weiter unten anders.

Der tapfere Ritter Götz von Berlichingen verlor bei der Belagerung von Landshut die rechte Hand, die künstlich durch eine (noch vorhandene) eiserne ersetzt wurde, und hiess deshalb *Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand*. Hat ein Invalide kein eisernes, sondern ein hölzernes Bein als Ersatz des fehlenden, so wird er *Stelzbein* gerufen; den französischen Divisionsgeneral Caffarelli du Falga, welcher im Treffen bei Kreuznach (1795) das linke Bein verloren hatte, nannten seine Soldaten nicht anders als *Général Jambe-de-bois*,

und da sie in Ägypten Heimweh hatten, setzten sie humoristisch hinzu, er habe gut reden, er habe ja immer *einen Fuss in Frankreich*. Im Mittellateinischen existirt der Ausdruck *Kalopodes* für Menschen mit hölzernen Beinen; auch *Holbein* scheint *Holzbein*, nicht *hohles* (einwärts gebogenes) *Bein* zu sein.

Bekannt ist Tamerlan. Der berühmte asiatische Eroberer, der gewöhnlich *Tamerlan* genannt wird, heisst eigentlich *Timur Leng*, das ist abermals *Timur der Lahme* oder *der Hinkende*. Man erzählt, dass Tamerlan, als der gefangene Bajazet nach der Schlacht in der Ebene von Ancyra vor ihn geführt ward, bemerkte, dass der Sultan der osmanischen Türken einäugig war, und an zu lachen fing. Bajazet sagte: *Du lachst über mein Unglück, Timur; bedenke, dass es dich ebensogut treffen könnte; Gott waltet über uns und er teilt die Reiche aus.* Timur antwortete stolz: *Ich lache nicht über dein Unglück, ich lache über einen Einfall, der mir bei deinem Anblick gekommen ist. Die Reiche gelten wahrlich wenig vor Gott, da er gewollt hat, dass einem Hinkenden zuteil werde, was er einem Einäugigen gegeben hatte.* Auch der römisch-deutsche Kaiser Heinrich der Heilige, *Carlo lo Zoppo*, König von Neapel, und der bedeutende König von Sparta, Agesilaus II., waren an einem Fusse lahm; mit letzterem erfüllte sich das Orakel, welches Sparta seinen Fall unter einer *lahmen Regierung (Χωλὴ βασιλεία)* vorausverkündet hatte. *Hermann der Lahme (Hermannus contractus)* heisst ein Quellenschriftsteller der deutschen Geschichte, Mönch zu Reichenau († 1054).

Der Teufel selbst, der *Diablo cojuelo* des Guevara, der *Diable boiteux* des Lesage, wird, gleich dem vom Himmel herabgestürzten Feuergotte Hephästos des griechischen und dem Schmiede Wieland des deutschen Mythus, hinkend dargestellt; und schön stimmt dazu, dass ihm das Volk nach Vorgang der rabbinischen Schriftsteller, die den Teufel *Seirissim* betiteln, gelegentlich anstatt des Pferdefusses Bocksfüsse, ja, geradezu die Gestalt eines Bockes leiht, da in der von Fick construirten indogermanischen Ursprache der Bock des steifen Ganges wegen ebenfalls der Hinkende



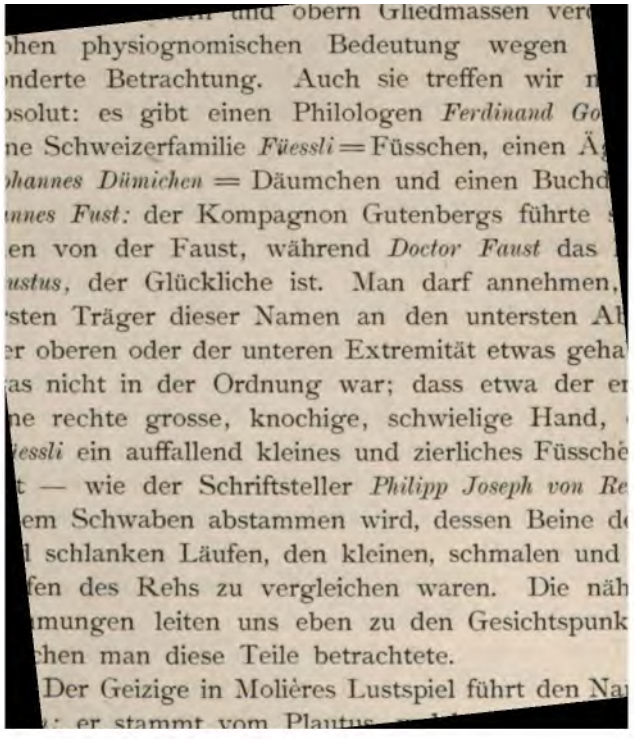
...ntern und obern Gliedmasse
hohen physiognomischen Bedeutung we
sonderte Betrachtung. Auch sie treffen
absolut: es gibt einen Philologen *Ferdina*
eine Schweizerfamilie *Füessli* = Füsschen, ein
Johannes Dümichen = Däumchen und einen
hannes Fust: der Kompagnon Gutenbergs fü
men von der Faust, während *Doctor Faust*
faustus, der Glückliche ist. Man darf anneh
ersten Träger dieser Namen an den unterste
der oberen oder der unteren Extremität etwas
was nicht in der Ordnung war; dass etwa d
eine rechte grosse, knochige, schwielige Ha
Füessli ein auffallend kleines und zierliches Fü
hat — wie der Schriftsteller *Philipp Joseph v*
einem Schwaben abstammen wird, dessen Bei
und schlanken Läufen, den kleinen, schmalen
Hufen des Rehs zu vergleichen waren. Die
stimmungen leiten uns eben zu den Gesichts
welchen man diese Teile betrachtete.

Der Geizige in Molières Lustspiel führt
...gen; er stammt vom Pl...

sich im britischen Museum findet, entspricht genau den Worten des Scholiasten zum Aristophanes, der es als ein Instrument mit mehreren eisernen Zinken beschreibt, welche sich wie die Finger einer menschlichen Hand einwärts krümmen, um den Gegenstand von verschiedenen Seiten fassen zu können. Man nannte den *Harpago* auch geradezu die *eiserne Hand (ferrea manus)*, während er heutzutage in Italien nicht minder bezeichnend *Mezzo-marinaro*, d. i. *der halbe Matrose*, heisst; die Schiffer brauchen ihn noch, um sich mit der Barke an einer Klippe oder am Ufer festzuklammern. Man könnte nun allerdings glauben, dass der Name dieser Raffmaschine, die äusserst charakteristisch aussieht, direct auf einen *vom Stamme Nimm* übertragen worden sei; doch mag die Vorstellung durch die *eiserne Hand* hindurchgegangen sein.

Analog bei den Füssen. Nach Festus nannte man Menschen mit eingekrümmter grosser Zehe *(quorum digiti pollices in pedibus intro sunt curvati)* in Rom (wo auch der Beiname *Falcidius* vorkam) *Falcones*, d. i. *Falken;* der von *Falx, Sichel* abgeleitete Name dieses langzehigen, krummkralligen Vogels ist nämlich soviel wie *Sichelträger*. Man legt den Fängen der Falken häufig geradezu *Finger* bei. Vielleicht, dass besagte Abnormität bisweilen zu dem Mannsnamen *Falke* Veranlassung gegeben hat.

Da bei uns die Füsse mit Strümpfen und Schuhen bekleidet sind, kommen uns die gebogenen Zehen nicht so leicht zu Gesicht; dagegen haben wir wol einmal Gelegenheit, eine Überzahl der Finger an den Händen zu beobachten. Ein bekannter Philosoph aus der Leibnitz-Wolfschen Schule hiess *Georg Bernhard Bilfinger*. Der Name lautete eigentlich *Bülf-finger* = *Zwölf-finger* und schrieb sich daher, dass ein sechster Finger und eine sechste Zehe als Bildungsfehler in der Familie erblich war. Es ist gar nichts seltenes, dass Kinder mit mehr als fünf Fingern und mit mehr als fünf Zehen geboren werden. Bereits im Alten Testamente (2. Samuelis XXI, 20) ist von einem langen Mann die Rede, der *sechs Finger an seinen Händen, und sechs Zehen an*



sich im britischen Museum findet, entspricht genau den Worten des Scholiasten zum Aristophanes, der es als ein Instrument mit mehreren eisernen Zinken beschreibt, welche sich wie die Finger einer menschlichen Hand einwärts krümmen, um den Gegenstand von verschiedenen Seiten fassen zu können. Man nannte den *Harpago* auch geradezu die *eiserne Hand (ferrea manus)*, während er heutzutage in Italien nicht minder bezeichnend *Mezzo-marinaro*, d. i. *der halbe Matrose*, heisst; die Schiffer brauchen ihn noch, um sich mit der Barke an einer Klippe oder am Ufer festzuklammern. Man könnte nun allerdings glauben, dass der Name dieser Raffmaschine, die äusserst charakteristisch aussieht, direct auf einen *vom Stamme Nimm* übertragen worden sei; doch mag die Vorstellung durch die *eiserne Hand* hindurchgegangen sein.

Analog bei den Füssen. Nach Festus nannte man Menschen mit eingekrümmter grosser Zehe *(quorum digiti pollices in pedibus intro sunt curvati)* in Rom (wo auch der Beiname *Falcidius* vorkam) *Falcones*, d. i. *Falken;* der von *Falx, Sichel* abgeleitete Name dieses langzehigen, krummkralligen Vogels ist nämlich soviel wie *Sichelträger*. Man legt den Fängen der Falken häufig geradezu *Finger* bei. Vielleicht, dass besagte Abnormität bisweilen zu dem Mannsnamen *Falke* Veranlassung gegeben hat.

Da bei uns die Füsse mit Strümpfen und Schuhen bekleidet sind, kommen uns die gebogenen Zehen nicht so leicht zu Gesicht; dagegen haben wir wol einmal Gelegenheit, eine Überzahl der Finger an den Händen zu beobachten. Ein bekannter Philosoph aus der Leibnitz-Wolfschen Schule hiess *Georg Bernhard Bilfinger*. Der Name lautete eigentlich *Bülf-finger* = *Zwölf-finger* und schrieb sich daher, dass ein sechster Finger und eine sechste Zehe als Bildungsfehler in der Familie erblich war. Es ist gar nichts seltenes, dass Kinder mit mehr als fünf Fingern und mit mehr als fünf Zehen geboren werden. Bereits im Alten Testamente (2. Samuelis XXI, 20) ist von einem langen Mann die Rede, der *sechs Finger an seinen Händen, und sechs Zehen an*

und obern Gliedmassen
hohen physiognomischen Bedeutung weg
sonderte Betrachtung. Auch sie treffen w
absolut: es gibt einen Philologen *Ferdinand*
eine Schweizerfamilie *Füessli* = Füsschen, eine
Johannes Dümichen = Däumchen und einen B
hannes Fust: der Kompagnon Gutenbergs füh
men von der Faust, während *Doctor Faust* d
faustus, der Glückliche ist. Man darf annehm
ersten Träger dieser Namen an den untersten
der oberen oder der unteren Extremität etwas g
was nicht in der Ordnung war; dass etwa de
eine rechte grosse, knochige, schwielige Han
Füessli ein auffallend kleines und zierliches Füs
hat — wie der Schriftsteller *Philipp Joseph von*
inem Schwaben abstammen wird, dessen Bein
nd schlanken Läufen, den kleinen, schmalen
ufen des Rehs zu vergleichen waren. Die
mmungen leiten uns eben zu den Gesichtsp
elchen man diese Teile betrachtete.

Der Geizige in Molières Lustspiel führt den
on: er stammt vom Plautu

sich im britischen Museum findet, entspricht genau den Worten des Scholiasten zum Aristophanes, der es als ein Instrument mit mehreren eisernen Zinken beschreibt, welche sich wie die Finger einer menschlichen Hand einwärts krümmen, um den Gegenstand von verschiedenen Seiten fassen zu können. Man nannte den *Harpago* auch geradezu die *eiserne Hand (ferrea manus)*, während er heutzutage in Italien nicht minder bezeichnend *Mezzo-marinaro*, d. i. *der halbe Matrose*, heisst; die Schiffer brauchen ihn noch, um sich mit der Barke an einer Klippe oder am Ufer festzuklammern. Man könnte nun allerdings glauben, dass der Name dieser Raffmaschine, die äusserst charakteristisch aussieht, direct auf einen *vom Stamme Nimm* übertragen worden sei; doch mag die Vorstellung durch die *eiserne Hand* hindurchgegangen sein.

Analog bei den Füssen. Nach Festus nannte man Menschen mit eingekrümmter grosser Zehe *(quorum digiti pollices in pedibus intro sunt curvati)* in Rom (wo auch der Beiname *Falcidius* vorkam) *Falcones*, d. i. *Falken;* der von *Falx, Sichel* abgeleitete Name dieses langzehigen, krummkralligen Vogels ist nämlich soviel wie *Sichelträger*. Man legt den Fängen der Falken häufig geradezu *Finger* bei. Vielleicht, dass besagte Abnormität bisweilen zu dem Mannsnamen *Falke* Veranlassung gegeben hat.

Da bei uns die Füsse mit Strümpfen und Schuhen bekleidet sind, kommen uns die gebogenen Zehen nicht so leicht zu Gesicht; dagegen haben wir wol einmal Gelegenheit, eine Überzahl der Finger an den Händen zu beobachten. Ein bekannter Philosoph aus der Leibnitz-Wolfschen Schule hiess *Georg Bernhard Bilfinger*. Der Name lautete eigentlich *Bülf-finger* = *Zwölf-finger* und schrieb sich daher, dass ein sechster Finger und eine sechste Zehe als Bildungsfehler in der Familie erblich war. Es ist gar nichts seltenes, dass Kinder mit mehr als fünf Fingern und mit mehr als fünf Zehen geboren werden. Bereits im Alten Testamente (2. Samuelis XXI, 20) ist von einem langen Mann die Rede, der *sechs Finger an seinen Händen, und sechs Zehen an*

(skaga) heisst. In dieser Hinsicht geben sein Vorbild die antiken Faune ab, die bekanntlich gleichfalls mit Ziegenbärten und Bocksfüssen dargestellt werden und deren Familie Francesco Redi mit dem kühnen Epitheton *Capribarbicornipede* beehrt. Bei uns heisst einer, dessen Beine von den Knien an nach auswärts gehen und grätschen, *Kuhbein.*

g) Hand, Fuss, Finger und Zehen. Die äussersten Enden der untern und obern Gliedmassen verdienen ihrer hohen physiognomischen Bedeutung wegen eine abgesonderte Betrachtung. Auch sie treffen wir nicht selten absolut: es gibt einen Philologen *Ferdinand Gotthelf Hand,* eine Schweizerfamilie *Füessli* = Füsschen, einen Ägyptologen *Johannes Dümichen* = Däumchen und einen Buchdrucker *Johannes Fust:* der Kompagnon Gutenbergs führte seinen Namen von der Faust, während *Doctor Faust* das lateinische *faustus,* der Glückliche ist. Man darf annehmen, dass die ersten Träger dieser Namen an den untersten Abschnitten der oberen oder der unteren Extremität etwas gehabt haben, was nicht in der Ordnung war; dass etwa der erste *Hand* eine rechte grosse, knochige, schwielige Hand, der erste *Füessli* ein auffallend kleines und zierliches Füsschen gehabt hat — wie der Schriftsteller *Philipp Joseph von Rehfues* von einem Schwaben abstammen wird, dessen Beine den hohen und schlanken Läufen, den kleinen, schmalen und spitzigen Hufen des Rehs zu vergleichen waren. Die näheren Bestimmungen leiten uns eben zu den Gesichtspunkten, von welchen man diese Teile betrachtete.

Der Geizige in Molières Lustspiel führt den Namen *Harpagon;* er stammt vom Plautus, welcher einen räuberischen, habsüchtigen Menschen *Harpago* betitelt. Das gründet sich auf eine bestimmte, sinnliche Anschauung. *Harpago* bedeutet im Griechischen und Lateinischen eine Art Haken, den die Köche brauchten, um das Fleisch aus dem Kessel oder etwa einen Eimer aus dem Brunnen herauszuziehen, der hineingefallen war; ausserdem führte man ihn bei Seekämpfen zum Entern. Das bronzene Specimen, welches

sich im britischen Museum findet, entspricht genau den Worten des Scholiasten zum Aristophanes, der es als ein Instrument mit mehreren eisernen Zinken beschreibt, welche sich wie die Finger einer menschlichen Hand einwärts krümmen, um den Gegenstand von verschiedenen Seiten fassen zu können. Man nannte den *Harpago* auch geradezu die *eiserne Hand (ferrea manus)*, während er heutzutage in Italien nicht minder bezeichnend *Mezzo-marinaro*, d. i. *der halbe Matrose*, heisst; die Schiffer brauchen ihn noch, um sich mit der Barke an einer Klippe oder am Ufer festzuklammern. Man könnte nun allerdings glauben, dass der Name dieser Raffmaschine, die äusserst charakteristisch aussieht, direct auf einen *vom Stamme Nimm* übertragen worden sei; doch mag die Vorstellung durch die *eiserne Hand* hindurchgegangen sein.

Analog bei den Füssen. Nach Festus nannte man Menschen mit eingekrümmter grosser Zehe *(quorum digiti pollices in pedibus intro sunt curvati)* in Rom (wo auch der Beiname *Falcidius* vorkam) *Falcones*, d. i. *Falken;* der von *Falx, Sichel* abgeleitete Name dieses langzehigen, krummkralligen Vogels ist nämlich soviel wie *Sichelträger*. Man legt den Fängen der Falken häufig geradezu *Finger* bei. Vielleicht, dass besagte Abnormität bisweilen zu dem Mannsnamen *Falke* Veranlassung gegeben hat.

Da bei uns die Füsse mit Strümpfen und Schuhen bekleidet sind, kommen uns die gebogenen Zehen nicht so leicht zu Gesicht; dagegen haben wir wol einmal Gelegenheit, eine Überzahl der Finger an den Händen zu beobachten. Ein bekannter Philosoph aus der Leibnitz-Wolfschen Schule hiess *Georg Bernhard Bilfinger*. Der Name lautete eigentlich *Bülf-finger* = *Zwölf-finger* und schrieb sich daher, dass ein sechster Finger und eine sechste Zehe als Bildungsfehler in der Familie erblich war. Es ist gar nichts seltenes, dass Kinder mit mehr als fünf Fingern und mit mehr als fünf Zehen geboren werden. Bereits im Alten Testamente (2. Samuelis XXI, 20) ist von einem langen Mann die Rede, der *sechs Finger an seinen Händen, und sechs Zehen an*

seinen Füssen hatte, das ist vierundzwanzig an der Zahl; und Plinius erwähnt (H. N. XI, 43) zwei Schwestern, die sechs Finger an den Händen hatten und deshalb *Sedigitae* genannt wurden; der Beiname *Sedigitus, Sechsfinger,* kam auch sonst vor, und bis auf den heutigen Tag ist im Italienischen der Ausdruck *Sedigito,* im Französischen der Ausdruck *Sex-digitaire,* im Englischen der Ausdruck *Sex-digitist* erhalten. Karl VIII., König von Frankreich, galt in Florenz für *Sedigito,* weil er am Fusse neben der kleinen Zehe noch eine sechste hatte; und man verwundert sich wol, wenn man hört, dass Anne Boleyn zu den *Sexdigitisten* zählte. Die berühmte Geliebte Heinrichs VIII. von England, so anmutig, so bezaubernd, dass der König ihretwegen seine Gemahlin verstiess, hatte nicht nur sechs Finger an der rechten Hand, sondern auch im Oberkiefer einen Überzahn und auf dem Brustbein einen kleinen Grützbeutel, den sie sorgfältig zu verbergen suchte. Gewöhnlich werden die überzähligen Finger den Kindern abgenommen; Grimm erklärt daher *Bilfinger* durch *billen,* abhauen.

Man erinnert sich der sonderbaren Decoration, welche Abd el-Kader 1839 für seine Truppen stiftete: ich meine die sogenannte *Decoration der siebenfingerigen Hand,* die am Turban oder am Halfter des Kameles getragen wird. Sie besteht in einer silbernen Hand mit fünf Fingern für den ersten, mit sechs für den zweiten und mit sieben für den höchsten Grad; der Inhaber hat das Recht, bei einem Processe zu Gunsten des Schuldigen einzuschreiten und die Hand der Gerechtigkeit zu suspendiren. Man kann damit die Thatsache zusammenbringen, dass auch in der Regentenfamilie eines südarabischen Stammes zwölf Finger und zwölf Zehen, sagen wir, *bülf Finger* erblich sind.

h) Buckel. Eine abnorme Erhöhung des Rückens, welche durch eine Misbildung der Wirbelsäule, der Rippen und des Brustbeins herbeigeführt wird, hat man *Buckel* genannt, während dieses Wort eigentlich den Rücken selbst, als den sich krümmenden oder gekrümmten Leibesteil bezeichnet:

in diesem Sinne kommt es jetzt gewöhnlich nur in Fällen vor, wo dem Rücken übel mitgespielt wird. Zum Beispiel *Gottfried der Buckelige,* Herzog von Niederlothringen und Spoleto (1069). Daneben braucht man den Ausdruck *Höcker;* die althochdeutsche Sprache verwendete die Form *Hovar* oder *Hofer.* Dies wird im Mittelhochdeutschen auch persönlich für einen gesagt, der einen Höcker hat: *Andreas Hofer* war vermutlich soviel wie Andreas Buckelig. Allerdings treffen mit diesem *Hofer* Ableitungen von *Hof* zusammen.

Die wichtigsten Ausdrücke anderer Sprachen für *Buckel* und *buckelig* sind:

Lateinisch: *Gibber* und *Gibbus,* als Beinamen verwendet. Davon it. *Gobbo;* der berneske Dichter Girolamo Amelonghi hiess *il Gobbo da Pisa* und der Maler Andrea Solari *Del Gobbo.* Französisch *Gobin;* Brantôme erzählt, dass man einen Herzog von Mantua *le Gobin* nannte, weil er buckelig war.

Griechisch: *Κῦφος — κυφός.* Eurybates wird in der Odyssee (XIX, 246) *γυρὸς ἐν ὤμοισιν* genannt. Ein Mensch mit einwärts gebogenem Rücken heisst *λορδός.*

Englisch: *Humpback,* z. B. der Plantagenet *Edmund der Buckelige* und *Richard the Humpback* oder *Hunchback,* König von England, mit dem die Herrscherreihe aus dem Hause Plantagenet schliesst, der Held von Shakespeares Tragödie *Richard III.* Zu seiner Zeit entstand (vielleicht mit Anklang an *λορδός*) die Anrede *My Lord Hunchback.*

Französisch: *Bosse — bossu,* nach Diez von dem hochdeutschen *Butze,* etwas abgestumpftes, klumpenartiges. Diminutiv *Bossuet* von *bossu,* wie *brunet* von *brun.* Auch in Italien braucht man gern das Diminutivum: wenn einer einen kleinen Verdruss hat, heisst es: *è un po' gobbino. — È gobbo, ma è un bel gobbettino! — Guarda quel gobbetto come si dà da fare!*

Arabisch: *Hadab — abu hadab, mahdûb.* Bekannt ist die *Geschichte des Buckligen* aus Tausend und eine Nacht.

Türkisch: *Kambur — kamburlu.* Davon neugriechisch *Καμπούρα — καμπούρης.*

Der Abbé de Pons, welcher buckelig war, liebte es, über seine Misgestalt zu scherzen: da er viel mit dem Dichter Houdart de Lamotte umging, so nannte man ihn *le bossu de M. de Lamotte.* Eines Tages redete ihn jemand an, der ihn verkannte. Er antwortete: *Mein Herr, Sie täuschen sich; ich bin nicht der Bucklige, den Sie suchen.*

3) **Kleidungsstücke und Waffen.**

a) Die eigentlichen Kleider. *Cucullus non facit monachum,* heisst es im Sprichwort, die Kutte macht nicht den Mönch. Aber den Namen macht sie: wir haben schon erfahren, dass einer *Grün* und *Graurock* heissen kann; wir werden sehen, wie überhaupt Kleider Leute machen.

Jedermann kennt den Ritter *Don Quijote;* aber nur wenige werden wissen, woher Cervantes diesen Namen genommen hat. *Quijote* heisst, wie *Cosciale* im Italienischen, Beinharnisch, genauer Schenkelstück, und hängt mit dem lateinischen *Coxa,* dem französischen *Cuisse* zusammen. *Don Quijote* war also zunächst *Don Beinschiene,* und ein Name wie *Beauharnais,* Schöne Rüstung (angeblich adoptirt anstatt des lächerlichen *Beauvit*). Dann aber bedeutete dasselbe *Quijote* einen Ceremoniarius und Wichtigtuer, zugleich einen, der sich in Dinge mischt, die ihn nichts angehn; und diesen Begriff beschränkte der Dichter endlich auf den *Ingenioso Hidalgo,* seinen unsterblichen Abenteurer. Wahrscheinlich, dass die edle und alte Familie von Brescia *Gambara,* der die Dichterin *Veronica Gambara* († 1550) angehört, einen analogen Namen hat, denn das Diminutivum *Gamberuolo* und *Gambiera* bedeutet im Mailändischen gleichfalls den Harnisch, welcher das Bein bedeckt. Der Vertraute Karls V., der Erzieher des Juan d'Austria, welcher *Don Luis Quijada* hiess, war dagegen soviel wie *Don Ludwig Kinnbacke* — ich weiss nicht, ob der Mann etwa ein zweiter Simson gewesen ist.

Und ebenso hat wol Jedermann einmal einen Grog getrunken. Die Mischung von siedendem Wasser, Rum und Zucker als Getränk hat der englische Admiral Vernon im

Jahre 1740 unter der Schiffsmannschaft eingeführt, um den reinen Branntwein zu verdrängen, und noch jetzt bildet sie die Ration der Matrosen auf allen Schiffen, die nicht zu den Temperanzvereinen gehören. Der Name war eigentlich der Spitzname des Erfinders: der Admiral wurde von seiner Mannschaft *der alte Grog (old Grog)* genannt. Weshalb aber wurde der Admiral Vernon so genannt? — Weil er bei schlechtem Wetter einen Mantel von kamelhärenem Zeug zu tragen pflegte; dieses Zeug heisst auf englisch *grogram* = franz. *gros-grain*, it. *grossa-grana*, in veralteter Umdeutschung *Grobgrün*. Es kommt gegenwärtig nicht mehr vor.

Ich kann mich nicht enthalten, beiläufig den Namen eines ähnlichen Getränkes zu erklären. Eine Mischung von stark versüsstem Kaffee und einem Löffel Cognac, welchen man anzündet und nach Art des Punsch à la Française einen Augenblick brennen lässt, nennen die Seeleute *Gloria;* unter diesem Namen ist sie in ganz Frankreich beliebt geworden, man schliesst hier die Mahlzeit gern mit einem *Gloria*. Der Ausdruck kommt von der katholischen Liturgie. Alle Psalmen endigen mit der Formel: *Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto;* der Kürze wegen druckt man einfach: *Gloria*. Nun, wie das *Gloria* das Ende der Psalmen ist, die man den Seeleuten sonst in Augenblicken der Gefahr zu beten gab, so ist es auch das Ende des Speisezettels. Man halte uns diese Abschweifung zugute: wir kehren jetzt zu den alten Röcken und den alten Hosen zurück.

Oder wenn man will zu den kurzen Röcken und zu den kurzen Hosen — *Leo Curtabraca, Leo Kurzhose,* hiess eine römische Familie des Mittelalters, den *Curtafemora* von oben zu vergleichen, während es in Verona im Jahre 905 einen *Johannes Braccacurta* gab; und *Henry Courtmantle, Heinrich Kurzmantel* (weil er die spanischen Mäntel in England Mode machte), ein König von England († 1189).

Einst hatte man in Deutschland eine doppelte Beinbekleidung; die *Bruch,* welche nach Art unserer Badehosen nur bis zum Oberschenkel reichte (engl. *breeches*, lat. *braca*,

ein keltisches Wort); und die *Hose*, welche eine Art langen Strumpf vorstellte. Seit dem fünfzehnten Jahrhundert wurden Bruch und Hosen in ein Kleidungsstück vereinigt, und nun begann der Ausdruck *Bruch* abzusterben. Im sechzehnten Jahrhundert war er noch lebendig, im siebzehnten selten, im achtzehnten kaum noch verständlich. Aber noch erinnern Namen wie *Johann Friedrich Bruch* und *Max Bruch* an das vergessene Gewand, während der Name *Hosemann* vielleicht aus der Zeit stammt, wo die Hosen die Alleinherrschaft an sich rissen, wenn es nicht, wie *Schuhmann* der Schuhmacher, der Hosenverkäufer ist. Wir sagen bekanntlich *Hose* schlechthin für den Mann, den Träger der Hose.

Klassische Vorbilder existiren für diese Art der Namengebung. Der Kaiser Aurelius Antonius Bassianus erhielt den Zunamen *Caracalla*, weil er ein der gallischen *Caracalla* analoges Gewand in Rom einführte. Es war ein keltisches Soldatenkleid mit Ärmeln und Kappe, das bis zu den Schenkeln reichte; der Kaiser verlängerte es, dass es bis auf die Füsse herabging. Es wurde fortan allgemein vom Volk getragen und lebt noch heute bei den Priestern unter dem Namen *Sottana* fort.

Einen alten, abgeschabten Mantel, wie ihn die Spartaner, später die Philosophen und endlich die Mönche zu tragen pflegten, Sinnbild einer genügsamen und strengen Lebensweise, nannten die Griechen *Τρίβων*, die Römer *Pallium;* es waren nach unserer Ausdrucksweise wollene Decken oder Plaids. Die cynischen Philosophen, die kein Hemd darunter hatten, nahmen besonders grosse und legten sie doppelt. Diogenes schlief und starb in seinem *Pallium*. Man vergleiche noch den Namen *Schurz*, der durch den amerikanischen Staatsmann *Karl Schurz* bekannt ist.

b) Fussbekleidung. Der Kaiser *Caracalla* hiess *Soldatenmantel;* der Kaiser *Caligula* hiess *Soldatenstiefelchen*. *Caliga* war der Schuh, welchen die römischen Soldaten, mit Einschluss der Centurionen, aber nicht der höheren Officiere

trugen: eine Art Schnürstiefel oder *Brodequin*, den Fuss ganz umschliessend, benagelt und mit Doppelsohlen; ein dergleichen Schuhmacher ward *Caligarius* genannt. Gajus Caesar nun erhielt diesen Spitz- oder vielmehr Schmeichelnamen von den Soldaten, weil er schon als Knabe das Lagerleben seines Vaters teilte und am Rhein unter den Legionen des Germanicus in seinen kleinen *Caligae* mitlief.

In Deutschland war der Bundschuh ein Zeichen des Bauernstandes, während der Adel Stiefel trug; er bestand meist aus hartem Rindsleder, in der ältesten Zeit nur aus Holz. In Frankreich werden die hölzernen *Sabots* noch heute auf dem Lande viel getragen, ebenso in Ostpreussen, wo man sie *Klumpen* oder *Gänserümpfe* nennt; Holzschuhe nach französischem Muster auch in Budweis hergestellt. *Holzschuh* und *Bundschuh*, vielleicht *Schuh* selbst werden also auf eine Herkunft aus dem Bauernstande, *Stiefel* und *Pelzstiefel* auf eine vornehmere Geburt schliessen lassen. Der Name *Holzschuh* ist berühmt: *Dietrich Holzschuh* war einer der falschen Friedriche, welche sich für den verstorbenen deutschen Kaiser Friedrich II. ausgaben. Derselbe wird auch *Tile Kolup* genannt: *Tile* ist eine Verkleinerungsform von *Dietrich*, *Kolup* die lateinische Übersetzung von *Holzschuh*, denn Holzschuhe werden im Mittellateinischen *Calopedes*, Singular *Calop[es]*, genannt. Der Name des Ortes *Calepio* in der Provinz Bergamo, wo der Lexicograph Ambrogio Calepino geboren ward, könnte damit zusammenhängen. *Holzschuhe* wird abgekürzt zu *Holzschen* oder *Holtschen*, eine Form, die noch jetzt niederdeutsch ist; man irrt wol nicht, wenn man den Namen des Rectors der dresdner Kreuzschule, *Friedrich Otto Hultsch* aus *Holzschuh* erklärt. Anstatt des absoluten Prädicates *Holzschuh* endlich gibt man dem Holzschuhträger, respective dem Holzschuhmacher auch den Titel *Holzschuher:* er ist in der letzten Zeit viel genannt worden, weil die preussische Regierung das Dürersche Porträt von *Hieronymus Holzschuher* angekauft hat. *Freiherr Holzschuher von Harrlach* war ein geachteter Jurist († 1861).

Im »Götz von Berlichingen« kommt der Name *Lerse* vor. Das Wort ist niederländisch und bedeutet einen weiten hohen Stiefel zum Überziehen: der Verfertiger hiess *Lersner*. Die nordamerikanischen Indianer tragen eine Art Stiefel von Rotwildleder oder anderen weichen Fellen ohne Sohlen, welche sie in ihrer eigenen Sprache *Makisin* (englisch *Moccasin*, französisch *Mocassin*) nennen: da sie wie Strümpfe aussehen, so hat sie Cooper als *Lederstrümpfe (Leather-stockings)* und Natty Bumpo, der sie nach indianischer Sitte zu tragen pflegte, als *Lederstrumpf (Leather-stocking)* bezeichnet. Der alte Jäger, welcher den Mittelpunkt der *Lederstrumpferzählungen* bildet, hat viele ähnliche malerische Prädikate, *Hirschtöter, Falkenauge, Lange-Flinte* u. s. w. Noch im amerikanischen Bürgerkriege erwarb sich ein Deutscher den Beinamen *Leather-breeches*. Man vergleiche den Namen *Strümpell*.

c) Handschuhe. Seit den ältesten Zeiten, bei den alten Skandinaviern wie bei den Germanen der späteren Zeit, wurden Handschuhe getragen — Handschuhe von Wildleder oder Otterfell, Handschuhe von Eisen und von Seide, Jagdhandschuhe, Kriegshandschuhe, Reisehandschuhe, Gesellschaftshandschuhe. Man sprach schon im Althochdeutschen von einem *Hantscuoh*, im Mittelhochdeutschen von einem *Hantschuoch;* dies ist unser *Handschuh*, abgekürzt (im Meissnischen) *Hansch*, im Plural local *Handschken*. Im Neuhochdeutschen bildete sich die Nebenform *Händschuh* oder *Hendschuh*, woraus wieder *Händschich*, *Händsche*, *Hendsche*, diminutiv *Hendschel* entstand. *Henschel* = *Hendschel* ist ein hiehergehöriger Familienname, während *Hensel* = *Hänsel* das Diminutivum von *Hans* = *Johannes* ist.

Galizyn heisst eine der ausgebreitetsten fürstlichen Familien in Russland, die ihren Ursprung von dem litauischen Fürsten Gedimin, dem Stammvater der Jagellonen, ableitet. Einer seiner Nachkommen, Iwan, auch Bulgak genannt, soll von den starken Lederhandschuhen *(Golitza)*, die er über die Wollhandschuhe trug, den Beinamen *Golizyn* = *Galizyn* erhalten und auf seine Nachkommen vererbt haben. Man

spricht in Italien von *pelle di dante,* Damhirschleder, und *guanto di dante,* Handschuh aus Damhirschleder. Wenn der Name *Dante* nicht Vorname und als Abkürzung von *Durante* gut zu erklären wäre, so könnten wir versucht sein, ihn für einen *Galizyn* zu halten.

d) Kopfbedeckung. *Hat der Pilatus einen Hut, so wird das Wetter gut,* heisst es in der Schweiz, und es denkt wol mancher, ein *Pilatus* ohne Hut sei eigentlich ein Widerspruch, weil *Pilatus* = *Pileatus* eben den *Behuteten* bedeute. Der Beiname des Landpflegers mag nun allerdings gar nicht von *Pileus,* Hut, sondern von *Pilum,* Wurfspiess, abgeleitet sein, aber *Pileatus,* d. i. einer, der einen Filzhut aufhat, war darum doch ein wichtiger Beiname im alten Rom, man kennt z. B. die *Fratres Pileati,* Kastor und Pollux. Im Mittelalter kommen die ersten Hutmacher um 1360 in Nürnberg vor; der älteste nachweisbare Filzhut wurde von Karl VII. bei seinem Einzug in Rouen getragen (1449). Der Name *Hut* ist auch bei uns nicht selten: der Geschichtschreiber *Friedrich Kapp* kann wol einmal in *Huths Weinkeller* einkehren und mit dem Doctor *Eisenhut* anstossen. Die Breslauer kennen den Weinhändler *Hansen Sans-Chapeau:* er trug nie einen Hut (Ohlauerstr. 80. † 1872).

Plantagenet ist der Zuname des französischen Hauses Anjou, das 1154 den Thron von England bestieg. Er kommt von dem lateinischen *planta geneta,* einem Ginsterzweig, den Heinrich, der Begründer der Dynastie, als Helmzierde trug *(Genista L.).*

Waffen. Im Nibelungenliede wird *Degen* gern für einen tüchtigen Kriegsmann gebraucht, und wir pflegen den Soldaten, der den (zweischneidigen) Haudegen gut führt, selbst *Haudegen* zu nennen. Es wäre jedoch ein Irrtum, wenn wir glaubten, dass bereits im Epos der Begriff der Waffe auf den Mann übertragen worden sei, weil *Degen* im Sinne von Seitengewehr ein romanisches Fremdwort (it. *daga,* fr. *dague*) und bei uns erst im fünfzehnten Jahrhundert aufgetaucht ist; vom sechzehnten Jahrhundert ab wurde der

Degen sowohl vom Fussvolk als von der Reiterei getragen. Das Nibelungenlied aber wurde bekanntlich schon im zwölften Jahrhundert verfasst. Nein, das mittelhochdeutsche *Degen* ist ein altgermanisches Wort, das nur dem Gotischen fehlt, mit dem alten englischen Ehrentitel *Thane* verwandt und soviel wie Held, Knecht und Kind: ihm entspricht *τέκνον*, das sich zu *τίκτω* verhält wie *degen* zu *dîhen*, gedeihen, heranwachsen.

Dagegen ist der bereits erwähnte Name *Hammer* mit gutem Grunde auf die uralte Waffe zu beziehen, wie sie bereits der Gewittergott des germanischen Heidentumes schwingt. Der steinerne Hammer ist älter als das Schwert, welches allerdings bereits im deutschen Altertume an seine Stelle trat; noch *Karl Martell*, der im Jahre 741 starb, hatte seinen Namen vom Streithammer (altfranzösisch *martel*), Karl der Grosse († 814) kannte ihn nicht mehr. Mit ihm verschwand auch das *Bill* oder die Streitaxt, nur den Namen *Bill* erhielten Niederdeutsche und Angelsachsen, bezeichneten aber mit ihm das Schwert.

So blieb denn nur der Hammer des Schmiedes und des Tischlers übrig; das lateinische *Marcus* bedeutet einen Schmiedehammer, das hebräische *Makkabi* dagegen, durch *Judas Makkabäus* bekannt, könnte wol noch soviel wie Streithammer und etwa ein Ehrentitel des jüdischen Helden sein, welcher *der Hammer Israels* genannt worden wäre, wie Marcus Claudius Marcellus und nachmals Karl Albert *das Schwert Italiens;* denn der Hammer, der alles zerschmettert, der Felsen zerschmeisst, ist in der Bibel ein beliebtes Bild. So zerschmettert Thôr die Riesen mit dem Hammer *Miölnir*. Das Volk erklärt den Namen *Makkabi* aus den vier Buchstaben auf den Fahnen und Schilden der Hebräer: *M, K, B, I,* welche sich auf die Stelle im 2. Buch Mose (XV, 11) beziehen: *Herr, wer ist dir gleich unter den Göttern?* —

Alles in allem werden wir, wenn einer den weitverbreiteten Namen *Hammer* trägt, sofern derselbe nicht auf einer Zusammenziehung von *Hadamar* oder *Hagmaier* beruht, vermuten dürfen, dass der Mann entweder ein Nachfolger

des Gottes Thôr oder des Schmiedes Wieland sei — wenn es nicht gar ein Freimaurer und ein Meister vom Stuhle ist. Thomas a Kempis hiess eigentlich *Thomas Hamerken* = Hämmerlein *(Malleolus,* oder war das etwa das altfriesische *Ham-merke [Hamm]?).* In einem thüringischen Bergmannsliede wird der Hammer mit dem Klopfstock zusammengestellt, es heisst von einem Mähder:

Keinen Klopfstock, keinen Hammer
Hätt er in seiner Kammer,
Wenn halter kein Bergmann nicht wär.

Damit ist ein Stock gemeint, auf dem die Sense gedengelt wird, was man in Sachsen ein Dengelbänkchen nennt. Klopfstock lautet im Niederdeutschen *Klopstock* — ich weiss nicht, ob das die Waffe ist, nach welcher der quedlinburger Advokat und Kommissionsrat Klopstock, der Vater des Dichters, benannt worden ist. *Stab,* lateinisch *Scipio,* ist der berühmte Beiname der Gens Cornelia.

Noch einen verachteten, oft sogar weggeworfenen Namen müssen wir erwähnen, den wir schon in anderem Zusammenhange brachten, der aber auch von einer Waffe entlehnt sein könnte: das ist der Name *Kuhfuss.* Die Soldaten nennen die Flinte der Form des Kolbens wegen so, auch die dänischen *(kofod).* In Schweden sagt man *Kuhbein (Koben).* Der Name dürfte ein Pendant zu Coopers *Langeflinte* sein.

4. **Eigenschaften des Charakters. Anlagen.** Die empirische Psychologie hat wol keinen Terminus mehr in petto, der nicht schon zu Beinamen verwendet worden wäre. Gute und böse, erfreuliche und schlimme, lobende und tadelnde Prädikate finden wir gleichmässig in unüberschwenglicher Fülle ausgeteilt und neben *Ludwig dem Frommen Ludwig den Faulen,* neben *Robert dem Weisen Robert den Teufel,* neben *Albrecht dem Beherzten Albrecht den Unartigen,* neben *Iwan dem Almosenspender Iwan den Schrecklichen,* neben *Karl dem Beredten Karl den Einfältigen,* neben dem *Friedliebenden* den *Greiner,* neben dem *Bonaparte* den *Malatesta,* neben dem *Buonvicino* den *Malvoisin,* neben dem *Wunderlich* den *Fröhlich,* neben

dem *Stolze* den *Hitzig*, neben dem *Sauer* den *Süssermann*. Noch jüngst las man in den Zeitungen, dass der in Wien hingerichtete Anarchist Kammerer wegen seines stereotypen Lächelns der *lächelnde Freund* genannt ward. Unter den Beinamen, welche Fürsten gegeben werden, steht *der Grosse* obenan — so *(ὁ μέγας)* hiess Alexander, der Sohn Philipps, und *(Magnus)* Pompejus bereits im Altertum; die Türken nennen Mohammed II., den Eroberer Konstantinopels, *den Grossen (Bujuk)*. Friedrichs II. thatenvolles Leben hatte seine Zeitgenossen mit so hoher Achtung erfüllt, dass sie den Beinamen des *Grossen* zu gering für ihn hielten; sie nannten ihn den *Einzigen*. Demnächst wird gern der Mut oder die Tapferkeit hervorgehoben: das beweisen die Beinamen *der Beherzte, der Streitbare, der Freidige*, d. h. der Tapfere, *der Kühne, der Siegreiche, Coeur-de-Lion, Sans-Peur-et-Sans-Reproche, Boleslaw Chrobry*, d. i. der Tapfere, *Boleslaw Smialy*, d. i. der Kühne, und viele andere. Marschall Ney verdiente sich in den Schlachten von Eylau und Friedland den Namen *le brave des braves;* Kaiser Maximilian I. erhielt in Pfinzings Gedichte den Namen *Theuerdank*, d. h. der auf Abenteuer Denkende. Kaiser Wilhelm heisst wol selbst *der Siegreiche*.

Wär ich besonnen, hiess ich nicht der Tell, lässt Schiller seinen Helden zu Gessler sagen; *wär ich witzig, so hiess ich nit der Tell*, lautet es in Tschudis Schweizerchronik. Obwol nun die Worte allenfalls auch ohne sie verständlich wären, so ist doch damit wahrscheinlich auf die Bedeutung *Thor, einfältiger Tropf* angespielt, die *Tell* oder *Telle* in der Schweiz haben soll: der Name wird nämlich mit *tallen* oder *dallen*, bei uns *dahlen*, d. i. schwätzen, tändeln, kindische, läppische Dinge reden und thun, in Zusammenhang gebracht, womit die Grimmsche Deutung *Schütze* und die Beziehung zu *Telum* und *τῆλε* von selber wegfällt.

Severus, der Ernste, Strenge, war der Beiname des römischen Kaisers Lucius Septimius; auch unter den Markgrafen von Meissen und Landgrafen von Thüringen finden wir einen *Friedrich den Ernsthaften* und einen *Friedrich den Strengen*.

Bildlicher ist das Beiwort *eisern*, das sich harte, feste, unerbittliche Herrscher erworben haben, so Herzog *Ernst der Eiserne* von Österreich und der thüringer Landgraf *Ludwig der Eiserne*. Der letztere hat sich auf der Jagd verirrt; er gerät an eine Schmiede. Der Meister ist darin, bei jedem Schlag auf den Amboss wiederholt er die Worte: *Landgraf, werde hart! Landgraf, werde hart!* — Dadurch wurde der Fürst auf die Bedrückungen der Edelleute aufmerksam gemacht. Und er bewies sich eisern. Er spannte die übermütigen Barone in der Gegend von Freiburg an den Pflug und zwang sie das zu thun, was nachmals in der Schweiz dem Arnold von Melchthal zugemutet ward — einen Acker umzupflügen.

Wie hier das Metall zum Typus der Härte und Festigkeit gewählt ward, so können wol auch Tiernamen gelegentlich einen Hinweis auf eine geistige Eigentümlichkeit enthalten. *Fuchs* war uns oben ein rothaariger Mensch; es kann aber auch ein listiger, schlauer, verschlagener Mensch sein, denn Christus selbst braucht das griechische Wort *ἀλώπηξ* vom Könige Herodes Antipas (Lucas XIII, 32), und auch die Römer nannten den Schlaukopf *Vulpio*, italienisch *Volpone, Volponaccio*. Das Wort *Hase* wurde seit dem sechzehnten Jahrhundert für einen albernen Gecken, einen Phantasten viel verwandt; daneben ist der Hase ein allgemeines Bild für einen Feigling, der gelegentlich auch *Kuhfuss (Jan Kôfôt)* geschimpft wird. Einem *Löwenherz* mag demnach ein *Hase* entgegengesetzt worden sein. Ich kenne einen Tischler *Hecht*, der drehbare Büchergestelle macht: vielleicht, dass einer seiner Vorfahren ein raubsüchtiger Mensch gewesen ist und wie ein Hecht im Karpfenteiche unter den *Karpeles* gehaust hat. Und um noch ein Beispiel anzuführen: im alten Rom existirte der Beiname *Tacitus*, d. i. der Schweigsame, den der grosse Geschichtschreiber und ein Kaiser trug; ein Patriarch von Konstantinopel und einer der angesehensten Väter der alten Kirche wurde dagegen um seiner hinreissenden Beredsamkeit willen *Chrysostomus*, d. h.

Goldmund, genannt. Diese Namen sind mehr oder weniger eigentlich; man vergleiche nun einmal mit ihnen den römischen Beinamen *Pica*, Elster, der sich in *Giovanni Pico von Mirandola* erhalten haben könnte, denn *pica* ist im Italienischen gleichbedeutend mit *gazza* und *gazzera*, Elster, der Specht heisst *picchio;* der Name *Elster*, niederdeutsch *Exter* und *Heister*, ist auch bei uns zu finden, und nichts anderes als Elster bedeutet der berühmte Naturforschername *Agassiz* (von franz. *agasse*, gewöhnlich *pie*) — und den Namen *Nachtigall*, den z. B. der Generalkonsul *Gustav Nachtigal* trägt, französisch *Rossignon* und *Rossigneux*. Nun, die Elster ist wegen ihrer Geschwätzigkeit, die Nachtigall ihres süssen Gesanges wegen typisch. In einem lothringischen Dorfe gibt es mehrere *Fournier*, einer davon ist ein Schwätzer und Krakeeler: die Bauern nennen ihn wie Agassiz *Fournier l'Aiguesse*. Jenny Lind begeistert die Berliner durch den Zauber ihrer Stimme und die Kunst des Gesanges: sie wird *die schwedische Nachtigall* getauft. So heisst Shakespeare der *Schwan von Avon, the sweet Swan of Avon*, wie Virgil der *Schwan von Mantua*. Und in dieser Weise mag bald die fleissige *Ameise*, bald die borstige *Hummel*, bald der kokette *Hahn*, bald der ungeleckte *Bär*, bald das *Schwein* und der *Schweinigel* zum Typus genommen worden sein — ein Fabier hiess *Gurges*, d. i. der Schlemmer, der Epikuräer hiess ein *Schwein (porcus de grege Epicuri*, Horaz, Epist. I, 4, 15), während ein Kunstausdruck der Schlemmer im XVI. Jahrhundert *Kühfuss* war — — die Eltern nennen die Kinder nach den Tieren, denen sie ähnlich werden sollen; die Nachbarn nennen die Nachbarn nach den Tieren, denen sie ähnlich sind.

Wir schliessen hier zwei Gruppen von Namen an, welche sich auf bestimmte Liebhabereien des Individuums beziehn und den Charakter nach gewissen Richtungen hin kennzeichnen. Da wir eben beim Singen und Sagen sind, so beginnen wir mit den

a) Lieblingsphrasen. Zur Zeit Cromwells, wo man mit der Sprache arg wirtschaftete, wo man die Regimenter

nach den Vorfahren der Mutter Gottes taufte und sogar im Vaterunser die schreckliche Bitte *adveniat regnum tuum* in *adveniat respublica tua* verwandelte — zu dieser Zeit (1653) bildete sich in England ein Konvent unwissender Schwärmer, welche die Konstituirung der Republik mit der Errichtung des mosaischen Gesetzes beginnen wollten, das sogenannte *Barebone-Parliament*. Der Lederhändler Barebone war nämlich ein tonangebendes Mitglied des pietistischen Parlaments; er hatte die wunderliche Manier aufgebracht, den Taufnamen mit einem Bibelverse oder einem frommen Spruche zu vertauschen. Der Lederhändler Barebone nannte sich:

If-Christ-had-not-died-for-all-you-should-have-been-damned Barebone,

zu deutsch:

Wäre-Christus-nicht-für-alle-gestorben-so-wäret-ihr-alle-verloren Barebone,

daher ihn das Volk zur Abkürzung schlechtweg *the-damned-Barebone* betitelte. Ein anderer, ein gewisser Pimpleton, nannte sich:

What-ever-may-contrive-those-which-are-you-contrarious-praise-God Pimpleton,

das heisst:

Was-immer-eure-Feinde-für-Anschläge-haben-mögen-lobe-den-Herrn Pimpleton.

Ein dritter, namens Jeroboam d'Ener, nannte sich:

Live-for-resuscitate Jeroboam d'Ener,

das heisst:

Lebe-um-wieder-lebendig-zu-werden Jeroboam d'Ener.

Ein vierter endlich, namens Palmer, nannte sich ein wenig menschlicher:

Kill-the-sin Palmer,

das heisst:

Töte-die-Sünde Palmer.

Diese Namen, die sich in den *Memoirs of Ludlow*, note II, p. 216 aufgezeichnet finden, lassen sich doch nicht ohne weiteres unseren *Fürchtegott Gellert* oder *Leberecht Grossmann* an die Seite setzen; denn die letzteren sind wie *Spring-ins-feld* oder *Schaffrat* als Äusserungen nicht des Genannten, sondern des Nenners anzusehn, der damit einem andern auf lebendige Weise zu Gemüte führen will, was er ist oder sein soll. Die

Namen jener frommen Engländer dagegen können nur Sinn haben, wenn sie die Träger selbst beständig im Munde führen und als ihre eigenen Devisen an die grosse Glocke hängen — nicht unähnlich dem Pharisäer, der von sich sagt: *Was gebeut das Gesetz zu thun? Ich thue es.*

Aber dass andere die Redensarten aufschnappen, die uns gewohnheitsmässig und unbewusst entschlüpfen, und Namen daraus schmieden, ist eine alltägliche Erscheinung; sprechen doch sogar die Blumen: *Vergissmeinnicht* oder: *Noli-me-tangere.* In Berlin gab es vor etwa zehn Jahren ein altes Mütterchen, das alle Menschen bekehren wollte und beständig rief: *Bekehrt euch! Bekehrt euch!* — Es war unter keinem andern Namen bekannt, als dem der *Bekehrsfrau.* In Deutsch-Neudorf in Sachsen gab es einen alten Mann, der sich von Almosen ernährte und für jede Gabe mit den Worten dankte: *Gott bezahls!* — Er hiess in der ganzen Gegend der *Gottbezahls.* Gerade umgekehrt wird der Name *Lazarus* in *Helfdirgott* übersetzt, weil man in Bayern einem Bettler, dem man nichts geben kann oder will, *Helf dir Gott!* zuzurufen pflegt. Man sagt, dass der König der pariser Bettler *le roi Petaud* betitelt ward, weil er immer *peto,* das heisst im Lateinischen: ich bitte, sagte; und gewiss führen die Barmherzigen Brüder in Italien den Namen *Fate-bene-fratelli,* weil ihr Stifter, der heilige Johannes Colabita, mit diesen Worten um Beiträge zu bitten pflegte.

Aber es sind nicht blos die kleinen Leute, die auf diese Weise zu Namen kommen. Im Jahre 1142 gelangte in Österreich der Babenberger *Heinrich Jasomirgott* auf den Thron — jener *Jasomirgott,* dessen Statue im Schottenhofe steht und dessen seltsamen Namen eine ganze Strasse in Wien verewigt. In demselben versteckt sich offenbar die Beteuerungs- und Schwurformel *so wahr mir Gott helfe* [die ewige Seligkeit zu erlangen]. Auf eine ähnliche Phrase wird in einer alten Chronik das Wort *bigott* zurückgeführt. Als der Führer der Normannen Rolf oder Rollo 912 von Karl dem Einfältigen die Normandie abgetreten erhielt,

sollte er zum Danke dem König den Fuss küssen. Rollo aber wollte es nur thun, wenn der König selber ihm den Fuss bis an den Mund hielte, und da die Grafen in ihn drangen, rief er: *Ne se bi God! Nimmer bei Gott!* — Daher soll er von den Franzosen aus Misverständnis den Spitznamen *Bigoth* bekommen haben, der nachmals auf alle Normannen *(Bigothi)* überging. Die Anekdote hat an sich nichts Unwahrscheinliches: die französischen Normannen können sich dieser Schwurformel häufig bedient haben und danach benannt worden sein; dass aber einer, der den Namen Gottes im Munde zu führen pflegt, für einen Frömmler gehalten wird, ist wiederum natürlich. Unwillkürlich denkt man dabei an die *Begutten*, wie die Beghinen auch genannt werden.

Earl von Ravenswood hatte die Devise: *ich erharre meine Zeit;* Kaiser Karl V. die Devise: *nondum;* Ritter von Schmerling die Devise: *wir können warten.* So hatte der dänische König Waldemar IV. die Devise: *atterdag*, das heisst, *den nächsten Tag, atter* ist soviel wie *wieder, abermals;* er verschob nämlich aus Bedachtsamkeit immer alles auf den nächsten Tag. Seine Devise ist ihm Beiname geworden, er heisst *Waldemar Atterdag.* Ganz ähnlich bekam der Kaiserliche Prinz, weil er immer (angeblich noch den Lieutenant Carey) um zehn Minuten Aufschub bat, den Spitznamen *Monsieur Dix-minutes.*

Denn manche dieser Spitznamen schreiben sich von der frühesten Jugend her und erhalten sich unverständlich bis ins Alter. Bekanntlich wird der Prinz Napoleon vom Volkswitz *Plon-Plon* genannt und dies daraus erklärt, dass er beim Krimfeldzug immer *Plomb! Plomb!* nämlich *Blei* in der Luft gewittert hätte. Er hat sich den Titel vielmehr als lallendes Kind erworben. Als solches kam er in das stuttgarter Residenzschloss, und hier fragte ihn König Wilhelm I.: *Wie heissest du denn, mein Söhnchen? — Plon, Plon,* antwortete der Kleine, der *Napoléon* sagen wollte, etwa wie ein anderes Kind von *Grosspapa* nur *Opapa* herausbringt. Nun hiess er

zunächst bei Hofe und dann in ganz Stuttgart der *Plon-Plon*, und so kam der Name allmählich unter die Leute.

Mehr auf einem augenblicklichen Witz beruht es, wenn die spröde Clodia, weil sie immer *nolo*, ich will nicht, sagt, *Nola* genannt wird — oder wenn der gestrenge Ritter in Manzonis *Verlobten* seinen Knecht, da er unverrichteter Sache heimkehrt, höhnend den *Signor Lasci-fare-a-me*, d. h. den *Herrn Lassen-Sie-mich-nur-machen*, schilt.

Endlich können auch Worte, die in bedeutenden Augenblicken zu einem Menschen gesprochen worden sind, zu Beinamen desselben werden. Eine Legende von zweifelhaftem Werte lässt den italienischen Namen *Caraffa* so entstehn. Die berühmte neapolitanische Familie stammt angeblich aus Pisa. Ein pisaner Edelmann Sismondi rettete dem Kaiser Heinrich VI. in einer Schlacht das Leben, indem er sich zwischen ihn und den Angreifer warf. Der Streich, zu welchem der Feind ausgeholt hatte, traf ihn, und sein Blut rötete seinen Schild. Da trocknete der Kaiser den letzteren eigenhändig ab, sodass drei weisse Striche in rotem Feld erschienen, und rief zugleich aus: *Cara fe m'è la vostra*, d. h. *lieb ist mir eure Treue*. So entstand das Wappen und die Devise der Sismondi und der Caraffa, und aus den beiden ersten Worten der letzteren, *Cara fe*, der Name *Caraffa* selbst, der an sich *Flasche* bedeuten würde. Verhängnisvoller ist die Ansprache gewesen, welcher Ferdinand IV., König von Kastilien und Leon, den Beinamen *Emplazado* verdankt. Er starb am letzten Tage einer dreissigtägigen Frist, binnen welcher ihn die beiden Brüder Grafen Carvajal vor den Richterstuhl Gottes gefordert hatten, als er sie unter Anschuldigung eines Meuchelmordes ungehört von den Stadtmauern zu Martos hinabstürzen liess. Daher bekam er den Beinamen *el Emplazado*, d. h. *der Geladene*.

Johann war der Lieblingssohn des Königs von England Heinrichs II. Weil er zugleich der jüngste Sohn war, so nannte ihn der Vater scherzend *John Lack-Land: lack* heisst Mangel im Englischen. Daher der Name *Johann ohne Land*,

Jean Sans-Terre, Giovanni Senza-Terra. Der Vater stattete ihn gleich seinen Brüdern recht reich aus, und der arme Prinz wurde zuletzt selbst König von England. Ähnlich hiess ein Herzog von Österreich *Friedrich mit der leeren Tasche,* welchen Spottnamen zu widerlegen er an seiner Fürstenburg in Innsbruck *das goldene Dachl* anbringen liess, das ihn 30000 Dukaten kostete. Man kann's noch heute sehn.

b) Lieblingsspeisen. Wir haben fast bis zum Überdrusse gehört, dass *Edom* der *Rote* ist, und erfahren nun aus 1. Mos. XXV, 30, dass wie sich der Name *Esau* nach dem obigen nur auf eine waldige Gebirgsgegend bezieht, so der Name *Edom* nur auf den Wunsch anspielt, von dem *roten Gericht* zu essen. Moses würde also auch einen *Edom* nennen, der ein Liebhaber von der *Roten Grütze* wäre.

Nach Analogie könnte man den Philosophen Kant etwa *Erbs* betiteln, weil er gern graue Erbsen mit Speck ass — man könnte den grossen Goethe *Schwartenmagen* nennen, weil er die frankfurter Magenwurst hochschätzte — man könnte Schiller *Punsch* taufen, weil er den Punsch gefeiert hat — Wieland *Kuchen,* weil er wie die Kinder auf Gebackenes hielt — und man hätte den Abate Mastai, nachmaligen Papst Pio Nono, *Stockfisch* nennen können, weil er Stockfisch mit Öl und grossen Rosinen über alles liebte und das pikante Gericht seiner Heimat Sinigaglia, den *Baccalà alla Mastai,* in der römischen *Trattoria dell' Armellino,* wo er speiste, seinerzeit Mode machte. In Gotenburg lebte im siebzehnten Jahrhundert ein Holländer *Abraham Cabeliau,* d. i. Abraham Kabeljau.

Dergleichen Namen sind in der That keine Seltenheit. Oder woher hätte die mainzer Patrizierfamilie, welcher Gutenberg angehörte, den Namen *Gensfleisch* gehabt? — *Henne Gensefleisch der Alte* oder *Johann Gensfleisch,* Sohn der Else Gudenberg und des Friele Gensfleisch, kurz, ein *Gensfleisch* ist der Erfinder der Buchdruckerkunst gewesen. *Georg*

Nicht miszuverstehen sind Namen wie
Senf, *Hering*, die man allerorten findet; der
steller *Wilibald Alexis* heisst eigentlich *Will*
stammt aus einer bretonischen Réfugiéfamilie
und erhielt das Pseudonym *Alexis* bereits auf
zu Berlin in einer Studentenverbindung; es
Rekonstruktion des Namens sein, denn man n
unser *Hering* ein aus dem lateinischen *Alex* od
entstandenes, an das deutsche *Heer* angelehnt
stelle, welches ursprünglich nicht den Hering,
andern eingesalzenen Fisch bezeichnete. Frei
zweifelhaft, ob der Beiname *Hering* auch wirk
soll, dass der Mann ein Freund von Heringen g
er konnte zum Beispiel ebensogut einem Fis
geben werden. Ein blecherner Hering ist in
land und in Holland das Aushängeschild der F
wie man in Leipzig auf dem Ranstädter Stein
Laden von *Espenhain Nachfolger* einen steiner
mit zwei Aalen erblickt. So dürfte wol der N
bier, der nach Vilmar in dem darmstädtischen I
hausen der allervulgärste ist, auf Biertrinker sch

Tartufe ist der Name des scheinheiligen Geistlichen in dem Molièreschen Lustspiel; das Wort italienisch und soviel wie Trüffel (it. *tartufo*). Auch kam fast um dieselbe Zeit (1664) ein *Tartufo* im Italienischen vor, nämlich in dem komischen Heldengedichte *Malmantile racquistato* von Lorenzo Lippi; dieses Gedicht zirkulirte in Frankreich im Manuskript vor dem Jahre 1664. Es fragt sich, wie Molière, sei es nun, dass er den *Malmantile* kannte oder nicht, auf den Namen *Trüffel* verfallen ist. Im Französischen nennt man eine Kartoffelnase *truffe:* wollte er darauf anspielen? — Die einfachste Erklärung bleibt doch die, dass die Geistlichen und die Mönche als Gourmands überhaupt grossen Wert auf die Trüffel, diesen *Diamant der Küche,* dieses *Sacrum Sacrorum* legen, und dass Molière Gelegenheit hatte, sothane Liebhaberei bei dem Beichtvater Ludwigs XIV., dem Père La Chaise, oder bei dem Abbé Roquette, Parasiten des Prinzen Condé, mit eigenen Augen zu beobachten. Die höheren Geistlichen nehmen bekanntlich unter allen Klassen von Feinschmeckern und Weinkennern die erste Stelle ein.

Unter den Namen, die auf Lieblingsspeisen und -getränke zurückzuführen sind, merken wir noch folgende an:

Sömmerring, z. B. *Samuel Thomas von Sömmerring,* ausgezeichneter Anatom und Physiolog, soviel wie *Semmelring,* d. h. Semmel in Ringform. Der Bergsattel *Semmering* hat nichts damit zu thun, sein Name ist slawisch und kommt von dem altslawischen Wortstamme *smrk,* der im allgemeinen Nadelholz bezeichnet.

Susemihl = *Süssmilch,* z. B. der Verfasser einer *genetischen Entwickelung der platonischen Philosophie* (Leipzig 1855).

Kloss, z. B. *Franz Kloss,* Geschichtschreiber der Freimaurerei. Oder = *Klaus?*

Sulze = *Sülze,* Name eines Predigers in Dresden. Auch *Silze.* Allerdings braucht der Name nicht notwendig aus der Küche zu stammen, denn *Sulze* bedeutet auch ein Salzwerk, Soole, Salzlecke u. s. w.

5. **Beschäftigungen und Stände.** Wir müssen uns noch einmal an die Art und Weise zurückerinnern, wie die Familiennamen entstanden sind, weil sich hier leicht ein Misverständnis einschleicht. Wenn man einen Namen wie *Müller* oder *Schulze* hört, so meint man zunächst ein ecla-

tantes Beispiel für die Beschränkung der allgemeinen Begriffe vor sich zu haben. Die Bedeutung ist klar, der Müller ein Handwerker, der das Getreide mahlt, der Schulze ein Schultheiss oder Gemeindevorstand. Derer gibt es zu Tausenden; wenn also ein Einzelner *Müller* oder *Schulze* genannt wird, so scheint es, als ob ein allgemeines Prädikat auf ein bestimmtes Individuum eingeschränkt worden und an ihm zufällig wie eine Klette hängen geblieben sei. Dieser Schein trügt, denn Namen wie *Müller* und *Schulze* stellen keine allgemeinen Begriffe, welche direct auf den Mann übertragen worden wären, sondern nähere Bestimmungen des den Begriff abgebenden Taufnamens vor. Es hat ursprünglich nicht geheissen: *der Müller* und *der Schulze* und zur besseren Unterscheidung *Müller-Rudolf* und *Schulze-Johannes* — sondern gerade umgekehrt. Es ist einer *Rudolf* getauft worden und ein anderer *Johannes*, und um sie von anderen *Rudolf* und von anderen *Johannes* zu unterscheiden, hat man, da sie dies Gewerbe trieben, gesagt: *Rudolf der Müller, Johannes der Schulze.* Die erste beste Urkunde des dreizehnten oder vierzehnten Jahrhunderts würde diesen Gang der Dinge bestätigen, wenn ihn nicht die einfachste Betrachtung selber lehrte. Wir freilich, die wir an die Erblichkeit der Familiennamen gewöhnt sind, neigen überhaupt dazu, die Mannsnamen als das Primäre, die Kindernamen als das Secundäre anzusehen, und es ist ja in seiner Art richtig, dass wenn Herr *Rudolf Müller* einen Sohn hat, welcher *Heinrich Müller* heisst, *Müller* etwas Gemeinsames, gleichsam Präexistentes repräsentirt, welches durch *Rudolf* und *Heinrich* eingeschränkt werden muss. Aber in dieser Erblichkeit liegt etwas Sinnloses, Starres, Mechanisches; sie würde gar nicht eingetreten sein, wenn die Zunamen verständlich und gleichsam lebendig geblieben wären.

Freilich mochte das Gewerbe oft genug selber erblich sein, sodass der Zuname die ersten Generationen hindurch wirklich zutraf. Der Sohn eines Müllers wird gern wieder Müller, der Sohn eines Pastors gern wieder Pastor, von den

Grafen und den regierenden Herren gar nicht zu reden. Die Erblichkeit der Sache begünstigte offenbar in unserem Falle die Erblichkeit des Namens; man war gewohnt, das Handwerk für die Familie zu setzen. Zugleich aber kam der Ehrgeiz in das Spiel. Der Mann nannte sich natürlich um so lieber nach seinem Amt, je ehrenvoller es war und je höheren Wert er darauf legte; und war er Minister geworden, so bespiegelten sich vielleicht noch Kinder und Kindeskinder in der Excellenz. Einmal erlangte Ehrenämter waren wie Adelsbriefe. Aber auch der Künstler und der einfache Handwerker sah mit Selbstbewusstsein auf seine Meisterschaft; während anderseits die Söhne vielleicht nach Art des Cicero ihren Stolz darein setzten, aus niederem Stande in die höchsten Regionen emporzusteigen und das schlichte Handwerk des Vaters zu Ehren zu bringen.

Ausgeschlossen ist nicht, dass die Beinamen jezuweilen nicht ernsthaft, sondern ironisch gemeint waren und dass die *Kaiser*, die *König*, die *Graf*, die *Pabst* ihre Titel, die sonst nicht namhaft zu werden pflegen, einem Spiel oder einem Scherz verdanken.

Wir werden, um die grosse Menge der hier einschlagenden Namen einigermassen zu bewältigen, Kategorien entwerfen und beginnen mit dem ehrwürdigsten aller Gewerbe, mit jenem Gewerbe, durch welches Etrurien gross und Rom mächtig geworden ist, dem Ackerbau.

a) Ackerbau und Viehzucht. *Ut quisque aliquod optumum genus sereret.* Schon früher (bei Besprechung von *Cicero*) haben wir auf die bäurischen Namen der Römer aufmerksam gemacht; die Herren der Welt sind vor allem gute Ökonomen gewesen, die Hülsenfrüchte bauten und Schweine fütterten. Die Familien *Fabius*, *Lentulus*, *Piso*, *Porcius* und *Asinius* muten uns an wie Klassen eines landwirthschaftlichen Instituts, nicht viel besser als *Castruccio Castracane*, d. i. Castruccio Hundeschneider; es sind lauter *Agricolae* oder Bauern, wie der Schwiegervater des Tacitus,

Gnaeus Julius Agricola, hiess. *Sic fortis Etruria crevit scilicet et facta est rerum pulcherrima Roma.*

Ein vorzüglicher deutscher Architecturmaler, der Sohn eines Schuhmachers, hiess *Adolf Hasenpflug*, d. i. *Hasse-den-Pflug*, vermutlich war sein Vater des Pfluges überdrüssig; dass es aber auch in Deutschland nicht an *Bauern* fehlt, geht aus der einen Thatsache hervor, dass wir mehr als einen *Agricola* aufzuweisen haben, welcher Name jedoch nicht immer eine Übersetzung von *Bauer* gewesen ist. Aber auch *Bauer*, alterthümlicher *Pauer*, ferner *Baur*, *Bäuerle*, die vollere Form *Gebauer*, *Landmann*, *Gärtner* und *Pflug* — sind selbst geläufige, oft berühmte deutsche Namen. *Bauer* und *Gärtner* vertreten hier nicht blos den Landmann, sondern drücken auch bestimmte Besitzverhältnisse aus. Einen Bauer, der (im Gegensatz zum *Vollbauern* oder *Ganzen Bauern*) nur halb so viel als ein volles Bauerngut besitzt, nennt man einen *Halbbauer;* dieser Name ist mir als der eines Finanzrates erinnerlich. Dagegen hat man wol mit Unrecht den französischen Componistennamen *Auber* aus *Aubauer* erklären wollen, da *Auber* = *Aubert* und *Aubert* = *Albert* ist. *Gärtner*, der Besitzer keines Ackers, aber eines Gartens, und *Häusler*, der Besitzer eines Hauses ohne Feld, sind weitere Abstufungen unter den Dorfbewohnern. Den Besitzer eines Bauerngutes endlich, welcher kein volles Eigenthumsrecht an seinem Gute hat, sondern dem Gutsherrn einen jährlichen Zins zu entrichten verpflichtet ist, auch nach Ablauf einer Reihe von Jahren sich in seinem Besitz durch eine Art von Lehnsnehmung bestätigen lassen muss, nennt man in Niedersachsen und Westfalen einen *Maier*. Dieses Wort, welches hochdeutsch *Meier*, aber auch *Mayer*, *Meyer*, *Mayr* und anders geschrieben wird, gilt gleich dem französischen *Maire*, Gemeindevorstand, für ein altes Lehnwort aus dem lateinischen *Major;* in der mittellateinischen Urkundensprache des fränkischen und später des karolingischen Reiches war der Vorsteher der Gutsunterthanen oder der oberste Beamte, wir würden sagen: der Vogt eines landwirthschaftlichen

Hofhalts der *Major Villae*, wie der erste Hof- und Staatsbeamte der *Hausmeier* oder *Major Domus*. Die Form *Majer* oder *Mejer* lässt die Herkunft des Titels deutlich erkennen. Ich glaube nur, dass ausser dem lateinischen *Major* noch ein anderer Begriff hineinspielt. In romanischen Ländern wird ein Landstück gewöhnlich um die Hälfte der Ernte ausgethan: der italienische, spanische und südfranzösische Grundherr verpachtet seine Güter in kleinen Zwergwirthschaften an arme Bauern oder Arbeiter zum halben Ertrag mit Lieferung von Vieh, Saatgut u. s. w. Es ist dies das System der Halbpacht, französisch *Métairie*, italienisch *Mezzadria* oder *Mezzeria colonica*, welches zum Beispiel nach der Aussage der Italiener das Glück Toskanas ausmacht. Derartige Pächter werden auch bei uns *Halbleute* oder *Halbbauern* genannt; der französische Ausdruck ist *Métayer:* er kommt von dem mittellateinischen *Medietarius*, wie *Métairie* von *Medietaria*. Es liegt nun auf der Hand, dass dieser Begriff dem eines Erbpächters ungleich näher steht als der des *Major*, und ebensowenig zweifelhaft ist es, dass *Mayer* aus *Métayer* oder *Medietarius* durch Zusammenziehung entspringen konnte. Was mich in meiner Vermutung bestärkt, ist der Umstand, dass der Titel eine so ungeheure Verbreitung gewonnen hat, und dass man auch den Verwalter eines Nebengutes oder Vorwerks, eines sogenannten *Meierhofes* oder einer *Meierei*, ja, stellenweise den Besitzer eines ländlichen Anwesens überhaupt einen *Meier* nennt. Je häufiger die *Halbleute* waren, um so mehr schien der Bauernstand in ihnen aufzugehn, und ebendaher schreibt sich die unvergleichliche Vogue des Namens *Meier*, welcher, wie anderwärts bemerkt, auch noch eine hebräische Quelle hatte; aus demselben Grunde ist der Name *Lehmann*, voller *Lehenmann*, das heisst ein Vasall, der kein eigenes Erbe hat, sondern ein Grundstück von einem andern zu Lehen trägt, so ausserordentlich gemein, in der Schweiz versteht man darunter ebenfalls einen Pächter. *Maier* und *Meier*, *Mayern* und *Meyern*, patronymisch *Meyering* und *Meiring* erscheinen in

den Adressbüchern zu Hunderten; von Compositis will ich nur *Mittermaier*, d. h. Mittelmeier; *Lohmeyer*, d. i. Waldmeier; *Brinkmeier*, d. h. Angermeier; *Spamer*, d. h. Spannmeier; *Twietmeyer*, d. h. Zwischengässchenmeier und das pleonastische *Halbmaier* erwähnen. Kein Wunder, wenn der Mannsname schliesslich überhaupt für einen tüchtigen Kerl gebraucht ward, ja, wenn man von einem *Heulmeier*, einem *Angstmeier*, einem *Vereinsmeier* spricht und *einen meiern* für *einen foppen* sagt.

Fast ebenso verbreitet wie *Meier* ist der Name *Hofmann (Hoffmann*, irrtümlich übersetzt *Ἐλπήνωρ)*, d. h. ein Mann, der einen Hof bebaut, als eigen oder im Unterthanenverhältnisse, auch der Verwalter eines grossen Landgutes.

An die patriarchalischen Zustände des Nomadenlebens mahnen die Namen:

Hirt, z. B. *Aloys Hirt*, Archäolog und Kunsthistoriker; jedenfalls auch *Hyrtl* (md. *hirtil*), z. B. *Joseph Hyrtl*, der ausgezeichnete Anatom. Französisch *Pasteur*, z. B. *Louis Pasteur*, der berühmte Chemiker und Mikroskopiker, und diminutiv wie *Hyrtl: Pastoret;* der Graf, dann Marquis von Pastoret, welchem das erste Kaiserreich ein Wappen aufdrang, setzte einen Schäfer hinein. Italienisch *Pastorino*, z. B. ein Maler und Bildhauer aus Siena, der Sohn des Schuhmachers *Andrea de' Pastorini* aus Ponte di Pontremoli (1531).

Schweigger, z. B. *A. F. Schweigger*, der Beschreiber der Schildkröten, der 1821 in Sicilien ermordet ward. Das alte Wort bedeutet einen Rinderhirten, auch den Inhaber eines Viehhofs in den Alpen oder einen Sennen. *Schweighäuser* ist der Inhaber einer Sennhütte, die *Schweig* soviel wie Matte oder Alp.

Herder, d. i. Hüter der Gemeindeherde (mhd. *hertaere*), bekannt durch *Johann Gottfried von Herder*.

Schäfer, *Schefer* (md. *schêfære*) und (niederdeutsch) *Schaper*, z. B. *Arnold Schaefer*, Historiker. Französisch *Bergeron* und *Bergeret*, z. B. *Jules Victor Bergeret*, pariser Kommunist.

Zitelmann = *Zeidelmann*, d. i. Zeidler. So nannte man sonst die Personen, welche in den Reichsforsten bei Nürnberg die Aufsicht über die Bienenzucht und das Recht des *Zeidelns*, d. h. des Bienenhaltens und Honigschneidens, hatten. Die Familie Zitelmann zu Berlin führt seit dreihundert Jahren einen Mann mit einem Bienenkorb in ihrem Siegel.

b) Jagd und Fischerei. In den ältesten Zeiten entsprang die Jagd nur dem Triebe der Selbsterhaltung, sie

wurde wie noch heute bei wilden Völkern aus dem Bedürfnis nach Nahrung, Kleidung und zum Schutze der Herden mit Eifer betrieben. Unsere Vorfahren lebten zum grossen Teil von dem Ertrag der Jagd, und in den ungeheuren Waldwildnissen des alten Germanien hauste ein starkes und mutiges Nomaden- und Jägervolk, das die Jagd wie den Krieg und den Krieg wie eine Jagd betrieb. Ebenso ist die Fischerei eine der ältesten Erwerbsthätigkeiten des Menschen, die schon vor der Bebauung des Bodens geübt wurde; und wenn auch die deutsche See- und Süsswasserfischerei gegenüber der englischen zurücksteht, so haben wir doch *Fischer* genug; der Name ist sogar noch häufiger als der Name *Jäger*. Beide Gewerbe wurden von den alten Deutschen in dem Begriffe *Weida* = *Weide* zusammengefasst: wenn sie ausgingen, das Elch zu erlegen oder Lachse zu fangen, so gingen sie gleichsam auf die Weide.

Weidmann, bekannt durch die *Weidmannsche Buchhandlung* in Berlin, ursprünglich soviel wie Jäger oder Fischer, gegenwärtig der gelernte, zunftgerechte Jäger, der weidlich des edlen Weidwerks pflegt. In den deutschen Gedichten des elften und zwölften Jahrhunderts, die Joseph Diemer (Wien 1849) herausgegeben hat, wird Esau, der nach 1. Mos. XXV, 27 *ein Jäger und ein Ackermann ward*, ein *Weideman* genannt.

Jäger, z. B. der Arzt *Gustav Jäger*, der sogenannte *Seelenjäger*. Jagen ist alter weidmännischer Ausdruck für das kunstgerechte Verfolgen des Wildes, *Jäger* aber im Laufe der Zeit die gewöhnliche Bezeichnung für den Weidmann, sofern er dem Wild nachstellt, geworden. Nimrod war ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn. Da sich im Laufe der Zeit aus den Forstleuten auch Infanteristen rekrutirten, die gleichfalls *Jäger* hiessen, so kann der Beiname gelegentlich auch einen Soldaten bezeichnen sollen; bekanntlich hiess der Simplicissimus aus diesem Grunde so. In Rom erinnerten ihrerzeit die päpstlichen Freiwilligen mit ihrer dunkelgrauen Uniform an gewöhnliche Feldjäger und erhielten deshalb den Spitznamen *Caccialepre*, d. i. Hasenjäger; er, der auch bei uns als Eigenname vorkommt, wird den Anhängern des Papstes heute noch gegeben.

Finkler oder *Vogler*, Beiname des ersten deutschen Königs aus dem sächsischen Hause; in der Nähe von Quedlinburg zeigt man noch heute den Vogelherd, wo Herzog Eberhard dem Sachsenherzog Heinrich die Königskrone angetragen haben soll.

Valckenaer, berühmter holländischer Philolog. Der Name ist identisch mit *Falkner*, mittelhochdeutsch *valkenaere;* man versteht darunter einen bei

der Falknerei verwendeten Jäger, besonders den, welcher die Falken zur Baize abrichtet. Die besten Falkner oder Falkeniere wurden und werden noch jetzt in Flandern gebildet.

Förster, ohne Umlaut *Forster*, Schutzbeamter in der Forstverwaltung, der zugleich technische Hilfe zu leisten hat. Englisch *Forester* = *Forster*, z. B. *William Edward Forster*, englischer Staatsmann.

Schütze, zunächst ein Armbrustschütze, der einer Schützengesellschaft angehört, und zwar ein guter Schütze, der etwa beim Festschiessen den Vogel abgeschossen hat; gelegentlich vielleicht auch ein *Flurschütz*. Als die Übergriffe des Adels und der Fürsten die Städte zu beständiger Kampfbereitschaft nötigten, ordnete sich auch ihr Kriegswesen. Die Patrizier adoptirten die ritterliche Rüstung, die übrigen Bürger, nach Zünften oder Stadtvierteln geordnet, griffen zu der Armbrust; und weil die Fuhrung derselben eine nur durch lange Übung zu gewinnende Fertigkeit voraussetzte, bildeten sich Schützenvereine in der damals üblichen Form von Gilden. Nach und nach lernten die Bürger auch das Feuergewehr handhaben, und so bildeten sich auch Schützengesellschaften fur Wallbüchse und Standrohr. Endlich entstand auch eine auf scharfes, sicheres Schiessen eingeübte Truppengattung unter dem Namen *Schützen*. Dem deutschen Namen *Schütze* entspricht wol der französische *Tirard*.

Fischer = **Visscher** (mhd. *vischaere*); der Unterschied ist rein orthographisch und ähnlich dem zwischen *Feste* und *Veste*. Englisch *Fisher*, z. B. *John Fisher*, Bischof von Rochester, Vertreter der katholischen Kirche in England zur Reformationszeit. *Pêcheraud*, *Pechoux* und andere Nebenformen von *Pêcheur* finden sich auch in Frankreich.

An das Gewerbe der Fischer schliesst sich aufs engste das des *Schiffers* oder, wie es bis zum sechzehnten Jahrhundert hiess, des *Schiffmanns* an. *Moritz Schiff* heisst ein deutscher Physiolog in Florenz, *Anker* eine angesehene Familie in Norwegen; und der berühmte danziger Geograph und Altertumsforscher *Philipp Cluver* hat wol seinen Namen von *Klüver*, wie das wichtigste und grösste der dreieckigen Vorsegel eines Schiffes genannt wird; allenfalls könnte es auch soviel wie *Spener* oder *Nadler* sein, da *Klufe* in manchen Gegenden Stecknadel heisst.

c) Handwerke. Die *Müller*, die *Schneider*, die *Wagner* und die übrigen .... *er* scheiden gleichsam das Volk in Zünfte und Innungen, die gar nicht mehr bestehen. Es kann vorkommen, dass in einem Lande ungezählte Schneider, Professoren, Geheimeräte *Müller* heissen, aber unter den wirklichen Müllern kein einziger *Müller* ist. Es kann vorkommen, dass der Bankier *Becker* sein Brot beim Bäcker *Fleischer* und der Professor *Fleischer* sein Fleisch beim Fleischer *Zimmermann* holen lässt. Wie ungereimt! Das

Leben wirft alles Bestehende über den Haufen und die Menschen behalten doch die alten, unbrauchbaren Namen.

Nur das ist gewiss, dass der erste *Müller* einmal eine Mühle gehabt und der erste *Schuster* die Stiefel besohlt hat; und deshalb bringen diese überaus häufigen Namen, diese Namen des dritten Standes, oft an hochberühmte Persönlichkeiten geheftet, dennoch einen demokratischen, plebejischen Zug in die Gesellschaft — sie sind zahlreich wie das Volk und tüchtig wie das Volk.

Kein Zweig menschlicher Thätigkeit, der nicht bald hier bald da glänzender vertreten wäre; aber die wichtigsten, allgemeinen Zünfte, die keinem Volke fehlen, sind wol die Schmiede, die Schneider, die Schuster, die Weber, die Fleischer und die Bäcker; allen voran gehen die Müller. Schon Zeus hatte den Beinamen *der Müller (Μυλεύς)*.

Müller, niederdeutsch *Möller*, englisch *Miller*, französisch *Meunier*, griechisch-lateinisch *Mylius*. Das Wort, im Mittelhochdeutschen *mülner, mülnaere*, im Althochdeutschen *mulinâri*, ist entweder direct aus dem mittellateinischen *Molinarius* entlehnt oder von dem althochdeutschen *mulina*, Mühle, abgeleitet; *ln* bewahrt der Familienname *Müllner*. *Kleinsteuber* = *Kleienstäuber* ist ein Spitzname des Müllers. *Waldmüller* ist ein Müller, dessen Mühle im Walde steht, *Braumüller*, wenn es nicht gar etwa der *braune Müller* ist, wol soviel wie Malzmüller: er schrotet Malz.

Bäcker, alemannisch und bayrisch *Beck* = *Böckh;* der berühmte Altertumsforscher *August Böckh* war zu Karlsruhe geboren. Das neuhochdeutsche *Becker* ist eine Weiterbildung von dem alten *Beck* nach Analogie der *Nomina agentis;* früher sagte man auch *die Bäckin* statt *die Bäckerin*. Englisch *Baker*, z. B. der Afrikareisende *Sir Samuel White Baker*, französisch *Boulanger*, z. B. heissen so zwei bekannte Maler. Bezeichnend für die Bildung von Namen ist, dass man hier in Leipzig die *Kattunbeckers* oder die *Manufakturbeckers* von den *Bankier Beckers* unterscheidet.

Im alten Rom hiessen die Bäcker *Pistores; Bäcker* wird daher mitunter in *Pistor* und *Pistorius* übersetzt, was in der Form *Pfister* und *Pfisterer* wieder nach Deutschland zurückgekehrt ist. *Albrecht Pfister* heisst zum Beispiel ein merkwürdiger Buchdrucker des fünfzehnten Jahrhunderts. *Pistor* aber bedeutet von Haus aus einen Müller, und zwar einen, der das Getreide in einem Mörser stampft — die älteste Methode, das Korn zu Mehl zu machen; die Müllerei bildete nämlich im Altertum kein selbständiges Handwerk, sie wurde von den Bäckern mitbetrieben, daher auch eine Mühle das Aushängeschild der pompejanischen Bäcker war

und auf dem Grabmal des römischen Bäckers Eurysaces auch Mühlen abgebildet sind.

Schneider, niederdeutsch *Schnieder*, *Snieder* und *Snyder*, lateinisch *Sartor*, italienisch *Sarto*, z. B. *Giuseppe Sarti*, berühmter Komponist; in *Sartor* und *Sartorius* haben sich oft *Schneider* übersetzt, z. B. der kasseler Prediger *Johann Georg Sartorius*, der Vater des Geschichtschreibers *Georg Sartorius, Freiherrn von Waltershausen*. Ein zweites deutsches Wort für dasselbe Handwerk war im Mittelhochdeutschen *Schrôter* oder *Schroeter*, welches sich im Niederdeutschen als *Schröder* und, mit Senkung in *a*, als *Schrader* neben *Snyder* erhalten hat (schwedisch *skräddare*, dänisch *skräder*). Alle diese Formen *Schrader*, *Schröder* und *Schröter* bilden abermals bekannte (niederdeutsche) Familiennamen, die denselben Sinn wie unser *Schneider* haben. Im Französischen fehlt *Tailleur;* dagegen ist *Taylor* = *Tailor* in England und Amerika ein sehr geläufiger Name. *Mrs. Taylor-Mill.*

Schuhmacher, z. B. *Peter Schuhmacher, Graf von Greifenfeld*, dänischer Staatsmann, der Sohn eines Weinhändlers († 1699). Das lateinische Wort ist *Sutor;* aus ihm, mit deutscher Ableitung der *Nomina agentis*, *Sûter (Sûtaere*, ahd. *Sûtari)* entlehnt, welches, durch *Schuh* näher bestimmt, *Schuoch-sûter* = *Schuster* ergibt. Diese Namen sind verhältnismässig selten, weil zu der Zeit, wo die Familiennamen entstanden, eine andere Bezeichnung für das Handwerk üblich war. Das echte deutsche Wort für Schuster ist *Schuhwoerchte*, d. h. Schuhwirker (mittelhochdeutsch *Schuochwürhte*), und dieses in den Eigennamen *Schuchard* und *Schubart* oder *Schubert* erhalten. *Holzschuher* und *Lersner* haben wir bei andern Gelegenheiten erwähnt; *Schuhmann* oder *Schumann (Schömann)* ist ein Wort wie *Butterfrau* und bedeutet einen Schuhhändler.

In Frankreich gibt es drei wichtige Namen, die unserem *Schuhmacher* entsprechen: *Lesueur* oder, ohne den Artikel, *Sueur* = *Sutor; Cordonnier*, eigentlich Arbeiter in *Corduan;* und *Sabatier* = *Savetier*. In Savoyen findet sich die Form *Chavoutier* als Eigenname. In England kenne ich weder einen *Shoemaker* noch einen *Cobbler*, ebensowenig in Italien einen *Calzolaio* oder einen *Ciabattino*.

Schmidt, mittelhochdeutsch *Smit*, althochdeutsch *Smid*, englisch *Smith*. Die Schreibung ist mannigfaltig; unter den Zusammensetzungen ragt (jüdisch) *Goldschmidt* hervor. Der letztere Name wurde in *Aurifaber*, *Schmidt* selbst in *Faber* übersetzt. *Faber* liegt den französischen Namen *Fabre*, *Favre* und *Lefèvre*, den italienischen *Fabri*, *Fabretti*, *de Fabris* zugrunde, den letzteren hatte der Generallieutenant Josephs II. Graf de Fabris angenommen, weil ihm sein ursprünglicher paduaner Name *Tognolo*, d. i. *Antonchen*, zu bäurisch klang, Casanova (Band II, Seite 36) knüpft lehrreiche Betrachtungen daran; zwei namhafte französische Gelehrte, *Antoine Faore* und *Jacques le Fèvre*, nannten sich mit der lateinischen Grundform *Faber*. *Forgeron* bildet dagegen keinen Namen. Die Weiterbildung *Fabricius*, die von *Fabrica*, Werkstätte, ausgeht, erscheint schon im alten

Rom: sie ward ebenfalls zur Übersetzung von *Schmidt* und *Goldschmidt* gewählt; z. B. hiess der deutsche Gelehrte und Dichter *Georg Fabricius*, der erste Rektor der meissner Fürstenschule, eigentlich *Georg Goldschmid*, er war 1516 zu Chemnitz geboren, wo sein Vater das Goldschmiedehandwerk trieb. In Florenz wurde Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts ein Goldarbeiter namens *Corrado di Dafo Bigordi* wegen seiner Geschicklichkeit in Verfertigung von Guirlanden zum Kopfputz der Florentinerinnen *il Ghirlandaio* genannt. Der Name ging dann auf seinen Sohn *Domenico* über. *Eötvös* (jüdisch) ist im Ungarischen *Goldschmied*.

Weber, lateinisch *Textor*, z. B. *Johann Wolfgang Textor*, der Grossvater Goethes; französisch (mit vielen Nebenformen) *Tessier*, dem Stammwort von *tisser-and* = *teisserenc;* der französische Staatsmann *Pierre Edouard Teisserenc de Bort* heisst nachweislich soviel wie *Weber*. Leicht erkennbar ist der Name des hanseatischen Staatsmanns und Bürgermeisters von Lübeck, *Jürgen Wullenwewer* = Georg Wollenweber.

Fleischer, französisch *Boucher;* so wurde der Connétable Olivier von Clisson im vierzehnten Jahrhundert zubenannt, weil er soviel Blut vergoss; gewöhnlich geht der Name auf das Handwerk. In Oberdeutschland wird der Fleischer *Metzger*, in Niedersachsen *Schlächter* oder *Fleischhauer*, in Norddeutschland *Knochenhauer* genannt; unter *Fleischmann* versteht man den Fleischverkäufer, gelegentlich auch einen Häscher. Lateinisch hiess der Fleischer *Lanio*, der Fleischwarenhändler dagegen, welcher nach Art eines Restaurateurs in einer *Taberna Macellaria* zubereitetes Fleisch verkaufte, ein sehr verachtetes Gewerbe, *Macellarius;* ein *Macellum* scheint der grosse Markt nicht für rohes Fleisch, sondern für gekochte Speisen gewesen zu sein. Allmählich nahm jedoch *Macellum* den Sinn von Schlachthaus, und *Macellarius* den von Fleischer oder Schlächter an; das versteht man heutzutage in Italien unter *Macello* und *Macellaro*. Aus *Macellarius* entstand ahd. *mezelâri*, mhd. *metzeler*, und der Familienname *Metzler*, welcher also soviel wie *Fleischer* ist; ich kenne z. B. einen Klavierlehrer namens *Metzler*. *Metzger*, früher *Metzjer (metziaere)*, weist offenbar auf dieselbe Quelle hin, doch ist der Übergang von *ll* in *j* noch nicht aufgeklärt.

Zimmermann, englisch *Carpenter*, französisch *Charpentier*, beide ursprünglich soviel wie Wagner, dann überhaupt soviel wie Holzarbeiter (lat. *Carpentarius*). Alle drei Namen, *Zimmermann*, *Carpenter* und *Charpentier*, gehören zu den gewöhnlichsten in den drei Sprachen. Im Deutschen findet sich auch *Tischler*, und in Frankreich, obwol zweifelhaft, *Menissier* = *Menuisier*. Das Meisterstück des Handwerks war der *Gewandkasten*, d. h. der Kleiderschrank, überhaupt eine *Kiste*, d. h. ein Schrank. Daher wurden die Tischler auch *Kästner*, *Kestner* und *Kistner*, d. h. Schreiner, genannt. Diese Worte bestehen noch als Namen.

Wagner, französisch *Charron*, z. B. *Pierre Charron*, katholischer Theolog.

Magnan war Marschall von Fra

Glaser, z. B. der Schriftsteller *Adolf Glaser*. Fran
eines bedeutenden Astronomen.

Spengler, soviel wie sächsisch *Klempner*. Zum Bei
der geistliche Liederdichter.

Kannegiesser, genauer *Kannengiesser*, d. i. Zinngiesser:
zinnerne Gefässe für Wein, Bier, Wasser, scheinen
Zunft gewesen zu sein. Eine grosse Kanne bilde
hängeschild der Zinngiesser.

Böttcher, in vielfachen Schreibungen, englisch *Cooper*, z
Cooper, der Verfasser der *Lederstrumpferzählungen*.
Büttner, während *Buttmann* das germanisirte *Boudem*

Färber, italienisch *Tintore*. Der Historienmaler *Giacomo K*
eines Färbers und erhielt deshalb den Beinamen *Tint*

Köhler, z. B. der Dichter und Novellist *Ludwig Köhler*.
denkbar, dass man gelegentlich auch einen Mann m
so genannt hätte, wie die Kohlmeise in mehreren Spr
vergleiche oben *Colfax*. Französisch *Charbonnier*, mit
Im Italienischen ist (abgesehen von der politischen Ge
nari) der Graf *Luigi Carbonara*, d. i. *Ludwig Meiler*

Gerber, z. B. *Wilhelm von Gerber*, der sächsische Kultu
Tanner, französisch *Tanneur*, *Tanneveau*, *Tannier*.

Löher oder *Loher*, d. i. Lohgerber. Zum Beispiel *Franz v*
Geschichtschreiber. *Eisenlohr*, ein vielfach berühmter
gezogen aus *Eisenloher*; derselbe bezieht sich wol au
Eisengiesserei.

Spener, z. B. *Philipp Jakob* Sp

macher; der bekannte Name *Krummacher* bedeutet keinen Handwerker, sondern einen gewissenlosen Advokaten, der das Rechte *krumm macht.* Wo das Zeitwort *machen* nicht üblich ist, sagt man natürlich auch nicht *Macher,* man spricht z. B. von einem *Glockengiesser,* einem *Strumpfweber,* einem *Lichtzieher.*

d) Gewerbe, Handel und Künste. An die eigentlichen Handwerke schliessen sich andere Gewerbe an, wo der Grossbetrieb vorherrscht oder wenigstens vorherrschen kann; seit dem sechzehnten Jahrhundert beginnt ja das kleingewerbliche Handwerk überhaupt gegenüber der Fabrikindustrie zurückzutreten, so dass es viele der vorhin erwähnten Gebiete, z. B. das der Weberei fast vollständig aufgegeben hat. Mit den Industriellen stellen wir die Krämer und die Kaufleute zusammen, welche früher gleich den Handwerkern in einer Innung vereinigt waren, aber gegenwärtig grösstenteils zum Mittelstande zählen.

Brauer, z. B. *F. Brauer,* Entomolog in Wien. Englisch *Brewer,* z. B. *John Sherren Brewer,* Historiker und Theolog. Holländisch *Brouwer,* z. B. *Adrian Brouwer,* Maler der niederländischen Schule. Französisch *Brasseur,* z. B. *Charles Étienne Brasseur de Bourbourg,* Kenner der Geschichte und Ethnographie Amerikas. Die Bereitung des Bieres war jahrhundertelang kein selbständiges Gewerbe, jede Haushaltung braute sich ihr Bier selbst, wie dies noch jetzt in manchen Gegenden geschieht. Geradeso war jede Hausfrau ihre eigne Schneiderin und ihre eigne Lichtzieherin. Im dreizehnten Jahrhundert kamen in den Städten Bierschenken auf, 1288 wird der erste frankfurter Bierbrauer erwähnt. Die Zünfte der Bierbrauer bildeten sich im vierzehnten Jahrhundert. In Danzig hiessen die Brauer, welche Exportbier fabricirten, nach dem Schöpftrog, dessen sie sich zum Übergiessen des heissen Wassers über das Malz bedienten, der sogenannten *Schope: Schopenbrauer.* Noch jetzt wird in Danzig ein *Schopen-* oder *Jopenbier* gebraut. Unzweifelhaft hiessen die Verfertiger von solchen *Schopen Schopenhauer.* Die Familie *Schopenhauer* stammt bekanntlich aus Danzig.

Wirth, im Sinn von Gastwirt, z. B. *Johann Ulrich Wirth,* deutscher Philosoph.

ger, der Inhaber eines *Krugs,* womit man in Norddeutschland ein Wirts- bezeichnet. Zum Beispiel der Porträt und Pferdemaler *Franz* und *K. W. Krüger,* Verfasser einer griechischen Sprachlehre. gehört der Name *Krug* selbst hieher.

Marie Magnan war Marschall von Fra

Glaser, z. B. der Schriftsteller *Adolf Glaser*. Franz
eines bedeutenden Astronomen.

Spengler, soviel wie sächsisch *Klempner*. Zum Beis
der geistliche Liederdichter.

Kannegiesser, genauer *Kannengiesser*, d. i. Zinngiesser:
zinnerne Gefässe für Wein, Bier, Wasser, scheinen
Zunft gewesen zu sein. Eine grosse Kanne bilde
hängeschild der Zinngiesser.

Böttcher, in vielfachen Schreibungen, englisch *Cooper*, z.
Cooper, der Verfasser der *Lederstrumpferzählungen*.
Büttner, während *Buttmann* das germanisirte *Boudem*

Färber, italienisch *Tintore*. Der Historienmaler *Giacomo R*
eines Färbers und erhielt deshalb den Beinamen *Tint*

Köhler, z. B. der Dichter und Novellist *Ludwig Köhler*.
denkbar, dass man gelegentlich auch einen Mann mi
so genannt hätte, wie die Kohlmeise in mehreren Spr
vergleiche oben *Colfax*. Französisch *Charbonnier*, mit
Im Italienischen ist (abgesehen von der politischen Ge
nari) der Graf *Luigi Carbonara*, d. i. *Ludwig Meiler*,

Gerber, z. B. *Wilhelm von Gerber*, der sächsische Kultu
Tanner, französisch *Tanneur*, *Tanneveau*, *Tannier*.

Löher oder *Loher*, d. i. Lohgerber. Zum Beispiel *Franz v*
Geschichtschreiber. *Eisenlohr*, ein vielfach berühmter N
gezogen aus *Eisenloher*; derselbe bezieht sich wol auf
Eisengiesserei.

Spener, z. B. *Philipp Jakob Spe*

macher; der bekannte Name *Krummacher* bedeutet keinen Handwerker, sondern einen gewissenlosen Advokaten, der das Rechte *krumm macht.* Wo das Zeitwort *machen* nicht üblich ist, sagt man natürlich auch nicht *Macher,* man spricht z. B. von einem *Glockengiesser*, einem *Strumpfweber*, einem *Lichtzieher.*

d) Gewerbe, Handel und Künste. An die eigentlichen Handwerke schliessen sich andere Gewerbe an, wo der Grossbetrieb vorherrscht oder wenigstens vorherrschen kann; seit dem sechzehnten Jahrhundert beginnt ja das kleingewerbliche Handwerk überhaupt gegenüber der Fabrikindustrie zurückzutreten, so dass es viele der vorhin erwähnten Gebiete, z. B. das der Weberei fast vollständig aufgegeben hat. Mit den Industriellen stellen wir die Krämer und die Kaufleute zusammen, welche früher gleich den Handwerkern in einer Innung vereinigt waren, aber gegenwärtig grösstenteils zum Mittelstande zählen.

Brauer, z. B. *F. Brauer,* Entomolog in Wien. Englisch *Brewer,* z. B. *John Sherren Brewer,* Historiker und Theolog. Holländisch *Brouwer,* z. B. *Adrian Brouwer,* Maler der niederländischen Schule. Französisch *Brasseur,* z. B. *Charles Étienne Brasseur de Bourbourg,* Kenner der Geschichte und Ethnographie Amerikas. Die Bereitung des Bieres war jahrhundertelang kein selbständiges Gewerbe, jede Haushaltung braute sich ihr Bier selbst, wie dies noch jetzt in manchen Gegenden geschieht. Geradeso war jede Hausfrau ihre eigne Schneiderin und ihre eigne Lichtzieherin. Im dreizehnten Jahrhundert kamen in den Städten Bierschenken auf, 1288 wird der erste frankfurter Bierbrauer erwähnt. Die Zünfte der Bierbrauer bildeten sich im vierzehnten Jahrhundert. In Danzig hiessen die Brauer, welche Exportbier fabricirten, nach dem Schöpftrog, dessen sie sich zum Übergiessen des heissen Wassers über das Malz bedienten, der sogenannten *Schope: Schopenbrauer.* Noch jetzt wird in Danzig ein *Schopen-* oder *Jopenbier* gebraut. Unzweifelhaft hiessen die Verfertiger von solchen *Schopen Schopenhauer.* Die Familie *Schopenhauer* stammt bekanntlich aus Danzig.

…h, im Sinn von Gastwirt, z. B. *Johann Ulrich Wirth,* deutscher Philosoph.

…r, der Inhaber eines *Krugs,* womit man in Norddeutschland ein Wirtshaus bezeichnet. Zum Beispiel der Porträt und Pferdemaler *Franz …* und *K. W. Krüger,* Verfasser einer griechischen Sprachlehre. … hört der Name *Krug* selbst hieher.

Magnan war Marschall von Frankr

Glaser, z. B. der Schriftsteller *Adolf Glaser*. Französis
eines bedeutenden Astronomen.

Spengler, soviel wie sächsisch *Klempner*. Zum Beispiel
der geistliche Liederdichter.

Kannegiesser, genauer *Kannengiesser*, d. i. Zinngiesser: Ka
zinnerne Gefässe für Wein, Bier, Wasser, scheinen das
Zunft gewesen zu sein. Eine grosse Kanne bildet w
hängeschild der Zinngiesser.

Böttcher, in vielfachen Schreibungen, englisch *Cooper*, z. B.
Cooper, der Verfasser der *Lederstrumpferzählungen*.
Büttner, während *Buttmann* das germanisirte *Boudemont*

Färber, italienisch *Tintore*. Der Historienmaler *Giacomo Robu*
eines Färbers und erhielt deshalb den Beinamen *Tintoret*

Köhler, z. B. der Dichter und Novellist *Ludwig Köhler*. Es
denkbar, dass man gelegentlich auch einen Mann mit s
so genannt hätte, wie die Kohlmeise in mehreren Sprach
vergleiche oben *Colfax*. Französisch *Charbonnier*, mit viel
Im Italienischen ist (abgesehen von der politischen Gesell
nari) der Graf *Luigi Carbonara*, d. i. *Ludwig Meiler*, b

Gerber, z. B. *Wilhelm von Gerber*, der sächsische Kultusmi
Tanner, französisch *Tanneur*, *Tanneveau*, *Tannier*.

Löher oder *Loher*, d. i. Lohgerber. Zum Beispiel *Franz von*
Geschichtschreiber. *Eisenlohr*, ein vielfach berühmter Nam
gezogen aus *Eisenloher*; derselbe bezieht sich wol auf ei
Eisengiesserei.

Spener, z. B. *Philipp Jakob Spener*, Th

macher; der bekannte Name *Krummacher* bedeutet keinen Handwerker, sondern einen gewissenlosen Advokaten, der das Rechte *krumm macht.* Wo das Zeitwort *machen* nicht üblich ist, sagt man natürlich auch nicht *Macher,* man spricht z. B. von einem *Glockengiesser*, einem *Strumpfweber*, einem *Lichtzieher.*

d) Gewerbe, Handel und Künste. An die eigentlichen Handwerke schliessen sich andere Gewerbe an, wo der Grossbetrieb vorherrscht oder wenigstens vorherrschen kann; seit dem sechzehnten Jahrhundert beginnt ja das kleingewerbliche Handwerk überhaupt gegenüber der Fabrikindustrie zurückzutreten, so dass es viele der vorhin erwähnten Gebiete, z. B. das der Weberei fast vollständig aufgegeben hat. Mit den Industriellen stellen wir die Krämer und die Kaufleute zusammen, welche früher gleich den Handwerkern in einer Innung vereinigt waren, aber gegenwärtig grösstenteils zum Mittelstande zählen.

Brauer, z. B. *F. Brauer,* Entomolog in Wien. Englisch *Brewer,* z. B. *John Sherren Brewer,* Historiker und Theolog. Holländisch *Brouwer,* z. B. *Adrian Brouwer,* Maler der niederländischen Schule. Französisch *Brasseur,* z. B. *Charles Étienne Brasseur de Bourbourg,* Kenner der Geschichte und Ethnographie Amerikas. Die Bereitung des Bieres war jahrhundertelang kein selbständiges Gewerbe, jede Haushaltung braute sich ihr Bier selbst, wie dies noch jetzt in manchen Gegenden geschieht. Geradeso war jede Hausfrau ihre eigne Schneiderin und ihre eigne Lichtzieherin. Im dreizehnten Jahrhundert kamen in den Städten Bierschenken auf, 1288 wird der erste frankfurter Bierbrauer erwähnt. Die Zünfte der Bierbrauer bildeten sich im vierzehnten Jahrhundert. In Danzig hiessen die Brauer, welche Exportbier fabricirten, nach dem Schöpftrog, dessen sie sich zum Übergiessen des heissen Wassers über das Malz bedienten, der sogenannten *Schope: Schopenbrauer.* Noch jetzt wird in Danzig ein *Schopen-* oder *Jopenbier* gebraut. Unzweifelhaft hiessen die Verfertiger von solchen *Schopen Schopenhauer.* Die Familie *Schopenhauer* stammt bekanntlich aus Danzig.

h, im Sinn von Gastwirt, z. B. *Johann Ulrich Wirth,* deutscher Philosoph.

der Inhaber eines *Krugs,* womit man in Norddeutschland ein Wirtshezeichnet. Zum Beispiel der Porträt und Pferdemaler *Franz* nd *K. W. Krüger,* Verfasser einer griechischen Sprachlehre. hört der Name *Krug* selbst hieher.

Magnan war Marschall von Frankr

Glaser, z. B. der Schriftsteller *Adolf Glaser*. Französis
eines bedeutenden Astronomen.

Spengler, soviel wie sächsisch *Klempner*. Zum Beispie
der geistliche Liederdichter.

Kannegiesser, genauer *Kannengiesser*, d. i. Zinngiesser: Kn
zinnerne Gefässe für Wein, Bier, Wasser, scheinen das
Zunft gewesen zu sein. Eine grosse Kanne bildet w
hängeschild der Zinngiesser.

Böttcher, in vielfachen Schreibungen, englisch *Cooper*, z. B.
Cooper, der Verfasser der *Lederstrumpferzählungen*.
Büttner, während *Buttmann* das germanisirte *Boudemont*

Färber, italienisch *Tintore*. Der Historienmaler *Giacomo Robu*
eines Färbers und erhielt deshalb den Beinamen *Tintoret*

Köhler, z. B. der Dichter und Novellist *Ludwig Köhler*. Es
denkbar, dass man gelegentlich auch einen Mann mit s
so genannt hätte, wie die Kohlmeise in mehreren Sprach
vergleiche oben *Colfax*. Französisch *Charbonnier*, mit viel
Im Italienischen ist (abgesehen von der politischen Gesell
nari) der Graf *Luigi Carbonara*, d. i. *Ludwig Meiler*, b

Gerber, z. B. *Wilhelm von Gerber*, der sächsische Kultusmi
Tanner, französisch *Tanneur*, *Tanneveau*, *Tannier*.

Löher oder *Loher*, d. i. Lohgerber. Zum Beispiel *Franz von*
Geschichtschreiber. *Eisenlohr*, ein vielfach berühmter Nam
gezogen aus *Eisenloher*; derselbe bezieht sich wol auf ei
Eisengiesserei.

Spener, z. B. *Philipp Jakob Spener*,

macher; der bekannte Name *Krummacher* bedeutet keinen Handwerker, sondern einen gewissenlosen Advokaten, der das Rechte *krumm macht.* Wo das Zeitwort *machen* nicht üblich ist, sagt man natürlich auch nicht *Macher,* man spricht z. B. von einem *Glockengiesser,* einem *Strumpfweber,* einem *Lichtzieher.*

d) Gewerbe, Handel und Künste. An die eigentlichen Handwerke schliessen sich andere Gewerbe an, wo der Grossbetrieb vorherrscht oder wenigstens vorherrschen kann; seit dem sechzehnten Jahrhundert beginnt ja das kleingewerbliche Handwerk überhaupt gegenüber der Fabrikindustrie zurückzutreten, so dass es viele der vorhin erwähnten Gebiete, z. B. das der Weberei fast vollständig aufgegeben hat. Mit den Industriellen stellen wir die Krämer und die Kaufleute zusammen, welche früher gleich den Handwerkern in einer Innung vereinigt waren, aber gegenwärtig grösstenteils zum Mittelstande zählen.

Brauer, z. B. *F. Brauer,* Entomolog in Wien. Englisch *Brewer,* z. B. *John Sherren Brewer,* Historiker und Theolog. Holländisch *Brouwer,* z. B. *Adrian Brouwer,* Maler der niederländischen Schule. Französisch *Brasseur,* z. B. *Charles Étienne Brasseur de Bourbourg,* Kenner der Geschichte und Ethnographie Amerikas. Die Bereitung des Bieres war jahrhundertelang kein selbständiges Gewerbe, jede Haushaltung braute sich ihr Bier selbst, wie dies noch jetzt in manchen Gegenden geschieht. Geradeso war jede Hausfrau ihre eigne Schneiderin und ihre eigne Lichtzieherin. Im dreizehnten Jahrhundert kamen in den Städten Bierschenken auf, 1288 wird der erste frankfurter Bierbrauer erwähnt. Die Zünfte der Bierbrauer bildeten sich im vierzehnten Jahrhundert. In Danzig hiessen die Brauer, welche Exportbier fabricirten, nach dem Schöpftrog, dessen sie sich zum Übergiessen des heissen Wassers über das Malz bedienten, der sogenannten *Schope: Schopenbrauer.* Noch jetzt wird in Danzig ein *Schopen-* oder *Jopenbier* gebraut. Unzweifelhaft hiessen die Verfertiger von solchen *Schopen Schopenhauer.* Die Familie *Schopenhauer* stammt bekanntlich aus Danzig.

h, im Sinn von Gastwirt, z. B. *Johann Ulrich Wirth,* deutscher Philosoph.

der Inhaber eines *Krugs,* womit man in Norddeutschland ein Wirtsbezeichnet. Zum Beispiel der Porträt- und Pferdemaler *Franz* und *K. W. Krüger,* Verfasser einer griechischen Sprachlehre. hört der Name *Krug* selbst hieher.

Magnan war Marschall von Frankr

Glaser, z. B. der Schriftsteller *Adolf Glaser*. Französis
eines bedeutenden Astronomen.

Spengler, soviel wie sächsisch *Klempner*. Zum Beispiel
der geistliche Liederdichter.

Kannegiesser, genauer *Kannengiesser*, d. i. Zinngiesser: Ka
zinnerne Gefässe für Wein, Bier, Wasser, scheinen das
Zunft gewesen zu sein. Eine grosse Kanne bildet w
hängeschild der Zinngiesser.

Böttcher, in vielfachen Schreibungen, englisch *Cooper*, z. B.
Cooper, der Verfasser der *Lederstrumpferzählungen*. I
Büttner, während *Buttmann* das germanisirte *Boudemont*

Färber, italienisch *Tintore*. Der Historienmaler *Giacomo Robu*
eines Färbers und erhielt deshalb den Beinamen *Tintoret*

Köhler, z. B. der Dichter und Novellist *Ludwig Köhler*. Es
denkbar, dass man gelegentlich auch einen Mann mit s
so genannt hätte, wie die Kohlmeise in mehreren Sprach
vergleiche oben *Colfax*. Französisch *Charbonnier*, mit viel
Im Italienischen ist (abgesehen von der politischen Gesell
nari) der Graf *Luigi Carbonara*, d. i. *Ludwig Meiler*, b

Gerber, z. B. *Wilhelm von Gerber*, der sächsische Kultusmi
Tanner, französisch *Tanneur*, *Tanneveau*, *Tannier*.

Löher oder *Loher*, d. i. Lohgerber. Zum Beispiel *Franz von*
Geschichtschreiber. *Eisenlohr*, ein vielfach berühmter Nam
gezogen aus *Eisenloher*; derselbe bezieht sich wol auf ei
Eisengiesserei.

Spener, z. B. *Philipp Jakob Spener*, Th

macher; der bekannte Name *Krummacher* bedeutet keinen Handwerker, sondern einen gewissenlosen Advokaten, der das Rechte *krumm macht.* Wo das Zeitwort *machen* nicht üblich ist, sagt man natürlich auch nicht *Macher,* man spricht z. B. von einem *Glockengiesser,* einem *Strumpfweber,* einem *Lichtzieher.*

d) Gewerbe, Handel und Künste. An die eigentlichen Handwerke schliessen sich andere Gewerbe an, wo der Grossbetrieb vorherrscht oder wenigstens vorherrschen kann; seit dem sechzehnten Jahrhundert beginnt ja das kleingewerbliche Handwerk überhaupt gegenüber der Fabrikindustrie zurückzutreten, so dass es viele der vorhin erwähnten Gebiete, z. B. das der Weberei fast vollständig aufgegeben hat. Mit den Industriellen stellen wir die Krämer und die Kaufleute zusammen, welche früher gleich den Handwerkern in einer Innung vereinigt waren, aber gegenwärtig grösstenteils zum Mittelstande zählen.

Brauer, z. B. *F. Brauer,* Entomolog in Wien. Englisch *Brewer,* z. B. *John Sherren Brewer,* Historiker und Theolog. Holländisch *Brouwer,* z. B. *Adrian Brouwer,* Maler der niederländischen Schule. Französisch *Brasseur,* z. B. *Charles Étienne Brasseur de Bourbourg,* Kenner der Geschichte und Ethnographie Amerikas. Die Bereitung des Bieres war jahrhundertelang kein selbständiges Gewerbe, jede Haushaltung braute sich ihr Bier selbst, wie dies noch jetzt in manchen Gegenden geschieht. Geradeso war jede Hausfrau ihre eigne Schneiderin und ihre eigne Lichtzieherin. Im dreizehnten Jahrhundert kamen in den Städten Bierschenken auf, 1288 wird der erste frankfurter Bierbrauer erwähnt. Die Zünfte der Bierbrauer bildeten sich im vierzehnten Jahrhundert. In Danzig hiessen die Brauer, welche Exportbier fabricirten, nach dem Schöpftrog, dessen sie sich zum Übergiessen des heissen Wassers über das Malz bedienten, der sogenannten *Schope: Schopenbrauer.* Noch jetzt wird in Danzig ein *Schopen-* oder *Jopenbier* gebraut. Unzweifelhaft hiessen die Verfertiger von solchen *Schopen Schopenhauer.* Die Familie *Schopenhauer* stammt bekanntlich aus Danzig.

K[illegible] im Sinn von Gastwirt, z. B. *Johann Ulrich Wirth,* deutscher Philosoph.

[illegible] der Inhaber eines *Krugs,* womit man in Norddeutschland ein Wirtshaus bezeichnet. Zum Beispiel der Porträt- und Pferdemaler *Franz* [illegible]*nd K. W. Krüger,* Verfasser einer griechischen Sprachlehre. [illegible]hört der Name *Krug* selbst hieher.

Magnan war Marschall von Frankrei

Glaser, z. B. der Schriftsteller *Adolf Glaser*. Französisc
eines bedeutenden Astronomen.

Spengler, soviel wie sächsisch *Klempner*. Zum Beispiel
der geistliche Liederdichter.

Kannegiesser, genauer *Kannengiesser*, d. i. Zinngiesser: Kan
zinnerne Gefässe für Wein, Bier, Wasser, scheinen das
Zunft gewesen zu sein. Eine grosse Kanne bildet wo
hängeschild der Zinngiesser.

Böttcher, in vielfachen Schreibungen, englisch *Cooper*, z. B.
Cooper, der Verfasser der *Lederstrumpferzählungen*. D
Büttner, während *Buttmann* das germanisirte *Boudemont* i

Färber, italienisch *Tintore*. Der Historienmaler *Giacomo Robust*
eines Färbers und erhielt deshalb den Beinamen *Tintoretto*

Köhler, z. B. der Dichter und Novellist *Ludwig Köhler*. Es
denkbar, dass man gelegentlich auch einen Mann mit sch
so genannt hätte, wie die Kohlmeise in mehreren Sprachen
vergleiche oben *Colfax*. Französisch *Charbonnier*, mit viele
Im Italienischen ist (abgesehen von der politischen Gesells
nari) der Graf *Luigi Carbonara*, d. i. *Ludwig Meiler*, bek

Gerber, z. B. *Wilhelm von Gerber*, der sächsische Kultusmini
Tanner, französisch *Tanneur*, *Tanneveau*, *Tannier*.

Löher oder *Loher*, d. i. Lohgerber. Zum Beispiel *Franz von L*
Geschichtschreiber. *Eisenlohr*, ein vielfach berühmter Name
gezogen aus *Eisenloher*; derselbe bezieht sich wol auf eine
Eisengiesserei.

Spener, z. B. *Philipp Jakob Spener*.

macher; der bekannte Name *Krummacher* bedeutet keinen Handwerker, sondern einen gewissenlosen Advokaten, der das Rechte *krumm macht.* Wo das Zeitwort *machen* nicht üblich ist, sagt man natürlich auch nicht *Macher,* man spricht z. B. von einem *Glockengiesser,* einem *Strumpfweber,* einem *Lichtzieher.*

d) Gewerbe, Handel und Künste. An die eigentlichen Handwerke schliessen sich andere Gewerbe an, wo der Grossbetrieb vorherrscht oder wenigstens vorherrschen kann; seit dem sechzehnten Jahrhundert beginnt ja das kleingewerbliche Handwerk überhaupt gegenüber der Fabrikindustrie zurückzutreten, so dass es viele der vorhin erwähnten Gebiete, z. B. das der Weberei fast vollständig aufgegeben hat. Mit den Industriellen stellen wir die Krämer und die Kaufleute zusammen, welche früher gleich den Handwerkern in einer Innung vereinigt waren, aber gegenwärtig grösstenteils zum Mittelstande zählen.

Brauer, z. B. *F. Brauer,* Entomolog in Wien. Englisch *Brewer,* z. B. *John Sherren Brewer,* Historiker und Theolog. Holländisch *Brouwer,* z. B. *Adrian Brouwer,* Maler der niederländischen Schule. Französisch *Brasseur,* z. B. *Charles Étienne Brasseur de Bourbourg,* Kenner der Geschichte und Ethnographie Amerikas. Die Bereitung des Bieres war jahrhundertelang kein selbständiges Gewerbe, jede Haushaltung braute sich ihr Bier selbst, wie dies noch jetzt in manchen Gegenden geschieht. Geradeso war jede Hausfrau ihre eigne Schneiderin und ihre eigne Lichtzieherin. Im dreizehnten Jahrhundert kamen in den Städten Bierschenken auf, 1288 wird der erste frankfurter Bierbrauer erwähnt. Die Zunfte der Bierbrauer bildeten sich im vierzehnten Jahrhundert. In Danzig hiessen die Brauer, welche Exportbier fabricirten, nach dem Schöpftrog, dessen sie sich zum Übergiessen des heissen Wassers über das Malz bedienten, der sogenannten *Schope: Schopenbrauer.* Noch jetzt wird in Danzig ein *Schopen-* oder *Jopenbier* gebraut. Unzweifelhaft hiessen die Verfertiger von solchen *Schopen Schopenhauer.* Die Familie *Schopenhauer* stammt bekanntlich aus Danzig.

…, im Sinn von Gastwirt, z. B. *Johann Ulrich Wirth,* deutscher Philosoph.

…ler Inhaber eines *Krugs,* womit man in Norddeutschland ein Wirts…zeichnet. Zum Beispiel der Porträt- und Pferdemaler *Franz* …d *K. W. Krüger,* Verfasser einer griechischen Sprachlehre. …hört der Name *Krug* selbst hieher.

Maurer, z. B. *Georg Ludwig Ritter von Maurer*, Rechtsgelehrter und Staatsmann; im Italienischen entspricht der gelehrte *Lodovico Antonio Muratori*, der Sohn armer Eltern aus dem Modenesischen, sowie die Malerin *Teresa Muratori-Moneta* († 1708).

Schlosser, ein Name allgemein durch den ausgezeichneten Geschichtschreiber bekannt. Französisch *Serruau* und *Serruel (Serrurier)*; wahrscheinlich auch *Magnan*, da im Italienischen *magnano* und im Französischen mundartlich *magnan* Schlosser (zugleich Kesselflicker und Seidenwurm) heisst. *Bernard Pierre Magnan* war Marschall von Frankreich.

Glaser, z. B. der Schriftsteller *Adolf Glaser*. Französisch *Leverrier*, Name eines bedeutenden Astronomen.

Spengler, soviel wie sächsisch *Klempner*. Zum Beispiel *Lazarus Spengler*, der geistliche Liederdichter.

Kannegiesser, genauer *Kannengiesser*, d. i. Zinngiesser: Kannen, bronzene oder zinnerne Gefässe für Wein, Bier, Wasser, scheinen das Hauptfabrikat der Zunft gewesen zu sein. Eine grosse Kanne bildet wol auch das Aushängeschild der Zinngiesser.

Böttcher, in vielfachen Schreibungen, englisch *Cooper*, z. B. *James Fenimore Cooper*, der Verfasser der *Lederstrumpferzählungen*. Dasselbe bedeutet *Büttner*, während *Buttmann* das germanisirte *Boudemont* ist.

Färber, italienisch *Tintore*. Der Historienmaler *Giacomo Robusti* war der Sohn eines Färbers und erhielt deshalb den Beinamen *Tintoretto*.

Köhler, z. B. der Dichter und Novellist *Ludwig Köhler*. Es wäre nicht undenkbar, dass man gelegentlich auch einen Mann mit schwarzem Kopfe so genannt hätte, wie die Kohlmeise in mehreren Sprachen *Köhler* heisst, vergleiche oben *Colfax*. Französisch *Charbonnier*, mit vielen Nebenformen. Im Italienischen ist (abgesehen von der politischen Gesellschaft der *Carbonari*) der Graf *Luigi Carbonara*, d. i. *Ludwig Meiler*, bekannt.

Garber, z. B. *Wilhelm von Gerber*, der sächsische Kultusminister. Englisch *Tanner*, französisch *Tanneur*, *Tanneveau*, *Tannier*.

Löher oder *Loher*, d. i. Lohgerber. Zum Beispiel *Franz von Löher*, deutscher Geschichtschreiber. *Eisenlohr*, ein vielfach berühmter Name, ist zusammengezogen aus *Eisenloher*; derselbe bezieht sich wol auf eine Arbeit bei der Eisengiesserei.

Spener, z. B. *Philipp Jakob Spener*, Theolog des siebzehnten Jahrhunderts. *Spinula*, d. i. kleiner Dorn, it. *spillo*, franz. *épingle* (wenn dies nicht mit *Spange*, *Spängele* zusammenhängt) hiess im Mittelalter die Stecknadel; noch jetzt sagt man in Deutschböhmen *Spinnadel*, in Bayern *Spennadel*, in Hessen *Spännadel* (in Schwaben *Gluf*). *Spener* verhält sich nun zu *Spina* oder *Spene* genau so wie *Nadler* zu *Nadel*.

Sehr gewöhnlich werden die Handwerker, nach Analogie von *Schuhmacher*, als *Macher* ihrer Ware bezeichnet, z. B. *Stellmacher*, d. i. Wagner, *Kleidermacher*, *Korbmacher*, *Lauten-*

macher; der bekannte Name *Krummacher* bedeutet keinen Handwerker, sondern einen gewissenlosen Advokaten, der das Rechte *krumm macht.* Wo das Zeitwort *machen* nicht üblich ist, sagt man natürlich auch nicht *Macher,* man spricht z. B. von einem *Glockengiesser,* einem *Strumpfweber,* einem *Lichtzieher.*

d) Gewerbe, Handel und Künste. An die eigentlichen Handwerke schliessen sich andere Gewerbe an, wo der Grossbetrieb vorherrscht oder wenigstens vorherrschen kann; seit dem sechzehnten Jahrhundert beginnt ja das kleingewerbliche Handwerk überhaupt gegenüber der Fabrikindustrie zurückzutreten, so dass es viele der vorhin erwähnten Gebiete, z. B. das der Weberei fast vollständig aufgegeben hat. Mit den Industriellen stellen wir die Krämer und die Kaufleute zusammen, welche früher gleich den Handwerkern in einer Innung vereinigt waren, aber gegenwärtig grösstenteils zum Mittelstande zählen.

Brauer, z. B. *F. Brauer,* Entomolog in Wien. Englisch *Brewer,* z. B. *John Sherren Brewer,* Historiker und Theolog. Holländisch *Brouwer,* z. B. *Adrian Brouwer,* Maler der niederländischen Schule. Französisch *Brasseur,* z. B. *Charles Étienne Brasseur de Bourbourg,* Kenner der Geschichte und Ethnographie Amerikas. Die Bereitung des Bieres war jahrhundertelang kein selbständiges Gewerbe, jede Haushaltung braute sich ihr Bier selbst, wie dies noch jetzt in manchen Gegenden geschieht. Geradeso war jede Hausfrau ihre eigne Schneiderin und ihre eigne Lichtzieherin. Im dreizehnten Jahrhundert kamen in den Städten Bierschenken auf, 1288 wird der erste frankfurter Bierbrauer erwähnt. Die Zünfte der Bierbrauer bildeten sich im vierzehnten Jahrhundert. In Danzig hiessen die Brauer, welche Exportbier fabricirten, nach dem Schöpftrog, dessen sie sich zum Übergiessen des heissen Wassers über das Malz bedienten, der sogenannten *Schope: Schopenbrauer.* Noch jetzt wird in Danzig ein *Schopen-* oder *Jopenbier* gebraut. Unzweifelhaft hiessen die Verfertiger von solchen *Schopen Schopenhauer.* Die Familie *Schopenhauer* stammt bekanntlich aus Danzig.

Wirth, im Sinn von Gastwirt, z. B. *Johann Ulrich Wirth,* deutscher Philosoph.

Krüger, der Inhaber eines *Krugs,* womit man in Norddeutschland ein Wirtshaus bezeichnet. Zum Beispiel der Porträt- und Pferdemaler *Franz Krüger* und *K. W. Krüger,* Verfasser einer griechischen Sprachlehre. Vielleicht gehört der Name *Krug* selbst hieher.

Kretschmar oder *Kretschmer*, Schenkwirt, Inhaber eines *Kretschams* oder einer Schenke, ein slawisches Wort, z. B. *Robert Kretschmer*, Maler und Zeichner.

Koch, englisch *Cook*, z. B. *James Cook*, der Weltumsegler. Holländisch *Kok: Paul de Kock*, der französische Romanschriftsteller, war der Sohn eines holländischen Bankiers. Die bayrische Familie *von Koch-Sternfeld* führt zur Erinnerung an ihren Ursprung einen Koch in ihrem Wappen, der in jeder Hand einen silbernen Löffel hält. Diminutiv *Köchlin*, Name der oberelsässischen Fabrikantenfamilie; schweizerisch *Köchly*, z. B. der Philolog *Theodor Köchly*. Latinisirt *Coccius* und *Coccejus*, z. B. *Jan Coccejus*, Theolog der reformirten Kirche Hollands, und *Heinrich Freiherr von Cocceji*, deutscher Rechtsgelehrter, beide in Bremen geboren, wo *Koch* wie im Holländischen *Kok* lautet. *Koch* ist allerdings selbst lateinisch und gleich *Coquus*, das früh auch *Cocus* (ital. *cuoco*) gesprochen wurde.

Vielleicht ist der Name *Sulzer* (z. B. der Philosoph und Ästhetiker *Georg Sulzer*) soviel wie eine Art Koch, denn *sulzen* ist *salzen* oder *Sülze* = *Sauce machen*. Doch könnte es auch ein Salinenarbeiter oder ein *sulzender* Weidmann sein.

Kramer, Kaufmann, namentlich Kleinhändler. Nebenformen sind *Krämer*, *Kremer*, *Krömer*, *Cramer*, *Cremer*, alles bekannte Namen. Der Geograph *Mercator* hiess eigentlich *Gerhard Kremer*.

Kaufmann *(Kauffmann)*, Grosshändler, z. B. *Angelika Kaufmann*, die Tochter eines Malers in Chur. Italienisch *Mercatante*, z. B. der neapolitanische Komponist *Saverio Mercadante*. Das französische *Mercier*, ein bekannter Schriftstellername, bezeichnete einen Seidenhändler, der zugleich Gold- und Silberbrokat auf Lager hatte.

Manger, Händler, Trödler, auch *Mengel* und *Menger*, zum Beispiel *Johann Andreas Eisenmenger*, antijüdischer Schriftsteller, und *August Eisenmenger*, Maler in Wien. Englisch *Ironmonger*, verderbt *Irminger*.

Mann, wie *Frau*, durch den Begriff einer Ware näher bestimmt, bezeichnet gemeiniglich einen Kleinhändler, der mit der betreffenden Ware hausiren geht. Zum Beispiel: *Holzmann. Eisenmann. Blechmann. Besenmann. Grützmann. Milchmann. Biermann. Eierfrau. Butterfrau. Milchmädchen.*

Unter den Künstlern sind die *Pfeifer* und die *Springer* am wichtigsten; *Pfeifer (Pfeiffer)*, niederdeutsch *Piper* ist ein sehr beliebter Name, *Springer* hat zuweilen noch einen anderen, natürlicheren Grund. *Pfeifer* waren die Musikanten des Mittelalters, die sogenannten *Spielleute*, die sich im vierzehnten Jahrhundert zu einer grossen, allgemeinen Innung zusammenthaten. Im fünfzehnten Jahrhundert bildeten sich zuerst in den Reichsstädten, dann aueh in den übrigen

Städten besondere Innungen (Stadtpfeifer, Kunstpfeifer, Stadtpinkenisten, Türmer u. s. w.). *Springer* nannte man die Seiltänzer und Gaukler, die das Publikum mit ihren Sprüngen belustigten; französisch *Saltimbanques.* Zu den Pfeifern gehörten die *Schwegler,* die auf der *Schwegel* bliesen: die *Schwegel* war eine Art ländlicher Flöte oder Querpfeife, wie sie sich die schweizer Hirten selbst fertigen, und die auch in andern Gegenden, z. B. in der Oberpfalz, noch jetzt ein übliches Instrument ist. Bekannt ist die *Geschichte der Philosophie* von *Albert Schwegler.*

Berthold Auerbachs Grossvater war ein böhmischer Musikant, Virtuose des Hackebrets. Daher wurde er in Schwaben *Schmuhl Hackedeback* genannt.

e) Ämter und Würden. In Bezug auf die menschlichen Titel besteht ein bemerkenswerter Unterschied. Jedes Amt hat gleichsam seinen Kreis, bis zu dessen Grenzen sein Ressort reicht: innerhalb dieses Kreises wird nur vom Beamten, nicht von der Person gesprochen. Auf dem Dorfe heisst es *der Pastor, der Schulmeister;* auf dem Gute heisst es *der Herr, der Verwalter, der Inspector;* im Lande heisst es *der König, der Kaiser, der Reichskanzler,* ohne dass ein Name hinzugesetzt wird. Im Königreich Sachsen gibt es nur einen Scharfrichter: er wird einfach *der Scharfrichter* genannt. Mit andern Worten: die Titel dienen in ihren Kreisen selbst als Namen; statt den langweiligen Weg der näheren Bestimmung des Vornamens durch den Charakter einzuschlagen, wählt das Volk den kürzeren, nur den Titel anzugeben und *Herr Doctor, Herr Pastor* zu sagen. Aber je kleiner und je dichter die Kreise sind, um so mehr laufen die Titel ineinander, so dass man sie auf die Dauer schwer auseinander halten kann. Wer will z. B. in der Stadt Leipzig blos vom *Herrn Pastor* reden? Es lässt sich hier nur vom *Superintendenten* sprechen. Hier kommt also der Name zur Geltung, man spricht vom *Pastor Tranzschel* und vom *Pastor Evers;* setsen wir den Fall, diese Herren hätten ihre Familiennamen noch nicht und wollten solche von ihrem

kannter Markgraf von Meissen und Landgraf von Thüringen führt in der Geschichte den Namen *Friedrich mit der gebissenen Wange (Admorsus)*, und zwar weil ihn, den vierzehnjährigen, seine Mutter Margareta, die Tochter Kaiser Friedrichs II., beim Abschied, vom Schmerze übermannt, heftig in die Wange biss, als sie vor ihrem schrecklichen, mehr als *unartigen* Gemahle fliehen musste (1270).

Unzählige volksmässige Benennungen, von dem Schneidergesellen *Siebenaufeinenstreich* an bis zu der Familie *von der Decken vom Himmelreich zum Kuhstall* erzählen von vergessenen Heldenthaten; wir wollen hier einiger historischer gedenken.

Cid Campeador, der gefeierte Nationalheld der Spanier. Er war der Sohn eines castilischen Magnaten und hiess eigentlich *Ruy Dias*, d. h. Rodrigo, Diegos Sohn. Zunächst (1068) erhielt er den Beinamen *Campeador*, der, gleichbedeutend mit dem arabischen *Albarraz*, einen Herausforderer zum Einzelkampf vor der Schlacht, kurz einen *Vorkämpfer* bezeichnet. Später (1081) begab sich *Rodrigo Campeador* nach Saragossa zu den maurischen Königen aus dem Stamme der Beni-Hud, denen er in ihren Fehden gegen Moslems und Christen diente. Um diese Zeit mag er von den Moslems den Beinamen *Cid* = arab. *Sîd*, d. i. Herr, erhalten haben. Noch heute heisst *Herr* im Arabischen *Sîd, Herrin Sitt*, die Enkelin des Propheten *Sitte Zênab*, und die *Jungfrau Maria: Sitte Maryam*. *Yâ Sîd* wird man in Ägypten oft angeredet, und man weiss nicht, dass man ein Cid ist.

Q. **Fabius Maximus Cunctator**, d. i. der Zauderer, so genannt von seiner bedächtigen Kriegführung gegen Hannibal: *unus homo nobis cunctando restituit rem*, sang Ennius. Die Fürsten *Massimo*, welche der Tradition nach von den *Fabii Maximi*, wie die *Colonna* von den *Duilius* der Republik abstammen, führen die beiden vorletzten Worte dieses Verses noch heute als Motto in ihrem Wappen, einem aufsteigenden roten Löwen in silbernem Felde.

Wilhelm der Eroberer (William the Conqueror), nach dem grossen, das Schicksal Englands entscheidenden Siege bei Hastings so genannt, in welchem der Herzog der Normandie die englische Krone eroberte (1[illegible] Oct. 1066). Die portugiesische Geschichte nennt Alfons I. den Ero[illegible]*l Conquistador)*, die spanische Jakob I. von Aragonien so; [illegible]n hiessen in den ehemaligen spanischen Besitzungen Amerikas [illegible]er des Landes und ihre Nachkommen gleichfalls *Conquistador*[illegible]

Handinhand mit dem Titel *Eroberer* geht das Prä[illegible] das vielen Fürsten und unserem eigenen Kaiser geg[illegible] *Ghasi*, der Siegreiche, war der Beiname Osmans, [illegible] Turken († 1326), und Mohammeds II., des Ero[illegible] (1453). *Ghasi* ist überhaupt ein Ehrentitel

Städten besondere Innungen (Stadtpfeifer, Kunstpfeifer, Stadtpinkenisten, Türmer u. s. w.). *Springer* nannte man die Seiltänzer und Gaukler, die das Publikum mit ihren Sprüngen belustigten; französisch *Saltimbanques*. Zu den Pfeifern gehörten die *Schwegler*, die auf der *Schwegel* bliesen: die *Schwegel* war eine Art ländlicher Flöte oder Querpfeife, wie sie sich die schweizer Hirten selbst fertigen, und die auch in andern Gegenden, z. B. in der Oberpfalz, noch jetzt ein übliches Instrument ist. Bekannt ist die *Geschichte der Philosophie* von *Albert Schwegler*.

Berthold Auerbachs Grossvater war ein böhmischer Musikant, Virtuose des Hackebrets. Daher wurde er in Schwaben *Schmuhl Hackedeback* genannt.

e) Ämter und Würden. In Bezug auf die menschlichen Titel besteht ein bemerkenswerter Unterschied. Jedes Amt hat gleichsam seinen Kreis, bis zu dessen Grenzen sein Ressort reicht: innerhalb dieses Kreises wird nur vom Beamten, nicht von der Person gesprochen. Auf dem Dorfe heisst es *der Pastor, der Schulmeister;* auf dem Gute heisst es *der Herr, der Verwalter, der Inspector;* im Lande heisst es *der König, der Kaiser, der Reichskanzler*, ohne dass ein Name hinzugesetzt wird. Im Königreich Sachsen gibt es nur einen Scharfrichter: er wird einfach *der Scharfrichter* genannt. Mit andern Worten: die Titel dienen in ihren Kreisen selbst als Namen; statt den langweiligen Weg der näheren Bestimmung des Vornamens durch den Charakter einzuschlagen, wählt das Volk den kürzeren, nur den Titel anzugeben und *Herr Doctor, Herr Pastor* zu sagen. Aber je kleiner und je dichter die Kreise sind, um so mehr laufen die T[illegible] einander, so dass man sie auf die Dauer [illegible]halten kann. Wer will z. B. in der Stadt [illegible]*Herrn Pastor* reden? Es lässt sich hier [illegible]*nten* sprechen. Hier kommt also der [illegible]an spricht vom *Pastor* Franzekel und [illegible]wir den Fall, diese Herren hätten [illegible]nicht und wollten solche von ihrem

[illegible]as [illegible]Zu- [illegible]che [illegible]eisst

kannter Markgraf von Meissen und Landgraf von Thüringen führt in der Geschichte den Namen *Friedrich mit der gebissenen Wange (Admorsus)*, und zwar weil ihn, den vierzehnjährigen, seine Mutter Margareta, die Tochter Kaiser Friedrichs II., beim Abschied, vom Schmerze übermannt, heftig in die Wange biss, als sie vor ihrem schrecklichen, mehr als *unartigen* Gemahle fliehen musste (1270).

Unzählige volksmässige Benennungen, von dem Schneidergesellen *Siebenaufeinenstreich* an bis zu der Familie *von der Decken vom Himmelreich zum Kuhstall* erzählen von vergessenen Heldenthaten; wir wollen hier einiger historischer gedenken.

Cid Campeador, der gefeierte Nationalheld der Spanier. Er war der Sohn eines castilischen Magnaten und hiess eigentlich *Ruy Dias*, d. h. Rodrigo, Diegos Sohn. Zunächst (1068) erhielt er den Beinamen *Campeador*, der, gleichbedeutend mit dem arabischen *Albarraz*, einen Herausforderer zum Einzelkampf vor der Schlacht, kurz einen *Vorkämpfer* bezeichnet. Später (1081) begab sich *Rodrigo Campeador* nach Saragossa zu den maurischen Königen aus dem Stamme der Beni-Hud, denen er in ihren Fehden gegen Moslems und Christen diente. Um diese Zeit mag er von den Moslems den Beinamen *Cid* = arab. *Sîd*, d. i. Herr, erhalten haben. Noch heute heisst *Herr* im Arabischen *Sîd, Herrin Sitt*, die Enkelin des Propheten *Sitte Zênab*, und die *Jungfrau Maria: Sitte Maryam*. *Yâ Sîd* wird man in Ägypten oft angeredet, und man weiss nicht, dass man ein Cid ist.

Q. **Fabius Maximus Cunctator**, d. i. der Zauderer, so genannt von seiner bedächtigen Kriegführung gegen Hannibal: *unus homo nobis cunctando restituit rem*, sang Ennius. Die Fürsten *Massimo*, welche der Tradition nach von den *Fabii Maximi*, wie die *Colonna* von den *Duilius* der Republik abstammen, führen die beiden vorletzten Worte dieses Verses noch heute als Motto in ihrem Wappen, einem aufsteigenden roten Löwen in silbernem Felde.

Wilhelm der Eroberer (William the Conqueror), nach dem grossen, das Schicksal Englands entscheidenden Siege bei Hastings so genannt, in welchem der Herzog der Normandie die englische Krone eroberte (14. Oct. 1066). Die portugiesische Geschichte nennt Alfons I. den Er[illegible] *et Conquistador)*, die spanische Jakob I. von Aragonien so; [illegible]h hiessen in den ehemaligen spanischen Besitzungen Amerikas [illegible]er des Landes und ihre Nachkommen gleichfalls *Conquistador*.

Handinhand mit dem Titel *Eroberer* geht das Prä[illegible], das vielen Fürsten und unserem eigenen Kaiser gege[illegible]. *Ghasi*, der Siegreiche, war der Beiname Osmans, [illegible] Türken († 1326), und Mohammeds II., des Erob[illegible] (1453). *Ghasi* ist überhaupt ein Ehrentitel [illegible]

Städten besondere Innungen (Stadtpfeifer, Kunstpfeifer, Stadtpinkenisten, Türmer u. s. w.). *Springer* nannte man die Seiltänzer und Gaukler, die das Publikum mit ihren Sprüngen belustigten; französisch *Saltimbanques.* Zu den Pfeifern gehörten die *Schwegler,* die auf der *Schwegel* bliesen: die *Schwegel* war eine Art ländlicher Flöte oder Querpfeife, wie sie sich die schweizer Hirten selbst fertigen, und die auch in andern Gegenden, z. B. in der Oberpfalz, noch jetzt ein übliches Instrument ist. Bekannt ist die *Geschichte der Philosophie* von *Albert Schwegler.*

Berthold Auerbachs Grossvater war ein böhmischer Musikant, Virtuose des Hackebrets. Daher wurde er in Schwaben *Schmuhl Hackedeback* genannt.

e) Ämter und Würden. In Bezug auf die menschlichen Titel besteht ein bemerkenswerter Unterschied. Jedes Amt hat gleichsam seinen Kreis, bis zu dessen Grenzen sein Ressort reicht: innerhalb dieses Kreises wird nur vom Beamten, nicht von der Person gesprochen. Auf dem Dorfe heisst es *der Pastor, der Schulmeister;* auf dem Gute heisst es *der Herr, der Verwalter, der Inspector;* im Lande heisst es *der König, der Kaiser, der Reichskanzler,* ohne dass ein Name hinzugesetzt wird. Im Königreich Sachsen gibt es nur einen Scharfrichter: er wird einfach *der Scharfrichter* genannt. Mit andern Worten: die Titel dienen in ihren Kreisen selbst als Namen; statt den langweiligen Weg der näheren Bestimmung des Vornamens durch den Charakter einzuschlagen, wählt das Volk den kürzeren, nur den Titel anzugeben und *Herr Doctor, Herr Pastor* zu sagen. Aber je kleiner und je dichter die Kreise sind, um so mehr lau[illegible] die T[illegible]einander, so dass man sie auf die Dauer [illegible]halten kann. Wer will z. B. in der Stadt [illegible] *Herrn Pastor* reden? Es lässt sich hier [illegible]enten sprechen. Hier kommt also der [illegible]an spricht vom *Pastor Franzschel* und [illegible]n wir den Fall, diese Herren hätten [illegible] nicht und wollten solche von ihrem

Kretschmar oder *Kretschmer*, Schenkwirt, Inhaber eines *Kretschams* oder einer Schenke, ein slawisches Wort, z. B. *Robert Kretschmer*, Maler und Zeichner.

Koch, englisch *Cook*, z. B. *James Cook*, der Weltumsegler. Holländisch *Kok*: *Paul de Kock*, der französische Romanschriftsteller, war der Sohn eines holländischen Bankiers. Die bayrische Familie *von Koch-Sternfeld* führt zur Erinnerung an ihren Ursprung einen Koch in ihrem Wappen, der in jeder Hand einen silbernen Löffel hält. Diminutiv *Köchlin*, Name der oberelsässischen Fabrikantenfamilie; schweizerisch *Köchly*, z. B. der Philolog *Theodor Köchly*. Latinisirt *Coccius* und *Coccejus*, z. B. *Jan Coccejus*, Theolog der reformirten Kirche Hollands, und *Heinrich Freiherr von Cocceji*, deutscher Rechtsgelehrter, beide in Bremen geboren, wo *Koch* wie im Holländischen *Kok* lautet. *Koch* ist allerdings selbst lateinisch und gleich *Coquus*, das früh auch *Cocus* (ital. *cuoco*) gesprochen wurde.

Vielleicht ist der Name *Sulzer* (z. B. der Philosoph und Ästhetiker *Georg Sulzer*) soviel wie eine Art Koch, denn *sulzen* ist *salzen* oder *Sülze* = *Sauce machen*. Doch könnte es auch ein Salinenarbeiter oder ein *sulzender* Weidmann sein.

Kramer, Kaufmann, namentlich Kleinhändler. Nebenformen sind *Krämer*, *Kremer*, *Krömer*, *Cramer*, *Cremer*, alles bekannte Namen. Der Geograph *Mercator* hiess eigentlich *Gerhard Kremer*.

Kaufmann *(Kauffmann)*, Grosshändler, z. B. *Angelika Kaufmann*, die Tochter eines Malers in Chur. Italienisch *Mercatante*, z. B. der neapolitanische Komponist *Saverio Mercadante*. Das französische *Mercier*, ein bekannter Schriftstellername, bezeichnete einen Seidenhändler, der zugleich Gold- und Silberbrokat auf Lager hatte.

Manger, Händler, Trödler, auch *Mengel* und *Menger*, zum Beispiel *Johann Andreas Eisenmenger*, antijüdischer Schriftsteller, und *August Eisenmenger*, Maler in Wien. Englisch *Ironmonger*, verderbt *Irminger*.

Mann, wie *Frau*, durch den Begriff einer Ware näher bestimmt, bezeichnet gemeiniglich einen Kleinhändler, der mit der betreffenden Ware hausiren geht. Zum Beispiel: *Holzmann. Eisenmann. Blechmann. Besenmann. Grützmann. Milchmann. Biermann. Eierfrau. Butterfrau. Milchmädchen.*

Unter den Künstlern sind die *Pfeifer* und die *Springer* am wichtigsten; *Pfeifer (Pfeiffer)*, niederdeutsch *Piper* ist ein sehr beliebter Name, *Springer* hat zuweilen noch einen anderen, natürlicheren Grund. *Pfeifer* waren die Musikanten des Mittelalters, die sogenannten *Spielleute*, die sich im vierzehnten Jahrhundert zu einer grossen, allgemein[illegible] zusammenthaten. Im fünfzehnten Jahrhundert [illegible] zuerst in den Reichsstädten, dann auch [illegible]

Städten besondere Innungen (Stadtpfeifer, Kunstpfeifer, Stadtpinkenisten, Türmer u. s. w.). *Springer* nannte man die Seiltänzer und Gaukler, die das Publikum mit ihren Sprüngen belustigten; französisch *Saltimbanques*. Zu den Pfeifern gehörten die *Schwegler*, die auf der *Schwegel* bliesen: die *Schwegel* war eine Art ländlicher Flöte oder Querpfeife, wie sie sich die schweizer Hirten selbst fertigen, und die auch in andern Gegenden, z. B. in der Oberpfalz, noch jetzt ein übliches Instrument ist. Bekannt ist die *Geschichte der Philosophie* von *Albert Schwegler*.

Berthold Auerbachs Grossvater war ein böhmischer Musikant, Virtuose des Hackebrets. Daher wurde er in Schwaben *Schmuhl Hackedeback* genannt.

e) Ämter und Würden. In Bezug auf die menschlichen Titel besteht ein bemerkenswerter Unterschied. Jedes Amt hat gleichsam seinen Kreis, bis zu dessen Grenzen sein Ressort reicht: innerhalb dieses Kreises wird nur vom Beamten, nicht von der Person gesprochen. Auf dem Dorfe heisst es *der Pastor, der Schulmeister;* auf dem Gute heisst es *der Herr, der Verwalter, der Inspector;* im Lande heisst es *der König, der Kaiser, der Reichskanzler,* ohne dass ein Name hinzugesetzt wird. Im Königreich Sachsen gibt es nur einen Scharfrichter: er wird einfach *der Scharfrichter* genannt. Mit andern Worten: die Titel dienen in ihren Kreisen selbst als Namen; statt den langweiligen Weg der näheren Bestimmung des Vornamens durch den Charakter einzuschlagen, wählt das Volk den kürzeren, nur den Titel anzugeben und *Herr Doctor, Herr Pastor* zu sagen. Aber je kleiner dichter die Kreise sind, um so mehr ander, so dass man sie auf die Dauer alten kann. Wer will z. B. in der Stadt *Herrn Pastor* reden? Es lässt sich hier *uten* sprechen. Hier kommt also der man spricht vom *Pastor Tranzschel* und en wir den Fall, diese Herren hätten ch nicht und wollten solche von ihrem

Kretschmar oder *Kretschmer*, Schenkwirt, Inhaber eines *Kretschams* oder einer Schenke, ein slawisches Wort, z. B. *Robert Kretschmer*, Maler und Zeichner.

Koch, englisch *Cook*, z. B. *James Cook*, der Weltumsegler. Holländisch *Kok*: *Paul de Kock*, der französische Romanschriftsteller, war der Sohn eines holländischen Bankiers. Die bayrische Familie *von Koch-Sternfeld* führt zur Erinnerung an ihren Ursprung einen Koch in ihrem Wappen, der in jeder Hand einen silbernen Löffel hält. Diminutiv *Köchlin*, Name der oberelsässischen Fabrikantenfamilie; schweizerisch *Köchly*, z. B. der Philolog *Theodor Köchly*. Latinisirt *Coccius* und *Cocceius*, z. B. *Jan Cocceius*, Theolog der reformirten Kirche Hollands, und *Heinrich Freiherr von Cocceji*, deutscher Rechtsgelehrter, beide in Bremen geboren, wo *Koch* wie im Holländischen *Kok* lautet. *Koch* ist allerdings selbst lateinisch und gleich *Coquus*, das früh auch *Cocus* (ital. *cuoco*) gesprochen wurde.

Vielleicht ist der Name *Sulzer* (z. B. der Philosoph und Ästhetiker *Georg Sulzer*) soviel wie eine Art Koch, denn *sulzen* ist *salzen* oder *Sülze* = *Sauce machen*. Doch könnte es auch ein Salinenarbeiter oder ein *sulzender* Weidmann sein.

Kramer, Kaufmann, namentlich Kleinhändler. Nebenformen sind *Krämer*, *Kremer*, *Krömer*, *Cramer*, *Cremer*, alles bekannte Namen. Der Geograph *Mercator* hiess eigentlich *Gerhard Kremer*.

Kaufmann *(Kauffmann)*, Grosshändler, z. B. *Angelika Kaufmann*, die Tochter eines Malers in Chur. Italienisch *Mercatante*, z. B. der neapolitanische Komponist *Saverio Mercadante*. Das französische *Mercier*, ein bekannter Schriftstellername, bezeichnete einen Seidenhändler, der zugleich Gold- und Silberbrokat auf Lager hatte.

Manger, Händler, Trödler, auch *Mengel* und *Menger*, zum Beispiel *Johann Andreas Eisenmenger*, antijüdischer Schriftsteller, und *August Eisenmenger*, Maler in Wien. Englisch *Ironmonger*, verderbt *Irminger*.

Mann, wie *Frau*, durch den Begriff einer Ware näher bestimmt, bezeichnet gemeiniglich einen Kleinhändler, der mit der betreffenden Ware hausiren geht. Zum Beis*Holzmann. Eisenmann. Blechmann. Besenmann. Grüt*-*Milchmann. Biermann. Eierfrau. Butterfrau. Milch*

Unter den Künstlern sind die *Pfeifer* und *d*am wichtigsten; *Pfeifer (Pfeiffer)*, niederdeutsch sehr beliebter Name, *Springer* hat zuweil anderen, natürlicheren Grund. *Pfeifer* ware des Mittelalters, die sogenannten *Spiel*vierzehnten Jahrhundert zu einer gross zusammenthaten. Im fünfzehnten zuerst in den Reichsstädten, d

Städten besondere Innungen (Stadtpfeifer, Kunstpfeifer, Stadtpinkenisten, Türmer u. s. w.). *Springer* nannte man die Seiltänzer und Gaukler, die das Publikum mit ihren Sprüngen belustigten; französisch *Saltimbanques*. Zu den Pfeifern gehörten die *Schwegler*, die auf der *Schwegel* bliesen: die *Schwegel* war eine Art ländlicher Flöte oder Querpfeife, wie sie sich die schweizer Hirten selbst fertigen, und die auch in andern Gegenden, z. B. in der Oberpfalz, noch jetzt ein übliches Instrument ist. Bekannt ist die *Geschichte der Philosophie* von *Albert Schwegler*.

Berthold Auerbachs Grossvater war ein böhmischer Musikant, Virtuose des Hackebrets. Daher wurde er in Schwaben *Schmuhl Hackedeback* genannt.

e) Ämter und Würden. In Bezug auf die menschlichen Titel besteht ein bemerkenswerter Unterschied. Jedes Amt hat gleichsam seinen Kreis, bis zu dessen Grenzen sein Ressort reicht: innerhalb dieses Kreises wird nur vom Beamten, nicht von der Person gesprochen. Auf dem Dorfe heisst es *der Pastor, der Schulmeister;* auf dem Gute heisst es *der Herr, der Verwalter, der Inspector;* im Lande heisst es *der König, der Kaiser, der Reichskanzler,* ohne dass ein Name hinzugesetzt wird. Im Königreich Sachsen gibt es nur einen Scharfrichter: er wird einfach *der Scharfrichter* genannt. Mit andern Worten: die Titel dienen in ihren Kreisen selbst [illegible]ls Namen; statt den langweiligen Weg der näheren Be[illegible]immung de[illegible]mens durch den Charakter einzu[illegible]chlagen, [illegible] Volk den [illegible]ren, nur den Titel [illegible]nzugeben [illegible] *Doctor, F*[illegible] zu sagen. Aber je kleine[illegible]ichter di[illegible]nd, um so mehr laufen [illegible]ander, [illegible] sie auf die Dauer schw[illegible] halten [illegible] in der Stadt Le[illegible] [illegible]t sich hier [illegible]t also der [illegible]*anzschel* und [illegible]erren hätten [illegible]che von ihrem

Amt entlehnen, so würden sie sich meinetwegen *Ludwig der Pastor* und *Karl der Pastor* unterschreiben. Anders bei grossen Kreisen, die ein Reich, die vielleicht die ganze Welt einschliessen: sie erdrücken gleichsam die Person und lassen nur den Begriff des hohen Amtes übrig. Zwar unterzeichnen auch die Kaiser und die Könige mit *Wilhelm* und mit *Albert*, gelegentlich *Imperator* und *Rex* anhängend; aber ihre Völker haben jahrhundertelang immer nur *den Kaiser* und *den König*, wie wir alle *den Papst* und *den Sultan* haben; wenn der Vorname hinzugesetzt wird, so geschieht es, was sehr charakteristisch ist, nicht um den Vornamen durch den Titel, sondern umgekehrt, den Titel durch den Vornamen zu kennzeichnen. Erst wenn die Gewaltigen sterben, in der Geschichte, wo sie ihren Vorgängern angereiht werden, lebt der Vorname wieder auf, und zwar nicht durch den Titel bestimmt, welcher Voraussetzung ist, sondern als *der erste* und *der zweite, der Sanftmütige* und *der Gerechte.*

Die Folge ist, dass die niederen Chargen Namen bilden, die höheren dagegen keine. Eben weil die grossen Titel der Vornamen nicht bedürfen und selten oder wenigstens nicht regelmässig mit ihnen verbunden, am allerwenigsten aber als nähere Bestimmungen den Vornamen nachgesetzt werden, geben sie keine Familiennamen her. Nur die subalternen Beamten, bei denen die Person gewissermassen das Amt überwiegt und welche daher das letztere als Merkmal der ersteren namhaft machen, die *Richter*, die *Vögte*, die *Stöcker* figuriren. Wenn sich Namen wie *Kaiser*, *König*, *Herzog*, *Fürst*, *Kneschke* (Diminutivum von *Knjäs*), *Graf* (französisch *Comte*, italienisch *Conti*), *Papst* und *Bischof* in bürgerlichen Kreisen nicht allzu selten finden, so muss man nicht etwa denken, dass diese Leute von wirklichen Kaisern und Königen abstammten. Man braucht nur einmal das Grimmsche Wörterbuch aufzuschlagen und bei *König* nachzulesen, wie vielfache Verwendung dieses Wort im Volksleben gefunden hat, um sich die Entstehung solcher Beinamen deutlich zu machen. Die Pfeifer hatten ihre *Könige*, die Seiler ihre

Könige, die Bettler ihre *Könige; König* kann einer am Bohnenkönigfeste, beim Billardspiel, an der Börse, auf den Eisenbahnen, in den Alpen und in jedem Gebiete des Lebens werden. Ganz ähnlich hat man gelegentlich von *Bierbischöfen* und von einem *Bischof und Verwalter des Fests* gesprochen. Welche reichen Quellen für Spitznamen hier fliessen, leuchtet ein; als solche sind, wie schon bemerkt, die meisten dieser vornehmen Namen anzusehn. Zum Teil mögen sie durch Schilder von Häusern und Gasthöfen veranlasst worden sein; den französischen Namen *Leroy* erklärt Lorédan Larchey als *königlich*, gleichsam reichsunmittelbar *(qui est au roi, qui relève du roi et non d'autre seigneur)*.

Die wichtigsten Amtsnamen sind folgende:

Schulze, voller *Schultheiss*. Nebenformen *Schultze*, *Schults*, *Schulz*, *Scholz*; niederdeutsch *Schulte*, früher *Scultete*, daher latinisirt *Scultetus; Andreas Scultetus* war zu Bunzlau im Regierungsbezirk Liegnitz als der Sohn eines Schuhmachers geboren. Eine andere Latinisirung ist *Sculdarius*, eine Übersetzung *Praetorius*.

Dieser wichtige Name kommt von *Schuld* und *heissen* oder *heischen*: der *Schultheiss* hatte die Mitglieder der Gemeinde zur Leistung und Entrichtung ihrer Schuldigkeit gegen den König oder Fürsten anzuhalten. Er war der Vorsteher der Gemeinde, wie der Graf der Vorsteher des Gaus; noch heute führt der von der Gemeinde erwählte oder von der Regierung ernannte Gemeindevorstand häufig den Titel *Schulze*. Da nun jedes Dorf seinen *Schulzen* hatte und der Gemeindevorstand eine Respektsperson vorstellte, so wurde der Titel gern namhaft. Es soll, alle Nebenformen eingerechnet, an dreissigtausend *Schulze* in Deutschland geben.

Richter. Eine Abart des *Schulzen* ist der sogenannte *Dorfschulze*, welcher es lediglich mit Polizei- und Verwaltungssachen des Ortes zu thun hat; er wird in einigen Gegenden Deutschlands auch *Richter* genannt, und dies mag die vornehmste Quelle des ebenfalls sehr häufigen Namens *Richter* sein. *Richter* ist überhaupt der zur Rechtspflege in einem bestimmten Bezirk und in einem bestimmten Umfang berufene Beamte. Französisch *Juge*.

Vogt = Voit, wie *Magd = Maid;* aus der Vermischung beider Formen ging das bis ins achtzehnte Jahrhundert übliche *Voigt* hervor. Das Wort ist identisch mit dem lateinischen *[Ad]vocatus*. Unter diesem Titel, den auch die sogenannten *Kirchenvögte* trugen (Pipin und Karl der Grosse waren *Advocati sive Defensores Ecclesiae*, Gottfried von Bouillon, König von Jerusalem, *Advocat des Heiligen Grabes*, und noch heute heisst der Herr von Posern *Vogt* des Klosters Marienthal), bestellten die Kaiser für ihre

unmittelbaren Besitzungen, die *Reichsvogteien* oder *Vogtlande*, eigene Schutzbeamte. Aus einer kaiserlichen Landvogtei ist z. B. die Grafschaft Geldern hervorgegangen, indem die Vögte das Land als erblichen Besitz ansahen und sich Herren von Gelre nannten; und bekannt ist der Landvogt der Länder Uri und Schwyz, Gessler von Bruneck. Einen *Vogt* erhielten aber auch die Städte von ihrem Landesherrn, bisweilen zugleich mit einem Schultheiss. Im letzteren Falle hatte der Vogt in Sachen, die Leib und Leben betrafen, der Schultheiss blos in bürgerlichen Angelegenheiten zu erkennen. Übrigens werden auch verschiedene niedere Beamte, local die Gemeindevorstände, *Vögte* genannt.

Schöpf, z. B. *Peter Schöpf*, Bildhauer; diminutiv *Schöpflin*, z. B. *Johann Daniel Schöpflin*, Geschichts- und Altertumsforscher. Der Name ist identisch mit *Schöffe* oder *Schöppe*, d. h. Gerichtsbeisitzer. Ohne Umlaut *Schoppe*, z. B. *Amalia Schoppe*, Romanschriftstellerin; der Gelehrte des sechzehnten Jahrhunderts *Scioppius* hiess eigentlich *Kaspar Schoppe*. *Schöffer* = *Schäffer* ist das mittelhochdeutsche *schaffaere*, d. h. Hausmeister, Verwalter.

Schreiber, z. B. *Friedrich von Schreiber*, Erzbischof von Bamberg. Gewerbsmässige Schreiber waren zuerst die Mönche, vom dreizehnten Jahrhundert an auch Laien; in derselben Zeit entstanden unter diesem Namen eigene Kanzleibeamte. Der Minnesänger *Heinrich der Schreiber* ist bekannt; Gottfried von Strassburg war (1207) Stadtschreiber von Strassburg, Gottfried Keller Stadtschreiber des Cantons Zürich. Aber auch Privatpersonen hatten ihre *Schreiber*, welche die Korrespondenz besorgten: der Titel entspricht denn auf das genaueste unserem *Sekretär*. Weil diese Sekretäre noch gewöhnlich aus dem geistlichen Stand genommen wurden, hiessen sie schlechtweg *Kleriker;* daher stammt der in Frankreich sehr verbreitete Name *Leclerc*, patronymisch *Duclerc*. *Henry Beauclerc*, englischer König.

Meister, z. B. *Wilhelm Meister;* französisch *Lemaître* = *Lemaistre*. Die Entlehnung des lateinischen Wortes *Magister* wurde einerseits durch den Hof, anderseits durch die Kirche vermittelt: am fränkischen Hofe war *Magister* nach römischer Überlieferung Titel von höheren Beamten; die Kirche fand das Wort als Übersetzung von διδάσκαλος und καθηγητής, d. i. Lehrer, in der Vulgata häufig gebraucht. *Einer ist euer Meister, Christus.* Beides bewirkte die Ausbreitung des Begriffs und seine Anwendung auf Gelehrte, Künstler, gelernte Handwerker und maassgebende Persönlichkeiten überhaupt. Gottfried von Strassburg wurde von seinen Zeitgenossen nie *Herr (Miles)*, sondern stets nur mit dem bürgerlichen gelehrten Prädikate *Meister (Magister)* genannt (um 1210). *Hofmeister* ist der Oberaufseher über einen Hof, ein Land- oder Rittergut, noch häufiger der Aufseher über den Hofhalt eines Fürsten *(Haushofmeister)*.

Keller, als Name vorherrschend vor dem gleichbedeutenden *Kellner* und *Kellermann;* von dem lateinischen *Cellarius*, der Kellermeister, der die *Cella* verwaltet, über den Weinkeller gesetzt ist, besonders der einer herrschaftlichen Kellerei vorsteht. Der *Keller* war und ist ein Rentbeamter, der

nicht blos die Weinberge und Weingülten, sondern auch die andern, in den *Keller* einzuliefernden Vorräte, wie Honig, Käse, Fische, Hülsenfrüchte, Wolle, zu verwalten hatte; bei geistlichen Stiften der Administrator aller Einkünfte, die für den Tisch geordnet sind. Ein anderer Kammerbeamter heisst *Kastner*, er hat seinen Namen von dem herrschaftlichen *Kasten*, d. i. dem Getreidespeicher, und entspricht unserem Rentmeister. *von Keller* ist eine alte, durch ihren Reichtum und politischen Einfluss ausgezeichnete Familie in Zürich. Italienisch *Dispensa*.

Schenk, z. B. der Botaniker *August Schenk;* besonders aber adeliger Geschlechtsname, der bisweilen von neuem durch den Stammsitz bestimmt wird, z. B. *Franz August, Freiherr Schenk von Stauffenberg*, einflussreiches Mitglied der nationalliberalen Partei. *Schenk* ist soviel wie *Mundschenk*, d. h. der bei fürstlichen Tafeln dem Getränk vorgesetzte Hofbediente; im Deutschen Reich war sein Amt eines der sieben Erzämter, das dem König von Böhmen, dem *Archi-pincerna*, zustand.

Kamerer, auch *Kamener*, soviel wie Kämmerer, d. i. Vorsteher und Verwalter der Schatzkammer und der Kammereinkünfte eines Fürsten oder auch einer Stadt und eines Stiftes. Zugleich aber oder sogar wol zunächst bezeichnete man damit den fürstlichen Kammerdiener, der den Kammer- und Leibdienst hatte — Potiphar war des Pharao *Kemerer und Hofemeister* (in der Septuaginta und der Vulgata *Pharaos Eunuch*). Das Wort *Kammer* bezeichnete überhaupt die Privatangelegenheiten des Fürsten, im Gegensatz zu dem Hof- und öffentlichen Leben. Die Würde des *Kämmerers (Archi-camerarius)* war ein zweites Erzamt, sie haftete auf der Mark Brandenburg.

Ritter, im Mittelalter einer, der, durch grösseren eigenen oder lehnmässigen Grundbesitz dazu befähigt, das Waffenhandwerk berufsmässig übte und zu Pferde diente.

Stöcker, d. i. Stockmeister, der den Gefangenen *stöckt*, d. h. seine Füsse, respective den Arm, den Hals, den Daumen in einen ausgehöhlten Klotz, den sogenannten *Stock*, schliesst; überhaupt soviel wie Kerkermeister.

Jüdische Titel.

Cohn *(Kohn)*, voller *Cohen*, z. B. *Ferdinand Cohn*, Botaniker; *Emil Cohn*, Mineralog und Geolog; *Salomon Kohn*, Schriftsteller. Aus hebräisch *Cahen*, Priester, Opferpriester. Einer der häufigsten jüdischen Namen, der gelegentlich durch *Konrad* maskirt wird. Er bezeichnet einen Nachkommen Aarons, der für sich und sein Geschlecht das Priestertum als erbliche Würde erhielt. Manche Juden heissen *Katz:* dies ist zusammengezogen aus *Kahen Zedek*, Priester der Gerechtigkeit.

Bachur oder *Bocher*, junger Mensch, im engeren Sinne ein des Talmudstudiums Beflissener, nach unserer Ausdrucksweise ein Student der Theologie. Zuname des grossen jüdischen Grammatikers Elias Levita, der eine hebräische Grammatik dieses Titels schrieb (1518). Ein Doctor der Theologie heisst

Morenu, d. i. *unser Ehrwürdiger (More)*; *nu* ist *unser*. Den Moses nennen sie *Mosche Rabbeinu*, d. i. *unser Lehrer*.

Halévy, z. B. *Jacques Fromental Halévy*, französischer Opernkomponist. Von Lorédan Larchey irrtümlich erklärt aus *H[enry] A[ron] Levy*. Der Name haftet nicht blos an der Familie des Komponisten, wenigstens ist der Orientalist und Reisende *Joseph Halévy* meines Wissens nicht mit ihr verwandt. Ein preussischer Lotterieeinnehmer heisst *Alevin*, was wol mit Halévy identisch ist. *Ha* wird vielmehr der hebräische Artikel und der Name nicht schlechthin soviel wie *Levi* sein, sondern *den Leviten* bezeichnen, d. h. den mit dem Tempeldienst Betrauten. Noch heute haben die Nachkommen Levis, des Sohnes Jakobs, in der Synagoge bestimmte Funktionen zu erfüllen, namentlich bei den drei hohen Festen den Priestern, welche den Segen sprechen, die Hände zu waschen.

6) **Thaten und Schicksale.** Jede ausserordentliche Leistung eines Menschen steht ebenso wie seine habituelle Thätigkeit mit seinem Charakter in einem engen Zusammenhang: jene kann man als einen akuten, diese als einen chronischen Ausfluss seiner Persönlichkeit betrachten. Natürlich bedingt auch wieder eins das andere, und das Schicksal selbst ist zugleich Ursache und Wirkung des gesamten Lebensganges. *Sui cuique mores fingunt fortunam.* Wenn der römisch-deutsche Kaiser, Heinrich II. oder der Heilige, am Abend seines Krönungstages zu Pavia in seinem Palast belagert, um sich zu retten, einen Sprung aus dem Fenster thut, so ist dieser Sprung ein Zeichen seines Muthes und die Bedingung seiner Freiheit. Aber wie kam er überhaupt in den Fall zu springen; und wenn er den Aufstand der Lombarden bewältigte, wenn er Pavia in Asche legte, hatte er von seinem Sprunge nicht auch das, dass er ein Bein brach und zeitlebens hinkend blieb? Und konnte der ganze Vorfall wiederum ohne Einfluss auf seinen Charakter bleiben? — Unmöglich, die Thaten, Glieder einer endlosen Kette, zu isoliren und abgesondert zu betrachten, denn, wie der Dichter sagt, *alles ist Frucht und alles ist Samen.*

Das hindert nicht, dass eine einzige kühne That einen solchen Eindruck auf die Phantasie des Volkes mache, dass es in ihr gleichsam einen Ausdruck der Persönlichkeit erblickt. So sind manche Männer ihr lebenlang *Springer* ge-

nannt worden, weil sie einmal in ihrem Leben einen Sprung gewagt haben, wie der römisch-deutsche Kaiser. *Harras, der kühne Springer* und *Ludwig der Springer*, Landgraf von Thüringen, der Erbauer der Wartburg. Vom Kaiser Heinrich IV. als Mörder des Pfalzgrafen Friedrich von Sachsen auf dem Schlosse Giebichenstein bei Halle gefangen gesetzt, erlangte Ludwig der Springer nach zweijähriger Haft durch einen kühnen Sprung in die Saale seine Freiheit. Der Beiname *Saliens* kommt erst spät vor, und es ist möglich, dass er durch Umdeutung des Geschlechtsnamens *der Salier* entstanden ist — *Salier* wurden die deutschen Könige aus fränkischem Stamme genannt, die *Salier*, vermutlich die *an der Salzsee wohnenden*, waren eine Gruppe der Franken; doch liegt kein Grund vor, den Sprung Ludwig des Springers kurzweg für eine Fabel anzusehn. Noch in diesem Jahrhundert, am 1. März 1811 entzog sich in Kairo der Mameluck Amîn Bey durch einen wagehalsigen Sprung mit seinem Rosse von der Citadelle dem Blutbad Mehemed Alis.

Der russische Feldmarschall Diebitsch, der siegreich den Balkan überstieg, erhielt den Beinamen *Sabalkanskij;* Hermann von Schlagintweit, der über die Ketten des Karakorum und des Kuen-lün zum chinesischen Turkestan vordrang, den Beinamen *Sakünlünskij*. Auf ganz ähnlichen Gründen beruhen schon die ruhmvollen Agnomina der Scipionen *Africanus* und *Asiaticus*.

Allerdings werden solche Anhängsel gegenwärtig, unter ausgebildeten Namenverhältnissen, weil spät erworben, keine Mannsnamen, sondern nur auszeichnende Prädicate hinter den Familiennamen bilden, etwa dem *Ritter pp.* entsprechend, das man auf der Adresse zu dem Haupttitel hinzuschreibt. Sind dagegen die Familiennamen erst im Entstehn, so können sie sich aus dergleichen biographischen Daten, die wie abgekürzte Erzählungen klingen, ebensogut rekrutiren, wie aus denen des Berufs, um so mehr, als die Erlebnisse schon der frühesten Jugend Anlass geben können. Ein be-

kannter Markgraf von Meissen und Landgraf von Thüringen führt in der Geschichte den Namen *Friedrich mit der gebissenen Wange (Admorsus)*, und zwar weil ihn, den vierzehnjährigen, seine Mutter Margareta, die Tochter Kaiser Friedrichs II., beim Abschied, vom Schmerze übermannt, heftig in die Wange biss, als sie vor ihrem schrecklichen, mehr als *unartigen* Gemahle fliehen musste (1270).

Unzählige volksmässige Benennungen, von dem Schneidergesellen *Siebenaufeinenstreich* an bis zu der Familie *von der Decken vom Himmelreich zum Kuhstall* erzählen von vergessenen Heldenthaten; wir wollen hier einiger historischer gedenken.

Cid Campeador, der gefeierte Nationalheld der Spanier. Er war der Sohn eines castilischen Magnaten und hiess eigentlich *Ruy Dias*, d. h. Rodrigo, Diegos Sohn. Zunächst (1068) erhielt er den Beinamen *Campeador*, der, gleichbedeutend mit dem arabischen *Albarraz*, einen Herausforderer zum Einzelkampf vor der Schlacht, kurz einen *Vorkämpfer* bezeichnet. Später (1081) begab sich *Rodrigo Campeador* nach Saragossa zu den maurischen Königen aus dem Stamme der Beni-Hud, denen er in ihren Fehden gegen Moslems und Christen diente. Um diese Zeit mag er von den Moslems den Beinamen *Cid* = arab. *Sîd*, d. i. Herr, erhalten haben. Noch heute heisst *Herr* im Arabischen *Sîd, Herrin Sitt*, die Enkelin des Propheten *Sitte Zînab*, und die *Jungfrau Maria: Sitte Maryam. Yâ Sîd* wird man in Ägypten oft angeredet, und man weiss nicht, dass man ein Cid ist.

Q. **Fabius Maximus Cunctator**, d. i. der Zauderer, so genannt von seiner bedächtigen Kriegführung gegen Hannibal: *unus homo nobis cunctando restituit rem*, sang Ennius. Die Fürsten *Massimo*, welche der Tradition nach von den *Fabii Maximi*, wie die *Colonna* von den *Duilius* der Republik abstammen, führen die beiden vorletzten Worte dieses Verses noch heute als Motto in ihrem Wappen, einem aufsteigenden roten Löwen in silbernem Felde.

Wilhelm der Eroberer (William the Conqueror), nach dem grossen, das Schicksal Englands entscheidenden Siege bei Hastings so genannt, in welchem der Herzog der Normandie die englische Krone eroberte (14. Oct. 1066). Die portugiesische Geschichte nennt Alfons I. den Eroberer *(el Conquistador)*, die spanische Jakob I. von Aragonien so; bekanntlich hiessen in den ehemaligen spanischen Besitzungen Amerikas die Eroberer des Landes und ihre Nachkommen gleichfalls *Conquistadores*.

Handinhand mit dem Titel *Eroberer* geht das Prädikat *der Siegreiche*, das vielen Fürsten und unserem eigenen Kaiser gegeben worden ist: *Al-Ghasi*, der Siegreiche, war der Beiname Osmans, des ersten Sultans der Turken († 1326), und Mohammeds II., des Eroberers von Konstantinopel (1453). *Ghasi* ist überhaupt ein Ehrentitel türkischer Feldherrn. Der

Grossmogul *Aureng-Zeyb*, richtiger *Awreng-Sib*, d. i. Zierde des Throns, nahm, nachdem er (1658) den Thron zu Delhi bestiegen hatte, den Namen *Alum-Ghir*, d. i. Überwinder der Welten, an.

Τύραννος, z. B. *Oedipus Tyrannus*. Mit diesem Namen bezeichneten die Griechen im allgemeinen jeden unbeschränkten Herrscher, der nicht verfassungsmässig gewählt, überhaupt durch Gesetz und Verfassung nicht gebunden war. Besonders aber nannte man denjenigen *Tyrann*, der sich in einem vorher freien Staate gegen die bestehende Ordnung der Herrschaft bemächtigte; man dachte dabei mehr an das gewaltsame und ungesetzliche Erlangen der Alleinherrschaft, der *Tyrannis*, als an eine willkürliche oder grausame Art der Verwaltung. Der milde Pisistratus galt für einen *Tyrannen*, weil er sich die Herrschaft anmasste, ohne dass ihm das Volk die Gewalt übertragen hatte; viele antike *Tyrannen* waren musterhafte Regenten, ja, selbst einer der Sieben Weisen, Periander, wird *Tyrann von Korinth* genannt. Napoleon III. hätten die alten Griechen zu den *Tyrannen* gerechnet; der Begriff entspricht unserem *Usurpator*. Gerade das Gegenteil besagt der italienische Beiname Victor Emanuels,

Re Galantuomo, d. i. *König-Ehrenmann*, englisch *King Honest-Man*. Der König bekam ihn um das Jahr 1861, weil er sich von jeder direkten und inkonstitutionellen Einmischung in den parlamentarischen Parteikampf zurückgehalten hatte; er selbst bezeichnete sich einmal so in dem Census der Stadt Turin unter der Rubrik des Berufes.

Eques Quadraginta. Im Jahre 1014 wurde Salerno von den Sarazenen belagert. Da kamen vierzig Normanen als Pilger aus dem Heiligen Lande zurück, und an ihrer Spitze vertrieb ein salernitanischer Edelmann die Barbaren und befreite die Stadt, worauf er von Pandulf IV. mit dem Namen *Ritter Vierzig* begrüsst ward. So entstand die Familie *Quaranta*, die jetzt noch blüht; *Federigo Quaranta di Sanseverino* heisst ein Malteserritter in Rom.

7) **Heimat und Domizil.** Wenn uns ein Individuum vorgestellt wird, durch dessen Namen der einer Stadt, eines Landes, eines Volks hindurchklingt, so pflegt uns der Mann als Jude verdächtig zu sein. Und nicht ohne Grund; denn in ganz Europa entlehnten die Juden, welche wie die Russen nur Vornamen und Vaternamen führten, als sie veranlasst wurden, stehende Familiennamen anzunehmen, dieselben gern von dem Ort, woher sie kamen, darauf haben wir schon wiederholt aufmerksam gemacht. Wie wir die *Wormser*, die *Erlanger*, die *Kalisch*, die *Cassel*, die *Franzos*, die *Todesco* zu unsern Leuten zählen, so bemerkt man im römischen Ghetto Firmen wie *Cesare Pontecorvo*, *Annibale*

Volterra, Isacco Fiano und in Frankreich zahlreiche *Oppenheim* und *Terquem* = *Türkheim*. Der berüchtigte pariser Correspondent der Times, *Herr von Blowitz*, ist eigentlich der aus Blowitz stammende Jude *Oppert*. Doch scheint diese Methode der Namengebung keineswegs den Juden eigentümlich, die Geographie spielt auch in unsern christlichen Beinamen die allergrösste Rolle, ja, das adelige *von* ist im letzten Grunde auf sie zurückzuführen: es stellt eine der drei Formen dar, unter welchen derlei Bestimmungen antreten, nämlich die praepositionale, während die beiden andern die adjectivische und die absolute sind. *Woher? Wohin? Was Lands und was Stands? — Woher, wohin, was Profession und dergleichen?* — Diese Fragen, die unserm Simplicissimus auf seinen Reisen widerholentlich vorgelegt werden und die schon in der Odyssee ertönen: *τίς πόθεν εἶς ἀνδρῶν; πόθι τοι πόλις ἠδὲ τοκῆες;* — sie sind offenbar die allernatürlichsten, und nicht minder natürlich ist es, dass die antwortenden Herren Touristen, wenn sie nicht gleich wieder fortlaufen, mit ihrer Antwort sich selber die ersten Namen geben. Ja, ich kann mich, da eben der Simplicissimus erwähnt wird, nicht enthalten, hier der speciellen Behandlung unseres Themas einen Namen vorwegzunehmen, der auf den deutschen Roman eine besondere Beziehung hat. Der Simplicissimus (1669) ist, was nicht jedermann weiss, in seinem letzten Teile das Urbild des *Robinson Crusoe* (1719). Dies wird jedem, der die *Continuatio* und die *Relation* des *Jean Cornelissen von Harlem* gelesen hat, deutlich sein; aber es lässt sich bis auf den Namen nachweisen. Woher glaubt man wol, dass Daniel Defoe den Namen *Robinson Crusoe*, der sich auf seinen eigenen und auf (span.) *Heroe* reimt, gehabt hat? — Von Grimmelshausen. Die Holländer nannten, wie im *Simplicissimus* (Relation, Capitel 24) zu ersehn, die Insel des Einsiedlers der vielen aufgerichteten und eingeschnittenen Kreuze wegen die *Kreuzinsul*. *Kreuz* heisst auf englisch *cross*, auf spanisch und portugiesisch *cruz*, auf niederländisch *kruis*, auf dänisch und schwedisch *kors;* Insel heisst auf dänisch

und schwedisch *Ö* (altnordisch *ey*, holländisch *ei [land]*, deutsch *Aue*). *Crusoe* ist also nur eine aus mehreren Sprachen gemischte Übersetzung des deutschen *Kreuzinsul; Korsör*, die bekannte dänische Hafenstadt auf Seeland wäre der Plural davon (wie *Fär-öer*). Defoe hat seinen Helden nach der Insel des Simplicissimus *Robinson Kreuzinsel* genannt, und das klingt noch in dem *Teutschen Robinson oder Bernhard Creutz* nach, der 1722 in Schwäbisch-Hall erschien.

Wir wenden uns jetzt zu der systematischen Übersicht.

a) Die Staatsangehörigkeit.

α) Die Nationalität. Der Familienname wird aus einem Volksnamen gebildet und der Mann als einer aus einem fremden Volk bezeichnet.

Wenn man in Kairo auf die Überfahrt zur Insel Roda zugeht, so kommt man bei einem Palaste mit zwei schönen arabischen Portalen vorbei. Er war vormals eine Besitzung des Colonel Selves, und dieser wird von den Arabern *Sulêmân Bascha el-fransâwi*, d. i. *Salomo Pascha der Franzose*, genannt.

Ich stelle dieses Beispiel voran, weil sich hier die Angabe der Nationalität erhalten hat, trotzdem dass Monsieur schon ganz zum Mohammedaner geworden ist; und weil es beweist, dass es nicht blos in Podolien, sondern allerorten *Franzos* gibt. Allerorten? Nein, in Frankreich gibt es keine: das scheint paradox, ist aber darum nicht weniger wahr. Wie man *bayrisches Bier* nur ausserhalb Bayerns, *hamburger Aalsuppe* nur ausserhalb Hamburgs, *wiener Schnitzel* nur ausserhalb Wiens antrifft: so erhalten auch die Menschen ihren Heimatsschein nicht zu Hause, sondern in der Fremde, wo sie ansässig geworden sind; und hier nennen die Ausländer den zugereisten Fremdling um so lieber nach seiner Nationalität, als sie den eigentlichen Familiennamen oft nicht gut aussprechen können, während ihnen die Völker- und Ländernamen leicht von der Zunge gehn. *Il forestiere, il Conte tedesco, il Principe russo* ist den Römern ungleich geläufiger als *il Conte Harrach* oder *il Principe*

Wassilji Sergejewitsch Trubezkoi. Erst in der Bretagne wird *Robert* zu einem *Lenormand;* der erste *Schwabe* mag ein Schwabe gewesen sein, den sein Geschäft nach München führte, der erste *Franke* ein Franke, der nach Zwickau wanderte, der erste *Goethe,* d. h. der Hufschmied *Hans Christian Goethe* zu Artern (wenn anders der Name mit den *Goten* zusammenhängt und nicht vielmehr als eine einstämmige Kürzung von *Godeberaht* = *Gottbrecht* anzusehen ist) ein unter die Thüringer versprengter Gote. Noch jetzt tritt auf unsern Universitäten ein Student gern in eine Verbindung ein, die von seinen Landsleuten gebildet wird und heisst nun danach bald *Borusse,* bald *Meissner,* bald *Westfale,* bald *Litauer.* Im Fränkischen ist *Göthe* soviel wie *Pate.*

Bei denjenigen Völkernamen, welche Appellativa und von einer Eigenschaft des Körpers oder Charakters hergenommen sind, kann man in Zweifel sein, ob das Zusammentreffen mit einem Mannsnamen nicht ein zufälliges und ob der letztere nicht als der primäre anzusehen ist. Zum Beispiel, wir haben den Volksnamen *Franke* und den Mannsnamen *Franke,* und wir würden nach dem Vorigen annehmen, dass *Herr Franke* ein Franke und aus *Franken* gewesen sei. Aber das althochdeutsche *Franko* war zugleich der Name des freien, zunächst des steuerfreien, dann überhaupt des unabhängigen, *franken* und *freien* Mannes, J. Grimm erkennt darin ein klangvolles Adjectivum aus der gotischen Wurzel *freis* = neuhochdeutsch *frei.* Auch in Frankreich existirt der Mannsname *Lefranc,* z. B. *J. J. Lefranc, Marquis de Pompignan,* französischer Dichter. In Form und Bedeutung hängt mit *frei* und *frank* das Wort *frech* zusammen, was die Namen *Frigg* und *Fricke* neben *Frege, Freyja* und *Frouwe* oder *Frau* erläutert. Personennamen wie *Fricke* und *Frege* (die von Andern als Verkleinerungswörter aufgefasst werden) könnte man demnach wie *Franke* als die Bezeichnung eines *freien Mannes* deuten. Sind das nun auch ursprüngliche Völkernamen, und ist *Frege* ein Mann gewesen, der zu dem selbständigen, unbesiegten Volk der *Freien* oder *Frigen* ge-

hörte? Ich halte das wenigstens nicht für notwendig. Grimms Wörterbuch dekretirt allerdings, unser Eigenname *Frank* sei beständig auf den Volksstamm zurückzuleiten.

Als ethnographische Beinamen, die nicht unmittelbar verständlich sind, führe ich folgende auf.

Duns Scotus, berühmter Scholastiker des vierzehnten Jahrhunderts. *Scotus* heisst der Schotte; Duns war in Südschottland oder zu Dun in Irland geboren. Denselben Sinn hat jedenfalls der Familienname *Scott*.

Scotus Erigena, der hervorragendste Gelehrte des neunten Jahrhunderts. Der Name *Erigena* ist verderbt aus *Jerugena*, d. h. in Irland geboren. Da nämlich Schottland und Irland beide *Scotia* hiessen, nennt er sich in der Übersetzung der Schriften des Dionysius Areopagita nicht blos, wie gewöhnlich, *Johannes Scotus*, sondern fügt noch *Jerugena* hinzu.

Petrus Lombardus, berühmter Scholastiker aus Lomelongo bei Novara in der Lombardei († 1164).

Dionisio Fiammingo, der Maler Dionys Calvaert aus Antwerpen, der in Italien den Beinamen der *Flemming* oder *Flamländer* erhielt (1570).

Ribera lo Spagnoletto, Meister der italienischen Naturalisten, geborner Spanier († 1656).

Antonio Solario lo Zingaro, Restaurator der neapolitanischen Malerei, geboren 1382 in den Abruzzen, in Civitaluparella bei Chieti. *Zingaro* heisst Zigeuner, doch könnte der Name allenfalls auch in übertragenem Sinne genommen worden sein. *Zingarelli* war ein italienischer Komponist († 1837).

Il Cavaliere Calabrese, der italienische Maler Maria Preti, geboren in Calabrien (1613).

Katte, altes Adelsgeschlecht der Mark Brandenburg. Stammt es etwa von dem deutschen Volk der *Katten* und ist der Name soviel wie *Hesse?* — Wir haben ihn früher mit *Katze* zusammengestellt und fügen noch hinzu, dass *Kat* im Polnischen *Henker* heisst.

β) Das Vaterland. Ein *Herr von Braunschweig* ist jüngst als deutscher Gesandter nach Persien gegangen; das erinnert uns daran, dass bei Souveränen *von Preussen*, *von Dänemark*, *von Österreich* u. s. w. gern ohne Titel als nähere Bestimmung zu dem Taufnamen hinzugefügt wird; der natürliche Sohn Kaiser Karls V. heisst *Johann von Österreich* oder *Don Juan d'Austria*, und gerade so sagt man *Walther von Aquitanien*. Ja, in der alten Sprache war es gewöhnlich, den Namen des Landes einfach für den Landesherrn zu setzen. Zum Beispiel braucht Shakespeare im König Lear *Frankreich* für den *König von Frankreich*, *Burgund* für den

Herzog von Burgund, desgleichen *Norwegen* und *Dänemark* im Hamlet. Aber auch in Privatkreisen findet sich diese Art der Bezeichnung. Ein altadeliges nürnbergisches Geschlecht, das aus Böhmen stammte und seit Mitte des dreizehnten Jahrhunderts in der Reichsstadt ansässig war, nannte sich *Behaim* = *Böheim;* die Familie blüht als freiherrliche *(Behaim von Schwarzbach)* noch jetzt in Nürnberg und hat mehrere berühmte Männer aufzuweisen. So namentlich den Seefahrer Ritter *Martin Behaim*, lateinisch *Martinus de Boemia*, der nach dem Professor Wagenseil der eigentliche Entdecker der Neuen Welt gewesen ist; er starb zu Lissabon am 29. Juli 1506. Der Name *(Behaim, Beham, Behem, Behm)* scheint gerade in Nürnberg häufig gewesen zu sein.

b) Stammsitze und Burgen. Dieselben Fürsten, die ganze Länder und Reiche zu ihrem Familiennamen machen, können statt deren auch die Felsennester brauchen, auf denen ihre Ahnen gehaust haben und von denen sie wie Sturmvögel ausgeflogen sind. Sie werden die alten Burgen und Schlösser, die gegen Ende des zwölften Jahrhunderts angelegt wurden, die *Drachenfelsen*, die *Falkensteine*, die *Greifensteine*, die *Geiersberge*, die *Bernburgen* namhaft machen — wenn dergleichen Wohnsitze zu dem Vornamen oder zu dem Freiherrn-, Grafen-, Herzogstitel hinzugefügt werden, so entsteht das, was man *adlige Abkunft* zu nennen pflegt.

Eine halbe Stunde von Freiburg liegt das Dorf *Zähringen* und darüber ein Turm des zerstörten Schlosses *Zähringen*, das auf dem Orden vom Zähringer Löwen abgebildet ist. Nach diesem alten Schlosse nannten sich die *Herzöge von Zähringen*, die Ahnherren des Hauses Baden. Und auf einer Anhöhe bei Windisch an der Aar in der Schweiz bemerkt man die Trümmer der *Habsburg*, die Wiege der *Habsburger* und des österreichischen Kaiserhauses; auch hier ist nur der mächtige Turm mit den meterdicken Mauern noch vorhanden, das angebaute Haus bewohnt ein Pächter. Und ein paar Kilometer südlich von der Stadt Hechingen erhebt sich auf einem steilen Bergkegel der Alp das feste Berg-

hörte? Ich halte das wenigstens nicht für notwendig. Grimms Wörterbuch dekretirt allerdings, unser Eigenname *Frank* sei beständig auf den Volksstamm zurückzuleiten.

Als ethnographische Beinamen, die nicht unmittelbar verständlich sind, führe ich folgende auf.

Duns Scotus, berühmter Scholastiker des vierzehnten Jahrhunderts. *Scotus* heisst der Schotte; Duns war in Südschottland oder zu Dun in Irland geboren. Denselben Sinn hat jedenfalls der Familienname *Scott*.

Scotus Erigena, der hervorragendste Gelehrte des neunten Jahrhunderts. Der Name *Erigena* ist verderbt aus *Jerugena*, d. h. in Irland geboren. Da nämlich Schottland und Irland beide *Scotia* hiessen, nennt er sich in der Übersetzung der Schriften des Dionysius Areopagita nicht blos, wie gewöhnlich, *Johannes Scotus*, sondern fügt noch *Jerugena* hinzu.

Petrus Lombardus, berühmter Scholastiker aus Lomelongo bei Novara in der Lombardei († 1164).

Dionisio Fiammingo, der Maler Dionys Calvaert aus Antwerpen, der in Italien den Beinamen der *Flemming* oder *Flamländer* erhielt (1570).

Ribera lo Spagnoletto, Meister der italienischen Naturalisten, geborner Spanier († 1656).

Antonio Solario lo Zingaro, Restaurator der neapolitanischen Malerei, geboren 1382 in den Abruzzen, in Civitaluparella bei Chieti. *Zingaro* heisst Zigeuner, doch könnte der Name allenfalls auch in übertragenem Sinne genommen worden sein. *Zingarelli* war ein italienischer Komponist († 1837).

Il Cavaliere Calabrese, der italienische Maler Maria Preti, geboren in Calabrien (1613).

Katte, altes Adelsgeschlecht der Mark Brandenburg. Stammt es etwa von dem deutschen Volk der *Katten* und ist der Name soviel wie *Hesse*? — Wir haben ihn früher mit *Katze* zusammengestellt und fügen noch hinzu, dass *Kat* im Polnischen *Henker* heisst.

β) Das Vaterland. Ein *Herr von Braunschweig* ist jüngst als deutscher Gesandter nach Persien gegangen; das erinnert uns daran, dass bei Souveränen *von Preussen*, *von Dänemark*, *von Österreich* u. s. w. gern ohne Titel als nähere Bestimmung zu dem Taufnamen hinzugefügt wird; der natürliche Sohn Kaiser Karls V. heisst *Johann von Österreich* oder [illegible]*n d'Austria*, und gerade so sagt man *Walther* [illegible] Ja, in der alten Sprache war es gewöhnlich, [illegible]les Landes einfach für den Landesherrn zu [illegible]el braucht Shakespeare im König Lear [illegible] *König von Frankreich*, *Burgund* für den

zu konstituiren scheint. Ja, sie ist so beliebt, so zu einem allgemeinen Kennzeichen der höheren Stände überhaupt geworden, dass man das Wörtchen *von* (völlig sinnlos) auch vor Mannsnamen setzt, welche auf Domizil und Heimat nicht die geringste Beziehung haben, sondern offenkundig einen Handwerker oder eine Eigenschaft bezeichnen, z. B. *Karl von Weber, Ritter von Lang.* Wenn der König von Bayern den Schriftsteller *Georg Sartorius* in Anerkennung seiner litterarischen Verdienste in den Adelstand erhob und ihm, weil er das Rittergut Waltershausen besass, den Titel *Georg Sartorius, Freiherr von Waltershausen* verlieh, so lässt sich nichts dagegen sagen; wenn aber der Geheime Hofrat Rudolf Gottschall vom deutschen Kaiser in den erblichen Adelstand erhoben und dabei *Rudolf von Gottschall* genannt ward, so ist das ärgerlich, weil *Gottschall* = *Gottschalk* soviel wie *Gottes Knecht* oder *Diener* und gleich dem hebräischen *Obadjah*, dem arabischen *Abdallah* ist. In Österreich hat man dagegen die verständige Gepflogenheit, bei der Adelung eines Mannes einen Stammsitz zu fingiren. So erhob der Kaiser von Österreich den Eisenbahnunternehmer Victor von Ofenheim mit dem Prädicate *von Ponteuxin* und den jüdischen Dichter Ludwig Frankl mit dem Prädicate *von Hochwart* in den erblichen Ritterstand. Besonders liebt man hier das neue Prädicat aus dem alten zu entwickeln und mittels der Präposition *von* an den ursprünglichen Familiennamen anzuschliessen, z. B. *Ferdinand Heller von Hellwald. Franz Kuhn, Freiherr von Kuhnenfeld. Richard Plank, Edler von Plankenburg.*

Mit *von* wechseln die Präpositionen *zu* und *auf*, zum Beispiel schrieben sich die Brüder Stolberg, Christian und Friedrich Leopold *Grafen zu Stolberg; Reichsgraf zu Münster-Ledenburg.* Namentlich werden die Namen neuer Güter mit ihrer Hilfe an den alten Titel angeschlossen, z. B. *Albrecht von Wallenstein, Herzog zu Friedland, Mecklenburg und Sagan. Ludwig Gotthard Graf Schaffgotsch, genannt Semperfrei [Sendbarfrei], von und zu Kynast, Freiherr zu Trachenberg. Heinrich*

hörte? Ich halte das wenigstens nicht für notwendig. Grimms Wörterbuch dekretirt allerdings, unser Eigenname *Frank* sei beständig auf den Volksstamm zurückzuleiten.

Als ethnographische Beinamen, die nicht unmittelbar verständlich sind, führe ich folgende auf.

Duns Scotus, berühmter Scholastiker des vierzehnten Jahrhunderts. *Scotus* heisst der Schotte; Duns war in Südschottland oder zu Dun in Irland geboren. Denselben Sinn hat jedenfalls der Familienname *Scott*.

Scotus Erigena, der hervorragendste Gelehrte des neunten Jahrhunderts. Der Name *Erigena* ist verderbt aus *Jerugena*, d. h. in Irland geboren. Da nämlich Schottland und Irland beide *Scotia* hiessen, nennt er sich in der Übersetzung der Schriften des Dionysius Areopagita nicht blos, wie gewöhnlich, *Johannes Scotus*, sondern fügt noch *Jerugena* hinzu.

Petrus Lombardus, berühmter Scholastiker aus Lomelongo bei Novara in der Lombardei († 1164).

Dionisio Fiammingo, der Maler Dionys Calvaert aus Antwerpen, der in Italien den Beinamen der *Flemming* oder *Flamländer* erhielt (1570).

Ribera lo Spagnoletto, Meister der italienischen Naturalisten, geborner Spanier († 1656).

Antonio Solario lo Zingaro, Restaurator der neapolitanischen Malerei, geboren 1382 in den Abruzzen, in Civitaluparella bei Chieti. *Zingaro* heisst Zigeuner, doch könnte der Name allenfalls auch in übertragenem Sinne genommen worden sein. *Zingarelli* war ein italienischer Komponist († 1837).

Il Cavaliere Calabrese, der italienische Maler Maria Preti, geboren in Calabrien (1613).

Katte, altes Adelsgeschlecht der Mark Brandenburg. Stammt es etwa von dem deutschen Volk der *Katten* und ist der Name soviel wie *Hesse*? — Wir haben ihn früher mit *Katze* zusammengestellt und fügen noch hinzu, dass *Kat* im Polnischen *Henker* heisst.

β) Das Vaterland. Ein *Herr von Braunschweig* ist jüngst als deutscher Gesandter nach Persien gegangen; das erinnert uns daran, dass bei Souveränen *von Preussen*, *von Dänemark*, *von Österreich* u. s. w. gern ohne Titel als nähere Bestimmung zu dem Taufnamen hinzugefügt wird; der natürl[illegible]hn Kaiser Karls V. heisst *Johann von Österreich* oder [illegible] *d'Austria*, und gerade so sagt man *Walther von* [illegible] Ja, in der alten Sprache war es gewöhnlich, [illegible]es Landes einfach für den Landesherrn zu [illegible] braucht Shakespeare im König Lear [illegible]*ig von Frankreich*, *Burgund* für den

β) Adjectivische Form. Die Hauptableitungsendungen sind im Deutschen *-er*, im Slawischen *-ski*, im Lateinischen *-us (-inus, -anus)* und *-ensis*. Bei Dynastengeschlechtern ist indessen die adjectivische Ableitung selten, wenigstens nicht eigentlich namenbildend. Wir können zwar recht gut die *Habsburger* für die *Grafen von Habsburg* sagen, und Wallenstein, der *Herzog von Friedland*, wird oft als der *Friedländer* bezeichnet. Aber wir thuen das nicht, ohne den Artikel davorzusetzen, und gewöhnlich nicht in Verbindung mit dem Taufnamen oder mit dem Titel; am allerwenigsten wird sich ein Graf von Habsburg etwa *Rudolf Habsburger*, oder ein Herzog von Friedland *Albrecht Friedländer* unterschreiben, wie die bürgerlichen und die *David Friedländer* zu thun gewohnt sind. Das beweist, dass derartige Formen beim hohen Adel wol als populäre Bezeichnungen, aber nicht als Namen empfunden werden. Nur im Slawischen stellen die *-ski* in der That bekannte Familiennamen dar.

Jablonowski, fürstliche Familie in Polen, die ihren Vornamen *Pruss* von den alten preussischen Herzögen, ihren Geschlechtsnamen dagegen von dem Flecken *Jablonow* in Grosspolen ableitet. *Jablonow*, voller *Jablonowy*, *Jablonowa*, *Jablonowo*, ist also ein Adjectivum, zu welchem man den Begriff Dorf (slaw. *was*) oder Stadt (slaw. *mjesto*) hinzuzudenken hat; *Jablon* heisst Apfelbaum. Von dem Ortsnamen *Jablonow* ist durch Anhängung der Silbe *-ski* ein neues Adjectivum abgeleitet worden, welches man sich durch eine Bildung wie *Jablonovius* oder *Jablonauer* verständlich machen kann. Auf die gleiche Weise entstand zum Beispiel der polnische Name *Piorkowski* und der andere

Dombrowski, richtiger Dąbrowski. Hier liegt der Ortsname Dąbrowa zugrunde, welchen man *Dombrowa* aussprechen muss, und dieser, der etwa *Eichwald* bedeutet, geht auf das polnische *Dąb*, Eiche, zurück.

γ) Unmittelbarer Anschluss. Anstatt *der Habsburger* kann man wol auch einfach *der Habsburg* oder noch kürzer *Habsburg* sagen, der König ruft seinen Adjutanten *Sommerfeld* oder *Wildenbruch*, und ich kenne Edelleute, die sich in ihren Briefen ohne Präpositionen mit ihrem Burgnamen unterschreiben. Das sind indessen nur Abbreviaturen, die der Bequemlichkeit wegen gemacht werden, aber keinen Einfluss auf die officielle Form des Namens haben. Im

Gegenteil wird einer eben des Wertes wegen, welcher auf diese Art Herkunft allgemein gelegt wird, das *von* schwerlich weglassen, wo etwas darauf ankommt, um so weniger, als das kleine Verhältniswort das einzige ist, wodurch sich sein Name von dem ersten besten Judennamen unterscheidet. Höchstens ein Freiherr oder Graf, dessen Titel allein den Adel genugsam bezeichnet, schreibt einfach *Baron Haymerle* oder *Graf Stolberg*. Um aber zu beweisen, wie auch adelige Zunamen im Laufe der Zeit die Präposition abwerfen, will ich den Namen *Gutenberg* anführen: das war vermutlich der Name einer Herrschaft, noch heute heisst eine stattliche Ruine im Fürstentum Liechtenstein Gutenberg. In der mehrerwähnten mainzer Patrizierfamilie Gensfleisch findet sich nun wiederholt der Zuname *zu Gutenberg;* in einem Vergleiche vom Jahre 1430 wird *Henchin zu Gudenberg* als *nicht inlendig* aufgeführt. Nach einer Urkunde vom 17. Januar 1465 hat dagegen *Kurfürst Adolf zu Mainz Johann Gudenberg unter seine Hofdiener aufgenommen:* hier ist nicht nur das Fehlen des Familiennamens, sondern auch das Fehlen des Prädikates *zu* auffällig. Seitdem sprechen die Chronisten des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts einfach von einem *Gutenberg*. Da der Name auch von einem Hofe in Mainz abgeleitet wird, müssen wir weiter unten noch einmal darauf zurückkommen.

c) Geburtsstadt. Dieselbe Nomenclatur, nur in kleinerem Maassstabe, findet statt, wenn der Mensch bei Wanderungen innerhalb seines Vaterlandes den Namen seiner Vaterstadt, seines Dorfes, seiner Gemeinde, respective seiner Adoptivheimat erhält, wobei der Name derselben bald in adjectivischer Form, bald mit Hilfe einer Präposition, bald ganz unvermittelt an den Vornamen oder auch an den Familiennamen angefügt wird.

An meine Heimat dacht ich eben,
Drum nannt ich mich *von Fallersleben*,
Und dachte wahrlich nicht dabei
An Staatscensur und Polizei —

so singt der bekannte Dichter Hoffmann von Fallersleben, der in dem Flecken *Fallersleben* in der Provinz Hannover geboren worden war. Man erinnere sich ferner an die italienischen Maler, wo von *dem Urbinaten* an fast jeder einen solchen Heimatschein bei sich trägt — an die *Pietro Perugino*, die *Giulio Romano*, die *Lionardo da Vinci*, die *Sassoferrato*, die *Fiesole*. Oft ahnt man gar nicht, dass ein Familienname mit einem Ortsnamen zusammenhänge, bis man ihn plötzlich in einer Geographie findet; ich habe z. B. in Thüringen einen Vetter *Labes*, und erst neulich entdeckte ich zu meiner Verwunderung, dass *Labes* eine Stadt in Pommern ist. *Cesare Cantù* heisst ein hervorragender italienischer Historiker und Romanschriftsteller: wer denkt daran, dass *Cantù* bei Como liegt? — Als besonders merkwürdig hebe ich folgende Namen hervor.

α) Adjectivische Form. Die Hauptableitungsendungen sind im Deutschen *-er*, im Slawischen *-ski*, im Lateinischen *-us (-inus, -anus)* und *-ensis* (italienisch *-ese*, französisch *-ois*, *-ais*).

Lindner, häufiger Name, welcher einen Mann aus einem Orte namens *Linden*, bezeichnet, z. B. aus dem Vororte von Hannover. Da die Linde unsern Vorfahren heilig war und noch heute überall angepflanzt wird, so gibt es natürlich viele solche Orte.

Nikolaus Kopernikus. Der Begründer der modernen Astronomie wurde 1473 zu Thorn an der Weichsel geboren; sein Vater war *Niklas Koppernigk*, ein Deutscher, aus Krakau gebürtig, aber aus einer alten Kupferschmiedfamilie in *Köppernick* unweit Frankenstein in Schlesien stammend. *-nic* = *-nigk* ist eine häufige Endung slawischer Ortsnamen; *Koprnik* heisst Bärwurz im Böhmischen. *Kopernikus* ist also soviel wie *Köppernicker*, während den Namen des Vaters der Ort selber bildete. Ein Lehrer des Kopernikus war der berühmte *Regiomontanus*, d. h. Johannes Müller aus *Königsberg* in Franken. Item *Erasmus Roterodamus*.

Cauer, Name einer Bildhauerfamilie, gekürzt aus *Krakauer*. Auch *Kauer*.

Antonio Genovesi, italienischer Philosoph, wörtlich *Anton Genueser*. Der Maler Bernardo Strozzi aus Genua hiess *il Prete genovese*.

Orviétan, Charlatan aus *Orvieto*, welcher Anfang des siebzehnten Jahrhunderts nach Frankreich kam. Nach ihm ist eine Art Theriak benannt.

Valentin, gekürzt *Velten*, besonders bekannt als Name des *heiligen Valentinus*, Presbyters und Märtyrers zu Rom unter Claudius (14. Februar 269). Er ist keine Weiterbildung von *Valens*, sondern abgeleitet von der Stadt

Valentia, sei es, dass das jetzige *Valence* in Frankreich, oder das jetzige *Valencia* in Spanien gemeint war.

Paul Hunfalvy, ungarischer Sprachforscher. Er heisst eigentlich *Hundsdörfer*.

Hermann Vambéry, ungarischer Reisender und Orientalist. Er heisst eigentlich *Bamberger*.

Ludwig Dessoir, deutscher Schauspieler, geboren zu Posen als Sohn eines jüdischen Kaufmanns; hiess eigentlich *Leopold Dessauer*.

Römer, deutscher und dänischer Familienname, z. B. *Ole Römer*, der berühmte Astronom aus Aarhus (geb. 1644). Er könnte eine Entstellung von *Reimer* sein oder auch auf *Ruhm* zurückgehen, denn von einem, der sich gerne rühmt, sagt man in Niederdeutschland: *He is van Rom;* bezeichnet aber wol gewöhnlich einen, der nach Rom pilgert oder in Rom gewesen ist, entsprechend dem italienischen *Romeo (Romero*, französisch *Romier, Romé*, spanisch *Romero)*. Etwa auch ein Philolog wie *Montmaur le Grec*.

β) Anschluss mit Hilfe von Präpositionen (deutsch *von*, niederländisch *van*, lateinisch *a, de*, italienisch *da*, französisch *de*). Diese Namen sind äusserlich von adeligen gar nicht zu unterscheiden, man erkennt sie aber sofort daran, dass sie ganze Städte und Ortschaften, nicht einzelne Burgen und Stammsitze enthalten. Namentlich ist das niederländische *van (van Dyck, van Eyck, van der Meer)* kein Zeichen des Adels.

Gottfried von Strassburg führt seinen Namen von der alten elsässischen Reichsstadt; er entstammte einem strassburger Patriziergeschlecht und war strassburger Stadtschreiber (1207).

Walter von der Vogelweide. Die Geburtsstätte des grossen Lyrikers war vermutlich die *Vogelweide* auf dem Laiener Ried im Eisackthal in Tirol; andere nennen die *Vogelweiderhöfe* bei Loyen im Grödner Thal. Ein ähnlicher Name ist der des preussischen Ministers *von der Heydt*.

Konrad von Würzburg, deutscher Dichter des Mittelalters. Auch ein Priester *Konrad von Marburg* († 1233).

Thomas a Kempis, der Verfasser der *Vier Bücher von der Nachfolge Christi*, eigentlich *Thomas Hamerken*, aber *a Kempis* nach seinem Geburtsort *Kempen* oder *Kampen* zubenannt. Derselbe lag im Erzstift Köln, nach anderen in Overyssel (Jahr der Geburt 1380).

Berengar von Tours, berühmter Ketzer, geboren in Tours und daselbst angestellt (XI. Jahrhundert).

Johann von Leiden, Führer der Sekte der Wiedertäufer, eigentlich *Johannes Bockelson*, auch *Bockold* oder *Bockolt* genannt, geboren 1510 in Leiden, wo er sich auch, nachdem er gewandert, als Schneider niedergelassen hatte.

Ludwig van Beethoven. Sein gleichnamiger Grossvater kam aus Antwerpen nach Bonn. *Beete* ist *rote Rübe, -hoven* Dativ Pluralis (ahd. *hovum*).

γ) Der Name der Geburtsstadt wird unvermittelt hinzugesetzt. Dies scheint die Sprache erst allmählich zu wagen: *Berthold Auerbach* hiess eigentlich *Auerbacher*, so steht noch auf dem Grabstein seiner Eltern geschrieben.

Lukas Cranach. Der berühmte deutsche Maler wurde 1472 zu *Kronach* = *Kranach* im Bistum Bamberg geboren. Dass sein ursprünglicher Name *Sunder* oder *Sünder* gewesen, ist nicht hinlänglich, dass er *Müller* geheissen habe, gar nicht erwiesen. Dagegen nannte er sich auch *Lukas Maler*.

Molière. Der französische Lustspieldichter hiess eigentlich *Jean Baptiste Poquelin*. Erst im Jahre 1642, als er sich der Schauspielertruppe der Geschwister Béjart anschloss, nahm er den Namen eines Dorfes im südlichen Frankreich, *Molière*, an. Das kann zweierlei bedeuten: entweder einen sumpfigen Strich oder, mit Ergänzung von *Carrière*, einen Mühlsteinbruch. Geboren war Molière zu Paris.

Valentin Friedland, berühmter Schulmann, gewöhnlich nach seinem Geburtsorte *Trotzendorf* genannt. Er war geboren zu Trotzendorf, jetzt Troitschendorf, in der Oberlausitz, als Sohn eines Landmannes, 14. Februar 1490.

William Ewart Gladstone. Der englische Staatsmann ist Sohn eines reichen Kaufherrn in Liverpool; der Name bedeutet *Freudenstein* (*glad*, froh).

Camphausen, verbreiteter Name. *Hausen*, mittelhochdeutsch *hûsen*, ist der alte Dativ Pluralis von *Haus;* er findet sich mit der Ellipse *Die Statt zu den ...Hausen* noch in vielen Ortsnamen, welche wiederum häufig Mannsnamen bilden. Zum Beispiel neben dem angegebenen: *Holthusen, Wachenhusen, Riepenhausen*, vielleicht auch *Berlepsch* = *Berleibessen* u. s. w. Auch die Namen auf *-haus* und *-häuser*, die wir weiter unten bringen, mögen teilweise die Herkunft aus einer Ortschaft bezeichnen.

Fortlage, z. B. der Philosoph *A. Fortlage*. *Emmy von Dincklage-Campe*. Die Namen auf *-lage* sind sämtlich Ortsnamen.

d) Stadtviertel, Gegenden. Enger ist der Kreis, wenn sich gewisse Familien innerhalb ihrer Vaterstadt nach einem Viertel derselben, respective nach einem das Viertel charakterisirenden Monumente, Baume, Wahrzeichen nennen, namentlich auch nach einer Kirche. Dies musste in grossen Orten, wo viele zusammenwohnten, häufig geschehen und hatte seine Bedeutung zunächst nicht für die Aussenwelt, sondern für die Städter selbst; wenn man die ganze Welt als eine grosse Stadt betrachtet, so stellen *Cranach* und *Trotzendorf* auch nur Quartiere derselben vor. Die An-

knüpfung geschieht hier entweder durch Präpositionen oder unvermittelt, die adjectivische Form ist selten.

α) Präpositionaler Anschluss. Deutsch *von, zu, an*, niederländisch *van*, lateinisch *a*.

Gottlieb Eduard Amthor, Handelsschuldirector in Gera, geboren in Themar. Der Name existirt z. B. auch in Speier.

Pusterla, reiche und mächtige Familie in Mailand um 1340, wohlbekannt durch den Roman *Margherita Pusterla* von Cesare Cantù. Gegenwärtig versteht man in Mailand unter einer *Pusterla* eine Art Zwischenthür zwischen dem Hausthor und dem Hofe, und Cantù meint, die Pusterla hätten diesen Verschluss erfunden und in den Häusern eingeführt. Doch halte ich für ausgemacht, dass sich der Name vielmehr auf eine Gegend der Stadt bezog, in welcher die Pusterla ursprünglich wohnten. *Postierla*, lateinisch *Posterula*, hiess eigentlich ein Hinterpförtchen einer Stadt oder eines Kastells oder auch ein Seitengässchen.

Schwerd vor dem Münster, alte Familie in Speier.

Crescentius a Caballo Marmoreo. Unter Kaiser Otto I. führte ein Crescentius in Rom den Beinamen *vom Marmorpferde* nach den bei seiner Wohnung auf dem Quirinalischen Hügel stehenden berühmten Dioskurengruppen (974). Noch heute nennt das Volk den Quirinal der beiden kolossalen Rossebändiger wegen (singularisch und nach den Rossen) *Monte Cavallo*. Ähnliche römische Beinamen des zehnten Jahrhunderts sind: *Franco a Sancto Eustachio, Sergius de Palatio, Riccardo a Sancto Petro in Vincula, Bonizo de Colossus, Andreas de Petro qui dicebatur de Viola de Colosseo testis*, vergl. Gregorovius Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, Bd. III, Seite 375.

Abraham a Sancta Clara, Kaiserlicher Hofprediger in Wien, eigentlich *Hans Ulrich Megerlin* oder *Megerle*, geboren zu Kreenheinstetten, einem Dorfe bei Messkirch in Baden (2. Juli 1644). Der Name stammt aus dem Kloster.

Petrus de Vinea, Rat Kaiser Friedrichs II., geboren 1190 zu Capua als Sohn eines armen Winzers, daher *vom Weinberg* zubenannt. *Delavigne* ist auch in Frankreich ein bekannter Name.

J. P. van der Linden, brüsseler Entomolog, ein Pendant zu *Lindner*, nur dass letzterer Name eine ganze Anpflanzung voraussetzt.

β) Unvermittelte Anknüpfung.

Johannes oder **Henne Gutenberg.** Wimpheling (und nach ihm Johann Maximilian zum Jungen) behauptet, der Erfinder der Buchdruckerkunst habe seinen Namen von dem *Hofe zum Gutenberg* gehabt, in welchem sich auch die Druckerei befunden habe; nach Trithemius hätte sich die letztere vielmehr im *Hofe zum Jungen* befunden. Gegenwärtig ist der *Hof zum Gutenberg* Kasino; hier wurde dem Erfinder schon 1507, neuerdings 1824

In der Sixtinischen Kapelle und an den andern Bauten
man den Baum, der nun das Wappen der Familie *de*
unzähligemal abgebildet. Julius II., der Nepote vom
hiess eigentlich *Giuliano della Rovere*.

e) Häuser. Mit der Namhaftmachung des
oder des Baugrundes selbst würde diese Entwi
Abschluss erreichen; denn genauer lässt sich
eines Menschen kaum angeben, man müsste de
im Hause das Zimmer namhaft machen und
Kellner in den Gasthöfen von dem *Herrn Nu*
reden. Nun sind ja nicht nur einzelne Häuse
die älteren, ihrer Lage und Bauart nach ch
sie waren auch früher alle, wie die Gasthöfe
theken, mit Schilden und Emblemen, ursprüngl
marken und Handgemälden, versehen und ge
man das noch heutzutage in Badeörtern, z. B
findet. Aber auch in einer Stadt wie Leipzig
nur die Augen aufzuthun, um fast in jeder
dividuelles Haus und hier die *Grosse Feuerk*
Goldenen Bären, hier den *Engel*, dort die *Hoh*
decken. Wie bei den Gast- und Pilgerhäuse
sich viele in Privathäuser verwandelt habe
nächst religiöse Bilder zu Hauszeichen gewä

die Embleme der drei göttlichen Tugenden, das *Kreuz*, der *Anker* und die *Rose* u. s. w. Dazu kamen die grossen, aus den Kalendern bekannten Himmelskörper, die *Sonne*, der *Mond*, namentlich auch der *Halbmond*, auf dem die heilige Jungfrau stand, weil sie in der Schlacht bei Lepanto der Christenheit zum Siege verholfen hatte — die heraldischen Tiere und Wesen, der *Wolf*, der *Bär*, der *Lindwurm*, der *Riese*, der *Vogel Strauss*, der *Falke*, der *Hahn*, der *Schwan*, der vornehmste der Wandervögel — die wichtigsten Bäume, die *Eiche*, die *Linde*, der *Rebstock*, der *Rosenstock* — die Abzeichen der Zünfte und die bunten Figuren der Läden und Wirtschaften, der *Stiefel*, der *Handschuh*, das *Hufeisen*, der *Mohr*, der *Kaffeebaum*. Endlich mussten auch die irdischen Potentaten, der *deutsche Kaiser* und der *König von Spanien* herhalten, um die Häuser zu weihen und in ganz anderer Weise als unsere Nummern und Buchstaben zu beleben.

Hier starrte ein rotbemalter Drache oder ein *schmeckender Wurm* mit geringeltem Schwanze, von einer Eisenstange gehalten, in die Luft — hier guckte ein Türkenkopf mit seinem Türkenbund hervor — hier hielt der König Salomo sein Scepter in die Höhe und schaute tiefsinnig darein.

Mitunter bekam nun das Haus seinen Namen vom Besitzer, z. B. wurde in Basel das Haus, wo Konrad von Würzburg gewohnt, später nach ihm benannt, und in Döbeln haben sie an das Clemensche Haus zur Erinnerung an einen Sohn desselben, der nach Amerika gegangen und eines Tages als Goldonkel mit einem Neger wiedergekommen war, zwei Mohren gemalt. Aber viel häufiger wurde der Name des Hauses, das gewöhnlich nach seinem Wappen *zu demselben* hiess, umgekehrt auf den Eigentümer oder den jeweiligen Insassen übertragen — am häufigsten bei den Juden, die schon genug krause Familiennamen hatten, aber neue und rare aus dieser Quelle schöpften.

Ab uno disce omnes. 1743 wurde zu Frankfurt a. M. in der alten, wegen ihrer Dunkelheit und ihres Schmutzes berüchtigten Judengasse, in dem Hause Nr. 148 *Mayer Anselm*

Rothschild geboren; wenig Schritte davon steht das Geburtshaus Börnes. Dieses Haus trug über seiner Thür ein *rotes Schild*. Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, dass die Eltern des hervorragenden Finanzmanns aus der dänischen Stadt *Rothschild* = *Roeskilde* eingewandert wären und das *rote Schild* dieser Stadt wegen hätten malen lassen; aber das ändert nichts an der Thatsache, dass der Gründer des hervorragendsten und angesehensten Handlungshauses der neueren Zeit nach dem Zeichen seines Geburtshauses benannt worden ist. Auch der Name *Schwarzschild* wird gehört; an eine Herleitung von *Rotschild* aus *Hrod-child*, berühmter Kämpfer, vermag ich nicht zu glauben.

Von Namen, denen der Begriff *Haus* selbst zugrunde liegt, erwähnen wir folgende.

α) Ableitungen auf *er*.

Hauser *(Häusser)*, z. B. *Kaspar Hauser*, der merkwürdige Findling. Der Name bedeutet, sofern er nicht auf einen Ortsnamen *Haus* zurückgeht, einen, der in einem Hause zur Miete wohnt, lokal auch einen Haushälter oder Wirtschaftsführer und einen Beherberger.

Tanhäuser, so genannt von dem Waldhaus, in welchem er mit einem Einsiedler zusammenwohnte, bevor er nach Admont kam.

Schweighäuser, Inhaber einer Sennhütte. Vergleiche *Schweigger* (S. 184).

Steinhäuser, z. B. der Bildhauer *Karl Steinhäuser*. Der Name erklärt sich selbst.

β) Unmittelbare Anknüpfung.

Althaus, z. B. Professor *Friedrich Althaus*. Erklärt sich selbst, ebenso wie *Neuhaus*, italienisch *Casanova*, doch ist das letztere auch ein häufiger Ortsname.

Brockhaus, z. B. *Friedrich Arnold Brockhaus*, der Begründer der Firma *F. A. Brockhaus* in Leipzig. Die Familie stammt aus Westfalen, wo man unter *Brôk* = *Brûch* das in seinem Mischungsverhältnis von Erde und Wasser zwischen Sumpf und Moor stehende Weichland, also im allgemeinen einen Sumpf oder Morast versteht (ahd. *pruoh*, niederländisch *broek*, englisch *brook*). *Brockhaus* ist demnach soviel wie *Sumpfhaus*. Auch *Bourbon* geht ja augenscheinlich auf *Bourbe*, d. i. Schlamm, zurück.

Berghaus, z. B. der Geograph *H. Berghaus*. Erklärt sich selbst.

Rittershaus, z. B. *Friedrich Emil Rittershaus*, deutscher Dichter. Erklärt sich selbst.

Kletke, z. B. *Gustav Hermann Kletke*, Dichter und Schriftsteller, geboren zu Breslau. Wol das Diminutivum von dem slawischen Worte *Klete*, man versteht darunter ein kleines Nebengebäude auf dem Hofe, in welchem Vorräte von Getreide, Kleider, Betten, überflüssige Utensilien u. dgl. aufbewahrt werden, das auch zuweilen ein Gastzimmer enthält. Polnisch *Kleta*, alte Baracke, neuslovenisch *Klêtka*, Keller, lausitzisch *Kletka*, Vogelbauer; mittelhochdeutsch *glêt*, ärmliche Hütte. Der Name bedeutet also *Hüttchen*.

γ) Präpositionaler Anschluss.

Ulrich von Hutten, von den Zeitgenossen (z. B. bei Johannes Kessler, *Sabbata*, Chronik der Jahre 1523/39) *Herr Huldrich ab Hutten, Ritter*, genannt. Er war geboren auf der jetzt in Ruinen liegenden Stammburg seiner Familie, Steckelberg bei Fulda, aber der Name des alten fränkischen Geschlechtes weist klar und deutlich auf *Hütte* zurück (ahd. *hutta*). Es fragt sich nur, ob *Hutten* Dativ Pluralis oder aber ein schwacher Dativ Singularis (wie *auf der Erden*) ist. *von Hutten* entspricht also dem bekannten Familiennamen *Hüttner*, worunter wir den Inhaber einer Hütte verstehn, man denke an *Häusler*. Ein *Hütter* ist ein Arbeiter in der Schmelzhütte.

Anhangsweise führe ich noch folgende bekannte Zunamen auf, die sämtlich auf Örtlichkeiten zurückgehen: *Maria Magdalena* (*Magdala*, Stadt in Palästina). *Karlstadt* (Johann Draconites aus *Karlstadt* in Franken). *Aventinus* (Johannes Thurmayr aus Abensberg). *Báthori (Batur)*. *Sir Warren Hastings*. *George Washington* (*ton* = *town*, Stadt). *Heinrich Brunn*, *Ignaz Edler von Born* (niederdeutsche Form), *Sebastian Brunner*; französisch *Lafontaine*, *Fontenelle* [*Theodor Fontane*]. *Bleichröder (Bleicherode)*. *Gerstäcker* (Gerstenacker). *Émile* und *Isaac Péreire* (portugiesisch *Pereira*, Birnbaum). *van den Peereboom*, belgischer Staatsminister (vlämisch Birnbaum). *Aoki*, japanischer Gesandter in Berlin, soviel wie *Grüner Baum*.

Menschennamen (B).

Die mittelbare Beschränkung.

Wir betrachten jetzt die Kehrseite der Medaille. Alle menschlichen Namen ohne Unterschied sind auf dieselbe einfache Art entstanden: durch die nähere Bestimmung des allgemeinen Begriffes Mensch; oder aber durch die nähere Bestimmung eines Begriffes, der dem Begriffe Mensch unmittelbar untergeordnet war. Zunächst durch die nähere Bestimmung des Begriffes Kind: auf diese Weise gewann man die Kindernamen oder die Taufnamen. Sodann durch die nähere Bestimmung des Begriffes Mann: auf diese Weise gewann man die Mannsnamen. Statt aber den Begriff Mann zu determiniren, konnte man das auch mit dem bereits vorhandenen Taufnamen thun, der dadurch zu einem Vornamen ward, ja, es war dies in späteren Zeiten das gewöhnliche. *Grossmann*, logisch auf einer Linie mit *Karl Grosse*, kann doch selbst die nähere Bestimmung von *Karl* abgeben: *Karl Grossmann*. Die Mannsnamen vererbten sich von ihren Trägern auf deren Familien und von Geschlecht zu Geschlecht, sie mussten deshalb selbst wieder näher bestimmt werden: das machte sich von selbst durch die Vornamen, die den Kindern fortwährend gegeben wurden, es geschah aber auch durch neue Zusätze zu dem Familiennamen, die, bald böse, bald gut gemeint, eine abermalige Einschränkung des vielfältig beschränkten Begriffes mit sich

brachten. Durch die eigentümliche Complication dieses Processes wird die Analyse desselben oft erschwert; aber als letztes Grundwort muss doch wenigstens der Name eines Kindes übrig bleiben, der auf den Begriff Kind oder Mensch zurückgeführt werden darf. Darauf, dass diese Grundwörter ersichtlich hinzugesetzt sind, kommt es gar nicht an; genug, dass wir sie suppliren können, ja, suppliren müssen, wenn der Name verständlich sein soll. Wenn einmal ein anderer Begriff, der an sich nicht auf einen Menschen passt, zum Beispiel Wolf oder Rabe zugrunde gelegt wird, so geschieht es, weil Wolf und Rabe durch eine kühne Übertragung zu Bezeichnungen menschlicher Wesen erhoben worden sind.

Anders stellt sich nun die Sache, wenn, um einen Menschennamen zu bilden, nicht der allgemeine Begriff Mensch, sondern ein fertiger Menschenname selbst genommen wird. Man denkt vielleicht, davon hätten wir schon gesprochen, nämlich damals, als wir die Anwendung alter Namen, heiliger und profaner, bei der Taufe behandelten. Aber was ich meine, ist doch etwas anderes. Denn wenn ein Kind nach dem heiligen Franz von Assisi *Franz* genannt ward, so sollte das nur eine Art von Omen sein, zugleich aber trat das junge Individuum unmittelbar an die Stelle des alten, der heilige Franz vervielfältigte sich gleichsam, ohne dass an seinem Namen das geringste verändert worden wäre. Jetzt dagegen beginnt ein neuer logischer Process: der Eigenname verwandelt sich in einen Gattungsnamen, um abermals näher bestimmt zu werden. Alle hervorragenden Personen gewinnen gleich Tieren und Pflanzen in der Phantasie der Völker etwas Typisches, sie werden unvermerkt zu Repräsentanten der Eigenschaften, welche sie in idealer Weise zu besitzen scheinen; infolge dessen gelten ihre Namen gleich Appellativen. Es kommt sogar vor, dass ganz abstracte, unpersönliche Begriffe, Begriffe von Manieren und Methoden direct aus ihnen entwickelt werden, wie z. B. wenn aus Bombastus *Bombast*, aus Phoebus

Phēbus wird — ich möchte wol auch sagen, wie der Begriff *Kabale* aus dem sogenannten *Cabalministerium* entstand, wenn das nicht blos ein Wortspiel und *Kabale* nicht vielmehr aus dem hebräischen *Kabbala* hervorgegangen wäre. Das gewöhnliche ist indessen, dass aus Menschennamen Namen von Menschenarten werden. *Ab uno discimus omnes:* wie jenem Könige der eine Feldherr ein Heer, so ist uns ein gutes Exemplar die Species, und ein Meister die Gilde wert. *Adonis* und *Apollo* repräsentiren die jugendliche Schönheit; *Cicero* steht uns für einen Redner, *Crösus* für einen reichen Mann, *Raffael* für einen Maler überhaupt — allaugenblicklich tauchen dergleichen Typen auf, schon im alten Rom war das fatale Trio: *Menelaus, Helena* und *Paris* der allgemeine Ausdruck für ein Verhältnis, welches sich in verderbten Gesellschaften häufig wiederholt. Es ist, als ob die Sprache, der wir gleichsam nur einen Finger bieten, die Faust gar haben wolle, aber sich gleich wieder besinne und nur einen Finger nehme, jedoch einen andern, als wir erst gegeben. Sothane Gattungseigennamen dürfen wir also abermals beschränken und zu namhaften Determinationen brauchen — zu Determinationen als *der moderne Cicero, der Augustus seines Jahrhunderts, der Raffael unter den Baumeistern;* erst vor wenigen Jahren wurde der Graf Schuwalow in einer Zeitung der *Elihu Burritt,* d. i. der Friedensapostel, *unter den Diplomaten,* und Basil Wereschagin der *Elihu Burritt mit der Palette* genannt. Ghasi Muchtar Pascha dagegen heisst der *türkische Skobeleff.* Dergleichen Bestimmungen sollen den Begriff zunächst von dem eigentlichen, richtigen Träger des Namens, also z. B. den modernen Cicero von dem alten Cicero absondern und unterscheiden. Oft aber gerät der Eigenname als solcher ganz in Vergessenheit, oft lebt er wenigstens (wie *Caesar*) in anderer Form als das daraus entwickelte Appellativum (wie *Kaiser*) fort. Dann werden Bestimmungswörter nur noch hinzugesetzt, um die einzelnen Exemplare der Art von einander zu unterscheiden und, wenn eine Verwechselung nicht möglich ist, unter denselben Bedingungen wie

vorhin weggelassen. Und weil nun hier der zu beschränkende Begriff nicht unmittelbar vorliegt, sondern erst aus einem bereits determinirten, speciellen entwickelt werden muss, so nenne ich das, im Gegensatz zu der vorigen unmittelbaren, die mittelbare Beschränkung der Begriffe und statuire eine zweite Klasse von Menschennamen, die zwar gleichsam nicht mehr die Kraft der ersten haben und meist nur zur Ergänzung der ursprünglichen Namen verwendet werden, aber immerhin in der volkstümlichen Rangordnung eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen.

Wir ordnen den ungeheuren Stoff am füglichsten nach den Hauptbegriffen, welche aus Eigennamen entwickelt worden sind, und beginnen mit den

§ 1.

Herrschernamen.

Die Namen *Caesar* und *Karl* sind von universeller Bedeutung für die Welt — alle *Kaiser* heissen *Cæsar*, alle Könige heissen *Karl* — *Augustus* und *Imperator* — *Cyrus*, Chef der pariser Bettler — *Semiramis*, *Messalina*, *Kleopatra* verglichen mit *Penelope*, *Alcestis* und *Artemisia* — Margarete und Katharina II.

Wie sich die Standesbezeichnung *Herr* mit der Zeit in der Anrede und als Titel mehr und mehr verwischt, bis man dazu gelangt, jeden, der nach Auftreten oder Aussehen einen halbwegs anständigen Eindruck macht, als einen *Herren* zu bezeichnen: so verlieren die Namen der Herren der Welt nach und nach ihre individuelle Kraft und breiten sich wie Glorien über die entferntesten und spätesten Herrschergeschlechter aus. Zwei namentlich sind in den wichtigsten Monarchien der Erde zu Wahrzeichen der Majestät geworden: der lateinische Name *Caesar* und der deutsche Name *Karl*.

Der ursprüngliche Titel für den Beherrscher des Römischen Reichs war *Imperator:* ihn, den die siegreichen Feldherrn anzunehmen pflegten, nachdem sie von den Truppen

unter allgemeinem Zuruf damit begrüsst worden waren, erhielt Julius Caesar vom Senat. Er sollte vor seinen andern, unmittelbar hinter dem Namen stehen, dem Dictator lebenslänglich verbleiben und selbst auf seine Nachkommen forterben. Dieses ist nun in der That geschehen, indem das Prädikat *Imperator* auch von Octavian angenommen ward und allen römischen Kaisern verblieb, ja, in der Form *Empereur* sogar auf die Napoleons und in der weiblichen Form *Empress (of India)* auf die englische Königin überging. Auch das Beiwort *Augustus*, ursprünglich von Senat und Volk dem Kaiser Octavianus beigelegt und soviel wie der *Heilige, Erhabene, Ehrwürdige*, griechisch *Σεβαστός*, wurde von den folgenden Kaisern als ein die kaiserliche Majestät bezeichnender Titel beibehalten; mit dem zweiten Claudius (268) kam das steigernde *semper Augustus*, d. i. *immer Augustus*, auf, uud dies sehen wir noch in der Titulatur der römisch-deutschen Kaiser und eines Rudolf von Habsburg figuriren, wo man es zum Scherze mit *allzeit Mehrer des Reiches* verdeutschte. Als Karl der Grosse am Weihnachtstage des Jahres 800 betend vor der Konfession des heiligen Petrus kniete und ihm der Papst Leo, wie von göttlicher Eingebung ergriffen, eine goldne Krone aufs Haupt setzte, brach das Volk in die Acclamation aus: *Carolo piissimo Augusto, a Deo coronato, magno, pacifico Imperatori, Vita et Victoria!* — Dieser Zuruf ward zweimal wiederholt. Endlich gab es noch einen dritten römischen Herrschernamen, und das war das Cognomen *Caesar* selbst, welches zunächst Octavian, der spätere Kaiser Augustus, als Adoptivsohn Julius Caesars trug, nach ihm auch die andern Glieder der Julischen Dynastie, endlich alle römischen Kaiser führten. Und zwar stand der Name *Caesar* gewöhnlich nach dem Vornamen und Geschlechtsnamen, wenn dieser nicht wegblieb; seit dem I. Jahrhundert an der Spitze der Namen, aber nach dem als Vorname geführten Titel *Imperator*. Indessen pflegten die Kaiser in der abgekürzten Titulatur das *Caesar* weg- und es dafür ihren Söhnen und Enkeln zu überlassen; daher kommt es,

dass *Caesar* seit Hadrian den Thronfolger bezeichnet. Diesen lateinischen Namen *Caesar*, der *Kaisar* ausgesprochen ward, mögen die Deutschen schon im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung und nach derselben Regel wie *Keller* (Cellarium), *Kerker* (Carcer), *Kicher* (Cicer), *Kirsche* (Cerasus), *Kiste* (Cista) aufgenommen haben, zunächst als Namen des grossen Römers, mit dem sie selbst in Berührung gekommen waren: man darf ihn als das älteste lateinische Lehnwort im Germanischen betrachten. *C* galt während der ganzen Dauer des weströmischen Reiches vor allen Vokalen dem *K* gleich; in *ae* hörte man beide Vokale nebeneinander, sodass ihm *ai* ganz nahe lag und die Römer umgekehrt das *ai* in germanischen Wörtern mit *ae* wiedergeben konnten, z. B. *Gaesum*, Wurfspeer = gotisch *gais*. Als dann später in dem ebenangedeuteten welthistorischen Momente die römische Weltherrschaft an das deutsche Volk gekommen war und unsere Könige als Erben und Nachfolger der römischen Kaiser erschienen, wurde das Wort *Kaisar* oder *Caesar*, seinem zauberischen Klange nach in Deutschland treuer als in Italien selbst bewahrt, der eigentlich deutsche Ausdruck für jene höchste Würde und die volkstümliche Benennung, an die sich gleichsam die Weltherrlichkeit des deutschen Volkes knüpfte, ja, mit der sie in neuerer Zeit selbst wieder aufgelebt ist, während *Imperator* und *Augustus* lateinische Titel blieben, die, wie *Rex*, *Princeps* oder *Dux*, nur zu Unterschriften dienten oder in der Legende einer Münze formelhaft fortlebten. Bei dieser Gelegenheit erscheint auch *Caesar* selbst in seiner lateinischen Gestalt. CESAR AUGUSTUS (oder IMP. ROM. CESAR. AUG.) FRIDERICUS lautet die Umschrift eines mittelalterlichen Friedrichsdors, der im *Ducange* sub voce *Augustarius* abgebildet ist (Editio Nova, Niort 1883). Dasselbe *Caesar*, von den Griechen gleichfalls *Kaisar* gesprochen und mit *Καῖσαρ* dargestellt, wanderte aber auch nach Byzanz, um die Beherrscher des oströmischen Reiches zu bezeichnen: schon im Neuen Testamente wurde ja das, *was des Kaisers ist*, *τὰ Καίσαρος* genannt. Der

oströmische Kaiser hiess gewöhnlich *Καῖσαρ Δεσπότης*, d. i. der Herr, oder *Καῖσαρ Αὐτοκράτωρ*, d. i. der Selbstherrscher, ursprünglich die Übersetzung des lateinischen *Dictator;* beide Titel, *Καῖσαρ Δεσπότης* und *Καῖσαρ Αὐτοκράτωρ*, leben nun auch im russischen Reiche fort. *Despotes* wurde von den Russen in *Gossudar,* die gewöhnliche Bezeichnung in der Umgangssprache, *Autokrator* in *Samoderžec* übersetzt, aus *Καῖσαρ* dagegen erst *Kesary,* dann, der späteren lateinischen Aussprache entsprechend, (altslawonisch) *Cjesary* gemacht, und daraus entstand das polnische *Cesarz,* das böhmische *Cisař,* das russisch-slovenische *Cesar* und, mit Synkope, *Car* = *Zar.* In der slawischen Bibel wird *Βασιλεύς* stets mit *Zar* übersetzt, und in den russischen Chroniken, auch den ältesten, heissen die byzantinischen Kaiser *Zaren,* ebenso die Khane der Mongolen, welche über Russland herrschten. Daher nennen die Russen Konstantinopel bis auf den heutigen Tag *Zarigrad,* d. i. *Kaiserstadt.* Der volkstümliche Ausdruck *Belyi Zar,* d. i. der *weisse Kaiser,* bedeutet der *lichte,* der *gute Kaiser.* Aus dem vorstehenden ersieht man, dass es eine Art Pleonasmus war, wenn der russische Zar im Jahre 1721 den Titel *russischer Kaiser* annahm. Selbst die Araber nennen den Kaiser *Qaiçar,* die Türken *Kajser* oder *Imperator.* Und diese ganze grossartige Vogue des Namens *Caesar* im letzten Grunde veranlasst durch einen *Kaiserschnitt!* —

Nur ein Herrscher kann sich rühmen, auf die Phantasie der Nachgeborenen einen ähnlichen Zauber ausgeübt zu haben: das war jener Karl der Grosse, der dort oben in der Peterskirche kniete. Wie seine weltgebietende Gestalt mit dem verklärenden Schimmer der Sage umwoben ist; wie sich selbst bei Nationen, mit denen er nur wenig in Berührung gekommen ist, eine umfangreiche Literatur an seine Person knüpft; wie der *Carlone* der Rittergedichte einer ganzen Zeit den Namen gegeben hat, daher man noch heute in Italien *vestire* oder *scrivere alla Carlona* sagt, nämlich einfach, patriarchalisch, wie zur Zeit Karls des Grossen —

so gibt der grosse Karl auch bis auf diesen Tag in vielen Ländern den Königstitel her. Seltsam! Seltsam! Ein *Karl* ist nichts anderes als ein *Kerl*, will sagen ein *Mann*, und dieser *Kerl* macht die europäischen Könige, samt ihren Königinnen! Wir wollen zusehen, wie in den verschiedenen Ländern König und Königin genannt wird.

Land	König	Königin	Königssohn
Ungarn	Király*)	—	—
Russland	Karólĭ	Koroljewa	—
Polen	Król	Królowa	Królewicz
Böhmen	Král	Králová	Kralowic
Lausitz	Kral	—	—
Serbien	Krâlj	Kraljitza	Kraljewitsch
Litauen	Karãlius, Krãlius	—	—
Albanien	Kralj	—	—
Griechenland	*Κράλης*	—	—

*) Hängt damit der Name des Marktfleckens *Karoly* zusammen, die Residenz des Grafen *Georg Karolyi*?

Diese Namen sind ausnahmelos aus unserm *Karl* oder *Karel*, mittellateinisch *Karlus*, *Karolus*, *Karulus* hervorgegangen; die Königinnen heissen gleichsam durch die Bank *Carola*.

Auch Cyrus, der Begründer des alten Persischen Reichs, ist typisch für einen grossen, glorreichen und weisen König, namentlich seitdem ihn Xenophon in seiner *Cyropädie*, wie Fénélon den *Télemaque*, zur Grundlage eines Regentenspiegels machte. Von den Persern selbst wurde Cyrus der Vater der Menschen genannt, er war ein populärer und vielbesungener Held. Da er sich nun auch noch die Juden verpflichtete, indem er ihnen erlaubte, aus der babylonischen Gefangenschaft in ihr Vaterland zurückzukehren, so konnte es nicht fehlen, dass sein Name, der, eigentlich soviel wie *Sonne* und *Simson* zu vergleichen, im Altpersischen *Kurus*, im Griechischen *Κῦρος*, in der Bibel *Koresch* oder *Cores* und in anderen orientalischen Sprachen *Khosru*, gräcisirt *Χοσρόης* lautet, ein wahres Weltwort ward. Ein Nachklang findet sich noch in der Zigeunersprache, wo *Koësre* König bedeutete; solchen Titel gaben die pariser Bettler, die früher

zu förmlichen Banden organisirt waren, ihrem Oberhaupte, dem *Roi Pétaud*.

Diese drei Namen: *Caesar, Karl* und *Cyrus* haben also das Gemeinsame, dass sie zu Herrschernamen schlechthin geworden sind, die nur den unbestimmten Begriff des Königs und nicht einmal die Eigenschaft der Grösse einschliessen; denn man kann ebensogut von einem kleinen wie von einem grossen *Krale*, von einem schwachen wie von einem starken *Kaiser* reden, wie man eben auch von einem *Cyrus* der Bettler spricht. Solche Namen sind natürlich selten, sie setzen eben um dieser Allgemeinheit willen eine ganz ungewöhnliche Grösse voraus, nur so konnten sie zu absoluten Vertretern der Idee des Königtumes werden. Viel häufiger finden sich die, welche Typen für grosse und gute, respective tyrannische und schlechte Regenten liefern — die *Alexander*, die *Salomo*, die *Augustus*, die *Leone Decimo* — eben die Grösse constituirt schon einen beschränkteren Begriff, man wird z. B. nur einen Maximilian als den *Augustus seines Jahrhunderts*, nur einen Karl XII. als den *Alexander des Nordens* preisen. *Salomo* ist der glänzende Typus eines gerechten und weisen Königs, der als solcher in Deutschland auf Friedrich II., den *Salomo des Nordens;* in Frankreich auf Ludwig den Heiligen und auf Karl V. den Gelehrten, den *französischen Salomo;* in England auf Heinrich VII., den ersten König aus dem Hause Tudor, und (ironisch) auf Jakob I., *the English Solomon*, angewendet wurde. Seine richterliche Weisheit hat Salomo namentlich in dem Urteil bewährt, das er in Sachen der zwei Mütter fällte — es heisst ausdrücklich, dass sothanes Urteil vor dem ganzen Israel erscholl, und *fürchteten sich vor dem Könige, denn sie sahen, dass die Weisheit Gottes in ihm war, Gericht zu halten* (1. Könige III, 28). Eine gleiche Bewunderung ward nachmals dem *Daniel* zuteil, der die Susanna freisprach: *ein Daniel kommt zu richten, ja, ein Daniel!* — ruft Shylock begeistert aus, als Porzia seine Rechte anerkennt (Kaufmann von Venedig IV, 1). Grausame, tyrannische Herrscher charakterisirt man als *Neronen* und *Tiberiusse* — als es Februar

1626 im englischen Parlamente zu einer Anklage gegen den Herzog von Buckingham kam, begründete sie Eliot, einer der Führer der Opposition, mit einer Rede, worin er den Günstling mit Sejanus zu vergleichen die Kühnheit hatte. Karl I. erwiderte, wie es heisst: *so wolle er Tiberius sein*, warf den mutigen Oppositionsmann in den Tower und löste das Parlament wieder auf. Den Nimrod, ebenfalls einen mächtigen, tyrannischen Fürsten, Gründer des babylonischen Reiches, nennt die Bibel *einen gewaltigen Jäger vor dem Herrn* und führt bei dieser Gelegenheit, wie es scheint, ein uraltes Volkslied an; ein Fürst, der die Jagd liebt, wird deshalb kurzweg ein *Nimrod* genannt. Wiederum schwelgerische, ausschweifende Herrscher, die gleich dem assyrischen Könige der Welt ein Schnippchen schlagen und ausrufen: *Iss und trink und mache dir gute Tage, alles andere ist nicht soviel wert (Reliqua ne digitorum quidem strepitu digna sunt)!* — weiss man nicht treffender zu charakterisiren, als indem man sie eben *Sardanapale, Heliogabalusse* nennt — selbst die Chinesen haben ihren *Sardanapal*, dessen Namen zu nennen ich mich hüten werde. Alles dieses sind also eigenartige, bestimmte Herrschernamen, man muss sich den Mann ansehen, dem man sie erteilt — und so wird man denn auch nicht die erste beste Königin mit dem Titel einer *Semiramis* beglücken, sondern nur eine gewaltige, hinreissende, dämonische Königin.

Die Frauen, bis auf die sich der Schimmer eines *Karl* verbreitet, haben ihre eigenen Koryphäen, und keinen glänzenderen als die Königin von Assyrien, Semiramis, welche ihr Geschlecht adelte, indem sie sich würdig zeigte, Männern zu befehlen. Sie eroberte Asien und erbaute Babylon. Diese berühmte, sagenhafte Frau, durch ihren Mut und ihren Verstand den ersten Männern ebenbürtig, eine grossartige Herrschernatur und dabei doch ein wollüstiges, dämonisches Weib, dessen Liebe Tod bringt — sie wird gern gewählt, um nach vier Jahrtausenden moderne Fürstinnen zu nennen, die wie sie, bei allen Schwächen ihres Geschlechts,

bei Wollust und Ruhmsucht, die Festigkeit und den Charakter eines grossen Regenten zeigen. Namentlich zwei führen in der Geschichte das stolze Prädikat einer *Semiramis des Nordens:* Margarete, Beherrscherin von Norwegen, Dänemark und Schweden († 1412), und Katharina II., Kaiserin von Russland († 1796). Die Natur hatte sich gleichsam geirrt, indem sie eine Margarete zu einer Frau werden liess; als solche musste sie freilich erleben, dass ihr der schwedische König Albrecht von Mecklenburg ein Plätteisen und einen Schleifstein für Nähnadeln zuschickte. Nach ihr hat Voltaire auch die russische Kaiserin so genannt; die Russen selbst haben das charakteristische Sprichwort: *es heissen viele Katja, aber nur eine ist Katja gewesen.* Und um auch hier wieder eine Malice anzuführen, mit welcher das männliche Geschlecht die *Semiramis des Nordens* gleichsam korrigirte: weil Kaiserin Katharina viel anfing und wenig ausführte, sagte Joseph II., als er den zweiten Stein zu der Stadt Jekaterinoslaw gelegt hatte: *Ich habe an einem Tage mit der russischen Kaiserin eine grosse Arbeit zustande gebracht. Sie hat den ersten Stein zu einer Stadt gelegt und ich den letzten.*

Aber man hat Katharina II. von Russland nicht blos die *Semiramis des Nordens,* man hat sie auch in einem schlimmeren Sinne die *moderne Messalina* genannt: so hiess die wegen ihrer unerhörten Zuchtlosigkeit und Frechheit verrufene Gemahlin des Kaisers Claudius. Und noch ein zweiter Name scheint sich mit der *Semiramis* zu berühren, das ist die *Kleopatra* — die schöne, üppige, unwiderstehliche ägyptische Königin, *Regina Meretrix,* der man gleichwol einen männlichen Geist und eine hohe Bildung nicht absprechen kann und die gleichfalls sprichwörtlich geworden ist. *Semiramis, Messalina, Cleopatra* — kennt ihr sie nicht, so danket Gott dafür! Wir wollen ihnen drei bescheidenere, aber tugendhaftere Königinnen an die Seite stellen: die *Penelope,* die ihrem Odysseus treu blieb — die *Alcestis,* die sich freiwillig für ihren Gatten opferte — und die *Artemisia,* die durch die Trauer um ihren Gemahl unsterblich geworden ist. Im

Campo Santo zu Pisa befindet sich ein modernes Denkmal, welches eine untröstliche Witwe darstellt und deshalb *l'Inconsolabile* genannt wird. Man könnte es ebensogut *l'Artemisia* nennen, um so besser, da dieser Name in Italien heute noch gäng und gäbe ist. Denn die Witwe des Königs Mausolus ist bekannt wegen ihrer Untröstlicheit. Sie mischte sich nicht nur, um selbst sein Grab zu sein, die Asche des Toten unter ihr tägliches Getränk, sondern liess ihm auch durch die ersten Künstler Griechenlands ein Grabmal errichten, das die Alten unter die Sieben Wunder der Welt zählten. Man könnte eine hübsche Parallele zwischen einer *Semiramis* und einer *Penelope*, einer *Messalina* und einer *Alcestis*, einer *Kleopatra* und einer *Artemisia* ziehen; die letztere würde noch durch einen besonderen Umstand interessant. Die Kleopatra begleitete bekanntlich den Antonius in seinem letzten Kriege, die Seeschlacht bei Actium ging verloren, weil Kleopatra mit ihren sechzig Schiffen plötzlich die Flucht ergriff. So begleitete auch eine Artemisia, nur nicht die Gemahlin des Mausolus, sondern eine Namensschwester derselben, die Fürstin von Halikarnass, den Xerxes auf dessen Zuge gegen Griechenland, zeichnete sich aber umgekehrt in der Seeschlacht bei Salamis durch Mut und Entschlossenheit, im Kriegsrat durch Klugheit aus.

Kleine Typen unter den Herrschern sind:

Kaspar, einer von den heiligen Drei Königen, die dem Volke in den Mysterien, den Dreikönigsspielen und sonst alljährlich vor Augen traten; und zwar der Mohr mit dem geschwärzten Gesichte, der *schwarz Kasper aus Mohrenland*, der zugleich den Wortführer machte und den Schein einer lustigen Person erhielt. Wie daher aus dem *Knechte Ruprecht* ein *Rüpel*, d. i. ein schwarzer, grober Kerl, so entsprang aus dem schwarzen *Kaspar* der Weihnachtsspiele ein *Kasper*, d. i. ein läppischer, närrischer Mensch, gleichsam ein neuer Hanswurst, österreichisch *Kasperle*. Ja, gelegentlich wurde der *schwarze Kasper* geradezu zum Teufel, dem gleichfalls auf der Bühne gehänselten Narren. *Kasper* verhält sich zu *Kaspar* wie *Balzer*, ebenfalls einer von den Drei Königen, zu *Balthasar*.

Olybrius. Anicius Olybrius war ein römischer Senator, welcher Placidia, die Tochter Valentinians III., heiratete und den der Arianer Ricimer, der Tyrann von Rom, zum Kaiser einsetzen liess: er regierte nur drei Monate

und dreizehn Tage († 23. Oct. 472). Er verstand sich nicht aufs Regieren und ist daher sprichwörtlich für den unrechten Mann am unrechten Platz geworden. Wenn sich einer in Sachen mischte, denen er nicht gewachsen war, grossthat und sich doch mit seiner Geschäftsunkenntnis nur lächerlich machte, so nannte man ihn einen *Olybrius*. Der Ausdruck ist namentlich in Frankreich gäng und gäbe, weil *Olybrius* hier in zahllosen Mysterien als Prahlhans und Grosssprecher figurirte; das kam wieder daher, dass er einer alten Legende nach die heilige Regina in Autun hatte am Kreuze sterben lassen. Im Altertum nannte man Leute, die nichts verstehen, *Phormiones*, nach dem Philosophen *Phormio*, der Hannibal in Ephesus (195 v. C.) die Kriegskunst lehren wollte.

Amphitruo, der Gastgeber, in dessen Hause oder auf dessen Kosten man speist: *le véritable Amphitryon est l'Amphitryon où l'on dîne*. Amphitruo, König von Tirynth, Gemahl der Alkmene, später mit seiner Frau nach Theben verzogen, entfernt sich von dieser Stadt um eines Feldzugs willen. Während seiner Abwesenheit kommt Jupiter in Amphitruos Gestalt zur Alkmene, und gibt den Offizieren ein grosses Gastmahl. Inzwischen kehrt Amphitruo selbst zurück und beansprucht die Ehre, den Gästen als Hausherr die Honneurs zu machen. Den Anwesenden verschlägt das wenig — *der wahre Amphitruo ist ihnen der, welcher das Fest gibt*. Wie Jupiter die Gestalt des Amphitruo, so hat Merkur die seines Sclaven *Sosia* angenommen, sodass dieser gleichfalls einen Doppelgänger besitzt und dadurch an seiner eigenen Identität irre wird. Beide Figuren gehören dem Lustspiel *Amphitruo* des Plautus an, der ein (unbekanntes) griechisches Original benutzte; beide brachte Molière in seinem *Amphitryon* wieder auf die Bühne. Auch Dryden, Falk und Kleist behandelten den Stoff, während Shakespeares *Komödie der Irrungen* sich auf die *Menaechmi* des Plautus gründet. Eine Person, die einer andern wie aus den Augen geschnitten ist, nennt man noch heute in Frankreich *un Sosie*.

Gargantua, der riesenhafte König im Reich der Schmetterlinge, sprichwörtlich wegen seines kolossalen Appetits; wie sein Sohn *Pantagruel* für epikureischen Lebensgenuss, den sogenannten *Pantagruelismus*, und dessen Günstling *Panurg* für einen durchtriebenen Schelm. — Rabelais. Bürgerliche *Gargantuas* waren der auf Seite 144 erwähnte *Fresskahle*, geboren 1671 zu Wittenberg, und der ebenfalls sogenannte *Fresshase*, der um 1862 als reicher Privatmann in Leipzig lebte, so dick, dass ihn zwei Männer in eine Droschke heben mussten.

§ 2.

Heldennamen.

Roland, der gefeiertste unter den Helden der Karolingischen Sage — *a Roland for an Oliver* — Simsons und Goliathe — als höchstes Lob galt es, ein zweiter Achill zu sein — Achill, Siegfried und Fritz Käpernik — der deutsche Odysseus — Hildebrandsgriffe — alte und moderne Afterhelden.

Der König von Frankreich, Johann der Gute, der sich oft nichts weniger als gut bewies, führte eines Tages seine Heere zur Schlacht. Da etliche Soldaten beim Marsche nach der damaligen Sitte das Rolandslied sangen, sagte der König: *Schon lange sieht man unter den Franzosen keinen Roland mehr.* Ein alter Hauptmann wollte den Vorwurf auf der Nation nicht sitzen lassen. Er erwiderte keck: *Die Rolands würden nicht fehlen, wenn die Soldaten noch einen Karl den Grossen an ihrer Spitze hätten.*

Der starke, tapfere und fromme Roland war der Sage nach ein Neffe Karls des Grossen, der Sohn seiner Schwester Bertha und Milons von Anglant: auf seines Stiefvaters, des verräterischen Ganelon von Mainz, falschen Rat von Karl als Hüter der spanischen Mark zurückgelassen und von dem heidnischen Sarazenen- oder Mohrenkönig Marsilie bei Roncesvalles mit ungeheurer Übermacht angegriffen, ging er nach langem, furchtbarem Kampfe mit Olivier und den andern Franken unter, nachdem er sein herrliches Schwert *Durendal* vergeblich zu zerbrechen gesucht und den Hilferuf auf seinem Horn *Olifant* zu spät hatte ertönen lassen (778). Dieser edle Held wurde frühzeitig von den Franzosen in Volksliedern gefeiert — schon Taillefer sang vor der Schlacht bei Hastings, am Morgen des 14. Octobers 1066, im normannischen Lager das Lied vom Roland; namentlich aber machten ihn die italienischen Heldengedichte des XV. und XVI. Jahrhunderts populär, indem sie, dem echten Charakter der Sage nicht immer entsprechend, die Liebesabenteuer

Rolands behandelten. Roland heisst im Italienischen *Orlando:* es ist eine einfache Metathesis wie bei *Orliqua* = *Reliquia.* Bojardo liess ihn sich in die schöne, aber kokette heidnische Prinzessin Angelica verlieben, die von Asien gekommen war, unter den christlichen Rittern Zwietracht zu säen *(Orlando innamorato).* Während nun Bojardo die Geschichte Angelicas in seinem fünfzigsten Gesange abbrach, ohne sie weiter zu verfolgen, nahm Ariost den Faden derselben auf: nach ihm verschmähte Angelica die Liebe des Orlando, gab einem jungen Mohren *Medoro* den Vorzug und kehrte mit ihm nach Indien zurück. Darüber geriet Orlando in eine wahnsinnige Eifersucht, er wurde rasend und beging tausend Thorheiten, bis ihn *Astolfo* wieder zu sich selber brachte, indem er die Urne mit seinem Verstand vom Monde holte *(Orlando furioso).* Der Wahnsinn Orlandos ist indessen mehr schrecklich als lustig und mehr traurig als lächerlich, denn der Dichter, witzig und scherzhaft in den Episoden, verliert doch niemals die Würde seines Gegenstandes aus den Augen; ausserdem handelt es sich in dem Gedichte Ariostos keineswegs blos um den *rasenden Roland,* sondern es wird der ganze Krieg Karls des Grossen mit den Sarazenen und zuletzt die Austreibung des Mauren aus Frankreich und der Tod ihres Königs Agramante beschrieben.

Der gefeierte Paladin des gefeierten Kaisers, *Orlando Paladino,* der als *Rolandssäule* auf den norddeutschen Märkten steht, ist nun namentlich in den romanischen Ländern der mutige und unerschrockene Kämpe schlechthin geworden. *Faire le Roland* ist *faire le brave;* ein *Cuore d'Orlando* soviel wie ein tapfres Herz. *Tal pare Orlando, che poi è una pecora,* sagt der Italiener, *einer sieht aus wie ein Roland und ist ein Schaf;* oder wie es im Altertum hiess: *ne Hercules quidem contra duo,* so versichert man: *Contro due non la potrebbe Orlando,* gegen zwei kann auch ein Roland nichts ausrichten. Nur einer that es ihm gleich, das war *Olivier,* der an Karls des Grossen anderer Seite ritt, daher die Engländer sagen: *A Roland for an Oliver,* gleichsam *Quid pro Quo* oder *Tit for*

Tat. Diese beiden Paladine waren wie *Eisele* und *Beisele*, noch Shakespeare stellte sie (I Henry VI, I, 2) zusammen; *England trug lauter Olivers und Rolands zur Zeit als Eduard der Dritte herrschte:*

England all Olivers und Rolands bred.

Später hat man das Sprichwort auf *Oliver* Cromwell und den General Monk bezogen.

Wahrhafter, fährt Alençon in der beregten Scene fort, lasse sich dies jetzt behaupten, denn *Simsons blos und Goliathe sendet England aus zum Fechten.* Er meint Männer von übermenschlicher Grösse und Kraft, denn sowohl der grosssprecherische Riese der Philister als auch der starke Richter in Juda wird gern antonomastisch gebraucht. Thomas Topham, der Sohn eines londoner Zimmermanns, welcher in Gegenwart vieler Tausende von Zuschauern am 28. Mai 1741 drei Oxhofte voll Wasser in die Höhe hob, bekam den Zunamen *the British Samson.* Indessen macht die physische Kraft den Heroen noch nicht aus, das beweist namentlich Goliath — die schönsten Heldengestalten, wie sie uns im Homer und im Nibelungenliede vorgeführt werden, sind blühende junge Männer, die der Dichter zwar auch mit wunderbaren Kräften auszustatten und unverwundbar zu machen liebt, die aber ihresgleichen noch mehr an Mut und Gewandtheit als an Körperstärke übertreffen. Nicht der gewaltige, schwerfällige Ajax ist die Hauptperson der Iliade, sondern der schnellfüssige Achill; ja, selbst der schlaue Odyseus trägt über jenen den Sieg davon und gewinnt nach Achilles' Tode seine Waffen. Diese beiden homerischen Helden, Achill und Odysseus, sind zwei grosse Typen, schon vom Altertume her. Lysimachus, der Erzieher Alexander des Grossen, liebte es, sich mit dem *Phönix* und seinen Zögling mit dem *Achill* zu vergleichen (Plutarch Alexander V), während die Angabe Benselers, dass *Achilles* ein Beiname des Pyrrhus gewesen sei, auf einem Irrtum beruht. Es gab einen *Achilles Romanus,* nämlich den Lucius Sicinius (nach Livius: Siccius) Dentatus, der sich rühmen konnte, 83 goldne

Ketten und 60 Armbänder als Prämien für seine Tapferkeit erhalten zu haben († 405 v. C.) — einen *Achilles of England,* den Herzog von Wellington — einen *Achille de la grande Armée,* Joachim Murat — einen *böhmischen Achilles,* den Herzog Brzetislaw — und endlich auch einen *deutschen Achilles,* Albrecht, Kurfürst von Brandenburg, der auch *Ulysses* zubenannt ward († 1486). Der König von Ithaka ist nachgerade mehr wegen seiner Irrfahrten populär und zum Patron der Reisenden geworden, daher man in unseren Tagen den Fürsten von Pückler-Muskau den *deutschen Odysseus* nannte. Analog reden wir, an unsere Heldensagen anknüpfend, von einer *Siegfriedsnatur;* eine kriegerische Jungfrau vergleichen wir wol mit einer *Brünhilde;* einen gewaltigen Streich bezeichnete man als einen *Hildebrandsstreich,* und weil der alte Hildebrand, einem Volkslied zufolge, im Kampfe mit seinem Sohne einen tückischen Griff anwandte, reden wir bis auf den heutigen Tag von einem *Hildebrandsgriffe,* kürzer *Hilpersgriffe,* während wir einen wohlmeinenden Berater einen *treuen Eckart* nennen.

Brave et galant comme Amadis, sagt der Franzose. Amadis von Gallien, nach seinem Schildzeichen der *Löwenritter,* nach seinem Leben in der Einöde *Dunkelschön* genannt, war dem Romane nach das wahre Modell aller Ritterschaft — Poet und Musiker, Sprachkundiger und Liebhaber, irrender Ritter und König. Er galt für einen natürlichen Sohn Perions, Königs von Gallien, und der Elizena, Prinzessin von Britannien. Der Name kommt von *amare,* lieben.

Aber der *πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς,* der *ποδάρκης δῖος Ἀχιλλεύς* des Homer und der schnelle Siegfried, der mit Hagen von Tronege um die Wette läuft, sie bringen mir noch einen ganz modernen Helden in Erinnerung. Vor ein paar Jahren (Sommer 1881) liess sich hier in Leipzig im Zoologischen Garten der berliner Schnellläufer Fritz Käpernik sehen. Kurz darauf (November 1881) ging ich im Rosenthal spazieren, vor mir her wandelte eine leipziger Bürgersfrau, die einen Knaben bei sich hatte. Das Kind war müde

und wollte nicht laufen. Da redete ihm die Mutter zu: *Ei, mein Käpernikchen! Bist du denn nicht mein kleiner Käpernik? Lauf, mein Käpernikchen!* — Die glückliche Antonomasie der Beckin! —

Anhangsweise führen wir noch folgende Typen auf, allerdings mehr von Afterhelden:

Stentor, Herold der Griechen vor Troja, mit gewaltiger, eherner Stimme, die bereits im Altertum sprichwörtlich war *(Στέντορος φωνή)*.

Thersites, der hässlichste, keckste und geschwätzigste der Griechen vor Troja und bereits von den Alten zur Bezeichnung eines ekelhaften, schmähsüchtigen Zwerges, aber eines Soldaten, keines Kritikers gebraucht. Leute, wie er, hiessen *Θερσῖται*, sie besassen das *Θερσίτειον βλέμμα*, das Thersitesauge.

Rogantino, stehende Figur des römischen Lustspiels, wahrscheinlich das Diminutiv von *Arrogante*. Ein misgestalter, grosssprecherischer, anspruchsvoller Patron, der die Menschen fürchten machen will und doch keine Kräfte hat. Wer andere herausfordert und eine Menge Drohungen ausstösst, von dem sagt man: *fa il Rogantino*.

Don Quijote, Repräsentant aller der Phantasten, die bei dem edelsten Enthusiasmus doch zu Narren werden. Nach dem Romane des Cervantes, welcher den mittelalterlichen Heldenroman, namentlich die affektirten und übertriebenen Nachahmungen des obenerwähnten *Amadis*, durch Ironie vernichtete (1605).

Bramarbas, Prahlhans, nach Art des *Rodomont*. Der Name stammt aus dem satirischen Gedichte *Kartell des Bramarbas an Don Quijote,* dessen Verfasser unbekannt ist (1710). Nach ihm änderte Gottsched den Titel eines holbergschen Lustspiels, *Jakob von Tyboe eller den stortalende Soldat,* bei der Übersetzung in: *Bramarbas oder der grosssprecherische Offizier* (1759).

Don Juan, Typus eines sich dem Sinnenrausche schrankenlos hingebenden Wüstlings, der das Bewusstsein von dem Übersinnlichen in sich übertäubt und verloren hat, entstanden in Sevilla zur Zeit Peters des Grausamen oder Karls V.

Freiherr von Münchhausen, Cavalier, der wunderbare, ja, unglaubliche Kriegs-, Jagd- und Reiseabenteuer im Freundeskreise zum besten gibt und in grotesk-komischer Weise aufzuschneiden liebt, nach Karl Friedrich Hieronymus Freiherr von Münchhausen, der als junger Mann in Russland diente, später im Hannöverschen auf seinem Gute Bodenwerder lebte und hier starb (1797). Schon bei seinen Lebzeiten erschien zu London *Baron Münchhausen's narrative of his marvellous travels and campaigns in Russia* (von R. E. Raspe, 1785).

Rinaldo Rinaldini, Räuberhauptmann, nach dem gleichnamigen Räuberroman von Christian Vulpius (Leipzig 1797).

Graf von Merode, General im Dressigjährigen Krieg; sein Corps war zunächst seiner Schwäche und Baufälligkeit, nachgerade wol auch seiner Zuchtlosigkeit wegen so verrufen, dass man bald alle Nachzügler und auf Plünderung streifende Soldaten *Merodebrüder* nannte — ausdrücklich führt der »Simplicissimus« (IV, 13) den Ausdruck *Merodebrüder* auf diesen tapfern Cavalier zurück, dessen neugeworben Regiment das Marschirn und ander Ungemach, so ein Soldat im Feld ausstehn muss, nit erleiden konnte. *Wo man einen oder mehr Kranke und Lahme auf dem Mark, in Häusern und hinter den Zäunen und Hecken antraf und fragte: Was Regiments? — so war gemeiniglich die Antwort: Von Merode.* Daraus ist angeblich unser *marode*, d. i. ermattet, erschöpft, sowie das französische *maraud* und *marauder (marodiren)* entstanden. Der Marschall von Luxembourg soll deshalb *mérode*, nicht *maraud* gesagt haben. Das Wort *maraud* scheint sich allerdings schon früher zu finden, dennoch hat die Ableitung von dem Grafen von Merode grosse Wahrscheinlichkeit.

---

§ 3.
Gelehrten- und Künstlernamen.

Faire des proverbes — die Autoren selbst werden proverbial — die Dichter wie die Naturforscher, die Redner wie die Geschichtsschreiber, die Schriftsteller wie die Recensenten — Maler, Baumeister, Schauspieler — Ärzte, Mathematiker — Zoïlus, aller Menschen Abscheu.

Le plus grand honneur, qui puisse arriver à une pièce de théâtre, sagte der alte Fontenelle, *c'est de faire des proverbes.* Unzweifelhaft ist es ein Zeichen von Popularität, wenn ein Lustspiel Sprichwörter und eine Oper Melodien macht, sei es nun, dass einzelne Dicta oder die Namen der Helden selber zu geflügelten Worten werden, die Ehre nur nicht gerade selten; denn je wahrer die Schöpfungen des Dichters sind, je mehr sie etwas allgemein Menschliches an sich tragen, um so gewisser werden sie vom Publikum ergriffen und ausgebeutet: im Garten der Kunst wachsen ebensoviel Appellativa wie auf dem Boden der Weltgeschichte, ganz abgesehen davon, dass eine historische Person oft genug erst durch das Theater bekannt geworden ist. Wie bei uns

die *Faust* und die *Don Juan*, die *Othello* und die *Shylock*, die *Harpagon* und die *Tartufe*, so gaben schon bei den alten Römern der geizige *Chremes* und der einfältige Sklave *Davus* allgemeinverständliche Typen ab — noch der meissner Rector Friedrich Franke hatte, wenn ein Schüler eine unverständliche Antwort gab, die freundliche Gepflogenheit, ein Sätzchen aus Terenz' Lustspiel *Andria* (I, 2) zu citiren und zu sagen: *Davus sum, non Oedipus*, d. h. ich bin der arme Davus, kein Rätsellöser à la Oedipus. Das wäre so ein Fall, wo ein Theaterstück *Sprichwörter gemacht hat*. Der Dichter, der uns vom König bis zum Bettler alle Stände und Charaktere auf seinen Brettern vorführt, lehrt uns mit seinen Idealfiguren die Welt gleichsam besser kennen, so dass wir uns hinfort nur noch an die Namen dieser halten.

Indessen wir denken hier nicht daran, die Appellativa zu bringen, die aus dichterischen Gestalten und aus Charakteren der Bühne hervorgegangen sind, da wir die Gattungsnamen nicht nach ihrer Herkunft, sondern nach ihrem Wesen unterscheiden und uns die fingirten Personen in dieser Beziehung soviel gelten wie die historischen; sondern wir wollen die Namen der Dramatiker selbst aufsuchen, die sprichwörtlich geworden sind, was wohl eine noch unmittelbarere Ehre ist. Und nicht blos ihre, sondern überhaupt Autornamen — Dichternamen, Gelehrtennamen, Künstlernamen. Gute und schlechte Namen; denn gleichwie vorhin ein König typisch für bestimmte Herrschergestalten ward, so dient hier ein Autor zur Bezeichnung gewisser Richtungen, gewisser Strömungen in der Litteratur. Dort entscheidet der Charakter, hier der Stil.

Wenn man so hinhört, wie die Kritiker ihre Lieblinge kennzeichnen, so gibt es anscheinend eine babylonische Verwirrung: die Gebiete werden durcheinandergeworfen, dass es eine Art hat. Da kommt es ihnen nicht darauf an, einen Palladio den *Raffael unter den Baumeistern;* oder den Landschaftsmaler Kaspar David Friedrich den *Novalis der*

Malerei zu nennen. Es ist um ganz irre zu werden; aber diese Beispiele zeigen uns auf eine frappante Weise, wie die Sprache mit den Eigennamen verfährt. Aus *Raffael* wird ein allgemeiner Künstler entwickelt, so allgemein, dass er nicht nur auf die Maler, sondern auf alle bildenden Künstler passt, und dieser ideale Raffael nun, auf die Architectur beschränkt, für den Palladio gesetzt. Ebenso wird von *Novalis* der Begriff eines romantischen Dichters und weiter der eines Romantikers überhaupt abstrahirt, welchen man demgemäss im engeren Sinne wieder für einen dem Impulse der Romantiker folgenden Maler brauchen kann. Logisch ist dabei kein Sprung, man muss nur die Verbindungsglieder aufsuchen. Allerdings hat eine derartige doppelte und dreifache Übertragung etwas Ungewöhnliches, das Gewöhnliche ist die einfache Übertragung eines Autornamens auf einen andern Autor, der zwar einer andern Zeit und einem andern Lande, aber doch nicht auch noch einer ganz andern geistigen Sphäre angehört, wie zum Beispiel, wenn der spanische Maler Fernandez-Navarrete das Prädikat des *spanischen Tizian*, oder der amerikanische Romanschriftsteller Cooper das des *amerikanischen Scott* erhält. So geschah es, dass Einhard, der Biograph Karls des Grossen, mit besonderem Talent für Technik begabt, in der Schule nach dem Erbauer der Stiftshütte, *Beseleel* oder *Bezaleel;* dass Polhem der *Archimedes Schwedens,* Konrad von Gesner der *deutsche Plinius,* Thomas Sydenham der *englische Hippokrates,* Swift der *Lucian Englands* zubenannt ward.

Wie man einen Schauspieler ersten Ranges bis auf den heutigen Tag als einen *neuen Roscius* preist, so nennt man in Italien einen beredten Mann, mitunter spottweise, einen *Cicerone;* wer eine Sache verteidigt, weil seine Interessen im Spiele sind, ist ein *Cicerone pro domo sua;* sogar eine Dame, die viel und gut spricht, heisst *una Cicerona.* Männiglich bekannt sind die *Ciceroni da piazza:* die Lohndiener, die den Reisenden in den Städten die wirklichen oder vermeintlichen Seltenheiten zeigen und dabei eine nicht geringe

Schwatzhaftigkeit entwickeln. Sie repräsentiren gleichsam eine lebendige *Scuola di Cicerone*, deren Ruinen sie in dem Amphitheater von Tusculum bei Frascati ausfindig gemacht haben; und verhalten sich zu *Marcus Tullius Cicero*, wie die französischen *Radoteurs* zu dem Geschichtschreiber *Herodot*. *Radoter* heisst im Französischen faseln, albern schwatzen, wie alte Leute thun, und dieses Wort leiten etliche Etymologen geistreich von dem Namen *Herodot* — nicht dass der Vater der Geschichte gefaselt hätte, aber er liebte es, in eine anecdotenhafte Darstellung märchenhafte, ja, unglaubliche Züge aufzunehmen. So etwas hätte man also *hérodotage* genannt, und daraus wäre *rodotage* und *radotage* entstanden. Freilich besteht eine lautliche Schwierigkeit: die älteste Form ist nicht *rodoter*, sondern *redoter*, und *o* pflegt im Französischen nicht in ein stummes *e* überzugehen. Indessen abgesehen davon, dass diese Schwierigkeit nicht unüberwindlich ist, *re* könnte hier auf einer einfachen Anlehnung an die bekannte Vorsilbe beruhn. Jedenfalls erscheint mir das Etymon *Herodot* plausibler als das gewöhnlich vorgebrachte englische *to dote*, närrisch, kindisch sein, niederländisch *dutten*. Eher könnte man denken, dass dies selbst von *Herodot* herkäme. Man notire, dass Herodot bereits im Altertum sprichwörtlich geworden war, dass man sagte εἰς τὴν Ἡροδότου σκιάν, wenn man von Dingen sprach, die nie eintraten, dass man seine Aussprüche, τὰ Ἡροδότου oder τὰ Ἡροδότεια, oft citirte. Etwa wie wir sagen: *das ist ein Gedanke von Schiller* oder *davon schreibt Paulus nichts*. Und wem fiele bei dem Ausdruck *Radotage* nicht das Wort *Rodomontade* ein, das unzweifelhaft auf einen Eigennamen, den obenerwähnten prahlerischen Helden *Rodomont* zurückgeht? — Wie die Namen herüber und hinüberfliegen, zeigt folgende Anecdote, die sich auf den Namen *Rodomont* bezieht. Der *Rodomont* ist eine Schöpfung des Bojardo, die Ariosto adoptirt hat, und stellt ursprünglich einen tapferen, stolzen und hochfahrenden Ritter in den erdichteten Kriegen zwischen Karl dem Grossen und den Sarazenen Afrikas

dar. Hieraus wurde also ein *Miles gloriosus,* der mit Heldenthaten um sich wirft und Berge versetzen kann: der Name kommt angeblich von *rotare,* rollen, und *monte,* Berg. Nun gab es einmal in Avranches einen Bischof namens *D'Aumont,* das war ein rechter Eisenfresser, der mit allen Edelleuten seiner Diöcese Händel anfing. Einer derselben hatte dem Bischof eben eine derbe Lection erteilt, und da er den Namen *D'Aumont* unter einem Erlasse fand, setzte er die Silbe *Ro* davor, so dass *Ro - D'Aumont = Rodomont* herauskam. Aber keine Strafe und keine Bosheit vermochte unsern Bischof zu curiren. Sein Stolz und seine Prahlerei brachten ihm schliesslich noch den Spitznamen *Tarquinius Superbus* ein.

Sollte aber einem die Ableitung eines Verbums *hérodoter* von *Hérodote* zu kühn erscheinen, so möge er sich an das Zeitwort *turlupiner* erinnern, welches ganz offenbar von *Turlupin* abgeleitet ist: so nennt man in Frankreich einen, der schlechte Witze, wir würden sagen, Kalauer macht; es soll (nach Voltaire) ursprünglich der Name gewesen sein, welchen der Schauspieler Marc Antoine Legrand in der Farce annahm († 1728) — er möge an den italienischen Ausdruck *burchielleggiare* denken, welcher, gebildet wie *poeteggiare = poetizzare,* bedeutet: dichten wie der florentiner Barbier *Domenico Burchiello* gedichtet hat, nämlich bizarr und unverständlich — er denke an unser eignes *kannegiessern,* worunter wir das Geschwätz eines Bierbankpolitikers und eines leidenschaftlichen Zeitungslesers verstehen, und welches von der Bühne herab, aber nicht etwa aus der *Scene vor dem Thor* in Goethes *Faust,* sondern aus des Dänen Holberg *den politiske kandestöber* in Gebrauch gekommen ist.

Dass überhaupt der Stil und die Manier eines Schriftstellers typisch wird, ist eine der allergewöhnlichsten Erscheinungen in der Sprache. So sprechen die Gelehrten im Latein von einem *Ciceronianismus* und im Gegensatz dazu von dem *Stilus Lipsianus,* der Schreibweise des Justus Lipsius; *Cicero* ist bekanntlich sogar der Name einer besonderen Schriftgattung, nämlich der, mit welcher Sweynheym

und Pannartz im Jahre 1467 zu Rom Ciceros Briefe druckten. Beim Rabelais erkennt man *aristophanischen Humor*, in dem persischen Dichter Hâfis den *Geist des Anakreon* — es gibt einen *englischen*, einen *französischen*, einen *sicilianischen* und noch manchen andern *Anakreon*, während Francesco Albani nach der obigen Manier der *Anakreon der Malerei* genannt ward. Ganz allgemein sagt man in Frankreich *parler phébus*, und auch bei uns braucht man den Ausdruck *Phoebus*, um dichterichen und rednerischen Schwulst und Bombast zu bezeichnen, der des tieferen Gehalts entbehrt. Graf *Gaston-Phébus de Foix* gab die Veranlassung dazu. Im Jahre 1331 geboren, ein Sohn Gastons II. und der Eleonore von Cominges, wurde er um seiner Schönheit willen *Phoebus* zubenannt. Er hinterliess ein Werk über die Jagd, halb in Prosa, halb in Versen, so langweilig und so dunkel als nur möglich, betitelt: *Phoebus des déduiz de la chasse, des bestes sauvaiges et des oyseaux de proye.* Sothanes Buch, auch *Miroir de Phébus* genannt, wurde sprichwörtlich, indem man von hochtrabendem und unverständlichem Stile sagte, es sei *Phoebus.* Wir sagen eben *Bombast*, und es ist merkwürdig, dass *Bombastus* der Zuname des gleichfalls ziemlich phöbushaften Paracelsus war, aber der Zusammenhang durch ein unbedachtes Etymologisiren ohne genügende Berücksichtigung der Thatsachen sehr verdunkelt worden. Man nimmt an, dass *Bombast* ein englisches Wort und eigentlich soviel wie Baumwolle oder Watte sei; weil nun Watte zum Füttern benutzt werde und wattirte Kleider sich gleichsam blähen, im eigentlichen Sinne schwülstig werden, so habe *Bombast* im Englischen die Bedeutung „Schwulst", „hochtönender Wortschwall" bekommen, und mit dieser Bedeutung sei das Wort erst im XVIII. Jahrhundert nach Deutschland gelangt. In Shakespeares *Henry IV.* wird der dicke Falstaff *my sweet creature of bombast* angeredet, die figürliche Bedeutung zeigt der Name des Helden einer komischen Oper von Thomas Barnes Rhodes: *Bombastes Furioso.* Nach dieser immerhin ein wenig gesuchten Erklärung brauchte man den Theophrastus Para-

celsus gar nicht zu dem Begriffe; es wird vollständig ignorirt, dass Paracelsus, der in der deutschen Schweiz lebte und in Salzburg starb, bereits im XVI. Jahrhundert den Beinamen *Bombastus* trug. Selbst die ebencitirte Phrase Shakespeares ist ja jünger als der Beiname des berühmten Arztes. Wenn das Wort erst im XVIII. J. entlehnt ward, so liesse sich nur denken, dass sich Paracelsus seinen Namen in England geholt habe; aber obgleich er einen grossen Teil Europas durchreist hat, so wird doch nirgends erwähnt, dass er auch nach England gekommen sei, und noch weniger sieht man ein, wie der Spitzname, der sich doch nur auf die Marktschreierei und die Übertreibungen des Paracelsus bezogen haben könnte, in Deutschland haften geblieben sei, wo ihn niemand verstanden hätte. Wie gesagt, die ganze Etymologie krankt an einer ungenügenden Erwägung der Verhältnisse.

Im württembergischen Neckarkreis steht das königliche Schloss Hohenheim, welches Ende des XV. Jahrhunderts dem Herrn *Georg Bombast von Hohenheim*, nachmaligem Grossprior des Malteserordens gehörte. Ich weiss nicht, ob der kleine Mensch, welcher am 17. December 1493 zu Maria-Einsiedeln im Canton Schwyz geboren ward, wirklich mit den *Bombast von Hohenheim* verwandt war, jedenfalls hat er sich nachmals gewöhnlich *Theophrast von Hohenheim* genannt. *Hohenheim* übersetzte er in das lateinische *Paracelsus*, erst so entstand angeblich sein Hauptname, wenn er sich nicht damit als einen Rivalen des gelehrten Römers Celsus (*παρὰ — Celsum*) bezeichnen wollte. Weil er aber für ein Glied der edlen Familie der *Bombast von Hohenheim* gehalten ward, so verblieb ihm der Name *Bombast*. Woher die Hohenheim den Namen *Bombast* gehabt haben, ist für unsere Untersuchung gleichgiltig, genug, dass ihn Paracelsus auf diesem Wege erhalten hat. Und nun unterliegt es gar keinem Zweifel, dass der Ausdruck *Bombast* im Sinne von „hochtönendem Wortschwall“ auf den schwülstigen Paracelsus zurückzuführen ist, und dass sich der *Bombastus von Hohen-*

heim zu *Bombast* ebenso verhält wie der Graf *Gaston Phébus* zu *Phébus*. Man braucht nur ein paar Phrasen von ihm zu lesen, um sich davon zu überzeugen. Als er zu Basel die Werke des Galen und des Avicenna öffentlich im Auditorium verbrannte, versicherte er seinen Zuhörern, *seine Schuhriemen wüssten mehr als diese beiden Ärzte; alle Universitäten zusammen wären nicht so gescheit als die Haare seines Hinterkopfes* (einen Bart hatte er nicht, er galt für einen Kastraten, nach Einigen war er von einem Schwein gebissen worden); *kurz und gut, er sei als der wahre Fürst der Medicin zu betrachten. Ihr werdet mir folgen*, rief er aus, *ihr Avicenna, Galen, Rhazes* [berühmter arabischer Arzt], *Montagnana* [Familie von Ärzten in Italien] *und Mesue* [alter arabischer Arzt] — *ihr werdet in meine Fusstapfen treten, ihr Doctoren von Paris, von Montpellier, von Deutschland, von Köln, von Wien und so viele ihrer die Wasser des Rheins und der Donau trinken — ihr, die ihr die Inseln des Weltmeers bewohnt — auch ihr Italiener, Dalmatiner, Athener — du Grieche, du Araber, du Jude, folgt mir, mein ist das Reich* .... das nennt man **Bombast**. Bei der Reputation, deren Paracelsus genoss, ist es kein Wunder, wenn sich der Begriff durch ganz Europa und über England selbst verbreitete, wo er mit dem von *Watte* zusammengetroffen sein kann.

Wie von *Phébus*, so spricht man in Frankreich auch von einem *style marotique*, welcher darin besteht, veraltete und selbst unfranzösische, aus dem Lateinischen fabricirte Worte zu sammeln und mühsam anzubringen, z. B. *benoît* statt *beni* zu sagen (*Benoiste mort, ainsi te faut nommer; Nul ne devroit souffrir la mort blasmer* Marot I, 274); gewöhnlich in tadelndem Sinne. Der Ausdruck schreibt sich von dem Dichter *Clément Marot* her, der von Ignoranten als *Muster eines ungezwungenen Stiles* betrachtet wird. Er starb 1544. So reden die Italiener von einem *bernesco stile e componimento*, d. h. von jener spasshaften, witzigen, lächerlichen Schreibart, deren, ich will nicht sagen, Schöpfer, aber deren vorzüglichster Vertreter *Francesco Berni* war — *che invidiar si*

può ben, non imitare († 1536). Und so werden wol bei uns die Namen des Romanschriftstellers *Clauren*, des Novellisten *Tieck*, des Humoristen *Jean Paul*, *Heine* und *Börne* antonomastisch gebraucht — es sind Gattungsbegriffe, wie die *Lovely-* oder die *Goldschnittlitteratur;* allgemein bekannt ist der Ausdruck *verballhornen*, der auf einen lübecker Buchdrucker *Johann Ballhorn* zurückgeführt wird und der eine geschmacklose Änderung in einem Schriftwerke bedeutet. Man erzählt gewöhnlich, er habe eine Fibel gedruckt, auf deren letzte Seite das Bild eines Hahnes zu stehen kam, und bei dem Hahne die Sporen weggelassen, aber zwei Eier dazu gesetzt. Auf den Titel aber schrieb er *verbessert durch Johann Ballhorn* († 1599).

Allgemein braucht man den Namen *Zoïlus*, um einen boshaften und hämischen Kritiker zu bezeichnen. Dieser Abscheu aller Völker und aller Jahrhunderte zog insbesondere gegen Homer, aber auch gegen Plato, Isokrates und anderes Hochwild los, worüber er sein Schwert, *the sword of Zoïlos*, schwang. Man nannte ihn den *Hund der Rhetorik (Κύων ῥητορικός)*. Er hasste alle Talente und Verdienste bis zur Wut, so dass man versucht ist, ihn nicht blos als einen kleinlichen Neider, sondern als einen Verrückten zu betrachten. Zoïlus war geboren in Amphipolis, einer thrakischen Stadt, in der Blütezeit des makedonischen Reiches. Er war gross und mager, sein Gesicht bleich, sein Blick lebhaft. Aelian erzählt, wie er langbärtig und schlecht firisirt einherging, um recht schulmeisterlich auszusehen. Sein Mantel schleppte, alles sollte bei ihm originell sein. Man fragte ihn einmal, warum er von allen Menschen Böses redete? — *Weil ich's ihnen nicht thun kann*, war die Antwort. Gegen den Homer hatte er eine ausführliche Kritik geschrieben, betitelt: *Zoïlus, die Geissel Homers (Ὁμηρομάστιξ), hat dies für die Verehrer seiner Fabeln geschrieben.* Seine Ausstellungen waren nach einigen erhaltenen Proben kindisch und ungerecht. Zum Beispiel nannte er die Begleiter des Odysseus auf der Insel der Circe *heulende Ferkel (χοιρίδια*

κλαίοντα). In ganz Griechenland machte er sich verhasst. Als er sich bei den Olympischen Spielen zeigte, wurde er die Scironischen Felsen (*Σκειρωνίδες πέτραι*) hinabgestossen. Suidas erzählt, er habe dabei den Tod gefunden; andere behaupten, er habe sich nach Ägypten gerettet, an den Hof von Ptolemäus Philadelphus, wo er keine besondere Aufnahme fand. Seine Bosheit flösste der ganzen Welt Widerwillen ein. Mit Schmach und Schande bedeckt, entwich er aus Alexandrien und kam nach Smyrna, dem angeblichen Geburtsorte des Homer, wo ihm göttliche Ehre erwiesen wurde. Ausser sich vor Wut, beschimpfte Zoïlus die Anbeter und den Angebeteten, trat seine Schriften und ihre Kommentare mit Füssen, zerbrach seine Statuen, warf seine Denkmünzen umher, schalt seine Priester, stürzte seine Altäre um. Es lässt sich denken, dass die Polizei den Frevler nicht gewähren liess: er ward zum Feuertod verdammt. In einer erleuchteteren Zeit hätte man ihn in ein Irrenhaus gebracht. Sein ganzes Gebahren verrät in der That mehr Albernheit als Bosheit. Aber wundern kann es uns nicht, wenn dieser litterarische Thersites bei allen Völkern und in allen Zeiten für einen gemeinen Zänker und heimtückischen Tadler sprichwörtlich geworden ist. Ein ähnlicher Charakter war Pietro Aretino, *il Flagello dei Principi.*

Aus dem goldnen Zeitalter der römischen Litteratur sind die neidischen Dichterlinge *Bavius* und *Maevius* als Gegner des Virgil zu einer traurigen Unsterblichkeit gelangt — *Maevius et Bavius pessimi fuerunt poetae, inimici tam Horatio quam Virgilio,* bemerkt der Grammatiker Servius in seinem Kommentar zu dem 90. Verse der 3. Ekloge des Virgil:

Qui Bavium non odit, amet tua carmina, Maevi.

Sie tadelten z. B., dass Virgil, *Georgica,* I, 210, blos gesagt habe: *säet Gerste (serite hordea campis),* weil doch auch Weizen gesäet werde:

Hordea qui dixit, superest, ut *tritica* dicat.

Horaz wünscht in der zehnten Epode dem Schiffe, welches den *übelriechenden Maevius* trägt, von ganzem Herzen schlechte

Fahrt, und Bavius wird von dem Epigrammatiker Domitius Marsus in einem kaustischen Epigramme mitgenommen. Dem Philargyrius zufolge scheint er ein kleiner Beamter gewesen zu sein; der heilige Hieronymus lässt ihn 35 v. C. in Kappadocien sterben. Maevius dagegen, dieser *obtrectator omnium virorum doctorum, ipse sectator vocum antiquarum*, soll nach einer zweifelhaften Nachricht die Athener gereizt haben, von ihnen ins Gefängnis geworfen worden und hier Hungers gestorben sein. Von dem einen wie von dem andern erzählt man sich noch folgenden Witz. Virgil recitirte das erste Buch seiner *Georgica* und machte eine Pause bei den Worten des 299. Verses: *In blossem Hemde ackere, säe im Hemde:*

Nudus ara, sere nudus —

Der Kritiker ergänzte den Hexameter, indem er rief: *Du wirst dich erkälten und das Fieber bekommen!*

— habebis frigore febrem.

Wir schliessen hier noch einige minderbekannte Typen an:

Der Sokrates der Moslems wird Abu Hanîfa Numân bin Thabit, der Stifter der Hanefiten, einer der vier orthodoxen Sekten des Islam, genannt. Er lebte und starb wie Sokrates, nämlich im Gefängnis durch Gift (767 n. C.). Von einem Schurken geschlagen, sagte er zu ihm: *wäre ich rachsüchtig, so schlüge ich dich wieder; wäre ich ein Angeber, so verklagte ich dich; aber ich will lieber Gott bitten, dass er mich am Tage des Gerichts mit dir in den Himmel kommen lassen möge.*

Medico Grillo nennt man in Italien einen unwissenden Arzt oder einen Quacksalber, der den Heilkünstler spielen will, ohne es zu sein, und zwar nach einem Bauer *Grillo*, den der Zufall zum Doctor machte.

Doctor Sangrado heisst nach dem *Gil Blas* ein Arzt der alten Schule, der jedem Kranken zum Abführen eingibt und zur Ader lässt; oder der es »zunächst einmal mit Lindenblütenthee versucht«. *Ce nouveau Sangrado*, erzählt Casanova, Mémoires Band II, Cap. 15, Seite 293, *croyant pouvoir user du despotisme de son art, avait fait venir un chirurgien, et on allait me saigner contre ma volonté.* Der Charakter war eine Satire auf den Arzt Helvétius, den Vater des Philosophen, einen Zeitgenossen von Lesage.

Calepin. *Ambrogio Calepino*, gelehrter Augustiner, geboren 1435 zu Calepio in der Provinz Bergamo, gestorben 1511, war Autor eines polyglotten Wörterbuchs. Dieses Wörterbuch nannte man dann selber *calepino;* endlich verstand man darunter in Frankreich ein Einnahme- und Ausgabebuch oder ein Notizbuch. *Mettez cela sur votre calepin.*

§ 4.

Volksnamen.

Die Namen von Kaufleuten, Gewerbetreibenden, Bauern werden typisch — von ihnen sind diejenigen Namen zu unterscheiden, welche in gewissen Ständen besonders häufig vorkommen — gemeine Namen der Bauern, der Kutscher und der Kellner — *Feuerrüpel* und *Kasper* — *Klatschliese* und *faule Grete* — die Prostitution: Dirnen, Kuppler, Zuhalter — die Verbrecher und die Henker — Menschen-Tiernamen.

Wir gehen mit Faust und Wagner an einem Sonntag Nachmittag vors Thor und begegnen hier Spaziergängern allerart. Leute aus dem Volke, aus dem Volke.

Da schreiten ein paar Individuen, die wir als *Ladenschwengel* oder *Ellenreiter* bezeichnen würden: wir haben sie erst gestern in einem Tuchladen gesehn; mit ihnen ist ein Handlungsgehilfe aus einem Modewarengeschäft. Sothane Handlungsgehilfen machten sich in Paris in den ersten Jahren der Restauration dadurch lächerlich, dass sie sich einen grossen Bart stehen liessen und martialische Manieren annahmen; daher brachte Scribe in seinem *Combat des Montagnes*, der in den *Variétés* gegeben ward, einen auf die Bühne. Er nannte ihn *Calicot;* so, englisch *Calico*, heisst bekanntlich (nach der Stadt *Calicut*, im Districte Malabar, einst dem Haupthafen und Emporium Hindostans) ein Baumwollzeug. Seitdem haben alle Kattunverkäufer den Spitznamen *Calicot*. Viel Vergnügen auf dem Schwof, meine Herrn *Kalikos*.

Und sieh da, unser *Figaro* mit seiner Ehehälfte, der wahre Repräsentant des dritten Standes. Ich meine unsern Barbier. An den Barbieren wird von Anbeginn der Schöpfung das Mundwerk bewundert. Als ein solcher Schwätzer einst den König Archelaus rasiren sollte und der Fürst ihn nicht anredete, fing er an: *mein König, ich habe verschiedene Methoden, den Bart zu scheren; wie soll ich Euch rasiren? — Ohne ein Wort zu sprechen*, erwiderte der König. Das ist jedenfalls auch der Grund, warum man

Zeitungen, wenn sie nur auf die Neugier des Publikums speculiren, *Figaro* getauft hat. Und doch ist der Barbier von Sevilla, den wir alle aus der Oper kennen und den zuerst Beaumarchais (1775) auf die Bühne gebracht hat, mehr als ein blosser Schwätzer — ein Typus der Verschmitztheit, ein gewandter Diener, ein Meister der Intrigue; der Dichter wollte mit ihm zeigen, dass die Leute aus dem Volke den höheren Ständen an Witz, Thatkraft und Industrie oft überlegen seien. Und daher kann sich unser Barbier nur geschmeichelt fühlen, wenn wir ihn einen *Figaro* betiteln. Wäre er ein Dichter, er müsste *Burchiello* heissen.

Die ganze Stadt ist heute auf den Beinen — *Meister Märten* und *Hinkepeter*, *Bruder Veit* und der *faule Lenz*, der *Postkerl* und der *Nochber Chlaus* — — alle diese Namen haben ihre eigene, oft nach den Gegenden verschiedene appellativische Bedeutung: es mag z. B. sehr vereinzelt dastehn, dass, wie Dr. Ernst Götzinger (sub voce *Namen von Personen in appellativer Anwendung*) anführt, *Meister Martin* Gemeinname der Metzger ist. *Heini* oder *Heine*, Koseformen von *Heinrich*, bezeichnen nach ihm in der volksmässigen Dichtung des XVI. Jahrhunderts, insbesondere den Eidgenossen gegenüber *Bruder Veit*, dem Landsknecht; *Heini Wunderfitz* und *Etter Heini* sind Schweizer Bauern, wie denn *Heinz* überhaupt ein Probename des gemeinen Mannes ist. Die Arbeiter beim städtischen Röhrenwesen in Nürnberg heissen schlechtweg *Röhrenheinzen*. Diesen Vorzug, vermöge dessen *Hinz* sogar ein Name für den Kater geworden ist, verdanken aber die *Heinrich* und die *Peter* nicht sowohl einem *Heros Eponymos* als vielmehr einem andern Umstand, den wir gleich näher beleuchten wollen: ihrer Gemeinheit und Häufigkeit.

Sie gehören nämlich zu den vulgären Namen, welche eine niedere Profession anzeigen und dadurch appellativisch geworden sind, dass man sie alle Augenblicke in dieser Profession antrifft; daher sie als solche eine abgesonderte Klasse von Gattungseigennamen bilden. Es gibt in Leipzig so viele Kellner, die sich den abgeschmackten Namen *Schorsch*

= *Georges* beilegen, dass man nun in einem Restaurant kurzweg nach *dem Georges* fragt und, wenn er nicht gleich zuspringt, ausruft: *ist denn hier kein Georges?* — Dieselbe Bedeutung besitzt in Holland *Jan*, während *John* und *Jockey* in England Dienernamen sind. Die alten Römer nannten ihre Sklaven (nach dem *Stichus* des Plautus) gern *Stichus*. Wiederum hat man in Frankreich für einen Rekruten den populären Ausdruck *Jean-jean*, während *Johann* in Deutschland, *Iwan* in Russland der stehende Titel des Hausknechts, sowie des Kutschers ist; wir müssten denn vorziehn, den letzteren nach dem Rosselenker des Achill einen *Automedon* zu nennen.

Wir heissen unsere Bauern *Hinz* und *Kunz;* in Bayern *Hiesel* = *Matthies;* im Erzgebirge *Toffel* = *Christoffel* oder *Christoph* — die Engländer heissen die ihrigen (wie man sich aus der *Martha* erinnern wird) *Sir Bob* = *Sir Robert* — die Franzosen heissen die ihrigen *Pierrot*, d. i. Peterchen oder *Jacques*, d. i. Jakobus — und genau so wie wir von einem *dummen Toffel* oder einem *groben Stoffel* reden, so bezeichnete im XIV. Jahrhundert der Adel in Nordfrankreich die Bauern mit dem Spottnamen *Jacques Bonhomme*, d. i. *Jakob der Tropf*, daher der Bauernaufruhr im Jahr 1358, welcher den Zweck hatte, den Adel auszurotten, *la Jacquerie* genannt ward. Auch wir rufen einen Bauern gern *Jäckel* oder *Jäkel* oder *Jockel*. Bekanntlich haben wir für den Pöbel überhaupt den Eigennamen *Johannes Hagel*, kurz *Janhagel* ersonnen, indem wir das hergelaufene Volk mit einem Hagelschlag vergleichen.

Denn solche Namen, die für gemeine Leute im Schwange sind, bekommen leicht einen niedrigen Nebensinn. Als Goethe einmal lustwandelte, ging ein Knabe vor ihm her, der sang das bekannte Volkslied:

Blühe, liebes Veilchen,
Das so lieblich roch . . .

Goethe trällerte weiter:

Blühe noch ein Weilchen,
Werde schöner noch —

aber das Kind ärgerte sich, drehte sich um und rief: *Dummrian*,

Dummrian, wenn Er eins singen will, so fang Er sichs selber an. Weder Goethe in seinem Schreck, noch das Kind in seinem Zorn wird wol darüber nachgedacht haben, wo die fremdartige Bildung *Dummrian* herkommt. *Dummrian* ist aus *Dummerjan* und dies aus *dummer Johann* entstanden; nicht undenkbar wäre es, dass man auch *Grobian*, welches schon 1482 für *Bauer* gesagt ward, so aufzulösen hätte. Jedenfalls spricht man tagtäglich von einem *Prahlhans*, einem *Gaffhans*, einem *Schmalhans;* von einem *Rüpel* und vom *deutschen Michel. Rüpel*, auch eine Bezeichnung für die Essenkehrer oder die *Feuerrüpel*, ist soviel wie *Ruprecht*, *Michel* soviel wie *Michael.* Ja, ich gestehe, dass mir unter den vielen Etymologien, die man zur Erklärung des Wortes *Hahnrei* vorgebracht hat, die Schmellers, es rühre von französisch *Henri* her und die Deutschen ziehen die Franzosen damit auf, immer noch als die einfachste und eleganteste erscheint. Man bedenke, dass nicht nur *Jean* im Französischen *celui à qui sa femme fait porter des cornes* bedeutet, sondern *Henricus* selbst bei Abraham a Sancta Clara der einfältige, sein Weib gewähren lassende Gatte ist. *Henri* brauchte nur wie unser *Hans* den Nebenbegriff der Dummheit zu erhalten, um auf einen *Hahnrei* zu passen, denn die Dummheit ist das Wesentliche, der Franzose braucht gelegentlich für *Cocu* geradezu *Sot.* Und wie viel leichter kann dann ein solcher Name vollends im Munde eines andern Volkes entarten, als welches immer dazu neigt, das Fremde herabzuziehn und aus einem *Monsieur* einen *Musje*, aus einer *Mademoiselle* eine *Mamsell* zu machen! Es ist wahrlich seltsam, dass unser *Heinrich*, unser ehrbarer *Hausherr* gleichsam an Leib und Seele verderbt und als *Hahnrei* zu uns zurückkehrt! —

Dem weiblichen Geschlecht ergeht es nicht etwa besser: die *Greten* und die *Liesen* vertreten jüngere Frauen überhaupt und nicht immer im besten Sinne, sintemal man von einer *faulen Grete*, einer *Klatschliese*, einer *Geizliese* spricht; ja, sie werden gelegentlich noch mehr in den Schmutz hinabgezogen, Beispiel im Deutschen *Mechthild*, im Französischen

Catherine. *Mechthild*, die veraltete Form für *Mathilde*, war im XIV. und XV. Jahrhundert ein gewöhnlicher Frauenname, der namentlich für Mädchen niederen Standes, für Mägde und Kellnerinnen gewählt ward; *Catherine* heissen in Frankreich die Bauernmädchen. Nun, aus *Mechthild* ist das Wort *Metze*, aus *Catherine* das Wort *Catin* hervorgegangen: beides sind Koseformen, deren Vertraulichkeit den Nebenbegriff der Leichtfertigkeit nach sich zog. Höchst merkwürdig, wie *Metze* zunächst, wie *Kunz*, eine die man nicht näher nennen will, jedenfalls aber eine ehrbare Jungfrau, eine Braut, ja, die Jungfrau Maria selbst, dann allmählich die Zuhälterin eines Pfaffen, die Dirne eines Landknechts, und endlich ein leichtfertiges Weibsbild und eine *Laïs* geradezu bezeichnet. An vielen Orten gab es im XV. Jahrhundert einen sogenannten *Metzensonntag*, an dem sich die Frauen des kleinen Volkes lustig machten; auch er ist sprichwörtlich für eine Orgie, eine Bacchanal geworden.

Diese Metzen bringen uns in eine saubere Gesellschaft. In allen grossen Städten gibt es liederliche, verkommene Subjecte, sogenannte *Lumige:* man kennt einen solchen Typus aus Murgers *Vie de Bohème*, nämlich den Maler *Schaunard;* der Name ist vlämisch und bedeutet eigentlich einen, der den Eleganten macht *(Schoonaert)*, wie der Italiener (nach einer Persönlichkeit dieses Namens im *Orlando Furioso*) sagt, einen *Zerbino;* aber wenn es heisst *c'est un Schaunard*, so ist das nichts weniger als eine Schmeichelei. Aus den *Schaunards* entwickeln sich gelegentlich die *Louis*. Das heisst, Burschen, die von den Mädchen unterhalten werden und denselben dafür allerlei Dienste leisten, namentlich ihnen helfen, Geld erpressen. Solche Menschen nennt der Wiener mit einem italienischen Worte *Strizzi*, der Italiener *Bertoni*, der Berliner aber bekanntlich *Louis*, der Pariser *Arthur* oder *Alfonse*, offenbar wegen des häufigen Vorkommens dieser Namen in derartigen Kreisen, denen auch der des Kupplers und Bierzapfers in *Maass für Maass: Pompejus* entnommen ist. In Italien hiess zu Dantes Zeit ein Kuppler *Galeotto*, weil

der Fürst *Galeotto* (zugleich der angebliche Verfasser des betreffenden Romans) Vermittler zwischen der Gemahlin des keltischen Sagenkönigs Artus, Ginevra, und Lancelot vom See gewesen war, wonach man den Vers (Inferno V, 137) interpretiren wird:

Galeotto fu il libro e chi lo scrisse.

Aber wie sehr vergleicht sich gerade *Louis* obgemeldtem *Henri!* —

Auf alten Kupferstichen, die Jahrmärkte und Kirmsen darstellen, sieht man im Hintergrunde einen Galgen aufgepflanzt; und so steht auch bei uns schon der Henker bereit, die *Cartouches*, die sich etwa auf dem *Metzensonntag* herumtreiben, zu executiren. Sein Titel scheint gleichfalls gern aus Eigennamen hervorgegangen zu sein. Im Französischen heisst der Henker *Bourreau*, und man hat gesagt, dass *Bourreau* von dem Namen *Borel* abzuleiten sei, welchen im Jahre 1261 der mit dem Hängen der Diebe des Cantons beauftragte Herr von Bellecombe trug. Gewiss ist, dass vielen Lehen die Pflicht oblag, dem Landesherrn einen *Pend-larron* zu stellen; ebenso gewiss, dass *Borel* als Mannsname bereits im XI. Jahrhundert vorkommt. Leider weiss man nur nicht, was *Borel* bedeutet, ja, man hat Grund anzunehmen, dass *Borel* selbst schon soviel wie *Henker* und etwa der Spitzname eines gestrengen Herrn war: vielleicht hiess der Henker so nach seiner rötlichen Uniform aus grober Wolle *(bourre)*, doch lässt sich das nicht beweisen. Immerhin bleibt die Möglichkeit offen, dass *Borel* an sich mit dem Henker nichts zu thun und erst der Träger dieses Namens Veranlassung zu dem Begriff *Henker* gegeben hat, wie der Scharfrichter in manchen Gegenden gleich dem Teufel *Meister Hans* oder *Meister Peter* heisst. In dieser Annahme wird man durch den Umstand bestärkt, dass auch eine italienische und eine spanische Bezeichnung des Henkers, *Manigoldo*, mit einem althochdeutschen Eigennamen, nämlich mit *Mangold* zusammentrifft. Auch diesen wieder direct als Henker und als *den mit dem Halsband* zu erklären, scheint

mir zu gesucht. Viel wahrscheinlicher, dass einmal ein *Mangold* eine Rolle wie *Sfolcada Melik* in der *Margherita Pusterla* spielte und etwa gar auf die Bühne kam.

Er hat viel zu thun, unser Profoss, er lässt einen nach dem andern baumeln — es müssen Spione da sein, der Italiener würde sagen: *c'è qualcheduno che ha fatto pippo*, es hat einer *Philipp* gemacht. *Far pippo* heisst: den Spion machen. Um diesen Namen auszusprechen, muss man die Lippen wie zum Blasen schliessen. Vielleicht ist daher ein Zu- oder Ohrenbläser damit gemeint.

Vorstehenden Volksnamen reihen wir noch folgende an, die von einzelnen klassischen Trägern genommen worden sind:

Ganymed, der junge Mundschenk des Zeus, daher soviel wie Mundschenk überhaupt. Neben diesem guten Sinne hat aber der Name auch den eines Knaben, der zur Knabenliebe dient, erhalten, namentlich in der alten, über Unteritalien nach Latium gelangten Form *Catamitus;* ja, auf diesen Sinn dürfte der griechische Name *Γανυ-μήδης* selbst hindeuten. Ganz das gleiche besagt *Giton*, ursprünglich der Name eines schönen Knaben, den der Freigelassene Encolpius auf einer Reise mit sich führte (aus dem Sittenroman des Petronius Arbiter).

Merkur, der Götterbote, ist typisch für einen Boten überhaupt, namentlich (entsprechend der Rolle, welche Merkur in einigen Liebesintriguen Jupiters spielt) für einen Liebesboten, welcher die Briefe zwischen zwei Liebenden besorgt und die Annäherung vermittelt *(Mercure galant)*. In Italien nennt man einen solchen Merkur einen *Portapolli*, d. h. einen Hühnerträger.

Wie den Kutschern und den Kellnern legen wir auch den bekannten Tieren bekannte Namen bei: wir ziehen sie dadurch gewissermassen in unsere menschliche Gesellschaft und betrachten sie wie Wesen aus dem Volke, die dutzendweis existiren. Die gebräuchlichsten unter diesen Menschen-Tiernamen, die interessante Pendants zu den Tier-Menschennamen (Seite 89 ff.) bilden, dürften bei den Hauptkulturvölkern folgende sein:

Tier	Deutsch	Französisch	Englisch	Italienisch
Kater	*Hinz*, Koseform des Namens *Heinrich*. »Hinz, des Murners Schwiegervater, schlug den Takt erbärmlich schön«.	—	—	—

Tier	Deutsch	Französisch	Englisch	Italienisch
Pferd	*Hans* = Johannes. So werden überhaupt gern gezähmte, sonst wild lebende Tiere genannt, zumBeispiel die Elstern.	—	*Jack*, Hans, werden in England die Männchen vieler Tiere und Vögel, Esel, Dohlen u. s. w. genannt.	—
Hammel	—	*Robin* = Robert. Z. B. Lafontaine *Fables* IX, 19.	—	—
Stier	—	*Robin* = Robert.	—	—
Schwein	*Kunz* = Konrad. Beim Eber wird der Auslaut verbreitert, er heisst *Kuntsch* (wie *Fritsche*).	—	—	—
Bär	*Bruno* = *Braun*. [*Petz*, Kosef. v. *Bär*.]	*Martin*.	—	—
Affe	*Jocko*.	*Jacques* = Jakob. Die Äffin *Monnine* von (it.) *Madonna*.	—	*Bertuccia*, Ableitung von *Berta* = *Bertha*. Auch *Monna* = Madonna, die Äffin.
Papagei	—	*Jacquot*, Diminutiv von *Jacques*. Auchsprechende Holzhäher u. Elstern heissen so. *Perroquet*. Wol nicht soviel wie *Pfäffchen* (von *Parochus*), sondern soviel wie *Peterchen*, span. *Perico*, *Periquito*.	*Parrot*.	*Parrocchetto*.
Sperling	[*Spatz* ist Koseform von dem mittelhochd. *Spar*, dem Grundwort von *Sperling*.]	*Pierrot*, Peterchen.	—	—
Staar	*Matz*, Koseform von Matthäus. Auch Raben und Krähen werden so gerufen, namentlich aber die Kanarienvögel.	*Sansonnet*, Diminutiv v. *Samson* = Simson.	—	—
Fuchs	*Reineke*, Diminutiv von Reinhard.	*Renard* = Reinhard.	—	—
Wolf	*Isegrim*, d. i. Eisenhelm, Bauernname. Auch *Grauhans*.	—	—	—

Tier	Deutsch	Französisch	Englisch	Italienisch
Libelle	*Wasserjungfer.*	*Demoiselle.*	—	—
Marabu	*Der Geheime Rat* in den deutschen Tiergärten.	—	*Adjutant.*	—

§ 5.

Charakternamen.

Von gewissen Personen bleibt nur der Charakter übrig — alte Leute — Typen des Unglücks, der Armut und der Krankheit — Treulosigkeit und Verrat — Wucher und Geiz — Heuchelei, Jesuitismus — Dummheit und Einfalt — Narren, Schalksnarren und Hofnarren — alle diese Typen werden aus den Geschichtsbüchern, aus den Poeten und nicht zum wenigsten aus der heiligen Schrift entnommen.

Wenn wir einen wollüstigen König einen *Sardanapal* oder einen boshaften Kritiker einen *Zoïlus* nennen, so haben wir offenbar den moralischen Charakter des Mannes im Auge, nur dass wir den Stand mitberücksichtigen, und bei der Übertragung doch nicht gern auf Individuen verfallen, deren Lebensstellung eine ganz verschiedene ist. Genau so wie es nach dem Obigen ein wenig gewagt erscheint, die Gebiete der geistigen Thätigkeit zu vermengen und einen Dichter zum Typus der Malerei, einen Maler zum Typus der Baukunst zu erheben, so wird man auch einen reichen Kaufmann, der gut lebt, nicht gleich einen *Sardanapal* nennen, denn dazu gehört immerhin ein König; als Vorbild möchte man in diesem Falle lieber den reichen Emporkömmling *Trimalchio* wählen, dessen Gasterei Petronius beschreibt. So erscheint es mir nicht gerade glücklich, wenn man einen Barnum *den Napoleon des Humbugs* tauft. Ein *Zoïlus* kann sich anderseits nur in litterarischen und gelehrten Kreisen recht entwickeln, daher auch nur in ihnen

seine Rivalen finden. Ob nun gleich am Ende niemand vom Himmel gefallen ist und jeder einen besonderen Stand haben muss, so kann doch dieser Stand in einigen Fällen so zurücktreten, so einem mächtig ausgeprägten Charakterzug gegenüber verschwinden, dass der letztere gleichsam selbständig und ohne Stütze aufschiesst und ganz für sich allein, ohne Nebenbeziehung, einen stehenden Typus bildet. Oder wenigstens, der Charakter erscheint als die Hauptsache, der Stand als etwas Nebensächliches, woran man kaum denkt. Solche Namen nenne ich also Charakternamen, und trenne sie unter diesem Titel von den vorigen ab, wol wissend, dass die Grenze im Einzelnen oft sehr schwer zu ziehen ist.

Fangen wir mit einigen Namen an, die auf Grund äusserlicher Eigenschaften zu Typen erhoben worden sind. Bekanntlich wird den Urvätern der Menschheit in der Bibel überhaupt ein langes Leben zugeschrieben, das höchste unter allen aber dem Sohne Henochs, Methusalem: 969 Jahre. Sein Name ist daher für eine ausserordentliche Lebensdauer (1) sprichwörtlich. *So alt wie Methusalem. Gli anni di Matusalemme. Vivre autant que Mathusalem.* In einem noch schöneren, menschlicheren Sinne pflegt man den homerischen Nestor, *den alten Zecher, der drei Menschenalter sah,* zu citiren: hochbejahrte Männer, die sich durch Weisheit und Beredsamkeit auszeichnen, belegt man mit dem Namen *Nestor.* Das Alter Nestors ist ein hohes und schönes Alter. Eben deshalb geht der Name gern in den Begriff eines Alterspräsidenten über, der eine ganze Gesellschaft durch seine Erfahrung überragt: man spricht von einem *Nestor unter den Ärzten,* von einem *Nestor der Wissenschaft,* einem *Nestor der Philologie.* Lavoisier nannte den Schottländer Joseph Black, den ersten unter den sogenannten pneumatischen Chemikern, den *Nestor der chemischen Revolution.* In neuerer Zeit erwarb sich der populäre König von Belgien, Leopold I., der, würdevoll und besonnen, das Vertrauen der Mächte besass, und seinen Einfluss bei den Höfen benutzte, um durch weise

Ratschläge, beschwichtigend und mässigend, den Frieden zu erhalten, den schönen Titel eines *Nestors von Europa.*

Drei biblische Männer sind ihres Unglücks, ihrer Armut und ihrer Krankheit (2) wegen im Munde aller Völker: Tobias, Hiob und der arme Lazarus. Einen Blinden nennen wir nach dem blinden, schwergeprüften Tobias einen *armen Tobis — Tobieschen,* plattdeutsch *Tobîsken,* war dereinst in Memel ein Spottname für die (kleinen) Stadtsoldaten. Gemeint ist hier nicht Tobias, sondern der Tobiasfisch, der kleine, zierliche Sandaal, der sich an den Küsten der nordischen Meere häufig findet. Er ist der Sage nach mit dem mächtigen Tigrisfisch identisch, welcher, das Maul weit aufsperrend und gleichsam gähnend [Tobias sechs, Vers drei], den jungen Tobias fressen wollte, aber auf den Rat des Engels Raphael an den Flossfedern gepackt, aufs Land gezogen, auseinander gehauen und des Herzens, der Galle und der Leber beraubt wurde. Einen Mann, dem es schlecht geht, der eine *Hiobspost* nach der anderen erhält, aber, arm und krank, angeblich syphilitisch, von seinem Weibe verspottet, von seinen Freunden angeklagt und gestraft, alle seine Leiden geduldig erträgt, ja, die erhabensten Betrachtungen daran knüpft, nennen wir dagegen einen *Hiob.* „Salomo und Hiob", sagt Pascal, „haben das menschliche Elend am besten gekannt und am besten davon gesprochen: der eine der glücklichste, der andere der unglücklichste aller Menschen, der eine aus Erfahrung mit der Eitelkeit der irdischen Freuden, der andere mit der Realität der Leiden wohl vertraut." *Pauvre comme Job,* sagt der Franzose und ebenso der Italiener; in den meisten Sprachen sind zugleich die Freunde Hiobs und seine Frau sprichwörtlich geworden. Endlich müssen wir noch einen dritten biblischen Dulder namhaft machen. Lazarus, der sieche Bettler des Evangeliums, lebt einmal als Armer in dem neapolitanischen *Lazzarone* und dem spanischen *Lazaro;* das andere Mal als Kranker in dem mittellateinischen *Lazarus,* französisch *Ladre,* aussätzig, und dem Worte *Lazarett,* italienisch *Lazze-*

retto, d. i. Siechenhaus fort; im Mittelalter war ihm nämlich als einem Heiligen ein ausserhalb der Mauer von Jerusalem gelegenes, zur Aufnahme Aussätziger bestimmtes Haus geweiht. Wie sehr sich die Begriffe „Aussätziger" und „Bettler" berühren, zeigt das spanische Wort *Leperos:* so, das heisst, die mit dem Aussatz oder der *Lepra* Behafteten, werden die Lazzaroni der mejikanischen Städte genannt. Diesen Lazarus darf man nicht mit Christi gutem Freund verwechseln. Wenn der Italiener von einem bleichen, abgemagerten Menschen sagt, er sehe aus wie Lazarus *(pare un San Lazzaro)*, so meint er den Bruder Marthas, den Christus vom Tode auferweckte. Auch den drei biblischen Duldern könnte man einen homerischen an die Seite stellen — den Odysseus.

Die Bibel ist als ein buntes, poetisches und historisches Buch, reich an Charaktertypen, physischen wie moralischen, die durch die Verbreitung der Bibel populär geworden sind. Zwar ist Laban, der Bruder Rebekkas, zu seiner Länge (3) wol nur durch eine Volksetymologie gekommen: einen langen, schlaffen, nichtsnutzigen Menschen, einen arbeitsscheuen Herumtreiber, namentlich wenn er eben in die Höhe geschossen ist, nennt man nämlich in Schlesien (nach Analogie der seit dem XVI. Jahrhundert zahlreichen Gelehrtennamen auf *-ander*) einen *Labander*, oder auch einen *Laband;* und darnach bezeichnet der Berliner einen solchen Schlaps als einen *langen Laban*. Der Ausdruck findet sich auch in Pommern, Ostpreussen, Mecklenburg und anderwärts. Ginge es nach der Bibel, so müsste Laban vielmehr das Bild eines harten und verschlagenen, lieb- und treulosen Mannes sein, der kein anderes Gesetz als seinen Vorteil kennt; eines Mannes, der nach undeutscher Art das gegebene Wort für nichts achtet und einen ungerechten Gewinn der Billigkeit vorzieht. Es ist ein Charakter wie Jakob selbst, der, ein Spiegel des israelitischen Volks, das Recht der Erstgeburt durch ein Linsengericht an sich bringt und auf Anstiften seiner Mutter auch den Segen des Erstge-

borenen und mit diesem die Verheissung Abrahams erschleicht, der nachgerade auch seinem Schwiegervater gegenüber das Sprichwort wahrmacht: *à trompeur trompeur et demi.* Ich weiss nicht, warum man die bekannte Redensart, die noch dazu meist ironisch angewendet wird: *das ist der wahre Jakob* nicht einfach auf den biblischen Jakob, der erst als Esau, dann als *der wahre Jakob* vor seinen Vater trat, sondern auf den heiligen Jakob zu Compostela beziehen will. Nämlich so: aus deutschen Landen wallfahrtete man häufig zu dem Grabe des heiligen Apostels. Diese lange und mühselige Wallfahrt war sprichwörtlich für weite Entfernungen; die Pilger, welche sie unternommen hatten, die sogenannten Jakobsbrüder, sahen auf leichter zu erreichende Gräber anderer gleichnamiger Heiliger mit Geringschätzung herab. *Der spanische Jakob, das ist der wahre Jakob,* hiess es. Neben dem heiligen Apostel Jakobus verehrt die Kirche namentlich noch den Jakobus, Bischof von Nisibis und den sogenannten Jakobus Intercisus als Heilige.

Jedermann kennt den *keuschen Joseph*, die *geschäftige Martha*, den *ungläubigen Thomas*, den *Simon Magus* und die *büssende Magdalena;* nach der letzteren nennt man alle gefallenen Mädchen *Magdalenen* oder *Madelonnettes* und die Frauen, welche sich ihrer Besserung widmen, *Schwestern von der Busse der heiligen Magdalena*, sowie die Stifte, worin sie aufgenommen werden, *Magdalenenstifte.* Weil die Künstler die büssende Magdalena blond und mit aufgelöstem Haar zu malen pflegen, heisst in Italien wol auch eine Frau mit langem, unordentlichem Haar *una Maddalena.* Weil die Maler sie auch gewöhnlich mit rotgeweinten und geschwollenen Augen darstellen, wird *Maudlin* im Englischen von dem weinerlichen, sentimentalen Zustand Halbbetrunkener gebraucht (*Magdalene*, altenglisch *Maudeleyne*, verkürzt *Maudlin*). Desgleichen sind zwei Apostel, Judas Ischariot und der Evangelist Matthäus, bekannte Typen im übelsten Sinn geworden. Der Name *Judas* wird für einen Verräter (4) und einen heimtückischen Menschen überhaupt

gebraucht, er steht in einer Linie mit dem Griechen *Ephialtes*, welcher den Persern unter Xerxes den Weg zeigte, auf dem sie bei Thermopylae den Griechen in den Rücken fielen (480 v. C.). Noch neulich konnte man im leipziger Tageblatt die preciöse Phrase lesen: *leider werden so viele unserer talentvollen Dichter zum Ephialtes an der deutschen Historie.* Ein *Judas*, ein *Judaskuss*, das rote *Judashaar* ist in allen christlichen Ländern sprichwörtlich geworden. Der Franzose nennt sogar ein kleines Guckfensterchen in den Gefängnissen, durch das der Aufseher gleichsam verräterisch in die Zelle blicken kann, *le judas*. Matthäus wiederum war, ehe er Jesu folgte, Zolleinnehmer am See Genezareth; er wurde deshalb zum Patron der Wucherer, der Pfandleiher, des schnöden Gewinns (5) erhoben. Da man diese Art Leute unschwer an der Physiognomie erkennt, so sagte der Franzose von einem Halsabschneider: *c'est une face à Mathieu, das ist ein Matthäusgesicht*, daraus ist durch Verstümmelung der volkstümliche Ausdruck *Fesse-Mathieu* hervorgegangen.

Bereits im vorigen Kapitel haben wir gesehn, dass ein habsüchtiger *Harpago* im *Trinummus* des Plautus vorkommt, und danach Molière seinen kargen Filz *Harpagon* genannt hat. Dieser *Harpagon*, der, aus Furcht etwas zu verschenken, nicht einmal den Gruss bietet, sondern nur leiht, ist wie *Harpax* sprichwörtlich für einen Geizigen (6). Es gibt Menschen, die ärmlich wohnen, schlecht gekleidet sind, noch schlechter essen, die jede Unbill der Jahreszeit ertragen, die dem Umgang mit den Menschen freiwillig entsagen und ihre Tage in der Einsamkeit verbringen, die von der Gegenwart, der Vergangenheit und der Zukunft zu leiden haben, deren Leben gleichsam eine ewige Busse ist und die das Geheimnis gefunden haben, dem ewigen Verderben auf dem beschwerlichsten Wege entgegenzugehn: diese Menschen nennt man *Harpagons*. Vespasian, dem Geld immer recht war, woher es auch kommen mochte, war ein *Harpagon* — der berühmte Paganini, der, ein dreifacher Millionär, stets

nur, nach unserer Art zu reden, vierter Klasse fuhr und, statt an der Table d'hôte zu speisen, ein Stück Brot und Käse aus der Tasche zog, war ein *Harpagon* — der französische Dichter Jean Chapelain, der mehr hinterliess als alle grossen französischen Dichter des XVII. Jahrhunderts zusammengenommen, nämlich 50000 Thaler, der sich aber bei Lebzeiten die Hände an einem Besen trocknete, der seines geflickten Rockes wegen der *Chevalier de l'ordre de l'Araignée* genannt ward, der sich schliesslich (22. Februar 1674) den Tod holte, weil er, auf dem Wege zur Akademie von einem Platzregen überrascht, um ein paar Pfennige Brückengeld zu sparen, durchs Wasser watete und sich dann, um die Nässe nicht sehn zu lassen, nicht ans Feuer stellen wollte, dieser rasch von seiner usurpirten Staffel herabgefallene Mann war ein schrecklicher *Harpagon*. Und ebenso haben wir bereits im vorigen Kapitel aus Molière den scheinheiligen Hypokriten *Tartüff*, der gern Trüffeln ass, kennen gelernt: die *Tartüffs* sind gleichbedeutend mit Heuchlern und Anhängern einer jesuitischen Moral (7). Man nennt sie in Frankreich gelegentlich auch *Élèves d'Escobar*, d. h. Schüler Escobars, eines Jesuiten und berühmten Kasuisten, der 1589 in Valladolid, in Spanien, geboren wurde. *Escobar* selbst wird synekdochisch für einen geschickten Heuchler gesagt, der Gewissensfälle in seinem Interesse zu entscheiden weiss.

Nikodemus, ein Pharisäer und heimlicher Jünger Jesu, diese nur dem Johanneischen Evangelium angehörige Persönlichkeit, gilt im Französischen für einen Tropf: *c'est un grand nicodème*, heisst es, wenn man sagen will: *es ist ein Einfaltspinsel*. Und zwar augenscheinlich, weil dieser vornehme Geheimjünger im 3. Kapitel erwähnten Evangeliums so einfältige Fragen thut, indem er zum Beispiel sagt: *wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?* — über welche Fragen Jesus am Ende selber ungeduldig wird (Vers 10). Der Anklang des Namens *Nicodème* an *Nigaud*,

albern, konnte die Franzosen in ihrer Meinung von dem Manne nur bestärken. Auch *Claude* = *Claudius* hat im Französischen den Sinn von *imbécile*, es heisst: *c'est un vrai claude*, aus dem Namen *Claude* hat das Volk das Adjectivum *godiche*, ungeschickt, einfältig, entwickelt, während man bei *Jobard*, einer Weiterbildung von *Jobe*, d. i. ein leichtgläubiger Gelbschnabel, zweifeln darf, ob der Name *Hiob* = französisch *Job* zu Grunde liegt. Einen Einfaltspinsel bedeutet endlich auch noch der Name *Jeannot*, vielleicht zunächst, weil ihn gewöhnlich die Possenreisser führen, ja, man hat sogar für eine gewisse nachlässige Art zu reden, wo man die Gedanken unordentlich gruppirt und etwa nach eingeschobenen Relativsätzen noch Zusätze zu dem Hauptsatze macht (z. B. *ich will Ricinusöl haben für meine Mutter die liegt in einem Fläschchen*) den Ausdruck *Jeannotisme*.

Typen der Dummheit (8) sind überhaupt nicht gerade selten. Schon bei den alten Griechen war *Amphistides* (*Ἀμφιστείδης*) sprichwörtlich wegen seiner Einfalt: er wusste nicht, ob er vom Vater oder der Mutter geboren worden sei, und er berührte seine Gattin nicht, weil er fürchtete, sie werde ihn bei ihrer Mutter verklagen; ebenso die athener Hetäre *Charixene* (*Χαριξένη*). Noch der Simplicissimus vergleicht sich (I, 1) der Studien halber *dem berühmten Amphistidi*. In Frankreich ist der *M. de Matignon* bekannt — er liess seine Wiese pflastern, um die Maulwürfe am Wühlen zu verhindern — er liess seinen Kamin weiter zurücksetzen, weil ihm das Feuer an die Beine brannte — er verwunderte sich einmal, dass der Wein in seinem Fässchen immer weniger wurde, trotzdem der Spund intact war, und als ihm einer sagte, der Dieb könnte es ja unten angezapft haben, rief er aus: *alberner Mensch! Es fehlt nicht unten, es fehlt oben!* — und so weiter. In England ist der dramatische Dichter *Nathanael Lee*, welcher vier Jahre in dem Irrenhause Bedlam eingeschlossen war († 1692) als ein Verrückter in gutem Angedenken. Eine Unschuld vom Lande, ein naives, schüch-

ternes, weltunerfahrnes Bauermädchen nennt man dagegen (seit Molière) eine *Agnes* oder (seit Kotzebue) eine *Gurli*. *La fausse Agnès* ist ein Lustspiel von Destouches.

Nahe verwandt den Dummköpfen und den unfreiwilligen Narren sind die Schalksnarren (9), deren wir in Deutschland erkeckliche aufzuweisen haben; ja, von uns aus sind sie wie Virtuosen in alle Welt gewandert. *To few mortals has it been granted to earn such a place in universal history as Till Eulenspiegel*, sagt Carlyle; den besten Beweis dafür liefert der Umstand, dass der Name *Eulenspiegel* nicht nur in die verschiedensten Sprachen, in die lateinische *(Noctuae* oder *Ululorum Speculum)*, in die englische *(Owl-glass)*, die polnische *(Sowizdrzal)*, die böhmische *(Sovjzrcadlo)* übersetzt, sondern auch in die französische wörtlich aufgenommen und hier zu einem Appellativum erhoben worden ist. *Espiègle* bedeutet in Frankreich (als Adjectiv und als Substantiv) einen gutartigen Schelm, *Espièglerie* einen losen Streich nach Art des alten Sachsen. Dem Volksbuche nach ist *Tyll*, d. h. *Dietrich Eulenspiegel* gegen Ende des XIII. Jahrhunderts in dem Dorfe Kneitlingen bei Schöppenstädt geboren worden und 1350 zu Mölln gestorben, allwo sein mit einem redenden Wappen, einer Eule und einem Spiegel, geschmückter Leichenstein noch heutigentags gezeigt wird. Übrigens sieht der Name *Eulenspiegel* selbst wie ein Spitzname aus, der dem Schalksnarren erst später, vielleicht erst im Buche, gegeben worden ist. Dieses Buch, welches seine *Eulenspiegeleien* überliefert, ist vermutlich eine Sammlung längst bekannter Schwänke und Abenteuer, die zum Teil auf den Pfaffen Amîs, sowie auf den lustigen Pfaffen vom Kalenberg zurückgehn, aber auf Tyll Eulenspiegel übertragen worden sind. Der Pfaffe vom Kalenberg war der Pfarrer Wigand von Dewen, welcher um das Jahr 1330 im Kahlenbergerdörfel am Fusse des Leopoldsberges, sieben Kilometer oberhalb Wien, als Günstling Herzog Ottos des Fröhlichen lebte. Nach diesem Pfaffen vom Kalenberg nennt man im Französischen (und danach auch im Deutschen)

ein Wortspiel *un Calembour:* ein Calembour war es z. B. wenn der Marquis de Bièvre sagte, das Wetter sei *gut in den Käfig zu thun,* nämlich *heiter* (*serein,* was klingt wie *serin,* Zeisig); oder wenn dem Humoristen Saphir mit dem einen Worte *Judicium = Jud i zieh um* gekündigt wurde und er antwortete: *Officium = O Vieh zieh um!* — Die Analogie zwischen *Calembour* und *Espiègle,* zwei Zeitgenossen, ist sicherlich so schlagend, dass sie jede andere Erklärung des französischen Wortes (für welches man sogar das Arabische herbeizieht) überflüssig macht.

Den Schalksnarren schliessen sich wieder die Hofnarren (10) an. Ihr Attribut bildete ein Scepter mit einem Puppenkopf, der eine bunte Kappe aufhatte und mit Schellen behangen war; dieses Scepter hiess *Marotte,* und *Marotte* ist soviel wie *Mariotte,* ein Diminutivum von *Marie,* unserem *Mariechen* entsprechend. Man ahnt den Zusammenhang, wenn man an das Wort *Marionnette* denkt, welches für *Mariolette* steht und das Diminutivum von *Mariole* ist: so nannte man ursprünglich kleine Figuren der Jungfrau Maria; später wurde der Begriff erweitert und auf die Draht- und Gliederpuppen des *Marionettentheaters* übertragen. Genau so hiessen früher in Deutschland die Gaukelmännchen *Kunzchen* oder *Jäckel.* Weil nun also das Narrenköpfchen gleichsam ein Symbol der Narrheit war, hiess es auch von unzünftigen Narren, die nur irgend eine Schrulle oder ein Steckenpferd mit sich herumtrugen, dass sie eine *Marotte* hätten — wahrlich, ein Wechsel der Begriffe, der nicht weniger merkwürdig ist als der, wenn aus einer *Madonna* eine Äffin *(monna)* oder wenn aus einer weinenden *Magdalena* ein Betrunkener gemacht wird.

Diesen grossen, allbekannten Charaktertypen schliessen wir noch einige an, die von Nebenzügen hergenommen sind:

Benjamin, Jakobs jüngster und Lieblingssohn, daher typisch für ein vorzugsweise geliebtes und begünstigtes Kind, wol auch überhaupt für einen kleinen Verzug. So war der Herzog von Maine, der natürliche Sohn Ludwigs XIV. und der Frau von Montespan, *le benjamin de Madame de*

Maintenon; die Engländer sagen, Queensland sei *the Benjamin of our colonial possessions;* die Italiener reden von einem *Beniamino della Fortuna,* wie wir von einem Glückskind. Die letzteren bilden auch das Femininum *Beniamina.*

Elisabeth. Die Jungfrau Maria besuchte Elisabeth, die Frau des Priesters Zacharias, und blieb drei Monate bei ihr; darnach kehrte sie wiederum heim (Evangelium Lucae I, 56). Daher ist in Italien *la Visita di Sant' Elisabetta* sprichwörtlich für einen langen Besuch, den einer in einem Hause macht.

Pamela, eine Tugendheldin, nach der gleichnamigen moralischen Novelle des Samuel Richardson, welche ungemeinen Beifall fand und eine Popularität wie die Romane Walter Scotts erlangte (1740). Die natürliche Tochter des Herzogs von Orléans, Égalité, die Frau des Lord Edward Fitzgerald († 1831), war wirklich so getauft.

Neidhart von Reuenthal, Dorfpoet des Mittelalters († 1240). Nach ihm erhielten in lyrischer Form erzählte Schwänke, Schalksstreiche und Abenteuer mit Bauern den Namen *Neidharte.* Ganz entsprechend *Eulenspiegel* und *Kalenberg.*

Xenokrates, griechischer Philosoph († 314), ein Typus für Enthaltsamkeit und Verachtung der irdischen Güter; zugleich dafür bekannt, dass er langsam an eine Sache ging *(τὸ Ξενοκράτους τυρίον).* Einen Mann, der sich im Äussern vernachlässigt, kein Bedürfnis zu haben scheint und auf die Welt pfeift, nennen wir wol auch einen *Diogenes.* Timon hasste, Diogenes kümmerte sich nicht um die Menschen: sie konnten ihm nichts anhaben, seine Ruhe nicht stören. Andrew Marvell hiess *the British Aristides* († 1678).

La trop fameuse Eléonore Galigaï, Kammerzofe der Maria von Medici, der Gemahlin Heinrichs IV. von Frankreich, typisch für eine Dienerin, welche die Herrin beeinflusst und regiert — *par les moyens que les âmes fortes ont sur les âmes faibles* († 1617). Eleonora Dori heiratete in Paris den Florentiner *Concino de' Concini, Maréchal d'Ancre,* und erhielt deshalb den Beinamen *Galigai,* welches der Plural von (it.) *Galigaio,* Gerber, ist; denn *Concino* ist selbst soviel wie Gerber. *Conciar le pelli* heisst gerben. *Galigai* hängt mit (lat.) *Caliga* und *Caligula* zusammen (S. 164).

Séide. Einen unbedingt ergebenen Anhänger, der imstande ist, aus religiösem Eifer ein Verbrechen zu begehen, nennt man in Frankreich *un Séide.* Der Name stammt aus Voltaires *Mahomet,* wo ein Sklave dieses Namens (arabisch *Seïd*), dem Propheten so blind ergeben ist, dass er auf seinen Befehl einen Mord vollführt. Bekanntlich ist das Wort *Assassin,* Meuchelmörder, eigentlich der Name einer mohammedanischen Sekte, der *Haschischin.*

Menschennamen (C).

Mit Bezugnahme auf die ausführlichere Darlegung in den vorigen Abschnitten bringen wir hier noch einige kurze Zusammenstellungen von Metamorphosen, welche die Menschennamen auf Grund ihrer Etymologie erleiden.

I. Übersetzungen oder Metonomasien.

1. **Die Übersetzung lässt sich machen**, indem sich zwei oder mehrere voneinander unabhängige Namen verschiedener Sprachen der Bedeutung nach entsprechen; die Äquivalente sind mithin gleich alt.

Hammer = Marcus = Martel = Makkabäer = Merlin.

Konrad = Thrasybulos. Beide Namen bedeuten *kühn von Rat*, ihre Übereinstimmung ist früh bemerkt worden. Kluge: *weisen Rat gebend.*

Zwingli = Thomas = Didymos. Alle drei Namen bedeuten *Zwilling.*

Calvin = Kahle (lat. Calvus). Jaffé (hebr. *Japhet*) = Schöne.

Bauer = Agricola.

Benedict = Baruch, d. i. der *Gesegnete. Bendix*, jüdischer Vorname, oft bewusste Übersetzung von *Baruch.* Ähnlich *Polykarp = Ephraim.*

Gottschalk = Obadjah = Abdallah. Alle drei Namen bedeuten *Gottes Knecht.*

Neumann = Noack (slawisch *Nowak*) = Neander (griechisch *Νέανδρος*).

Robert = Kleophanes, d. i. der Ruhmglänzende.

Ludwig = Kleomachos, d. i. ruhmvoller Kämpfer. Ganz ähnlich Wiprecht.

Detlef = Menelaos. Der letztere Name bedeutet nach Pott *ausharrend, verbleibend beim Volke;* und etwas ähnliches, eigentlich *dem Volke angehörig* oder *eigen*, würde *Detlef* bedeuten, wenn der Name aus ahd. *Dietleip* entstanden wäre. Doch könnte er auch auf *Theudulf, Volkswolf*, zurückgehen.

Volkmann = Leander *(Ἀέανδρος)*. Allerdings wurde *Leander* auch absichtlich als Übersetzung von *Volkmann* gewählt; so schrieb der Professor Richard Volkmann unter dem Pseudonym *Richard Leander* seine »Träumereien an französischen Kaminen« (Leipzig 1871).

Dietrich = Demosthenes, Volksherr und Volkskraft.

Roland = Perikles. *Roland* ist der im ganzen Land; *Perikles* der weit und breit Berühmte. Ähnlich *Vilmar*.

Johannes = Theodosius, Gottesgabe. Saul = (fr.) Désiré.

Juda = Mohammed, d. i. der Gepriesene; in Juden und Mohammedanern steckt genau derselbe Grundbegriff.

Rousseau = Pyrrhus = Rufus = Adam, d. i. der Rote, Rothaarige.

Caesius = Glaukos, d. i. hellâugig, meerfarbig.

Xanthus = Flavius = Blondus, it. Biondo, d. i. der Blonde.

Barbarossa = Rotbart.

Moritz = Niger = (feminin) Melanie = (hebr.) Ham = Schwarze.

Füessli = Gambetta.

(Fata) Morgana (keltisch) = (Sancta) Pelagia (gr.-lat.), d. i. die Meergeborene.

Sneewittchen = Bianca, d. i. die (Schnee)weisse. Laban (hebr.) = Blanc.

Phryne = Fulvia, d. i. die Braune. Saphira (hebr.) = Bella, die Schöne.

Eusebius = Pius = Frommann. Eugen (gr.) = Wohlgeboren.

Bogumil = Amadeus = Theophilus, d. i. Gott lieb [nicht Gottlieb].

Gutmann = Omobono.

Freischütz = (fr.) Robin des Bois. Genauer wäre *Franc-archer*, abgekürzt *Franart;* das bedeutet ein Mitglied der ersten französischen Nationalmiliz, die abgabenfrei war.

> Ich habe viel Barbara Nomina; ich muss sie einmal ein wenig lateinisch machen.
>
> Der Schulmeister *Johannes Sapidus* = *Johannes Witz* in Schlettstadt (1521).

2. **Die Übersetzung ist gemacht** und dadurch in der einen Sprache der Name erst gebildet worden; derselbe stellt mithin eine Kopie dar, die auf ein Original zurückgeht. Besonders war es bei uns im Reformationszeitalter die Gewohnheit der Gelehrten, dass sie ihre deutschen Namen, namentlich wenn sie einen bescheidenen Stand anzeigten, ins Griechische oder wenigstens ins Lateinische übertrugen, so dass sie von alten römischen Familien abzustammen schienen; doch findet sich eine analoge Tendenz auch in andern Ländern und in andern Zeiten. Bereits der Ostgote *Theodulf* übersetzte sich

in der Akademie Karls des Grossen in *Lupus*. Den übersetzten Namen stellen wir voran.

Messias (hebräisch) = Christus (griechisch), d. i. der Gesalbte.

Kephas (hebräisch) = Petrus (zuerst im Neuen Testament), Felser, Felsener, Felsenmann. Saul — Paulus (nach *Sergius Paulus*, Apost. XIII, 7).

Augustus = Σεβαστός, d. i. der Hehre.

Cyriacus (gr.) = Dominicus (lat.), nebst den Femininis, etwa mit *herrig* wiederzugeben. Die Namen gehen auf *Κυριακὴ Ἡμέρα*, Tag des Herrn oder Sonntag, jedenfalls auf *Κύριος*, Herr, zurück.

Trapassi = Metastasio. Der bekannte Dichtername ist eine gräcisirende Übersetzung des Familiennamens *Trapassi*, der *Übergang* bedeutet (μεταστῆναι = trapassare).

Johannes (hebr.) oder Jonathan = Deusdedit (lat.), d. i. Gott-hat-ihn-gegeben, Name eines heiligen Papstes († 618).

Lazarus (hebr. *Elieser*, d. i. *Gotthilf*) = Helfdirgott, mit Bezug auf die Sitte, dem Bettler *helf Gott!* oder *helf dir Gott!* zuzurufen.

> Ein armer Mensch mit Schmerzen lag,
> Hiess Hilfdirgott mit Namen. (Bartholomäus Ringwald.)

Morgan = Pelagius, d. i. Sohn des Meeres.

Drach oder Trach = Draconites, lutherischer Theolog, auch Karlstadt genannt († 1566).

Schwarzert = Melanchthon (griechische Übersetzung von *Schwarz-erd*).

Adler = Aquila, z. B. *Kaspar Aquila*, Gehilfe Luthers.

Heussgen oder Hussgen, wol ein Diminutivum, = Oekolampadius (griechische Übersetzung von Haus-schein).

Gerrit Gerrits = (lateinisch-griechisch) Desiderius Erasmus.

Hamerken oder Hämmerlein (Thomas a Kempis) = (lat.) Malleolus.

Reuchlin = Capnio (griechisch, soviel wie *kleiner Rauch*).

Goldschmied = (lat.) Aurifaber, Name mehrerer Theologen der Reformationszeit. Ungarisch Eötvös.

Eulenspiegel = (lat.) Ululorum oder Noctuae Speculum = (engl.) Owl-glass = (poln.) Sowizdrzal).

Rothaar = (lat.-gr.) Erythropilus. *M. David Erythropilus* war Rector an der hohen Schule zu Hannover (1660).

Morgenrot = Eosander (?).

Sackmann = Saccander (gr.). *Mynem sel. Vader word et raden, he schull sek anstatt Sackmann* Saccander *oder up Hebräisch* Sackisch *nennen, denn jy mötet weten, dat dat Woord Sack in allen Sprachen einen Sack bedeutet; averst myn Vader säe, he wull nich anders heten, als syn Vader un Grootvader heten hadden, un my dücht, he däde recht daran, dat he synen Namen nich verännere* (Jobst Sackmanns Leichenrede über Küster Wichmann, 1700).

Fleischmann = Sarkander (gr.).

Lehmann = Argelander (griechische Übersetzung von *Lehm-Mann* [ἄργιλος, lat. *argilla*, Thon; Lehm wäre lat. *lutum*]).

Holzmann = (gr.) Xylander. *Oberst von Xylander*, der neue bayrische Militärbevollmächtigte im Bundesrat.

Grossmann = (gr.) Megander. *Kaspar Megander*, schweizerischer Reformator, verfasste mit *Geisshäuser* = *Myconius* und *Grynaeus* (?) die *Confessio Helvetica* (1536). Ein anderer *Myconius* latinisirt aus *Mekum*.

Eppelmann = (gr.) Melander. So hiess der kaiserliche Feldmarschall *Peter Graf Holzapfel* († 1648).

Hofmann = (gr.) Elpenor, gleichsam Hoff-mann *(ἐλπίς)*.

Sigmund von Birken = (lat.) Betulius, deutscher Dichter des XVII. Jahrhunderts.

Dobenek = Cochlaeus, auch nach dem Geburtsort Wendelstinus.

Lüttschwager = (gr.) Mikrelius, pommerscher Chronist.

Dyveke = Columbula. So wurde das *Täubchen von Amsterdam* von den lateinischen Chronikenschreibern genannt.

Hieronymus Bock = Hieronymus Tragus *(τράγος)*, † 1554.

Waldseemüller = (gr.) Hylacomylus. So übersetzte sich *Martin Waldseemüller*, ein Buchhändler in dem lothringischen Städtchen St. Dié, welcher die Reisen Amerigo Vespuccis herausgab und von dem der Vorschlag ausging, die Neue Welt *Amerika* zu nennen (1507).

Wilhelm Häring = Wilibald Alexis (lat. *alec*, Häring).

Blei = Plumbum. Aus diesem Namen wurde durch Vermittelung des plattdeutschen *Plummeboom* schliesslich: Pflaumenbaum, weshalb sich der Inhaber wieder Blei nannte. Soll in Hamburg vorgekommen sein.

Bäcker = (lat.) Pistor, Pistorius, Pfister.

Kürschner = (lat.) Pellicanus. *Konrad Pellicanus*, schweizerischer Reformator.

Schneider = (lat.) Sartorius.

Habermann = (lat.) Avenarius.

Espérance von Schwartz = (gr.) Elpis Melena.

Boileau Despréaux = (neugriechisch) *Ὑδροπότου Λειμωνείου.*

Aschenbrödel = (fr.) Cendrillon = (it.) Cenerentola = (böhm.) Popelka = (wend.) Popelawa. In allen Sprachen sprichwörtlich.

Dornröschen = (fr.) La Belle au Bois Dormant.

Leather-stocking = Lederstrumpf = (it.) Calza di Cuoio.

Schmidt = Faber.

(fr.) Charpentier = Fabricius.

(fr.) Valet = Servilius.

(fr.) Sans-malice = (gr.) Akakia. *Martin Akakia*, berühmter Arzt, Abgeordneter beim Tridentinischen Konzil (1545). Voltaire richtete gegen Maupertuis die *Diatribe du docteur Akakia* (1752).

(holl.) Jakob Vorbroek = (gr.) Perizonius, holländischer Philolog († 1716). Voorbroek heisst im Niederländischen *Hosenlatz*.

Feuerstein = (englisch) Flint = (englisch, als Übersetzung von *Flinte*) Gun. Soll in Nordamerika vorgekommen sein.

(engl.) Andrew Borde (gleichsam *Bored*) = Andreas Perforatus. Arzt Heinrichs VIII., der sogenannte *Merry Andrew* († 1549).

Fuchs = (lat.) Vulpius.

Meyendorff = (estnisch) Uexküll. Die Freiherren von Meyendorff sind ein in den russischen Ostseeprovinzen ansässiges, ursprünglich aus Sachsen stammendes Adelsgeschlecht, dem Papst Clemens II. († 1047) entsprossen war. Ein Zweig der Familie nannte sich nach der estnischen Übersetzung des Namens: *Uexküll*. Eine Burg *Uexküll* war im XII. Jahrhundert von den Bremern an der Mündung der Düna gegründet worden; daraus entstand später Riga (1200).

II. Annäherungen.

1. **Zufälliges Zusammentreffen.** Wenn ein Name von Haus aus oder im Laufe seiner Geschichte mit einem andern, etymologisch unverwandten Worte zusammentrifft, so ist die Möglichkeit eines Irrtums in Bezug auf den etymologischen Zusammenhang beider Elemente gegeben. Doch muss man sich hüten anzunehmen, dass der Irrtum wirklich vorgekommen sei, solange ein Beweis nicht vorliegt. Wir führen im folgenden einige Namen und die Begriffe auf, an welche das Volk dabei irrtümlich denken könnte.

Wilhelm. Wir haben diesen Namen früher (S. 83) nach der gewöhnlichen Annahme aus *Wille* und *Helm* erklärt; es ist aber die Frage, ob er nicht vielmehr ein Pendant zu *Anselm* und *Oskar* (S. 76) bildet und *des Asen Vili Helm* oder einen, der *unter Vilis Helme, d. i. Schutze steht, bedeutet. Vili*, allerdings wol eine Personifikation des *Willens*, war ein Bruder Odins. Bemerken will ich hierbei, dass *Oskar* selbst merkwürdig mit dem Beinamen Odins: *Oski*, d. i. *Wunsch*, zusammentrifft (*ôsk*, Genitiv *ôskar*).

Ernst. Der uralte Mannsname ist zwar dasselbe Wort wie unser *Ernst* im Sinne von (lat.) *Serium*, bedeutet aber einen Krieger oder Helden (ahd. *ërnust*, Kampf).

Sigismund — Mund. Gemeint ist nicht *der Mund*, sondern *die Mund*, welche in Vormund enthalten ist und *Schutz* bedeutet.

Rosamunde, bekannt als Name der Gemahlin Alboins. Er dürfte eher *Rosseschutz* oder *berühmter Schutz (hrod)* als *Rosenschutz* bedeuten.

Anacker } — Präposition an. Es ist vielmehr die Präposition ân oder âne
Ansorge } = ohne.

Umbreit — um und breit. Die ursprüngliche Form ist Unbereit.

Theoderich — Theodor. Vielmehr steckt das gotische *Thiuda*, Volk, darin (got. *Thiudarîks*, angelsächsisch *Theodrîc*, neuhochdeutsch *Dietrich*).

Leopold — lat. Leo, Löwe. Vielmehr ursprünglich Liutpold (ah. *liut*, Leute). In Namen wie *Hildebrand* ist *Brand:* Schwert.

Liebrecht — liebe-recht. Vielmehr Lie-brecht abzuteilen und wie *Albrecht* anzusehn (ahd. *liut*, Leute, *brecht*, glänzend).

Vollrat — voll. Die ursprüngliche Form ist Volcrât, aber Vollrat konnte durch einfache Assimilation entstehen, wie *kämmen* aus *kemben* oder wie *Gambrinus* aus *Jan primus*.

Vollbeding — voll-beding. Die ursprüngliche Form ist Volcberting, d. h. Sohn des *Volcbert* oder des *Volksglänzenden;* auch hier kann eine unbewusste Verstümmelung stattgefunden haben.

Friedewald — Wald. Hängt vielmehr mit walten zusammen.

Tellkampf — Tell-kampf. Vielmehr = Telgenkamp (*Telge*, Stämmchen, *Kamp*, Pflanzung). *Kampf* konnte aus Kamp, Feldstück, gerade so werden, wie eben *Kampf* im Sinne von Streit daraus geworden ist.

Bilharz — Harz. Es ist vielmehr der Genitiv von *Bilhard* oder *Bilhart* und gleich *Bilharts (Sohn)*. Dieses *-harz*, welches oft vorkommt und eigentlich nur eine neue Schreibung ist, kann sich gelegentlich ganz von selbst auch zu *-hers* abschwächen.

Forchhammer — Hammer. Vielmehr = Forchheimer. Auch zu diesem *-hammer* kann man allenfalls auf dem Wege der blossen lautlichen Korruption gelangen.

Klagenfurt — Klage. Vielmehr = Claudii Forum.

Kloss, Nebenform von Klaus, die (ebenso wie *Loos* und *Laus*) ohne jeden Gedanken an *Klösse* aus *Nikolaus* entspringen konnte. Die Verdichtung des Diphtonges *au* zu *ô* im Volksmunde ist bekannt, nicht blos aus den romanischen Sprachen, sondern aus dem Deutschen selbst, schon aus dem Althochdeutschen, wo das gotische *au* zu *ô* wird, dann aber aus den Dialekten (*Bôm* für *Baum*, *loofen* für *laufen* u. s. w.).

Rauhes Haus = Ruges Haus; so hiess nach *Ruge*, seinem Erbauer, das Gärtnerhaus, in welchem Wichern (1. Nov. 1833) die Anstalt eröffnete. Unserem *rauh* entspricht im Plattdeutschen formell *rug* (niederländisch *ruig*, englisch *rough*), *Rauhe* ist mithin nur die hochdeutsche Form von *Ruge*. Eine Anlehnung an *rauh* braucht demnach nicht vorzuliegen.

2. **Wortspiele.** Das zufällige Zusammentreffen eines Namens mit einem Worte wird dazu benutzt, einen mehr oder minder schlechten Witz zu machen, jedoch ohne die Prätension, damit eine Etymologie zu geben. Nach Art des Abraham a Sancta Clara und Luthers *(Eck = Dr. Geck)*.

Xanthippe = (berl.) Zanktippe.

Konrad = Koan-Rath (Bauernkrieg).

Bar-Cochba, d. i. Sohn des Gestirns = Bar-Cosba, d. i. Lügensohn (Anführer der Juden in dem Aufstand gegen die Römer unter Hadrian, A. D. 135).

Bossuet = Bos suet [us aratro], der an den Pflug gewöhnte Ochse. So wurde der Kanzelredner in seiner Jugend von seinen Mitschülern genannt, weil er soviel *ochste* oder *büffelte*. Auch Thomas von Aquino hiess einst der *stumme Ochse*.

Albrecht Dürer = Albrecht Dürrer (Prinz von Mecklenburg, Berlin).

Alexander der Grosse = Annexander der Grosse (Victor Emanuel, Kladderadatsch).

Tiberius = Biberius, d. i. Trinker.

Gargantua = Que-grand-tu-as! *Wie-hast-so-gar-ein-gross!* — So schrie nämlich der Vater Gargantuas, als dieser die Kehle aufmachte; daher das Kind *Gargantua* genannt ward. Fischart (der *Gurgellantua* daraus macht) erklärt: *Gorgelstrossen* oder *Gurgelstrotze*. Das ist ein trübseliger Scherz; Rabelais hat den Namen wahrscheinlich aus *Gargante*, Kehle (Languedoc), gebildet.

Ozanne = Aux Anes, d. i. zu den Eseln. Der bereits erwähnte Bauer *Christophe Ozanne*, welcher Ende des XVII. Jahrhunderts in dem Dorfe Chaudray bei Mantes lebte, war ein Naturarzt à la Priessnitz. Coulanges entstellt den Namen so in einem Briefe an Frau von Sévigné (27. Januar 1696).

à Maury = amori. Der Marquis de Bièvre hatte die Manie, *Calembours* zu machen. Er verfasste zwei Lustspiele, auf welche hin er in die Akademie aufgenommen werden wollte. Umsonst, man zog ihm den Abbé Maury vor. *Nun denn*, sagte er, einen Vers des Virgil citirend,

omnia vincit Amor: et nos cedamus Amori (Ecloga X, 69).

U[nited] S[tates of] Am[erica] = Uncle Sam, scherzhafte Bezeichnung der Nordamerikaner.

C[lifford] A[rlington] B[uckingham] A[shley] L[auderdale] = CABAL, Kabale. Jene fünf Männer waren Mitglieder der Kommission in dem Geheimen Rat Karls II. von England, welche ihm bei seinem Versuch, den Absolutismus der Krone und die Herrschaft der katholischen Kirche in England herzustellen, zur Seite stand. Die Anfangsbuchstaben ihrer Namen bilden das Wort *Cabal*, das die auf einen Krieg gegen Holland und die Untergrabung des Parlaments und der englischen Kirche gerichteten Intriguen und *Kabalen* des *Cabalministeriums* trefflich charakterisirt.

Ἰ[ησοῦς] Χ[ριστὸς] Θ[εοῦ] Υ[ἱὸς] Σ[ωτήρ], d. i. Jesus Christus Gottes Sohn Heiland = ἰχθύς, d. i. Fisch. Auf dieses Akrostichon gründet sich die Darstellung Christi unter dem Bilde eines Fisches.

[Cardinale Luigi] Simoneta = [Ladro] sine Moneta *(Dieb ohne Geld)*. Mit diesem Titel wurde im XVI. Jahrhundert ein Dieb gehängt, der sich für den verstorbenen Kardinal Simoneta ausgegeben hatte. Um

das *Sine Moneta* anschaulicher zu machen, hing man ihm beim Gange aufs Schafott einen leeren Beutel um.

aut Caesar aut nihil (Devise Cesare Borgias) = *o Cesare o Niccolò (Nikolaus,* Rom).

mehr Glück als Verstand = mehr Glück als Ferdinand.

3. **Ausgesprochener Irrtum,** indem auf Grund des lautlichen Ausklanges eine falsche Etymologie zum besten gegeben wird. Man nennt das Volksetymologie, doch kommt sie gelegentlich auch bei den Gelehrten vor.

Goethe. Bekannt ist Herders Hexameter: *ob von Göttern du stammst, von Goten oder vom Kote;* zwar ein Scherz, beweist er doch wenig Kenntnis und Geschmack. *Goethe* ist, wie *Bopp,* die Abkürzung einer zweistämmigen Namensform, wahrscheinlich von *Godeberaht* oder *Gottbrecht.* Auch der Architekt Eosander wird oft, weil in der schwedischen Provinz *Gothland* geboren, irrtümlich *Eosander von Goethe* genannt. Oder *Pate?*

Caraffa = Cara fe [m'è la vostra]. Wie seinerzeit erwähnt, sieht diese Deutung des Namens einer Volksetymologie, richtiger einer Familienetymologie sehr ähnlich.

Apollo Lykios, d. i. Apollo der lichte. Auf einer unrichtigen Auffassung dieses Beinamens beruht die Herleitung des griechischen Apollo aus *Lykien,* einer kleinasiatischen Landschaft. *Ἀπόλλων* selbst schien den Alten eine Anspielung auf *ἀπολλύειν,* verderben, zu enthalten.

Undecimella, angebliche Begleiterin der heiligen Ursula = Undecim Mille, elf tausend. Indessen ist der Name *Undecimella* wahrscheinlich selbst erst aus *Undecim Mille* gebildet worden. Glaublicher lässt sich besagtes *Undecim Mille* auf die Angabe in alten Legenden zurückführen:

Sancta Ursula et XI. M. V. = Sancta Ursula et XI Martyres Virgines,

wodurch die Zahl von elftausend auf elf Jungfrauen-Märtyrerinnen herabgesetzt wird.

Capitolium = Caput Toli. Die alten Römer fabelten, im Baugrund des Kapitols sei der Kopf des *Tolus* gefunden worden.

Amazone, falsch als die *Brustlose* gedeutet (Alpha privativum und *μαζός*).

4. **Der unvollkommene Gleichklang wird vollkommen gemacht.** Das ist das, was man in der Sprachwissenschaft unter *Annäherung* versteht: eine eigenmächtige Herstellung der Gleichheit oder die Angleichung eines Namens an ein Wort, welches ihm ähnlich sieht, welches die Erklärung des Namens zu enthalten scheint, welches aber in Wahrheit nichts damit zu thun hat. Oft enthält ein einziger Name nicht blos eine, sondern zwei solche untergeschobene Wurzeln. Da diese Annäherung nicht blos, wie vorhin, in

Form eines Wortspiels, sondern *bona fide*, mithin auch nicht blos vorübergehend, sondern stehend geschieht, so führt sie zu einer bedauerlichen Trübung der Menschennamen und zu einer Verwirrung, die rückgängig zu machen oft eine schwierige Sache ist.

Trautwein aus Trautwin, d. h. trauter Freund (ahd. *wini*, Freund). *Wein* geht nicht auf *win*, sondern auf *wîn* zurück; der Diphthong *ei* steht für ein mittel- und althochdeutsches *î*, während *win*, Freund, wenigstens ursprünglich kein langes *i* hat. Ebenso *Baldewein*, *Frowein*, *Leutwein*, *Reichwein* u. a.; angeblich wurde sogar *wein* gelegentlich wieder in *bein* verwandelt.

Gotthold aus Godold = Godowald, d. i. einer, der mit Gott, oder einer, über den Gott waltet.

Reinhold aus Reginold = Raginwald, d. i. der mit Rat (got. *ragin*) waltet.

Meinhold aus Maginold = Maginwald, d. i. der mit Kraft (mhd. *magen*) waltet.

Helmholtz aus Helmholds, dem Genitiv von Helmhold, welches aus Helmold = Helmwald, d. i. der mit dem Helme waltet.

Archenholz aus Archenholds, dem Genitiv von Archenhold, welches aus Erchenwald, d. i. der recht und echt (ahd. *ërchan*) waltet.

Hermann aus Armin. Der Name *Hermann*, ahd. *Heriman* oder *Hariman*, d. i. Kriegsmann, aus Unkenntnis der deutschen Sprachlaute von Klopstock auf den Cheruskerfürsten *Armin* übertragen.

Wohlfahrt aus Wolf-art = Vulfhard, ein Name wie *Bernhard*, *Eberhard*.

Wütendes Heer aus Wodans, des wilden Jägers, Heer.

Calixtus, mit Anlehnung an Calix, Kelch, aus Callistus = κάλλιστος, dem Superlativ von καλός, schön. *Calixtus*, Papst, Märtyrer zu Rom (14. Oct. 223).

Endechrist (bei Luther) aus Antichrist, voller Antichristus, d. i. der, welcher *gegen (ἀντί) Christus* ist. Die Franzosen sagen *Antechrist*, auch dies beruht wol auf einer Annäherung, nämlich an die Präposition *ante*, vor, da der *Widerchrist* kurz vor der erwarteten zweiten Erscheinung Christi auftreten soll.

Minna aus [Wilhel]mine. *Minna*, eins mit *Minne* und ursprünglich soviel wie Andenken, Erinnerung, ist ein altdeutscher Frauenname, der schon im IX. Jahrhundert vorkommt; fälschlich gibt man ihn einer Dame, die *Wilhelmine* heisst. Übrigens ist *Wilhelmine* selbst eine romanische, undeutsche Ableitung von *Wilhelm*, entsprechend Namen wie (it.) *Guglielmina*, (fr.) *Pauline*, *Philippine*, *Adolphine*, vielleicht auch *Christine* — Diminutivis, die in den romanischen Sprachen wie *Fritzchen*, und *Fränzchen* bei uns, als weibliche Namen verwendet werden. Vergleiche Diez, Grammatik II, S. 300.

Claudius aus Clauth (ahd. *hlût*, laut, berühmt). Zum Beispiel *Matthias Claudius*, der Wandsbecker Bote.

Denis (fr.) aus Tönnies = Antonius.

Mustopf aus (türk.) Mustafa (im Magdeburgischen).

Val di Matrimonio, *Ehethal*, Thal auf Capri. Entstanden aus *Val di Mitromania*, was sich darauf bezieht, dass unten eine Mithrasgrotte, ein *Magnum Mithræ [Antrum]* liegt.

Promontorio di Malerba aus Promontorium Minervae *(Punta della Campanella)*.

Lukrezie, Lukrezel (schles.) aus Lakritze = Glykyrrhiza, d. i. *süsse Wurzel*, Süssholz.

Aaronsstab aus Arum.

Korneliuskirsche, engl. Cornelian Cherry, aus Kornelkirsche (mit dem Ton auf der zweiten Silbe), welches auf einer mittellateinischen Verkleinerung von *Cornus* beruht.

Umgewendten Napoleon aus Unguentum Neapolitanum.

Orgue de Barbarie, Drehorgel, aus Orgue de Barberi. *Barberi* hiess der Fabrikant, ein Modeneser.

Vollwage (Osnabrück) = (fr.) Foulois.

Monte Sant' Oreste = Monte Soracte (gelesen: S. ORACTE).

Er Principe Piggnatosta, der Fürst Brenntopf, aus Il Principe Poniatowsky (Rom).

Sciscilia Minestrella, d. i. Süppchen, aus Caecilia Metella (Rom).

Braune Schwarte, Gegend in Halle, aus Brunos Warte.

Seringue, Spritze. Von einer schlechten Sängerin sagt der Pariser: *elle chante comme une seringue*. Das ist wahrscheinlich Ironie; es soll heissen: *elle chante comme une Sirène*.

5. **Neue, aus dem etymologischen Irrtum entspringende Irrtümer.** Vornehmlich gibt derselbe auf religiösem Gebiete zu einem falschen Glauben Veranlassung: viele Heilige danken ihm ihre Verehrung und ihre Wunderkräfte; ganze Legenden ihre Entstehung.

Helios = Elias. Die Ähnlichkeit beider Namen war ein Hauptgrund für die Substitution des hebräischen Propheten in Griechenland, namentlich auf Bergen.

Swantewit = Swatowit. *Swantewit* war ein slawischer Sonnengott, den man hauptsächlich auf Arkona, einem Vorgebirge der Insel Rügen, und in Prag verehrte. Als nun in Böhmen das Christentum eingeführt ward, wählte man zu Swantewits Substituten den heiligen *Vitus* oder *Veit*, weil sein Name ganz ähnlich klang: *Sanctus Vitus* heisst auf böhmisch *Swato Wit*. Zu Ehren des *Swato-Wit* gründete der heilige Wenzel die wichtigste Kirche des Landes in der Mitte der prager Burg. Noch heute wird die prager Domkirche in der Stadt *Swato-Wit*, d. i. *Sanct Veit*, genannt.

Helena = Erasmus. Die elektrischen Lichtbüschel, welche sich bei starker Gewitterluft an den Masten der Schiffe zeigen, nannten die Alten *Kastor und Pollux;* ein einzelnes Licht, welches für unheilverkündend galt, nannten sie *Helena.* Dieses *Helena,* italienisch *Elena,* klang an *Elmo = Ermo* an: so nennen die Neapolitaner den heiligen *Erasmus,* Bischof und Märtyrer in Campanien unter Diocletian, einen der vierzehn heiligen Nothelfer. Es entstand also der Ausdruck *Fuoco di Sant' Elmo,* französisch *Feu Saint-Elme,* deutsch *Elmsfeuer* (gelegentlich auch wieder *Eliasfeuer,* wie im Italienischen auch *Fuoco di San Niccolò*).

Veronica = Vera Icon, d. i. *Wahres Bild,* ἀληθὴς εἰκών. Die Frau, welche Christus das heilige Schweisstuch reichte, hiess vermutlich *Berenice;* der mystische Zusammenhang, in welchen die Legende Bild und Frau gebracht hat, ist zweifellos auf den erwähnten Gleichklang zurückzuführen.

Guglia — Giulio. Den Gipfel des grossen Obelisken auf dem Petersplatze in Rom schmückte ursprünglich anstatt des Kreuzes eine hohle Kugel von vergoldeter Bronze: das Volk glaubte, dass in ihr, der *Memoria Caesaris,* die Asche Julius Caesars enthalten sei:

Caesar tantus eras, quantus et orbis,
Sed nunc in modico clauderis antro!

Dieser Glaube beruht vielleicht auf dem Anklang des Namens *Giulio = Julius* an *Guglia,* voller *Aguglia,* Obelisk; hauptsächlich mag er durch die Inschrift auf dem Postamente: DIVO CAESARI hervorgerufen worden sein.

La Tour sans venin, eine der *Merveilles du Dauphiné.* Angeblich können keine giftigen Tiere darin leben. Der Irrtum kam daher, dass einst eine dem *Saint Verain* geweihte Kapelle in der Nähe stand.

Mathurin, Heiliger und Bekenner in der alten französischen Landschaft Gâtinais. Weil der Name an lat. *mattus,* betrunken, und (it.) *matto,* närrisch, erinnerte, wurde er als Helfer bei Geisteskrankheiten, wie der heilige *Eutropius* bei Wassersucht *(Hydrops),* der heilige *Mammarus* bei Krankheiten der Brüste *(Mammæ),* die heilige *Reine = Roigne* bei Krätze *(Rogne),* die heilige *Clara* und die heilige *Lucia* bei Augenleiden angerufen u. s. w.

Antonius von Padua. Er half verlorene Sachen, französisch *des épaves,* wiederfinden, weil dieses Wort an *Patavium* und *Padova* anklang.

Titulus Fasciolae. Die alte Kirche *SS. Nereo ed Achilleo* an der appischen Strasse in Rom hiess ursprünglich nach der frommen römischen Matrone *Fabiola,* der Freundin des heiligen Hieronymus. Aus *Fabiola* ward *Fasciola,* d. h. die kleine Binde, gemacht, und daran knüpfte sich eine ganze Legende. Der heilige Petrus verlor hier angeblich auf seiner Flucht die Binde *(Fascia),* womit er sich das von den Ketten wundgeriebene Bein verbunden hatte; zum Andenken dieser Binde sollte an derselben Stätte die Kirche oder der *Titulus Fasciolae* erbaut worden sein. Bereits im Concilium des Symmachus (499) führte sie den Namen der heiligen *Nereus und Achilleus.*

Völkernamen (A).

§ 1.
Der Babylonische Turm.

Die höchsten Bauwerke der Erde — der Turm zu Babel und die Verwirrung der Sprachen — das ehrwürdige Denkmal ein Markstein, der die alte Einheit des Menschengeschlechts bezeichnet — jede Nation hat ihren Babylonischen Turm und wir selbst haben ihn gehabt — er steht überall, wo sich die Völker *Menschen* oder *Leute* nennen — oder wo ein Volk nach Art des deutschen und der Bantuvölker *Volk* heisst — solche Namen führen die Völker und empfangen sie nicht, sondern legen sie sich selber bei, solange sie andere Völker entweder gar nicht kennen oder wenigstens nicht gelten lassen — mit dem ersten Anfang der Völkerkunde stürzt der Babylonische Turm ein.

Wer jemals einen modernen Atlas aufgeschlagen und Land und Meer in seiner Stube wie vom Gipfel eines hohen Berges betrachtet hat, dem wird sicherlich auch ein und das andere Profil zu Gesicht gekommen sein, welches eben die Hauptberggipfel unseres Planeten vergleichend zusammenstellt. Den Atlas selbst, den die Alten als den höchsten Berg der Erde anstaunten, der ihnen das Himmelsgewölbe gleich einem Riesen zu tragen schien und der in dieser Gestalt auf dem Titel der alten Atlanten abgebildet war — den Chimborasso, den man im vorigen Jahrhundert an seine Stelle setzte — den Dhawalagiri, der wiederum den Chimborasso ausstach — und endlich den Gaurisankar, den man jetzt für den höchsten Berg erklärt. Dazu den Montblanc, den höchsten Berg Europas — den Aetna, den höchsten feuer-

speienden Berg Europas — und den Brocken, den man noch im vorigen Jahrhundert für den höchsten Berg von Deutschland ansah; alle diese Häupter rangiren nebeneinander wie die Figuren eines Giebelfeldes. Ähnliche Profile hat man auch von den Meerestiefen, gleichsam umgekehrten Wasserbergen, angelegt, welche die höchste Höhe nicht in der Mitte, sondern am Rande der Meere, in der Nähe der Küsten zu erreichen pflegen — man hat endlich auch Profile von den vornehmsten Bauwerken entworfen, die künstliche Berge sind. Sie stehen in keinem Verhältnis zu den titanischen Schöpfungen der Natur, und unsere Riesendenkmäler, deren Spitzen *bis in die Wolken reichen,* verschwinden zwerghaft neben den glänzenden Nadeln und Hörnern eines Berner Oberlands. Aber es sind unsere Schöpfungen und unsere Bauten, vom Willen aufgerichtet, vom Menschengeist durchdrungen — ihre steinernen Blumen, ihre Kugeln und Kreuze krönen absichtsvoll und organisch ein wundervolles Ganzes, das wie eine erstarrte Musik die Seele des Wandrers rührt — und in diesem Sinne dürfen wir wol stolz sein, dass wir auch Baumeister sind, ja, dass wir in Deutschland das höchste Bauwerk der Erde und Türme haben, deren Fahnen adlergleich über den Werken der Menschen und über den sieben Wundern der Welt schweben.

Che sovra gli altri, com' aquile, volano.

Allbekannt, dass dies die Türme des Kölner Domes sind — dass sie unter den Baudenkmälern der Erde obenanstehn — dass sie auf einem schematischen Profile höher ragen als die ägyptischen Pyramiden und die Kuppel von Sanct Peter.

Unbedingt wäre der Kölner Dom in erster Linie zu nennen, wenn eine zeitgemässe Revision der alten Weltwunder vorgenommen werden sollte; dennoch verdient er den Ruhm, das höchste Bauwerk der Erde zu sein, nur, weil ein Turm in Trümmern liegt, der in der That einmal noch höher gewesen ist.

Man versetze sich einen Augenblick auf die ungeheure Öde am unteren Laufe des Euphrat. Hier liegen seit zwei Jahrtausenden, wüst und nach Jesaias Weissagung von den Tieren der Wüste bewohnt, die erhabenen Ruinen einer der ehrwürdigsten, grössten und prächtigsten Städte der alten Welt. Die Ruinen von Babylon. Man kann sie nicht verfehlen: meilenweit, bereits in einer Entfernung von achtzig Kilometern, erkennt man einen zerbrochenen und zerstörten, aber immer noch gewaltigen alten Turm. Das ist der Turm zu Babel. Will sagen der Turm des grossen Baaltempels, den Nebukadnezar in Form einer achtstöckigen Pyramide aufgeführt und den der Vater Herodot auf seiner babylonischen Reise bestiegen hat. Man bestieg den Turm von aussen: eine Wendeltreppe führte um die Pyramide herum bis zur Spitze hinauf, wo sich eine Kapelle und eine Sternwarte befand; unterwegs waren Ruhebänkchen angebracht, um Athem zu schöpfen und die Aussicht zu geniessen. Die Grundfläche des Turmes mass 185 m im Quadrat, die Höhe gibt Herodot nicht an, wir wissen aber von Strabo, dass sie 192 m betragen hat, und es ist dies auch nicht unwahrscheinlich, da die Gesamthöhe der gegenwärtigen Ruine 76 m ausmacht und diese nur bis zum zweiten Stockwerk reicht. Da nun die Kölner Türme eine Höhe von 156 m haben, so folgt, dass sie um 36 m niedriger sind als der Turm zu Babel gewesen ist.

Ich weiss nicht, ob der griechische Tourist einen Lohndiener mitgehabt hat; aber ich stelle mir vor, dass einer zu ihm tritt, während Kyrios Herodotos eben auf einem Ruhebänkchen sitzt. Er erzählt ihm die alte Märe von der babylonischen Verwirrung. *Es hatte alle Welt einerlei Zunge und Sprache, da kamen sie nach der mesopotamischen Ebene, nahmen Ziegel zu Stein und Thon zu Kalk und sprachen: Wohlauf, lasset uns eine Stadt und Turm bauen, dess Spitze bis an den Himmel reiche, dass wir uns einen Namen machen. Da fuhr der Herr hernieder und verwirrte ihre Sprache, dass sie einander nicht verstanden, und dass sie mussten aufhören, die Stadt zu bauen. Und*

daher, so schliesst der gesprächige Cicerone, *daher heisst ihr Name Babel, dass der Herr daselbst verwirret hatte aller Länder Sprache, und sie zerstreuet von dannen in alle Länder. — Hm!* antwortet der kluge Herodot, *ich glaubte, Babel sei so viel wie Götterthor? — Beim Baal!* antwortet der Babylonier, *Götterthor hin, Götterthor her, habt Ihr denn nicht gehört, dass die Sprache verwirrt worden ist? . . . .*

Damit wollen wir den Herrn Herodot vorläufig auf seinem Bänkchen sitzen lassen und einmal unsere eigne Weisheit zu Rate ziehn. Die Sache ist, dass es sich gerade umgekehrt verhält, als wie es sich der babylonische Führer zurechtgelegt hat. *Babel*, wie gesagt, so viel als *Bab-ili*, d. h. Götterthor, kann allerdings auch *Verwirrung* bedeuten, es ist das eine nach den Regeln der assyrischen Sprache gerechtfertigte Wortform. Sie bringt nun die Babylonier auf den Gedanken einer wirklichen, einmal eingetretenen Verwirrung, und zwar um so leichter, als in der grossen Weltstadt noch heute eine unbeschreibliche Verwirrung von Sprachen, Religionen und Rassen herrscht. Dabei klammern sie sich wieder an den ungeheuren Turm an, der ihre Stadt charakterisirt und in der Phantasie der Völker zum Begriffe von Babylon gehört, wie der *schiefe Turm* zum Begriffe von Pisa und die *Garisende* zum Begriffe von Bologna. So einen Turm kann nur ein frevelndes Geschlecht und ein Volk von Riesen gebaut haben, das sich gegen Gott auflehnte. Und darum hat sie Gott auch bestraft, indem er sie verwirrte und zerstreute, denn die Scheidung der Völker wird wie so oft als ein Übel und als ein Verkehrshindernis dargestellt, was sie ja auch nachgerade ist, da man eine Weltsprache und ein Universalalphabet erfinden will, um sie wieder rückgängig zu machen.

Indessen, indessen, wenn auch der babylonische Turm erst nachträglich in eine monumentale Völkerscheuche verwandelt worden ist, er bleibt doch ein klassischer Ausdruck für die Zersplitterung der Menschheit, der Verfasser der Genesis hat ihn wie einen unverrückbaren Markstein an einer

wichtigen Übergangsstelle aufgerichtet. Wenn der Mensch wirklich, wie Peschel annimmt, die Erde von einem einzigen Schöpfungsherd aus bevölkert hat, so muss es auch einmal einen Turm zu Babel gegeben haben, bis zu dem alle Welt einerlei Zunge und Sprache hatte und mit welchem die Verwirrung eintrat. Ja, wir haben gar nicht nötig, auf die schwierige Hypothese der Einheit des Menschengeschlechtes einzugehn, wir brauchen uns gar nicht bis in jene entfernten Zeiten und an die flachen Ufer des Euphrat zu versetzen, um den Turm zu Babel am Horizonte auftauchen zu sehn. Eine jede Nation hat gleichsam subjectiv ihren Turm zu Babel und wir selbst haben ihn gehabt — er steht überall, wo ein Volk die ganze Menschheit zu repräsentiren wähnt und der Glaube feststeht, dass es Herr im Hause der Erde sei. Und der babylonische Turm fällt ein, sobald die Völker gewahr werden, dass ihrer viele sind und der Glaube an ihre ausschliesslichen Menschenrechte fällt.

So lange alle Welt einerlei Zunge und Sprache hat, gibt es überhaupt noch gar keine *Völker*, es gibt nur *Menschen*, die nicht untereinander, sondern zu der übrigen Schöpfung, zu den *Tieren* und *Pflanzen* im Gegensatze stehn. Sie haben daher auch noch keinerlei Volksnamen, sondern wenn sie von sich sprechen, so sprechen sie von *Menschen* oder *Leuten*.

Dann, wenn diese Menschen andere Menschen zu Gesicht bekommen und die Leute merken, dass hinter dem Berge auch noch Leute wohnen, dass es, wie der Grieche sagt, *Hyperboreer* gibt — stellt sich das Bedürfnis näherer Bestimmung heraus. Die Weissen werden sich weisse Menschen, die Schwarzen schwarze Menschen nennen. Auf diese Weise entstehen die Völkernamen.

Aber während das die Einen thun, thun es auch die Andern, so dass bei zwei Völkern je zwei Namen, bei drei Völkern je drei Namen entstehen und so fort. Diese Zahlen reduciren sich, weil die Namen untereinander ausgetauscht und gegenseitig adoptirt werden, doch kommt es häufig

genug vor, dass mehrere Völkernamen nebeneinander herlaufen, z. B. für die Zigeuner könnte man ein Dutzend namhaft machen. Gewöhnlich hat ein Volk wenigstens zwei Namen: denjenigen, den es sich selbst beigelegt hat, und denjenigen, der ihm im grossen Völkerverkehr von Fremden gegeben wird. Wir müssen hier zunächst einem Einwurf begegnen, als ob die Völker selber überhaupt keine Namen hätten.

Jakob Grimm sagt, für die Völkernamen gelte als Regel: kein Volk lege sich seinen Namen selber bei, sondern er werde ihm von andern beigelegt. Wie das neugeborne Kind einen Namen durch seine Eltern und Freunde erhalte, so sei es auch für die Erklärung der Volksnamen wichtig, anzunehmen, dass sie durch benachbarte Völker gegeben wurden. Das Bedürfnis, einen Dritten zu benennen, sei jederzeit stärker als das, sich selbst zu nennen.

Hier möchte ich an den Gründer der deutschen Sprach- und Altertumswissenschaft nur eine einzige Frage richten — wie denn der Name *Deutsche* entstanden sei. *Deutsche* sind diejenigen, welche zum *Volk* gehören; die *Deut* oder *Diet*, gotisch *Thiuda*, heisst das Volk, und *deutsch* ist ein Wort wie *völkisch*, *volkstümlich*, *national*. Ich kenne einen Namen, welcher dem unsrigen sehr genau entspricht, das ist der Name *Bantu*, der ebenfalls *Volk* bedeutet: unter ihm werden alle diejenigen Stämme zusammengefasst, welche Südafrika von den Sitzen der Hottentotten bis zum Äquator hinauf bewohnen. Nun, *Deutsche* haben sich die Deutschen, *Bantu* die Bantuvölker unzweifelhaft selbst genannt; beide Namen stammen aus einer Zeit, wo sich die Inhaber als das alleinige *Volk* fühlten, weil sie noch keine andern Völker kannten oder gelten liessen: es ist ganz undenkbar, dass diese nationalen Namen von Nachbarstämmen erfunden worden seien.

In diesem Sinne heisst es *deutsch reden*, will sagen deutlich und allgemein verständlich reden; in diesem Sinne

braucht Ulfilas den Ausdruck *deutsche Sitte* für heidnische Sitte; in diesem Sinne spricht man von einem *deutschen Manne*, einem *deutschen Gemüte* und von *deutscher Treue*.

Die Grimm'sche Regel bestätigt sich auch bei andern Völkern nicht: sie sind Neophyten, die sich selber taufen, sie wissen das zehntemal gar nicht, wie sie in fremden Ländern heissen. Wir die Manoas, Ore Manoas, sagen die Indianer am Amazonenstrom. Kein Türke nennt sich selber *Türke*, kein Tscherkesse selbst *Tscherkesse*, kein Grieche selber *Grieche* — eine Tabelle mag anschaulich machen, wie bei den verschiedensten Völkern neben den fremden einheimische Namen nebenhergehn.

Volk	Fremder Name	Herkunft des fremden Namens	Einheimischer Name
Armenier	Griechisch *Ἀρμένιοι.*	Angeblich von dem Argonauten *Armenios.*	*Haikh.*
Türken	Italienisch *Turchi*, Singular *Turco.*	Aus dem türkischen *Türk. Turk*, der Sohn Japhets, heisst in arabischen Sagen der Stammvater der Türken (türk. *Etrak*).	*Osmanlü.* So nennen sich die Türken nach dem Sultan *Osman* (1299).
Perser	Griechisch *Πέρσαι.*	Sanskrit *parasah*, Ross, also *Rössler.*	Arabisch heisst der Perser *el-Agêmi, el-Irâni*, selten *Farsi.*
Tscherkessen	Türkisch *Cerkes*, woraus unser *Cirkassier.*	Angeblich tatarisch und soviel wie *Kopfabschneider.*	*Adighé*, d. i. die später Gekommenen, gleichsam die Epigonen.
Georgier	Russisch *Grusier, (Grusiny)*, persisch *Guri* (bei den persischen Dichtern *Ghar, Ghartschegan*).	Angeblich nach dem Landespatron *St. Georg.* Vielleicht nach einer älteren iranischen Form des Volksnamens, wie *Karka.*	*Kartli* oder *Kartwel*, daher die Benennung *Kartalinien* oder *Kartlos* für *Georgien*, bei den Alten *Iberien* (russ. *Grusien*, pers.-türk. *Gurdshistan*).
Felláta	Arabisch: *Fullân.* Bei den Mandingo: *Fulah.* Bei den Haussa-Leuten: *Féllani.*	Der Name *Felláta* stammt von den Kanuri in Bornu.	*Pulbe* = *Fulbe*, im Singular *Pulo=Fulo.*
Walen oder Walliser	Englisch: *Welsh.*	Vom keltischen *Gall*, Westen.	*Cymry* (singularisch *Cymro*).

Volk	Fremder Name	Herkunft des fremden Namens	Einheimischer Name
Griechen	Lateinisch *Græci*, im Orient *Rûmi (Rhomaei)*. Die *Græci* waren die ersten, die mit den italischen Völkerschaften in Beziehungen traten, daher die letzteren ihren Namen auf sämtliche Einwohner von Griechenland anwandten.	Griechisch *Γραικοί*, Name eines alten Stammes aus der Umgebung von Dodona, welcher sich längs des Achelous über die westlichen Küsten der Halbinsel ausbreitete.	*Hellenen;* erst spät auf die griechischen Stämme angewendet. In den homerischen Gedichten werden sie unter den Namen *Danaer, Achäer, Argiver* zusammengefasst. Die *Hellenen* waren die Abkömmlinge Deukalions und aus Thessalien gebürtig; ihre Tribus, die Jonier, Aeolier, Dorier und Achäer nahmen schliesslich ganz Griechenland ein und erkannten sich in historischen Zeiten als Hellenen. Nach der römischen Eroberung trug Griechenland den officiellen Namen *Achaja*.
Rumänen	*Walachen (Vlach)* von den slawischen Nachbarn genannt.	Althochdeutsch *Walah*, Fremder.	*Ruminu*, in der Schriftsprache *Romanu*.
Romanen, namentlich die Italiener und Franzosen	(Deutsch) *Welsche.*	Althochdeutsch *Walah*, Fremder.	(it.) *Razza Latina*, (fr.) *Race Latine.*
Wenden	*Wenden*, deutsche Bezeichnung für die slawischen Grenznachbarn.	Althochdeutsch *Winid* = lateinisch *Venetus.*	Die Wenden nennen sich selber *Serben (Serbjo)* = *Sorben*, die Winden *Slowenen.*
Deutsche	Französisch: *Allemands.*	Nach dem deutschen Volksstamm der *Alamannen*, den *Leuten des Götterhains (alah*, Tempel, Götterhain). Übrigens nannten sich die Alamannen nie selbst *Alamannen*, sondern stets *Schwaben.*	*Deutsche*, im Altertum *Germanen.*
Finnen	*Finnen* von den deutschen Nachbarn, von den Russen *Tschud*, Fremdlinge, genannt.	*fenn*, Torfmoor.	*Suomalaiset (Suomalainen).*

Volk	Fremder Name	Herkunft des fremden Namens	Einheimischer Name
Lappen	*Lappen*, fr. *Lapons.*	—	*Same* oder *Samelats.*
Esten	(russisch) *Tschuchni*, *Tschuhonzi*, gewöhnlich *Tschuden*; (lettisch) *Iggeuni*, d. i. Fremdlinge; (finnisch) *Wirulaiset*, d. i. Männer Wirlands od. Grenzländer.	—	*Tallopoëg*, Söhne der Erde. *Maameghet*, Männer des Landes.
Eskimo	*Eskimo* nannten zuerst die Abenakis ihre nördlichen Nachbarn an den Küsten Labradors.	*aski-mow*, d. i. *er isst roh* (Sprache der Indianerstämme Kri und Odschibwe).	*Kerali.*
Samojeden	*Samoëd* von den Russen genannt.	Der Name bedeutet *Selbstesser*, d. h. einen, der ohne Beihilfe eines Koches isst.	*Chasowa*, d. i. Männer.
Hottentotten	*Hottentotten* nannten die Holländer die Ureinwohner der Südspitze Afrikas.	Nach zwei Schnalzlauten *(clicks).*	*Koi-Koin*, d. i. Menschen der Menschen.
Zigeuner	*Zigeuner.* (Schweiz) *Heiden.* (Norddeutschland) *Tatern.* (Frankr.) *Bohémiens.* (England, Spanien) *Gypsies*, *Gitanos*, d. i. Ägypter. Um 1100: *Kaltschmiede.*	Türkisch *Čingjane*, ungarisch *Cigán*, ital. *Zingaro.* Man knüpft diesen Namen an den eines Volksstammes am Ausflusse des Indus.	*Kale*, *Mellele*, d. i. Schwarze. *Sinde* oder *Sinte*, d. i. Anwohner des Indus. *Manusch*, *Rom*, d. i. Menschen, Leute u. s. w.
Botocuden	Portugiesisch *Botocudos*, früher *Aymores.*	Portugiesisch *Botoque*, Fassspund.	*Engeräkmung.*

Wir können demnach sagen: Nur bei kleinen und unterdrückten Völkern kommt mitunter der populäre, einheimische Name in Vergessenheit und an seiner Stelle der fremde in Gebrauch; so ist z. B. in Ober-Guinea der portugiesische Name *Popo* = *Povo*, d. i. *Volk* (ein Beleg für die Wichtigkeit, welche die Orte zur Zeit der Sklavenausfuhr gehabt haben), auch bei den Eingebornen eingeführt: sie bezeichnen sich als *Popoleute*, sprechen von *Klein-* und *Grosspopo*, obgleich der Stamm *Anango* und die Orte *Anochá* und *Flah* heissen. Aber im allgemeinen hat jedes Volk zu-

nächst seinen eignen Namen. Ja, bei grossen Völkern zeigt es sich, dass sie ihren Namen nicht nur selbst machen, sondern auch ihren Nachbarn gewissermassen vorschreiben. Wir haben unser *Franzose* aus französisch *Français*, unser *Italiener* aus italienisch *Italiano* gemacht, wie wir unser *Deutsch* den Italienern in der Form *Tedesco* = altsächsisch *thiudisc*, den Franzosen in der Form *Tudesque* = niederdeutsch *düdesk*, althochdeutsch *diutisc*, und (altfranzösisch) *Thiois* oder *Thiais* octroirten; letzteres häufig in geographischen Eigennamen. Und überhaupt ist es mit den Völkernamen wie mit den geographischen Namen, die wir bei grossen und mächtigen Nachbarländern in der ursprünglichen Form belassen, bei kleinen und abhängigen Staaten nach unserer Willkür abändern und modeln.

Den schlagendsten Beweis für diese ethnographische Selbsttaufe liefern aber eben Namen wie *Deutsche* oder *Bantu*, welche sich die Völker in ihrer Naivetät gegeben haben, als sie noch voll von sich selbst und unschuldige Kinder waren. So lange sie sich schlechthin *Menschen* und *Völker* nennen, können wir sicher sein, dass der Name ein nationaler ist, denn einen solchen Ehrentitel wird keine Nation der anderen abtreten. Als *Menschen* wollen sie sich, wie gesagt, nicht von andern Menschen, sondern von den Tieren, zum Beispiel von den Affen unterscheiden: die Tiere sind auch gewissermassen Völker, und im weiten Reiche der Natur ist *Menschen* selbst ein Völkername; man spricht ja sogar von *Rebhühnervölkern* und *Bienenvölkern*. Die Samojeden, welche uns gelegentlich in den zoologischen Gärten aufwarten, nennen sich *Chasowa*, das heisst *Männer:* sie fühlen sich als solche ihren Rentieren und ihren Fischen gegenüber. Die Zigeuner, die gleichfalls mitunter kommen, um bei uns zu herbergen, nennen sich *Rom*, will sagen *Menschenkinder:* sie setzen sich als solche den Pferden, die sie verkaufen, und den Bären, die sie führen, entgegen. Für Unterschiede unter den Menschen selber ist ihr Auge noch gar nicht geschärft: sie haben immer noch einerlei Zunge und

Sprache, sie stehen immer noch zu Babel, sie wollen eine Stadt und einen Turm bauen, dess Spitze bis an den Himmel reiche, dass sie sich einen Namen machen.

---

§ 2.

Die Herkunft.

a) Die Stammväter.

Die Herkunft von einem angeblichen Stammvater ist das erste Merkmal, durch welches der allgemeine Begriff bestimmt wird — zur Sache: was man von diesen Stammvätern zu halten hat — zur Form: wie das Verhältnis ausgedrückt wird — Semiten, Hamiten und Japhetiten — die Kinder Israel und die Nachkommen der zwölf Stämme — die Haikh und die Armenier — die Religionsstifter, geistige Stammväter — Mauschel, Mohammedaner, Christen — Namen für Mischlinge (Mulatten, Elstern).

Der Turm zu Babel wurde angeblich gleich nach der Sündflut aufgeführt, und die Sprachverwirrung betraf die Geschlechter Noahs, eines zweiten Adams. Seine drei Söhne, *Sem*, *Ham* und *Japhet*, waren die Stammväter der Völker des südwestlichen Asiens, der Ägypter und Äthiopier und der Indogermanen, welche sich nach ihnen bis auf den heutigen Tag je *Semiten*, *Hamiten* und *Japhetiten* nennen.

Die Semiten, Gott seis geklagt. Der Vater Abraham war ein *Semit*, sein Enkel Jakob oder *Israel*, und von ihm kommen die *Israeliten* oder die *Kinder Israel* (hebr. *Beni Israel*) — es ist eine uralte semitisch-orientalische Sitte, ein Volk, einen Stamm als *Kinder des Stammvaters* zu benennen; das Alte Testament spricht bald von den *Kindern Ammon*, bald von den *Kindern Korah*, bald eben von den *Kindern Israel*. Die zwölf Stämme des israelitischen Volkes, die *Leviten*, die *Ephraimiten*, die *Benjaminiten*, die *Juden* und wie sie alle heissen, sind bekanntlich durchgängig nach den Söhnen Jakobs, ihren Stammvätern benannt; in Abessinien geben sich die Falaschas für Kinder Levis aus. Nur dass

unser *Jude* zunächst nicht den Sohn Juda, sondern den *Judäer*, das heisst, den *Einwohner von Judäa* oder den *Sohn des jüdischen Lands* bezeichnet. Der fremde Eigenname kam nämlich im lateinischen Gewande, als *Judaeus*, zu uns und bürgerte sich unter Einfluss des alten deutschen Betonungsgesetzes, das den Hochton auf die Stammsilbe legt, als *Judeo* und *Judo* ein; von *Judeo* geht das mittelhochdeutsche *Jüde* aus, das mundartlich noch heute neben *Jude* dauert.

Viele andere Völkernamen sind angeblich nach demselben Princip gebildet, nach welchem wir uns alle *Adamiten* nennen könnten. Zunächst noch einige, die sich auf die Überlieferung der heiligen Schrift gründen. Japhet, der dritte Sohn Noahs, soll nach der arabischen Sage einen Sohn *Turk* gehabt haben, durch welchen er zum Stammvater der *Türken* wurde; überhaupt aber werden ihm elf Söhne zugeschrieben, welche ebensoviele asiatische Nationen zeugten. Die Araber, gleich den Hebräern ein semitisches Volk, führen sich dagegen auf *Ismael*, den Sohn Abrahams und der Hagar zurück, daher sie unter den Semiten gegenüber den Israeliten die *Ismaeliten* repräsentiren. Die Bewohner Jemens gelten für noch älter, nämlich für *Joktaniden* (*Joktan* = arab. *Kahtan*, 1. Mos. X, 26); nach einem Sohne Joktans, *Jarob*, welcher sich in Jemen ansiedelte, nennen sich die *Araber*. Unter den Japhetiten wird ferner in der Bibel ein gewisser Togarma oder Thorgom erwähnt; dessen Sohn hiess *Haik*, d. i. Herr und Vater, und er gilt für den Stammvater der Armenier. Nach ihm nennen sie sich selbst *Haikh* und Armenien *Hai(k)astan;* der Name *Armenier*, von den Griechen und Römern auf *Armenios*, einen Argonauten, zurückgeführt, soll nach den Armeniern von Haiks Sohne *Armenak* oder von *Aram*, ebenfalls einem Nachkommen Haiks, herkommen. *Armenios* = *Arminius* heisst auch der Cheruskerfürst; und daher scheinen die *Arminen* am Ende reine *Armenier* zu sein. Für *Ismaeliten* galten auch die Zigeuner (1100).

Aber auch die Heiden ermangeln nicht ihres *Heros Eponymos*, wenn er auch nicht in der Bibel steht. Die

Perser haben ihren *Perses*, die *Hellenen* ihren *Hellen*, die *Lakedämonier* ihren *Lakedämon*, die *Arkadier* ihren *Arkas*, die *Phoker* ihren *Phokos*; analog nennen die römischen Dichter die Römer gelegentlich *Romuliden*, des Umstands unachtend, dass *Romulus* selbst ein offenbares Diminutivum von *Romus* und *Romus* das masculinisirte *Roma* darstellt. Ja, sogar die nordischen Völker sind nicht frei von dieser etymologischen Spielerei. Den *Briten* oder *Brython* wird ein wallisischer *Bryt* oder *Brydein*, den *Goten* ein *Gaut* untergeschoben, *Gaut*, der mythische Stammvater des Gotenvolks, der erste Gote. Die *Masuren* stammen von *Masos*, dem Mundschenk des Königs Mieczyslaw II. († 1034); der vermeintliche Urheber der *Czechen*, der mit seinem Gefolge aus Gross-Kroatien *über drei Flüsse* in das heutige Böhmen, nach *Čechy*, gekommen sein soll, heisst *Czech*.

Denn dass es sich hier in den meisten Fällen nur um eine etymologische Spielerei handeln kann, liegt auf der Hand: die Ahnherrn sind aus den bereits vorhandenen Volksnamen entwickelt und auf der Völkertafel vornan geschrieben worden. *Sem* (hebr. *Schêm*) heisst *rot*, *Ham* (hebr. *Châm*) *schwarz*, *Japhet* (hebr. *Jefet*) *weiss:* da nun die Semiten, Hamiten und Japhetiten wirklich diese Farben hatten, so ist das geradeso, als ob wir sagen wollten, die *Rothäute* stammten von einem Manne, namens *Rothe*, die *Neger* von einem Manne, namens *Neger*, die weissfarbigen Völker von einem Manne, namens *Blanc* ab. Früher brachte man den Namen *Sem* mit hebr. שֵׁם, Name, in Zusammenhang und erklärte die *Semiten* für die *Berühmten*, wie die *Slawen;* doch dürfte die Analogie für unsere Auffassung entscheiden. Ebensowenig ist es zu bezweifeln, dass die hebräischen Patriarchen von Abraham an durch die Bank der Sage angehören, dass sich das jüdische Volk in dem Bilde eines Jakob mit seinen schönen und unschönen Zügen als Persönlichkeit erfasst und gleichsam im Spiegel betrachtet hat, und dass seine zwölf Söhne etwa der *Germania* auf dem Niederwald entsprechen; schon sein Bruder, der rauhe Esau, war ja, wie

(Seite 142) bemerkt, die Personification des Waldes Seir. Der vierte Sohn heisst *Juda*, hebräisch יְהוּדָה, d. i. der *Gepriesene*, arabisch *Mohammed;* von ihm wird der beim Auszuge aus Ägypten zahlreichste und bevorzugte Stamm Juda abgeleitet (hebr. יְהוּדִים). Aber es ist höchst wahrscheinlich, dass die *Gepriesenen* eher dagewesen sind als der *Gepriesene*, und dass die *Jehudim* erst den *Jehudah*, die *Juden* den *Juda* erst hervorgetrieben haben. So waren zuerst die *Benjaminiten* da, deren Stammgebiet *rechts* oder südlich von Ephraim lag, dann kam ein *Benjamin*, d. h. ein *Sohn der Rechten*. Und analog nicht blos bei den zwölf Stämmen, sondern bei allen Stämmen, die einen Vater, einen heiligen Patriarchen haben.

Was die Form anlangt, in welcher das Abstammungsverhältnis ausgedrückt wird, so genügt es, an die Patronymika unter den Menschennamen zu erinnern — nur dass statt des Singulars der Plural eintritt und es nicht *Sohn* heisst, sondern *Kinder*. Bei den Ableitungsendungen jedoch bemerkt man eine kleine Besonderheit. Es wird dem aufmerksamen Leser nicht entgangen sein, dass bei den Völkerpatronymicis gewöhnlich *-iten*, nicht *-iden* geschrieben wird, dass aber diese Schreibung doch keine regelmässige ist, da zum Beispiel *Japhetiden* mit *Japhetiten* wechselt, und derselbe Mann, der *Japhetiten* schreibt, sich nicht entblödet, auf der nächsten Seite *Joktaniden* zu schreiben. Im allgemeinen jedoch herrscht *-iten* vor, niemand schreibt *Semiden* oder *Israeliden*, während jedermann *Atriden*, *Seleuciden*, *Ismaeliden* setzt. In der That sind beide Endungen, ihrer äusseren und inneren Analogie zum Trotze, nicht identisch: *-iten*, singularisch *-it* oder *-iter*, entspricht dem lateinischen *-itae*, singularisch *-ita*, dem griechischen *-ῖται*, singularisch *-ῖτης*; bereits im Neuen Testamente (z. B. Apostelgeschichte II, 22) findet sich die Bezeichnung *ἄνδρες Ἰσραηλῖται*. Das Suffix ist nicht streng auf die eigentlichen Patronymika beschränkt. es kommt (abgesehen von der Mineralogie) auch bei andern persönlichen Begriffen vor, man denke an *Eremit*, *Moskowiter*, *Kar-*

meliter, Taboriten; und scheint überhaupt zunächst nicht sowohl die Abstammung von, als vielmehr die Zugehörigkeit zu einer Sache zu bezeichnen. *Levit* bedeutet nicht einen Nachkommen Levis, sondern einen Mann vom Stamme Levi, worin eine gewisse Nüance liegt. Je weniger aber für gewöhnlich die Stammesangehörigkeit ins Gewicht fällt, um so ärgerlicher bleibt diese unüberlegte und inconsequente Schreibung.

In diesem Sinne steht der Name *Jesuiten* dem Namen *Christen* gegenüber. Selbst Religionsgesellschaften nennen sich nämlich gern nach ihrem Stifter, der gleichsam ein geistiger Vater ist; und hier pflegt das Suffix *-iten* einzutreten, wenn weniger die Nachfolge als vielmehr die Aufnahme in den Orden, die Bruderschaft hervorgehoben werden soll. Ein *Jesuit* oder, wie man früher sagte, ein *Jesuiter*, mittellateinisch *Jesuita*, ist ein Mitglied der Gesellschaft Jesu, ein *Christ* ein Bekenner Christi. Wir haben früher angedeutet, dass dieser Ausdruck eigentlich auf einem Misverständnis beruht, indem *Christ* von rechtswegen soviel wie *Christus* oder der *heilige Christ* ist. Der Bekenner hiess ursprünglich ein *Christen* oder ein *Christâni*, welches das lateinische *Christianus*, französisch *Chrétien* ist. Aber weil der Plural von *Christen* wieder *Christen* (wie der Plural von *Wagen* wieder *Wagen*) lautete und dies auch der Plural von *Christe* hätte sein können (wie der Plural *Falken* zum Singular *Falke* gehört): so kam man auf den Gedanken, es heisse nicht *der Christen*, sondern *der Christe*, welches *Christe* dann weiter zu *Christ* (wie *Falke* zu *Falk*) abgestumpft ward.

Neben den *-iten* finden wir also die *-aner*, respective die *-ianer* — wir würden noch viele andere finden; wir stellen im Folgenden alle Suffixe, mit denen Sectennamen von den Namen der Stifter abgeleitet werden, zusammen. Die letzteren sind bekannt.

-iten. Zum Beispiel *Jesuiten. Hussiten* (zur Hussitenzeit: *Hussen*).

-ianer. Zum Beispiel *Christianer = Christen. Irvingianer. Weinbrennerianer. Peisselianer.* Auch *Kantianer. Hegelianer.* Vielleicht: *Arianer. Pelagianer. Zwinglianer.*

-aner. Zum Beispiel *Mohammedaner. Dominicaner. Franciscaner. Lutheraner.*

-iner. Zum Bespiel *Benedictiner. Pauliner. Bernhardiner.* (it.) *Filippini.* Nach derselben Analogie *Augustiner* für *Augustininer.*

-isten, die Anhänger eines Systems, eines *-ismus* bezeichnend. Zum Beispiel *Buddhisten. Jansenisten.*

-äer. Zum Beispiel *Manichäer* = gr. *Μανιχαῖοι,* Anhänger des *Mani.*

-eer. Zum Beispiel *Pythagoreer* = gr. *Πυθαγόρειοι.*

-iker. Zum Beispiel *Neuplatoniker. Aristoteliker.*

-enser. Zum Beispiel *Waldenser,* von *Petrus Waldus* gestiftete Partei.

-en, blosse Pluralendung. Zum Beispiel die *Bogomilen,* slawisch *Bogomili,* eine Sekte der griechischen Kirche in Thrazien und Bulgarien, deren Name von einem thrazischen Popen *Bogumil, Gottesfreund* (X. Jahrhundert), herzurühren scheint. Nach Ducange haben sie ihn von dem steten Gebete *Bog milui, Gott erbarme dich, Kyrie eleison.*

Kommen wir auf die eigentlichen Völkernamen zurück. Bei allen Nationen, welche sich in der angegebenen Weise von einem Stammvater herleiten, ist gleichsam stillschweigend Voraussetzung, dass Stammvater und Stammmutter derselben Rasse angehörten; darum ist in solchen Nationen *Rasse,* und sie sehen mit Verachtung auf Mischlinge herab, namentlich wenn Vater oder Mutter an sich schon von schlechterem Blute sind. Solche Mischungen haben namentlich in der Neuen Welt stattgefunden.

Die durch Kreuzung zwischen Weissen und Negern erzeugten Sprösslinge heissen bekanntlich *Mulatten.* Dies ist ein spanisches Wort: *el mulato* ist ein junges Maultier und dasselbe, was jetzt gewöhnlich *muleto* heisst, denn das Suffix *-at* drückt Junges oder Kleines aus, und dient wie *-et* zur Diminution. In der Neuen Welt nun übertrug man den Namen des Bastards von Esel und Pferd auf das aus zwei Menschenrassen hervorgegangene Kind: man nannte es *Maultierchen,* und diese Benennung war um so passender, als sie zugleich die Verachtung ausdrückte, die man vor dem Mischling empfand. Schon Dante bedient sich dieser Metonymie, indem er Vanni Fucci, den Bastard des Messer Fuccio de' Lazzari, eines pistoieser Edelmannes, *Mulo* nennt (Inferno XXIV, 125). Es ist sozusagen anschaulicher als das abstracte *Mestizo,* welches einfach *Mischling (mixtitius)* be-

deutet. Auf Cuba nennt man den Mulatten *Pardo*, d. i. den Grauen, Dunkeln, Schmutzigweissen (lat. *pallidus*).

Analog wurden im Mittelalter Kinder, welche aus Verbindungen zwischen Rittern und Bauerntöchtern hervorgingen, von höfischen Dichtern gern mit der *Elster* verglichen, deren Gefieder aus Weiss und Schwarz gemengt ist, während die Ethnographie dasselbe Bild noch eigentlicher von Negern braucht, bei denen sich auf Haut und Haaren einzelne weisse Stellen zeigen (*Elsterneger*, vgl. S. 133). Wir kommen auf diese Verhältnisse später bei Besprechung der Namen zurück, die von der Hautfarbe entlehnt sind.

b) Die Stammländer.

Städte. Flüsse.

Die Erde, die grosse Mutter — Autochthonen und Aboriginer — die Völker nach Ländern benannt, die selbst erst nach ihren Einwohnern benannt sind — aus den Städten Sparta und Athen erblüht das ganze Volk — Rom beschliesst das Universum in sich — grosse Ströme, Väter der Völker — die Hindu, die Bulgaren, die Polaben.

Neben unsern leiblichen Eltern haben wir auch eine grosse, göttliche Mutter, das ist die Mutter Erde; und neben dem persönlichen Stammvater kennen die Nationen auch einen unpersönlichen Erzeuger, in dessen Schoss sie ruhen, das ist der Boden des Vaterlands. Sie sind *Vaterlandssöhne*, *Landeskinder*, *Autochthonen* und *Aborigines;* nach dem Vaterlande nennen sie sich, sei es nun, dass sie als ein solches die Erde überhaupt, ein bestimmtes Land oder eine einzelne Stadt betrachten.

Erdensöhne werden sie sich nennen, so lange sie allein auf Erden zu wohnen glauben, wie es zum Beispiel die Esten thun: ein solcher Name ist synonym mit *Menschen*. Sobald sie sich als Völker unter Völkern fühlen, nennen sie sich nach einer oft engbegrenzten Heimat. Zum Beispiel sind die Beduinen *Kinder der Wüste*.

Die alte Geschichte zeigt, wie aus den Städten *Sparta* und *Athen* das ganze Volk erblüht ist, indem ihr Name in

fahren liessen und sich *Ῥωμαῖοι* nann
jetzt im ganzen Oriente, bei den Arab
den Namen *Rumi* führen.

In unseren Zeiten, wo eine einzel
grosses Übergewicht erlangt, pflegt a
zu sein, der eine Menge anzieht und
um verschiedene Stämme herumgeleg
uns nach Ländern und Landschaften
von *Römern*, sondern von *Italienern*,
sondern von *Preussen*. Diese Länder s
nach ihren Einwohnern benannt —
oder *Bayern* sind elliptische Namen, *das*
das Land zu den Bayern bedeutend — Aus
land, Frankreich entsprechend; und es k
erst das Land nach dem Menschen, dan
nach dem Lande betitelt wird, wie z.
der Angeln und *Engländer* wiederum der
ist: *Engländer* klingt ungefähr wie *P*
umständliche Bezeichnungen, die gleic
fahren sind und mit Erde bedeckt w
könnte man secundäre Völkernamen n

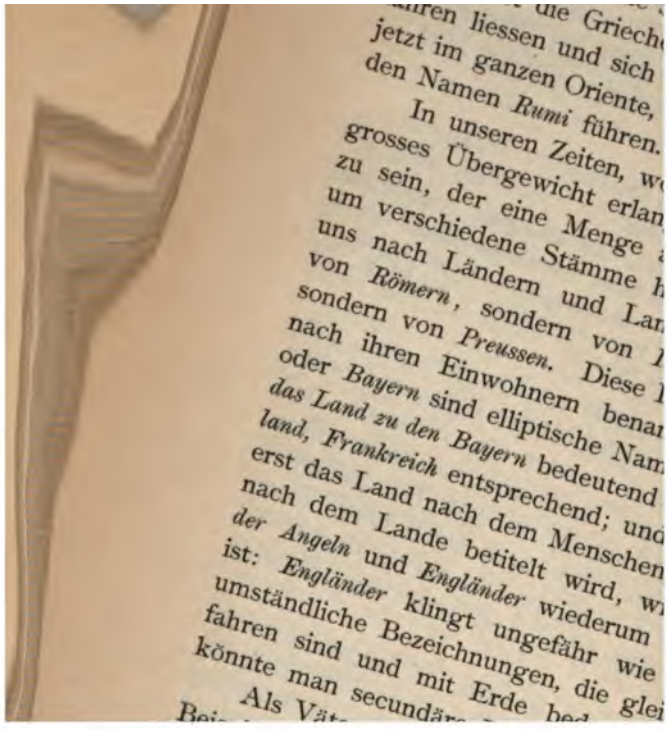
Als Väter der Völker gelten auch
Beispiel unsere *Ell*

Ratzeburg. Desgleichen ist der Name der *Bulgaren* oder *Bolgaren* augenscheinlich von der *Wolga* abzuleiten, an deren Ufern dieses ugrische oder finnische Volk ursprünglich wohnte, und von welchen aus es nach Süden und Westen vordrang. Der Zusammenhang zwischen *Wolga* und *Bolgaren* würde uns viel mehr einleuchten, wenn wir nicht beide Namen in der Schrift geschieden und das russische und neugriechische B, welches beständig den Wert eines W hat, das eine Mal mit B wiedergegeben hätten. Der arabische Reisende Ibn Batuta spricht (in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts) von einer Stadt *Bulghar*, in welcher er *Gebirgsrussen* kennen lernte; die Trümmer dieser Stadt besuchte Alexander von Humboldt. Auch Ibn Fozlan erwähnt sie; nach ihm soll daselbst im X. Jahrhundert die Sitte geherrscht haben, alle, die sich durch Geistesgaben auszeichneten, hängen zu lassen. Endlich darf man wol den Namen *Hindu* direct auf den Flussnamen *Indus* zurückführen: jedenfalls hängt mit dem letztern der Name *Indien* (pers. *Hind*) und damit *Inder* und *Indier* zusammen. Auf Spanisch lautet er *Indiano*, und weil die spanischen Eroberer sich bei der Entdeckung der Neuen Welt in *Indien* zu befinden glaubten, so bezeichneten sie auch die Eingeborenen Nordamerikas als *Indianer*. Dieselben haben bekanntlich mit der indischen Rasse nichts gemein, sie werden vielmehr zu den Mongolen gerechnet und sollen über die Inseln der Beringstrasse von Asien nach Amerika gewandert sein; andere Gelehrte halten sie für eine selbständige, die amerikanische, Rasse.

Bereits in der obigen Tabelle machten wir darauf aufmerksam, dass sich die Zigeuner noch heute *Sinte*, Indusbewohner nennen: sie sind ein Stamm des nördlichen Vorderindiens und haben den Zusammenhang mit ihrer Heimat erst zu einer Zeit verloren, wo die Umbildung des Sanskrit in die jüngeren Mundarten schon vor sich gegangen war. Auch ihre alte Angabe, dass sie aus *Kleinägypten* kämen, mag richtig sein, da *Kleinägypten* nicht das Nilthal, sondern die asiatischen Grenzländer bezeichnet zu haben scheint.

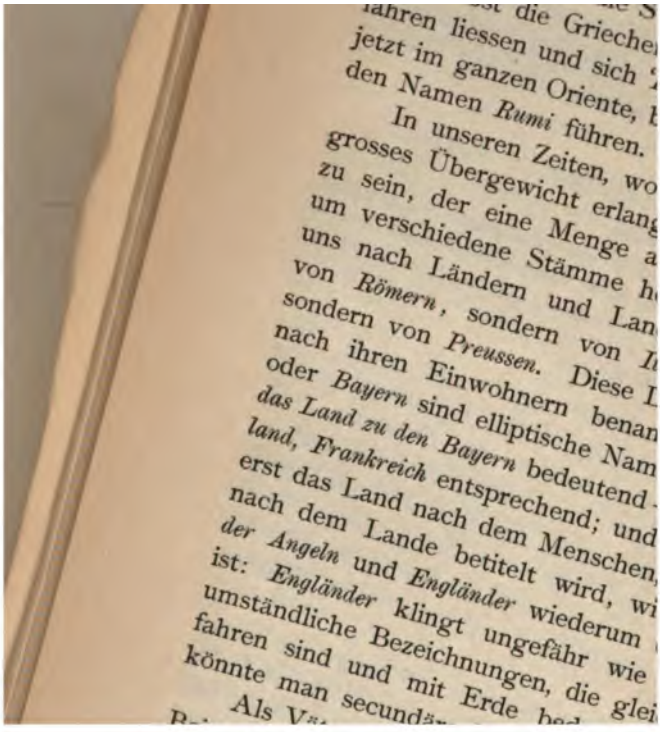
burg. Desgleichen ist der Name der *Bulgaren* oder
en augenscheinlich von der *Wolga* abzuleiten, an deren
dieses ugrische oder finnische Volk ursprünglich
te, und von welchen aus es nach Süden und Westen
ang. Der Zusammenhang zwischen *Wolga* und *Bolgaren*
e uns viel mehr einleuchten, wenn wir nicht beide
en in der Schrift geschieden und das russische und
griechische B, welches beständig den Wert eines W hat,
eine Mal mit B wiedergegeben hätten. Der arabische
sende Ibn Batuta spricht (in der ersten Hälfte des XIV.
hunderts) von einer Stadt *Bulghar*, in welcher er *Ge-*
russen kennen lernte; die Trümmer dieser Stadt besuchte
xander von Humboldt. Auch Ibn Fozlan erwähnt sie;
n ihm soll daselbst im X. Jahrhundert die Sitte ge-
scht haben, alle, die sich durch Geistesgaben auszeich-
n, hängen zu lassen. Endlich darf man wol den Namen
du direct auf den Flussnamen *Indus* zurückführen: jeden-
hängt mit dem letztern der Name *Indien* (pers. *Hind*) und
it *Inder* und *Indier* zusammen. Auf Spanisch lautet er
ano, und weil die spanischen Eroberer sich bei der Ent-
kung der Neuen Welt in *Indien* zu befinden glaubten, so
eichneten sie auch die Eingeborenen Nordamerikas als
aner. Dieselben haben bekanntlich mit der indischen
se nichts gemein, sie werden vielmehr zu den Mongolen
echnet und sollen über die Inseln der Beringstrasse von
en nach Amerika gewandert sein; andere Gelehrte halten
für eine selbständige, die amerikanische, Rasse.

Bereits in der obigen Tabelle machten wir darauf auf-
ksam, dass sich die Zigeuner noch heute *Sinte*, Indus-
ohner nennen: sie sind ein Stamm des nördlichen Vorder-
ens und haben den Zusammenhang mit ihrer Heimat erst
iner Zeit verloren, wo die Umbildung des Sanskrit in die
eren Mundarten schon vor sich gegangen war. Auch
alte Angabe, dass sie aus *Kleinägypten* kämen, mag
sein, da *Kleinägypten* nicht das Nilthal, sondern die
nzländer bezeichnet zu haben scheint.



eburg. Desgleichen ist der Name der *Bulgaren* oder
aren augenscheinlich von der *Wolga* abzuleiten, an deren
n dieses ugrische oder finnische Volk ursprünglich
nte, und von welchen aus es nach Süden und Westen
lrang. Der Zusammenhang zwischen *Wolga* und *Bolgaren*
de uns viel mehr einleuchten, wenn wir nicht beide
nen in der Schrift geschieden und das russische und
griechische B, welches beständig den Wert eines W hat,
eine Mal mit B wiedergegeben hätten. Der arabische
sende Ibn Batuta spricht (in der ersten Hälfte des XIV.
hunderts) von einer Stadt *Bulghar*, in welcher er *Ge-*
srussen kennen lernte; die Trümmer dieser Stadt besuchte
xander von Humboldt. Auch Ibn Fozlan erwähnt sie;
h ihm soll daselbst im X. Jahrhundert die Sitte ge-
scht haben, alle, die sich durch Geistesgaben auszeich-
n, hängen zu lassen. Endlich darf man wol den Namen
du direct auf den Flussnamen *Indus* zurückführen: jeden-
hängt mit dem letztern der Name *Indien* (pers. *Hind*) und
it *Inder* und *Indier* zusammen. Auf Spanisch lautet er
ano, und weil die spanischen Eroberer sich bei der Ent-
kung der Neuen Welt in *Indien* zu befinden glaubten, so
eichneten sie auch die Eingeborenen Nordamerikas als
aner. Dieselben haben bekanntlich mit der indischen
se nichts gemein, sie werden vielmehr zu den Mongolen
echnet und sollen über die Inseln der Beringstrasse von
en nach Amerika gewandert sein; andere Gelehrte halten
für eine selbständige, die amerikanische, Rasse.

Bereits in der obigen Tabelle machten wir darauf auf-
ksam, dass sich die Zigeuner noch heute *Sinte*, Indus-
ohner nennen: sie sind ein Stamm des nördlichen Vorder-
ns und haben den Zusammenhang mit ihrer Heimat erst
ner Zeit verloren, wo die Umbildung des Sanskrit in die
ren Mundarten schon vor sich gegangen war. Auch
Angabe, dass sie aus *Kleinägypten* kämen, mag
n, da *Kleinägypten* nicht das Nilthal, sondern die
nzländer bezeichnet zu haben scheint.



zeburg. Desgleichen ist der Name der *Bulgaren* oder *garen* augenscheinlich von der *Wolga* abzuleiten, an deren ern dieses ugrische oder finnische Volk ursprünglich hnte, und von welchen aus es nach Süden und Westen rdrang. Der Zusammenhang zwischen *Wolga* und *Bolgaren* irde uns viel mehr einleuchten, wenn wir nicht beide amen in der Schrift geschieden und das russische und eugriechische B, welches beständig den Wert eines W hat, as eine Mal mit B wiedergegeben hätten. Der arabische Reisende Ibn Batuta spricht (in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts) von einer Stadt *Bulghar*, in welcher er *Gebirgsrussen* kennen lernte; die Trümmer dieser Stadt besuchte Alexander von Humboldt. Auch Ibn Fozlan erwähnt sie; nach ihm soll daselbst im X. Jahrhundert die Sitte geherrscht haben, alle, die sich durch Geistesgaben auszeichneten, hängen zu lassen. Endlich darf man wol den Namen *Hindu* direct auf den Flussnamen *Indus* zurückführen: jedenfalls hängt mit dem letztern der Name *Indien* (pers. *Hind*) und damit *Inder* und *Indier* zusammen. Auf Spanisch lautet er *Indiano*, und weil die spanischen Eroberer sich bei der Entdeckung der Neuen Welt in *Indien* zu befinden glaubten, so bezeichneten sie auch die Eingeborenen Nordamerikas als *Indianer*. Dieselben haben bekanntlich mit der indischen Rasse nichts gemein, sie werden vielmehr zu den Mongolen gerechnet und sollen über die Inseln der Beringstrasse von Asien nach Amerika gewandert sein; andere Gelehrte halten sie für eine selbständige, die amerikanische, Rasse.

Bereits in der obigen Tabelle machten wir darauf aufmerksam, dass sich die Zigeuner noch heute *Sinte*, Indusbewohner nennen: sie sind ein Stamm des nördlichen Vorderindiens und haben den Zusammenhang mit ihrer Heimat erst zu einer Zeit verloren, wo die Umbildung des Sanskrit in die neueren Mundarten schon vor sich gegangen war. Auch die Angabe, dass sie aus *Kleinägypten* kämen, mag [illegible]n, da *Kleinägypten* nicht das Nilthal, sondern die renzländer bezeichnet zu haben scheint.

einem sehr weiten Sinne auf die Bewohner der von hier aus beherrschten Reiche übertragen ward; und wie *Rom* gleich einem Weltkeim die bewohnte Erde und eine Menschheit in sich beschlossen hat.

Urbem, sagt ein lateinischer Dichter in einer Apostrophe zu Augustus,

Urbem fecisti, quod prius orbis erat.

So sehr hat die Stadt den Erdkreis in sich beschlossen, dass selbst die Griechen, die eitlen Griechen ihren Namen fahren liessen und sich *Ῥωμαῖοι* nannten — weshalb sie noch jetzt im ganzen Oriente, bei den Arabern und bei den Türken den Namen *Rumi* führen.

In unseren Zeiten, wo eine einzelne Stadt selten ein so grosses Übergewicht erlangt, pflegt auch der Kreis grösser zu sein, der eine Menge anzieht und der wie ein Reifen um verschiedene Stämme herumgelegt wird. Wir nennen uns nach Ländern und Landschaften: wir sprechen nicht von *Römern*, sondern von *Italienern*, nicht von *Berlinern*, sondern von *Preussen*. Diese Länder sind selbst häufig erst nach ihren Einwohnern benannt — Namen wie *Preussen* oder *Bayern* sind elliptische Namen, *das Land zu den Preussen, das Land zu den Bayern* bedeutend — Ausdrücken wie *Griechenland, Frankreich* entsprechend; und es kann vorkommen, dass erst das Land nach dem Menschen, dann der Mensch wieder nach dem Lande betitelt wird, wie z. B. *England* das *Land der Angeln* und *Engländer* wiederum der *Sohn des Angelnlandes* ist: *Engländer* klingt ungefähr wie *Preussenländer*. Solche umständliche Bezeichnungen, die gleichsam in die Erde gefahren sind und mit Erde bedeckt wieder herauskommen, könnte man secundäre Völkernamen nennen.

Als Väter der Völker gelten auch grosse Ströme. Zum Beispiel unsere *Elbe*, die auf polnisch *Laba*, auf böhmisch *Labe* heisst, und deren Anwohner einst den slawischen Namen *Polaben*, wörtlich *Anelber* führten; *po* ist eine Präposition und soviel wie *an, auf, bei*. Die *Polaben* sind ausgestorben, sie sassen an der unteren Elbe, ihr Hauptort war

Ratzeburg. Desgleichen ist der Name der *Bulgaren* oder *Bolgaren* augenscheinlich von der *Wolga* abzuleiten, an deren Ufern dieses ugrische oder finnische Volk ursprünglich wohnte, und von welchen aus es nach Süden und Westen vordrang. Der Zusammenhang zwischen *Wolga* und *Bolgaren* würde uns viel mehr einleuchten, wenn wir nicht beide Namen in der Schrift geschieden und das russische und neugriechische B, welches beständig den Wert eines W hat, das eine Mal mit B wiedergegeben hätten. Der arabische Reisende Ibn Batuta spricht (in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts) von einer Stadt *Bulghar*, in welcher er *Gebirgsrussen* kennen lernte; die Trümmer dieser Stadt besuchte Alexander von Humboldt. Auch Ibn Fozlan erwähnt sie; nach ihm soll daselbst im X. Jahrhundert die Sitte geherrscht haben, alle, die sich durch Geistesgaben auszeichneten, hängen zu lassen. Endlich darf man wol den Namen *Hindu* direct auf den Flussnamen *Indus* zurückführen: jedenfalls hängt mit dem letztern der Name *Indien* (pers. *Hind*) und damit *Inder* und *Indier* zusammen. Auf Spanisch lautet er *Indiano*, und weil die spanischen Eroberer sich bei der Entdeckung der Neuen Welt in *Indien* zu befinden glaubten, so bezeichneten sie auch die Eingeborenen Nordamerikas als *Indianer*. Dieselben haben bekanntlich mit der indischen Rasse nichts gemein, sie werden vielmehr zu den Mongolen gerechnet und sollen über die Inseln der Beringstrasse von Asien nach Amerika gewandert sein; andere Gelehrte halten sie für eine selbständige, die amerikanische, Rasse.

Bereits in der obigen Tabelle machten wir darauf aufmerksam, dass sich die Zigeuner noch heute *Sinte*, Indusbewohner nennen: sie sind ein Stamm des nördlichen Vorderindiens und haben den Zusammenhang mit ihrer Heimat erst zu einer Zeit verloren, wo die Umbildung des Sanskrit in die jüngeren Mundarten schon vor sich gegangen war. Auch ihre alte Angabe, dass sie aus *Kleinägypten* kämen, mag richtig sein, da *Kleinägypten* nicht das Nilthal, sondern die asiatischen Grenzländer bezeichnet zu haben scheint.

§ 3.

Rassenmerkmale

Was die Völker Charakteristisches an sich haben — die Körpergrösse: Zwergvölker und Riesenvölker — die Hautfarbe: Weisse und Farbige, Rothäute und Schwarze — der Sudân und der dunkle Erdteil — das Blaue Blut — die Behaarung: Lockenköpfe und Krausköpfe — die drei Bartperioden der Nationen — die Langobarden — einzelne Abnormitäten: die Hundsrippenindianer, die Zungenindianer und die *Nez Percés.*

Aber haben denn die Völker selber so wenig Charakteristisches, dass sie ihre Namen beständig von einem vorangegangenen Grunde ihrer Existenz, von Vater und Vaterland entlehnen? Besitzen sie an sich keine hervorstechenden Eigenschaften, durch die sie sich untereinander unterscheiden? — Natürlich besitzen sie deren am Leibe und an der Seele, in Gewohnheiten und Trachten, äusserlich und innerlich; und sie sind die Hauptquelle der Völkernamen. Hier werden wir allerdings vielen begegnen, die sich die Völker nicht selber beigelegt, sondern die sie höchstens adoptirt haben; und zwar ist das Kriterium sehr einfach. Je schmeichelhafter und ehrenvoller die hervorgehobenen Eigenschaften sind, um so eher wird man glauben können, dass sich die Völker selbst so nannten; je abnormer und unvorteilhafter sie sind, um so eher wird man die scharfe Zunge von Fremden und Nachbarn zu hören meinen; freilich sind die Ansichten der Völker über das, was abnorm heisst, oft verschieden: wenn alle Männer Kröpfe und alle Frauen die Schürzen und die fetten Steisse der Hottentottinnen hätten, würde man sich nicht über diejenigen verwundern, die keine haben? Wer weiss, ob nicht ein indianischer *Blackfeet* die schwarzen Füsse und ein *Patagonier* seine Plattfüsse für das Normale ansieht. *Patagon* heisst Plattfuss im Spanischen und diesen Namen gab Magelhaens den plumpen Bewohnern des Südhorns von

Amerika. Die eigenen und die fremden Namen fliessen gewöhnlich ineinander. Fangen wir jetzt mit den zunächst hervorstechenden Eigenschaften, den Merkmalen des Körpers, an, so finden wir, dass die Völkernamen hergenommen sind von

a) der Körpergrösse. Es gibt sowol *Zwergvölker* als auch *Riesenvölker*. Die ersteren finden wir namentlich in Afrika und in der Nordpolarregion: die Eskimo und die Lappen stehen gleich den Obongo, den Buschmännern und den Akka am Schluss der menschlichen Grössenskala normaler Individuen. Schon Homer weiss von dem Volke der *Pygmäen*, die spätere Schriftsteller in das Innere von Afrika, an die Quellen des Nils versetzen: die *Pygmäen* sind gleichsam *Fäustlinge*, unseren *Däumlingen* zu vergleichen, das heisst *faustgrosse Menschen* (πυγμή, Faust). *Riesenvölker* stellen dagegen vorzugsweise einige amerikanische Stämme dar, namentlich galten früher die Patagonier dafür, man schrieb ihnen bis 3 m Höhe zu; gegenwnrtig weiss man, dass ihre Statur gleich der der Kaffern und der Samoainsulaner nur über die Mittelgrösse hinausgeht (grösste Messung 1,92, im Mittel 1,73 m). Die Urgeschichte der Israeliten erzählt von riesenhaften Völkern in Kanaan, so namentlich von den riesigen Kindern Enaks oder Anaks, den *Enakitern* oder (hebr.) *Anakîm*, die ein Vorbild für die potsdamer Garde-Grenadiere Friedrich Wilhelms I. von Preussen abgegeben haben. Ihr Stammvater hiess *Arba*, d. h. *Riese*, sie wohnten in Hebron, der *Stadt des Riesen (Kirjath-Arba)*.

Bei uns wurde seit dem XIII. Jahrhundert der Begriff des *Hunnen* auf den eines Riesen übertragen *(Hüne = Heune*, mhd. *Hiune)*. Doch bedeutet *Hunne* nicht etwa an sich schon einen Riesen, vielmehr ist der Name höchst wahrscheinlich mit dem Namen *Hjong-nu* identisch, welcher den alten Annalen Chinas zufolge einem kriegerischen Nomadenvolke im Norden der grossen Mauer zukam, und den die Chinesen in ihrer Schrift durch *raubsüchtiges Gesindel*, auch durch *Hund* ausdrücken.

b) Die Hautfarbe. Ein zweites Hauptunterscheidungsmerkmal ist von jeher die Hautfarbe gewesen, nach welcher wir *Weisse* und *Farbige*, *Rothäute* und *Schwarze* einander gegenüberstellen. Dieses *Schwarze* finden wir in unzähligen Sprachen wieder. *Maurus* hiess bei den Römern der schwarzbraune Ureinwohner Nordafrikas; das Wort ist jedenfalls mit gr. μαῦρος, schwarz, identisch, ging dann im Italienischen in *Moro* über, und daraus entstand unser *Mohr*, das spanische *Moreno;* erst später, im XVIII. Jahrhundert, nahmen wir das Wort *Neger* auf, welches augenscheinlich auf fr. *Nègre*, sp. it. *Negro*, und somit auf lat. *niger*, schwarz, zurückzuführen ist. Aber die Araber selbst haben wieder ihr *Neger-* und *Mohrenland*, das *Beled es-Sudân*, von uns gewöhnlich einfach *Sudân* genannt, aber nichts weiter als das *Land der Schwarzen* (ar. *soda*, dunkelschwarz). Nach diesen schwarzen Einwohnern nennen wir ganz Afrika den *schwarzen* oder *dunkeln Erdteil.*

Andere Völker sind rot (oder rothaarig), wie die *Keichous*, ein Hottentottenstamm, d. i. das *rote Volk*, und die alten *Rutuler*, eine lateinische Völkerschaft mit der Hauptstadt Ardea: Vaniček vergleicht sie mit den *Rotreussen*, doch beruht der Ausdruck *Rotrussland* auf einer Verwechslung des Eigennamens *Tscherwen* mit dem polnischen Worte *czerwony*, d. i. rot; sie rührt von dem polnischen Annalenschreiber Martin Cromer (1576) her. Wladimir der Grosse eroberte um 980 die Stadt *Tscherwen*, an der Nordostseite der Karpaten, und verband die dortigen Slawen mit seinem Reiche. Danach benannte man jenes Gebiet das *Tscherwenische Land* (russisch *Tscherwennaja Russia*, polnisch *Czerwena Rus*). Dies verwechselte man nun eben mit *Czerwona Rossya*, d. i. *Rotrussland.* Oder aber sie sind bunt, wie (eine zweite Ableitung des Namens) die *Briten* (wallisisch *brith*, bunt) und wie die Bewohner von Schottland, die sich tätowirten und die deshalb bei den Römern *Picti*, d. h. *Bemalte*, hiessen.

In Spanien sagt man *ser de la sangre azul, blaues Blut haben*, wenn man von hochadeligen Personen spricht — eine Aristokratie der Haut, wie in den amerikanischen Kolonien.

Diejenigen gotischen Familien nämlich, welche sich von der Vermischung mit dem Blete der dunklen Mauren rein erhielten, bewahrten auch die Bläue ihrer Adern. Dies ist die gewöhnliche Deutung, sie wird dadurch unterstützt, dass der Spanier einerseits auch von *Sangre goda, gotischem Blute*, spricht und *godo* im Spanischen soviel wie *altadelig* bedeutet; dass anderseits in Südamerika auch die Farbigen des Anteils wegen, den sie an dem Blute der Weissen haben, als *Sangre azul* bezeichnet werden. Wir Deutsche, die wir ganz Europa seinen Adel gegeben haben, sind danach gleichsam ein Volk von Edelleuten, das mit seinem blauen Blute Mauren, Romanen, Slawen, Kelten, bis zu den bunten Schotten herab, beherrscht.

Bei der Erörterung des vielbesprochenen Ausdrucks kommt es darauf an, ob man an das *Blaue Blut* glaubt oder nicht. Mit andern Worten: Haben die Adeligen wirklich einmal, in Spanien oder anderwärts, blaues Blut gehabt; oder ist das Ganze nur ein Scherz? — Denn spottweise wird von den Adeligen vielerlei behauptet. Thatsache ist, dass die hellere Hautfarbe des alten spanischen Adels gotischer Herkunft das Durchschimmern des schwarzroten Venenbluts mit sich brachte, und dass bei den lichten Germanen, im Gegensatz zu den dunklen Mauren und den mit Maurenblut versetzten Spaniern, die blauen Adern sichtbar wurden; ja mehr oder weniger hat der Aristokrat diesen Vorzug vor den Plebejern überhaupt, in allen Ländern und zu allen Zeiten, weil seine Haut zarter und feiner ist, namentlich an den Händen fällt das bläuliche Geäder und der vornehme Glanz der weissen Finger auf. Das und dabei die Sucht, von Natur und gerade im Blute etwas vor den Menschen vorauszuhaben, konnte den Adel allerdings verleiten, nicht blos seine Venen, sondern auch die übrigen Gefässe mit blauem Blute erfüllt zu denken; ja, zu fabeln: wie der heilige Ritter Georg den Drachen getötet habe, sei ein Tröpfchen Drachenblut an die verwundete Hand gespritzt und dadurch schon bei ihm die Farbe des Blutes ins Blaue umgeschlagen. Und

insofern möchte ich an der Existenz des Privilegiums thatsächlich festhalten, denn der Schein ist nicht abzuleugnen, und mit demselben Recht, mit dem wir das Wasser *blau* nennen, während doch eigentlich nur der darüber liegende Schleier der Luft blau ist, können wir auch von *Blauem Blute* reden, wo wir die Adern meinen.

Ein drittes, zu wichtigen Völkernamen führendes Rassenmerkmal gibt

c) das Haupt- und Barthaar ab, und zwar nicht sowohl die Farbe desselben, denn diese pflegt im allgemeinen von der Hautfarbe abzuhängen, indem lichtes Haar dem weissen, schwarzes Haar dem dunkeln Teint entspricht; als vielmehr die Qualität und die Tracht des Haares, wonach die Anthropologen wollhaarige und schlichthaarige Völker unterscheiden.

Wer kennt nicht aus seinem Homer die *hauptumlockten* (*καρηκομόωντας*) Achäer, aus seinem Caesar die *Gallia comata* und aus den Schriftstellern späterer Zeit die *Gothi Capillati?* — Dergleichen Beiwörter haben sich gelegentlich zu eigenen ethnographischen Begriffen emporgeschwungen: so bei den *Friesen* und bei den *Papua*. Wer bei den *Friesen* an einen *Friseur* und an *Friesel*, gleichsam eine Kräuselung der Haut, denkt, der denkt nichts Absurdes; er kann sich auf hochgelehrte Männer wie Diez berufen, der ganz dasselbe thut. *Friesen* sind Lockenköpfe und die *Papua* oder die Australneger sind Krausköpfe. Der malayische Name *papuwah*, kraus, ist den Bewohnern von Neu-Guinea nur wegen ihres dichten, schwarzen, krausen Haares, auf dessen Frisur sie viel Sorgfalt verwenden, gegeben worden; sie stehen in Bezug auf die Dichtigkeit des Haarwuchses am höchsten unter allen Völkern, während die Jägerstämme Nordamerikas an Länge des Haupthaares nicht übertroffen werden: bei den Männern der Schwarzfüsse reicht es bis zu den Fersen.

Verschieden von der Kräuselung ist die bündelweise Vereinigung des Haares zu gesonderten Strängen, die mit

den Ohrquasten bei echten Pudeln verglichen worden ist, und die Zusammenfassung in Zöpfe, wie sie sich noch heute bei slawischen Volksstämmen, z. B. bei den Morlaken in Dalmatien und bei den Kleinrussen findet. Sie führen deshalb den Spitznamen *Kacholl*, das ist *Zöpfe*.

Mit den *Lockenköpfen* gehen die *Langbärte* Hand in Hand: der Bart, welcher in den Personennamen eine wichtige Rolle spielt, spielt sie auch in den Völkernamen. Man kann sagen, dass die Nationen gleichsam drei Bartperioden haben — die Periode des wilden Bartes, wo wachsen gelassen wird was will — die Periode der Bartabnahme, die den Eintritt der höheren Civilisation bezeichnet — endlich in einer Zeit, wo die Cultur, aber auch die Verweichlichung am höchsten gestiegen ist und mit dem Barte eine gewisse Kraft zur Schau getragen werden soll, die oft nicht mehr vorhanden ist, die Periode des sorglich gepflegten Bartes. Diese drei Perioden lassen sich am deutlichsten bei den alten Römern und bei den Russen beobachten: die Römer nannten ihre Altvordern *Barbati* oder *Bärtige*, daher in Rumänien der Mann noch heute schlechthin *Barbat* heisst; in Russland begann bekanntlich Peter der Grosse die Cultivirung seiner Nation mit Entfernung der langen Bärte. Bei uns erinnert der Name *Langobarden* an jene erste Periode, er wird von der eigenen Volkssage mit einer schönen und uralten, in der Vorrede zu König Rotharis Gesetzen (Juli 668) zuerst aufgezeichneten Dichtung auf die langen Bärte dieses edlen Stamms bezogen. Unerwähnt will ich allerdings nicht lassen, dass der Name *Langobarden* gelegentlich auch von ihrer langen Streitaxt, der *Barte* oder *Hellebarde*, abgeleitet wird.

d) Einzelne Abnormitäten. Der Vater Herodot erzählt uns (IV, 27) von einem einäugigen Volke im äussersten Nordosten der Alten Welt, das in stetem Kampfe mit goldhütenden Greifen lag. Er nennt es die *Arimaspen*, was im Skythischen die *Einäugigen* oder (wie wir uns von den „Menschennamen" her erinnern) die *Cyklopen* bedeuten soll,

(ἄριμα γὰρ ἓν καλέουσι Σκύθαι, σπουῦ δὲ τὸν ὀφθαλμόν). Diesen Namen haben vermutlich die Sarmaten aufgebracht, welche mit Schild und Lanze bewaffnet waren, während die Skythen Bogen und Pfeile führten. Wer schiesst und zielt, pflegt bekanntlich ein Auge zu schliessen, und das mag die Veranlassung zu der Sage von den *Arimaspen* gewesen sein.

Andere Fehler haben einen reelleren Hintergrund; die verächtlichen Namen, welche die Europäer den Ureinwohnern Amerikas geben, die *Hundsrippenindianer*, die *Krähenindianer*, die *Zungenindianer*, die *Nez Percés*, die *Blackfeet* und die *Patagonier* — sind nicht so leicht zu entkräften wie der Name der *Arimaspen*, die blos das andre Auge aufzuschlagen brauchen. Nur dass sich die erwähnten Monstra häufig selbst und willkürlich entstellen, dass sich die *Zungenindianer* oder *Lenguas* die Unterlippe, die *Nez Percés* die Nase durchbohren, die *Botocuden* ihre Ohren und Unterlippen zum Spass durchlöchern — während andere Völker ihre Gestalt durch ihre eigentümliche Beschäftigung, im harten Drange der Not, unwillkürlich und langsam beschädigen. Zum Beispiel hat sich bei den Lappen, welche nur von der Fischerei oder als Lotsen leben, durch das beständige Sitzen in engen Kähnen eine sonderbare, von Generation zu Generation zunehmende Schwächung und Verkürzung der Beine bei kräftiger Muskulatur und ungewöhnlicher Grösse der Arme herausgebildet.

Wir können es näher haben, abnorme Rassenmerkmale aufzutreiben. Die Italiener zeichnen sich den nördlichen Völkern gegenüber im allgemeinen durch edlere Nasen aus. Alfieri nun, der unversöhnliche *Misogallo*, wollte die Franzosen, die nach ihm *tutto sanno e nulla fanno, tutto fanno e nulla sanno*, nur als *Halbnasen (Seminasi)* gelten lassen. Die Russen führen dagegen in Rom ihrer, von Turgenjew selbst anerkannten, Kartoffelnasen wegen den Spitznamen *Naslöcher* oder *Nüstern (Froge)*.

§ 4.

Kleidungsstücke, Waffen, Schmuckgegenstände.

Einteilung der Menschen in *Culottes* und *Sans-Culottes* — Parteien und Völker nach Mützen benannt — nach Holzpantoffeln — Kittelmänner, Small-Robes und Sijaposch — Schwerter, Messer, Bogen, Schilde geben Namen für die Cherusker, die Sachsen, die Bastarner her — Skythen, Bogenschützen; Picarden, Pikenmänner — die Botocuden oder die Gestöpselten.

Die Physiognomie eines Volkes wird nicht allein durch körperliche Merkmale, sondern zugleich durch seine Tracht, seine Röcke und Mützen, seine Waffen und Schmucksachen bestimmt; und alle diese Gegenstände sind gut für Völkernamen. Dem Römer, der keine Hosen trägt, der sie wenigstens erst spät unter der Kaiserherrschaft angezogen hat, fallen die *Bracae* der asiatischen und nordischen Stämme auf; wie uns umgekehrt der *Kilt* der Bergschotten und die *Fustanella* der Griechen auffällt. Was Wunder, wenn nun Namen wie *Bracati* oder *Φουστανελάδες* gebildet werden? Man könnte sagen, die Menschen teilen sich in *Culottes* und *Sans-Culottes*, wenn nicht die Republikaner von 1793 wirklich lange Hosen getragen hätten; sie trugen nur keine Kniehosen *(la culotte courte)*.

Knickerbocker ist Spitzname der New-Yorker; ursprünglich nennt man so die Abkömmlinge der alten holländischen Bourgeoisie. Jedermann kennt die *History of New York by Diedrich Knickerbocker* von Washington Irving (New-York 1809). Dasselbe Wort bedeutet eine Art von Damenhosen, die am Knie fest anschliessen: sollte auch der New-Yorker nach seinen Hosen heissen? —

Fast regelmässig entlehnen oder bekommen politische Parteien ihre Namen von gewissen Abzeichen oder Farben: aus der französischen Revolution sind z. B. noch die *Rotmützen* oder *Bonnetsrouges*, aus dem Lamaïsmus die *Gelb-*

mützen bekannt, und im modernen Rom führen die Anhänger des Papstes den Spitznamen *Hasenjäger* oder *Caccialepre:* er schreibt sich aus dem Jahre 1867 von den päpstlichen Freiwilligen her, deren dunkelgraue Uniform an Feldjäger erinnerte. Schon die *Kreuzfahrer* hiessen so von dem roten *Kreuz*, das sie (mit Hinweisung auf Luc. XIV, 27) auf der rechten Schulter trugen.

Aber Mützen und Abzeichen charakterisiren nicht blos Parteien, sie charakterisiren auch ganze Völker. Ein Stamm in Centralasien führt den türkischen Namen *Karakalpaken, Schwarzmützen;* der Name der *Katten*, eines germanischen Volksstammes, hängt wol unzweifelhaft mit dem englischen *hat*, Hut, zusammen und ist von der Tracht eines Filzhutes abzuleiten. Ihre Verwandten, die Hessen, heissen dagegen nach dem blauen *Kittel*, den sie bis auf den heutigen Tag tragen, *Kittelmänner:*

Der Kittelmänner acht ich klein,
Für ihn werd ich wohl sicher sein,

rief Pfalzgraf Philipp im Jahre 1500 dem Landgraf Wilhelm von Hessen zu; worauf denn die hessischen Kriegsleute sämtlich einen weissen Kittel anziehen mussten, und

der Kittel-Hessen kam so viel,
dass der Pfalzgraf verlor das Spiel.

So haben die Engländer für die obenerwähnten Blackfeet auch den Namen *Kleinröcke (Small-Robes)*, und die Kâfirs an den Abhängen des Hindukusch, welche Pelze aus schwarzen Ziegenfellen tragen, gelten für *Sijaposch*, d. i. *Schwarzröcke.*

Ich will dahingestellt sein lassen, ob die *Savoyarden* — *Savoyard* ist genau so wie das englische *Spaniard* gebildet — ihren Namen von den Holzschuhen haben, die in Frankreich *sabots* heissen; sie würden ein Pendant zu den piemontesischen *Sabatati*, den Waldensern, und zu den sandalentragenden *Ciociari* des alten Kirchenstaates bilden, denn obgleich wir diesen Namen weiter unten mit *Ciocia*, Ziege, in Zusammenhang bringen, so müssen wir doch be-

merken, dass *Ciocia* (wie ich mit eignen Ohren gehört habe) auch für *Sandale* gebraucht wird: *uno che porta le Cioce* ist einer, der nach Art der Abruzzesen Sandalen trägt. Holzpantoffeln, die man in Alpengegenden häufig antrifft, führt das Volk auch in Ostpreussen unter dem Namen *Korken*, nicht zu verwechseln mit den litauischen *Paresken*, die aus Lindenbast geflochten sind. Es sei beiläufig erwähnt, dass von diesen Paresken der berliner Ausdruck *Pariser* für ein Paar Morgenschuhe herkommt.

Bei kriegerischen Völkern werden naturgemäss die Waffen den entscheidenden Eindruck machen und den Namen geben. So hat man die *Germanen* selbst als *Speermänner* oder *Germänner* erklären wollen, während sie wahrscheinlich die *guten Schreier*, die ungestüm tobenden und Schrecken einflössenden Krieger sind, als welche die niederrheinischen Franken den Galliern erschienen (kelt. *garmwyn*, d. i. Schreier, Rufer). Einzelne deutsche Stämme sollen, wie die *Cherusker* und die *Svardonen* oder *Sveordveras*, nach ihren Schwertern (angelsächsisch *hëru* und *sveord*, soviel wie *Schwert*), oder wie die *Sachsen* nach ihren Halbschwertern oder Messern *(sahs)* benannt sein. Der Name hängt mit *saxum*, das Schneidende, zusammen: scharfen Flins bearbeiteten die Menschen der Steinzeit zu Schwertern und Messern. Die *Bastarner*, gleichfalls ein germanischer Stamm, erinnern in ihrem Namen an ihre aus *Bast* geflochtenen Schilde oder Wagen *(basternae)*. Man könnte wol für jede Waffe einen entsprechenden Volksnamen auftreiben, und es ist interessant, dass die bogenberühmten *Skythen* auch *Bogenschützen* heissen. *Skythen* wurden die Bewohner des heutigen Russland von den Griechen genannt. Man hat darin eine Gräcisirung des Namens *Tschuden* erkennen wollen; aber wahrscheinlich bedeutet Σκύθης: *Bogenschütze* und stammt aus deutscher Wurzel. Τόξαρις hiess ein Skythe, der noch vor Anacharsis nach Athen gekommen und Freund des Solon gewesen sein soll. Dieses *Toxaris* ist nur eine Übersetzung von *Skythe*.

Valois behauptet, das Wort *Picard* komme von *piquer*, im Sinne von beleidigen, anstossen, weil die Träger dieses Namens, *irasci celeres*, leicht etwas übelnehmen und *pikirt* sind. Er fügt hinzu, dass aus demselben Grunde ihre Nachbarn, die den gleichen Fehler haben, *Flamänder* genannt worden seien, nämlich nach der *Flamme*, als ob man hätte andeuten wollen, dass sie leicht Feuer fangen! Ähnlich sind die Bewohner von Orléans bekannt ihrer scharfen Zunge wegen, die man mit dem Stachel einer Wespe vergleicht *(Guêpe d'Orléans)*. Aber mit besserm Grunde glaubt man, dass der Name *Picarden* von der Geschicklichkeit herkomme, mit welcher sie die *Pike* handhabten, eine Waffe, deren sie sich zuerst im Krieg bedienten; es würde dies zugleich an die andere Etymologie von *Langobarden* erinnern, wonach diese so ihrer Streitaxt oder *Barte* wegen heissen.

Für die Langobarden als *Langbärte* würden die Spanier und die Portugiesen etwa *Barbudos* sagen, indem bei ihnen Adjectiva auf *-utus* den Besitz mit prägnantem Sinn anzeigen: *brazudo* starkarmig, *ojudo* grossäugig, *cabelludo* haaricht. Auf diese Art ist der Name *Botocuden* entstanden. *Botoque* heisst auf portugiesisch ein Fassspund; da nun die hölzernen Pflöcke, welche ein brasilianischer Indianerstamm in Ohren und Unterlippen befestigt, beinahe so aussehn, so hat man das Wort *Botocudos*, etwa *Verspundete* oder meinetwegen *Stöpsel*, daraus gemacht und auf den betreffenden Indianerstamm bezogen.

Wir schliessen hier einige Sectennamen an:

Kuttenträger, die Mönche, italienisch *Cocollati* (lat. *Cucullus*). *Sacconi, grosse Säcke*, d. i. Sackträger, heissen in Italien die Mitglieder der Laienbrüderschaften; ihnen entsprechen die münchener *Gugelmänner*, die beim Begräbnis des Königs mitgehn. *Corvi*, d. i. *Raben*, werden in Italien die Priester ihrer schwarzen Kleidung wegen genannt, wie bei uns *Schwarzröcke*.

Barfüsser, lat. *Discalceati*, it. *Scalzi*, fr. *Déchaussés*, d. i. Unbeschuhte, höherer Grad der Askese in verschiedenen Orden. Oft tragen sie blos Sandalen statt der Schuhe. Nicht damit zu verwechseln (it.) *Scolopi*, d. i. Priester der Kongregation der *Scuole Pie*.

Graue Brüder und Schwestern, die Barmherzigen Brüder und Schwestern, die sich in Grau kleiden. In Frankreich *Sœurs Grises.*

Zoccolanti, d. i. *Holzschuher*, von it. *zoccolo*, Holzschuh. So heissen die Familienbrüder, ein Nebenzweig der Franziskaner.

Kapuziner, ein Zweig des Franziskanerordens mit langen, spitzigen *Kapuzen.* Die letzteren werden auch einfach *Kappen* genannt, daher auch die Bezeichnung *Kappelmönche* oder *Käppeler. Käppeler* bildet den Mannsnamen *Kepler.*

---

§ 5.

Der Charakter.

Beschäftigung — Speisen — Sprache — Religion.

Moralische Eigenschaften — der Begriff der Freiheit in den Völkernamen — Aufrichtigkeit und Mut, Ruhm und Glanz — die Hauptbeschäftigung: Kampf und Krieg, Raub und Mord, Nomadenleben und Schiffahrt — Tscherkessen und Franzosen, Kopfabschneider — die Nationalspeisen: Menschenfresser und Fischesser, Rohfleischesser und Erdesser, Froschesser und Hühnerfresser — die Sprache: was uns an fremden Menschen auffällt, ist, dass sie unsere Sprache nicht verstehn, respective, dass wir ihre Sprache nicht verstehn — Barbaren, d. i. Stammler — Moffen und Hottentotten — Slawen, d. i. Redende, und Njemetz, d. i. Stumme — Seitenblick auf die Religion: Gläubige und Ungläubige — Heiden — Sectennamen — Schluss.

Der Begriff eines Volkes wird schliesslich nicht zum wenigsten durch seine Lebensweise, seinen Charakter, seine Sitten und Neigungen bestimmt und alles das bei der Taufe deutlich hervorgehoben. Wem die Volksnamen nicht blos taub in die Ohren klingen, wer in ihnen charakteristische Titel, sinnvolle Prädicate erblickt, die ihren Wert nur nachträglich verloren haben, der macht Bekanntschaft mit verschiedenen Typen. Mit *Mutigen* und *Feigen, Freien* und *Unfreien, Berühmten* und *Unberühmten;* er entdeckt unter den Völkern patriarchalische *Hirten* und düstre *Räuber,* tapfre *Krieger* und schweifende *Nomaden, Handelsleute, Seefahrer, Halsabschneider* — kein Stand und kein Charakter, der auf

der bunten Völkerkarte fehlte. Leider sind diese Prädicate nicht immer ausschlaggebend, man muss erst zusehn, wer sie erteilt hat: Neid und Misgunst spielen unter den Völkern dieselbe Rolle wie unter den Individuen.

Es ist besonders die edle Eigenschaft der Freiheit, aus der die Namen vieler, natürlich immer herrschender, Stämme hervorgegangen sind. So leitet J. Grimm nicht nur den Namen der *Franken* und der *Friesen* aus der gotischen Wurzel *freis* = *frei*, sondern erklärt auch die *Sueven* = *Schwaben* als Leute *sui juris*, wobei er annimmt, dass auch diese Namen von fremden Nachbarn beigelegt worden seien; *wie viel schöner*, sagt er, *klingt die von fremden Nachbarn zugeteilte Benennung, das sicherste Anerkenntnis öffentlicher Freiheit!* (Geschichte der deutschen Sprache § 777.) Zweifelhaft aber könnte man doch sein, ob nicht andere Ehrennamen, deren die Ethnographie voll ist, von den Eigentümern aufgebracht, von ihren Freunden adoptirt worden seien. Zwar laufen die Begriffe von Freiheit und Aufrichtigkeit, Mut und Ruhm namentlich im Altertum zusammen, wie ja das französische Adjectiv *franc* notorisch aus dem Völkernamen hervorgegangen ist. Doch sieht ein derartiges Selbstlob einerseits der menschlichen Eitelkeit zu ähnlich, ja, wir sehen die Menschen sich nur zu gern mit ihrem Volksnamen brüsten; anderseits neigen die Völker vielmehr zur Herabsetzung und Verspottung als zum Preise ihrer Nachbarn, der *blinden Hessen*, der *dummen Schwaben*, der *kriechenden Slawen*, der *falschen Italiener* u. s. w. Wenn die *Arier* im Gegensatze zu den verachteten *Paria* die *Guten* oder *Edlen* heissen; wenn die *Slawen*, gleich den *Juden* und *Semiten*, die *Berühmten* (*slawa*, Ruhm), die *Daken* = *Dänen* die *Leuchtenden* und *Lichten*, die *Bructerer* die *Glänzenden*, die *Esten* die *Geehrten*, die *Cimbern* die *Helden* — wenn sie das sein wollen, so kann man fast mit Bestimmtheit annehmen, dass sie sich diese Titel selber zuerkannt haben, während wir umgekehrt, so oft wir einem recht gemeinen Schimpfwort begegnen, sicher sein dürfen, dass es von den lieben Nachbarn herrühre.

Der beste Beweis ist, dass unzählige bereits gebildete und geläufige Völkernamen im Munde anderer Nationen zu Schimpfwörtern herabgesunken sind.

Der Charakter führt uns naturgemäss auf die

a) Beschäftigung, die durch ihn bedingt wird, ja, die sich manchmal kaum von ihm trennen lässt; denn gerade in der ältesten Zeit, wo die Völkernamen aufkommen, ist die Art eines Volkes zugleich sein Leben, und sein Handwerk zugleich sein Ruhm.

Schon die vorhinerwähnten Meister des Schwertes, der Lanze und des Bogens, die *Cherusker*, die *Picarden*, die *Langobarden*, die *Skythen* weisen auf die Beschäftigung hin, nämlich auf den Krieg: es sind *Kriegervölker*, wie die *Nomaden Hirtenvölker;* die *Ciociari* aus den südlichen Teilen des alten Kirchenstaates *Ziegenhirten* (*Ciocia*, d. i. Ziege); die *Malaien herumschweifende Menschen* sind *(Oran Malayu)*. Wenn die *Germanen* nicht *Nachbarn*, sondern *Schreier* (keltisch *garmwyn*) bedeuteten, so wären wir thatsächlich ein *Volk in Waffen;* denselben Sinn hat das tatarische Wort *Kosaken*, ebenfalls soviel wie *Krieger*. Analog hat man die *Perser* als ein *Reitervolk* (sanscrit *parasah*, Ross) erklärt, andermale *Stintstecher*, *Fischervölker*, *Jägervölker*, *Räubervölker* aufgestellt.

Die *Cimbern* nannten sich *Helden* — es waren eigentlich *Raubhelden*, aber Raub und Mord galten dem Altertum für keine entehrenden, vielmehr für ruhmvolle und heroische Handlungen. Bei seefahrenden Völkern sind die Seeräuber gleichfalls Helden. Viele Völker heissen *Räuber*, sei es, dass sie sich selbst mit Stolz so nennen, sei es, dass sie diesen Titel von andern überkommen. Wer kennt nicht das schöne Räubervolk der *Tscherkessen*, dem es ehrenvoller dünkt, von Raub als von friedlicher Beschäftigung zu leben? Schon im Altertume sind die Tscherkessen unter dem Namen der *Zygi* als Seeräuber aufgetreten. Sie nennen sich, wie wir oben bemerkten, selbst *Adighé*, die *Später-gekommenen:* der Name *Tscherkessen* ist türkisch und bedeutet angeblich *Kopfabschneider* (*kesmek*, abschneiden, *ser*, Kopf; nach Webster

tatarisch *čerk*, abschneiden, *kes*, Kopf [türkisch vielmehr *Beutel*]). Etwas Ähnliches besagt wahrscheinlich der Name *Sarazenen*. *Scharak* oder *saraq* heisst im Arabischen *stehlen, rauben;* wegen ihrer räuberischen Einfälle in die Nachbarländer wurden also die Araber *Scharkin*, d. i. *Räuber*, genannt: ursprünglich auf die Bewohner Arabiens vom mittleren Hidschâz an bis östlich an den Euphrat hin beschränkt, ging dieser Name später auf alle Moslems über. Nach Anderen würde *Sarazenen* soviel wie unser *Orientalen* sein, indem die arabischen Stämme Mesopotamiens von den Syrern, als von Syrien gegen Osten hausend, *Scharakijune*, d. i. *gegen-Morgen-Wohnende* genannt worden wären.

Die *Kopfabschneider*, die *Tscherkessen* haben ein merkwürdiges Pendant in dem berliner Taubstummeninstitut. Die Zöglinge desselben nennen die Franzosen so, indem sie bei den *Franzosen* die Geberde des Köpfens machen, und zwar stammt die Geberde aus der Revolutionszeit, wo das Kopfabschneiden in Frankreich Mode war. Ebenso machen die berliner Taubstummen bei den *Russen* die Geberde des Hängens, weil sie ihrerzeit Paul I. mit einer Schärpe erdrosselten; bei den *Engländern* machen sie die Geberde des Ruderns.

Wir dagegen betrachten wieder die *Russen* als *Ruderer*. Der Name *Russen* ist durchaus kein slawischer, so wenig wie die Stiftung des russischen Reiches von Slawen ausgegangen ist: er bezeichnet die germanischen Waräger am Ilmensee. Im IX. Jahrhundert gründeten Haufen von Nordmannen über slawischen und finnischen Stämmen um Nowgorod oder Neugarten eine mächtige Herrschaft. Sie kamen von Schweden herüber, und die Finnen nannten sie *Rodsen* oder *Russ*, will sagen *Ruderleute: Russ* ist eine Genitivform, zu welcher man, wie oft im Finnischen, *Leute* zu ergänzen hat, das Wort ursprünglich selbst nicht finnisch, sondern skandinavisch, aber von den Finnen angenommen und durch sie den Slawen übermittelt. Die Heimat der *Russen* ist Schweden, und noch heute nennen die Finnen Russland das *Wendenland (Wennemoa)*, Schweden dagegen das *Russenland (Ruotsemoa)*.

Die Mannsnamen, welche in den ersten Jahrhunderten der russischen Geschichte figuriren, bieten zu diesen Verhältnissen die beste Illustration. Wie der Name *Samo*, welcher einem mächtigen Kriegsherrn unter den Slawen im Norden der deutschen Donau vom Jahre 623 angehört, so ist der Name *Rurik* ein deutscher Name und offenbar soviel wie *Hrodric*, d. i. *ruhmvoller Fürst* (althochdeutsch *hrôd*, Ruhm, *rîch*, Herrscher). Die Männer, die sich ihrer russischen Abkunft rühmen, stammen aus Schweden, speciell aus den drei Landschaften Upland, Södermannland und Östergötland, dem Finnischen Meerbusen gerade gegenüber, wo die stumpfe Ausbiegung der schwedischen Küste und die Brücke der Ålandsinseln von altersher zum Übergang nach Osten einluden. Der Name *Waräger* bezeichnete eigentlich die zurückgebliebenen Brüder im Westen, die, wenn sie nachkamen, besonderer Vorrechte genossen (*Waräger*, d. h. Verbündete, Gefährten, von nordisch *wâra*, Wahrheit, Treue, Vertrag). Gleichzeitig mit der Herrschaft der *Russen* in jenen Gegenden entstanden, verbreitete er sich als Titel der normannischen Vikinger auch zu andern Völkern und verdrängte den Namen *Russ*, der eine ganz neue Bedeutung zu erhalten anfing, in seiner alten Heimat.

Wenn es sich bestätigte, dass der Name des gallischen Volkes, dessen Name in *Paris* erhalten ist, der Name *Parisii*, mit einem keltischen Worte, des Sinnes *Schiff*, zusammenhinge und soviel wie *Schiffer* bedeutete, daher die Stadt Paris noch heute ein Schiff im Wappen führt (FLUCTUAT NEC MERGITUR) — so könnte man sagen, dass auch die Franzosen in der Welt nicht blos als Henker, sondern auch als *Russen* und *Ruderer* bekannt seien. Eine Schifferstadt ist das alte Paris gewesen und von NAUTAE PARISIACI auf Inschriften die Rede; Schiffsschnäbel zieren den Anlauf des Gewölbes in dem Frigidarium der von Constantius Chlorus um 300 erbauten Thermen, der sogenannten Thermen Julians, die man beim Hôtel de Cluny sieht und die das älteste Gebäude der

Stadt, das einzige Überbleibsel des einstigen *Lutuhezi*, der *Wasserwohnung*, darstellen. Ob aber diese Schiffsschnäbel, denen vermutlich das Stadtwappen seinen Ursprung zunächst verdankt, irgend welche Beziehung zu dem Namen *Parisii* haben, steht dahin. Die Herleitung des Namens von der griechischen Präposition *παρά* und *Isis* ist jedenfalls irrtümlich.

b) Nahrung. Unter den Sitten eines Volkes ist wiederum eine besonders charakteristische, den Begriff konstituirende, nämlich seine Art zu kochen und zu essen. Was geniessen die Menschen, Früchte oder Fleisch, Fische oder Brot? Und wie geniessen sie es, roh oder gekocht, gebacken oder gebraten? — Antworten wir zunächst auf die erste der beiden Fragen, so werden wir damit zugleich auf viele bekannte Völkernamen stossen, die bald nur scherzhaft, bald vollkommen ernst gemeint sind.

α) Wahl der Nahrungsmittel. In allen Ländern pflegt der Name des Lustigmachers auf der Bühne von Lieblingsgerichten des Pöbels entlehnt zu werden, gleichsam eine Personification des volksmässigen Appetits. Zwar hat man in dem Flätz, der *Hanswurst* heisst, wol anch die Figur einer Wurst erkennen wollen, aber die Analogie mit dem französischen *Jean Farine* und *Jean Potage*, dem leipziger *Schampetaesche* — mit dem englischen *Jack Pudding* und dem holländischen *Pickelhering* — mit dem italienischen *Maccherone* und unserem eigenen *Hans Supp* — ist zu schlagend, als dass man die Anspielung auf das allbekannte Lieblingsgericht verleugnen könnte. Umgekehrt scheint in England der Name des Hanswurstes, nämlich der Name *Punch*, voller *Punchinello* = it. *Pulcinella*, auf ein Lieblingsgetränk, den *Punch*, unser *Punsch* übertragen worden zu sein, indem mir diese Ableitung ungleich probabler vorkommt, als die von dem indischen *pantschan*, fünf.

Aber diese lustigen Personen mögen uns zu den entsprechenden Namen leiten, welche die Völker selbst mit Bezug auf ihre Liebhaberei von ihren Nachbarn empfangen

haben. Der Possenreisser der Deutschen heisst *Hans Wurst:* so werden die Deutschen selber *Wurstesser* genannt werden. In der That werden sie so genannt, nämlich von den Russen: *Kalabassnik, Wurstmacher,* ist in Moskau Spitzname für die Deutschen (russ. *Kalbassa,* Wurst). Das Sprichwort sagt: *hat der Russe die Wurst gehackt, so wird sich schon ein deutscher Magen finden.* Wir könnten dafür dem sein *Schtschi* und *Borsztsch* anbetenden Russen den Namen *Kapustnik,* d. h. *Kohl-* oder *Kumstesser,* zurückgeben; oder wir könnten ihn *Speckesser* schelten, wie der Italiener den Heuchler schilt *(Pappalardo).*

Die Russen nennen uns auch *Kartoschka,* d. i. *Kartoffelesser* — unsere Vorliebe für diese Knolle ist auch den Franzosen und den Italienern aufgefallen; ja, so ein Spitzname kursirt in Deutschland selbst: die Sachsen in den Herzogtümern werden von den königlichen: *Kartoffelsachsen* gescholten, während es doch im sächsischen Erzgebirge genug *Kartoffelwänste* gibt. Zur Revanche könnten wir wieder den Italiener *Brotesser* und mit einem Worte seiner eigenen Sprache *un Mangiapane* nennen, sintemal man in Wien den Italiener in einem Restaurant gleich daran erkennt, dass er Brot im Übermaass geniesst. In Italien selbst werden die Lombarden von den Toskanern *Lardoni,* d. i. *Speckesser,* genannt, weil sie in ihrer Küche viel Speck verbrauchen; dagegen haben wieder die Toskaner in Neapel den Spitznamen *Bohnenesser:* wie bei uns die Einwohner der kleinen Stadt Schippenbeil für *Erbsenschmecker,* so gelten die Florentiner, gelegentlich auch die Cremoneser, für *Fisolenschmecker:*

Fiorentin Mangiafagiuoli,
Leccapiatti e -ramaiuoli.

Bohnenesser sind auch die Spanier, deren tägliche Zukost diese Hülsenfrüchte bilden.

Sie nähren sich doch etwas substantiöser, als jener Engländer, im Vollgefühl seines *Roastbeef,* die Truppen glauben machen wollte. Da die Engländer im Jahre 1702 Cadiz belagerten und Energie vonnöten war, um den

schwierigen Platz zu zwingen, glaubte der Höchstkommandirende seine Truppen durch eine Rede ermutigen zu müssen. Sie war kurz und sonderbar. *Engländer*, sagte er zu ihnen, *Engländer, die ihr alle Tage eure gute Suppe und euer gutes Rindfleisch esst, denkt daran, dass es eine ewige Schande wäre, wenn ihr euch von dieser Canaille von Spaniern schlagen liesset, die von nichts als von Citronen und Apfelsinen leben.* Diese wenig gewählten, aber mit Feuer und im Ton der innersten Überzeugung vorgebrachten Worte verfehlten ihre Wirkung nicht.

Das Sprichwort sagt: *Oliven, Radieschen und Salat sind die Speisen eines spanischen Ritters.* Analog nennt man in Ostpreussen, allwo gleichfalls *Speck gegessen* wird, die Süddeutschen *Petersilienkrämer* und *Porreikrämer.*

Wie zutreffend oder unzutreffend diese Charakteristik sein mag: im allgemeinen lassen sich *Pflanzenesser* und *Fleischesser, Vegetarianer* und *Antivegetarianer* unterscheiden: das sind die beiden grossen Esserkategorien des Menschengeschlechts. Die eine wie die andere Klasse gliedert sich dann wieder nach den Haupt- oder Lieblingsgerichten in verschiedene Species, sodass man ein ganzes System von Speisevölkernamen entwerfen kann.

1. Fleischesser, gleichsam die *Sarkophagen*, überhaupt die, welche von animalischer Kost leben.

Menschenfresser. Solche sind die *Guarani* in Südamerika und die *Mohawk*, ein zu den Irokesen gehöriger Indianerstamm, eine der sogenannten Fünf Nationen. Letzteren wurde ihr Name von den Neuengland- oder den Ostindianern gegeben und bedeutet wörtlich *Esser-lebendiger-Speise*, wie die venetianischen und neapolitanischen Lazzaroni ihr *Meerobst* und wir selbst die Austern lebendig verschlingen — gleichsam ein noch höherer Grad des Rohessens. Unser *Kannibale* geht auf die Heimat zurück: spanisch *Canibal* = *Caribe* bedeutet einen Einwohner der *Karibischen Inseln.*

Fischesser. Schon die alten Griechen hatten für verschiedene Küstenvölker der südlichen Meere die allgemeine Bezeichnung *Ichthyophagen*, wörtlich *Fischesser;* das bekannteste wohnte in Gedrosien, dem heutigen Balutschistan, am Arabisch-Persischen Meer, es baute seine Hütten aus Fischgräten und Muschelschalen. Wir könnten zum Beispiel die Ostjaken in Sibirien,

welche von gesalzenen und geräucherten, am liebsten rohen Lachsen und Barschen leben, als *Ichthyophagen* namhaft machen.

Froschesser werden die Franzosen genannt, weil sie die Schenkel des grünen Wasserfrosches als Speise sehr hochschätzen. Bekanntlich war Gambetta ein grosser Froschesser. In Italien gelten die Einwohner von Prato für *Ranocchiai*. Uns sind die Franzosen als solche durch die *französische Suppe* typisch.

Knödelfresser, die Bayern, die man auch nach ihrem Getränk *Bierbayern* nennt. Sonderbarerweise bezeichnet man in Frankreich Thee, welcher mit Milch, Zucker und Sirup von den Blättern des Venushaars *(Adiantum)* versüsst ist, als *Bavaroise*. Um 1750 konnte man in Paris in den Cafés des Palais Royal *une bonne bavaroise* trinken. Vgl. Casanova, *Mémoires* II, 200.

Käsekrämer, die Schweizer. Dieselben sind bei den Franzosen als unmässige Weintrinker bekannt und als solche durch zahllose Anekdoten verherrlicht.

Molokanen, d. i. *Milchesser*, eine russische religiöse Sekte, deren Anhänger, den Satzungen der griechischen Kirche entgegen, in den Fasten Milch essen. Sie selbst nennen sich *geistliche Christen*.

Mehr oder weniger scherzhaft sind die folgenden Bezeichnungen:

Heringsfresser, nicht die Holländer, sondern die Thüringer. Sie sollen für den Hering, speciell für den Brathering, eine besondere Vorliebe haben; man sagt ihnen nach, es verköstige sich mit einem Heringskopf eine ganze Familie, er hange von der Decke des Zimmers an einem Faden herab, und die Hausfrau mache wiederholt ihre Kartoffeln daran ab:

Halec assatum Thuringis est bene gratum,
Ex uno capite faciunt bis fercula quinque —

ähnlich sagt man in Ostpreussen: *er ist aus Szäken* (einem Dorfe bei Tilsit), *wo der Hering an der Kette liegt*. Nämlich im Schulzenhause für sämtliche Einwohner des Ortes. Diese Nachrede hat Jean Paul im Auge, wenn er in den *Flegeljahren* eine thüringische Stube beschreibt: *der rote Tisch, die roten Wandbänke, die runden Löffel in der hölzernen Wandleiste, um den Ofen das Trockengerüste, der tiefe Stubenbalken mit herunterhängenden Kalendern und Heringsköpfen*. Deshalb nennt man wol auch die Thüringer gelegentlich *Heringsnasen* und Thüringen *Heringsnasenland*, obgleich *Heringsnasen* wie *Stintköppe* oder *Flunderköppe* auch ein allgemeines Schimpfwort ist.

Eselsfresser, die Schlesier, weil sie einmal einen Esel für einen Hasen gegessen haben sollen. Man vergleiche das Material bei Wander, *deutsches Sprichwörterlexikon* (Leipzig 1867) Band I, Seite 881 ff.

Sperlingsschlucker, Spottname für die Königsberger. In Königsberg hing nämlich am altstädtischen Rathause eine Maske, der sogenannte *Jappert*,

welche bei jedem Schlage der Uhr den Mund aufsperrte, bis ein hineingeflogener Sperling den Mechanismus verdarb.

Ziegenspeck. Im XVI. Jahrhundert war der *hessische Ziegenspeck* oder *Schneiderspeck*, d. h. die hessische Armut und Dürftigkeit, das unvermeidliche Spottwort für alles, was Hesse hiess. Die Ziege hat nämlich eben keinen Speck, man nennt wol eine magere Weibsperson geradezu *eine Geiss;* mit Ziegenfett wird daher allerlei Scherz gemacht. Ein thüringisches Sprichwort sagt: *er hat's in sich wie die Ziege den Speck*, ein schweizerisches: *heimli feiss (feist) wie d'Geisse.*

Kaldaunenschlucker, arme Studenten. Analog nennt man Priester und Mönche (gelegentlich auch Juden) *Hühnerfresser.*

2. Vegetarianer, die ihre Nahrung aus dem Pflanzenreich entnehmen:

Brotesser. Brot ist das wichtigste Nahrungsmittel aller Kulturvölker. Im einzelnen kann man *Weizenbrot-*, *Roggenbrot-*, *Haferbrot-*, *Gerstenbrot-*, *Weizenschrotbrotesser* u. s. w. u. s. w. unterscheiden.

Reisesser. Der Reis ist in Asien das vornehmste Nahrungsmittel; er ernährt weitaus die grösste Zahl der Menschen. Man kann annehmen, dass über 750 Millionen Menschen in China, Japan, auf dem Malayischen Archipel, in Indien, Persien, Arabien, in der Türkei, in Nordafrika und Portugal mehr oder weniger ausschliesslich von Reis leben. Wie wir *Mittagsbrot* und *Abendbrot* sagen, so spricht der Chinese von seinem *Mittags-* und *Abendreis.* Im asiatischen Süden ist das allgemeine Nahrungsmittel der *Sago* = (Papuasprache) *Sagu*, d. i. Brot.

Arowaken, nach Peschel, Völkerkunde (4. Auflage, Leipzig 1877), S. 451, soviel wie die *Mehlleute*, weil Erfinder der Tapiokabereitung. Die Arowaken sind ein südamerikanischer, gegenwärtig auf 2000 Seelen zusammengeschmolzener Indianerstamm. Der Tapioka wird gleich dem Maniokmehl aus der Wurzel des Kassavestrauchs gewonnen *(Manihot utilissima);* gelegentlich versteht man darunter auch das *Arrowroot* genannte Stärkemehl, welches in den Wurzelstöcken einiger zur Gattung *Maranta* gehörenden Pflanzen enthalten ist. Das Wort *Arrowroot* scheint englisch zu sein und *Pfeilwurzel* zu bedeuten: die Eingeborenen sollen die betreffenden Pflanzen brauchen, um Pfeilschusswunden zu heilen. Indessen kann schon der Name *Arowaken* stutzig machen. Derselbe, genauer *Arowak*, ist ursprünglich ein Landesname und soviel wie *Arow-land: ak* oder *ok* bedeutet Land, Erde im Indianischen; *Arow* aber soviel wie *Mehl.* Die Annäherung an das englische *Arrow*, Pfeil, die ganze *Pfeilwurzel* beruht auf purer Volksetymologie. Wahrscheinlich bedeutet auch *Tapioka: Tapi-land, Maniok: Mani-land.*

Kartoffelesser. In Irland und im sächsischen Erzgebirge ist die Kartoffel, neben Hafer- und Gerstenbrot, die Hauptnahrung des Volks.

Lotophagen, d. i. *Lotosesser.* So nannten die Alten einen in Nordafrika an der Kleinen Syrte wohnenden friedlichen und gastfreien Volksstamm,

der von den honigsüssen Früchten des dort einheimischen Lotosbaumes lebte. Der Lotosbaum ist der immergrüne Judendorn *(Zizyphus vulgaris)*, aus dessen Zweigen die Dornenkrone Christi geflochten wurde und der die sogenannten Brustbeeren (fr. *jujubes*, it. *giuggiole*) trägt: die Araber nennen sie *nabk* und glauben, dass die Verstorbenen gleich nach dem Tode von den Huris mit diesem *Obst des Schicksals* bewirtet werden. Baum und Früchte findet man noch jetzt in Ägypten, aber auch schon in Italien, sehr häufig.

Bananenesser. In manchen Gegenden der Tropen bildet die Banane, die Frucht der Pisangpflanze, das Hauptnahrungsmittel.

Dattelesser. Die Dattelpalme gehört, wie das Kamel, dem Wüsten- und Oasenvolk der Semiten an; ihre Früchte bilden das hauptsächlichste Nahrungsmittel ganzer Völkerschaften.

Endlich schliessen wir hier noch die

Erdesser an. Nach dem Bericht Alexander von Humboldts verzehren viele Völker der heissen Zone, Neger und Indianer, z. B. die am Orinoko wohnenden Ottomaken monatelang eine fette Erde: nach den neuesten Forschungen bilden aber den Hauptbestandtheil dieser essbaren Erde lebende oder fossile Algen, sogenannte *Bacillariaceen*, aus deren Kieselpanzern auch das um Franzensbad in Böhmen und in Ebsdorf bei Lüneburg vorkommende *Bergmehl* besteht. Auch im hohen Norden Schwedens hat man in Hungerszeiten solches Bergmehl mit Kornmehl vermischt genossen. Die Arbeiter in den Sandsteingruben des Kyffhäuserbergs streichen einen feinen Thon, die sogenannte *Steinbutter*, auf ihr Brot.

β) Zubereitung. Es ist eine bekannte Thatsache, dass die Fleischesser auf den Norden, die Fruchtesser auf den Süden kommen: den Eskimo ist Pflanzenkost, den Hindu Fleischkost mehr oder weniger unbekannt. Zwischen beiden scheint also ein diametraler Gegensatz zu bestehn: und doch haben der Bewohner Ostindiens, welcher das saftige Fleisch der Mangofrucht geniesst, und der Polarländer, der Seehundsfleisch und Walfischspeck verschlingt, etwas Wesentliches gemein. Nämlich das, dass sie beide ihre Speisen roh geniessen. Beim Obst fällt das weniger auf, denn hier ist das Rohessen die Regel — nur in England hatte Herr von Lauraguais *nichts reif als die gebackenen Pflaumen und keine andere Politur als die des Stahls* gefunden; selbst das Getreide zermalmt ja wol ein Erzvegetarianer mit den eignen Zähnen. Das Fleisch wird dagegen bei uns doch nur ganz ausnahmsweise roh gegessen, selbst das blu-

tige *Roastbeef* widersteht noch dem und jenem; dennoch gibt es mehr als eine Völkerschaft, die rohes Fleisch isst, und nicht blos im hohen Norden. Znm Beispiel wird bei den Abessiniern viel rohes Rindfleisch genossen, daher bei ihnen der Bandwurm häufig vorkommt. Wir müssen daher jetzt zusehn, ob die Völker kochen oder nicht — ob sie nicht, wie die Russen sagen, *selbst essen*, weil sie glauben: *selbst ist der Mann* oder *selber essen macht fett.*

Ich muss wieder auf unsere Freunde, die *Samojeden* kommen. Dieser Name, worunter man das zwischen Ob und Jenissei wohnende, von den Einflüssen der russischen Civilisation und des Christentums noch wenig berührte Volk versteht, ist russisch; einzelne im Gouvernement Tomsk nomadisirende samojedische Stämme pflegen von den Russen *Ostjaken* genannt zu werden. *Samojeden* erinnert an *Samowar* — beide Worte sind wirklich verwandt, denn sie enthalten beide das russische Wörtchen *sam*, welches (etymologisch verwandt dem gr. ἅμα, zugleich, ὁμο-ῖο-ς, ähnlich, dem lat. *sim-ul* und *sim-ili-s*, dem althochdeutschen *sama*, derselbe, dem neuhochdeutschen *samt* und dem *-sam* in *arbeitsam, gemeinsam, langsam*) ein Adjectivpronomen und soviel wie *selbst* oder auch soviel wie *allein* ist. Wie *Samowar: Selbstkocher*, so bedeutet *Samoëd: Selbstesser*, das heisst, nicht einen Menschen, der das obige Sprichwort bewahrheiten will, sondern einen, welcher aus Mangel an Brennmaterial ohne Beihilfe eines Koches ist. Gerade so machen es die Syrjänen, und die andern Russen am nördlichen Eismeer, wo die Armut der Tundra an Brennmaterial ein regelmässiges Kochen ausschliesst. Alle Welt hat sich unlängst in den Zoologischen Gärten durch den Augenschein überzeugen können, dass die Samojeden ihre Renntierfilets und ihre Barsche *selbst essen*. *Samojede* läuft auf dasselbe hinaus, was der Name *Eskimo* besagt. Die weitverbreitete Völkerfamilie, welche die Inseln und Küsten des arktischen Amerika und die im Norden vorliegenden Polarländer bewohnt, nennen wir bekanntlich *Eskimo*. Dies ist ein Ausdruck aus der Sprache

während nach anderen ein plumper, mürrischer Mensch darunter zu verstehen ist. Übrigens scheint es, dass er nicht blos dem äussern Wesen, sondern namentlich auch der Sprache der niederdeutschen Nachbarn galt, welche nachgerade den Holländern so wenig gefällt als uns das Holländische gefällt; denn *Muff* bezeichnet eigentlich ein dumpfes, kurz abgebrochenes Hundegebell und dann einen mürrischen, brummenden, maulenden, bissigen Tadler überhaupt.

Das ist freilich eine allgemeine Beobachtung. Was uns an fremden Menschen zu allererst auffällt, fast ehe wir noch ihre übrigen Sonderbarkeiten bemerken, ist, dass sie unsere Sprache nicht verstehn und diese nicht sprechen können, respective, dass wir ihre Sprache nicht verstehn und sie nicht sprechen können.

Es ist nicht lange her, dass ein ostpreussischer Gutsbesitzer in einem berliner Gasthof den Kellner rief und zu ihm sagte: *Schicken Sie mal die Margell rauf, dass sie mit dem Kodder kommt, ich habe den Schmand verschwaddert* — und dass der Kellner zum Besitzer lief und meinte, es sei ein Herr oben, der spreche wol Deutsch, aber es könne ihn keiner verstehn.

So heisst es, dass dereinst zwei reisende Bretonen nach Tours kamen und hungerig nach *bara* und *gwîn*, will sagen nach *Brot* und *Wein*, schrien, aber von niemand verstanden wurden, und dass daher das Wort *baragouin* für ein unverständliches Gerede komme. Ja, infolgedessen heisst im Französischen *bretonner* oder *parler bret* selber stammeln, eigentlich *bretonisch*, d. h. für einen Franzosen unverständlich reden.

Dieser auf Gegenseitigkeit beruhenden Verkehrsunfähigkeit verdanken ihre Entstehung etliche der wichtigsten Völkernamen.

Nicht selten werden sie kurzweg aus so ein paar auffälligen Wörtchen fabricirt. Wie gewisse Phrasen und Gebete gern zu Spitznamen religiöser Sekten, z. B. der slawischen *Bogomilen* oder der italienischen *Benfratelli*, werden:

Bei den Bewohnern Kanadas ist ein Kochtopf das kostbarste Hausgerät. Die einwandernden Deutschen haben gut, den Odschibwe und den Mississaga von der Herrlichkeit des deutschen Reiches und des deutschen Kaisers, von seiner Macht, seinem Reichtum, der Zahl seiner Untertanen zu erzählen; alles das macht keinen Eindruck auf den Indianer. Man sagt ihm, dass der deutsche Kaiser eine schöne Küche und zahllose Töpfe darin habe; diesem Argument kann er nicht widerstehen, jetzt betrachtet er den deutschen Kaiser als einen gewaltigen Herrscher.

c) Sprache und Sprachfehler. Wir suchen zum Schlusse noch eine Quelle von Völkernamen auf, die recht eigentlich zu Babylon und am Babylonischen Turme fliesst und uns zu diesem Emblem unserer Untersuchungen zurückführt.

Die Holländer nennen uns *Moffen* oder *Moffentuig*, d. i. *Moffenzeug: Hy is uit 't moffenland. Hy heeft de moffespraak. Beroerte mof.* Sie nannten zunächst die *Hollandgänger* so, d. h. jenes Wandervölkchen, welches sich alljährlich zur Zeit der Heuernte odes des Torfstichs aus dem Münsterlande, dem Lüneburgischen und auch aus Hannover nach Holland begibt, um dort Verdienst zu suchen; dieselben, welche sie auch mit dem Namen *Hanneken* oder, wol im Hinblick auf das Heumähen, mit dem Namen *groene Duitschers*, grüne Deutsche, beehren. Sie nannten aber später die gesamten Deutschen *Moffen*, ja, sie schelten sogar gelegentlich die Bewohner der niederländischen Provinzen Geldern und Overyssel, die sich dem Deutschtum nähern, so. Man kann das nur der geringen Vorliebe, ja, der Feindseligkeit zuschreiben, welche die Niederländer zumal in früheren Zeiten gegen alles Deutsche hegten, und die durch einzelne ihrer Dichter, wie besonders durch Willem Bilderdijk, auf das Kräftigste genährt ward. Der Ausdruck, Plural von *Mof*, hängt jedenfalls nicht mit *Mof*, Zeisig, sondern mit *Muff* zusammen, was einige wörtlich nehmen, indem es an die Pelzmuffe der westfälischen Soldaten erinnern soll, welche im Winter 1665 unter Bernhard von Galen die Niederländer schlugen,

während nach anderen ein plumper, mürrischer Mensch darunter zu verstehen ist. Übrigens scheint es, dass er nicht blos dem äussern Wesen, sondern namentlich auch der Sprache der niederdeutschen Nachbarn galt, welche nachgerade den Holländern so wenig gefällt als uns das Holländische gefällt; denn *Muff* bezeichnet eigentlich ein dumpfes, kurz abgebrochenes Hundegebell und dann einen mürrischen, brummenden, maulenden, bissigen Tadler überhaupt.

Das ist freilich eine allgemeine Beobachtung. Was uns an fremden Menschen zu allererst auffällt, fast ehe wir noch ihre übrigen Sonderbarkeiten bemerken, ist, dass sie unsere Sprache nicht verstehn und diese nicht sprechen können, respective, dass wir ihre Sprache nicht verstehn und sie nicht sprechen können.

Es ist nicht lange her, dass ein ostpreussischer Gutsbesitzer in einem berliner Gasthof den Kellner rief und zu ihm sagte: *Schicken Sie mal die Margell rauf, dass sie mit dem Kodder kommt, ich habe den Schmand verschwaddert* — und dass der Kellner zum Besitzer lief und meinte, es sei ein Herr oben, der spreche wol Deutsch, aber es könne ihn keiner verstehn.

So heisst es, dass dereinst zwei reisende Bretonen nach Tours kamen und hungerig nach *bara* und *gwîn*, will sagen nach *Brot* und *Wein*, schrien, aber von niemand verstanden wurden, und dass daher das Wort *baragouin* für ein unverständliches Gerede komme. Ja, infolgedessen heisst im Französischen *bretonner* oder *parler bret* selber stammeln, eigentlich *bretonisch*, d. h. für einen Franzosen unverständlich reden.

Dieser auf Gegenseitigkeit beruhenden Verkehrsunfähigkeit verdanken ihre Entstehung etliche der wichtigsten Völkernamen.

Nicht selten werden sie kurzweg aus so ein paar auffälligen Wörtchen fabricirt. Wie gewisse Phrasen und Gebete gern zu Spitznamen religiöser Sekten, z. B. der slawischen *Bogomilen* oder der italienischen *Benfratelli*, werden:

so erlangen wol ein paar zufällig hingeworfene Silben bei Fremden, die sie zufällig aufgeschnappt haben, den Rang von Völkernamen. Typisch sind auch in dieser Beziehung die mehrerwähnten Ureinwohner am Kap der guten Hoffnung, die *Koi-koin*, welche die Holländer nach zweien ihrer gewöhnlichsten Schnalzlaute *Hottentotten* nannten. Diese Schnalzlaute *(clicks)* werden durch ein Anlegen der Zunge an die Zähne oder an verschiedene Stellen des Gaumens und durch ein rasches Zurückschnellen hervorgebracht; die beiden in Rede stehenden gebrauchen wir selbst, der eine *(hott)* ist ein bekanntes Fuhrmannswort, mit dem andern *(tott)* drücken wir Verdruss und Tadel aus. Man hat deshalb die Hottentottensprache mit der Sprache der an Kröpfen leidenden Alpenbewohner oder mit dem Geschrei des Truthahns verglichen. Ähnlich heissen die Makedo-Walachen, ein rumänisches Volk der Balkanhalbinsel, die von den Griechen und Südslawen als *hinkende Walachen (Kutzowlachen)* bezeichnet werden, *Zinzaren*, weil sie in ihrem Dialekte, der sich durch Vorliebe für das härtere z auszeichnet, *zinz* statt *tschintsch*, d. i. fünf, sagen. In Frankreich nennt man ein j oder g nach Kinderart wie z aussprechen: *zézayer*. Ein drittes Beispiel ist der Name *Yucatan*. Als nämlich die Spanier die Küsten des Landes 1506 betraten, fragten sie die Indianer, wie es hiesse. Diese antworteten: *juca tan*, d. i. *was sagt ihr?* — Sie ahnten wol nicht, dass diese simple Frage fortan in allen geographischen Lehrbüchern Europas als ihr Name figuriren werde.

Unter den Romanen sind aus der Partikel der Bejahung wichtige Ländernamen hervorgegangen. Von der mit *oc* = *hoc* bejahenden Sprache erhielt ein grosser Teil des südlichen Frankreich den Namen *la Languedoc*, während das übrige Frankreich *la Langue d'oui*, eigentlich *la Langue d'oïl* genannt ward; dieses *oïl* ist soviel wie *hoc illud*. Beide Partikeln entsprechen unserm *das ist's*, dem griechischen *ταῦτα*. Im Gegensatz zu Frankreich und zur Provence nannte Dante Italien *il bel paese là dove il sì suona*, das

schöne Land, wo man *sì* für *ja* sagt; dieses *sì* ist das lateinische *sic*, statt dessen der Römer in bejahendem Sinne lieber *ita* setzte (*Inferno* XXXIII, 80).

Minder unmittelbar nennen sich die Völker untereinander mit Worten ihrer eignen Sprache *Stammler* und *Hauderhauder*. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Griechen die *Barbaren* nach ihrer ihnen fremdartig klingenden Sprache bezeichneten, und dass die *Barbari* unter den Nationen das sind, was die *Balbi* unter den Individuen, nämlich *Stammler*. Zwar kann man auch *βορβορύζειν*, kollern, knurren, und persisch *barbar*, geschwätzig, närrisch, vergleichen, so dass nicht sowohl auf die Unvollkommenheit als vielmehr auf die Seltsamkeit und gleichsam Menschenunähnlichkeit der Sprache Rücksicht genommen wäre, etwa wie der römische Advokat Polyänos den Cimbern und Teutonen tierische Stimme beimass, Julian die Gesänge der rheinischen Deutschen dem Rabengekrächz verglich und auch die romanischen Nationen unsere Sprache Pferdegewieher und Hundegebell gescholten haben. Doch würde der *stammelnde Barbar* auf das genaueste dem *Breton bretonnant* entsprechen.

Wem fallen bei dem Worte *Barbaren* nicht die *Barabra*, die Bewohner des obern Nilthals, ein? Beide Namen sind in der That einander analog. Denn *Barabra*, arabisch *Barabirah*, Plural von *Barbari*, kommt von arabisch *brr*, nicht sprechen können, babbeln, lallen. Die Nubier nennen dagegen wieder die Ägypter spöttischerweise *Wod er-Rîf*, Söhne des Schwemmlands. Anderseits ist der Name *Berbern* oder *Berber* für die Ureinwohner des nordwestlichen Afrika erst aus *Barbaren* hervorgegangen. Als sich im Laufe des XVI. Jahrhunderts die Osmanen auch hier, im Gebirgssystem des Atlas, der Oberherrschaft bemächtigt und einen organisirten Seeraub angefangen hatten, kam im Abendlande für die sogenannten Raubstaaten: Algier, Tunis und Tripolis der gemeinsame Name *Barbaresken* und für das Land der Name *Barbarei* = *Berberei* auf, indem man dabei zugleich an den barbarischen Despotismus, welchen die

Herrscher übten, sowie an die barbarische Behandlung dachte, welcher die Christensklaven ausgesetzt waren. Die Bevölkerung der *Barbarei* musste dann folgerichtig wieder aus *Barbaren* = *Berbern* zusammengesetzt sein; doch beschränkte man in der Ethnographie den Ausdruck auf die von den Arabern überflutete und dem Islam unterworfene Urbevölkerung, die alten Mauritanier und Numidier. Natürlich ist dieser Name den meisten von den Europäern so benannten Völkerschaften selbst unbekannt. *Berbern* und *Barabra* sind nicht zu verwechseln.

In Oberschlesien nennt man die Italiener, die dort bei Chaussee- und Brückenbauten beschäftigt sind, *Parlamucci*, gleichsam (mit geringschätzender Verkleinerung) *Parlierer* oder *Schwafler*.

Die Slawen gehen noch weiter. Sie bezeichnen den Deutschen geradezu als *Stummen*, *Njemetz*, und dieses Wort hat eine ungeheure Verbreitung gewonnen, indem es in den Mund der Ungarn *(nemet)*, der Kalmücken *(nemesch)*, der Türken *(nemtsche)* und der Araber (*nimsâwi*) übergegangen ist. Da die Ungarn selbst *nix dajcs* sprechen wollen, so ist es billig, dass der *hunczfut német*, der deutsche Hundsfott, kein Magyarisch spricht. Dem Njemetz setzt Miklosich den *Slowenen* (*slovjentz*) als *deutlich Redenden* entgegen; *Slawen* wären danach überhaupt die *Redenden*, gleichsam *das Wort* (*slovo*) *Besitzenden*. Die letzteren Namen werden erst durch den Gegensatz hervorgetrieben worden sein, da an sich einem Volke die Gabe der Rede zu natürlich erscheinen muss, um sie besonders hervorzuheben. Nach Grimm (*Geschichte* 226) wäre *Slawe* mit *Sueve*, d. i. frei, identisch, und nach einer seltsamen Ironie daraus wieder das Wort *Sklave* hervorgegangen. Doch erscheint unsere Erörterung um so mehr gerechtfertigt, als auch der Name der slawischen *Jazygen*, die 170 n. Chr. das römische Reich angriffen, auf diese Weise zu erklären und auf russisch *jazik*, Zunge, zurückzuführen ist.

Gerade so nennt man auf Cuba neuimportirte Sklaven, die noch nicht Spanisch sprechen, *Bozales*, d. i. *Maulkörbe*, weil sie gleichsam den Mund nicht aufmachen können.

Wetter! Ist es nicht, als ob die Menschen noch immer am Babylonischen Turme bauten — als ob der Herr herniedergefahren wäre und die Völker verwirrete, dass *einer des andern Sprache nicht vernehme?* —

d) Religion. Schluss. Völker und Sprachen haben sich zu Babylon geschieden — auch die Religionen haben sich geschieden: auch die Bekenntnisse und die Sekten sind von hier aus in die weite Welt gegangen, den Herrn auf ihrem eignen Weg zu suchen, ob sie dem Rätsel des Daseins eine Lösung und ihrem Herzen Frieden finden möchten; denn alle Menschen bedürfen der Götter. Schon oben haben wir bemerkt, dass sie sich dabei nach ihren Propheten und Vätern nennen, dass sie *Israeliten, Christen, Mohammedaner* heissen; aber diese halb patronymischen Bezeichnungen sind nicht die einzigen, oft sogar nicht die officiellen. Zwar bei dem Volke der Hebräer ist *Israel, Israeliten* der biblisch-religiöse, theokratische Name, aber die *Mohammedaner* heissen nur im Abendlande so, sie nennen sich selber *Moslemûna,* welches der Nominativ Pluralis von *Moslem* ist; und auch die Israeliten haben eine Menge andere Titel, die von ihnen selbst entlehnt sind. Und zwar kommen die letzteren bei ihnen, wie bei allen Religionsgesellschaften, darauf hinaus, dass sie sich selbst als die *Gläubigen* oder als die *Rechtgläubigen,* die andern Völker dagegen als die *Ungläubigen* bezeichnen — dieser Gegensatz ist charakteristisch, ihm entspringen die meisten Völkernamen, die eine religiöse Färbung haben.

Gläubig und *ungläubig, orthodox* und *heterodox, beschnitten* und *unbeschnitten, Moslem* und *Kaffer, Verehrer des wahren Gottes* und *Götzendiener* — die Menschheit zerfällt immer in zwei Hälften, eine kleine und eine grosse, aber die eine stellt das auserwählte Volk, die andere die Völker dar, dieser Begriff ist seit alter Zeit identisch mit *Heidenvölkern.* Und weil anderseits die christliche Religion im Abendlande eine fremde, unnationale, vom Orient und von Rom aus aufgedrungene Religion, der volksmässige Glaube dagegen

der alte Götterglaube war: so bekam *Volk* selbst einen heidnischen Beigeschmack, sodass unser eigenes *deutsch*, welches, wie wir wissen, mit *diet*, Volk, zusammenhängt und gleichsam *völkisch* ist, im Gotischen den Sinn von *heidnisch* hat, genau so wie der Rabbiner jeden Nichtjuden, Heiden und Christen, einfach als *Goi*, will sagen als *Volk* bezeichnet.

Der Übersichtlichkeit wegen wollen wir die durch diesen Dualismus hervorgerufenen Völkernamen tabellarisch zusammenstellen. Den ersten Rang nehmen billig die Juden ein, die zuerst mit ihrem Gotte einen Bund geschlossen und damit die principielle Zweiteilung des Menschengeschlechts begründet haben; deren exklusive Auffassung sich wie eine Krankheit durch alle monotheistischen Religionen leitend hindurchzieht.

Religion	Name der Gläubigen	Name der Ungläubigen
Judentum	*Söhne des Bundes.* Die *Beschnittenen* (lat. *Curti*). Durch die Beschneidung wird der Knabe in den Bund Gottes mit Israel aufgenommen. Allerdings werden auch die Mohammedaner beschnitten.	*Gojîm*, Plural von *Goi*, Volk, die Heidenvölker im Gegensatze zu dem auserwählten Volke. Luther übersetzt *Gojîm* mit *Heiden*.
Mohammedanismus	*Moslemîna*, Plural von *Moslem*; dies ist das Participium von *Salima*, welches die herzliche Ergebenheit in, die Hingabe des Menschen an Gott und an Gottes Gebote, den *Islâm* ausdrückt, demnach einen bedeutet, der sich Gottes Willen unterworfen hat. Daher it. *Musulmano*, sp.-fr. *Musulman*, deutsch (mit Anlehnung an *Mann*) *Muselmann*.	*Kâfir* heisst im Arabischen *Gottesleugner*, dieser Name wird von den Moslems nicht nur den Rajahchristen, sondern auch zwei heidnischen Völkern beigelegt, für welche er nun bei den (portugiesischen) Christen selber in Gebrauch kam: den *Kâfirs* in *Kafiristan* und den *Kaffern* in Südafrika. Item den übergebliebenen Bekennern des Parsismus, den sog. *Gebern* (persisch *ghebr*). Die türkische Form ist *Giaur* (verpönt, wie *Cifut*, Geizhals, Bezeichnung der Juden). Ein anderer gemeinsamer Name für viele Völker, z. B. für die Barea, und die allgemeine Bezeichnung der heidnischen Neger von Seiten der christlichen Abessinier ist das ebenfalls *Heiden* bedeutende *Schangalla*.

Religion	Name der Gläubigen	Name der Ungläubigen
Christentum		*Gentes, Gentiles.*
a) romanische Länder	*Fideles. Credentes* [dies gelegentlich auch von Häretikern gesagt].	*Pagani* ranz. *Païens.* So hiessen die Bekenner des alten Götterdienstes, weil er sich seit Konstantin d. Gr. vor dem immer mächtiger werdenden Christentum auf das platte Land *(in pagum)* hatte flüchten mussen. Weder Julians Begünstigung, noch Valens' Duldung konnte der römischen und griechischen Volksreligion wieder aufhelfen, als welche, mehr und mehr aus den Städten verdrängt, die grössere Menge ihrer Bekenner unter den am Alten zäher festhaltenden Landvolk bewahrte und so enen Namen der *Bauernreligion* erhielt, der ihr bei der Nachwelt verblieben ist.
b) Griechenland	*Πιστοί.*	*Ἔθνη, Ἐθνικοί.* Wie die Juden alle Nichtjuden *Völker* nannten, so wurden in der Zeit der ersten Ausbreitung des Christentums alle Bekenner der polytheistischen Volksreligionen Griechen, Romer und Orientalen als *Ἔθνη*, d. h. ebenfalls *Völker*, bezeichnet.
c) Deutschland	*Gläubige. Getaufte.*	*Heiden*, die Übersetzung von *Pagani. Heiden* ist ursprünglich ein Adjectiv zu *Heide*, d. i. Land, Gefilde. In der Zeit der Kreuzzuge wurden auch die Türken zu den *Heiden* gerechnet, neuerdings hat man sich gewöhnt, nur die Anhänger polytheistischer Religionen *Heiden* zu nennen, doch ist diese Bezeichnung misverständlich. Die Goten richteten sich beim Ausdruck des Begriffs nach dem griechischen Sprachgebrauche und gaben *Ἐθνικοί* durch *thai thiudô* (Matth. V, 46), *ἐθνικῶς* durch *thiudiskô* (Gal. I 4) wie Spätere Ausdrucke innerhalb des Christentums selber sind *Ketzer* aus gr lat. *Cathari*, die *Reinen*, eine manichäische Sekte; *Häretiker, Schismatiker, Sektirer* u. s. w.

Die getauften, aber insgeheim ihrer Religion treugebliebenen Juden und Mauren nennt man in Spanien und Portugal *Marranos*. *So jemand Christus nicht liebt, der sei Anathema und Maranatha*, schreibt Paulus an die Korinther (1. Korinther XVI, 22); bei Luther lautet der letztere Ausdruck *Maharam Motha*, er erklärt ihn in der Randglosse mit *verdammt zum Tode*. Jene Proselyten waren es, die den Herrn Jesum Christum nicht lieb hatten, sie traf der Fluch des Apostels, sie hiessen die *Maranathas* = *Marranos*, die Gebannten, die Schurken, die verfluchten Verräter. Auch auf das Schwein wurde der Begriff angewandt, es heisst ebenfalls im Spanischen *Marrano*, vielleicht, weil es im Sinne der Juden ein verfluchtes Tier ist. Das Wort ist dunkel; auch in Italien und in Frankreich gibt es ein schweres Schimpfwort ab. Wenn die Franzosen einen Neger, der in die Wälder entflohen ist, um daselbst in Freiheit zu leben, *Nègre marron* nennen, so hängt dies wol ohne Zweifel mit dem spanischen *cimarron*, wild, zusammen *(Cochon marron)*.

Wir schliessen hier noch einige Sektennamen an.

Quäker, englisch *Quakers*, d. h. die *Zitterer* (*to quake*, zittern). Der Name wird bald darauf zurückgeführt, dass ihr Stifter am Schluss einer Rede zu den Richtern sprach: *zittert vor dem Worte des Herrn!* — bald darauf, dass ihre vom Geist ergriffenen Prediger in der Ekstase krampfhaft zittern. Sie selber nennen sich *Friends*, Freunde.

Jumpers, die *Springer*, excentrische Sekte in Wales. Sie haben ihren Namen von den heftigen Zuckungen der methodistischen Wiedergeburt. Verwandt mit den *Baptisten*, d. h. den *Täufern*, englisch *Tunkers*.

Lollharden, religiöse Genossenschaft zu Antwerpen (1300). Von dem niederdeutschen Worte *lollen* oder *lullen*, d. i. leise singen, weil sie bei Leichenbegängnissen einen traurigen, dumpfen Gesang hören liessen und überhaupt viel sangen. Man vergleiche die *tanzenden* und *heulenden Derwische*.

Mucker, zurückzuführen auf die germanische Wurzel MUK, heimlich thun, lauern, die auch *Meuchel-* zugrunde liegt. Mit *Mucker* ward im vorigen Jahrhundert der *Tartufe* Molières übersetzt (1748).

Flagellanten, d. i. *Geissler* (lat. *flagellare*, geisseln).

Skopzen, russ. *Skoptsi*, die *Verschnittenen* oder die *Selbstverstümmler*, russische Sekte.

Schluss. Schon oben bemerkten wir, wie misverständlich der Ausdruck *Heiden* für die Anhänger polytheistischer Religionen ist, sintemal auch unter ihnen, z. B. den Brahmanen, vielfach monotheistische Anschauungen verbreitet sind. Aber wir sind Erben des Judentums, wir brauchen den Dualismus — die Heiden sind nicht blos Heiden, es sind die *Völker*, die *Gojîm*, die nicht zu uns gehören oder, was auf dasselbe hinausläuft, zu denen wir als Christen

nicht gehören. Es gibt immer ein *Ein* und ein *Anders:* entweder sind wir die *einen* und die Heiden die *anderen,* oder die Heiden sind die *einen* und wir die *anderen.* Das scheint mit Worten gespielt, aber wirklich wird nach diesem Gesichtspunkte bis auf den heutigen Tag im Anglo-indischen Reiche klassificirt. Als technischen Titel für alle Gläubigen im Gegensatze zu den Hindu, Buddhisten und Mohammedanern hat die englische Amtssprache das Wort *Andere* (*Others*) eingeführt. *Andere,* das ist ein Völkername, der viel zu denken gibt und uns im Geiste über das Gezänk der Parteien und über das ebenbetrachtete Völkergewühl hinausführt; zunächst ist er ein krasser Ausdruck für die jüdisch-christliche Zweiteilung und die alte Exklusivität. Aber er erinnert in seiner primitiven Einfalt an die Urzustände des Menschengeschlechts und an jene babylonischen Zeiten, da es zum ersten Male *Andere* auf der Welt gab. Eben damit mahnt er den Philosophen auch, dass Völkernamen nur etwas Relatives sind und dass sie nur auf Gegenseitigkeit und Wechselbeziehungen beruhen. Und er legt ihm die Hoffnung nahe, dass diese Unterschiede, wenigstens die des Glaubens und der Sprache, dereinstmals wiederum ausgelöscht und alle Völker auf Erden, wie Brüder in Vaters Hause, zu einer grossen Familie vereinigt werden sollen.

— *Und ich habe noch andere Schafe,* heisst es im Evangelium, *die sind nicht aus diesem Stalle; dieselben muss ich herführen, und wird Eine Herde und Ein Hirte werden.* Wenn das geschähe, so wäre eine Gestalt des Lebens alt geworden und die Menschheit in ihrem Kreislauf durch die *Einen* und die *Andern* hindurch zur Menschheit zurückgekehrt. Abermals könnte die Parole lauten — *wohlauf! Lasset uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, dass wir uns einen Namen machen.*

Völkernamen (B).

Die mittelbare Beschränkung.

Den Menschennamen laufen die Namen der Völker naturgemäss parallel. Völker stellen sozusagen höhere Persönlichkeiten dar, welche das Leben von Millionen in sich zu einem mächtigen Ganzen zusammenfassen, wie die Individuen unzählige kleine Zellen zu einem Ganzen zusammenfassen. Jeder einzelne glaubt für sich selbst zu leben, zu denken und zu sinnen; aber in ihm wirkt und strebt, denkt und sinnt die Seele der Nation, die ihre eigenen, grossartigen Entwickelungsgesetze hat. Gleich einem Mississippi eilt sie unaufhaltsam dem Ozeane zu und reisst tausend Bäche und Zuflüsse mit sich fort. Nicht als ob das Volk etwas mehr wäre als die Summe seiner Glieder, und als ob das Leben eines Volkes anderswo dahinflutete als in den Seelen der Einzelnen — *Volk* ist nur ein Ausdruck für die Kraft, die durch das Zusammenwirken Vieler durch lange Generationen hindurch erzeugt wird. Dieses Zusammenwirken ist geheimnisvoll und wunderbar wie das der Glieder eines Leibes. Zunächst bringt die Gemeinsamkeit des Blutes, des Wohnsitzes, des Erdenschicksals eine Art von Brüderschaft hervor, wie sie auch unter gesellig lebenden Tieren, unter den Ketten der Feldhühner, den Schwärmen der Heringe, den Bienen- und Ameisenvölkern existirt. Aber der Zusammenhang der Menschengesellschaften wird gegenüber diesen Vereinen durch einen Umstand unermesslich

gefestigt und gesteigert. Nämlich dadurch, dass die Menschen eine ausgezeichnete Sprache haben und sich mit Hilfe von Geberden und Worten untereinander verständigen; ja, dass sie mit Hilfe der Schrift nicht nur zu entfernten Zeitgenossen, sondern noch zu späteren Geschlechtern reden können. Denkt man sich Sprache und Schrift weg, so leben die Menschen stumm nebeneinander, wol auch im Gefühl ihrer Verwandtschaft und ihrer Zusammengehörigkeit, aber verschlossen und rätselhaft, gedankenlos und geschichtslos, ohne Sinn für das gegenwärtige und ohne Gedächtnis für das vergangene Leben ihres Stamms. Die Sprache, die erst im Laufe der Zeit entwickelt und ausgebaut wird, aber keiner Periode eines Volkes fehlt und in dieser Vollkommenheit wie ein natürlicher Vorzug unseres Geschlechtes betrachtet werden kann, sie macht erst das Volk zum Volke; die Tradition bildet eine Volksseele heraus, die Litteratur, die zuletzt aufblüht, gibt das überirdische Element ab, in dem der Genius eines Volkes lebt und webt. In jedem von uns speichern sich mittelbar oder unmittelbar, vollkommener oder unvollkommener, durch Sagen und Nachsagen, Belehrung und Unterricht, Zeitungen und Bücher die Erfahrungen und die Resultate aller Lebenden und aller derer auf, die vor uns gewesen sind; und indem das eben in jedem von uns der Fall ist, indem wir mit allen und alle mit uns leben, entsteht sozusagen eine deutsche Atmosphäre, die wie ein zweiter Himmel über dem Lande liegt. Es ist die geistige Lebensluft, die wir täglich und stündlich ein- und ausatmen, die unsere Gedanken ruhig aufnimmt und weiterträgt, aber die, heftig bewegt, zum Sturmwind werden kann. In gewissem Sinne ist die ganze Menschheit ein grosses Volk; in jedem Hemd, das wir tragen, in jedem Wort, das wir lesen, in jedem Kalender, den wir aufhängen, kommen uns uralte und fremde Erfindungen zugute, die wir unserseits weiter verbreiten helfen. Und sich in diesem Sinne eins mit seinem Volke fühlen, in ihm den Grund seiner Existenz, sein Leben und seine Unsterblichkeit erblicken,

das ist dieselbe Philosophie, mit der sich der Weise sanft in den Weltlauf, in die Schickungen Gottes und in die erhabene Forderung ergibt — aufzugehen in dem Unendlichen.

Die Alten haben Sonne und Mond, Meer und Land als göttliche Wesen angeschaut, denen sie die Gestalt von Menschen gaben. Mit viel grösserem Rechte können wir (wie das ja unsere Maler und Bildhauer wirklich thun) aus den Völkern Götter machen, die eine individuelle Form und Bildung an sich tragen; die so gut wie wir ein Angesicht, einen Wuchs, einen Charakter, eine Sprache, kurz, eine körperliche und geistige Physiognomie besitzen. Eine *Germania* auf dem Niederwald, eine *Bavaria* in München ist genau eine Figur wie die griechische *Demeter* oder wie die *Rhea Cybele.*

Die Völker haben also auch Namen wie die einzelnen Menschen — diese Namen, welche die Millionen in einem einzigen Begriff zusammenfassen, sozusagen unter einen Hut bringen, sind gleichsam Denkmäler, welche ihnen die Sprache aufgerichtet hat. Und auch dem Namen nach haben die Volksgottheiten mit sterblichen Individuen die grösste Ähnlichkeit; setze die Menschennamen in die Mehrzahl, so hast du die Völkernamen. Man wolle nur einmal die Principien, nach denen Völker und Menschen genannt werden, untereinander vergleichen, so wird man eine fast vollständige Übereinstimmung, oft eine Ergänzung des einen Kapitels durch das andere entdecken. Hier wie dort Taufe nach dem Vater, nach der Heimat, nach dem Stammsitz, nach der äusseren Erscheinung, nach Tugenden und Untugenden, nach Gewohnheiten, nach Lieblingsspeisen; hier wie dort spitze Bemerkungen und gute Wünsche, Schimpf- und Ehrennamen; sogar die trefflichen, glänzenden Namen, welche die Eltern in guter Meinung ihren Kindern geben, scheinen in Titeln wie *die Freien, die Glänzenden, die Berühmten,* ihre Analoga zu finden. Deshalb sind Menschen- und Völkernamen wie Singular und Plural eines und desselben Paradigmas zu betrachten und vorzüglich geeignet, im Gegen-

satz zu den geographischen Eigennamen, ein Buch für sich zu füllen.

So werden denn die Völkernamen auch in bezug auf die Übertragung oder, wie wir uns ausdrücken, auf die mittelbare Beschränkung das Schicksal der Menschennamen teilen. Die Namen der Völker sind durchgängig aus einer Determination des allgemeinen Begriffes *Volk* erwachsen; sie stellen Artbegriffe dar, die immer noch auf viele Völker passen würden, aber an einem einzigen Volke haften. Nun werden von den bereits benannten Völkern wiederum neue Eigenschaften abstrahirt und sie damit zu Typen für Menschengattungen erhoben: es bilden sich ethnographische Appellativa, das heisst, abermals allgemeine Begriffe, die, durch Determinativa abermals eingeschränkt, Völkernamen sekundärer Ordnung bilden. Und weil sothane Beschränkung nicht mit frischen, sondern mit alten Begriffen erfolgt, die gleichsam schon einmal im logischen Schmelzofen gelegen haben, so nennen wir das eine mittelbare Beschränkung.

Das Natürliche ist dabei, dass der Begriff eines Volkes auf ein anderes Volk übertragen wird — etwa wie Niebuhr Griechenland *das Deutschland des Altertums*, Sepp die Araber *die Germanen des Orients*, oder wie noch dieser Tage ein englischer Berichterstatter aus dem Sudan die Reiter von Baggara *die Kosaken des Südens* betitelt hat. Die Mynheers gelten bekanntlich für die *Chinesen in Europa*. Nachmals erfolgt die Anwendung wol auch auf Vereine und Klassen, die keine Völker sind, ja, vermöge einer kühnen Prägnanz vermag ein Volk den Namen für eine blosse Sitte, eine Krankheit, ein Werkzeug, ein Gebäck, ein Pulver ganz ebenso abzugeben, wie wir oben in der Litteratur *Bombast* und *Phébus* fanden. Die Chemie nennt Metallpräparate von schwarzer Farbe *Aethiops* und *Mohr*, und eine derartige Bezeichnung ist immer noch weniger keck, als wenn man die Syphilis seit dem Jahre 1495, allwo sie in der Armee König Karls VIII. zu Neapel auftrat, kurzweg *die Franzosen* tauft. So erklärt Ulrich von Hutten, der von der damals epidemisch

das ist dies
in den We
habene For

Die A
göttliche W
schen gab.
das ja uns
Völkern (
Bildung a
einen W
körperlich
mania au
genau ein
Rhea Cyb

Die
Mensche
einzigen
bringen,
aufgeric
Volksge
lichkeit
du die
nach d
einande
Überei
durch
dem
der äu
nach
spitze
Ihre
die E
n Ti
Anal
nam
digm

... kate ... en
... vorkomm
... zeichnende Stu
... seite kennen.
... Leichnam von der and
... andere sagte. Die N
... irgendeiner hervors
... Zipfel; aber es
... Zipfel erwischt, denn wie
... so tritt eine an
... reden macht
... erblickt,
... kommt; daher
... für solche
... warnendes Beisp
... demnach ein vers
... Nation:
... einer
... Hauptstars
... verborgene
... auszuspielen.

nennen — so brauchen sie wenigstens ein indifferentes Wort der eigenen Sprache; darin liegt nichts Anzügliches, nichts Beleidigendes. Wenn aber der fremde Volksname selbst zum Ausdruck einer verächtlichen Eigenschaft gemacht wird, wenn der Schweizer den Deutschen *cheiber Schwob*, der Franzose den Goten *Cagot* schimpft, ja, wenn der Landsmann dem Landsmann einen *Juden* oder einen *Griechen* oder einen *Slawen* an den Kopf werfen kann — so müsste von rechtswegen ein Duell die Folge sein. O, *Goten!* O, *Sueven*, Leute *sui juris!* Berühmte *Slawen*, in der ganzen Welt zu *Sklaven* herabgewürdigt! — Ei, es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen und nicht blos Throne zu stürzen und stolze Völker zu demütigen, sondern auch ihre glorreichen, klingenden und tönenden Namen in den Staub zu ziehen — Dante, der erhabene Dichter, hat wol recht zu sagen, dass Menschenruhm wie Grases Farbe ist, dieselbe Sonne entfärbt es, die es aus der Erde hervorgelockt hat:

La vostra nominanza è color d'erba,
Che viene e va; e quei la discolora,
Per cui ell' esce dalla terra acerba.
Purgatorio XI, 115 ff.

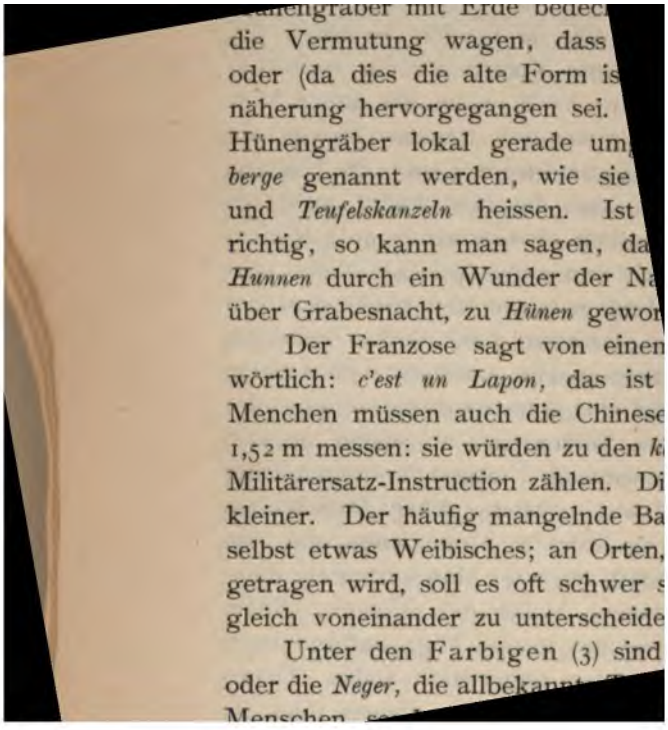
Ordnen wir die Völkernamen nach dieser Richtung hin in Gruppen, so ergeben sich deren etwa fünf: die Nationen werden bald für Misgestalten, bald für Mängel der Sprache, bald für eine untergeordnete Stellung, bald für Verbrechen und Laster, bald für gemeine Gewerbe typisch. Die entsprechenden Tugenden und Vollkommenheiten aber sind bei dem eigenen Volke. Das versteht sich von selbst.

Georgier, das herrlichste Blut der Welt — Tabelle über di
Europa — einzelne Körperteile: die Nase (griechische,
russische), die Augen (die mandelförmig geschlitzten der Äg
augen der Franzosen), das Haar — die Hottentottenschürze -
Kleidungsstücke und Waffen.

— *Aus welchem Lande,* fragte eine Parise
grosse junge Mann, der ein so seltsames Kauderw
so linkische Manieren hat? — Man antwortete
dern. Ein paar Tage darauf betrat die D
Salon: sie suchte mit den Augen nach ihre
fragte: *wo ist doch der grosse Flamänder? Où e*
Flandrin? — Seitdem nennt man in Frankrei
aufgeschossenen, schwächlichen Menschen,
et fluet: un flandrin — Menschen und Pferde
lich gross in Flandern. Das Wort kommt s
häufig vor, zum Beispiel sind zwei Maler, die
drin bekannt.

Der hohe (1) oder kleine Wuchs (2) ist e
für die ein Volk am leichtesten typisch wird
und Zwergvölker müssen unfehlbar sprichwö
arten hervorrufen. Die *Hünen* und die *Pygmä*
kanntesten Beispiele hiefür: jene identisch n

gegenüber, nach denen wol der Engländer von *Limbs of Brobdingnagian proportions* und der deutsche Grube von *Brodignakischen* (sic) *Stachelbeeren* spricht. Die griechischen *Giganten* und die deutschen *Riesen* haben dagegen (gleich den nordischen *Jöten* und *Tursen*, d. i. den *Gefrässigen* und den *Durstigen)* weniger einen ethnographischen als einen mythologischen Charakter; von den angelsächsischen *Entas*, dem Plural von *Ent*, dürfte uns (in Bayern, Österreich und Schlesien) noch der Ausdruck *enterisch* für ungeheuerlich, wunderlich, unheimlich geblieben sein [ahd. *antrisc* = *antisc*, alt]. Die Riesen hielt nämlich unsere Vorzeit für ein zurückgedrängtes, abgestorbenes, altes Volk, eben mit dieser Vorstellung hängt die Übertragung des Namens *Hunnen* auf *Riesen* zusammen. Den Attila und seine Leute, die Ungarn, Magyaren und Avaren, fassten die Nordländer nicht als Mongolen oder Finnen, sondern als Germanen auf; *Hûn* erscheint auch angelsächsisch und altnordisch als Name germanischer Stämme. Die Hunnen waren also, gleich den Riesen, ein untergegangener, gleichsam verdunkelter deutscher Stamm; denn seit dem Jahre 468, in welchem Attilas Sohn, Dintzic, gegen die Ostgoten fiel, verschwand der Name des hunnischen Reiches. Nun fanden sich in einem grossen Teil Europas, aber auch ausserhalb Europas, in erstaunlicher Menge vorgeschichtliche, aus grossen, rohen Steinmassen gebildete Grabstätten, megalithische Monumente, die eine sonderbare Übereinstimmung zeigten. Man vermutete demnach, sie rührten von einem Volke der Vorzeit, einem Riesengeschlechte her, welches grosse Züge unternommen und sich an zahlreichen Orten angesiedelt habe. Dieses Volk werden also, schloss man weiter, die *Hunnen* oder die *Hünen* gewesen sein, und das ist der Grund, warum man jene kolossalen Steinhäuser *Hünengräber* oder *Hünenbetten*, das ist, *Riesengräber* oder *Riesenbetten*, dänisch *Riesenstuben (Jättestuer)* nannte. Ich habe solche *Hunebedden* in Holland, in der Nachbarschaft der Stadt Assen, gesehn: gewaltige Steinblöcke, über welche als Bedachung ebenso schwere



Bewohner des nordwestlichsten, dem jetzigen Sultanat Marokko entsprechenden, Teils von Afrika, der nach ihnen *Mauritania* genannt ward; sie haben ihre unverfälschten Nachkommen in dem Berbervolk der Amazirghen. Der Name ging jedoch später auf die Araber über, welche Spanien eroberten, weil sie aus *Mauritanien* herüberkamen und auch wol viel mit Mauren gemischt waren: *Mauren, Araber* und *Sarazenen* werden bekanntlich in der Geschichte Spaniens synonym gebraucht. Gegenwärtig endlich versteht man unter *Mauren* das aus arabischem und altmaurischem Blut entsprossene Mischlingsgeschlecht in den Städten und der Küstenebene Marokkos, ja, die eingeborene Bevölkerung der nordwestafrikanischen Städte überhaupt, indem dieselbe gleichfalls aus einer Mischung der Ureinwohner mit den Arabern entsprungen ist. Diese *Mauren* sind ein schöner, schwarzbrauner Menschenschlag, mit edlen orientalischen Gesichtszügen, die den Ausdruck von Milde und Melancholie tragen; mithin der Sache nach keine *Mohren*, womit wir die schwarzen, wollhaarigen, auf der niedersten Stufe der Rassenentwickelung stehenden Neger zu bezeichnen pflegen. Man hat eben den Begriff *Mohren*, richtiger *Moren*, verallgemeinert und zunächst auf die *sonnverbrannten* Äthiopier übertragen, in deren griechischem Namen die Stämme *αἴθω*, verbrenne, und *ὤψ*, Gesicht, klar zu Tage liegen: bei Wolfram von Eschenbach, im *Parzival*, kann man nicht gut erkennen, wo das Königreich *Zazamanc*, in welchem die Mohrin *Belakane* wohnt, zu suchen ist, aber Luther übersetzte (Apostelgeschichte VIII, 27) *Äthiopien* ausdrücklich mit *Morenland* — allmählich aber über ganz Afrika und die eingeborenen Bewohner des *dunklen Erdteils* ausgedehnt. Darauf beruht der Ausdruck *Moorhirse*, eigentlich *Mohrhirse*, oder *Negerkorn*, eine Charakterpflanze Afrikas, die unter allen Brodfrüchten dieses Weltteils den reichsten Ertrag liefert und den ägyptischen Reisenden unter dem Namen *Dura Beledi* zu Gesicht kommt (*Sorghum vulgare*). Sonderbar genug werden in der modernen Ethnographie nicht nur die Bedscha, Galla und Nubier,

Bewohner des nordwestlichsten, dem jetzigen Sultanat Marokko entsprechenden, Teils von Afrika, der nach ihnen *Mauritania* genannt ward; sie haben ihre unverfälschten Nachkommen in dem Berbervolk der Amazirghen. Der Name ging jedoch später auf die Araber über, welche Spanien eroberten, weil sie aus *Mauritanien* herüberkamen und auch wol viel mit Mauren gemischt waren: *Mauren*, *Araber* und *Sarazenen* werden bekanntlich in der Geschichte Spaniens synonym gebraucht. Gegenwärtig endlich versteht man unter *Mauren* das aus arabischem und altmaurischem Blut entsprossene Mischlingsgeschlecht in den Städten und der Küstenebene Marokkos, ja, die eingeborene Bevölkerung der nordwestafrikanischen Städte überhaupt, indem dieselbe gleichfalls aus einer Mischung der Ureinwohner mit den Arabern entsprungen ist. Diese *Mauren* sind ein schöner, schwarzbrauner Menschenschlag, mit edlen orientalischen Gesichtszügen, die den Ausdruck von Milde und Melancholie tragen; mithin der Sache nach keine *Mohren*, womit wir die schwarzen, wollhaarigen, auf der niedersten Stufe der Rassenentwickelung stehenden Neger zu bezeichnen pflegen. Man hat eben den Begriff *Mohren*, richtiger *Moren*, verallgemeinert und zunächst auf die *sonnverbrannten* Äthiopier übertragen, in deren griechischem Namen die Stämme *αἴθω*, verbrenne, und *ὤψ*, Gesicht, klar zu Tage liegen: bei Wolfram von Eschenbach, im *Parzival*, kann man nicht gut erkennen, wo das Königreich *Zazamanc*, in welchem die Mohrin *Belakane* wohnt, zu suchen ist, aber Luther übersetzte (Apostelgeschichte VIII, 27) *Äthiopien* ausdrücklich mit *Morenland* — allmählich aber über ganz Afrika und die eingeborenen Bewohner des *dunklen Erdteils* ausgedehnt. Darauf beruht der Ausdruck [illegible] eigentlich *Mohrhirse*, oder *Negerkorn*, eine Charakterfrikas, die unter allen Brodfrüchten dieses Weltten Ertrag liefert und den ägyptischen Rei- Namen *Dura Beledi* zu Gesicht kommt onderbar genug werden in der modernen nur die Bedscha, Galla und Nubier,

Steine quergelegt sind, so dass das Ganze wie ein *steinerner Tisch* (keltisch *Dolmen*) aussieht; sie, die schon Tacitus erwähnt, repräsentiren die eine Klasse der interessanten Denkmäler, nämlich die unbedeckten; zu der andern Klasse gehören die, welche mit einem Hügel oder Tumulus von oft beträchtlicher Höhe bedeckt sind. Von den drei Königshügeln bei Upsala hat man eine schöne Aussicht, wie von natürlichen Bergen. Ursprünglich sind vielleicht die meisten Hünengräber mit Erde bedeckt gewesen, und man könnte die Vermutung wagen, dass *Hünengräber* aus *Hügelgräber* oder (da dies die alte Form ist) aus *Hübelgräber* durch Annäherung hervorgegangen sei. Auffallen muss es, dass die Hünengräber lokal gerade umgekehrt *Zwerg-* oder *Zwargberge* genannt werden, wie sie ein andermal *Heidengräber* und *Teufelskanzeln* heissen. Ist die ganze Entwickelung richtig, so kann man sagen, dass die kleinen, hässlichen *Hunnen* durch ein Wunder der Natur im Schlafe, gleichsam über Grabesnacht, zu *Hünen* geworden sind.

Der Franzose sagt von einem kleinen Manne sprichwörtlich: *c'est un Lapon*, das ist ein Lappe. Als kleine Menchen müssen auch die Chinesen gelten, die selten über 1,52 m messen: sie würden zu den *kleinen Leuten* der deutschen Militärersatz-Instruction zählen. Die Frauen sind meist noch kleiner. Der häufig mangelnde Bart verleiht dem Chinesen selbst etwas Weibisches; an Orten, wo eine weite Kleidung getragen wird, soll es oft schwer sein, Männer und Weiber gleich voneinander zu unterscheiden.

Unter den Farbigen (3) sind es besonders die *Mohren* oder die *Neger*, die allbekannte Typen nicht blos für schwarze Menschen, sondern für schwarze Gegenstände überhaupt abgeben; besonders die ersteren, denn das Wort *Neger*, ursprünglich auf die schwarzen Bewohner der Westküste Afrikas angewandt, ist minder volkstümlich und erst im vorigen Jahrhundert aus dem Französischen, mittelbar aus dem Portugiesischen, entlehnt worden. *Mohren* oder *Mauren*, latei[illegible] *Mauri*, hiessen im Altertum die dunkelfarbigen

Bewohner des nordwestlichsten, dem jetzigen Sultanat Marokko entsprechenden, Teils von Afrika, der nach ihnen *Mauritania* genannt ward; sie haben ihre unverfälschten Nachkommen in dem Berbervolk der Amazirghen. Der Name ging jedoch später auf die Araber über, welche Spanien eroberten, weil sie aus *Mauritanien* herüberkamen und auch wol viel mit Mauren gemischt waren: *Mauren, Araber* und *Sarazenen* werden bekanntlich in der Geschichte Spaniens synonym gebraucht. Gegenwärtig endlich versteht man unter *Mauren* das aus arabischem und altmaurischem Blut entsprossene Mischlingsgeschlecht in den Städten und der Küstenebene Marokkos, ja, die eingeborene Bevölkerung der nordwestafrikanischen Städte überhaupt, indem dieselbe gleichfalls aus einer Mischung der Ureinwohner mit den Arabern entsprungen ist. Diese *Mauren* sind ein schöner, schwarzbrauner Menschenschlag, mit edlen orientalischen Gesichtszügen, die den Ausdruck von Milde und Melancholie tragen; mithin der Sache nach keine *Mohren*, womit wir die schwarzen, wollhaarigen, auf der niedersten Stufe der Rassenentwickelung stehenden Neger zu bezeichnen pflegen. Man hat eben den Begriff *Mohren*, richtiger *Moren*, verallgemeinert und zunächst auf die *sonnverbrannten* Äthiopier übertragen, in deren griechischem Namen die Stämme *αἴθω*, verbrenne, und *ὤψ*, Gesicht, klar zu Tage liegen: bei Wolfram von Eschenbach, im *Parzival*, kann man nicht gut erkennen, wo das Königreich *Zazamanc*, in welchem die Mohrin *Belakane* wohnt, zu suchen ist, aber Luther übersetzte (Apostelgeschichte VIII, 27) *Äthiopien* ausdrücklich mit *Morenland* — allmählich aber über ganz Afrika und die eingeborenen Bewohner des *dunklen Erdteils* ausgedehnt. Darauf beruht der Ausdruck *Moorhirse*, eigentlich *Mohrhirse*, oder *Negerkorn*, eine Charakterpflanze Afrikas, die unter allen Brodfrüchten dieses Weltteils den reichsten Ertrag liefert und den ägyptischen Reisenden unter dem Namen *Dura Beledi* zu Gesicht kommt (*Sorghum vulgare*). Sonderbar genug werden in der modernen Ethnographie nicht nur die Bedscha, Galla und Nubier,

sowie die semitischen Abessinier im Osten, sondern auch die Kopten und die Berbern im Norden von den eigentlichen Negern, mit andern Worten, die *Mohren* von den eigentlichen *Mohren*, oder abermals mit andern Worten, die eigentlichen *Mohren* von den eigentlichen *Mohren* getrennt — das Unglück ist, dass der Name neben der übertragenen noch in seiner ursprünglichen Bedeutung fortbesteht.

In der Bedeutung *Neger* wurde nun das Wort *Mohr* abermals in der mannigfachsten Weise übertragen, und zwar nicht blos auf Menschen von schwärzlicher Hautfarbe unter uns, sondern auch auf Rappen, auf Schmetterlinge, auf Fische, auf Schnecken, ja, sogar auf schwarze Pulver in der Pharmacie — man spricht von *Eisenmohr*, von *Quecksilbermohr*, von *mineralischem Mohr* und von *vegetabilischem Mohr*. Ein *Mohrenkopf* ist nicht allein der Kopf eines Mohren, wie er auf Wappen oder Helmen abgebildet ist, sondern auch ein Ross mit einem schwarzen Kopfe, eine Taube mit einem schwarzen Kopfe und ein Biscuit mit Chokoladenguss, wie es meinerzeit die meissner Fürstenschüler mitbrachten, wenn sie ausgebeten gewesen waren. Wirklich ist ja die Haut des Negers recht eigentlich chokoladefarben. Analog nennt Jean Paul die Schwarte des geräucherten Schweinefleisches eine *Negerschwarte*.

Der Neger ist für uns zugleich ein sehr hässlicher Typus (4), sogut wie der Hottentotte. Der unedle Kopf, das plattgedrückte Gesicht, die breite, dicke, flache Nase mit den weiten Löchern, die wulstigen Lippen, die schiefe Stellung der blendendweissen Zähne, das wollähnliche Haar, der Mangel der Waden, vor allem eben die schwarze, sammetweiche, stets kühle, stark ausdünstende, übelriechende Haut — alles das erfüllt uns gerade deshalb mit Widerwillen, weil uns diese Wesen gleichen, weil sie uns wie Zerrbilder unserer Natur erscheinen. Solche Gestalt musste der Teufel tragen, der gleichfalls *der Schwarze* heisst; der erste unter den Heiligen Drei Königen, der gewöhnlich als Mohr auftritt, der *schwarz Kasper aus Mohrenland*, zugleich

der Wortführer in den volkstümlichen Mysterien, erhielt die Rolle einer lustigen Person. Wir erwähnten schon, dass er das Urbild des österreichischen *Kasperle* darstellt. Auch die Vertreter der *gelben Rasse*, die Mongolen, die ein breites Gesicht, grosse abstehende Ohren, wenig Bart und nach aussen und oben geschlitzte Augen haben; auch die Malaien; auch die Urbewohner des australischen Festlands, welche nach den neueren Untersuchungen eine eigene, von den Bewohnern der umliegenden Inseln verschiedene Rasse bilden, sind nach unserem Sinne nicht schön, aber am wenigsten können wir uns doch mit den Negern befreunden — es ist charakteristisch, dass Brabantio im *Othello* eine Verführung seiner Tochter nur mit Hilfe von Zaubertränken für möglich hält. Nach seiner Meinung konnte Desdemona nicht lieben, *was ihr Grauen schuf zu sehn.* Man darf auch glauben, dass Othello in der That kein echter Mohr, sondern ein Maure gewesen ist.

Ein mohammedanischer Negerstaat in Centralafrika ist unter dem Namen *Baghirmi* bekannt; die Bewohner sind echte Neger, aber durch Mut und kräftigen Körperbau ausgezeichnet; die Frauen, angenehm und wohlproportionirt, von Hautfarbe glänzendschwarz, werden als die schönsten des Sudan gepriesen. Es gibt also auch im Sudan Schönheiten, und man begegnet Negerinnen in den Harems, doch sind das wol regelmässig nur Sklavinnen. In ihren gelben, kurzen Kleidern, ihren Pumphosen, ihren roten Schuhen, ihren schwarzseidnen Bändern, die zu schmalen Zöpfen zusammengeflochten sind, sehen sie wie angeputzte Affen aus. Eine schwarze Schönheit kann immer nur eine relative sein. Die *Fulbe* = *Pulbe*, d. h. die *Hellbraunen, Roten*, wie sich die *Fellata* (im Gegensatze zu den *W-olof* oder *J-olof*, d. i. den *Schwarzen*) selber nennen, welche, der intelligenteste aller eingebornen afrikanischen Stämme, seidenglänzendes Haar, eine wohlgebildete Nase und kleine Lippen haben, müssen als ein eigentümlicher Rassentypus von den Negern gesondert werden. Obendrein bemerkt Barth, dass schon im

Alter von zwanzig Jahren *ein affenartiger Ausdruck ihre kaukasischen Gesichtszüge verwische.*

Wollen wir schöne Menschen (5), so müssen wir sie in der kaukasischen Rasse, unter den Semiten und den Indogermanen, allenfalls unter den mongolisch-tatarischen Völkern suchen — die Osmanen, welche zu den letzteren zählen, sind ein prächtiger Menschenschlag mit edlen Gesichtszügen und vielen Tugenden, durch welche sie gelegentlich die Christenheit beschämen, im Benehmen voll Ernst und Würde. Die Perser, die, selbst stark und hochgewachsen, mit kühn gebogener Nase und grossen, dunkeln Augen, in Kopf und Gesicht kaukasisches Gepräge haben, nennen *Turk* eine junge Schönheit, männlichen oder weiblichen Geschlechtes. Vor allen aber sind die Kaukasusvölker selbst ihrer Schönheit wegen von altersher sprichwörtlich. Jederman kennt die schlanken, kräftigen *Tscherkessen*, ihre Adlerprofile, ihre flammensprühenden Augen, ihre schönen, rabenschwarzen Bärte, die Vorbilder eines Cid oder eines Sickingen — und die nicht minder privilegirten *Georgier*. Ihr Blut ist vielleicht das edelste auf der ganzen Welt, der hohe und schmale Kopf langschädelig mit geradstehenden Kiefern und Zähnen; die Gesichter haben fast ohne Ausnahme einen idealen, apolloartigen Schnitt, doch mit sanftem und weichem Ausdruck. Offene, braune Augen und dunkles, lockiges Haar, das in dichter Fülle herabfällt; ein reicher, schöner, schwarzer Bart ziert den feingeschnittenen Mund der Männer. Die weisse Haut hat den bronzenen Anflug, welcher den Süden charakterisirt. Die Tscherkessinnen gelten für die schönsten Frauen des ganzen Kaukasus; die georgischen Mädchen und Frauen sind noch viel schöner und lebhafter, die Zierden der muselmännischen Harems, namentlich der persischen. In Wahrheit waren die physischen Vorzüge beider Geschlechter, die schon Strabo anerkennt, der Grund, dass sich die Perser und die Türken beständig um Sklaven aus Georgien rissen; die Eltern trugen kein Bedenken, ihre Kinder als solche zu verkaufen, um

ihr Glück zu machen. Junge Georgier und Georgierinnen waren von jeher in den Geschenken und in den Tributen mitinbegriffen. Wohl möglich, dass die Türken erst durch ihre Vermischung mit dem herrlichen Blute der beiden Kaukasusvölker zu einer so ansehnlichen Rasse geworden sind.

In Europa werden bald die Andalusier, bald die Ungarn, bald die echten blauäugigen, blondlockigen, hochgewachsenen Germanen, Hannoveraner, Friesen, Schweden, Engländer ihrer Schönheit wegen bewundert. *Angli, quasi Angeli! Angeln, gleichsam Engel!* — rief Gregor der Grosse aus, als er auf dem Sklavenmarkte zu Rom drei schöne fremde Knaben zum Verkauf ausstellen sah und hörte, dass es *Angelsachsen* seien. Es ist bekannt, dass er davon Veranlassung nahm, die ersten Missionäre nach Grossbritannien zu schicken. In der Schweiz, die sich sonst nicht gerade durch menschliche Anmut auszeichnet, geniesst die Bevölkerung des Greyerzerlandes eines wohlverdienten Rufes. Alfieri hat einmal gesagt, in Italien gedeihe die Pflanze Mensch besser als anderswo *(in Italia la pianta Uomo cresce meglio ch'altrove)*, und gewiss besitzen die Italiener nicht nur einen eigentümlichen Schönheitssinn, sie sind nicht nur im allgemeinen gewandter und graziöser als wir, sie zeichnen sich auch stellenweise durch wirkliche Schönheit aus. Nur scheint dieselbe häufig am Geschlecht zu hängen — hier sind die Frauen schöner, dort die Männer; die römische Luft begünstigt zum Beispiel ganz entschieden das weibliche, die neapolitanische das männliche Geschlecht. Genau so wie in Tirol die Männer schön, die Frauen hässlich sind. Die Berühmtheit des römischen Typus gründet sich (abgesehen von den Trasteverinern) fast ausschliesslich auf die feurigen Augen, das rabenschwarze Haar und die Majestät der Römerinnen; bei den Männern gemahnt höchstens der Wurf des Mantels an die antiken Vorbilder.

Da die Reisenden und die Kulturgeschichtschreiber gewöhnlich Männer sind, so wird im ganzen mehr auf schöne Frauen als auf schöne Männer geachtet; schrieben

die Frauen eine Geographie, so würde man vermutlich den Boden kennen lernen, wo die *Pflanze Mann* gedeiht — so aber wissen wir immer nur von Frauen und aber Frauen zu berichten. Es macht uns Spass, darüber nach Art der Schönheitengalerie im Festsaalbaue der Königlichen Residenz zu München eine Tabelle aufzustellen. Die Hauptorte, die in Europa wegen Frauenschönheit (6) sprichwörtlich sind, ordnen sich wie folgt:

Land	Städte und Gegenden	Besondere Bemerkungen
Griechenland	Die Insel Amorgos, die südöstlichste des Cykladen.	Der klassische griechische Typus ist am ersten noch an der Asiatischen Küste und auf den Inseln, und hier unter den Frauen aufzufinden. *Ein Weib von dieses Lands gottähnlichem Geschlechte, sie flöchte Liebesglanz in deine Tag und Nächte,* singt E. Geibel auf Naxos (1839).
Italien	Rom, respective Albano und Viterbo, die Stadt der *schönen Brunnen und schönen Mädchen.* Unter einer *Beauté romaine* versteht man ein Weib mit grossen, markirten Zügen und majestätischer Haltung, nach Art der *Juno Ludovisi;* sie hat in der That bisweilen den bannenden, stieren Blick und die Naturgewalt einer Hera. Neben Rom kommen Ancona und Bagnara in Calabrien in Betracht. Auch die Frauen von Palermo, Venedig und Mailand geniessen eines gewissen Rufes, die letzteren namentlich ihrer Grazie und ihrer Bildung wegen.	Das prächtige Haar der Sorrentinerinnen ist sprichwörtlich; den Frauen von Maiori bei Amalfi rühmt man das Kolorit der hier wildwachsenden Rose von Bengalen nach. Die Toskaner wollen *Pan di Prato, Vin di Chianti e Passera di Lucca.*
Spanien	Andalusien, das Land der schönen Pferde und der schönen Mädchen *(Pais de buenos caballos y de buenas monas)* Die Andalusierinnen sind schön gewachsen und stark brünett: Augen und Haar schwarz, Nase gebogen, Gesichtsschnitt orientalisch. Dabei sind sie graziös und klug. Besonders berühmt sind die Frauen von Malaga, die *Malagueñas.*	*Aber in Spanien, aber in Spanien!* — Die Spanierinnen zeichnen sich durch feurige Augen und sinnliche Glut aus, während die Italienerinnen etwas Lascives haben. Sie entwickeln sich frühzeitig und altern schnell. Von Valencia sagt der Spanier, dass hier *die Gemüse Wasser, die Männer Weiber und die Weiber nichts wert seien.*

Land	Städte und Gegenden	Besondere Bemerkungen
Frankreich	Avignon, die Heimat von Petrarcas Laura (einer blauäugigen Blondine). Arles. Bayonne *(Bayonnaises, Basquaises)*.	Die Pariserinnen sind selten schön, doch haben sie zierliche Füsse und Hände.
Niederlande	Haag, schöne, schlanke und blassweisse Frauen. Friesland, insbesondere die Städte Leeuwarden und Franeker.	Die Holländerinnen von Heinrich Heine mit *gefrorenem Champagner* verglichen. Auch die Däninnen sind oft herrliche Gestalten.
England	Lancaster. *Lancashire fair women.* Leider sind bei der Engländerin meist Nase, Hände und Füsse gross; die Taille lässt zu wünschen übrig.	Die Irländerinnen von der sogenannten *Milesischen Rasse* (die von den Söhnen des Königs *Milesius* abgeleitet wird) zeichnen sich durch schwarzes Haar, glänzende dunkle Augen, ovales Gesicht, feingebildete und nervige Formen aus.
Deutschland	Leipzig, überhaupt Sachsen, wo, nach dem Sprichwort, *die hübschen Mädchen auf den Bäumen wachsen.* Einige beziehen es auf das alte Herzogtum Sachsen, die lüneburger Heide und Städte wie Celle und Hildesheim. Die Ruhl oder das Thüringerwalddorf Ruhla. Patrizierinnen von Augsburg. Die Nürnbergerinnen haben feines Wesen und weltmännische Haltung. Die Münchnerinnen sind oft schön, haben aber schlechte Zähne. Luxemburg. Königsberg (leider mit hässlichen Füssen).	*Sie het rucken aus Braband, händ von Cöln, den ars aus Schwaben, küst ir gseln!* — (Fischart.) Man vergleiche über die verschiedenen Körperteile, in denen sich die Frauen bestimmter Gegenden auszeichnen, die interessanten Sprichwörter bei Wander, *Jungfrau* Nr. 88 und *Frau* Nr. 543. Der Kopf soll aus Prag, der Fuss vom Rhein, die Brust aus Österreich, der gewölbte Bauch aus Franken, das *Büschlein* aus Bayern sein. Ebenfalls nach Fischart.
Österreich	Wien. Eine *fesche*, will sagen *fashionable* Wienerin ist ein eigenartiger Typus, nicht jedermann sympathisch, aber voll grosser Vorzüge. Daneben *Prag* u. *Pest*.	Die Ungarinnen haben sehr regelmässige Züge; die oft schönen Böhminnen eine frappante Nase.
Russland	Moskau.	Die Vollblutrussin hat schöne Füsse und oft bezaubernde graue Augen, wie sie namentlich Turgenjew liebt. Doch kann sie einen mongolischen Typus und die vorstehenden Backenknochen, namentlich aber die starke Nase nicht verleugnen.
Polen	Warschau.	Die schmiegsame, feine Taille, der schneeartige Teint und die Lebhaftigkeit der Polinnen ist bekannt.

Land	Städte und Gegenden	Besondere Bemerkungen
Zigeuner	—	Unter den jungen Zigeunerinnen gibt es grosse Schönheiten. Eine olivenähnliche Hautfarbe, blendendweisse Zähne, kohlschwarzes Haar, blitzende Augen. Dabei schlank und gewandt.

Diesen allgemeinen Typen, welche sich auf das Aussehen des ganzen Körpers beziehn, reihen wir noch einige spezielle an, die von der charakteristischen Bildung einzelner Stellen (7) hergenommen sind.

Die Nase. Auf der Gestalt der Nase, welche erst mit dem Eintritt der Geschlechtsreife völlig ausgebildet ist, beruht zum grossen Teil der charakteristische Ausdruck des Gesichts; jede Rasse hat ihre besondere Nase. Im Vergleich mit der dicken, flachen, weitlochigen Negernase, deren breite, gleichsam gequetschte Form wol mit Unrecht auf mechanische Einwirkungen zurückgeführt worden ist, scheint jede europäische Nase schön; aber auch bei uns zeigen sich in dieser Beziehung tiefgreifende Unterschiede. Man versteht unter einer *griechischen*, das heisst einer *altgriechischen*, *Nase* eine gerade Nase: das griechische Profil ist eine fast gerade oder sanftgesenkte Linie, welche die Stirn mit der Nase beschreibt, wie bei den griechischen Statuen — unter einer *römischen Nase* nicht sowohl eine Adlernase, wie sie die Amerikanische Rasse hat (diese Nase, den *nasum aduncum*, betrachteten die alten Römer als ein Anzeichen von Spottsucht, vgl. Horaz, Satiren I, 6, 5), sondern vielmehr eine kräftige, edle, hohe Nase — unter einer *russischen Nase*, nach Turgenjews eignem Zeugnis, eine Kartoffelnase — unter einer *jüdischen Nase* eine Ramsnase. Die karikirten Judengesichter, wie man sie z. B. in den österreichischen Witzblättern findet, erinnern in der That auffallend an das Profil eines Schöpses. Übrigens haben grosse Männer, alte und moderne, Stumpfnasen gehabt, z. B. Sokrates und Boerhaave. Der Pole hat die stumpfe, kurze Kosciuszkonase. Der Nationalökonom W. von Hermann in München hielt am Menschen besonders die Ohren für charakteristisch: die Neger haben auch sehr hässliche Ohren. Den Cagots in den Pyrenäen fehlen durchgehends die Läppchen, sodass ihre Ohren rund sind.

Die Augen. Die Italiener nennen ein Auge, welches im Verhältnis zum Gesicht klein ist, ein *Schweinsauge* und schreiben dasselbe den Franzosen zu: *i Francesi per solito hanno l'occhio porcino.* Typisch sind nicht minder die *Ziegenaugen* der Perser, die mandelförmigen der Ägypter, deren Haut sich, nebenbei gesagt, mit der Farbe frischgegerbten Sohlenleders vergleichen lässt — die enggeschlitzten und schiefstehenden Augen der Chinesen — und die ebenfalls höchst charakteristischen, aber schwer zu be-

schreibenden Augen der Juden, die scharfgezeichnete Brauen haben. Von der Farbe sehen wir hier ebenso ab wie bei dem

Haar, das bei den Kaukasiern lang und lockig, bei den Malaien und den Amerikanern schlicht, bei der Athiopischen Rasse wollartig ist. Wesentlicher Bestandteil jedes echten Chinesen ist der Zopf, er wird auch in Europa beibehalten, man bemerkte ihn mit Verwunderung bei einem Officier in der österreichischen Armee. Als ein anderes Kuriosum führen wir an, dass die Einwohner von *Mykonos*, einer der Cykladischen Inseln, im Altertum nicht blos als Geizhälse und Schmarotzer *(Μυκόνιοι γείτονες)*, sondern auch als Kahlköpfe verschrien waren, indem ihnen bereits vor dem fünfundzwanzigsten Jahre das Haar auszugehen pflegte (*Myconi calva omnis juventus*, Donatus *ad Terentii Hecyram* III, 4, 19). Es wird noch jetzt erzählt.

Bart. Ein stachlichter Bart wird ein *Jude* genannt. *Ich muss mich balbiren lassen, ich habe einen wahren Juden im Gesicht.*

Nacken. Der starke und kurze Nacken des Polen ist sprichwörtlich.

Hände und Füsse. Sie sind bei den kleinen Chinesen auffallend klein, die Füsse werden bei den Mädchen ausserdem dergestalt eingezwängt und in ihrem Wachstum behindert, dass sie wie eine Art Huf erscheinen. An der linken Hand sind die langgezogenen Nägel eine weitere Specialität. Man kann sich nicht wundern, wenn der *Chinese* mit seinem langen Zopf, seinen langen Nägeln, seinem ganzen absonderlichen Geschmack für uns überhaupt zum Typus eines seltsamen Menschen, zum Beispiel eines Bewohners von Broek-im-Waterland, geworden ist. *Quel chinois! Où est-il allé, ce chinois-là? —*

Hottentottenschürze (französisch *Tablier*, italienisch *Grembiale delle Ottentotte*). Man nennt so die übermässige Verlängerung der kleinen Schamlippen und der Vorhaut des Kitzlers, wie sie bei den Hottentottenfrauen vorkommt. Von ihnen ist der Ausdruck nach der Kunst auf ähnliche Wucherungen bei afrikanischen und amerikanischen Stämmen übertragen worden; sie geben in Ägypten zu einer Art Beschneidung Anlass, welche Beschneidung von professionellen Operateuren öffentlich ausgerufen wird, als ob sich's um Scheerenschleifen handelte *(Nymphotomie)*. Ein anderes Rassenmerkmal der Hottentottinnen, die *Steatopygie*, d. h. die Eigentümlichkeit, dass die Fettpolster des Gesässes oben treppenartig vorspringen und dann allmählich in die Schenkel übergehen, umgekehrt wie bei den übrigen Menschenrassen, haben wir schon oben erwähnt.

Wie bei den einzelnen Menschen, kommen auch bei den Völkern zuletzt noch Kleidungsstücke und Waffen zu den persönlichen Merkmalen hinzu; sie ergänzen die Physiognomie. Dass auch diese äusserlichsten Kennzeichen, wenn sie sehr charakteristisch sind, typisch werden und sozusagen Mode machen, ist natürlich: der Schurz, den die Bergschotten

statt der Hosen tragen, der sogenannte *Kilt* — das *schottische Plaid* — der *arabische Burnus* — die *griechische Fustanella* — die *tschechische Tschamara* — die *ungarische Bunda* — der *türkische Säbel* — der *australische Bumerang* — — dergleichen Ausdrücke sind Vorstufen zu kühneren Wendungen, wo wir den Volksnamen direct für das Nationalkleid setzen. Eine Art Stossdegen heisst *Hesse*, eine Pumphose *Türke*, ein zottiger Mantel *Kalmuck*, eine Weste *Fränzchen*, genau so wie man französische Effecten kurzweg *Franzosen* nennt. Dergleichen Ellipsen sind wir nachgerade gewohnt geworden.

---

§ 2.

Sprachtypen.

Sprich, damit ich dich sehe! — Griechisch und Hebräisch, gleichbedeutend mit unverständlichem Gerede — eine lateinische Zeile — Arabisch und Baskisch — *Pulsches Luder, redt deitsch!* — Padua und Soli — Germaniens Völkerstimmen — Tabelle über die Örtlichkeiten, wo die nationale Sprache am besten gesprochen wird — schöne Sprachen — Tabelle über die Verbreitung der Weltsprachen.

Wir begegnen einem Herrn auf der Promenade, er sieht aus wie ein Engländer. Wie er geht und steht, wie er sich präsentirt und trägt, muss er ein Sohn Albions sein. Die englische Gesichtsbildung besitzt etwas so bestimmt und stereotyp Ausgeprägtes, dass man über dieselbe kaum zweifelhaft bleiben kann. Goltz findet etwas *Ledernes* darin. Die Engländer hatten bis jetzt, wo sie ein wenig in der Deroute begriffen sind, einen groben, aber kühnen Mund, einen Mund, der dazu gemacht war, sich und anderen zu gebieten, und der sich auf ein Kinn von Eisen zu stützen schien. In den Lippen der Engländer lag ihr ganzer Starrsinn, ihr unbeugsamer Wille, ihre unermüdliche

Thatkraft, ihre insulare Schroffheit, ihr Spleen. Zugleich war ihre Unterlippe, wie die der Spanier, durch häufiges Anstossen mit der Zunge ein wenig verdickt, wie überhaupt die Sprache grossen Einfluss auf die Gestalt der Mundpartie hat. Der Mund des Franzosen, der häufig zusammengezogen wird, ist kleiner als der des vokalreichen Italieners. Mit einem Worte: wir glauben uns nicht zu täuschen, wenn wir diese wandelnde Bildsäule für einen John Bull erklären. Aber, es wäre gut, wenn er seinen englischen Mund aufmachte und unsere Diagnose bestätigte. Sprich, damit ich dich sehe! Denn, sowie er spricht, ist der Fall erledigt. Er kann nämlich nicht ordentlich sprechen, wenn es ein Engländer ist. Entweder er spricht Englisch, oder er spricht Deutsch mit englischem Accente. Die Sprache gibt den Ausschlag. Und die Sprache trennt uns von dem Fremden. Wir sind einfache Leute, nicht viel herumgekommen in der Welt. Wenn der Gentleman Englisch spricht, so verstehen wir ihn nicht. Wenn er aber Deutsch radebrecht, so lachen wir ihn aus.

Denn jede fremde Sprache ist für uns ein Buch mit sieben Siegeln (1), und es wäre gerade so gut, Mylord wollte gleich Hebräisch reden. *C'est de l'hébreu, c'est du grec pour nous!* — Ei, Griechisch! Und Hebräisch! Dergleichen gelehrte Sprachen verstehen wir nämlich am allerwenigsten. Schon Casca fand sich nicht damit fort. Wir alle kennen Shakespeares *Julius Cäsar*. Cassius fragt: *Hat Cicero etwas gesagt?* — *Ja,* erwidert Casca, *er sprach Griechisch.* — *Was wollt' er denn?* — *Ja,* wiederholt Casca, *wenn ich euch das sage, so will ich euch niemals wieder vor die Augen kommen. Aber die ihn verstanden, lächelten einander zu und schüttelten die Köpfe. Doch was mich anlangt,* **mir war es Griechisch.** — Vermittelst dieser Ideenassociation ist nun eine höchst entfernte und höchst unklassische Rasse zu einer *griechischen* geworden. Griechisch heisst auf spanisch *griego* und *hablar en griego* über etwas sprechen, was über unsern Verstand hinausgeht. Ganz dasselbe bedeutet *hablar en gringo; gringo* ist durch Nasalirung

aus *griego* entwickelt worden. *Gringos* nun nennt das Volk in Südamerika alle Fremden, namentlich die Italiener. *Was uns anlangt,* sagen sie mit Casca, **uns sinds Griechen.**

Wir Deutsche haben mehr Furcht vor dem Lateinischen als vor dem Griechischen. Wenn wir etwas nicht verstehen, so kommts uns *lateinisch* oder *spanisch* vor; und eine schwierige, schwer zu passirende Stelle ist uns eine *lateinische Zeile.* Echte Lateiner gibts nicht mehr, aber dafür gibt es Slawen, und die sind uns vollends nicht geheuer. Wer vermag wol die Russen zu verstehn, ihr ewiges *nje washnüij,* d. h. hat nichts zu sagen, 's mag drauf gehn was will — ihr *nje naš,* d. h. es gehört nicht uns — ihr Lieblingswort, das leichtsinnige *njitschewo,* d. h. das macht nichts — oder nur ihr *iswinjite,* d. h. bitte um Entschuldigung, zu enträtseln? Oder diese Tschechen. Wenn mir jemand von unbekannten Dingen vorerzählt, so antworte ich: *das sind mir böhmische Dörfer,* das heisst, fremde Gebiete, wo ich keine Vettern noch Basen habe, ja, deren verflixte Namen ich mir nicht einmal merken kann. Was ist mir das für ein Satz, in dem kein einziger Vokal vorkommt:

Strč prst skrz krk

das heisst: stosse (*strčiti*) den Finger (*prst*) durch (*skrz*) den Hals (*krk*)! — Was ist mir das für eine Firma in Prag:

Schneider Zrsk!

Ähnliche Sprachproben kann man im *Simplicissimus,* Buch II, am Ende des 14. Capitels und in dem Bericht des Martin von Bolkenhain über die Hussitenkriege aus dem Jahre 1430 (herausgegeben von Heinrich Hoffmann in *Scriptores rer. Lusat.* I, 1839) nachlesen, wenn man sie nicht an der Quelle, im Lande selber studiren will.

Genau so verknüpft der Spanier den Begriff der Verworrenheit mit dem Arabischen (*Algarabía*) und mit dem Baskischen (*Vascuence*). Dagegen ist die Grundbedeutung des spanischen Wortes *Germanía* (das heisst, der Gauner- oder Zigeunersprache) die von *Brüderschaft,* und es wäre ein Misverständnis, wenn man diesen Ausdruck von dem Völkernamen

Germanen leiten wollte, weil die Sprache der Zigeuner einige gotische Wörter enthalte.

Wenn also der Herr Fremde in seiner Sprache spricht, so verstehen wir ihn nicht und wir schelten sein Gerede *Kauderwelsch*. Wenn er aber in unserer Sprache spricht, so verstehen wir ihn auch nicht, weil er einen so sonderbaren Accent, eine so eigentümliche Aussprache, so sonderbare Wendungen hat, und wir sagen wieder, es sei ja ein wahres *Kauderwelsch*. Er mag es anfangen wie er will, er *kauderwelscht* immer, es ist nur der Unterschied, dass wir das erstemal mehr unsern, das zweitemal mehr seinen Unverstand betonen. Er *kauderwelscht* oder *welscht*, so heisst es in Süddeutschland; in Kärnthen sagt man vielmehr, er *windische*, in Schlesien, er *polatschkere*, in Sachsen, er *polätsche*, indem man an das geradebrechte Deutsch nicht der welschen, sondern der wendischen und polnischen Nachbarn, namentlich der polnischen Juden denkt. Ein Schlesier kommt 1871 in ein französisches Quartier und kann den Wirt nicht verstehn. Endlich ruft er: *Pulsches Luder, redt deitsch!* — Für ihn ist eben Alles, was er nicht versteht, *pulsch*. Bezeichnend ist das *tsch* in der Tonsilbe der obigen Ausdrücke: kein Laut fällt uns nämlich bei den Slawen mehr auf, als der immer wiederkehrende Zischlaut, den die Tschechen *Č* schreiben. Wenn man sich an die vielen Zischlaute gewöhnt hat, klingt sonst eine slawische Sprache, namentlich das Russische, weich und angenehm. Bei den Holländern gilt einer, der eine schlechte Sprache hat, für einen *Hottentot*.

Die fremde Sprache ist uns somit noch etwas mehr als der Inbegriff alles Unverständlichen: ein mistönendes Kauderwelsch (2). Denn, was heisst *Kauderwelsch?* Offenbar soviel wie Romanisch oder Welsch; *Kauderwelsch* soll das gebrochene Deutsch der Italiener sein, die früh in Süddeutschland hausiren gingen und die frankfurter und stuttgarter Messen bezogen. *Kaudern* bedeutet angeblich handeln; aber es ist einfacher, an das *Kaudern* des Truthahns zu denken, das man gern auf menschliches Geschwätz und Geplapper über-

trägt. Und im Vaterländchen wird gekaudert und gemauschelt, was das Zeug hält. Das widerliche Dehnen und Ziehen der Sprache, wie es besonders den frankfurter Juden eigen ist, nennen wir nämlich noch prägnanter nach dem *Mauschel* selbst *Gemauschel; Mauschel* ist das Diminutivum von *Mausche*, d. i. *Moses*.

Zugleich kommen hier die dialektischen Unterschiede (3) in der eignen Sprache in Betracht. Die Franzosen stossen sich vorzugsweise an die Mundart der Bretonen und der Auvergnaten, jene nennen sie *Baragouin*, diese *Charabia;* allenfalls betrachten sie auch das *Patois* überhaupt als Kauderwelsch. Sie denken dabei an das Latein von *Padua* und an die *Patavinitas*, welche Asinius Pollio dem Livius vorwarf, weil dieser mitten in seinem blühenden und kostbaren Stil etwas von der Sprache seiner Vaterstadt bewahrte; das Gleiche behaupteten bekanntlich die Juden von den *Galiläern* (Evangelium Matthaei XXVI, 73), die alten Griechen von den Söhnen der Stadt *Soli*, und behaupten die Florentiner von lombardischen Schriftstellern, zum Beispiel von Manzoni. Indessen ist *Patois* kein *Sermo Patavinus*, sondern der *Sermo Patrius*, die Mundart des Vaterlandes; sie wird nicht von einer fremden Rasse, sondern von einem besondern Stand, den Bewohnern des platten Landes gesprochen. Wie merkwürdig, dass gerade die heimische, die nationale Sprache im Laufe der Zeit zu einem unverständlichen Jargon und zu einem Gallimathias, wie die heimische Religion zum Heidenthum, herabsinkt! — *Gallimathias*? Darin steckt nichts *Gallisches*, sondern nur ein *Gallus:* der *Hahn des Matthias* oder *Hahns Matthias* oder wie es hiess — er ist angeblich die Erfindung eines sich beständig versprechenden Advokaten, aber eine Erfindung, die sich viele Redner zu eigen gemacht haben. Es gibt sogar einen zwiefachen *Gallimathias*, einen einfachen und einen doppelten — der einfache ist der, welchen der Autor versteht, das Publikum aber nicht versteht. Der doppelte ist der, welchen weder das Publikum, noch der Autor versteht.

Wir Deutschen unter uns machen einen schönen *Gallimathias* — ich will gar nicht davon reden, dass sich Süden und Norden nicht verstehn und dass der eine ein *Märchen* zu Mittag isst, während es der andere seinen Kindern erzählt; ich will nur an die dialektischen Verschiedenheiten, an die Eigentümlichkeiten der Aussprache und der Wortbiegung erinnern. *Germaniens Völkerstimmen.* Wer hätte noch keinen Thüringer singen, keinen Partikularisten Bliemchen sächseln, keinen Schwaben *den Bruschtkaschten der Mediceischen Venus als die schönschte Leischtung in der plaschtischen Kunscht* bezeichnen hören? Männiglich bekannt ist das Verschen, welches die Grammatik der Berlinerin charakterisirt:

Was is mich das mit dich, mein Kind?
Du isst mich nich, du trinkst mich nich,
Du stippst mich nich in' Kaffee in,
Du bist mich doch nich krank? —
So nimm dich was und stipp dich in,
So wird dich widder besser sin.

Dem gegenüber wollen wir konstatiren, dass uns auch Landschaften bekannt sind, wo ein besonders schönes und reines Deutsch gesprochen wird, und dass jedes Volk seine Städte hat, in welchen der Born der vaterländischen Sprache am lautersten quellen soll (4). Wir stellen auch darüber eine kleine Tabelle auf.

Land	Sprachberühmte Örtlichkeiten	Bemerkungen
Deutschland	Celle, in der Landdrostei Lüneburg der preussischen Provinz Hannover. Dresden und Meissen. Königsberg.	Unter den Deutschen im Ausland haben die Liven und Esten ihre Sprache am reinsten und unvermischtesten erhalten. Bestes Schwedisch: Nyköping.
Frankreich	Blois, Hauptstadt des Departements Loir-et-Cher, zwischen Orléans und Tours. Im *Blaisois* hört man das echte unverfälschte Französisch im Munde des niedrigsten Bauern mit derselben Reinheit, wie von der Bühne oder Tribüne herab. Lyon. Neuchâtel (Schweiz). Chambéry (Savoyen).	Der Dialekt der Landschaft Isle-de-France, in welcher Paris liegt, hat die Grundlage zum jetzigen Schriftfranzösisch gegeben, stimmt auch damit passabel überein. Doch hat die Aussprache des Parisers etwas Fieberhaftes, auch herrscht hier bis in gute Kreise hinauf ein gewisses Jargon. Nirgends wird man freilich ein schöneres Französisch hören, als in der *Salle Molière.*

Land	Sprachberühmte Örtlichkeiten	Bemerkungen
Italien	Siena, daneben Pistoia und Rom; in letzterer Stadt sprechen allerdings nur die höheren Stände ein reines, diese aber vielleicht unter allen das schönste Italienisch.	*Lingua toscana in bocca romana; lingua senese in bocca pistoiese.* Die florentinische Mundart ist nicht ohne Fehler; namentlich aspirirt sie das gutturale C in der Art, dass es unserem H ähnlich lautet, was Fernow (Römische Studien III, 267) für einen Nachhall der etruskischen Sprache hält. Zum Beispiel *Casa* = *Hasa.*
England	Bath. Northumberland, doch erscheint hier gewöhnlich das *H* an unrechter Stelle. Das Englisch von London ist, wie das pariser Französisch, zu schnell und flüchtig.	In Amerika wird die englische Sprache eigentümlich modificirt. Am wesentlichsten unterscheidet sich der Amerikaner vom Briten durch die deutliche Artikulation der Laute, sowie durch die Abkürzung langer Substantiva und Adjectiva, z. B. *spec* = *speculation, photo* = *photograph, repubs* = *republicans, pants* = *pantaloons.*
Spanien	Toledo. Die klangvolle *Lengua Castellana* tönt nirgends so rein wie in Toledo, der Stadt der alten Geschlechter.	Die baskische Sprache, die s. g. *Euscara*, eine der eigentümlichsten und ältesten Sprachen der Erde, wird am besten in der Provinz Guipuzcoa, namentlich in Irun, San Sebastian und Oyarzun gesprochen.
Griechenland	Athen.	Unter den altgriechischen Dialekten war der attische der am meisten ausgebildete und gewann, von grossen Schriftstellern gebraucht, die weiteste Verbreitung in Griechenland. In Athen sprach man ihn am reinsten — eine Gemüsehändlerin erkannte an der Aussprache eines Theophrast, dass er kein Athener war.
Das arabische Gebiet	Mekka. Aleppo. Hier, wo das sanfteste und reinste Arabisch gesprochen wird, studirte Johann Ludwig Burckhardt die Sitten und Sprachen des Orients.	Wie der Koran als Kanon arabischer Prosa gilt, so gelten die Lieder der Beduinen als Musterbild arabischer Dichtersprache.

Endlich sind wir auch nicht dermassen chauvinistisch, dass wir keine andere Sprache neben der unseren gelten liessen — im Gegenteil, wir erkennen die Schönheit eines fremden Idioms (5) wol an, selbst wo wir die Worte nicht verstehn. Schon der Norddeutsche hält das Höchdeutsche für vornehmer als sein Plattdeutsch — eine pommersche Bäuerin sucht in dem Städtchen Labes einen Rechtsanwalt; im Vorflur des Hauses fragt sie nach der Wohnung

des *Herrn Schlüssel.* — *Schlüssel?* wird ihr geantwortet, *der wohnt hier nicht. Sie werden sich in der Hausnummer geirrt haben.* — *Averst sei hebben mi doch tau Hus geseggt, dat hei hir wohnt.* — Der Pförtner überlegt, endlich geht ihm ein Licht auf, er sagt: *Sie meinen wol den Rechtsanwalt Schlötel?* — *Dat is hei, dat is hei,* ruft die Frau; *ick kann doch so'n hochmäudigen Avkat ne nich plattdütsch anranzen!* — Und so haben wir wol in Zeiten nationaler Verblendung nicht blos das Hochdeutsche, sondern sogar das Französische oder das Italienische für vornehmer als unsere Sprache gehalten; erst neuerdings fängt man wieder an, die deutsche Sprache hoch zu halten, von den Fremden zu verlangen, dass sie Deutsch lernen, man gefällt sich nicht mehr darin, den deutschen Accent zu verleugnen, man schätzt die Kenntnis fremder Sprachen als ein Zeichen von Bildung, aber man kokettirt nicht mit dieser Kenntnis. Indessen, wenn auch dem Deutschen in gesunden Verhältnissen der Mutterlaut immer heilig, Muttersprache immer die wonnesamste und trauteste bleiben wird, so lässt ihn doch die Majestät eines homerischen oder virgilischen Verses, die süsse Harmonie des Italienischen nicht kalt. Die Schweden haben die Eitelkeit, ihre Sprache der italienischen zu vergleichen, und die Esten finden in dem estnischen Hexameter

achsa vi mane toint ja kurradi perradi lontrus

oder in dem Satz:

pois seuda tassa ülle sülla (d. h. Knabe, fahre langsam über die Brücke)

einen Anklang ans Griechische. Das sind seltsame Prätensionen, aber sie enthalten doch zugleich stillschweigend das Zugeständnis, dass die griechische und die italienische Sprache in ihrer Art Mustersprachen seien. Im Griechischen wirkt das Ebenmaass und die Vollkommenheit der Laute, die Klarheit der Form, die Durchsichtigkeit der Bildung auch auf den Laien, der die bewunderungswürdige Syntax dieser Sprache nicht durchschaut. Wir Deutschen haben im allgemeinen eine Schwäche für das Latein, die heilige Sprache des Occidents, und für seine Töchter, die roma-

nischen Sprachen, für das vokalreiche und sangbare Italienisch, das elegante Französisch, das sonore Spanisch, während wir im Portugiesischen etwas Weiches und Trübes, ja, etwas Unmännliches und Kraftloses herausfühlen. In der That braucht man nur einmal den Anfang des Vaterunsers im Portugiesischen zu hören, um sich davon zu überzeugen: *Pae nosso que estás nos ceos, sanctificado seja o teu nome.* Wer dagegen einmal gut Arabisch sprechen hört, der empfindet wol die Kürze und die Kraft, die Fülle und den Ernst der heiligen Sprache des Orients; nur wird sie im abendländischen Organ durch die vielen Kehl- und Zischlaute etwas rauh, daher man sie mit dem Sausen eines Schwertes verglichen hat. Unser Widerwille richtet sich eben hauptsächlich einerseits gegen die slawischen Sprachen, anderseits gegen den jüdisch-deutschen Dialekt. Auch das Englische und das Holländische misfällt uns: das letztere klingt *quappig.*

Kaiser Karl V., der bei einem unermesslichen Länderbesitze in der Lage war, viele Sprachen zu kennen und zu brauchen, soll einmal gesagt haben, die spanische Sprache sei da, um mit Gott zu reden, die polnische, um den Teufel in die Hölle zu jagen, die italienische eigne sich für die Diplomatie, die französische zur Konversation, die deutsche zum Kommandiren; daher sprach er auch mit seinem Pferde deutsch. In der That hat unsere Sprache den romanischen gegenüber einen gewaltigen und einen kriegerischen Klang. Ein spanischer Edelmann stritt einst mit dem deutschen Juristen Johannes Lang über die Vorzüge seiner Sprache. *Mich dünkt,* sagte er, *ich höre donnern, wenn Deutsch gesprochen wird; diese Sprache muss Gottvater gebraucht haben, als er Adam und Eva aus dem Paradiese jagte, um sie mehr zu erschrecken. — Möglich,* erwiderte Lang; *vermutlich wird die Schlange das süsse Spanisch gesprochen haben, um Eva zu verführen.*

Fügen wir diesen immerhin mehr oder weniger subjectiven Auffassungen noch eine kurze Übersicht über die Verbreitung der gegenwärtigen Weltsprachen (6)

hinzu, so ergibt sich, nach ungefährer Schätzung, folgende Reihe. Vom Chinesischen, welches (in China, Japan, Korea und Anam) von einem Dritteil der Menschen gesprochen wird, sehn wir ab.

Sprache	Gesamtzahl der Sprechenden in Millionen	Gebiete
Englisch	100	Die weitverbreitetste gebildete Sprache, die in allen Erdteilen gesprochen wird. Namentlich: England. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Australien. Ostindien. Südafrika.
Deutsch	76	Vier Fünftel der Deutschredenden leben in Staaten mit deutscher Landessprache, nämlich im Deutschen Reiche (592 pro Mille), in den Niederlanden (62), der Schweiz (29) und den deutsch-slawischen Ländern Österreichs (114). Die übrigen stehen unter der Herrschaft der englischen (104), der französischen (49, namentlich in Belgien), der magyarischen (27) und der russischen Sprache (18, mit Einschluss der Ostseeprovinzen). Durch die Kolonien wird das Gebiet voraussichtlich mächtig erweitert werden.
Russisch	62	Durch das russische Reich, bis zu den Polarregionen und nach Centralasien, verbreitet. 60 Millionen Nationalrussen.
Spanisch	55	Spanien und die zugehörigen Inseln. Die ehemals spanischen Länder Südamerikas, Centralamerika und Mejiko. Zum Teil die spanischen Kolonien (Cuba, Manila u. s. w.).
Französisch	45	Frankreich und die französischen Kolonien (Algerien, Missouri, Louisiana, Hayti, Guadeloupe, Martinique, Senegal, die Inseln Bourbon und Mauritius u. s. w.). Die normannischen Inseln, ein Teil von Belgien und der Schweiz.
Italienisch	35	Italien. Tessin, Südtirol, Görz, Triest, Küstenstriche von Istrien und Dalmatien. Als Verkehrssprache ist das Italienische im ganzen Osten des Mittelmeers und an den Küsten des Schwarzen Meers verbreitet.
Portugiesisch	21	Portugal nebst den Azoren, sowie die ganze nordwestliche Küste der Pyrenäischen Halbinsel (Galicien, Asturien). Ein Teil von Ostindien (Goa, Diu). Westafrika. Brasilien.
Arabisch	20	Südwestasien. Arabien, Syrien, Mesopotamien. Ägypten, Nordafrika bis zum Niger und bis an die Küsten von Madagaskar. Das Arabische wird im ganzen Orient, ja, man möchte sagen in ganz Asien und Afrika, verstanden.
Griechisch	5	Griechenland und das Türkische Reich, einschliesslich Ägypten.
Holländisch	4	Die Niederlande und die Kolonien (Java, Molukken, Sumatra, Celebes, Neuguinea, Surinam u. s. w.).
Dänisch	4	Dänemark. Nordschleswig. Norwegen.

§ 3.

Charaktertypen.

Die Italiener, ein Volk von Diplomaten — punische, griechische, böhmische Treue — die arianischen Goten als Heuchler — Gasconnaden, Gasconnaden — die stolzen Norweger und die unzuverlässigen Normannen — stolz will ich den Spanier — *somos Chinos?* — die Naturvölker gelten den Kulturvölkern für dumm — die patriarchalischen Gebirgsvölker — *penser à la Suisse* — *querelle d'Allemand* — jedes Volk hat seine eignen Dummen — flandrische Bildung und flandrische Liebe — der Zauber des Französischen — Frankreich, das Modeland — Gallomanie der Deutschen — kleine Typen — Eigenschaften, die wir mit gewissen Völkern in Verbindung zu bringen lieben.

La parole a été donnée à l'homme pour déguiser sa pensée, hat Talleyrand gesagt; die Sprache ist dem Menschen gegeben, um seine Gedanken zu verbergen. Und wenn sie es wäre, so würde sie uns doch helfen, dem Menschen in's Herz zu sehn; denn seine diplomatische Kunst selbst würde ihn charakterisiren. Die Italiener sind ein Volk von Diplomaten, wie die Deutschen ein Volk von Philosophen; wir wissen also, dass sie falsch, berechnend und egoistisch sind: dass sie sich in schwierigen Verhältnissen ohne Anstoss zu bewegen und sie zu ihren Zwecken auszubeuten wissen. Sobald wir den Lügner durchschauen, heissen wir ihn auch Lügner. *Sermo hominum mores et celat et indicat idem.*

Leider ist nun die Falschheit, die Treulosigkeit, die Unzuverlässigkeit eine der Eigenschaften, die an fremden Nationen am häufigsten bemerkt und durch ethnographische Appellativa hervorgehoben werden, daher wir sie an erster Stelle namhaft machen müssen (1). *Deutsche Treue*, die *Bonne Foi* der Franzosen ist selten in der Welt. Schon die alten Römer beklagten sich (ironisch) über die *Punica fides*, die Treue, will sagen, die Treulosigkeit der Karthager; wenn sie einen gekauften Gegenstand bar bezahlten, nannten sie das *Graeca fide mercari*, gleichsam einen *griechischen Credit*. Genau so war zur Zeit der Hussiten-

kriege in Schlesien die *böhmische Treue* sprichwörtlich — *Hein von Czirnau hatte in seinem Herzen beschlossen, dass er ihnen beweisen wollte eine böhmische Treue,* heisst es in dem bereits einmal citirten Bericht des Martin von Bolkenhain vom Jahre 1430; Hein lockte die Hussen verräterisch auf den Falkenstein. Es ist merkwürdig, dass man gegenwärtig in Frankreich unter der *Foi de Bohème,* d. i. der Vagabundentreue, diejenige versteht, welche die Gauner und die Verbrecher untereinander halten.

In Vorderasien sind die Nachkommen der alten Perser, Meder und Baktrier, die *Tadschiks,* welche die Hauptmasse der sesshaften Einwohnerschaft Persiens bilden, wegen ihrer schmeichlerischen Falschheit, ihrer Hinterlist, Treulosigkeit, Rachsucht und Feigheit wegen allbekannt; dieser tiefe moralische Verfall wird mit ihrer langen Knechtung zusammenhängen. Unterdrückte Rassen neigen immer zu List und Falschheit, Wollust und Grausamkeit, das kann man an Slawen, Griechen, Litauern, Italienern sehn. Man höre einmal, was Liudprand, ein vornehmer Longobarde, im Jahre 968 über die Römer sagte. Otto I. hatte ihn als Freiwerber nach Konstantinopel an den Hof des Kaisers Nikephorus gesandt. Bei Tafel meinte der Kaiser, was sich jetzt in Italien Römer nenne, seien Barbaren oder Longobarden. Das fuhr dem stolzen Germanen gewaltig in die Nase. Die Römer, entgegnete er, stammen von Räubern und Brudermördern ab, wir Deutschen aber, Longobarden, Sachsen, Franken, Lothringer, Bayern, Schwaben und Burgunder, wir verachten die Römer so sehr, dass, wenn wir einem ein rechtes Schimpfwort an den Hals werfen wollen, wir ihn *einen Römer* nennen, denn mit diesem einen Namen fassen wir alle Gemeinheit, alle Feigheit, Habsucht, Wollust und Lügenhaftigkeit, kurz alle Laster und alle Schlechtigkeit zusammen *(hoc solo, id est Romanorum, nomine quidquid ignobilitatis, quidquid timiditatis, quidquid avaritiae, quidquid luxuriae, quidquid mendacii, immo, quidquid vitiorum est, comprehendentes).*

Liebe — der Zauber des Französischen — F
manie der Deutschen — kleine Typen — Eig
Völkern in Verbindung zu

La parole a été donnée à l'homme p
Talleyrand gesagt; die Sprache ist
um seine Gedanken zu verbergen.
so würde sie uns doch helfen, de
zu sehn; denn seine diplomatische
charakterisiren. Die Italiener sind ein
wie die Deutschen ein Volk von Pl
also, dass sie falsch, berechnend un
sie sich in schwierigen Verhältnissen
wegen und sie zu ihren Zwecken
Sobald wir den Lügner durchschauen
Lügner. *Sermo hominum mores et celat*

Leider ist nun die Falschheit
die Unzuverlässigkeit eine der
fremden Nationen am häufigsten ben
graphische Appellativa hervorgehob
sie an erster Stelle namhaft macher
Treue, die *Bonne Foi* der Franzosen
Schon die alten R

entschliessen; es durfte nicht gesagt werden, dass er jemals in seinem Leben zurückgewichen wäre. Ein Gascogner hat ein Duell; am Orte des gewöhnlichen Stelldicheins findet er die Leichen von zwei Eisenfressern, die sich gegenseitig erstochen haben. Er setzt sich darauf und erwartet seinen Gegner. Dieser kommt und findet ihn auf seinem Throne. Der Gascogner sagt: *Ich habe unterdessen mit den beiden Herrn geballt; jetzt soll's angehn.* Ein Gascogner zankt sich mit einem Pariser; man versöhnt sie. *Sie haben Glück,* sagt der Gascogner zu dem Pariser, *dass Sie mich in friedlicher Laune treffen; hätten Sie mich nur noch ein wenig mehr aufgebracht, ich würde Sie so hoch in die Luft geschleudert haben, dass die Fliegen Sie gefressen hätten, bevor Sie wieder zur Erde gekommen wären.*

Dennoch ist es mit dem Mute der Gascogner nicht weit her. In der Schlacht bei Agnadello (14. Mai 1509) lag die Entscheidung bei ihnen, sie wollten die Venetianer nicht angreifen. Erst als ihnen La Trémouille den König, Ludwig XII., zeigte und rief: *Enfants! le roi vous voit!* — nahmen sie den Platz. Im allgemeinen sind sie mehr mit Worten als in der That schlagfertig. *Die Hand an's Schwert!* sagte ein Picarde zu einem Gascogner, der ihn beleidigt hatte. *Eh, was ist das?* erwiderte der Gascogner; *befehlen Sie Ihren Dienern.* Derselbe machte sich in einer Gesellschaft anheischig, zehn Pistolen zu zahlen, wenn man ihm unter den jungen Damen eine einzige Jungfer zeigen könnte. Eine der Damen antwortete: *ich zeige Ihnen eine umsonst. — Wie verlangt michs sie zu sehn! — Wohlan,* sagte das Mädchen, *sehen Sie Ihr Schwert an.*

Aber ihre Geistesgegenwart ist gross. Ein gascogner Offizier verlässt einen Kameraden und sagt laut und grossartig: *Ich speise bei Villars.* Der Marschall steht gerade hinter ihm, er meint gütig: *Nicht um meines Verdienstes, aber um meines Ranges willen sagen Sie wenigstens:* Monsieur de Villars. — *Cadédis!* versetzt unverfroren der Gascogner, *man sagt nicht:* Monsieur César. — Die Interjectionen

— Ein Gascogner erzählt, im Schlosse seines Vaters gebe es eine Galerie, die einen Kilometer lang sei. Man lacht ihm in's Gesicht, er beruft sich auf das Zeugnis seines Dieners, gleichfalls eines Gascogners, der sagt: *Meine Herren, lachen Sie, soviel Sie wollen, aber die Galerie ist und bleibt einen Kilometer lang und zwei Kilometer breit.* Ein junger Gascogner beklagt sich, dass ihm sein Vater nicht viel hinterlassen habe. Er sagt: *Wie soll ich reich sein? Mein Vater war ein Verschwender, der mit den Einkünften eines Königs fertig geworden wäre. Hätten wir ihn nicht in unserer Familie gehabt, ich besässe zwanzigtausend Thaler, die ich nicht besitze.* Ein zerlumpter Gascogner bettelt. Einer reicht ihm ein Fünfsousstück, er soll drei Sous herausgeben. Der Gascogner sucht in seinen Taschen und findet nichts. *Cap de Diou!* sagt er, *ich habe mein Geld stecken lassen, wie ich die Kleider wechselte.* Beautru steht eines schönen Tages in der Vorhalle des Theaters. Es regnet; ein Gascogner kommt, ohne Mantel und ganz durchnässt. Er bemerkt, dass man ihn ansieht, und ruft aus: *Ich wette, meine Leute haben vergessen, mir meinen Mantel zu geben.* — *Mein Herr,* sagt Beautru, *ich wette mit.* Ein Gascogner verfasst eine Denkschrift an den Rat der Fünfhundert, er beginnt: Mémoire au Conseil des 500000. Man stellt ihm vor, dass drei Nullen zuviel sind. *Sandis!* ruft der Sohn der Garonne, *ich setze regelmässig etwas hinzu.* Ein Gascogner rühmt sich von einem so alten Hause abzustammen, dass er noch die Zinsen für eine Geldsumme bezahlt, die seine Ahnen entliehen haben, um die Reise zum Christkind in der Krippe zu Bethlehem zu machen. Deshalb durchschaut es auch der Gascogner gleich, wenn einmal ein Anderer aufschneidet. Ein Normand spricht in einem pariser Zirkel von seinen Forsten, seinen herrlichen Waldungen. *Man soll mich hängen,* meint der Gascogner, *wenn er nur soviel Holz hat, um einen Zahnstocher daraus zu schneiden.*

— Ein Gascogner meint, er hätte es nie über sich gewinnen können, richtig tanzen zu lernen. Warum? Wenn er einen rückwärts thun sollte, so konnte er sich nicht dazu

entschliessen; es durfte nicht gesagt werden, dass er jemals in seinem Leben zurückgewichen wäre. Ein Gascogner hat ein Duell; am Orte des gewöhnlichen Stelldicheins findet er die Leichen von zwei Eisenfressern, die sich gegenseitig erstochen haben. Er setzt sich darauf und erwartet seinen Gegner. Dieser kommt und findet ihn auf seinem Throne. Der Gascogner sagt: *Ich habe unterdessen mit den beiden Herrn geballt; jetzt soll's angehn.* Ein Gascogner zankt sich mit einem Pariser; man versöhnt sie. *Sie haben Glück,* sagt der Gascogner zu dem Pariser, *dass Sie mich in friedlicher Laune treffen; hätten Sie mich nur noch ein wenig mehr aufgebracht, ich würde Sie so hoch in die Luft geschleudert haben, dass die Fliegen Sie gefressen hätten, bevor Sie wieder zur Erde gekommen wären.*

Dennoch ist es mit dem Mute der Gascogner nicht weit her. In der Schlacht bei Agnadello (14. Mai 1509) lag die Entscheidung bei ihnen, sie wollten die Venetianer nicht angreifen. Erst als ihnen La Trémouille den König, Ludwig XII., zeigte und rief: *Enfants! le roi vous voit!* — nahmen sie den Platz. Im allgemeinen sind sie mehr mit Worten als in der That schlagfertig. *Die Hand an's Schwert!* sagte ein Picarde zu einem Gascogner, der ihn beleidigt hatte. *Eh, was ist das?* erwiderte der Gascogner; *befehlen Sie Ihren Dienern.* Derselbe machte sich in einer Gesellschaft anheischig, zehn Pistolen zu zahlen, wenn man ihm unter den jungen Damen eine einzige Jungfer zeigen könnte. Eine der Damen antwortete: *ich zeige Ihnen eine umsonst.* — *Wie verlangt michs sie zu sehn!* — *Wohlan,* sagte das Mädchen, *sehen Sie Ihr Schwert an.*

Aber ihre Geistesgegenwart ist gross. Ein gascogner Offizier verlässt einen Kameraden und sagt laut und grossartig: *Ich speise bei Villars.* Der Marschall steht gerade hinter ihm, er meint gütig: *Nicht um meines Verdienstes, aber um meines Ranges willen sagen Sie wenigstens:* Monsieur de Villars. — *Cadédis!* versetzt unverfroren der Gascogner, *man sagt nicht:* Monsieur César. — Die Interjectionen

— Ein Gascogner erzählt, im Schlosse seines Vaters gebe es eine Galerie, die einen Kilometer lang sei. Man lacht ihm in's Gesicht, er beruft sich auf das Zeugnis seines Dieners, gleichfalls eines Gascogners, der sagt: *Meine Herren, lachen Sie, soviel Sie wollen, aber die Galerie ist und bleibt einen Kilometer lang und zwei Kilometer breit.* Ein junger Gascogner beklagt sich, dass ihm sein Vater nicht viel hinterlassen habe. Er sagt: *Wie soll ich reich sein? Mein Vater war ein Verschwender, der mit den Einkünften eines Königs fertig geworden wäre. Hätten wir ihn nicht in unserer Familie gehabt, ich besässe zwanzigtausend Thaler, die ich nicht besitze.* Ein zerlumpter Gascogner bettelt. Einer reicht ihm ein Fünfsousstück, er soll drei Sous herausgeben. Der Gascogner sucht in seinen Taschen und findet nichts. *Cap de Diou!* sagt er, *ich habe mein Geld stecken lassen, wie ich die Kleider wechselte.* Beautru steht eines schönen Tages in der Vorhalle des Theaters. Es regnet; ein Gascogner kommt, ohne Mantel und ganz durchnässt. Er bemerkt, dass man ihn ansieht, und ruft aus: *Ich wette, meine Leute haben vergessen, mir meinen Mantel zu geben.* — *Mein Herr,* sagt Beautru, *ich wette mit.* Ein Gascogner verfasst eine Denkschrift an den Rat der Fünfhundert, er beginnt: Mémoire au Conseil des 500000. Man stellt ihm vor, dass drei Nullen zuviel sind. *Sandis!* ruft der Sohn der Garonne, *ich setze regelmässig etwas hinzu.* Ein Gascogner rühmt sich von einem so alten Hause abzustammen, dass er noch die Zinsen für eine Geldsumme bezahlt, die seine Ahnen entliehen haben, um die Reise zum Christkind in der Krippe zu Bethlehem zu machen. Deshalb durchschaut es auch der Gascogner gleich, wenn einmal ein Anderer aufschneidet. Ein Normand spricht in einem pariser Zirkel von seinen Forsten, seinen herrlichen Waldungen. *Man soll mich hängen,* meint der Gascogner, *wenn er nur soviel Holz hat, um einen Zahnstocher daraus zu schneiden.*

— Ein Gascogner meint, er hätte es nie über sich gewinnen können, richtig tanzen zu lernen. Warum? Wenn er einen rückwärts thun sollte, so konnte er sich nicht dazu

entschliessen; es durfte nicht gesagt werden, dass er jemals in seinem Leben zurückgewichen wäre. Ein Gascogner hat ein Duell; am Orte des gewöhnlichen Stelldicheins findet er die Leichen von zwei Eisenfressern, die sich gegenseitig erstochen haben. Er setzt sich darauf und erwartet seinen Gegner. Dieser kommt und findet ihn auf seinem Throne. Der Gascogner sagt: *Ich habe unterdessen mit den beiden Herrn geballt; jetzt soll's angehn.* Ein Gascogner zankt sich mit einem Pariser; man versöhnt sie. *Sie haben Glück,* sagt der Gascogner zu dem Pariser, *dass Sie mich in friedlicher Laune treffen; hätten Sie mich nur noch ein wenig mehr aufgebracht, ich würde Sie so hoch in die Luft geschleudert haben, dass die Fliegen Sie gefressen hätten, bevor Sie wieder zur Erde gekommen wären.*

Dennoch ist es mit dem Mute der Gascogner nicht weit her. In der Schlacht bei Agnadello (14. Mai 1509) lag die Entscheidung bei ihnen, sie wollten die Venetianer nicht angreifen. Erst als ihnen La Trémouille den König, Ludwig XII., zeigte und rief: *Enfants! le roi vous voit!* — nahmen sie den Platz. Im allgemeinen sind sie mehr mit Worten als in der That schlagfertig. *Die Hand an's Schwert!* sagte ein Picarde zu einem Gascogner, der ihn beleidigt hatte. *Eh, was ist das?* erwiderte der Gascogner; *befehlen Sie Ihren Dienern.* Derselbe machte sich in einer Gesellschaft anheischig, zehn Pistolen zu zahlen, wenn man ihm unter den jungen Damen eine einzige Jungfer zeigen könnte. Eine der Damen antwortete: *ich zeige Ihnen eine umsonst.* — *Wie verlangt michs sie zu sehn!* — *Wohlan,* sagte das Mädchen, *sehen Sie Ihr Schwert an.*

Aber ihre Geistesgegenwart ist gross. Ein gascogner Offizier verlässt einen Kameraden und sagt laut und grossartig: *Ich speise bei Villars.* Der Marschall steht gerade hinter ihm, er meint gütig: *Nicht um meines Verdienstes, aber um meines Ranges willen sagen Sie wenigstens:* Monsieur de Villars. — *Cadédis!* versetzt unverfroren der Gascogner, *man sagt nicht:* Monsieur César. — Die Interjectionen

habe. Er sagt: *Wie soll ich reich sein? Ich* *Verschwender, der mit den Einkünften eines* *worden wäre. Hätten wir ihn nicht in unse* *ich besässe zwanzigtausend Thaler, die ich nicht* lumpter Gascogner bettelt. Einer reicht i stück, er soll drei Sous herausgeben. Der in seinen Taschen und findet nichts. *Cap* *ich habe mein Geld stecken lassen, wie ich di* Beautru steht eines schönen Tages in Theaters. Es regnet; ein Gascogner kon und ganz durchnässt. Er bemerkt, dass und ruft aus: *Ich wette, meine Leute haben v* *Mantel zu geben.* — *Mein Herr*, sagt Beau Ein Gascogner verfasst eine Denkschrift Fünfhundert, er beginnt: Mémoire au Co Man stellt ihm vor, dass drei Nullen zu ruft der Sohn der Garonne, *ich setze rege* Ein Gascogner rühmt sich von einem so stammen, dass er noch die Zinsen für ei zahlt, die seine Ahnen entliehen haben, Christkind in der Krippe zu Bethlehem halb durchschaut es auch der Gascogner g ein Anderer aufschneidet. Ein Normand

entschliessen; es durfte nicht gesagt werden, dass er jemals in seinem Leben zurückgewichen wäre. Ein Gascogner hat ein Duell; am Orte des gewöhnlichen Stelldicheins findet er die Leichen von zwei Eisenfressern, die sich gegenseitig erstochen haben. Er setzt sich darauf und erwartet seinen Gegner. Dieser kommt und findet ihn auf seinem Throne. Der Gascogner sagt: *Ich habe unterdessen mit den beiden Herrn geballt; jetzt soll's angehn.* Ein Gascogner zankt sich mit einem Pariser; man versöhnt sie. *Sie haben Glück,* sagt der Gascogner zu dem Pariser, *dass Sie mich in friedlicher Laune treffen; hätten Sie mich nur noch ein wenig mehr aufgebracht, ich würde Sie so hoch in die Luft geschleudert haben, dass die Fliegen Sie gefressen hätten, bevor Sie wieder zur Erde gekommen wären.*

Dennoch ist es mit dem Mute der Gascogner nicht weit her. In der Schlacht bei Agnadello (14. Mai 1509) lag die Entscheidung bei ihnen, sie wollten die Venetianer nicht angreifen. Erst als ihnen La Trémouille den König, Ludwig XII., zeigte und rief: *Enfants! le roi vous voit!* — nahmen sie den Platz. Im allgemeinen sind sie mehr mit Worten als in der That schlagfertig. *Die Hand an's Schwert!* sagte ein Picarde zu einem Gascogner, der ihn beleidigt hatte. *Eh, was ist das?* erwiderte der Gascogner; *befehlen Sie Ihren Dienern.* Derselbe machte sich in einer Gesellschaft anheischig, zehn Pistolen zu zahlen, wenn man ihm unter den jungen Damen eine einzige Jungfer zeigen könnte. Eine der Damen antwortete: *ich zeige Ihnen eine umsonst. — Wie verlangt michs sie zu sehn! — Wohlan,* sagte das Mädchen, *sehen Sie Ihr Schwert an.*

Aber ihre Geistesgegenwart ist gross. Ein gascogner Offizier verlässt einen Kameraden und sagt laut und grossartig: *Ich speise bei Villars.* Der Marschall steht gerade hinter ihm, er meint gütig: *Nicht um meines Verdienstes, aber um meines Ranges willen sagen Sie wenigstens:* Monsieur de Villars. — *Cadédis!* versetzt unverfroren der Gascogner, *man sagt nicht:* Monsieur César. — Die Interjectionen

Analog neigen unterdrückte Sekten zur Heuchelei(2). Da die Goten gleich den übrigen germanischen Wanderstämmen das Christentum nach der Lehre des Arius angenommen hatten, der Arianismus aber im Römerreiche schnell verschwand und, nachdem sich König Chlodwig zum katholischen Glauben bekehrt, dem Katholicismus endgiltig weichen musste, so kamen Reste dieses edlen Stammes in den Fall für Ketzer und damit für Hypokriten angesehn zu werden. *Cagot* heisst im Französischen scheinheilig, und dieses Wort wird mit grosser Wahrscheinlichkeit von den *Cagots* abgeleitet, deren Name selbst aus *Canes Gothi* entstanden ist. Die *Cagots* sind ein eigentümlicher Volksstamm in den Pyrenäen, der lange Zeit als verpestet betrachtet wurde. Man erkennt in ihnen arianische Goten, die als solche von den rechtgläubigen Katholiken abgesondert lebten, die aber vielleicht ab und zu gegen ihre Überzeugung die Gebräuche der katholischen Kirche mitmachten und deshalb in den Ruf der Scheinheiligkeit gelangten. Ebenso ist (fr.) *cafard* = (arab.) *kâfir* (?) eigentlich soviel wie ungläubig, demnächst scheinheilig, während sich in Spanien und bei den Arabern aus dem Begriffe des Unglaubens vielmehr die der Ruchlosigkeit und Undankbarkeit entwickelten. Übrigens hat man auch *bigot* aus *Visigoth*, Westgote, erklären wollen, doch vergleiche darüber Seite 175. Mit den *Cagots*, die noch heute an manchen Orten als Zimmerleute und Fassbinder herumgehen, sind die *Colliberts* in Nieder-Poitou verwandt, von ihnen stammt das Adjectivum *culvert*, d. i. spitzbübisch, welches in den Gedichten des Mittelalters so häufig auf die Ungläubigen angewandt und gern mit *felon* verbunden wird. Vielleicht leben die armen, geknechteten *Colliberti* auch noch in den *Kolibris* der Bretagne fort, ebenfalls interessanten französischen Völkertrümmern und Parias.

Die Ketzer heucheln, indem sie sich das Ansehn von Rechtgläubigen geben; aber auch ihre wirkliche Frömmigkeit wird den Anhängern einer Sekte, zum Beispiel den

Muckern, gern als Heuchelei ausgelegt: es sind heimliche Jünger, die in ihren Konventikeln arge Sünde treiben, Katzen küssen und den Baphomet anbeten. Davon werden wir am Schlusse dieses Abschnitts ein Mehreres erzählen, während wir jetzt auf eine dritte, der Heuchelei verwandte Eigenschaft gewisser Stämme zu sprechen kommen, nämlich auf die Prahlerei und Aufschneiderei (3). Dafür ist niemand so typisch wie die Bevölkerung der französischen Landschaft *Gascogne*, und zwar werden die *Gasconnaden* ebenfalls auf eine ungünstige historische Entwickelung des gutmütigen Völkchens zurückzuführen sein. Nicht dass die freiheitsliebenden Basken, welche sich an den Ufern der Garonne niederliessen, zu Sklaven geworden wären, aber sie mussten sich frühe (602) den Franken unterwerfen; seit Karl dem Grossen hatten sie zwar ihre eigenen, von dem karolingischen Teilreiche Aquitanien abhängigen Herzöge, aber dieses volkstümliche Herrschergeschlecht starb aus, sie kamen (1054) unmittelbar an Guyenne oder Aquitanien und mit diesem Lande in der Folge für immer an Frankreich. Indem sie nun gegen diese Verhältnisse reagirten, entwickelte sich in ihrem Charakter eine gewisse Unsolidität, die namentlich im Ausland zu Tage trat. Wegen der Dürftigkeit des Bodens ihrer Heimat häufig genötigt, in fremden Heeren zu dienen, wollten sie es gleichwohl nur um des Ruhmes willen thun; sie wussten von ihren angeblichen Besitztümern zu erzählen, sie waren voll von ihrem Heldenmute — *allons, mon camarade, du courage, du courage,* sagte ein Gascogner zu seinem kranken Landsmann. *Eh! sandis,* erwiderte der Kranke, *tu sais que les gens de notre pays n'en manquent pas.* Durch eine Versetzung dieser *Fanfaronnaden* mit einer Dosis von Gutmütigkeit und die gleichzeitige Bethätigung einer ungemeinen Schlagfertigkeit entsteht der ganz eigentümliche, oft liebenswürdige Tick des *Gascon*. Wir haben ihn gelegentlich auch bei uns: so kenne ich einen Buchhändler, der aus Schlesien stammt, aber ein *Gascogner* ist, wie er leibt und lebt.

habe. Er sagt: *Wie soll ich reich sei*
Verschwender, der mit den Einkünften
worden wäre. Hätten wir ihn nicht in
ich besässe zwanzigtausend Thaler, die ic
lumpter Gascogner bettelt. Einer re
stück, er soll drei Sous herausgeben.
in seinen Taschen und findet nichts.
ich habe mein Geld stecken lassen, wie
Beautru steht eines schönen Tages
Theaters. Es regnet; ein Gascogne
und ganz durchnässt. Er bemerkt,
und ruft aus: *Ich wette, meine Leute h*
Mantel zu geben. — Mein Herr, sagt
Ein Gascogner verfasst eine Denks
Fünfhundert, er beginnt: Mémoire a
Man stellt ihm vor, dass drei Null
ruft der Sohn der Garonne, *ich setz*
Ein Gascogner rühmt sich von einer
stammen, dass er noch die Zinsen f
zahlt, die seine Ahnen entliehen hab
Christkind in der Krippe zu Bethle
halb durchschaut es auch der Gascog
ein Anderer aufschneidet. Ein No

entschliessen; es durfte nicht gesagt werden, dass er jemals in seinem Leben zurückgewichen wäre. Ein Gascogner hat ein Duell; am Orte des gewöhnlichen Stelldicheins findet er die Leichen von zwei Eisenfressern, die sich gegenseitig erstochen haben. Er setzt sich darauf und erwartet seinen Gegner. Dieser kommt und findet ihn auf seinem Throne. Der Gascogner sagt: *Ich habe unterdessen mit den beiden Herrn geballt; jetzt soll's angehn.* Ein Gascogner zankt sich mit einem Pariser; man versöhnt sie. *Sie haben Glück,* sagt der Gascogner zu dem Pariser, *dass Sie mich in friedlicher Laune treffen; hätten Sie mich nur noch ein wenig mehr aufgebracht, ich würde Sie so hoch in die Luft geschleudert haben, dass die Fliegen Sie gefressen hätten, bevor Sie wieder zur Erde gekommen wären.*

Dennoch ist es mit dem Mute der Gascogner nicht weit her. In der Schlacht bei Agnadello (14. Mai 1509) lag die Entscheidung bei ihnen, sie wollten die Venetianer nicht angreifen. Erst als ihnen La Trémouille den König, Ludwig XII., zeigte und rief: *Enfants! le roi vous voit!* — nahmen sie den Platz. Im allgemeinen sind sie mehr mit Worten als in der That schlagfertig. *Die Hand an's Schwert!* sagte ein Picarde zu einem Gascogner, der ihn beleidigt hatte. *Eh, was ist das?* erwiderte der Gascogner; *befehlen Sie Ihren Dienern.* Derselbe machte sich in einer Gesellschaft anheischig, zehn Pistolen zu zahlen, wenn man ihm unter den jungen Damen eine einzige Jungfer zeigen könnte. Eine der Damen antwortete: *ich zeige Ihnen eine umsonst. — Wie verlangt michs sie zu sehn! — Wohlan,* sagte das Mädchen, *sehen Sie Ihr Schwert an.*

Aber ihre Geistesgegenwart ist gross. Ein gascogner Offizier verlässt einen Kameraden und sagt laut und grossartig: *Ich speise bei Villars.* Der Marschall steht gerade hinter ihm, er meint gütig: *Nicht um meines Verdienstes, aber um meines Ranges willen sagen Sie wenigstens:* Monsieur de Villars. — *Cadédis!* versetzt unverfroren der Gascogner, *man sagt nicht:* Monsieur César. — Die Interjectionen

Cadédis, Sandis, Sandiouce u. s. w. sind echt gascognisch. Sie bedeuten *Kopf Gottes (Cap de Dis)* und *Blut Gottes (Sang Dis)*.

Allen diesen Eigenschaften, die immer mehr oder weniger unselbständige Völker charakterisiren, diametral entgegengesetzt ist der edle Stolz und das Selbstbewusstsein (4) solcher Nationen, die gewohnt zu herrschen sind, denen die Anerkennung noch nie versagt worden ist, die aber dieser Anerkennung kaum bedürfen: sie stehen viel zu hoch. Ich sehe den Lord Harvey in Venedig über die Lagune fahren, den Finger in das Wasser stecken und ausrufen: *Ah! Ah! Das ist Salzwasser; das gehört uns. Norois*, d. i. *norwegisch*, bedeutet im Altfranzösischen *übermütig, stolz; godo*, d. i *gotisch*, im Spanischen *vornehm, reich; τοῦρκος*, d. i. türkisch, im Neugriechischen *unbescheiden, schnöde*. Man darf annehmen, dass zu dieser Anwendung des Wortes *norwegisch* die Seeräuber aus Skandinavien, die erobernden *Normannen*, welche Europa vom IX. bis zum XI. Jahrhundert heimsuchten und im Jahre 912 die *Normandie* besetzten, Veranlassung gegeben haben; nur sind sie in Frankreich andere, nämlich Schlauköpfe geworden, auf die kein rechter Verlass ist. Eine *réponse normande* ist eine zweideutige Antwort, ein *Normand*, ein *fin Normand* ein Aal, der sich nicht leicht fangen lässt; wenn der Gascogner über die Falle springt, geht er darum herum, er wettet nicht, aber er schwört — alte Gewohnheiten, wie die, dass ein Kontrakt erst vierundzwanzig Stunden nach der Unterzeichnung Giltigkeit erlangte *(un Normand a son dit et son dédit)*, mögen dazu beigetragen haben, diese Reputation der Normannen zu etabliren. Sie stammt nicht von heute; schon als Heinrich IV. in Rouen war und der Präsident des Parlaments in seiner Rede stecken blieb, konnte ein Hofmann zum König sagen: *Sire, il ne faut pas s'étonner de cela; les Normands sont sujets à manquer de parole.*

Stolz will ich den Spanier. Die Spanier, namentlich die Basken, haben viel von den Gascognern, ihren französischen Verwandten. Guadagni in Lyon unterstützte gern arme

Edelleute. So auch einen spanischen. Derselbe wollte seine hundert Zechinen nicht geschenkt, sondern nur geliehen haben. *Wollte ich sie wieder haben*, sagte der Geldfürst, *so würde ich sie Euch nicht borgen.* Oder wenn man den kastilianischen Stolz aus einem noch feineren Zuge kennen lernen will, so lasse man sich folgendes erzählen. In Rom wurde früher an den Klöstern Suppe ausgeteilt. Ein neuangekommener Kastilianer möchte die Stunde wissen, in welcher diese Austeilung geschieht, und wendet sich deshalb an einen armen Franzosen. Aber er ist viel zu stolz, direkt danach zu fragen. Er erkundigt sich deshalb bei dem Franzosen, ob er seine Chocolade getrunken habe. *Meine Chocolade?* — erwiderte der, *wie soll ich Chocolade trinken. Ich lebe von Almosen und warte darauf, dass man bei den Franciskanern die Suppe austeilt. — Bitte, wollen Sie mich hinbringen,* sagt der glorreiche Spanier; *ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, davon zu kosten.*

Eine besondere Art Stolz ist es, wenn unser Kastilianer mitleidig auf Nationen herabsieht, die nicht so gebildet sind als die berühmte spanische Nation. *Somos Chinos? Sind wir Chinesen?* — Also fragt man in Spanien, wenn jemand betrügen will, um anzudeuten, dass der Betrüger kein so leichtes Spiel habe, als er denke. Die Frage beruht auf der wenig gegründeten Meinung, dass die Chinesen einfältig seien. Mit solchen Anschauungen stehen nun allerdings die Spanier nicht allein; die Dummheit ist eine der Haupteigenschaften fremder Völker (5). Zunächst gelten alle Ausländer für dumm. Es ist natürlich, dass den Culturvölkern die Naturvölker so erscheinen, obgleich sie sich an Forsters Bemerkung erinnern sollten — wir dünken uns über die Wilden hoch erhaben und sind doch in vielen Stücken um nichts besser. Die *stumpfsinnigen Hottentotten*, die *tierischen Botocuden*, die *unwissenden Indianer*, sie müssen uns herhalten, wie die *Barbaren* den alten Griechen und Römern hergehalten haben: sie sind alle sprichwörtlich geworden. In Italien, wo *exotisch (zotico)* geradezu die Be-

deutung von *bäurisch* und *ungeschliffen* hat, heisst es, wenn einer thut, als wüsste er von nichts und den Ignoranten spielt: *Eh, che fai l'indiano?* — Den *Indianer* machen ist dasselbe wie *fare lo gnorri*, den *Ignarus* machen. Der Franzose braucht speciell den brasilianischen Stamm der *Tupinamba* als Typus für rohe und ungebildete Menschen, er spricht von *Topinamboux*, Boileau hat sogar ein Adjectivum daraus gemacht und gesagt, die Akademie schiene ihm *un peu topinamboue.*

Analog werden die ehrlichen, patriarchalischen Gebirgsvölker von den feineren Bewohnern der Ebene gern gebrandmarkt. Der Ursprung des französischen *Sot* und des spanischen *Zote*, Tropf, Pinsel, ist unbekannt, es stammt angeblich von dem rabbinischen *schoteh*, thöricht, und ist eins mit unserem *Schote;* doch hat die Ableitung von *Schotte* viel Wahrscheinlichkeit: *Scottus = sottus.* In einem Sendschreiben an Karl den Grossen sagt Theodulf, Bischof von Orleans, ausdrücklich, man brauche nur den dritten Buchstaben (des Alphabets) herauszunehmen, so sei der Dummkopf fertig — *cui si literulam, quae est ordine tertia, tollas, haud dubium quod sonat, hoc et erit.* Wir selbst haben die Redensart: *es geht schottisch*, d. h. plump und albern zu. Hundert Anekdoten laufen über die *Schweizer* um, über ihre mit Halsstarrigkeit verbundene Pflichttreue einerseits, über ihre Einfalt, die auf einem gewissen Mangel an Weltklugheit beruht, ihre Schwere von Begriffen anderseits — Eigenschaften, die sie im Auslande besonders oft als Portiers zu bewähren Gelegenheit fanden. Hat man doch in Frankreich sogar die Redensart *penser à la Suisse*, was ungefähr soviel heisst als: vom Hundersten ins Tausendste kommen, seine fünf Sinne nicht beisammen halten, unzusammenhängend denken, faseln oder duseln.

Ein französischer Offizier, der einen anderen im Duell getötet hatte, musste den Dienst und sein Vaterland verlassen. Er wandte sich nach Berlin, wo ihn der französische Gesandte der Gnade des grossen Friedrich empfahl. Der

König fragte ihn, auf welche Veranlassung hin er die französischen Dienste verlassen habe. *Sire,* antwortete der Offizier, *ich sass mit mehreren Offizieren der Garnison in einem Kaffeehaus in Metz; ich bekam daselbst mit einem meiner Kameraden Streit, ich sagte ihm im Eifer des Gesprächs, er hätte nicht mehr Einsehen als ein Schweizer; ein schweizer Offizier, der anwesend war, fühlte sich beleidigt durch das Wort; er fing ohne Ursach Händel an, wir schlugen uns und ich tötete ihn.* Der Offizier sprach französisch und den vorletzten Satz drückte er so aus: *Il me chercha une querelle d'Allemand. — Es scheint mir,* sagte der alte Fritz, *Sie haben kein Glück mit Sprichwörtern.*

Übrigens hat jedes Volk im eignen Lande seine Dummen: *le peuple sot* gibt sich eine immerwährende *Sotie. Einen Pommer machen* heisst: einen Bock schiessen, *Pommer haben:* Sau haben, salva venia. *Ich bin ein plumper Schwab,* sagt Lessings Tempelherr; *Schwabenstreiche* gibt's im ganzen Reiche, und wer noch nicht zu Verstande gekommen ist, der hat das *Schwabenalter* noch nicht, weil der Schwabe erst mit vierzig Jahren klug wird. Besonders sind es gewisse kleine Städte, die, wie *Nazareth* in Palästina und in Griechenland *Abdera,* den Ruf der Beschränktheit haben; mitunter wol aus keinem andern Grunde, als weil sie in der Nähe einer grossen Stadt liegen und von den Bewohnern der letzteren von oben herab angesehen werden. So *Potsdam. Sie halten mir wol für einen Potsdamer?* fragt der Berliner, wenn man ihm etwas weiss machen will, was Schulze im Kladderadatsch (1866, Nr. 1) vorschnell mit der holsteinischen Redensart: *Sie halten mich wol für einen Preussen?* zusammenbringt, denn diese entspricht genau der italienischen: *Mi pigliate per un Inglese?* — Der Engländer und der Preusse sind hier nur die Fremden, die doppelte und dreifache Preise bezahlen und bezahlen müssen. Andere Male wird der Zufall einer bestimmten Ortschaft zu ihrer Celebrität verholfen haben. *Schilda,* ein Städtchen fünf Meilen von Leipzig, zwischen Torgau und Eilenburg, *Hirschau,* das *oberpfälzische Schilda,* allwo man die *Hirschauer*

Stückel zuwege bringt, *Schöppenstedt* im Braunschweigischen, *Polkwitz* in Schlesien, *Ganslosen* und *Bopfingen* in Schwaben, *Damnau* in Ostpreussen, *Büsum* und *Hastrup* in Holstein, *Teterow* in Mecklenburg, *Köpenick* in Brandenburg, *Beckum* in Westfalen — sind bekannte Narrenstädte, ihre Bewohner nur im Kleinen, was die Chinesen und die Tupi-namba im Grossen sind. In Königsberg gelten die Studenten aus Memel für ungeschickt, daher man sprichwörtlich sagt: *er ist aus Memel;* in Livland heisst es von der Stadt *Werro*, dass sie *kein Schicksal habe.*

Demgegenüber kann es auch vorkommen, dass vorgeschrittene Völker von ihren bescheidenen Nachbarn zu Typen der feinen Bildung (6) erhoben, während sie ihrerseits von andern, noch feiner gebildeten, als *grands Flandrins* belächelt werden. Seit dem XII. Jahrhundert herrschte in Deutschland in Bezug auf Sitte, Tracht und Sprache französischer Einfluss, und der Hauptweg der Vermittelung war das halb romanische, halb germanische Flandern. Daher entstanden die Ausdrücke *vlaemen*, nach Art der *Flamländer* sprechen, *Vlaemischheit*, Art eines *Flamländers;* und *Vlaeming*, unser *Flemming*, d. i. ein *Flamländer*, wurde gleichbedeutend mit einem Mann von feiner Rede und Bildung, der sich der *vlaemischen Hövescheit* befleissigt und mit der Rede *vlaemet*. Man vergleiche das piemontesische *fiamengh*, prächtig, herrlich. Die *vlaemische Hövescheit* drang selbst in die niederen Stände, und da sie sich hier übel ausnahm und lächerlich wurde, hiess dann *vlaemisch* wieder soviel wie *aufgedonnert*. Nach dem eignen Pessimismus der Sprachen, dem namentlich fremde Wörter verfallen, ich will nur an *Maitresse*, Herrin, *Courtisane* = *Cortigiana*, Hofdame, *Clown* = *Colonus*, Bauer, *Manier* erinnern, erhielt endlich *flämisch* den Sinn von mürrisch, verdriesslich, während das Volk noch heute von *flandrischer Liebe* spricht, das heisst, von unbeständiger — entsprechend dem alten Reime in Uhlands alten hoch- und niederdeutschen Volksliedern:

Mein feins lieb ist von Flandern
und hat ein wankeln mut,
sie gibt ein umb den andern,
das tut die leng nit gut.
(Feinslieb von Flandern).

Einen ähnlichen Klang wie *vlämisch* und wie *flandrisch* hat allmählich das Wort *französisch* selbst gewonnen. Denn schon zur Zeit Karls V. wanderten die jüngeren Prinzen Deutschlands, durch die Hausmacht der Habsburger gedrängt, an den Hof der Valois, zu Guisen und Bourbonen, teils politische Unterstützung, teils Weltbildung an der Quelle zu erlangen.

Kant hat Frankreich das *Modeland* genannt, wie er Spanien für das *Ahnenland*, Deutschland für das *Titelland* erklärt hat. Es ist das Modeland nicht blos deshalb, weil daselbst die Mode eine grössere Herrschaft ausübt als anderswo, sondern auch deshalb, weil die Mode daselbst häufiger wechselt als anderswo. Was am Morgen modern war, ist am Abend schon veraltet in Paris. Ein Maler hatte im Auftrag eines reichen Fremden die Trachten der Völker reproducirt. Zum Schlusse erschien der Franzose im Adamskostüm, Kleiderstoffe allerart unter dem Arme. *Was bedeutet das?* fragte der Fürst. — *Ja,* erwiderte der Künstler, *wie ich den Franzosen malen wollte, erinnerte ich mich nur an die gestrige Mode, ich kannte die heutige noch nicht. Ich habe ihm die Zeuge gegeben, er soll sich nach seiner Phantasie anziehn.*

Und mit seinen Moden, seinen pariser Neuheiten, seinen französischen Reverenzen gab der Franzose allmählich den Ton in ganz Europa, nicht zum wenigsten in Deutschland, an. *Gallophile de tout temps,* sagte der Baron von Cloots im vorigen Jahrhundert, *mon cœur est sans fard et mon âme est sansculotte.* Aber bereits in der mittelhochdeutschen Zeit, in dem *Parzival* eines Wolfram von Eschenbach, wird man durch die ausländischen Stoffe und die deutsch-französische Verquickung der Sprache widerlich berührt, um so widerlicher, als die Benutzung der französischen Quellen (bekanntlich der *Contes del Graal* von Chrétien de Troies) mit einer

beispiellosen Ungeschicklichkeit, man muss bekennen, Barbarei, geschieht — was soll man dazu sagen, wenn Wolfram von Eschenbach aus den Worten des Originals: *une dame gisoit*, d. i. *eine Dame lâg*, den Namen *Jeschûte* (Gemahlin von Orilus de Lalander III, 418) fabricirt; oder wenn die Gemahlin Parzivals *Cundwîrâmûrs* = *Coin de voire amors*, d. i. *Stempel der wahren Minne*, genannt wird? Selbst der schöne, rührende Name *Herzeleide* kommt nur in der verhunzten Gestalt *Herzeloyde* vor. Keine Seite in jenen trübseligen Rittergedichten, die nicht mehr an das verderbte Deutsch der romanischen Sprachen als an unsere echte, heimische Weise erinnerte.

Ihr Teütschlinge, eifert Moscherosch im XVII. Jahrhundert, *ihr ungeratene Nachkömmlinge! was hülfft eüch solch neue Unart? Altes Wesen her! Alte Gebehrden her! In Hitz und Frost übet eüch, nicht in Schminken und Schmucken! Alte Herzen her! Alt Gelt her!*

Wo ist euer alt Gelt hinkommen; als dass ihr solche neue Trachten und Possen darumb erkauffet? und den Ausländischen all eure Mittel zuführet, ohn welche sonst sie eüch nimmermehr also würden bekriegen, unterdrucken und bezwingen können.

Nach dieser allgemeinen Übersicht führen wir noch einige kleine Charaktertypen auf:

Philister, die alten Bewohner Kanaans, typisch für Nichtstudenten und Spiessbürger, wol insofern sie dem jugendkräftigen Volke der Hebräer gegenüberstanden. Nach Weigand ist einmal, gegen Ende des XVII. Jahrhunderts, in Jena, bei den Händeln zwischen den Studenten und den Einwohnern der Johannisvorstadt, ein Student erschlagen worden. Diesem hat der Generalsuperintendent Götze die Leichenrede gehalten und dazu den Text gewählt: *Die Philister über dir, Simson!* (Richter XVI, 9). In den Wörterbüchern kommt das Wort als Studentenausdruck zuerst 1777, also ein Jahrhundert später, vor.

Nassauer, ein geweckter Junge, der auf fremde Kosten lebt. Der Ausdruck schreibt sich von Göttingen her. Das frühere Herzogtum Nassau besass keine Universität, daher sahen sich die Studenten genötigt, eine fremde Hochschule zu besuchen, als welche ihnen von staatswegen Göttingen bezeichnet wurde. So wurde denn auch in Göttingen ein von der nassauischen Regierung unterhaltener freier Mittagstisch für solche nassauische Studenten eingerichtet, denen die Verhältnisse nicht gestatteten, aus eigenen

Mitteln zu leben. Diesen Freitisch benutzten jedoch auch hier und da Studenten, welche nicht aus Nassau waren, und diese wurden von ihren Commilitonen mit dem Namen *Nassauer* belegt, weil sie an dem nassauischen Freitisch *genassauert* hatten.

Vandalen, germanische Völkerschaft, typisch für rohe Barbaren, welche die Kultur hassen und die Kunstwerke zerstören: ihr König *Genserich* = *Gaiserich*, d. h. Speerfürst, hatte Rom erobert und vierzehn Tage lang plündern lassen (455). *Vandalen* hat es jederzeit gegeben: in der Schreckenszeit der französischen Revolution wütete eine gleiche Zerstörungssucht, und damals schuf Henri Graf Grégoire, Bischof von Blois, welcher sich derselben mannhaft widersetzte, das Wort *Vandalisme* (Rapport an den Konvent 1793).

Spartaner. Die Einwohner des alten Sparta, einer der ausgeprägtesten Charaktere aller Zeiten, sind von altersher nicht blos ihrer Sittenstrenge, ihrer Tapferkeit, ihrer Abhärtung, ihrer Suppen, ihrer Bäder, sondern auch ihrer *lakonischen Antworten*, ihrer kurzen und prägnanten Ausdruckweise wegen typisch *(Βραχυλογία Λακωνική)*. *Das ist*, wie Dr. Klaus' Kutscher sagt, *die Kürze des Laokoon*. Ihr Geld wog viel und hatte geringen Wert, ihre Rede sollte umgekehrt klein und inhaltreich sein. Ein Gesandter spricht ungeschickt über wichtige Geschäfte, Leonidas erwidert: *Fremdling, in rechten Dingen hast du nicht die rechte Art (οὐκ ἐν δέοντι χρὴ τῷ δέοντι)*. Ein Lump belästigt den Demaratos mit vielen Fragen: *wer ist der beste unter den Spartanern? — Der dir am wenigsten gleicht.* Ein Spartaner wird aufgefordert, einen Virtuosen anzuhören, der den Schlag der Nachtigall nachmacht. Er sagt: *ich hörte sie selbst (αὐτᾶς ἄκουσα τήνας)*. Auf einer Insel des Ägäischen Meeres ist Hungersnot, die Bewohner schicken einen Gesandten nach Sparta, er bittet um Unterstützung. Wie er ausgeredet hat, entlassen ihn die Ephoren mit dem Bescheid: *sie haben den Anfang vergessen und das Ende nicht verstanden.* Die Insulaner schicken einen andern Boten. Der bringt einen Sack mit, bindet ihn auf und sagt weiter nichts als: *Er ist leer; füllt ihn!* — Er ward seiner Bitte gewährt, aber die Ephoren bemerkten: *unnötig, uns zu sagen, dass der Sack leer sei; wir sahen es. Unnötig, uns zu bitten, dass wir ihn füllten; es war beschlossen. Ein andermal seid nicht so weitschweifig.* Die Lebensbeschreibung des Lykurg von Plutarch ist voll von solchen Zügen. Gerade das Gegenteil waren die geschwätzigen und leichtlebigen Athener.

Skythe war ein Schimpfwort und ein *ὄνομα ἔχθιστον* im alten Griechenland, den Demosthenes nannten seine Gegner gern so. Denn die Völkerschaften, welche damals in der jetzigen Moldau und Walachei und in den weiten Ebenen des südlichen Russland wohnten, galten für träge und schmutzig, für Säufer, überhaupt für Barbaren, ähnlich wie bei uns die

Polen oder, wie wir in diesem Falle gern sagen, *Polacken* (polnisch *Polak*, Pole). *Polen und Deutsche werden nie Brüder werden*, sagt das Sprichwort; wir werfen ihnen alle möglichen schlechten Eigenschaften vor.

Ihre *Wirtschaft* ist eine unsaubere und unordentliche; sie sind unwissend und kümmern sich nicht um die Quantität der Silben:

Nos Póloni non curamus quantitatem syllábarum;

ihr Nationalfehler ist, der Genusssucht zu fröhnen und über den Stand zu leben.

Endlich noch Charaktereigenschaften, die wir gewissen Völkerschaften zuschreiben und daher mit ihrem Namen in Verbindung zu bringen lieben.

Deutsche Treue soll nie gebrochen werden. Gemeint ist wol zunächst die Treue des Gefolgsmannes gegen den Dienstherrn: das ganze Gefolgschaftwesen, diese eigentümliche Einrichtung des germanischen Altertums, über welche zuerst Tacitus genaueres berichtet, war nur auf Treue und Huld gegründet. Die Idee lebte lange in der Erinnerung fort und wurde von den im Volksboden wurzelnden epischen Gedichten, vom *Beowulf* bis zu den *Nibelungen*, noch verherrlicht, nachdem sie im wirklichen Leben längst verschwunden war. Die Ausdrücke bei Tacitus sind *Comitatus* und *Comites*, die man mit *Gefolge, Gefolgschaft* übersetzt.

Gaieté française, die französische Munterkeit. Wenn man die pariser Bevölkerung von Schauspiel zu Schauspiel, von Posse zu Posse laufen sieht; wenn man hört, wie sie ihre Leiden und Freuden mit gleicher Lustigkeit besingt, so erinnert man sich wol mit Lächeln, dass der Kaiser Julian gesagt hat: *ich liebe die Pariser, weil sie ernst (graves) sind.* Die Franzosen sind die lachlustigste und die singlustigste Nation der Welt: überall ist das Ende vom Liede selbst ein Lied oder eine *Chanson.* Die Italiener machen *Pasquinaden*, die Franzosen *Chansons* und *Vaudevilles.* Was der Tag bringt, was sein Herz bewegt, jeden glücklichen und unglücklichen Vorfall singt sich der Franzose aus, bald tadelnd und bald lobend, aber meistens mit guter Laune — *gab mir ein Gott zu sagen, was ich leide.* So war es wenigstens einst; seit Béranger hat die *Chanson* bisweilen etwas leidenschaftlich Gereiztes, ja, Düsteres und Erbittertes bekommen, das nicht im französischen Nationalcharakter liegt.

Der Franzose muss lachen. Mirabeau, der Vater, befand sich als Kapitän in Civitavecchia und stellte Benedict XIV. seine Marinesoldaten vor. Die jungen Leute fingen in Gegenwart des heiligen Vaters und während der Ceremonien an, laut zu lachen, sodass Mirabeau ganz verlegen wurde. *Trösten Sie sich, Herr Kapitän*, sagte Benedict XIV., *obwol Papst, fühle ich mich doch nicht imstande, einen Franzosen am Lachen zu verhindern; was unmöglich ist, ist unmöglich.*

Überhaupt hat der Franzose eine eigne Art, aus sich herauszugehn. Zwei Menschen sehen sich in einem Eisenbahncoupé zum erstenmale; sie reisen ein paar Tage zusammen: wenn sie voneinander Abschied nehmen, so ist es eine Freundschaft, ein gegenseitiges Versichern der Liebe, ein Umarmen, als ob sie sich seit zwanzig Jahren kennten. Wieder ein Tag, und sie haben sich vergessen.

Russischer Leichtsinn. Den Russen charakterisirt der bodenlose Leichtsinn, mit dem er durchs Leben geht und die Güter desselben gering achtet. Ein Bauer fährt im Galopp einen Berg herab, und ein Vorübergehender ruft ihm nach, dass der Nagel aus einem Rade verloren ist, sodass das Fuhrwerk jeden Augenblick umstürzen kann. *Njitschewo*, ruft der Bauer zurück; er probirt es, ob es geht oder nicht geht. Oder die Patti singt in Petersburg und ein Bekannter sagt dem andern, dass er den Abend in's Theater gehen wolle; *aber unter 25 Rubel wirst Du kein Billet bekommen!* — *Njitschewo!* lautet die Antwort. Das macht nichts.

Spanische Grandeza, das gravitätische Benehmen eines Granden, überhaupt eines Spaniers. Die erste Frage, die der Spanier thut, wenn er sich über jemand erkundigt, ist die: *ist's ein Grande der ersten Klasse?* — In Deutschland fragt man: *ist es ein gebildeter Mann?* — In Holland fragt man: *wieviel Geld hat er?* — In Frankreich frug man sonst: *ist er bei Hofe gut angeschrieben?* — In England: *Was ist es für ein Mann?* —

Nirgends gibt man soviel auf adelige Abkunft wie in Spanien, dem *Ahnenlande*. Alle Findelkinder sind adelig; denn, sagen die Spanier, besser das Kind eines Plebejers adeln, als das Kind eines Edelmanns degradiren und einen *Don Ranudo de Colibrados* weniger machen.

Il Cuore Milanese. *Sie können auf das mailändische Herz zählen*, diese Phrase haben die Mailänder beständig auf der Zunge. Sie rechtfertigen dieselbe, die Lombarden sind die besten Italiener, gutherzig, gefällig, wohlthätig, gastfreundlich; eine edle Geradheit des Sinnes zeichnet sie vor den Piemontesen und vor den Genuesen aus, die sie beide zu Nachbarn haben, ganz besonders vor den letzteren *(Genova, aria senza uccelli, mare senza pesce, monti senza legna, uomini senza fede, donne senza vergogna)*.

Diese moralischen Vorzüge der Lombarden werden von den Italienern selber anerkannt. Der gelehrte Benedetto Bacchini aus Parma († 1721) nennt die Langobarden *il sangue più nobile dell' Italia, il seminario delle case più illustri quindi originate*. Es ist unser Blut.

Nationalhass. Die Engländer hassen die Franzosen; die Italiener die Oesterreicher; die Griechen die Türken; die Polen die Russen; aber tödlich ist der Hass der Portugiesen gegen die Spanier und umgekehrt. Ein portugiesischer Priester liest die Messe nicht, wenn ein Castilianer respondirt. Die Geschichte hat uns eine bezeichnende Aeusserung dieses Nationalhasses aufbewahrt. Im Jahre 1706 standen die Portugiesen, welche die Anwartschaft des Erzherzogs Karl auf den spanischen Thron unterstützten, vor den Thoren von Madrid. Da wollten die madrider Freudenmädchen ihre Anhänglichkeit an Philipp V. durch ein seltsames Komplott betätigen. Die kränksten unter ihnen liefen nachts in das portugiesische Lager; es gelang ihnen über 6000 Soldaten anzustecken und im Laufe von nicht drei Wochen in's Hospital zu bringen. Man hat diesen Fall als einen Gewissensfall discutirt. Vgl. Don Vincente Bacallar-Y-Sanna, marchese di San-Filippo: Comentarios de la guerra de España e Historia de su rey Phelipe V el Animoso (Genova 1811).

§ 4.

Standestypen.

Herren und Knechte — die *Neger* und die *Slawen* — Handel und Wucher — die Juden, die Kaufleute von Europa — die Lombarden und die Einwohner von Cahors — die Italiener, die Armenier und die Schotten — die *Gottscheber* und die *Königseer* — kleine Gewerbe: die Schweizer und die Berberiner — Savoyarden, Auvergnaten, Gallegos — eine *Tatarennachricht* — Ungarn und Walachen, Preussen und Russen — Vagabondage — Zigeuner, böhmische Musikanten, Barden.

Wir haben gesehen, wie die soziale Stellung eines Volkes, seine Herrschaft oder seine Knechtschaft von grösstem Einfluss auf seinen Charakter ist; wie die erobernden Nationen stolz, die unterjochten falsch sind u. s. w. Wir müssen jetzt noch einen Schritt weiter gehn: die Völkernamen schmelzen mit den Begriffen der Herrschaft und der Knechtschaft geradezu zusammen, der eine wird ein mit *Herr*, der andere ein mit *Knecht* gleichbedeutendes Prädikat.

In den Zuckerplantagen der spanischen Kolonien war der *Blanco* nicht bloss der *Weisse*, sondern auch der *Herr*, der *Negro* selbstverständlich der *schwarze Sklave* — was, *Sklave?* Dieses Wort ist selbst ein Volksname comme il faut, es entstand mitten unter uns, den Begriff der *Sklaverei* haben uns durch ein merkwürdiges, aber lehrreiches Schicksal die *Slawen* eingebracht.

Chi dice Slavo, dice Schiavo, sagt das italienische Sprichwort, es ist das kein leeres Wortspiel. *Sklave* ist entlehnt aus dem gleichbedeutenden *Sclavus* des früheren Mittellateins, und dieses mit eingeschobenem *c* aus mittellateinisch *Slavus* = *Slawe* hervorgegangen, wie mittellateinisch *scandalia* aus *sandalia*, Sandalen. Nämlich infolge davon, dass in den Vernichtungskriegen der Deutschen gegen die Slawen die letzteren gefangen genommen und teils als Knechte behalten, teils als Sklaven verkauft wurden. In dieser Beziehung steht

schon im Mittelhochdeutschen und Mitteldeutschen *slave* für Knecht; der Minnesänger Boppe vereinigt sodann den Volksnamen und die Bedeutung Knecht, mit Betonung der letzteren, auch aus *Serbi* = *Servi* herausgehörten.

Slawe ist gleichbedeutend mit *Diener* und mit *Servus;* und genau so wie man bei uns *Ihr Diener*, in Österreich *Servus* sagt, so muss man auch *Ihr Slawe* sagen können. Das geschieht buchstäblich in ganz Oberitalien bis nach Bologna hin. Man grüsst sich hier mit *Ciao,* und dieses *Ciao* ist nichts anderes als *Schiavo*, welches selbst gesagt wird. Seltsamer Gruss! Fluch des Namens *Slawe!* Ewiger Schandfleck an der Ehre der *Ruhmreichen,* der *Redenden!* Ist es nicht so, dass derjenige erniedrigt wird, der sich selbst erhöhet? —

In demselben Verhältnis, wie die *Germanen* zu den *Slawen,* stehen die *Arier* zu den *Parias,* die *Dorier* zu den *Heloten,* die *Sachsen* oder die *Saksad* zu der *estnischen* Landbevölkerung — ja, wir haben schon darauf hingewiesen, dass im Munde der Juden, der armen Juden, der Ausdruck *Goi,* welcher die Christen bezeichnet, in der Form *Goje,* französisch *Gouge,* zum Namen einer Magd und in der Form *Schabbes-goi* zum Namen eines Dieners herabgesunken ist; in dem verjudeten Südfrankreich mag sich auch das Wort *Goujat,* Trossbube, daraus entwickelt haben. O, arme Juden, ärmere Christen! —

Und doch sind gerade die Juden wieder bei uns Haupttypen für Dienste gewisser Art. Ein Gauner hat einen Diebstahl in Böhmen ausgeführt; er kommt mit dem Morgenzuge nach Reichenberg und tritt in das Bahnhofsrestaurant, er wendet sich an den Kellner: *Können sie mir nicht einen Juden nennen, der Wertpapiere kauft?* — Mit anderen Worten: alle Juden sind *Handelsjuden* — Hausirer, Wucherer, Pfandleiher, Goldschmiede, Halsabschneider, Manichäer, Bankiers. Den Juden wird mancherlei nachgesagt, namentlich aber in unzähligen Wendungen ihr Handelsgeist und ihr *Schacher,* ein hebräisches Wort, betont. Gehandelt haben die Juden vom ersten Augenblick an, als sie unter

Titus in der Welthauptstadt debütirten; sie sind die Kaufleute von Europa.

Aber sie haben ihre Konkurrenten: es gibt auch Wucherer, die nicht beschnitten sind. *Dass kein Jud oder Kauwerz, die man nennt Lamperter, wegen ihres Wuchers mehr im Land sein soll,* bestimmt das Testament eines Kurfürsten von der Pfalz; und in dieser Bestimmung werden zwei Völkernamen unter dem Begriff eines dritten zusammengefasst. Die *Lamperter* sind *Lombarden*, die *Kauwerzer* oder *Kawetscher* sind die Einwohner von *Cahors*, der Vaterstadt Gambettas. Der französische Staatsmann stammte, wie Seite 156 bemerkt, aus einer ligurischen Kaufmannsfamilie, und italienische Kaufleute hatten *Cahors* bereits in Dantes Zeit zum Rufe des Wuchers verholfen: der Dichter lässt sie in demselben höllischen Feuer brennen wie die Sodomiten (Inferno XI, 49). In Welsch-Tirol nennt man noch heutzutage arme Krämer *Siori dal Caorz*. Die *Lombarden* sind noch berühmter; wer kennt nicht die *Lombard Street*, lange Zeit die Hauptstrasse Londons für Wechsel- und Geldverkehr und noch heute eine Hauptgeschäftsstrasse der City? Sie erhielt ihren Namen von den lombardischen Geldmäklern aus Mailand und Genua, die im fünfzehnten Jahrhundert an die Stelle der verachteten Juden von *Old Jewry* traten. In Frankreich und in den Niederlanden bedeutet *lombard* geradezu ein Leihhaus; in Hanau nennt man es *Lompehaus*.

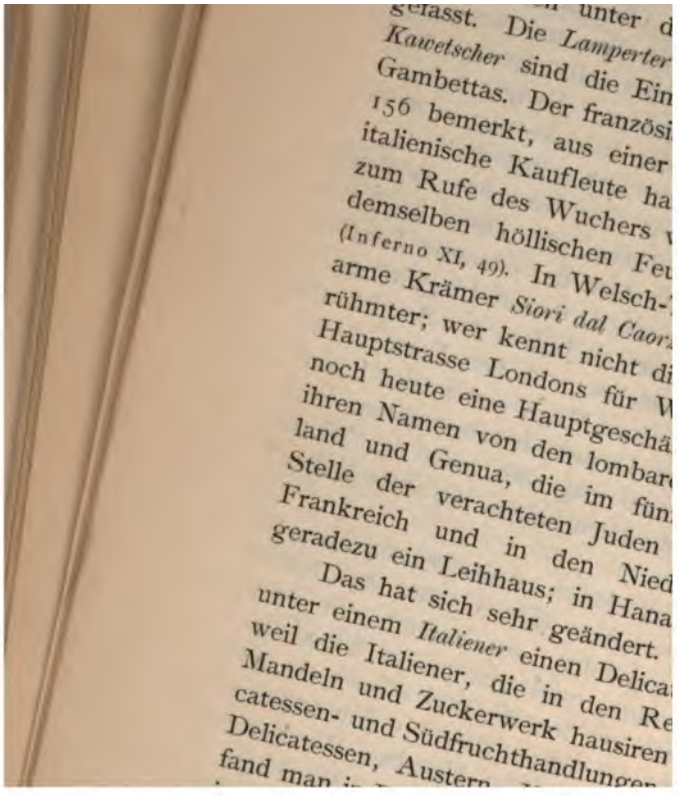
Das hat sich sehr geändert. Heutzutage versteht man unter einem *Italiener* einen Delicatessenhändler, vermutlich, weil die Italiener, die in den Restaurants mit gebrannten Mandeln und Zuckerwerk hausiren gehn, gelegentlich Delicatessen- und Südfruchthandlungen mit Weinkellern anlegen; Delicatessen, Austern, Kaviar, Seefische und feine Weine fand man in Berlin früher nur bei den sogenannten *Italienern*, in deren Läden sich die Feinschmecker der Residenz versammelten. Dagegen ist der Grosshandel in Italien selbst meist in fremden Händen. Namentlich betrachten die Schweizer Italien als ihre Domäne, die sie als Kaufleute

und Fabrikherrn nach Kräften ausbeuten: man hat sie die *Armenier Italiens* genannt. Die *Armenier* sind eben auch gleichbedeutend mit Handelsherrn; im Altertum waren es die *Phöniker*. In Ostpreussen endlich hausirten seit alter Zeit die *Schotten* oder (litauisch) *Szatas*, welche (wie auch in Pommern, der Neumark, Bayern und Tirol) mit ihren Waren die Jahrmärkte in kleinen Städten besuchten: wie von *Handelsjuden* spricht man daselbst noch heute von *Schottenkrämern*.

In ganz Österreich sind die *Gottscheber*, die Söhne der Stadt *Gottschee* in Krain bekannt, die mit Südfrüchten hausiren gehn und in den Wirtschaften Apfelsinen, Büchsen Sardinen und dergleichen mit *nix fix* verloosen; nicht minder die *Krainer Wetzsteinleute*, die hölzerne Krahne, Messer, Schmiegen, namentlich aber Wetzsteine bringen, übrigens ihr Lager bei den Grossisten in den Städten zu ergänzen pflegen, wie die Slowaken ihr Blech am Platze kaufen — endlich aus dem rudolstädtischen Amtsstädtchen *Königsee* kommen die *Medizinmänner*, die in ihren Reffen selbstfabrizirte Kindertropfen, Blutreinigungspillen, Pflaster, Elixire, Olitäten, tausend Geheimmittel durch Deutschland und Holland tragen. Viel Opium! Viel Aloe! —

Wir schliessen hier diverse kleine Gewerbe an, wie sie einzelne Stämme in der Fremde mit Vorliebe zu ergreifen pflegen; denn Stände und Specialitäten bilden sich auswärts aus, zu Hause bleibt die Nation notgedrungen mehr universell. Namentlich die Söhne kleiner und armer Gebirgsländer wandern mit grosser Regelmässigkeit alljährlich in die Ebene, in die grossen Städte und verrichten dort dieselben stereotypen Dienste, um ihre Ersparnisse in die Heimat zurückzubringen. Allen voran stehen in dieser Beziehung

Die Schweizer. Wenn man nachts durch die Strassen von Kairo wandert, sieht man vor jedem Laden ein Bett stehn und auf jedem Bette einen *Bauab* liegen. Das heisst einen Thürhüter; das Bett ist aus Palmstäbchen geflochten und der Wächter ein Nubier. Alle Viertelstunden stossen die Pförtner, zum Zeichen, dass sie wach sind, einen Schrei aus, den einer

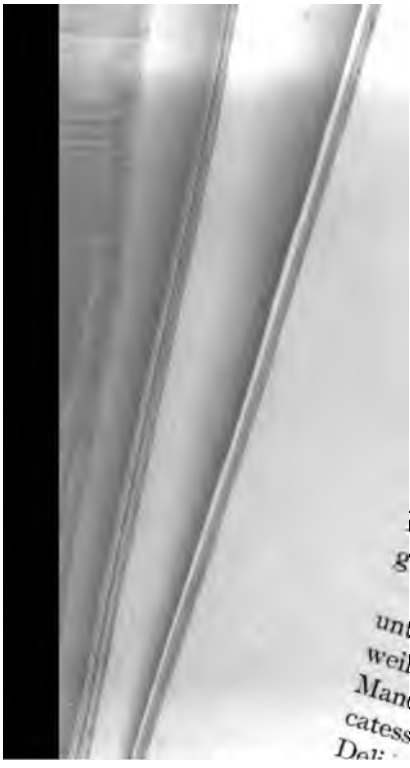


und Fabrikherrn nach Kräften ausbeuten: man hat sie die *Armenier Italiens* genannt. Die *Armenier* sind eben auch gleichbedeutend mit Handelsherrn; im Altertum waren es die *Phöniker*. In Ostpreussen endlich hausirten seit alter Zeit die *Schotten* oder (litauisch) *Szatas*, welche (wie auch in Pommern, der Neumark, Bayern und Tirol) mit ihren Waren die Jahrmärkte in kleinen Städten besuchten: wie von *Handelsjuden* spricht man daselbst noch heute von *Schottenkrämern*.

In ganz Österreich sind die *Gottscheber*, die Söhne der Stadt *Gottschee* in Krain bekannt, die mit Südfrüchten hausiren gehn und in den Wirtschaften Apfelsinen, Büchsen Sardinen und dergleichen mit *nix fix* verloosen; nicht minder die *Krainer Wetzsteinleute*, die hölzerne Krahne, Messer, Schmiegen, namentlich aber Wetzsteine bringen, übrigens ihr Lager bei den Grossisten in den Städten zu ergänzen pflegen, wie die Slowaken ihr Blech am Platze kaufen — endlich aus dem rudolstädtischen Amtsstädtchen *Königsee* kommen die *Medizinmänner*, die in ihren Reffen selbstfabrizirte Kindertropfen, Blutreinigungspillen, Pflaster, Elixire, Olitäten, tausend Geheimmittel durch Deutschland und Holland tragen. Viel Opium! Viel Aloe! —

Wir schliessen hier diverse kleine Gewerbe an, wie sie einzelne Stämme in der Fremde mit Vorliebe zu ergreifen pflegen; denn Stände und Specialitäten bilden sich auswärts aus, zu Hause bleibt die Nation notgedrungen mehr universell. Namentlich die Söhne kleiner und armer Gebirgsländer wandern mit grosser Regelmässigkeit alljährlich in die Ebene, in die grossen Städte und verrichten dort dieselben stereotypen Dienste, um ihre Ersparnisse in die Heimat zu[illegible]zubringen. Allen voran stehen in dieser P[illegible]

durch die Strassen von Kairo wandert, Bett stehn und auf jedem Bette einen hürhüter; das Bett ist aus Palmstäbchen Nubier. Alle Viertelstunden stossen die wach sind, einen Schrei aus, den einer



Pfa
Völkernamen
gefasst. Die
Kauetscher sind
Gambettas. Der
156 bemerkt, a
italienische Kaufl
zum Rufe des W
demselben höllisch
(*Inferno* XI, 49). In V
arme Krämer *Siori d*
rühmter; wer kennt
Hauptstrasse Londons
noch heute eine Haupt
ihren Namen von den
land und Genua, die i
Stelle der verachteten J
Frankreich und in den
geradezu ein Leihhaus; in

Das hat sich sehr geän
unter einem *Italiener* einen L
weil die Italiener, die in d
Mandeln und Zucker
catessen- und
Del

und Fabrikherrn nach Kräften ausbeuten: man hat sie die *Armenier Italiens* genannt. Die *Armenier* sind eben auch gleichbedeutend mit Handelsherrn; im Altertum waren es die *Phöniker*. In Ostpreussen endlich hausirten seit alter Zeit die *Schotten* oder (litauisch) *Szatas*, welche (wie auch in Pommern, der Neumark, Bayern und Tirol) mit ihren Waren die Jahrmärkte in kleinen Städten besuchten: wie von *Handelsjuden* spricht man daselbst noch heute von *Schottenkrämern*.

In ganz Österreich sind die *Gottscheber*, die Söhne der Stadt *Gottschee* in Krain bekannt, die mit Südfrüchten hausiren gehn und in den Wirtschaften Apfelsinen, Büchsen Sardinen und dergleichen mit *nix fix* verloosen; nicht minder die *Krainer Wetzsteinleute*, die hölzerne Krahne, Messer, Schmiegen, namentlich aber Wetzsteine bringen, übrigens ihr Lager bei den Grossisten in den Städten zu ergänzen pflegen, wie die Slowaken ihr Blech am Platze kaufen — endlich aus dem rudolstädtischen Amtsstädtchen *Königsee* kommen die *Medizinmänner*, die in ihren Reffen selbstfabrizirte Kindertropfen, Blutreinigungspillen, Pflaster, Elixire, Olitäten, tausend Geheimmittel durch Deutschland und Holland tragen. Viel Opium! Viel Aloe! —

Wir schliessen hier diverse kleine Gewerbe an, wie sie einzelne Stämme in der Fremde mit Vorliebe zu ergreifen pflegen; denn Stände und Specialitäten bilden sich auswärts aus, zu Hause bleibt die Nation notgedrungen mehr universell. Namentlich die Söhne kleiner und armer Gebirgsländer wandern mit grosser Regelmässigkeit alljährlich in die Ebene, in die grossen Städte und verrichten dort dieselben stereotypen Dienste, um ihre Ersparnisse in die Heimat zurückzubringen. Allen voran stehen in dieser Beziehung

D[illegible]weiz[illegible] [illegible]an nachts durch die Strassen von Kairo wandert, [illegible] Laden ein Bett stehn und auf jedem Bette einen [illegible]einen Thürhüter; das Bett ist aus Palmstäbchen [illegible] ein Nubier. Alle Viertelstunden stossen die [illegible]ie wach sind, einen Schrei aus, den einer

Volkernamen
gefasst. Die
Kawetscher sind
Gambettas. Der
156 bemerkt, a
italienische Kauf
zum Rufe des W
demselben höllisch
(Inferno XI, 49). In
arme Krämer *Siori*
rühmter; wer kennt
Hauptstrasse Londons
noch heute eine Haupt
ihren Namen von den
land und Genua, die i
Stelle der verachteten
Frankreich und in den
geradezu ein Leihhaus; in

Das hat sich sehr geän
unter einem *Italiener* einen
weil die Italiener, die in de
Mandeln und Zuckerw
catessen- und S
Delica

und Fabrikherrn nach Kräften ausbeuten: man hat sie die *Armenier Italiens* genannt. Die *Armenier* sind eben auch gleichbedeutend mit Handelsherrn; im Altertum waren es die *Phöniker*. In Ostpreussen endlich hausirten seit alter Zeit die *Schotten* oder (litauisch) *Szatas*, welche (wie auch in Pommern, der Neumark, Bayern und Tirol) mit ihren Waren die Jahrmärkte in kleinen Städten besuchten: wie von *Handelsjuden* spricht man daselbst noch heute von *Schottenkrämern*.

In ganz Österreich sind die *Gottscheber*, die Söhne der Stadt *Gottschee* in Krain bekannt, die mit Südfrüchten hausiren gehn und in den Wirtschaften Apfelsinen, Büchsen Sardinen und dergleichen mit *nix fix* verloosen; nicht minder die *Krainer Wetzsteinleute*, die hölzerne Krahne, Messer, Schmiegen, namentlich aber Wetzsteine bringen, übrigens ihr Lager bei den Grossisten in den Städten zu ergänzen pflegen, wie die Slowaken ihr Blech am Platze kaufen — endlich aus dem rudolstädtischen Amtsstädtchen *Königsee* kommen die *Medizinmänner*, die in ihren Reffen selbstfabrizirte Kindertropfen, Blutreinigungspillen, Pflaster, Elixire, Olitäten, tausend Geheimmittel durch Deutschland und Holland tragen. Viel Opium! Viel Aloe! —

Wir schliessen hier diverse kleine Gewerbe an, wie sie einzelne Stämme in der Fremde mit Vorliebe zu ergreifen pflegen; denn Stände und Specialitäten bilden sich auswärts aus, zu Hause bleibt die Nation notgedrungen mehr universell. Namentlich die Söhne kleiner und armer Gebirgsländer wandern mit grosser Regelmässigkeit alljährlich in die Ebene, in die grossen Städte und verrichten dort dieselben stereotypen Dienste, um ihre Ersparnisse in die Heimat zurückzubringen. Allen voran stehen in dieser Beziehung

Die Schweiz[illegible] man nachts durch die Strassen von Kairo wandert, Laden ein Bett stehn und auf jedem Bette einen einen Thürhüter; das Bett ist aus Palmstäbchen ein Nubier. Alle Viertelstunden stossen die sie wach sind, einen Schrei aus, den einer

der
Völkerna
gefasst.
Kauetscher
Gambettas.
156 bemerk
italienische K
zum Rufe des
demselben hö
(*Inferno* XI, 49).
arme Krämer *S*
rühmter; wer ker
Hauptstrasse Lond
noch heute eine H
ihren Namen von d
land und Genua, d
Stelle der verachtete
Frankreich und in
geradezu ein Leihhaus;
Das hat sich sehr g
unter einem *Italiener* eine
weil die Italiener, die
Mandeln und Z
catessen.

nd Fabrikherrn nach Kräften ausbeuten: man hat sie die *Armenier Italiens* genannt. Die *Armenier* sind eben auch gleichbedeutend mit Handelsherrn; im Altertum waren es die *Phöniker*. In Ostpreussen endlich hausirten seit alter Zeit die *Schotten* oder (litauisch) *Szatas*, welche (wie auch in Pommern, der Neumark, Bayern und Tirol) mit ihren Waren die Jahrmärkte in kleinen Städten besuchten: wie von *Handelsjuden* spricht man daselbst noch heute von *Schottenkrämern*.

In ganz Österreich sind die *Gottscheber*, die Söhne der Stadt *Gottschee* in Krain bekannt, die mit Südfrüchten hausiren gehn und in den Wirtschaften Apfelsinen, Büchsen Sardinen und dergleichen mit *nix fix* verloosen; nicht minder die *Krainer Wetzsteinleute*, die hölzerne Krahne, Messer, Schmiegen, namentlich aber Wetzsteine bringen, übrigens ihr Lager bei den Grossisten in den Städten zu ergänzen pflegen, wie die Slowaken ihr Blech am Platze kaufen — endlich aus dem rudolstädtischen Amtsstädtchen *Königsee* kommen die *Medizinmänner*, die in ihren Reffen selbstfabrizirte Kindertropfen, Blutreinigungspillen, Pflaster, Elixire, Olitäten, tausend Geheimmittel durch Deutschland und Holland tragen. Viel Opium! Viel Aloe! —

Wir schliessen hier diverse kleine Gewerbe an, wie sie einzelne Stämme in der Fremde mit Vorliebe zu ergreifen pflegen; denn Stände und Specialitäten bilden sich auswärts aus, zu Hause bleibt die Nation notgedrungen mehr universell. Namentlich die Söhne kleiner und armer Gebirgsländer wandern mit grosser Regelmässigkeit alljährlich in die Ebene, in die grossen Städte und verrichten dort dieselben stereotypen Dienste, um ihre Ersparnisse in die Heimat zurückzubringen. Allen voran stehen in dieser Beziehung

[illegible] man nachts durch die Strassen von Kairo wandert, [illegible] Laden ein Bett stehn und auf jedem Bette einen [illegible]nen Thürhüter; das Bett ist aus Palmstäbchen [illegible]in Nubier. Alle Viertelstunden stossen die [illegible]ie wach sind, einen Schrei aus, den einer

de
Völkern
gefasst.
Kauetscher
Gambettas.
156 bemerk
italienische
zum Rufe de
demselben hö
(Inferno XI, 49).
arme Krämer S
rühmter; wer ke
Hauptstrasse Lon
noch heute eine F
ihren Namen von
land und Genua, c
Stelle der verachtet
Frankreich und in
geradezu ein Leihhaus,
Das hat sich sehr
unter einem *Italiener* ein
weil die Italiener, die
Mandeln und Z
catessen

nd Fabrikherrn nach Kräften ausbeuten: man hat sie die *Armenier Italiens* genannt. Die *Armenier* sind eben auch gleichbedeutend mit Handelsherrn; im Altertum waren es die *Phöniker*. In Ostpreussen endlich hausirten seit alter Zeit die *Schotten* oder (litauisch) *Szatas*, welche (wie auch in Pommern, der Neumark, Bayern und Tirol) mit ihren Waren die Jahrmärkte in kleinen Städten besuchten: wie von *Handelsjuden* spricht man daselbst noch heute von *Schottenkrämern*.

In ganz Österreich sind die *Gottscheber*, die Söhne der Stadt *Gottschee* in Krain bekannt, die mit Südfrüchten hausiren gehn und in den Wirtschaften Apfelsinen, Büchsen Sardinen und dergleichen mit *nix fix* verloosen; nicht minder die *Krainer Wetzsteinleute*, die hölzerne Krahne, Messer, Schmiegen, namentlich aber Wetzsteine bringen, übrigens ihr Lager bei den Grossisten in den Städten zu ergänzen pflegen, wie die Slowaken ihr Blech am Platze kaufen — endlich aus dem rudolstädtischen Amtsstädtchen *Königsee* kommen die *Medizinmänner*, die in ihren Reffen selbstfabrizirte Kindertropfen, Blutreinigungspillen, Pflaster, Elixire, Olitäten, tausend Geheimmittel durch Deutschland und Holland tragen. Viel Opium! Viel Aloe! —

Wir schliessen hier diverse kleine Gewerbe an, wie sie einzelne Stämme in der Fremde mit Vorliebe zu ergreifen pflegen; denn Stände und Specialitäten bilden sich auswärts aus, zu Hause bleibt die Nation notgedrungen mehr universell. Namentlich die Söhne kleiner und armer Gebirgsländer wandern mit grosser Regelmässigkeit alljährlich in die Ebene, in die grossen Städte und verrichten dort dieselben stereotypen Dienste, um ihre Ersparnisse in die Heimat zurückzubringen. Allen voran stehen in dieser Beziehung

Die Schweiz[illegible]nan nachts durch die Strassen von Kairo wandert, Laden ein Bett stehn und auf jedem Bette einen [illegible]nen Thürhüter; das Bett ist aus Palmstäbchen [illegible]ein Nubier. Alle Viertelstunden stossen die [illegible]die wach sind, einen Schrei aus, den einer

nach dem andern wiederholen muss und der sich von Gasse zu Gasse fortpflanzt; der Schêch, der ihrer Korporation vorsteht, macht Ronde und traktirt die Schläfrigen mit der Karbatsche. Da diese Thürhüter regelmässig aus den ehrlichen Berberinern genommen werden, so bedeutet *Berberi* und *Bauab* fast dasselbe; daneben dienen sie auch als Kutscher und Vorläufer. Bei uns ist *Schweizer* soviel wie Thürhüter: die europäischen *Bauabs* sind die Söhne der freien Schweiz. Noch immer nennt man in Paris den Thürsteher eines Hotels, den Kirchendiener *le suisse*, notabene klein geschrieben, während man in Privathäusern *portier* oder *concierge* sagt. Auch die Leibwache wurde sonst gewöhnlich durch Schweizer versehn; in Rom stehen die *Svizzeri* noch heute an den Pforten des Vatikan, wie ehemals *Cent Suisses* an den Tuilerien standen.

Mit dem Golde, das die Schweizer von den Königen Frankreichs bekommen haben, könnte man eine Chaussee von Paris bis Basel pflastern, sagte Louvois zu dem Schweizerhauptmann Peter Stupa. — *Man könnte auch einen Kanal von Paris bis Basel mit dem Blute machen, das die Schweizer vergossen haben*, erwiderte Stupa.

Die Schweizer haben im internationalen Verkehr noch andere charakteristische kleine Ämter. So gehen die Engadiner, wie überhaupt die Graubündner, als Zuckerbäcker und Kaffeewirte in die Welt; und die Tessiner, die sich auch sonst vielfach auswärts verdingen, pflegen im Herbst von den Ufern des Lago Maggiore und des Luganersees nach Paris und nach Florenz hinabzusteigen, um dort den Winter über Kastanien zu rösten und eine Polenta aus Kastanienmehl, die sogenannte Pattona, zu verkaufen. Am Gründonnerstag ziehen sie wieder ab, um Ostern zu Hause zu feiern. In Florenz nennt man sie *Buzzurri*, was wahrscheinlich aus *Svizzeri* verderbt ist.

In unseren Zeitungen kann man häufig ein Inserat lesen, wie folgt: *Es wird ein tüchtiger Unterschweizer gesucht zum sofortigen Antritt vom Oberschweizer. Hörburger Freigut Glösa bei Chemnitz.* Oder: *es wird ein Stallschweizer gesucht; geborener Schweizer bevorzugt.* Unter den *Schweizern* versteht man hier Männer, welche die Milchwirtschaft besorgen. Noch in Südrussland werden die Tataren auf Schweizer Art gedrillt; unter den Schäfern bevorzugt man hier die sächsischen.

Savoyard. Wie die Tessiner als Kastanienröster, so gehen die Savoyarden, die dieses Handwerk wahrscheinlich den Murmeltieren abgesehen haben, als Essenkehrer, die *Auvergnaten* als Kesselflicker nach Paris; nach Wien kommen die Italiener als *Katzelmacher*, die Slowaken als Töpfchenstricker und *Rastelbinder*, will sagen Mausefallenmacher. *Savoyard* ist in Paris gleichbedeutend mit einem *groben Kerl*.

Gallegos. Tausende von Galiciern wandern alljährlich nach Mittelspanien, den grossen Städten des Südens und nach Lissabon, wo sie als Lastträger, Hausknechte und Portiers ihr Brod verdienen. Das sind die *Gallegos*.

Franzosen, aller Welt Köche und Tanzmeister. Bis zu den Wilden fand Chateaubriand einen französischen Maître de plaisir.

und Fabrikherrn nach Kräften ausbeuten: man hat sie die *Armenier Italiens* genannt. Die *Armenier* sind eben auch gleichbedeutend mit Handelsherrn; im Altertum waren es die *Phöniker*. In Ostpreussen endlich hausirten seit alter Zeit die *Schotten* oder (litauisch) *Szatas*, welche (wie auch in Pommern, der Neumark, Bayern und Tirol) mit ihren Waren die Jahrmärkte in kleinen Städten besuchten: wie von *Handelsjuden* spricht man daselbst noch heute von *Schottenkrämern*.

In ganz Österreich sind die *Gottscheber*, die Söhne der Stadt *Gottschee* in Krain bekannt, die mit Südfrüchten hausiren gehn und in den Wirtschaften Apfelsinen, Büchsen Sardinen und dergleichen mit *nix fix* verloosen; nicht minder die *Krainer Wetzsteinleute*, die hölzerne Krahne, Messer, Schmiegen, namentlich aber Wetzsteine bringen, übrigens ihr Lager bei den Grossisten in den Städten zu ergänzen pflegen, wie die Slowaken ihr Blech am Platze kaufen — endlich aus dem rudolstädtischen Amtsstädtchen *Königsee* kommen die *Medizinmänner*, die in ihren Reffen selbstfabrizirte Kindertropfen, Blutreinigungspillen, Pflaster, Elixire, Olitäten, tausend Geheimmittel durch Deutschland und Holland tragen. Viel Opium! Viel Aloe! —

Wir schliessen hier diverse kleine Gewerbe an, wie sie einzelne Stämme in der Fremde mit Vorliebe zu ergreifen pflegen; denn Stände und Specialitäten bilden sich auswärts aus, zu Hause bleibt die Nation notgedrungen mehr universell. Namentlich die Söhne kleiner und armer Gebirgsländer wandern mit grosser Regelmässigkeit alljährlich in die Ebene, in die grossen Städte und verrichten dort dieselben stereotypen Dienste, um ihre Ersparnisse in die Heimat zurückzubringen. Allen voran stehen in dieser Beziehung

Die Schweizer. Wenn man nachts durch die Strassen von Kairo wandert, sieht man vor jedem Laden ein Bett stehn und auf jedem Bette einen *Bauab* liegen. Das heisst einen Thürhüter; das Bett ist aus Palmstäbchen geflochten und der Wächter ein Nubier. Alle Viertelstunden stossen die Pförtner, zum Zeichen, dass sie wach sind, einen Schrei aus, den einer

Königseern, alle verborgenen Heilkräfte der Pflanzen ihrer Berge und wandten sie gegen Schlangenbiss und in anderen Fällen an. Sie galten deshalb für Magier und Abkömmlinge der Circe. Für *Magier? Magier* ist bekanntlich selbst zunächst ein engbegrenzter Begriff, der Name einer Priesterkaste bei den Medern und Persern, welcher später im Zeitalter der Römer auf die herumziehenden Astrologen, Wahrsager und Gaukler Asiens überhaupt angewendet wurde; sie standen zugleich als Wundärzte und Traumdeuter in grossem Ansehn. Dies die *Zigeuner des Altertums*.

Fast in allen Sprachen wurde der Name des indischen Wandervolks mit dem eines Landstreichers identisch, so sehr, dass er im Spanischen *(zangano)* und Portugiesischen *(zangão)* sogar auf die *Drohne* oder *Brutbiene* überging, weil diese eine Faulenzerin ist, die auf fremde Kosten lebt. Wer beständig unstet und vaterlandslos umherzieht, von dem sagt man, er sei ein *Zigeuner*, nicht ohne dabei zugleich auf die abenteuerliche Erscheinung dieser rätselhaften Leute, auf ihre Kesselflickerei und Kaltschmiedarbeit, ihr Wahrsagen aus der Hand und ihren Pferdehandel einen Seitenblick zu thun. In Frankreich heissen die Zigeuner *Böhmen (Bohèmes* oder *Bohémiens)*. Sollte das von den herumziehenden böhmischen Musikanten, den sogenannten *Pragern* kommen? —

---

§ 5.

Typen für Verbrechen und Laster.

Die Sieben Todsünden — Assassinen und Mohawk — Brabanter, Räuber und Griechen, falsche Spieler — unnatürliche Laster, die den Ketzern schuldgegeben werden — die Bulgaren — Betrachtung über einen Russen in Nishnij Nowgorod — kleine Typen: Sybariten und Sodomiten — die Byzantiner, Korinther, Milesier — die Wodkisäufer.

Wenn es darauf ankäme, die Sieben Todsünden in Völkern darzustellen, so wäre uns das ein Leichtes: denn die gröbsten Verbrechen, die schändlichsten Laster werden ihnen zur Last gelegt. Nicht nur, dass sie geradezu *Räuber* und *Kopfabschneider* heissen, ihre Namen werden, auch wenn sie sonst gut sind, für Mord und Todschlag typisch. Sie verstossen in tausend Fällen und im grossen gegen das Kriminalgesetzbuch: wenn es nach Recht ginge, so kämen sie haufenweis in's Zuchthaus.

und Fabrikherrn nach Kräften ausbeuten: man hat sie die *Armenier Italiens* genannt. Die *Armenier* sind eben auch gleichbedeutend mit Handelsherrn; im Altertum waren es die *Phöniker*. In Ostpreussen endlich hausirten seit alter Zeit die *Schotten* oder (litauisch) *Szatas*, welche (wie auch in Pommern, der Neumark, Bayern und Tirol) mit ihren Waren die Jahrmärkte in kleinen Städten besuchten: wie von *Handelsjuden* spricht man daselbst noch heute von *Schottenkrämern*.

In ganz Österreich sind die *Gottscheber*, die Söhne der Stadt *Gottschee* in Krain bekannt, die mit Südfrüchten hausiren gehn und in den Wirtschaften Apfelsinen, Büchsen Sardinen und dergleichen mit *nix fix* verloosen; nicht minder die *Krainer Wetzsteinleute*, die hölzerne Krahne, Messer, Schmiegen, namentlich aber Wetzsteine bringen, übrigens ihr Lager bei den Grossisten in den Städten zu ergänzen pflegen, wie die Slowaken ihr Blech am Platze kaufen — endlich aus dem rudolstädtischen Amtsstädtchen *Königsee* kommen die *Medizinmänner*, die in ihren Reffen selbstfabrizirte Kindertropfen, Blutreinigungspillen, Pflaster, Elixire, Olitäten, tausend Geheimmittel durch Deutschland und Holland tragen. Viel Opium! Viel Aloe! —

Wir schliessen hier diverse kleine Gewerbe an, wie sie einzelne Stämme in der Fremde mit Vorliebe zu ergreifen pflegen; denn Stände und Specialitäten bilden sich auswärts aus, zu Hause bleibt die Nation notgedrungen mehr universell. Namentlich die Söhne kleiner und armer Gebirgsländer wandern mit grosser Regelmässigkeit alljährlich in die Ebene, in die grossen Städte und verrichten dort dieselben stereotypen Dienste, um ihre Ersparnisse in die Heimat zurückzubringen. Allen voran stehen in dieser Beziehung

Die Schweizer. Wenn man nachts durch die Strassen von Kairo wandert, sieht man vor jedem Laden ein Bett stehn und auf jedem Bette einen *Bauab* liegen. Das heisst einen Thürhüter; das Bett ist aus Palmstäbchen geflochten und der Wächter ein Nubier. Alle Viertelstunden stossen die Pförtner, zum Zeichen, dass sie wach sind, einen Schrei aus, den einer

ich kommen? Ei, ei, die ehrwürdigen alten Griechen? Ihre Treue war freilich nicht berühmt! Ja, ein *Grec* ist nichts besseres, als ein professionsmässiger falscher Spieler.

In Konstantinopel gibt es eine Menge Cafés chantants, den *Alcazar de Byzance* zum Beispiel. Hinter denselben besteht regelmässig ein Roulett; hier finden sich kleine Mädchen ein, die den Fremden zureden, dass sie setzen. Man verliert sein Geld; die Croupiers betrügen. Grecs.

Aber was sollen wir erst zu den Bulgaren sagen? *Proh Pudor!* Das Wort *Bougre* bedeutet in Frankreich einen Knabenschänder, einen *Florenzer* und ein Laster, auf das wir noch unten zu sprechen kommen. Dieses gemeine Schimpfwort, welches auch ein Femininum hat *(Bougresse)*, erinnert an die Albigenserkriege. Albigenser ist der Gesamtname der südfranzösischen häretischen Gemeinden; Ketzern aber pflegte die gehässige Meinung des Volkes von jeher unnatürliche Laster schuld zu geben. Zum Beispiel den Tempelherrn, den Muckern, den *Borboriten* oder den *Dreckmännern;* die reformirten Berner wurden von ihren katholischen Nachbarn *Katzenküsser* geschimpft, weil eine ihrer Ceremonien das Küssen der Katze sein sollte, die Juden von den Griechen *Eselsküsser* (*γαδαρογάμαι*). Also waren auch die Albigenser in Verruf; und weil nun wieder die Bulgaren im Mittelalter einen ähnlichen Glauben wie die Albigenser hatten, so übertrug man die Verleumdung bis auf diese entfernte Nationalität, ja, sie blieb schliesslich an dieser haften. *Chassez les bougres!* sagte Napoleon, als er riet, sich der Stände zu entledigen. Noch heute hat sich das Wort *Bougre* aus der Zeit der französischen Occupation auf dem Tullner Felde bei Wien erhalten; man sagt da: *Bugger de Pisang = Bougre de Paysan.* Analog hört man in kleinen Dörfern der Schweiz, z. B. in Neuenstadt am Bieler See, das Schimpfwort *Kaiserliche,* will sagen *Österreicher.*

Bulgaren! Wolgakinder! Verrauscht denn euer Begriff eurer beweglichen, unbeständigen, vorwärts flutenden Mutter gleich? —

und Fabrikherrn nach Kräften ausbeuten: man hat sie die *Armenier Italiens* genannt. Die *Armenier* sind eben auch gleichbedeutend mit Handelsherrn; im Altertum waren es die *Phöniker*. In Ostpreussen endlich hausirten seit alter Zeit die *Schotten* oder (litauisch) *Szatas*, welche (wie auch in Pommern, der Neumark, Bayern und Tirol) mit ihren Waren die Jahrmärkte in kleinen Städten besuchten: wie von *Handelsjuden* spricht man daselbst noch heute von *Schottenkrämern*.

In ganz Österreich sind die *Gottscheber*, die Söhne der Stadt *Gottschee* in Krain bekannt, die mit Südfrüchten hausiren gehn und in den Wirtschaften Apfelsinen, Büchsen Sardinen und dergleichen mit *nix fix* verloosen; nicht minder die *Krainer Wetzsteinleute*, die hölzerne Krahne, Messer, Schmiegen, namentlich aber Wetzsteine bringen, übrigens ihr Lager bei den Grossisten in den Städten zu ergänzen pflegen, wie die Slowaken ihr Blech am Platze kaufen — endlich aus dem rudolstädtischen Amtsstädtchen *Königsee* kommen die *Medizinmänner*, die in ihren Reffen selbstfabrizirte Kindertropfen, Blutreinigungspillen, Pflaster, Elixire, Olitäten, tausend Geheimmittel durch Deutschland und Holland tragen. Viel Opium! Viel Aloe! —

Wir schliessen hier diverse kleine Gewerbe an, wie sie einzelne Stämme in der Fremde mit Vorliebe zu ergreifen pflegen; denn Stände und Specialitäten bilden sich auswärts aus, zu Hause bleibt die Nation notgedrungen mehr universell. Namentlich die Söhne kleiner und armer Gebirgsländer wandern mit grosser Regelmässigkeit alljährlich in die Ebene, in die grossen Städte und verrichten dort dieselben stereotypen Dienste, um ihre Ersparnisse in die Heimat zurückzubringen. Allen voran stehen in dieser Beziehung

Die Schweizer. Wenn man nachts durch die Strassen von Kairo wandert, sieht man vor jedem Laden ein Bett stehn und auf jedem Bette einen *Bauab* liegen. Das heisst einen Thürhüter; das Bett ist aus Palmstäbchen geflochten und der Wächter ein Nubier. Alle Viertelstunden stossen die Pförtner, zum Zeichen, dass sie wach sind, einen Schrei aus, den einer

Die Männer waren so verweichlicht, so weibisch angezogen und frisirt, dass man sie kaum von den Frauen unterscheiden konnte; die Frauen ergaben sich nicht, sie gaben sich hin; sie hatten nicht die Kraft, die geringste Last zu tragen, sie konnten kaum auf ihren Füssen stehen, in die feinste milesische Wolle gekleidet, lagen sie den ganzen Tag auf antiken Patent-Universalstühlen, ihr Leben war ein ewiger Genuss, dem die beste Würze, die Entbehrung fehlte. Ein Gewand, dass Alcimenes von Sybaris der Juno Lacinia gestiftet hatte, fiel lange nachher in die Hände des Tyranns Dionysius, er verkaufte es für 120 Talente, d. h. für mehr als 480000 Rm. *Sybaris* ist spurlos vom Erdboden verschwunden; es wurde schon 510 v. C. zerstört und nie wieder aufgebaut. Gegenwärtig kann man kaum die Lage genau bestimmen.

Sodomiten, die Bewohner der Stadt *Sodom*, welche nebst *Gomorrha* um der Gottlosigkeit der Menschen willen durch Feuer und Schwefel zerstört und vom Toten Meere bedeckt worden sein soll *(Sodomitae,* bei Luther [Evang. Matth. XI, 24] *Sodomer)*. Das Laster trat hier mit der schamlosesten Öffentlichkeit hervor: *es war ein Geschrei zu Sodom und Gomorrha, und ihre Sünden waren fast schwer* (1. Mose XVIII, 20). Aus dem folgenden geht hervor, dass sie namentlich Päderastie trieben (1. Mose XIX, 5). Deshalb wurde bereits in der 141. Novelle Justinians (535/565) widernatürliche Unzucht mit dem Namen *Sodomie* belegt; im deutschen Reichsstrafgesetzbuch versteht man darunter Unzucht, welche von Menschen mit Tieren, Ziegen, Stuten u. s. w. begangen wird: dieselbe kommt bekanntlich nicht allzuselten vor, bei Soldaten, Hirten, und mit entsetzlichem Raffinement in verderbten Städten, wie z. B. in Neapel. Die *Pasiphaë* war eine Sodomitin; *Sodomie* figurirt auch in der *Raccolta Pornografica*, im Museum zu Neapel, ja, man könnte die alten Satyrn selbst für Früchte derselben halten. In den romanischen Ländern wird unter *Sodomie* richtiger die Unzucht zwischen Personen einerlei Geschlechts verstanden *(griechische, florentiner, lesbische Liebe,* französisch *Débauche grecque)*.

Cornuti, die Gehörnten, d. h. die *Byzantiner*, im Sinne von Hahnreien oder Kuckucken (fr. cocus). *Goldnes Horn (Χρυσοκέρας)* oder *Füllhorn* nannte man den Hafen von Konstantinopel, weil der Handel alle Producte des Universums hinbrachte; die Byzantiner nannte man demgemäss *Cornuti*. Da nun diese *Cornuti*, wie Aelian behauptet, den durchreisenden Fremden ihr Haus mitsamt ihren Frauen zu vermieten pflegten, so ward *Cornutus* sprichwörtlich für einen betrogenen Ehemann überhaupt. Auf Byzanz weist der Ausdruck in jedem Falle; nach einer anderen Version kommt er daher, dass der byzantinische Kaiser Andronicus I., der letzte Komnene (1180/5), den Männern seiner Buhlerinnen Jagdgerechtigkeit verlieh und über deren Häuser ein Hirschgeweih setzen liess.

Die Korinther. Das reiche Korinth war die üppigste Stadt des alten Griechenlands, die Stadt der Aphrodite, in deren glänzendem Tempel für die

und Fabrikherrn nach Kräften ausbeuten: man hat sie die *Armenier Italiens* genannt. Die *Armenier* sind eben auch gleichbedeutend mit Handelsherrn; im Altertum waren es die *Phöniker*. In Ostpreussen endlich hausirten seit alter Zeit die *Schotten* oder (litauisch) *Szatas*, welche (wie auch in Pommern, der Neumark, Bayern und Tirol) mit ihren Waren die Jahrmärkte in kleinen Städten besuchten: wie von *Handelsjuden* spricht man daselbst noch heute von *Schottenkrämern*.

In ganz Österreich sind die *Gottscheber*, die Söhne der Stadt *Gottschee* in Krain bekannt, die mit Südfrüchten hausiren gehn und in den Wirtschaften Apfelsinen, Büchsen Sardinen und dergleichen mit *nix fix* verloosen; nicht minder die *Krainer Wetzsteinleute*, die hölzerne Krahne, Messer, Schmiegen, namentlich aber Wetzsteine bringen, übrigens ihr Lager bei den Grossisten in den Städten zu ergänzen pflegen, wie die Slowaken ihr Blech am Platze kaufen — endlich aus dem rudolstädtischen Amtsstädtchen *Königsee* kommen die *Medizinmänner*, die in ihren Reffen selbstfabrizirte Kindertropfen, Blutreinigungspillen, Pflaster, Elixire, Olitäten, tausend Geheimmittel durch Deutschland und Holland tragen. Viel Opium! Viel Aloe! —

Wir schliessen hier diverse kleine Gewerbe an, wie sie einzelne Stämme in der Fremde mit Vorliebe zu ergreifen pflegen; denn Stände und Specialitäten bilden sich auswärts aus, zu Hause bleibt die Nation notgedrungen mehr universell. Namentlich die Söhne kleiner und armer Gebirgsländer wandern mit grosser Regelmässigkeit alljährlich in die Ebene, in die grossen Städte und verrichten dort dieselben stereotypen Dienste, um ihre Ersparnisse in die Heimat zurückzubringen. Allen voran stehen in dieser Beziehung

Die Schweizer. Wenn man nachts durch die Strassen von Kairo wandert, sieht man vor jedem Laden ein Bett stehn und auf jedem Bette einen *Bauab* liegen. Das heisst einen Thürhüter; das Bett ist aus Palmstäbchen geflochten und der Wächter ein Nubier. Alle Viertelstunden stossen die Pförtner, zum Zeichen, dass sie wach sind, einen Schrei aus, den einer

Völkernamen (C).

Auch hier stellen wir zum Schlusse die sprachlichen Metamorphosen kurz zusammen.

I. Übersetzungen oder Metonomasien.

1. **Die Übersetzung lässt sich machen**, indem sich zwei Völkernamen der Bedeutung nach entsprechen.

Semiten = Slawen, im Sinne von *die Berühmten*. Wir müssen allerdings bekennen, dass sowohl die Ableitung des Namens *Slawen* von *slavo*, Ruhm, oder von *slovo*, Wort; als auch die Bedeutung des Namens *Sem*: Name, Ruhm, unerwiesen ist, indem שם vermutlich der *Rote*, wie *Chām* der *Schwarze* und *Jefet* der Weisse ist. Vgl. S. 291.

Kosaken = Tscherkessen. Das russische Wort *Kasaky* (Singular *Kasak*) ist wahrscheinlich tatarischen Ursprungs, seine eigentliche Bedeutung hält die Mitte zwischen *Landstreicher* und *Raubritter*. Nicht nur, dass nun die Bedeutung des Namens *Tscherkessen* (wie S. 311 gezeigt) auf dasselbe hinausläuft: die fremden Söldlinge, welche die mongolischen Statthalter das XIII. Jahrhundert über in Südrussland im Dienste hatten, führten auch den Namen *Kosaken* sogut wie den Namen *Tscherkessen* (*Tscherkask*, eine der ersten Kosakenansiedelungen am Don; *Tscherkassy*, eine Kosakenveste am Dnjepr. Man darf daher vermuten, dass *Kosaken* und *Tscherkessen* identisch sind. Auch viele Völker der Kirgisensteppe nennen sich *Kasaky (Kirgiskasaken)*.

(fr.) Picards = Langobarden, jenes *mit Spiessen*, dieses *mit Streitäxten Bewaffnete*. Vgl. die das *Saks* oder *Messer* tragenden *Sachsen*.

Franken = Phrygier (*Φρύγες*, *Βρίγες*, *Βρύγες* und andere Nebenformen), d. i. die *Freien*, die *Selbständigen*, die *Unbesiegten*. Den gleichen Sinn hat auch der Name Schwaben *(sui Suevi)*. Nach Hesychius sub voce *Βρίγες* und Grimms Wörterbuch sub vocibus FRANKE. FRECH. FREI. Die Tradition liess die Phrygier aus Brot backen *(φρύγειν)*. Herodot II, 2.

und Fabrikherrn nach Kräften ausbeuten: man hat sie die *Armenier Italiens* genannt. Die *Armenier* sind eben auch gleichbedeutend mit Handelsherrn; im Altertum waren es die *Phöniker*. In Ostpreussen endlich hausirten seit alter Zeit die *Schotten* oder (litauisch) *Szatas*, welche (wie auch in Pommern, der Neumark, Bayern und Tirol) mit ihren Waren die Jahrmärkte in kleinen Städten besuchten: wie von *Handelsjuden* spricht man daselbst noch heute von *Schottenkrämern*.

In ganz Österreich sind die *Gottscheber*, die Söhne der Stadt *Gottschee* in Krain bekannt, die mit Südfrüchten hausiren gehn und in den Wirtschaften Apfelsinen, Büchsen Sardinen und dergleichen mit *nix fix* verloosen; nicht minder die *Krainer Wetzsteinleute*, die hölzerne Krahne, Messer, Schmiegen, namentlich aber Wetzsteine bringen, übrigens ihr Lager bei den Grossisten in den Städten zu ergänzen pflegen, wie die Slowaken ihr Blech am Platze kaufen — endlich aus dem rudolstädtischen Amtsstädtchen *Königsee* kommen die *Medizinmänner*, die in ihren Reffen selbstfabrizirte Kindertropfen, Blutreinigungspillen, Pflaster, Elixire, Olitäten, tausend Geheimmittel durch Deutschland und Holland tragen. Viel Opium! Viel Aloe! —

Wir schliessen hier diverse kleine Gewerbe an, wie sie einzelne Stämme in der Fremde mit Vorliebe zu ergreifen pflegen; denn Stände und Specialitäten bilden sich auswärts aus, zu Hause bleibt die Nation notgedrungen mehr universell. Namentlich die Söhne kleiner und armer Gebirgsländer wandern mit grosser Regelmässigkeit alljährlich in die Ebene, in die grossen Städte und verrichten dort dieselben stereotypen Dienste, um ihre Ersparnisse in die Heimat zurückzubringen. Allen voran stehen in dieser Beziehung

Die Schweizer. Wenn man nachts durch die Strassen von Kairo wandert, sieht man vor jedem Laden ein Bett stehn und auf jedem Bette einen *Bauab* liegen. Das heisst einen Thürhüter; das Bett ist aus Palmstäbchen geflochten und der Wächter ein Nubier. Alle Viertelstunden stossen die Pförtner, zum Zeichen, dass sie wach sind, einen Schrei aus, den einer

Heiden? — *Sie sind Heiden.* — *Wehe*, ruft der Stadtpräfect tief aufseufzend, *dass der Geist der Finsternis Menschen umfängt, die so strahlendes Antlitz haben; lieblich sind die Locken ihrer Stirn und doch entbehrt ihre Seele der ewigen Gnade. Wie heisst ihr Volk?* — *Sie werden Angeln genannt.* — *Mit gutem Fug, denn sie haben ein Engelsangesicht und sollten Miterben der Engel im Himmel sein!* Darauf geht der Präfect zum Papst, bittet ihn, den Angeln einige Diener des Wortes zu senden und erbietet sich selbst zu dem Werk. Wir können *englisch (angelicus)* und *englisch (anglicus)*, den *englischen Gruss* und die *englischen Fräulein* formell geradezu gar nicht unterscheiden, daher sagen wir statt *englisch (angelicus)* gegenwärtig lieber *engelgleich, engelschön* oder etwas Ähnliches.

Manichäer. Der Sektenname wird burschikos für einen hartherzigen Gläubiger gebraucht. *Meine güldenen Dukaten, sagt, wo seid ihr hingeraten? Meine Manichäer, traun, halten euch in ihren Klaun.* (H. Heine.) Eine Anlehnung an *Mahner*, die Studenten der Theologie nahe gelegen haben mag.

Ungarn = Hungern. Die Geschichtsschreiber des IX. Jahrhunderts leiten den Namen der *Ungarn* vom *Hunger* ab, der sie aus den Steppen Pannoniens vorwärts trieb: *a fame, quam patiebantur, Hungri vocati sunt.*

Manceau = [vrai]ment sot. Ein Sohn der Stadt Mans fand nichts schön in Paris. Schauspiele, Monumente, Sitten, alles ärgerte ihn. Es lebe Mans! Das ist das Wahre! — *Monsieur*, sagte der Pariser, *vous êtes vrai Manceau.*

Bruttii = Bruti. Die Südspitze Italiens war seit etwa 420 v. C. von Lucaniern bewohnt, welche sich von ihren Landsleuten getrennt hatten und hier unabhängige Wohnsitze behaupteten. Sie wurden daher in der Sprache der alten Lucanier *Brettii*, d. h. Abtrünnige, Rebellen, Räuber, genannt *(δραπέται, ἀποστάται)*. Dieser Name, der einen Vorwurf enthielt, wurde nachmals von den *Brettiern* oder *Bruttiern* selber angenommen, ja, als sie mächtig geworden waren, nach der Kunst auf einen *Heros Eponymos*, den *Bruttus (Βρέττος)*, den Sohn des Hercules und der Valentia, zurückgeführt. Das rohe und barbarische Volk wurde später in das Binnenland gedrängt, da die Küste in den Besitz der Griechen kam; nach dem zweiten Punischen Kriege von den Römern zu Staatssklaven erklärt, mussten die Bruttier den Dienst der Liktoren und Gerichtsdiener versehn *(Bruttiani Servi)*. Der Anklang an *brutus*, blödsinnig, tierisch, führte zugleich dazu, sie nicht *Bruttii*, sondern *Bruti* zu schimpfen.

3. Ausgesprochener Irrtum.

Parisii, von gewissen Autoren als *die unter dem Schutze der Isis (παρὰ Ἴσι[δι]) Stehenden* erklärt. Den Kultus der Isis in Gallien beweisen allerdings Inschriften; die Kirche *Notre-Dame* in Paris war ehedem ein Isistempel. Doch erscheint die Deutung gelehrt.

Flamand, irrtümlich mit *Flamme* in Zusammenhang gebracht. Französisch *Flamand* ist wie *marchand, brigand* gebildet und entspricht dem deutschen *Fleming* = (mhd.) *Vlæminc*, dessen Entstehung man sich ungefähr so zu denken hat. Es gab eine Landschaft *Flandern*, so hiess im VII. Jahrhundert die Gegend von Brügge und Sluis *(Pagus Flandrensis, Vländergau)*. Aus *Flandern* ward *Flamdern*, wie aus *Anboss: Amboss*, aus *entfinden: empfinden;* das Adjectivum dazu lautete *flamderisch* oder *vlämderisch* und, weil *der* nicht wurzelhaft zu sein schien, kurz *vlämisch*. Anderseits bildete sich aus dem Substantivum *Flamderer*, nach Analogie von *Engländer: Flämländer*. *Vlaemisch* aber führte weiter zu dem Verbum *vlæmen*, nach Weise der Flamländer sprechen, und zu dem Substantivum *Vlæminc*, Flamländer, Mann von feiner Sitte und Bildung. Vgl. S. 308.

4. Der unvollkommene Gleichklang wird vollkommen gemacht.

Muselmann, Plural Muselmänner, aus mittellateinisch Musulmanus Plural Musulmani = arabisch Moslemûna. Vgl. S. 328.

Armagnaken = Arme Gecken (Arme Hechte). *Armagnaken* hiessen die zügellosen Soldknechte, welche zur Zeit des Königs Karl VII. von Frankreich den Kern der von den Grafen von *Armagnac* und andern Rottenanführern befehligten Scharen bildeten. In Deutschland wurde der Name in *Arme Gecken* verwandelt (*Der Armegeckenkrieg* 1444/5).

Duringenhausen = Türkenhausen. So hiess um 1264 das Dorf *Döringshausen* bei Hoyerswerda (bei den Wenden *Niemsky, Deutsche*).

Alter Schwede, d. h. ehrlicher, alter Kerl, Mann von altem Schrot und Korn, wie die Schweden selbst sagen: *en god Holländer*, vielleicht entstanden aus Alter Schwietié = Alter Suitier. Einen lustigen Streich, einen Schwank nennt man wol burschikos eine *Schwiete* = (fr.) *Suite*, die Studenten haben die Ausdrücke *suitisiren, umherschwitisiren* u. s. w. Das Französische gab keinen Anlass dazu. Dass *Alter Schwede* zunächst einen Mann aus der *Schwedenzeit*, d. h. aus der Zeit des Dreissigjährigen Krieges bezeichnet habe, ist mir der Gemütlichkeit wegen, welche in dem Ausdrucke liegt, nicht wahrscheinlich; die Schweden haben in Deutschland nicht das beste Andenken zurückgelassen. *Dass dich der Schwede! Der Schwede ist kommen. Schwedentränklein* (eine Folter) u. s. w. Und selbst, wenn sie weniger Greuel verübt hätten, wie sollte der fremde Name auf ein altes deutsches Haus übertragen worden sein? —

Tataren = Tartaren (fr. *Tartares*, it. *Tartari*, engl. *Tartars*). Die *Tata* sind ein mongolischer Volksstamm, ethnographisch soviel wie die Mongolen überhaupt. Infolge der Eroberungen dieser Nation wurde der Name im XIII. Jahrhundert eine Kollektivbenennung, mit der man nicht blos die eigentlichen Tataren oder Mongolen, sondern auch alle ihnen unterworfenen, verwandten und ähnlichen Völker bezeichnete, etwa wie man seit Karl dem Grossen und der Herrschaft der Franken alle westeuropäischen Völker als *Franken* bezeichnete. Nur wandelte man in Europa, dem *Tartarus* der Alten zu Gefallen, den Namen *Tataren* in *Tartaren* um, als

wären sie aus der Unterwelt gekommen. *S'ils arrivent, ces Tartares, ou nous les ferons rentrer dans le Tartare, d'où ils sont sortis, ou bien ils nous enverront nous-mêmes jouir, dans le ciel, du bonheur promis aux élus.* Dieses Wortspiel, welches dem heiligen Ludwig (1244) in den Mund gelegt wird, sich aber fast in allen Schriften seines Zeitalters findet, ist vielleicht die Veranlassung zu der Umbildung des Namens *Tataren* in *Tartaren*, als dem *Tartarus* Entstiegene, gewesen.

Beefeaters, Rindfleischesser, die englische Leibwache, von der man im londoner Tower herumgeführt wird. Das Wort entstand aus (?) *Buffetiers*, d. i. Büffethalter des Königs. Sie wurden nämlich sonst bei grossen Festen an die Kredenztische befohlen, wo die Armen und Reisenden zulangen durften. Offiziell *Yeomen of the Guard.*

Füchse, studentisch, aus Feixe, d. i. Tölpel. Der *Fuchsturm* bei Jena, vor dem die *Füchse* beim ersten Besuche den Hut abnehmen müssen, hiess ursprünglich *Feixturm.*

5. Neue, aus dem etymologischen Irrtum entspringende Irrtümer.

Myrmidonen. Zeus erweckte dem Aiakos nach einer verheerenden Pest ein Volk aus Ameisen. Diese Sage entstand durch die Ähnlichkeit des Namens der *Myrmidonen*, des von ihm beherrschten Volkes, mit dem Worte μύρμηξ, Ameise.

Er soll Nazarenus heissen (Matthäi II, 23). Die Volksetymologie scheint auf die Bestimmung der Heimat des Erlösers nicht ohne Einfluss geblieben zu sein. *Und wohnete in der Stadt, die da heisst Nazareth, auf dass erfüllet würde, das da gesagt ist durch die Propheten: er soll Nazarenus heissen.* Ja, weshalb sollte denn der Messias gerade *Nazarenus* heissen? Deshalb: er wurde bei den Propheten öfter als der Sprössling Isais bezeichnet, wofür Jesaias in der bekanntesten Stelle (XI, 1) das hebräische Wort *nezer* gebraucht. Darin ward nun eine geheimnisvolle Hindeutung auf *Nazareth*, als die künftige Heimat des Davids-Sprösslings, gesehen. Nach David Friedrich Strauss.

Dominicani = Domini Canes, die Hunde des Herrn. Man darf annehmen, dass die Legende des heiligen Dominicus, der Traum seiner Mutter, sie werde einen fackeltragenden Hund gebären, und die bewusste Darstellung der Dominicaner als schwarzundweissgefleckter Hunde nur auf diese Annäherung zurückzuführen ist. Unter den Fresken, welche Simone Memmi 1334 in der florentiner Kirche Santa Maria Novella, in der Kapelle der Spanier, ausgeführt hat, sieht man rechts die *Ecclesia Militans*. Hier erscheinen die Mönchsorden, in erster Linie die Dominicaner in der Gestalt schwarzweisser Hunde, welche Wölfe anfallen: diese Wölfe sind die Ketzer.

Schwaben = Schaben könnte auf einer einfachen Annäherung beruhen, das *w* sogar mechanisch angetreten sein. Doch vergleiche deshalb die nebenstehende kleine Tabelle über die Völker-Tiernamen, mit der wir diesen Abschnitt und unser Buch beschliessen.

Völker-Tiernamen.

Tiere	Völkername, der darauf angewendet wird
Schaben (Blattae).	Wir nennen die Küchenschaben Schwaben, was vielleicht nur zufällig an den Volksnamen anklingt und (nach Weigand) die wimmelnden, wirbelnden, *swërbenden* Tiere bedeutet. Doch spricht die Analogie dafür, dass man wirklich an den Namen *Schwaben* gedacht hat, sintemal die deutschen Schaben in Russland *Preussen*, in Oberösterreich *Russen* genannt zu werden pflegen — dort weil sie angeblich durch die nach Beendigung des Siebenjährigen Kriegs aus Deutschland zurückkehrenden Truppen; hier weil sie durch russische Tagelöhner nach Böhmen und dann durch böhmische Teichgräber nach Oberösterreich eingeschleppt worden sind.
Kornkäfer oder der schwarze Kornwurm.	*Spanier*. Etwa der Farbe wegen?
Getreideverwüster (ein mückenartiges Insect).	*Hessenfliege*, sogenannt, weil das Insect von den in englischem Solde gegen die aufständischen Nordamerikaner kämpfenden und in ihre Heimat zurückkehrenden Hessen verschleppt worden sein soll.
Drohnen.	Das Männchen der Biene wird im Spanischen *Zangano*, d. h. *Zigeuner* genannt, weil es nichts thut und auf fremde Kosten lebt (portugiesisch *Zangão*, italienisch *Zingano*). Bei uns ist umgekehrt die Drohne ein Bild für einen faulen, trägen Menschen, für einen Müssiggänger (engl. *drone*).
Pferde.	Das entmannte, durch einen operativen Eingriff seiner Zeugungsorgane beraubte männliche Pferd heisst bei uns *Wallach*, bei den Franzosen *Hongre*, d. i. *Ungar*, jedenfalls weil man aus der Walachei und aus Ungarn viele kastrirte Pferde eingeführt hat. Vergleiche Seite 381. Übrigens spricht man ja tagtäglich von einem *Andalusier*, einem *Trakehner* u. s. w.
Braunelle oder Flüevogel.	*Spanier*. Vielleicht weil er von Spanien kommt.
Hunde.	*Türk* ist (wie *Sultan* und *Mufti*) ein häufiger Hundename; scherzhaft sagt man wol auch *tausend (sechsbeinige) Türken*, d. h. Ungeziefer, *schlagen*. Selbst der Hase ist, weil er gern bleibt, wo er gesetzt hat, ein *Kümmeltürke* genannt worden.

NAMEN-REGISTER.

t nur Eigennamen und die davon abgeleiteten Begriffe, ohne sie zu erschöpfen. n die Eigennamen angehören, sind nur ausnahmsweise genannt. Griechische, dere Namen transskribirt. Č = Tsch. C wechselt mit K. T. bedeutet die Ende des Buches. Stellen, auf die sich ein Name bezieht, ohne ausdrücklich daselbst erwähnt zu sein, sind in Parenthese geschlossen.

Adelaide 88.
Adelgunde 79.
Adelheid
Adelung 117.
. 77. 208. Adighé 285. 311.
Adjutant 257.
3. 75. Adler 93 ff. 216. 270.
Admorsus 200.
Adolf 90.
Ahrens 94.
Aiguesse 172.
Aïsche T.
Aistulf 90.
Akakia 271.
Alamannen 286.
Alarich 86.
Alban 133.
Alberich 86.

Aljoscha = Alexei T.
Alkuin s. Nachträge.
Alkibiades 87. 103.
Allah 74.
Allamen 106.
Allemands 286. 369.
Allori 96.
(der) Almosenspender 169
Alter Schwede 391.
Althaus 218.
Alwin(e) 133.
Alum-Ghir 201.
Amadeus 78. 269.
Amadis 236.
Amala 85.
Amaler 85.
Amalie 85.
Amarant(e) 89.
Amasis 48.
Amazone 275.
Ambiorix 85.
Ambros 89.
Ambrosius 89.
Amedeo 78.
Ameise 172. 392.
Amelungen 85. 117.
Amphistides 264.
Amphitruo 232.
Amthor 215.
Amwrossij = Ambrosius T.
Anacker 272.
Anakim 299.
Anakreon 243.
Anargyros T.
Anaxagoras 86.
Andalusier 393.
Andere 331.
Andersen 112. T.
Andrea del Sarto 113.
Andreas 81.
Andrew (Merry) 272.
Andronicus 115.
Angeln 296.
Angelo 87. T.
Angli, quasi Angeli 345. 389.
Angstmeier 184.
Anker 186.
Anna T.
Annunziata 62.
Anscharius 76.
Anselm 76.
Ansgar 76. T.
Ansorge 272.
Antichrist 276.
Anton 115.
Antonius 114. 277. T.
Aoki 219.
Aper 95.
Apollo 98. 275.
Apollonius 77. 114.
April 65.
Aquila 94. 270.
Aquinas 209.
(d')Aquino 209.
Araber 290. 335. 358. 389.
Arabische Sprache 356. 358. 359.
Arba 299.
Archenholz 276.
Aretino 247.
Arends 94.
Arendt 94.
Argelander 271.
Argiver 286.
Ariel 74.
Arier 310. 377.
Arimaspen 303.
Aristides 114.
Aristophanes 243.
Arkadier 291.
Arktos 94.
Armagnaken = Arme Gecken 391.
Armenier 285. 290. 379.
Armin 39. 105. 276. 290.
Arminen 290.
Arndt 94.
Arnold 86. 119. 120.
Arnulf T.
Arouet 118.
Arowaken 318.
Artabazus 87. 155.
Artaxerxes 87.
Artemisia 230 ff.
Arthur (41.) 94. 253 T.
Arturo 94.
Artus 94.
Aschenbrödel 271.
Aschkal 137.
Aschkenasi 30. 126. 127.
Asellus 95.
Asen 76.
Asiaticus 199.
Asinius 181.
Askr 37.
Assassinen 267. 383. IV
Assiniboin 321.
Assunta 62.
Astolf(o) 90.
Asuncion 63.
Athalarich 86.
Athanasius T.
Athaulf 90.
Athenaïs T.
Athener 295.
Atta 49 ff.
Atterdag 175.
Attila 50.
Auber 182.
Auberon 86.
Aubry 86.
auf . . . 208.
Auerbach 214.
August 63. 65.
Augusta 105.
Augustiner 294.
Augustus 224. 228. 270.
Aureng-Zeyb 201.
Aurifaber 188. 270.
Aurora 60. 98. 99.
Autochthonen 295.
Autokrator 226.
Automedon 251.
Aventinus 219.
Auvergnaten 354. 380.

Avenarius 271.
Averrhoës 110.
Avicenna 110.
Axel = Absalon T.
Aymores 287.

B.

Babel 282.
Babylonier 385.
(Sebastian) Bach T.
Bachur 197.
Bäcker 187. 271.
Baggiani 336.
Baghirmi 343.
Bahrdt 143.
Baker 187.
Balbi 152. 325.
Balbo 152.
Balbus 152. 325.
Baldassarre T.
Baldewein 276.
Balduin 82.
Ballhora 246.
Balten 80.
Balthasar 231. T.
Balzer 231. T.
Bambino 46.
Bananenesser 319.
Bantu 284. 288.
(Johannes) Baptistes T.
Bar- 110.
Bär 72. 94. 128. 172. 217.
Barabra 325. 328.
Baragonin 354.
Barbabianca 140.
Barbara T.
Barbaren 325. 367.
Barbarossa 139. 269.
Barbat 45. 142.
Barbati 303.
Barbatus 142.
Barbe-Bleue 140.
Barden 381.
Bardolph 90.
Bardou 90.
Bar-Kochba 110. 274.
Barfüsser 308.
Baron 45. T.
Barricada 66.
Bart 143. T.
Barth 143.
Barthel 110.
Bartholomäus 108. 110. T.
(der) Bärtige 143.
Bartsch 95.
Baruch 121. 268. T.
Basilius T.
Bastard 108.
Bastarner 307.
Bastian 121. T.
Báthori 219.
Baudouin s. Nachträge.
Bauer 182. 268.
Bäuerle 182.
Baur 182.
Bavius 247.
Bavaroise 317.
Beatus T.
Beauclerc 196.
Beauharnais 162.
Beck 187.
Becker 187.
Beefeaters 392.
(van) Beethoven 213.
Befana 63.
Beghinen 152. 175.
Bègue 152.
Beguinae 152.
Begutten 175.
Behaim 206.
Beham 206.
Behem 206.
(der) Beherzte 169. 170.
Behm 206.
Bekehrsfrau 174.
Bekri 56. 109.
Belen 67.
Bella 269.
Bellini 130.
Bello 130.
Ben 109. 110.
Benary 109.
Bendix 268.
Bendixen 111.
Benedict 268.
Benfey 109.
Benfratelli 174. 323.
Benignus 83.
Benjamin 58. 109. 266.
Benjaminiten 289. 292. 292.
Benlevi 109.
(von) Bennigsen 209.
Benno 81. 120.
Benoni 58.
Benso 81.
Benz 81. 120.
Benzi 81.
Beppe = Giuseppe T.
Béranger 82.
Berbern 325.
(der) Beredte 169.
Berengar 82.
Bergeret 184.
Bergeron 184.
Berghaus 218.
Bering 95.
Berlepsch 214.
Berlinerblau 127.
Bernardo 81.
Bernadotte = Bernard T.
Bernhard 81. 120.
Bernhardy 112.
Berni 245.
Bertha 76. 88. 98. 105. 256. T.
Berthold T.
Bertram 34. 93.
Bertrand 93.
Bertuccia 256.
Beschnittene 328.
Bessel 95.
Betulius 271.
Biagio = Blasius T.
Bianca 131. 133. 269.
Biancamano 140.

Bianco 133.
Biermann 178. 192.
Bigothi 175.
Bigott 174.
Bilfinger 124. 159. 160.
Bilharz 273.
Bill 168.
Bill = Willy T.
Billard 155.
Bindo = Albinus T.
Biondelli 139.
Biondo 139. 219.
Birgitta = Brigitta T.
(von) Birken 271.
Bischof 194.
(von) Bismarck III.
Biterolf 90.
Björnstjerne 66.
Black 132.
Blackfeet 298. 304.
Black Prince 131. (140.) 141.
Blanc 133. 269.
Blanche 133.
Blancos 134.
Blank 133.
Blasius T.
Blatand 151.
Blaubart 140.
Blaustrumpf 141.
Blauzahn 151.
Blei 271.
Bleibtreu 71.
Bleichröder 219.
Bleickhardt T.
Bley 128.
Blind 152.
Blond 139.
Blondin 139.
Blondus (139). 269.
(von) Blowitz 202.
Blücherine 66.
Blue-noses 134.
Blue-stockings 141.
Bob 251.
Boccaccio 150.
Bocher 197.
Bock 81. 271.
Böckh 187.
Bodo 87.
Bogomilen 294. 323.
Bogů 77.
Bogumil 77. 269.
Boguslaw 77.
Bohémiens 287.
(Foi de) Bohème 361.
Böhmen 361. 382.
Böhminnen 347.
Böhmische Sprache 352.
Böhmische Treue 361.
Bohnenesser 315.
Boileau Despréaux 271.
(Diable) boiteux 157.
Boleslaw 88.
Bombardine 66.
Bombast 221. 243. ff.
Bombastus 244.
Bonaparte 169.
Bonaventura 69 ff.
Bonifacius 103.
Bonin 207.
Bonnetsrouges 305.
Boopis 135.
Bopfingen 370.
Borboriten 384.
Borde 272.
Borel 254.
Borgne 153.
Boris = Bernhard T.
Born 219.
Börne 121.
Bossu 161.
Bossuet 161. 274.
Botocuden 20. 287. 304. 308. 367.
Böttcher 190.
Botzikas 126.
Bouchardon 150.
Boucher 189.
Bougre 384.
(de) Bouillon 209.
Boulanger 187.
(de) Bourbon 209. 218.
Bourreau 254.
Bozales 326.
Brabançons 383.
Bracati 305.
Brahmaputra 111.
Brahms 114.
Braiman 383.
Bramarbas 237.
Brasidas 114.
Brasseur 191.
Brauer 191.
Braumüller 187.
Braun 256.
Braune 132. 138.
Breimante 383.
Breithaupt 147.
Breitkopf 147.
Bret 323.
Bretonen 323. 354.
bretonner 323.
Brettii 390.
Brewer 191.
Bridget = Brigitta T.
Brigitta = Birgitta T.
Briten 291. 500.
Brobdingnagians 338.
Brockhaus 218.
Bronzino 132.
Brotesser 315. 318.
Brouwer 191.
Bruch 164.
Bructerer 310.
Bruder 51 ff.
Bruder Jonathan 103.
Bruna 94.
Brunehilde 94.
Brünhilde 79. 236.
Brunn 219. VIII.
Brunner 219.
Bruno 69. 132. 256.
Bruttii 390.
Bublitz 115.

61.
4.
50.
).
K.
reo 215.
306.

Calvus 144.
Camilla 60.
Camillus 59.
Camphausen 214.
Campeador 200.
Camus(o) 150.
Cane 91.
Cangrande 91.
Cantù 212.
Capet 146.
Capito 146.
Capnio (142.) 270.
Capribarbicornipede 158.
Caracalla 164.
Caraffa 176. 275.
Carbonara 190.
Carlo 103.
Carlo Borromeo T.
Carlone 226.
Carmen 62.
Carola 227.
Carpenter 189.
Carstens 75. 114.
Cartouche 254.

Charpentier 189. 271.
Charron 189.
Chasowa 287. 288.
Chauve 144.
Chavoutier 188.
Cherbuliez 112.
Cherusker 307. 311.
Chevalier de l'ordre de l'Araignée 263.
Childerich 86.
Chinesen 335. 340. 349. 367.
Chinesische Sprache 359.
Chlodwig 80.
Chloe 135.
Chloris 135.
Chloros 135.
Chlothar 80.
Chosroës 227.
Christen 75. 293.
Christian 75. 100.
Christiern 75. 104.
Christina 75.
Christoph 75. T.

Cleopatra 230.
Clovis 80.
Cluver 186.
Coccejus 192.
Coccius 192.
Cochläus 271.
Cocles 153.
Cocollati 308.
Cœur-de-Lion 170.
Coglione 154.
Cohen 197.
Cohn 197.
Coleone 154.
Colfax 138. 190.
Colliberts 362.
Colombina 95.
Colombo 95.
Colon 95.
Columba 95.
Columbanus T.
Columbula 96. 271.
Columbus 95.
Comte 194.
Concepcion 63.
Concetta 62.
Concino de'Concini 267.
(William the) Conqueror 200.
Conquistadores 200.
Consalvo 79.
Constans 83.
Constantia 84.
Constantius 83.
Constantinus 83.
Conti 194.
Contractus 157.
Cook 192.
Cooper 190.
Copernicus 212.
(Diablo) cojuelo 157.
Corculum 149.
Cordonnier 188.
Cornaro 148.
Cornelius 148. 277.
Cornet 148.
Cornu 148.
Cornuti 386.
Cornutus 115. 147.
Corvi 308.
Corvinus 93.
Cosson 112.
Court 130.
Courtin 130.
Courtmantle 163.
Cranach 214.
Crassus 129.
Creatura 46.
Credentes 329.
Crépin 145.
Crispi 145.
Crispianus T.
Crispin 145. T.
Crispina 145.
Crispinilla 145.
Crispinus 145.
Crispus 145.
Cristoval = Christophorus T.
Crusius 145.
Crusoë 85. 202 ff.
Culleo 155.
Cunctator 200.
Cundwîrâmûrs 372.
Cuny = Quirin T.
Cuore milanese 375.
Curt 121.
Curtabraca 163.
Curtafemora 155.
Curti 328.
Curtius 121. 130.
Cyklopen 153. 303.
Cymry 285.
Cyriaca 61.
Cyriacus 61. 270.
Cyrillus T.
Cyrus 227.
Czechen 291.
Czechische Sprache 352.
Czerny 132.

D.

Daken 310.
Daisy 97.
(the) Damned Barebone 173.
Danner 286.
Danaiden 114.
Dänen 310. 359.
Daniel 228 T.
Dante 83. 167.
Daphne 96.
Darius 87.
Dattelesser 319.
Däumling 128. 299.
David T.
Davidis 112.
Davus 239.
Dawison 112.
Debora 96. T.
December 65.
De Cesaris 113.
Déchaussés 308.
Decimus 57.
(von der) Decken-vom-Himmelreich-zum-Kuhstall 200. VII.
Degen 167.
De Gubernatis 113.
Deipara 109.
Delavigne 215.
Delorenzi 113.
Demetrius 77. 114. T.
Demidow 115.
Demoiselle 257.
Demosthenes 86. 269.
Denis 277. T.
Dentatus 69. 150.
Dentu 151.
De Sanctis 113.
Desiderius 56. 270.
Désiré 269.
Despotes 226.
Dessoir 213.
Detlef 268.
Deus 77.

Deusdedit 55. 270.
Deutera 56.
Deuterios 56.
Deutsche 284. 286. 288. 315. 360. 328. 371.
Deutsche Frauen 347.
Deutsche Sitte 285.
Deutsche Sprache 355. 358. 359.
Deutsche Treue 285. 374.
Deutsch reden 285.
Diana 98.
Diaz 112. T.
Dick 111. T.
(der) Dicke 128.
Dicken 111. T.
Dickens 114.
Dickinson 111.
Dickson 111.
Didymus 57. 268.
Diego = Santiago T.
Diet 86. 284. 328.
Dietrich 85. 86. 105. 120. 269.
Dietz 120.
Dieudonné 56.
Dimitri = Demetrius T.
Dincklage 219.
Diodati 56.
Diogenes 110. 267.
Dioskuren 110.
Discalceati 308.
Disi 121.
Disraeli 113. 121.
Dix 120. T.
Dix-minutes 175.
Dobenek 271.
Dolores 58. 63.
Dombrowski 210.
Domenichino 61.
Domingo 61.
Dominica 61.
Dominicani 294. 392.
Dominicus 61. 270.
Domitianus 115.
Don Juan 237.
Don Juan d'Austria 205.
Don Quijote 162. 237.
Dornröschen 271.
Dorothea 56. T.
Dörrien 56.
Drach 270.
Draconites 270.
Duc d'Orléans 209.
Duclerc 113. 196.
Dümichen 158.
Dummrian 252.
Durante 83.
Dürer 274.
Dyveke 81. 96. 271.

E.

Earinos 65.
Ebed-Jesu 75.
Ebel 95.
Eber 95.
Eberhard 81.
Eberlein 95.
Ebn 110.
Eck 273.
Eckehard 81.
Ede 120.
Edgar 83.
Editha 84. 105. T.
Edmund 83.
Edom 35. 135. 177.
Eduard 83. 120.
Edward 83. T.
Edwin 83.
Égalité 66.
Egbert 88.
Egmond 207.
Egisto = Aegisth T.
(König) Ehrenmann 201.
(der) Einfältige 169.
(der) Einzige 170.
Eisek = Isaak T.
Eisenhut 167.
Eisenlohr 190.
Eisenmann 192.
Eisenmenger 192.
(der) Eiserne 171.
(Götz von Berlichingen mit der) eisernen Hand 24. 156.
Eitel T.
Ejub = Hiob T.
El 73. 74.
Eleanor 103.
Eleonore 103.
Elias 74. 277.
Elieser 74. 270.
Eligius T.
Elihu Burritt 222.
Elimelech 74.
Elinor 103.
Elisa 74.
Elisabeth 74. 120. T.
(Visita di Sant') Elisabetta 267.
Elise 120.
Ellinor 103.
Elmo 278.
Elohim 73.
Elpenor 184. 271.
Elpis 84. 132. 271.
Elsbeth 121.
Else 120.
Elster 172.
Elstern 295.
Elsterneger 133. 295.
Elvira 67.
Emanuel 66.
(el) Emplazado 176.
Enakiter 299.
Encarnacion 63.
Enciso 112.
Endechrist 276.
Engel T.
Engerâkmung 287.
Engländer 296. 312. 366. 369.
Englische Küche 315. 319.
Engländerinnen 347.
Englische Sprache 356. 358. 359.

Entas 339.
Eon 106.
Eos 60.
Eosander 270. 275.
Eötvös 189. 270.
Epaminondas 104.
Ephialtes 262.
Ephraem T.
Ephraim 268.
Eppelmann 271.
Êr (griechisch) 65.
Erasmus 56. 270. 278.
Erbsenschmecker 315.
Erdensöhne 295.
Erdesser 319.
Ericsson 112.
Erigeneia 60.
Erigena 205.
Erigone 65.
Erik T.
Erlanger 204.
Ermrich 86. T.
Ernst 79. 272.
(der) Ernsthafte 170.
Erythropilus 270.
(Wilhelm der) Eroberer 200.
Esau 69. 142. 177.
(von) Eschenbach 209.
Escobar 263.
Eselsfresser 317.
Eselsküsser 384.
Eskeles 114.
Eskimo 287. 320 ff.
Espérance 84. 132. 271.
Espiègle(rie) 265.
Estela 99.
Estelle 99.
Esten 287. 310. 357. 377.
Esther 99.
Etienne = Stephan T.
Etrak 285.
Ethne 329. 389.
Ethnikoi 329. 389.
Eudoxia 84.
Eugen 269.
Eulenspiegel 265. 270.
Euripides 114.
Eusebius 78. 269.
Eva 43. T.
-ew 115.
Exter 172.
-ez 112.
Ezechia 74.
Ezechiel 74.

F.

Faber 188. 271.
Fabiola 278.
Fabius 149. 181.
Fabre 188.
Fabretti 188.
Fabri 188.
Fabricius 188. 271.
(de) Fabris 188.
Fairfax 145.
Falcidius 159.
Falcones 159.
Falke 128. 159. 217.
Falkenauge 166.
(von) Fallersleben 211.
Fanny 103.
Färber 190.
Farbige 300.
Farsi 285.
Fasciola 278.
Fata Morgana 67. 269.
Fate-bene-fratelli 174.
Fatima T.
(der) Faule 169.
Faust 158.
Favre 188.
Feimorgân 67.
Feirefiz 69 133.
Felicitas 84.
Felix T.
Fellani 285.
Felláta 285.
Femina 43.
Feodor — Theodor T.
Ferdinand 82. 120.
Fernandez 112.
Fernando 82.
Ferry = Friedrich T.
Feuerrüpel 252.
Feuerstein 272.
Fiammingo 205.
Fiano 202.
Fideles 329.
Fieckgen 84.
Fiesole 212.
Figaro 249.
Filia 47.
Filius 43. 46. 111.
Fils 111.
Finkler 185.
Finnen 286.
Fischel 128.
Fischer 185. 186.
Pischer 186.
Fischesser 316.
Fitz- 111.
Fitzroy 111.
Fitzwilliam 111.
Flachshaar 139.
Flagellanten 330.
Flagello dei Principi 247.
Flamand 308. 391.
Flamländer 370. 391.
Flandrin 338. 370.
Flassmaier 139.
Flavius 139. 269.
Flaxmann 139.
Fleischer 189.
Fleischesser 216.
Fleischhauer 189.
Fleischl 178.
Fleischmann 189. 270.
Flem(m)ing=Vlaeminc205 370. 391.
Flint 272.
Florian T.
Foi de Bohème 361.
Fontane 219.
Fontenelle 219.

Forchhammer 273.
Förster 186.
Forster 186.
Forti(s) 130.
Fortlage 214.
Foulois 277.
Franciscus 69.
Franke 204.
Franken 204. 310. 388.
Frankos 125.
Fransâwi 203.
Franz 69. 102. 105. 125. 221.
Franz von Assisi T.
Franzos 127. 201. 203.
Franzosen 288. 312. 335. 348. 350. 360. 371 ff. 374. 380.
Französinnen 347.
Französische Augen 548.
Französische Nase 304.
Französische Sprache 355. 358. 359.
Französische Suppe 317.
Frater 52.
Frau 44. 51.
Frege 204.
(der) Freidige 170.
Freischütz 269.
Freitag 61.
Fresshase 232.
Fresskahle 144. 232.
Freude 84.
Fricke 86. 204.
Friderike 120.
Fridolin T.
Friedewald 273.
Friedland 214.
Friedländer 210.
(der) Friedliebende 169.
Friedrich 86. 105. 120.
Friedrich Wilhelm T.
Friesen 302. 310.
Frigen 204.
Fritsche = Fritz 256.
Fritz 86. 104. 120.
Froge 304.
Fröhlich 169.
Frommann 269.
(der) Fromme 169.
Frommel 78.
Froschesser 317.
Frowein 276.
Fuchs 128. 137. 171. 272.
Fuessli 158. 269.
Fulbe 285. 343.
Fulah 285.
Fullân 285.
Fulvia 131. 269.
Fulvius 135. 139.
Fürchtegott 71. 77. 113.
Fürst 194.
Fust 158.
Fustanelladen 305.

G.

Gabelbart 143.
Gabriel T.
Gaietè française 374.
Gaiserich 373.
(Re) Galantomo 201.
Galeotto 253.
Galiläer 354.
Galigai 267.
Galizyn 166.
Gallegos 380.
Gallia comata 302.
Gallus T.
Gambacorta 155. 156.
Gambara 162.
Gambetta 121. 156. 269.
Gambrinus = Jan Primus T.
Gansauge 153.
Ganslosen 370.
Ganymed 255.
Gargantua 232. 274.
Garibald(i) 82.
Gärtner 182.
Gascogner 363 ff.
Gebauer 182.
Gebern 328.
Gebhard 81.
Geck 273.
Geheimer Rat 257.
Geisshäuser 271.
Gelbke 135.
Gelbmützen 305.
Gemellus 57.
Geminus 57.
Gemma 97.
Gennaro 63. T.
Genovesi 212.
Genserich 373.
Gensfleisch 177.
Gentes 329. 389.
Gentiles 329. 389.
George(s) 103. 251.
Georgi 112.
Georgier 285. 344.
Gerber 190.
Gerbert 88.
Gerhard 81. T.
Gerlinde 81.
Germanen 286. 307. 311. 353. 389.
Geronimo=Hieronymus T.
Gerrit Gerrits 56. 270.
Gerstäcker 219.
Gertrud 81.
Gervinus 82.
Geschwister 51.
Getaufte 329.
Ghar 285.
Ghasi 200.
Chirlandaio 189.
Giacinto 97.
Giaur 328.
Gibber 161.
Gibbus 161.
Gibich 117.
Gibichung 117.
Gilles = Aegidius T.
Giovanni = Johannes T.
Gitanos 287.
Giton 255.

Giulio 278.
Giuseppe = Joseph T.
Gladstone 214.
Glaser 190.
Gläubige 329.
Glaukopis 135.
Glaukos 136. 269.
Gneisenauette 66.
Gobbetto 161.
Gobbino 161.
Gobbo 161.
Gobin 161.
Godo 301. 366.
Godwin 78.
Goethe 204. 275.
Goi, Gojîm 328 ff. 330. 377. 389.
Goldschmied 188. 270.
Goldstein 34. 121.
Goliath 235.
Gonsalvo 79.
(Aloys) Gonzaga T.
Görres = Gregorius T.
Gossudar 226.
Gösswein 78.
Goten 291. 301. 362. 366.
Gothi Capillati 302.
Gotisches Blut 301.
Gott 76.
Gottbezahls 174.
Gottfried 77. 120. T.
Gotthard 77.
Gotthilf 270.
Gotthold 77. 276.
Gottlieb 77. 112. 114. 269.
Gottliebe 77.
Gottlob 77.
Gottschalk 77. 208. 268.
Gottschall 208.
Gottscheber 379.
Gottsched 56.
Götz 77. 120.
Graf 181. 194.
Graeca fides 360.
Graeci 286.
Graikoi 286.
Gras (fr.) 129.
Grasseyeur 152.
Grassi 129.
Graue Brüder u. Schwestern 309.
Grauhans 256.
Grecs 384
(le) Grec 213.
(der) Greiner 169.
Grespino T.
Grete 252. T
Greyerzer 345.
Griechen 286. 360. 384.
Griechinnen 346.
Griechische Nase 348.
Griechische Sprache 351. 356. 357. 359.
Grillo 248.
Gringos 352.
Grobian 252.
Groene Duitschers 322.
(cld) Grog 163.
Groot 129.
Grosse 128. 129. 170.
Grossi 129.
Grossmann 128. 220. 271.
Grote 129.
Grotefend 129.
Groth 129.
Grugno-di-Porco 101.
Grün 134. 140.
Grünauge 137.
Grusier 285.
Grusiny 285.
Grützmann 192.
Guêpe d'Orléans 308.
Gugelmänner 308.
Guido 68.
Guillaume = Wilhelm T.
Gun 272.
Guntchramnus 93.
Günther 80. T.
Güntherine T.
Guntram 93.
Gurges 172.
Guri 285.
Gurli 265.
Gustav 80. 103. 104.
Gustav Adolf 103. T.
Gutenberg 177. 211. 215.
Gutfleisch 178.
Gutjahr 66.
Gutmann 269.
Guy = Veit T.
Guzmann T.
Gypsies 287.
Gyne 43.

H.

Habermann 271.
Habsburger 206. 210.
(Schmuhl)Hackedeback193
Hackelberend 76.
Hadassah 99.
Hadding 116.
Haduwig 80.
Hagar T.
Hahnrei 252.
Haikh 285. 290.
Halévy 198.
Halifax 138. 145. 193.
Halm 172.
Halbbauer 182.
Halbmaier 134.
Ham 269. 289. 291. 388.
Hamerken 169. 213. 270.
Hamiten 289 ff.
Hammed 121.
Hammer 41. 168. 268.
Hand 158.
Hänle 128.
Hanna = Johannes T.
Hanneken 322.
Hans 55. 166. 254. 256. T.
Hansala 101.
Hans Wurst 178. 314.
Hans Supp 314.
Harald 103.

Hardouin s. Nachträge.
Harfagr 145.
Häring 178. 271.
Harpagon 158. 262.
Hartung 117.
Hartwig 80.
Haschaschin 267. 383.
Hase 171.
Hase 171.
Hasenjäger 306.
Hasenpflug 182.
Hastings 219.
Hastrup 370.
Haudegen 167.
Haug 88.
Haupt 146.
Hauptumlockte Achäer 302.
Haus 214. 218.
Hauser 218.
Häusler 182. 219.
Häusser 218.
Hebräisch 351.
Hecht 171.
Hedwig 80.
Heideloff 90.
Heiden 287. 329. 330. 389.
Heimann, d. i. der Treue, T.
Heine 120. 250.
Heini 250.
Heinrich 85. 86. 103. 104. 105. 120. 252.
Heinse 81. 120.
Heinz 86. 104. 120.
Heister 172.
Helfdirgott 174. 270.
Helena 98. 222. 278.
Helios 277.
Hellenen 286. 291.
Helmholtz 275.
Heloten 377.
Helvius 135.
Hendrik = Heinrich T.
Hendschel 166.
Henle 119.
Henne = Johannes T. 215.
Hennele = Johannes T.
Henri 252. T.
Henriette 103. 120.
Henschel 166.
Hensel 166.
Herakles 45.
Hercules 45.
Herder 184.
Hering 178. 271.
Heringsfresser 317.
Hermana 53.
Hermann 79. 105. 276. T.
Hermano 53.
Hermanrich 86.
Hernandez 82.
Hernando 82.
Herodot 56. 241.
Herz 121.
Herzeloyde 372.
Herzog 194.
Hesekiel 74.
Hesse 310. 350.
Hessenfliege 393.
Hessischer Ziegenspeck 318.
Heulmeier 184.
Heunen 299.
Heussgen 270.
(von der) Heydt 213.
Hiesel 251.
Hilaire 84.
Hilarius 84.
Hildebrand 79. 105. 273.
Hildebrandsgriffe 236.
Hildebrandsstreich 236.
Hildetand 151.
Hilpersgriffe 236.
Hinde 128.
Hindu 297.
Hinrich = Heinrich T.
Hinz 250. 255.
Hiob 259.
Hippolytus T.
Hjongnu 299.
Hirsch 34. 128.
Hirschau 369.
Hirschtöter 166.
Hirt 184.
Hirtius 145.
Hirz 128.
Hirzel 128.
Hiskias 74.
Hitzig 170. T.
Hödel 155.
Hödhr 80.
Hofer 161.
Hofmann 184. 271.
Hoffmann 184. 271.
Hofmeister 196.
Hohenzollern 207.
Holländer 335. 349.
Hollandgänger 322.
Holländerinnen 347.
Holländische Sprache 358. 359.
Holbein 157.
Holthusen 214.
Holzapfel 271.
Holzgethan 37. 130.
Holzmann 191. 271.
Holzschuh 165.
Holzschuher 165. 188. 309.
Hombre 45.
Homeromastix 296.
Homo 36.
(King) Honest-Man 201.
Hongre 381.
Hoorn 148.
Horn 147 ff.
Hornung 65.
Hosanna 61.
Hose 164.
Hosea 74.
Hosemann 164.
Hottentotten 287. 324. 353. 367.
Hottentottenschürze 349.
Hottentottinnen 298. 349.
Hubert 88.
Huginn 92.
Hugo 88.

Hugubert 88.
Hulda 76. 98. T.
Hultsch 165.
Humblot 81. S. Nachträge.
Humbold 81.
Hummel 172.
Humpback 161.
Hunchback 161.
Hund 91.
Hundemenschen 141.
Hunding 92. 116.
Hundsrippenindianer 304.
Hünen 299. 338 ff.
Hünengräber 339.
Hunfalvy 213.
Hunnen 299. 338 ff.
Huon 88.
-husen 214.
Hussgen 270.
Hut 167.
(von) Hutten 219.
Hütter 219.
Hüttner 219.
Hyacinthe 97.
Hyacinthus 97 T.
Hyios 110.
Hylacomylus 271.
Hyperboreer 283.
Hyrtl 184.

I.

Ibn 33. 110.
Ibrahim = Abraham T.
Ichthyophagen 316.
ICHTHYS 274.
If-Jesus-Christ-had-not-died-for-thee-thou-hadst been-damned Barebone 173.
Iggeuni 287.
Ignatiew 115.
Ignatius T.
Ihering 116.
Ildefonso T.
Ilka 103.
Ilse 120.
Immanuel 66. 74.
Imperator 223.
Inder 297.
Indianer 297. 367 ff.
Ines = Agnes T.
Infans 46.
Inigo = Ignatius T.
Iolanthe 97.
Iole 97.
Irâni 285.
Irene 84.
Irina (russisch) = Irene 84.
Irminger 192.
Isaak 55. T.
Isa = Jesus T.
Isabella 84.
Isebel 84.
Isegrim 256.
Isidor 56.
Iskender = Alexander T.
Ismael 55. T.
Ismaeliten 290.
Isolde 104.
Israel 74.
Israeliten 289. 292. 327.
Italiener 288. 345. 378.
Italienerinnen 346.
Italienische Sprache 356. 357. 359. 359.
Iwan 251. T.

J (j).

Jablonowski 210.
Jacek 97.
Jacinthe 97.
Jack 256 T.
Jack Pudding 314.
Jack-Tar T.
Jäckel 251. 266.
Jacoby 112.
Jacques 251. 256. T.
Jacquot 256.
Jadwiga = Hedwig T.
Jaffé 268.
Jäger 140. 185.
Jago = Jakobus T.
Jäkel 251.
Jahr 66.
Jakob 57. 260 ff.
Jambe-de-bois 156.
James = Jakob T.
Jan 251 T.
Janhagel 251.
Janjon = Simson T.
Janke 81.
Jan-primus=Gambrinus T.
Janowna 116.
Jansen 111.
Janzon 111.
Japhet 268. 289. 291. 388.
Jaroslaw 88.
Jaikif = Jakob T.
Jasmin 98.
Jasomirgott 174.
Jauneau 135.
Jaunet 135.
Jazygen 326.
Jean T.
Jean-Jean 251.
Jean Farine 314.
Jeangerla 101.
Jeanne T.
Jeannot 264.
Jeannotisme 264.
Jean Potage 314.
Jehovah 73.
Jehudîm 292.
Jeitteles 114.
Jenny 103.
Jeremias 74.
Jerugena 205.
Jesaias 74.
Jeschûte 372.
Jesujab 56.
Jesuiten 293.
Jesus 74. 274.
Jette 120.
Jimeno = Simon T.
Joachim T.

Job 259.
Jobard 264.
Jochem = Joachim T.
Jockel 251.
Jockey 251.
Jocko 256.
Jodokus T.
Jögli = Johannes T.
Johann 251.
Johann Nepomuk T.
Johannes 55. 62. 101. 102. 269. 270. T.
John 251. T.
John Bull 103.
Johnson 111.
Jokef = Jakob T.
Joktaniden 290.
Jonathan 55. 103. 270.
Jontef 61.
Jörg = Georg T.
Josaphat 74.
Joseph 56. 105.
Jost = Jodocus T.
Josua 74.
Jöten 339.
Juan = Johannes T.
Juda 269. 292. T.
Judas 261.
Juden 269. 289. 290. 310. 349. 377.
Jüdische Nase 348.
Judith T.
Juge 195.
Juillet 65.
Jukef = Jakob T.
Jules 65.
Julianus 115.
Julius 63. 65. 115. T.
Julus 65.
Jumel 57.
Jumpers 330.
Jung 117.
Juppiter 77.
Jürge = Georg T.
Jürgens 114.
Justi 84. 112.
Justinianus 84.
Justinus 84.
Justus 84.
Jusuf = Joseph T.

K.

(Siehe auch C.)

Kabeljau 177.
Kacholl 303.
Kaffern 328.
Kâfirs 328.
Kahle 144. 232. 268.
Kain 53.
Kaiser 181. 194. 222. 225.
Kaisernase 150.
Kalabassnik 315.
Kaldaunenschlucker 318.
Kale 287.
Kalenberg 265. 266.
Kallikles 87.
Kalisch 201.
Kalopodes 157. 165.
Kaltschmiede 287.
Kamburlu 161.
Kamener 197.
Kamerer 197.
Kampures 161.
Kanalgeruch 127.
Kannegiesser 190. 242.
Kannibalen 316.
Kanonine 66.
Kapp 167.
Käppeler 309.
Käpernik 236.
Kapetinger 116.
Kapuziner 309.
Kara 132.
Karagöz 132.
Karakalpaken 306.
Karalius 227.
Karekomoontes 302.
Karin = Katharina T.
Karl 41. 47. 105. 227.
Karl Borromäus T.
Karlstadt 219. 270.
Karneades 63. 114.
Karoli 227.
Karolinger 116.
Karpeles 114. 171.
Kartli 285.
Kartoffelesser 318.
Kartoffelsachsen 315.
Kartoschka 315.
Kartwel 285.
Kanut = Knut T.
Käsekrämer 317.
Kasematte 66.
Kasimir T.
Kasper 231.
Kaspar 231. 342.
Kasperle 231. 343.
Kästner 189.
Kastner 197.
Katharina 230 T.
Kathinka = Katharina T.
Katja 230 T.
Katz 197.
Katte 92. 205.
Katten 306.
Katzenküsser 384.
Kauderwelsch 353.
Kauer 212.
Kaufmann 192.
Kaukasusvölker 344.
Kauwerzer 378.
Kauwetscher 378.
Keller 196.
Kellermann 196.
Kellner 196
(Thomas a) Kempis 213.
Kephas 270.
Kepler 309.
Kerali 287.
Keras 147.
Kerl 41. 47. 227.
Kerketai 389.
Kestner 189.
Ketzer 329.
Khosru 227.

Kilian T.
Kill-the-sin Palmer 173.
Kind 46.
Kinder Ammon 289.
Kinder der Wüste 295.
Kinder Israel 289.
Kinder Korah 289.
Kiraly 227.
Kistner 189.
Kittelmänner 306.
Klagenfurt 273.
Klahre 127.
Klar 127.
Klaas = Nikolaus T.
Klaus 179 (Bruder) Klaus T.
Kleinägypten 297.
Kleine 128. 130.
Kleinröcke 306.
Kleinsteuber 187.
Klenke 129.
Kleomechos 268.
Kleopatra 230.
Kleophanes 88.
Kleophanes 268.
Kleriker 196.
Kletke 209.
Klopstock 169.
Kloss 154. 179. 273.
Klothilde 80. 104.
Knabe 47. 48.
Knappe 48.
Knecht 47. 48.
Knecht Ruprecht 88.
Kneschke 194.
Knickerbocker 305.
Knochenhauer 189.
Knödelfresser 317.
Knut T.
Koben 169.
Koch 192.
Köchlin 192.
Köchly 192.
(Paul de) Kock 192.
Koësre 227.
Köhler 190.
Kohn 197.
Koi-Koin 287. 324.
Kolibris 362.
Kolokotronis 126.
Koloman T.
Kolup 165.
Kone 43.
König 181. 194.
Königseer 379. 382.
Konrad 81. 105. 120. 197. 268. 273.
Konstantin 83.
Kopernikus 212.
Koppel = Jakob T.
Kopf 146. 154.
Köpenick 370.
Korax 93.
Koresch 227.
Korinther 386.
Kornelius 348. 277.
Körting 116
Kosaken 311. 335. 388.
Krähenindianer 304.
Krainer 379.
Kral 227.
Krales 227.
Kralius 227.
Kralj 227.
Kramer 192.
Krause 145.
Kraushaar 145.
Kremer 192.
Kretschmar 192.
Kretschmer 192.
Kreuzfahrer 306.
Kriemhild 80.
Krijn = Quirin T.
Krol 227.
Krömer 192.
Kronion 114.
Krug 191.
Krüger 191.
Krummacher 191.
Kruse 145.
Kuhbein 158. 169.
Kuhfuss 169. 177. 172.
Kühne 170.
Kümmeltürken 393.
Kuni 120.
Kunigunde 79. 103. 105.
Kuno 120.
Kuntsch 256.
Kunz 81. 104. 256.
Kunzchen 266.
Kuoni 120.
Kuros 110.
Kürschner 271.
Kurz 130.
Kuttenträger 308.
Kutzowlachen 324.
Kyanochaites 140.
Kyklops 153.
Kyphos 161.
Kyros 227.

L.

Laban 260. 269.
Labander 260.
Labeo 146. 150.
Labes 212.
(der) lächelnde Freund 170.
(John) Lack-Land 176.
Ladislaus 88.
Laetitia 84.
Lafontaine 219. VIII.
Ladre 259.
-lage 214.
Lahme 157.
Laïs 253.
Lakedämonier 291.
Lakonische Antworten 373.
Lämmlein 128.
Lamperter 378.
Lamprecht 88.
Landmann 182.
Landsturmine 66.
Lang 128.
Langbein 155.
Lange 128. 130.
Lange-flinte 166. 169.

Langhand 155.
Langjahr 67.
Langnese 150.
Langobarden 20. 303. 308. 311. 388.
Languedoc 329.
Languedoïl 324.
Lapo = Jacopo T.
Lapons 287.
Lappen 287. 340.
Lardoni 315.
L'Arronge IV.
Lasci-fare-a-me 176.
Lassen 112.
Lateinische Sprache 352.
La Verdure 98.
Laura 56. 96.
Lazareth 259.
Lazarus 74. 174 259. 270.
(san) Lazzaro 260.
Lazzarone 259.
Leander 269.
Leather-breeches 166
Leather-stocking 166. 271.
Leb 121.
Lebeau 130.
Le bèghe 152.
Le Bègue 152.
Le Bel 130.
Leben 122.
-leben 121.
Leberecht 71. 173.
Le Camus 150.
Leclerc 196.
Lederstrumpf 166. 271.
Lee 264.
Lefèvre 188.
Lefort 130.
Lefranc 204.
Legrand 129.
Legras 129.
Legros 128. 129.
Lehmann 183. 271.
Leib 121.
(von) Leiden 213.
Leiser 74.
Lejeune 117.
Lelong 130.
Lenguas 304.
Lenore 103.
Lenormand 204.
Lentulus 149. 181.
Lenz 65. 120.
Leo 94.
Léon 121.
Leone Decimo 228.
Leonhard 81.
Leonidas 114.
Leontius 94.
Leopold 81. 273.
Leperos 260.
Lepsius = Philippus T.
Lerond 129.
Leroy 195.
Lerse 166.
Lersner 188.
Leverrier 190.
Lesser 74.
Lesueur 188.
Letty 84.
Leukios 133.
Leukos 133.
Leupold 81.
Leute 6. 283.
Leutwein 276.
Levi 122. 198.
Leviten 289. 293.
Liberté 66.
Liebrecht 273.
Liese 120. 252.
Liliput 129.
Liliputaner 338.
Lind 216.
Linde 216.
(van der) Linden 215.
Lindner 212.
Lionardo 81.
Lippert 146.
Lipsius 242. T.
Lisbeth 120.
Live-for-resuscitate Jeroboam d'Ener 173.
Livius 135. T.
Livia 100. T.
Löb 121.
Löbel 121.
Löher 190.
Lohmeyer 184.
Lollharden 330.
Lombarden 375. 378.
Lombardische Küche 315.
Lombardus 205.
Lompehaus 378.
Longimanus 155.
Longinus 130.
Longobarden 20. 303. 308.
Longus 130.
Lordos 161.
Löser 74.
Lothar 80. 105.
Lotophagen 318.
Louis 80. 103. 104. 253. T.
Louise 80. 103.
Louw = Laurentius T.
Löwe 94. 121. 122. 128. 216.
Löwenherz (170). 171.
Loyson 97.
Lucifer 60.
Lücke 129.
Lucretia 277. T.
Lude 120.
Lüdeke 80.
Ludmila T.
Ludolf 90.
Ludovicus = Aloysius 80.
Ludwig = Aloys 80. 103. 105. 120. 268. T.
Luitpold T.
Lulu 97.
Lunghi 130.
Lupus 128. 270.
Luther 80. T.
Lütke 129.
Lüttschwager 271.

Lutz 120.
Lux = Lukas T.
Lydia 59.
Lykanthropos 90.
Lykios 275.
Lykiskos 90.

M.

Maameghet 287.
Mac- 111.
Mac-Adam 111.
Macaulay 111.
Macbeth 111.
Maccherone 314.
Macdonald 111.
Macduff 111.
Mac-Mahon 94. 111.
Maddalena 261.
Madelonettes 261.
Maevius 247.
Magdalena 219. 261. 266.
Magdalenenstifte 261.
Magier 382.
Magister 196.
Magnan 190.
Magnus 170.
Mahdi III. 383.
Mahdûb 161.
Mahon 111.
Mai 65.
Maier 182.
Mailänder 375.
Majer 183.
Major 183.
Makkabäer (41) 168. 268.
Makkabi 41. 168. 268.
Makrocheir 155.
Malaien 311. 343.
Malatesta 169.
Maler 214.
Malleolus 169. 270.
Malvoisin 169.
Mama 49.
Manceau 390.
Manger 192.
Mangold 254.
Manichäer 294. 390.
Manigoldo 254.
Maniok 318.
Manius 60.
Mann 39.
Mannus 39.
Manoles T.
Manuel T.
Manusch 287.
Maraud 238.
Maraudeurs 238.
(von) Marburg 213.
Marcus 41. 168. 268.
Mardochai T.
Margarete 97.
Margarites 97.
Margherita 97.
Marguerite 97.
Margulies 97.
Maria 62. 72.
Marinus T.
Mariole 266.
Marionettentheater 266.
Marionnette 266.
Marius 81.
Marode 238.
Marot 245.
Marotte 266.
Marranos 330.
Marsen 381.
Martell 41. 168. 268.
Märten T.
Märtens 114.
Martialis 64.
Martin 250. 256 T.
Martinus 64.
Martius 64.
Marx = Marcus T.
Masaccio = Thomas T.
Masaniello = Tommaso Aniello T.
Maso = Tommaso T.
Masséna IV.
Massimo 200.
Mastino 91 ff.
Masuren 291.
Mathieu 262.
Mathilde 79. 103. 105. 253.
Mathurin 278.
Matthäus 56. 261 ff.
Matthias 56.
Matthies 251.
Mathusalem 258.
Matignon 264.
Matusalemme 258.
Matz 256.
Maudlin 261.
Maul 154.
(de) Maupertuis 209.
Maura 132.
Mauren 300. 341 ff.
Maurer 190.
Mauritius 132.
Maurits T.
Maurokordatos 126.
Mauromichalis 126.
Maurus 132. 300.
Maury 274.
Mauschel 354.
Max 120.
Mayer 182.
Mayern 183.
Mayr 182.
Mechthild 79. 252 ff.
Megander 271.
Megas 129. 170.
Megerlin 215.
Meges 129.
Megillos 129.
Mehemed Ali T.
Meier 88. 182.
Meinhold 276.
Meiring 183.
Meister 196.
Mejer 183.
Melanchthon 270.
Melander 271.
Melania 131.
Melanie 132. 269.

Melanion 131.
Melas 131.
Melchior T.
Melena 84. 132. 271.
Melitta 96.
Mellele 287.
Melusine T.
Memel 287.
Memme 49.
Memmeleben IV.
Memmiades 114.
Mendel 74.
Mendelssohn 112.
Menelaus 222. 268.
Mengel 192.
Menger 192.
Menico = Domenico T.
Menissier 189.
Mensch 40.
Menschen 6. 283.
Menschenfresser 316.
Mercadante 192.
Mercator 192.
Mercier 192.
Mercure galant 255.
Merkur 255.
Merlin 41. 268.
Merode 238.
Merodebruder 238.
Merowinger 116.
Merz 64.
Messalina 230.
Messias IV. 270.
Mestizen 294.
Meta = Margaretha T.
Metastasio 270.
Methusalem 258.
Metud = Methodius T.
Metze 253.
Metzensonntag 253.
Metzger 189.
Meunier 187.
Meyendorff 272.
Meyer 182.
Meyering 183.
Meyern 183.
Miaulis 126.
Micca 129.
Michael 74. 102. T.
Michel 102. 252. T.
Mieczyslaw 89.
Miesko T.
Mikkos 129.
Mikrelius 271.
Miles 196.
Milesier 387.
Miller 187.
Miltiades 114.
Milto 97.
Minna 276.
Miquel = Michael T.
Mirjam 72.
(Friedrich) mit-der-gebissenen-Wange 200.
(Friedrich) mit-der-leeren-Tasche 177.
Mithridates 56.
Mittnacht 60.
Mittermaier 184.
Mnesarete 96.
Modestus 83.
Moffen 322. 336. (Nachtrag).
Moffentiug 322.
Mohammed 121. 269. 292.
Mohammedaner 269. 294.
Mohawk 316. 383.
Mohocks 383.
Mohr 132. 300. 335.
Mohren 300. 340 ff.
Moidl = Magdalene T.
Molière 214.
Molinari(us) 187.
Möller 187.
Molly 103.
Molokanen 317.
Mommsen 111.
Mondkalb 60.
Mondschein 144.
Monna 256. 266.
Monnine 256.
Morand 132.
Moreau 132.
Morel 132.
Morellet 132.
Morelli 132.
Moreno 132. 300.
Morenu 198.
Moret 132.
Moreto 132.
Moretto 132.
Morgain 67.
Morgan 67. 270.
Morgana 67. 269.
Morgenrot 60. 270.
Morgenstern 60.
Morillon 132.
Morin 132.
Morison 111.
Moritz 131. 132. 269.
Moro 132. 300.
Morus 132.
Moscheles 114.
Moslemûna 327 ff.
Moses 48. 198. 354.
Moslems 327. 328.
Mothes = Moses T.
Mucius T.
Mucker 330. 384.
Mufti 393.
Muguets 98.
Mulatten 249.
Müller 179. 186. 187.
Müllner 187.
Münchhausen 237.
Muninn 92.
(vor dem) Münster 215.
Muratori 190.
Mûsa = Moses T.
Muselmann 328. 391.
Mustafa 132. 277.
Mutter 49.
Muzio = Mucius T.
Myconius 271.
Mykonos 349.
Mylius 187.

Myops 154.
Myrmidonen 392.

N.

Nachtigall 172.
Nante 120.
Napoleon 121. 175. 277. T.
Narcissus 98.
Nardi 81.
Narziss 98.
Nasica 149.
Naslöcher 304.
Naso 140.
Nasr-ed-din 74.
Nassauer 372.
Natale 62.
Natalie 62.
Nathan 55. T.
Nathanael 56. T.
Nazarenus 392.
Nazareth 369.
Neander 268.
Neger 300. 342 ff. 376.
Nègre 300.
Negro 300.
Negros 134.
Nehemia 78.
Neidhart 80. 267.
Nemet 326.
Nemtsche 326.
Nepomuk T.
Nereiden 114.
Neri 131. 133.
Nero 45. 131.
Nestor 258.
Neuhaus 218.
Neumann 268.
Nezard 150.
Nezot 150.
Nez Percés 304.
Nibelungen 116.
Niccolò 275. T.
Nicodème 253.
Nigellio 131.
Nigellus 131.
Niger 131. 269. 300.
Nigidius 131.
Nigra 131.
Nigrinus 131.
Nikodemus 263.
Nikolaus 78.
Nimrod 229.
Nimsâwi 326.
Niobiden 114.
Njemetz 326.
Noack 268.
Noah T.
Noctuae Speculum 265. 270.
Noël 62.
Noir 131.
Nola 176.
Nold 120.
Nöldeke 81. 119. 120.
Nolte 86. 120.
Nonius 57.
Normands 366.
Norois 366.
Norweger 386.
Nothus 108.
Nowak 268.
Nur-ed-din 74.
(von) Nussbaum 216.

O.

Obadjah 73. 77. 208. 268.
Oberon 86.
O'Brien 114.
O'Connell 114.
Octavianus 57. 115.
Odoaker 83.
Oedipus 70. 239.
Oekolampadius 270.
Ogl 111.
Ogul 111.
(Johann) ohne Land 176.
Olaf 88. T.
Olaus 88. T.
Ole T.
Olga T.
Oliver 234. T.
Olivier 96. 234.
Olybrius 231.
Omobono 269. T.
Oppenheim 202.
Ore Manoas 285.
Orlando 239.
Orleans 209.
Orsini 94.
Orviétan 212.
Osanna 61.
Oskar 76. 272. T.
Oski 272.
Osman T.
Osmanli 285.
Os Porci 101.
Oswald 76. 77.
Othmân T.
Othello 86. 343.
Others 331.
Ottilie 86. T.
Otto 86. 104. 105. T.
Ottokar T.
-ow 115.
Owl-glass 265. 270.
Oxenstjerna 66. 92.
Ozanam 61.
Ozanne 61. 274.

P.

Pablo = Paulus T.
Padua 354.
Pagani 329. 389.
Païens 329.
Pais 46. 110.
Paklin 207.
Pamela 267.
Pansa 155. T.
Pantagruel 232.
Pantalone = Pantaleon T.
Panteleemon=Pantaleon T.
Panurg 232.
Panza 129. T.
Papa 49.
Papst 52. 181. 194.

Papua 302.
Paracelsus 244.
Pardos 295.
Parias 310. 377.
Paris 222.
Pariser 307.
Parisii 313. 390.
Parlamucci 326.
Parmenides 114.
Parmenion 114.
Pascal 62.
Pasquale 62.
Pasteur 184.
Pastoret 184.
Pastorino 784.
Pastrana 141.
Patagonier 298. 304.
Pater 49.
Patois 354.
Pauer 182.
Paulus 270. T.
Pawell = Paulus T.
Pécheraud 186.
Pécheur 186.
Pechoux 186.
Pedro T.
(van den) Peereboom 219.
Pelagia 68. 269.
Pelagius 67. 270.
Pellicanus 271.
Pellon 142.
Pellot 142.
Pellou 142.
Penelope 230.
Perforatus 272.
Pereire 219.
Perico 256.
Perikles 88. 104. 269.
Periquito 256.
Perizonius 271.
Perl 95.
Perroquet 256.
Perser 285. 291. 311. 361.
Persische Augen 348.
Pertz 95.
Perugino 212.
Pervanoglu 111.
(le roi) Petaud 174. 228.
Peter 254. 256. T.
Peters 114.
Petersilienkrämer 316.
Petrejus 57.
Petri Kettenfeier 61.
Petrus 101. 270.
Petz 95. 256.
Pfeifer 192.
Pfister(er) 187. 271.
Pflug 182.
Pharisäer 385.
Phébus 222. 243.
Philippus 255. T.
Philister 372.
Philodoros 81.
Phöbus 243.
Phoker 291.
Phöniker 379.
Phönix 235.
Phormio 232.
Phrygier 388.
Phryne 72. 96. 131.
Pica 172.
Picards 308. 311. 388.
Piccolomini 129.
Pickelhering 178. 314.
Pico von Mirandola 172.
Picti 300.
Pierre T.
Pierrot 251. 256.
Pilatus 167.
Pileatus 167.
Piorkowski 210.
Pippo 255. T.
Piso 149. 181.
Pistoi 329.
Pistor 187. 271.
Pistorius 187. 271.
Pius 78. 269.
Pizarro 143.
Placidus T.
Planck 133.
Plantagenet 167.
Plato 129. 147.
Plautus 155.
Plon-Plon 175.
Plumbum 271.
Polaben 296.
Polacken 373.
Polen 349. 373.
Polinnen 347.
Polkwitz 370.
Polly = Maria T.
Polnische Sprache 353.
Polnische Wirtschaft 374.
Pölten = Hippolytus T.
Polykarp 83. 268.
Pommern 369.
Pompejus 57. 253.
Pontecorvo 201.
Pontius 57.
Popelawa 271.
Popelka 271.
Popo 287.
Porcius 181.
Portapolli 255.
Portugiesen 375.
Portugiesische Sprache 358. 359.
Postumus 59.
Potsdamer 369.
Praetorius 195.
Prager 382.
Praise-God Barebone 173.
Prenzel 89.
Preussen 369. 381. 393.
Pribislaw 89.
Prichard 111.
Primavera 65.
Primigenius 56.
Primislaw 89.
Primus 56.
Probus 83.
Protagoras 86.
Protogenes 56.
Przemyslaw 89. T.
Przmysl 89.

Psellos 152.
Psyche 84.
Psyllen 381.
Puella 47.
Puer 46.
Pulbe 285.
Pulcher 130.
Pulos 111.
Pulvermacher 34.
Pulverbestandteil 127.
Punch 314.
Punica fides 360.
Punier 360.
Pusterla 215.
Putra 111.
Pygmäen 299. 338.
Pyrrha 36.
Pyrrhias 137.
Pyrrhus 35. 36. 137. 139 269.

Q.

Quadraginta 201.
Quäker 330.
Quaranta 201.
Quartilla 57.
Quartus 57.
Queen 43. 45.
Quijada 162.
Quijote 162.
Quinctius 57.
Quinque-dentes 151.
Quintilius 64.
Quintus 57.
Quirinus T.

R.

(Mosche) Rabbeinu 198.
Rabe 92 ff.
Race Latine 286.
Radolf 90.
Radotage 241.
Raffaello = Raphael T.
Raimund 83.
Rainer 80.
Ramm 93.
Ramming 93.
Ramses 48.
Ranocchiai 317.
Raoul 90.
Raphael T.
Rappe 93.
Ratramnus (34.) 93.
Rau 142.
Rauch 142.
Rauchhaupt 142.
Rauhes Haus 273.
Ravilla 137.
Razza Latina 286.
Rée 128.
Regiomontanus 212.
Reh 128.
Rehfues 158.
Reichwein 276.
Reineke 81. 120. 256.
Reinhard 81. 256.
Reinhold 86. 276.
Reisesser 319.
Renard 256.
Renzo 120. T.
Reuchlin 142. 270.
Rhinotmetos 150.
Rhomaioi 286. 296.
Richard 81.
Richter 195.
Riepenhausen 214.
Riese 128. 217.
Riesen 339.
Riesenvölker 299.
Rîhân 98.
Rike 120.
Rinaldo Rinaldini 257.
Rindfleisch 178.
Ritter 197.
Rittershaus 218.
Robert 88. 251. 268.
Robin 256. T.
Robin des Bois 269.
Robin Goodfellow 88.
Robinson 111.
Roderich 86. (313). T.
Rodomont 241.
Rodrigo 86. T.
Rodriguez 112.
Rogantino 237.
Rojo 137.
Roland 233 ff. 269. T.
Rom (Zigeuner) 287. 288.
Romano 212.
Romanow 115.
Romanu 286.
Romé 213.
Romeo 213.
Römer 213. 361.
Römerinnen 344. 346.
Romero 213.
Romier 213.
Römische Nase 448.
Romuliden 291.
Romulus 291.
Rosa 97.
Rosalie 97.
Rosamunde 97. 272.
Rosario 63.
Roscius 240.
Rosette 97.
Rosine 97.
Rossetti 137.
Rossi 137.
Rossini 137.
Rotauge 137.
Rotbart 139. 269.
Rote 135. 137. 140.
Roterodamus 212.
Rothaar 270.
Rothäute 291. 300.
Rothschild 218.
Rotkopf 139.
Rotmützen 305.
Rotreussen 300.
Rotrussland 300.
Rousseau 137. 269.
Roussel 137. 269.
Roux 137.
Rovere 216.

Ruber 137.
Rudi 120.
Rüdiger 82.
Rudolf 90. 120.
Ruffo 137.
Rufinus 137.
Rufulus 137.
Rufus 137. 269.
Ruge 273.
Rumi 286. 296.
Ruminu 286.
Ruodi 120.
Rüpel 252.
Ruprecht 88. T.
Rurik (86). 313.
Russen 312. 375. 381. 387. 393.
Russinnen 347.
Russische Nase 304. 348.
Russischer Leichtsinn 375.
Russische Sprache 352. 353. 359.
Russus 137.
Rustem 45.
Rutilius 138.
Rutilus 138.
Rutuler 300.
Ruy = Rodrigo T.

S.

Sabalkanskij 199.
Sabatati 306.
Sabatier 188.
Saccander 270.
Sacconi 308.
Sacharja 74.
Sachsen 307. 377.
Sackmann 270.
Sadduzäer 385.
Saksad 377.
Sakünlinskij 199.
Saladin 74.
Saliens 199.
Salier 199.
Salomo 84. 228. T.
Salonius T.
Salvatore T.
Salvatoriello T.
Sam 120. 274.
Samariter 385.
Same(lats) 287.
Samoderžec 226.
Samojeden 287. 288. 320.
Samson 235. 256.
Samuel 55. 120. 274. T.
Samulon 112.
Sancha T.
Sancho 84. T.
(a) Sancta Clara 215.
(De) Sanctis 84. 113.
Sander 83.
Sandvoss 137.
Sangrado 248.
Sans-chapeau 167.
Sansculotte 66. 371.
Sansculottes 305.
Sans-malice 271.
Sansonnet 256.
Sans - Peur - el - Sans - Reproche 170.
Sans-Terre 177.
Saphira 269.
Sapidus 269.
Sarazenen 312.
Sardanapal 229. 257.
Sarkander 270.
Sartor 188.
Sartorius 188. 271.
Sascha = Alexander (-ra) 103. T.
Sassoferrato 212.
Sauer 170.
Saul 56. 269. 270.
Savoyarden 306. 380.
Scalzi 308.
Scaurus 155.
Schäfer 184.
Schäffer 196.
Schaffrat 172.
Schampetaesche 314.
Schangalla 328.
Schaper 184.
Schaunard 253.
Schefer 184.
Schems-ed-din 74.
Schenk 197.
Schenkel 156.
Schiff 186.
Schilda 369.
Schiller 154.
Schinokephalos 147.
Schlächter 189.
Schlosser 190.
Schluckebier 178.
Schmidt 188. 271.
Schmul 55. T.
Schneider 188. 271.
Schneidewin 65.
Schnieder 188.
Schöffe 196.
Schöffer 196.
Scholz 195.
Schömann 188.
Schöne 130. 268.
Schönkopf 146.
Schönlein 119. 130.
Schöpf 196.
Schöpflin 196.
Schopenhauer 191.
Schoppe 196.
Schöppenstedt 370.
Schorsch 250.
Schote 368.
Schotten 368. 379.
Schrader 188.
(der) Schreckliche 169.
Schreiber 196.
Schröder 188.
Schröter 188.
Schubart 188.
Schubert 188.
Schuchard 188.
Schuh 165.
Schuhmacher 188.
Schuhmann 164. 188.

Schulte 195.
Schults 195.
Schultze 195.
Schulz 195.
Schulze 119. 195.
Schumann 188.
Schurz 164.
Schurzfleisch 178.
Schuster 187. 188.
Schütze 186.
Schwabe 204.
Schwaben 986. .310. 337. 369. 381. 388. 393.
Schwan 172. 217.
Schwartz 84. 132. 271.
Schwarze 132. 139. 141. 269. 300. 376.
Schwarzert 270.
Schwarzmützen 306.
Schwarzröcke 306. 308.
Schwarzschild 218.
Schweden 391.
Schwedische Sprache 355. 357.
Schwegler 193.
Schweigger 184.
Schweighäuser 184. 218.
Schwein 172.
Schweinigel 172.
Schweisshund 127.
Schweizer 345. 368. 379.
Schwerin 207.
Schwester 51.
Scioppius 196.
Scipiades 114.
Scipio 169.
Scipione T.
Scolopi 308.
Scott 205.
Scotus 205.
Sculdarius 195.
Sculketus 195.
Sebald(us) 82.
Sebastian 121. T.
Sebastos 270.
Secundilla 56.
Secundus 56.
Sedan 66.
Sedigito 160.
Sedigitus 160.
Seelenjäger 185.
Séide 267.
Seirissim 157.
Seitz 120.
Sejanus 115.
Selene 98.
Seleukos 133.
Selim T.
Sem 291. 388.
Semiramis 229 ff.
Semiten 289. 291. 310.
Semperfrei 208.
Senf 178.
Senza-Terra 177.
Sepp = Joseph T.
Septimius 57.
Serapion 77. 114.
Serben 286.
Sergei T.
Sergius 101. T.
Serruau 190.
Serruel 190.
Servadio 73.
Servilius 271.
Servius 58.
Severinus 83. T.
Severus 83. 170.
Sex-digitaire 160.
Sex-digitist 160.
Sextilius 64.
Sextus 57.
Shylock T.
Sid 200. (III).
Sieben-auf-einen-Streich 200.
Siegfried 83. 104. 120. 236.
(der) Siegreiche 170. 200.
Sigisbert T.
Sigismund 83. 272.
Sijaposch 306.
Silze 179.
Similde T.
Simon T.
Simoneta 274.
Simonides 114.
Simson 98. 227. 235. 256. T.
Sinde 287.
Sinte 287. 297.
Sitt 200.
Sitte Maryam 200.
Sitte Zênab 200.
Sklaven 337. 376.
Skopzen 330.
Skythen 307.
Slawen 291. 326. 337. 310. 311. 373. 376. 388.
Slawische Sprachen 353. 358.
Slowenen 286. 326.
Small-Robes 306.
Smialy 170.
Smith 188.
Sneewittchen 133. 269.
Snieder 188.
Snyder 188.
Sodomiten 386.
Soeurs grises 309.
Sohn 46. 111.
-sohn 111.
Söhne des Bundes 328.
Sokrates 248.
Sol 98.
Soli 354.
Soliman = Suleyman T.
Solomin 207.
Solomon 228.
Sömmerring 179.
Sonne 217.
Sonnenkalb 60.
Sonntag 61.
Sophia 84.
Sophokles 45. 87.
Sorben 386.
Sorgenloch 209.
Soror 51.

Sosia 232.
Sourdeau 153.
Sourdet 153.
Sourdou 153.
Sovjzrcadlo 265.
Sowizdrzal 265. 270.
Spagnoletto 205.
Spaniard 306.
Spanier 134.
Spanier 366. 371. 375. 393.
Spanierinnen 346.
Spanische Grandeza 375.
Spanische Küche 316.
Spanische Sprache 352. 356. 358. 359.
Spartaner 295. 373.
Spener 186. 190.
Spengler 190.
Sperlingschlucker 317.
Spiridion T.
Spitzbart 143.
Spitznase 150.
Springer 192. 199.
Springinsfeld 173.
Staats = Eustathius T.
Stammler 151.
Stanislaus 88.
Stanislaw 88.
Starke 130.
Steinhäuser 218.
Stella 99.
Stellmacher 190.
Stentorstimme 237.
Stephanus T.
Stern 60. 66. 99. 216.
Stichus 251.
Stiefel 165. 217.
Stöcker 197.
Stöckhardt 81.
Stoffel 251.
Stolze 170.
Strabo 154.
Strassburg VII.
(von) Strassburg 213.
Strauss 217.
(der) Streitbare 170.
(der) Strenge 170.
Strobelkopf 145.
Strümpell 166.
Struwelpeter 145.
Sturm 65.
Sudan 300.
Sueur 188.
Sueven 310. 337. 388.
Suleyman = Salomo T.
Sultan 3. 393.
Sulze 179.
Sulzer 192.
Suomalainen 286.
Suomalaiset 286.
Suppe 178.
Susemihl 179.
Süssermann 170.
Svardonen 307.
Sveordveras 307.
Swantewit 277.
Swatowit 277. T.
Sybariten 385.
Sybel 82.

T.

Tacitus 171.
Tadschiks 361.
Tailor 188.
Tallopoëg 287.
Tamerlan 157.
Tanhäuser 218.
Tanner 190.
Tanneur 190.
Tanneveau 190.
Tannier 190.
Tapioka 318.
Tartaglia 152.
Tartufe 179. 263.
Tata 50.
Tataren = Tartaren 381. 391.
(à la) Tartare 321.
Tateleben IV.
Tatern 287.
Täubchen 95.
Taube 95. 128.
Taubmann 153.
Taylor 18.
Tedesco 288.
Teisserenc de Bort 189.
Teknon 168.
Tell 170.
Tellkampf 273.
Temperaturwechsel 84. 127.
Terquem 202.
Tertius 57.
Tessier 189.
Tetartion 58.
(der) Teufel 169.
Teweles 114. T.
Textor 189.
Thane 168.
Theerjacke T.
Themistokles 87.
Theobald 81.
Theoderich 86. 273.
Theodericus 86.
Theodora 56.
Theodosius 56. 269.
Theodor 56.
Theodulf 269.
Theodulos 73.
Theokrit 78.
Theophania 63.
Theophilus 78. 269.
Theopompos 56.
Theos 76 ff.
Theotokos 109.
Thersites 237.
Theudulf 269.
Theuerdank 170.
Thiais 288.
Thibaud 81.
Thiele 86.
Thieme 120.
Thiers = Theodor T.
Thierry = Dietrich T.
Thietmar 120.
Thilo 86.

Thiois 288.
Thiuda 284.
Thiudô 329. 389.
Thomas 57. 261. 268. T.
Thomas a Kempis 169. 213. 270.
Thomson 111
Thorwaldsen 112.
Thrasybulos 81. 268.
Thursinhild 79.
Thusnelda 79. 104. 105.
Thuthmosis 48.
Tiberius 67. 228 ff. 274.
Tiedge 86. 120.
Tiffagnon 63.
Tile 165.
Till 86. 265.
Timur Leng 157.
Tintoretta 118.
Tintoretto 118. 190.
Tiphaine 63.
Tirard 186.
Tischler 189.
Tiugeskegg 143.
Tizian 115.
Tobias 259. T.
Tobieschen 259.
Tobit T.
Tobis 259.
Tobisken 259.
Tochter 46.
Todesco 201.
Toffel 251.
Tognolo 188.
Tolus 275.
Tom = Thomas T.
Tommaso T.
Tönnies 277.
Tönniges = Antonius T.
Torquatus T.
(von) Tours 213.
Toussaint 63.
Toxaris 307.
Trach 270.
Tragus 271.
Trakehner 393.
Trapassi 270.
Traugott 71. 77.
Traulos 152.
Trautwein 78. 82. 276.
Trimalchio 257.
Trinidad 63.
Tritogeneia 58.
Tritos 58.
Trotzendorf 214.
Trüffel 179.
Tschechen 291.
Tschechische Sprache 352.
Tscherkes 285.
Tscherkessen 285. 311. 344. 388. 389.
Tschernajew 132.
Tschernytschew 132.
Tschifut 328.
Tschingjane 287.
Tschuchni 287.
Tschuhonzi 287.
Tschuden 286. 287. 307.
Tubero 149.
Tudesque 288.
Tullia 100.
Tupinamba 368. 370.
Turchi 285.
Turk 285. 344.
Türken 285. 290. 366. 393.
Turlupin 242.
Tursen 339.
Tutta 49. 151.
Twietmeyer 184.
Tyll 265.
Tyr 77.
Tyra 104.
Tyrannos 201.
Tzscherning 132.
Tzschirner 132.

U.

Uexküll 272.
Ulfila (34). 90.
Ulos 145.
Ulrich 86. 120.
Ululorum Speculum 265. 270
Umberto T.
Umbreit 273.
Umm 109.
(der) Unartige 169. 200.
Uncle Sam 120. 274.
Undecimella 275.
Ungarinnen 347.
Ungarn 381. 390. 393.
Ungewitter 65.
Urbani 112.
Urbanus 84.
(der) Urbinate 212.
Ursins 94.
Ursula 94.
Ursus 94. 95.
Usurpator 201.
Utz 120.

V.

Valckenaer 185.
Valens 87.
Valentin 212. T.
Valerie 87.
Valerius 87.
Valet 271.
Vambéry 213. IV.
van . . . 213.
Vandalen 373.
Varon 45.
Vater 49.
Vegetarianer 318.
Veit 68. 250. 277. T.
Velasquez 112.
Velten 212.
Vely = Levi T.
Venanz = Venantius T.
Verain 278.
Vercingetorix 85.
verballhornen 246.
Vereinsmeier 184.
Veronica 278.
Verres 95.
Verus 83.

Vespasianus 115.
Victor 79.
Victorine 66.
Vili 37. 272.
Vilmar 269.
Vincentius 79.
(da) Vinci 212.
(de) Vinea 215.
Viola 97.
Violante 97.
Viollet 97.
Vir 45. 90.
Virginia T.
Vischer 186.
Vittorio Emanuele T.
Vitus 68. 277.
Vogel 128.
(von der) Vogelweide 213.
Vogler 185.
Vogt 195.
Voigt 195.
Voit 195.
Volkmann 269.
Vollbeding 273.
Vollrat 273.
Vollwage 277.
Volpone 171.
Völsung 116.
Voltaire 62. 118.
Volterra 202.
von . . . 207 ff.
Vorbrock 271.
Voss 137.
Vulpio 171.
Vulpius 137. 272.

W.

Wachenhusen 214.
Wagner 189.
Walachen 286. 381. 393.
Waldenser 294.
Waldmüller 187.
Waldomar 88. T.
Waldseemüller 271.
Walen 285.
Wallach 393.
Walliser 285.
Wally 87.
Wälsungen 116.
Walter 80.
Walthari 80.
Waltharius 80.
Wanda T.
Waräger 313.
Washington 219. T.
Wasserjungfer 257.
Wastl 119. T.
Weber 189.
Weib 44.
Weidmann 185.
Weigand 79.
Weinand 82.
Weinauge 137.
(der) Weise 169.
Weishaupt 139.
Weisse 133. 300.
Weissenburg VII.
Welfen 92.
Welsche 286.
Welsh 286.
Wenceslaus 88. T.
Wenceslaw 88.
Wendelin T.
Wendelstinus 271.
Wenden 286. 312.
Wenzel 88. T.
Wer = Vir 45. 90.
Werghaupt 139.
Werro 370.
Werwolf 90.
(Grafen von) Wettin 207.
What-ever-may-contrive-those-which-are-you-contrarious-praise-God pimpleton 173.
White 133.
Wibelohr 154.
Wigant 79.
Wijnand 82.
Wilbrandt 83.
Wilhelm 83. 105. 272.
Wilhelm d. Siegreiche 170. T.
Wilhelmine 103. 276.
Wilhelmy 112.
Wilibald 81.
Wilibald Alexis 178. 271.
Wilkin T.
Willem T.
Willigis T.
Willy 103. T.
Win 82. 276.
Wingolf 82.
Wiprecht 268.
Wirth 191.
Wirulaiset 287.
Wit 133.
-witsch 115.
Witte 133.
Wittekind 68.
Witz 269.
Wladimir T.
Wladislaw 88. T.
Wodan 104. 276.
Wohlfart 276.
Woitech 83. 88.
Wojciech 88. T.
Wojslaw 88.
Woldemar 88.
Wolf 90. 128. 217.
Wolfgang 91. T.
Wölflein 34. 90.
Wolfram 93. 128.
Wolters 112.
Wormser 201.
Wullenwewer 189.
Wunderlich 169.
Wurst 178.
Wurstmacher 315.
(von) Würzburg 213.
Wütendes Heer 276.

X.

Xanthippe 273.
Xanthos 138. 269.

Xenokrates 267.
Xerxes 87.
Xylander 271.

Y.

Yellow 135.
York 104.
Yukatan 324.

Z.

Zacharia 73.
Zahn 151. 154.
(Herzoge von) Zähringen 206.
Zampala 102.
Zander 120.
Zangano 393.
Zanktippe 273.
Zar 226.
Zarewitsch 115.
Zarewna 115.
Zaritza 115.
Zebedäus 154.
Żena 43.
(Sitte) Zênab 200. T.
Zenodot 56.
Zerbino 253.
Zerline = Sârlin T.
Zigeuner 287. 288. 290.
Zigeunerinnen 348.
Zimmermann 189.
Zingano 393.
Zingarelli 205.
Zingaro 205. 287.
Zinzaren 324.
Zio 77.
Zitelmann 184.
Zoccolanti 309.
Zoë 84.
Zoïlus 246 ff. 257.
Zöpfe 303.
Zoppo 157.
zu . . 208.
Zuaven 381.
Zumpt 184.
Zungenindianer 304.
Zweifleisch 155.
Zwergvölker 299.
Zwingli 57. 268.
Zygi 311.

Druck von C. G. Röder in Leipzig.

Berichtigungen und Nachträge

Seite 55. 17. Zeile von oben lies: der Juno und Frigg, der Gemahlin Odins, heilig war.

„ 59. 7. Zeile von unten lies: Ladislaus, König von Ungarn, geboren 1440, führt den Beinamen *Posthumus; Newton* . . .

„ 81. Humblot wol richtiger als französische Koseform von *Humbert*, wie *Roblot* von *Robert* aufzufassen

„ 82. *Win* ist auch in *Alcuin* enthalten; *Alcuin: Alc-win* = (fr.) *Baudouin: Bald-win* = *Hardouin: Hartwin.* Der Name bedeutet *Tempelfreund* (gotisch *alhs*, angelsächsisch *alh*, *ealh*, Tempel).

„ 86. Alberich, italienisch Alberico, Almerico, Amerigo, Plural Amerighi, liegt dem Vornamen Vespuccis und demnach dem Namen Amerika zu Grunde. Vgl. S. 271.

„ 105. Ende des letzten Absatzes für Tabelle V lies: Tabelle VI.

„ 128. Für
I. Die Person
1. Allgemeine Eigenschaften
lies: 1. Allgemeine Eigenschaften der Person.

„ 171. 1. Zeile von oben lies: das Beiwort *eisern*, das wir gegenwärtig stehend mit unserem *Kanzler* zu verbinden pflegen, das sich aber bereits früher . . . . .

„ 236. *Achilles.* Charakteristisch ist der Gebrauch dieses Namens für das stärkste Argument für oder gegen eine Lehre. Bereits Zeno nannte das Argument, womit er die Bewegung bekämpfte, seinen *Ἀχιλλεύς*; und noch Galilei schrieb in einem Briefe: *il passo della Scrittura era sempre allegato per l'Achille del mio delitto* (1633).

„ 240. Für 230 lies: 240

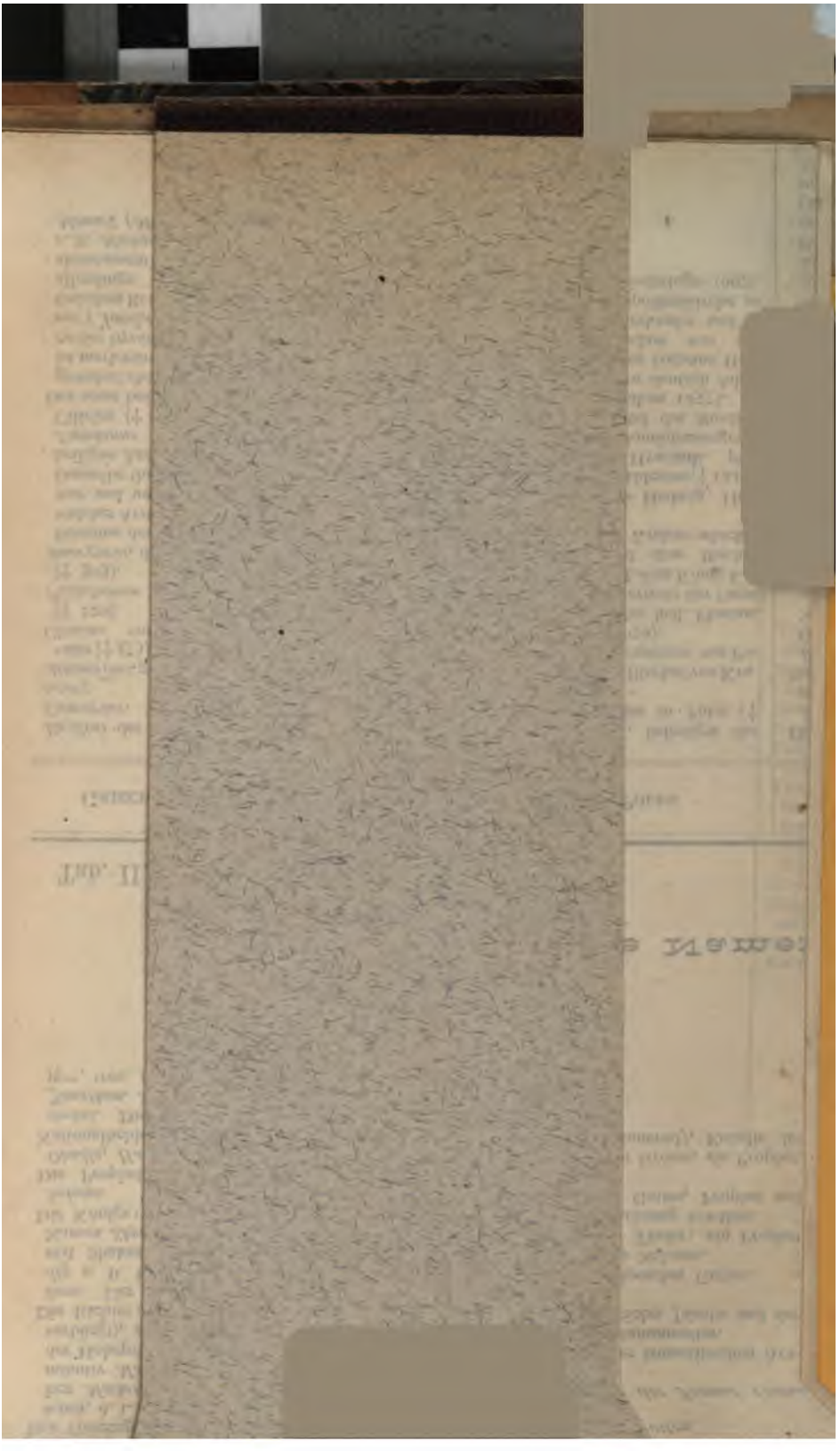
„ 267. letzte Zeile für *Haschischin* lies: *Haschaschin.*

„ 285. Für Cerkes lies: Čerkes.

„ 319. hinter *Dattelesser* füge hinzu: **Haschaschin,** soviel wie Kräuteresser (ar. *Haschisch*, berauschende Kräuter). Vgl. Seite 383.

„ 322. *Moffen. Muffmaffen, Speckmuffen* als Spitzname der deutschen Soldaten bei Franzosen, Welschen und Wallonen bereits von Adam Junghans von der Olnitz, *Kriegsordnung zu Wasser und Landt* erwähnt (1598). Auch bei Fischart († 1589).

CS 2541 .K63
Menschen- und Volkernamen
Stanford University Libraries
3 6105 041 338 463

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.